

Von „I dont Know!“ zu „Kei problem chara!!“ –

Eine korpuslinguistische Untersuchung zu rätoromanischen SMS unter besonderer Berücksichtigung verschiedener Formen und Funktionen von Code-Switching

Inauguraldissertation der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern

eingereicht von:

Claudia Cathomas
von Breil/Brigels (GR)

im Fach:

Soziolinguistik

genehmigt von der Philosophisch-historischen Fakultät auf Antrag von:

Prof. Dr. Bruno Moretti
(Universität Bern)

und

Prof. Dr. Matthias Grünert
(Universität Fribourg)

eingereicht am:
26. Juni 2015

Originaldokument gespeichert auf dem Webserver der Universitätsbibliothek Bern



Dieses Werk ist unter einem

Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 2.5 Schweiz Lizenzvertrag lizenziert. Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/> oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California 94105, USA.

Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 2.5 Schweiz.

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/>

Sie dürfen:



dieses Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).



Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/legalcode.de>

Vorwort

Die vorliegende Dissertation entstand im Rahmen des Sinergia-Projektes *SMS communication in Switzerland: Facets of linguistic variation in a multilingual country*, von dem ich während drei Jahren Teil sein durfte. In diesem Projekt ergab sich für mich die einmalige Möglichkeit, umgeben von kompetenten Experten verschiedener linguistischer Forschungsgebiete und ausgehend vom ersten und grössten schweizerischen SMS-Korpus, das Nachrichten aus allen vier Sprachgebieten der Schweiz enthält, mich intensiv mit meiner Lieblingssprache, dem Romanischen – auseinanderzusetzen. Dabei ist das Untersuchungsfeld nicht nur durch die Sprache mit mir persönlich verbunden. Auch die Kommunikationsform der SMS ist ein täglicher Bestandteil meines Lebens, über den ich u.a. mit meinen Freunden und mit meiner Familie in Kontakt trete. An der SMS gefällt mir vor allem der Rahmen, der viel Raum für Sprachspiele und neue Wortkreationen lässt. Meine private Alltagssprache, die ausserhalb des Formellen verwendet wird, zu verschriftlichen, bringt in diesem Zusammenhang oftmals amüsante und untersuchungswürdige Sprachformen zutage. Durch meine jahrelange SMS-Erfahrung habe ich den Eindruck gewonnen, dass vor allem die Verwendung des Rätoromanischen in SMS ein spannendes linguistisches Untersuchungsgebiet darstellt, da es sich oft in kreativen und neuen Formen zeigt, die nicht den Schulnormen entsprechen, die jedoch auf ein modernes und vor allem lebendiges Rätoromanisch, das gerne und aktiv zum Einsatz kommt, schliessen lassen. Inwiefern lässt sich dieser persönliche Eindruck auf die ganze Sprachgemeinschaft übertragen? Das rätoromanische sms4science-Korpus kann als der ideale Ausgangspunkt angesehen werden, um diese Frage zu klären.

Ich möchte mich von Herzen bei den vielen Personen bedanken, die auf verschiedenste Art und Weise zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben. Allen voran möchte ich ein grosses „engraziel fetg!“ und ein „grazie mille!“ meinen Betreuern Prof. Dr. Matthias Grünert und Prof. Dr. Bruno Moretti aussprechen, die mich mit ihrem vielschichtigen Wissen, ihren wertvollen Rückmeldungen und Verbesserungsvorschlägen sowie mit viel Erfahrung und Geduld bei der Realisierung dieser Arbeit unterstützt haben. Des Weiteren möchte ich mich bei den 46 Lehrpersonen aus ganz Graubünden für ihren freiwilligen Einsatz und die damit verbundenen Umstände bedanken, ohne die die in der Arbeit besprochene Befragung von 551 OberstufenschülerInnen nicht möglich gewesen wäre. Natürlich gebührt in diesem Zusammenhang auch den befragten SchülerInnen ein Dank, die zwar nicht darüber entscheiden konnten, ob sie den Fragebogen ausfüllen wollten, die jedoch mit ihrem gewissenhaften Ausfüllen und interessanten Kommentaren viel Einsatz bewiesen haben. Annetta Zini hat den Fragebogen in das Idiom Vallader übersetzt, wofür ich ihr sehr dankbar bin. Ein grosses Dankeschön geht ausserdem an die Teilnehmenden der sms4science-Studie, die ihre privaten SMS der Sprachwissenschaft zur Verfügung gestellt haben, was in einer Welt, in der manchmal gerechtfertigte Zweifel an versprochenen Wahrungen der Privatsphäre aufkommen können, nicht als selbstverständlich anzusehen ist. In diesem

Zusammenhang danke ich auch den Teilnehmenden der ergänzenden Online-Befragung, die sich dazu bereiterklärt haben, ohne Gegenleistung in einem Fragebogen Auskunft zu ihrem SMS-Verhalten zu geben. An dieser Stelle soll natürlich auch allen, die den Link zur Umfrage per E-Mail verbreitet haben oder auf ihrer Facebook-Seite geteilt haben, gedankt werden. Unter anderen gebührt den Vertretern der GiuRu (Giuventetga Rumantscha), dem Förderverein der rätoromanischen Jugend, diesbezüglich besonderer Dank. Zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet bin ich ausserdem dem gesamten Team des sms4science-Sinergia-Projekts, insbesondere Claudia Bucher, Anne-Danièle Gazin, Etienne Morel und Nicola Ferretti für all die intensiven und Früchte tragenden Diskussionen während der Ausarbeitung des Annotationsschemas und während anderen Gesprächen zur linguistischen Arbeit am SMS-Korpus sowie Elisabeth Stark, Aurélia Robert-Tissot und Karina Frick für die wichtigen Inputs zur Annotation von Subjekten in SMS. Äusserst dankbar bin ich auch Simon Simonet für die kompetente Hilfe in allen statistischen Belangen. Von ganzem Herzen bedanke ich mich ausserdem bei meinen lieben und klugen Geschwistern Annalisa und Marcus für das aufwändige Lektorat und die wichtigen inhaltlichen Inputs und bei allen weiteren Familienmitgliedern und bei meinen Freunden für die moralische Unterstützung während der gesamten drei Jahre. Ein letzter und wichtiger Dank gebührt Alain, für die technische Unterstützung und vor allem dafür, dass man bedingungslos auf ihn zählen kann.

Abkürzungsverzeichnis

bzw.: beziehungsweise

d.h.: das heisst

dt.: deutsch

CI: ‚confidence interval‘, Konfidenzintervall

CS: Code-Switching

ebd.: ebenda

eng.: englisch

et al.: und andere

etc.: et cetera

f.: und die folgende Seite

ff.: und die folgenden Seiten

fra: französisch (projektinternes Kürzel)

gda: deutsche Dialekte (ohne das Schweizerdeutsche)

gsw: schweizerdeutsch (projektinternes Kürzel)

ideo: ideographischer Code

in prep.: ‚in preparation‘, in Entstehung

ita: italienisch (projektinternes Kürzel)

isw: italienischer Dialekt (projektinternes Kürzel)

n²: Etaquadrat, Mass zur Beschreibung der Effektstärke

oth: ‚other‘, andere (Attributbezeichnung für Restkategorien auf verschiedenen Annotationsebenen)

other roh: andere rätoromanische Varietäten

p: p-value (von eng. ‚probability‘), Mass zur Beschreibung der Signifikanz

pseudo: Pseudoentlehnungen

pt: puter, Puter (projektinternes Kürzel)

roh: rätoromanisch (projektinternes Kürzel)

rg: rumantsch grischun, Rumantsch Grischun

Sg.: Singular

sm: surmiran, surmeirisch (projektinternes Kürzel)

spa: spanisch (projektinternes Kürzel)

sr: sursilvan, surselvisch (projektinternes Kürzel)

st: sutsilvan, sutselvisch (projektinternes Kürzel)

u.a.: unter anderen/m

undef: ‚undefined‘, nicht definiert

usw.: und so weiter

vl: vallader, Vallader (projektinternes Kürzel)

vgl.: vergleiche

vs.: versus

z.B.: zum Beispiel

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	17
2	Theoretische Ausführungen.....	20
2.1	Die Kommunikationsform der SMS.....	20
2.1.1	Zur Konzeptualisierung der Kommunikationsform SMS.....	21
2.1.2	Zu „typischen“ sprachlichen Charakteristika der SMS-Kommunikation	24
2.2	Code-Switching	29
2.2.1	Definition und Abgrenzungsversuche.....	29
2.2.2	Strukturelle Aspekte von Code-Switching.....	35
2.2.3	Motivationen für Code-Switching	41
2.2.3.1	Funktionale Aspekte von soziolinguistisch motiviertem Code-Switching.....	41
2.2.3.2	Funktionale Aspekte von psycholinguistisch motiviertem Code-Switching.....	47
2.2.4	Code-Switching im Kontext verschiedener soziolinguistischer Variablen.....	53
2.2.5	Code-Switching im Kontext der schriftbasierten Kommunikation in den neuen Medien.....	56
2.3	Die rätoromanische Sprachgemeinschaft	59
2.3.1	Das Rätoromanische und seine Sprechenden.....	59
2.3.1.1	Sprachgeographische und demographische Entwicklungen in der Rätoromania ..	60
2.3.1.2	Spracherhaltungsmassnahmen	64
2.3.1.3	Sprachkontakt, Sprachwahl und Sprachwandel in der Rätoromania	66
2.3.2	Studien zum rätoromanischen Wortschatz und Sprachkontakt.....	69
2.3.3	Überlegungen zur linguistischen Arbeit mit unterschiedlichen Sprachnormen.....	72
3	Methodisches Vorgehen	74
3.1	Vorüberlegungen und Fragestellungen.....	74
3.2	Das rätoromanische sms4science-Korpus	78
3.2.1	Das sms4science-Projekt.....	79
3.2.2	Datenerhebung	80
3.2.3	Korpusaufbereitung.....	82
3.2.3.1	Ausschluss von SMS	82
3.2.3.2	Anonymisierung.....	83
3.2.3.3	Sprachtagging und damit verbundene Schwierigkeiten.....	83
3.2.3.4	Normalisierung	90
3.2.4	Annotation des rätoromanischen sms4science-Korpus.....	91
3.2.4.1	Die SMS-Ebene	92
3.2.4.2	Die Token-Ebene	93
3.2.4.3	Die Part-Ebene	96
3.2.4.3.1	Die Eröffnung.....	97
3.2.4.3.2	Der Hauptteil.....	99
3.2.4.3.3	Die Verabschiedung	101
3.2.4.3.4	PS-Sequenzen.....	105
3.2.4.4	Die Switch-Ebene	106
3.2.4.4.1	Die Sprachen	106
3.2.4.4.2	Die Code-Switching-Typen	109
3.2.4.4.3	Weitere Angaben zum geswitchten Element	127
3.2.4.5	Die Reduction-Ebene	129
3.2.4.5.1	Abkürzungen.....	130
3.2.4.5.2	Subjektauslassungen	132
3.3	Die soziodemographischen Befragungen	143
3.3.1	Die Daten des soziodemographischen sms4science-Fragebogens.....	144

3.3.1.1	Aufbau und Inhalt des sms4science-Fragebogens	144
3.3.1.2	Allgemeine Angaben zu den sms4science-Teilnehmenden.....	147
3.3.2	Der ergänzende Online-Fragebogen zur Verwendung von rätoromanischen SMS	155
3.3.2.1	Aufbau und Inhalt des Online-Fragebogens	155
3.3.2.2	Allgemeine Charakteristika des Teilnehmenden des Online-Fragebogens	158
3.4	Der Schüler-Fragebogen.....	165
3.4.1.1	Aufbau und Inhalt des Schüler-Fragebogens.....	166
3.4.1.2	Allgemeine Angaben zu den befragten SchülerInnen	170
3.5	Vorgehen bei der Auswertung.....	171
3.5.1	Auswertungsverfahren in Bezug auf die soziodemographischen Befragungen.....	172
3.5.2	Auswertungsverfahren in Bezug auf den Schüler-Fragebogen.....	174
3.5.2.1	Kodierung der Übersetzungen	175
3.5.2.2	Kodierung der Verwendungskontexte	177
3.5.3	Statistische Auswertungsverfahren	178
4	Resultate	181
4.1	Das SMS-Nutzungsverhalten der Rätoromanen.....	181
4.1.1	Frequenz der SMS-Nutzung.....	182
4.1.2	Adressaten von (rätoromanischen) SMS.....	187
4.1.3	Angaben zu Charakteristika der SMS-Sprache.....	189
4.1.3.1	Einschätzungen zu verwendeten Ökonomie- bzw. Reduktionserscheinungen....	189
4.1.3.2	Einschätzungen zur Einhaltung der orthographischen Normen.....	193
4.1.3.3	Einschätzungen zum Code-Switching-Verhalten	196
4.1.3.4	Spezifische Hürden und Einstellungen beim rätoromanischen SMS-Schreiben .	200
4.1.4	Zusammenfassung.....	205
4.2	Sprachliche Eigenschaften der rätoromanischen SMS.....	207
4.2.1	Allgemeine sprachliche Charakteristika des romanischen SMS-Korpus	207
4.2.1.1	Länge der rätoromanischen SMS.....	207
4.2.1.2	Struktur der rätoromanischen SMS.....	211
4.2.1.3	Reduktionsphänomene in den rätoromanischen SMS	219
4.2.1.3.1	Abkürzungen.....	219
4.2.1.3.2	Realisierungen und Auslassungen der Subjekte	229
4.2.2	Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen Korpus.....	243
4.2.2.1	Form und Häufigkeit der Code-Switching-Typen	244
4.2.2.1.1	Insertionen.....	245
4.2.2.1.2	Alternationen.....	249
4.2.2.2	Code-Switching-Sprachen	255
4.2.2.2.1	Insertionssprachen.....	257
4.2.2.2.2	Alternationssprachen.....	264
4.2.2.3	Orte des Code-Switchings in der SMS	269
4.2.2.4	Code-Switching Phänomene im Kontext der soziodemographischen Variablen	274
4.2.2.4.1	Code-Switching und rätoromanische Varietät	275
4.2.2.4.2	Code-Switching und Alltagssprachen der Teilnehmenden	278
4.2.2.4.3	Code-Switching und Geschlecht.....	283
4.2.2.4.4	Code-Switching und Alter.....	285
4.2.2.4.5	Code-Switching und Ausbildung	288
4.2.2.4.6	Code-Switching und Sammlungszeitpunkt	290
4.2.2.4.7	Wahrgenommenes Code-Switching vs. effektives Code-Switching	292
4.2.2.5	Die anderssprachigen SMS der Teilnehmenden	293
4.2.3	Zusammenfassung.....	299
4.3	Funktionale Aspekte von Code-Switching in rätoromanischen SMS	301
4.3.1	Funktionale Aspekte von Code-Switching im sms4science-Korpus	301

4.3.1.1	Zur kommunikativen Funktion der Alternationen im rätoromanischen Korpus .	302
4.3.1.2	Semantische Eigenschaften der Insertionen im rätoromanischen Korpus	306
4.3.1.3	Zur Funktion des Switches selbst	308
4.3.1.3.1	Soziolinguistische Motivationen für Code-Switching	308
4.3.1.3.2	Psycholinguistische Motivationen für Code-Switching	314
4.3.2	Resultate der Schüler-Befragung	318
4.3.2.1	Die Übersetzungstypen	319
4.3.2.1.1	Ausprägungen und Häufigkeiten der Übersetzungstypen.....	319
4.3.2.1.2	Die Übersetzungstypen im Kontext der soziodemographischen Variablen....	328
4.3.2.2	Die Verteilung Verwendungstypen.....	333
4.3.3	Zusammenfassung.....	337
5	Diskussion.....	339
5.1	Einschränkungen der Arbeit	339
5.2	Beantwortung der Fragestellungen.....	341
5.3	Fazit und Ausblick.....	360
6	Bibliographie.....	366
7	Anhang.....	395
7.1	Annotationsschemata.....	395
7.1.1	Annotationsschema Switch-Ebene.....	395
7.1.2	Annotationsschema zur Annotation der Subjekte.....	396
7.2	Fragebögen	397
7.2.1	Fragebogen sms4science (deutsche Version)	397
7.2.2	Schüler-Fragebogen (Version Rumantsch Grischun)	402
7.2.3	Brief an die Lehrpersonen (Version Rumantsch Grischun).....	415
7.2.4	Schulen, die an der Befragung teilgenommen haben:.....	416
7.2.5	Als „erwartete Antwort“ festgelegte Antworten	416

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dürscheids Erweiterung von Koch und Oesterreiches Modell zur konzeptionellen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit im Kontext der neuen Medien (Dürscheid 2003: 13)	23
Abbildung 2: Dimensionen des Code-Switching-Borrowing-Kontinuums nach Matras (2009:111) ...	33
Abbildung 3: Graphische Darstellung einer Insertion (Muysken 2000:7).....	38
Abbildung 4: Graphische Darstellung einer Alternation (Muysken 2000: 7).....	38
Abbildung 5: Typologie der Sprachkontaktphänomene nach Muysken (2000: 265).....	39
Abbildung 6: Grosjeans Sprachmodus-Kontinuum (Grosjean 2004: 41).....	44
Abbildung 7: Die geographische Verteilung der vier Landessprachen in der Schweiz (Quelle: Lia Rumantscha online)	60
Abbildung 8: Das rätoromanische Sprachgebiet im Kanton Graubünden (Krummenacher 2011 bzw. Manfred Gross/Lia Rumantscha).....	62
Abbildung 9: Artikel zum sms4science-Projekt in der rätoromanischen Tageszeitung Quotidiana (Ausschnitt aus der Quotidiana vom 6.11.2009)	81
Abbildung 10: Das Annotationsfenster des MMAX2-Programmes (Screenshot).....	91
Abbildung 11: Die Attribute in der Annotation der SMS-Teile	97
Abbildung 12: Das Switch-Annotationsschema im Bereich der Insertion	117
Abbildung 13: Das Switch-Annotationsschema im Bereich der Alternation	126
Abbildung 14: Annotationsverfahren bei surselvischen Verben	142
Abbildung 15: Annotationsschema im Bereich der Subjekte	143
Abbildung 16: Anzahl eingesendeter SMS mit Basissprache Rätoromanisch	147
Abbildung 17: Anteil an rätoromanischen SMS bezüglich aller eingesendeten SMS der Teilnehmenden.....	148
Abbildung 18.2: Das Alter der sms4science-Teilnehmenden bezüglich der eingesendeten SMS	149
Abbildung 19: Die Muttersprache(n) der sms4science-Teilnehmenden	150
Abbildung 20: Zu Hause verwendete Sprachen der sms4science-Teilnehmenden	151
Abbildung 21: Ausserhalb von zu Hause verwendete Sprachen der sms4science-Teilnehmenden....	152
Abbildung 22: Die Verteilung der Teilnehmenden des Online-Fragebogens in den Alterskategorien	158
Abbildung 23: Die Muttersprache(n) der Online-Fragebogen-Teilnehmenden	160
Abbildung 24: Einteilung der Familiensprache der Online-Fragebogen-Teilnehmenden in rätoromanische und nicht-rätoromanische	162
Abbildung 25: Einteilung der mit den Freunden verwendeten Sprachen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden in rätoromanische und nicht-rätoromanische.....	163
Abbildung 26: Einteilung der Arbeitssprache der Online-Fragebogen-Teilnehmenden in rätoromanische und nicht-rätoromanische	163
Abbildung 27: Die Einteilung der im Schülerfragebogen integrierten Insertionen in semantische Felder	169

Abbildung 28: Ausgefüllte Fragebögen pro Sprachregion (modifiziertes Bild von Gross et al. 1996: 23).....	170
Abbildung 29: Die Verteilung der befragten SchülerInnen in den unterschiedlichen Schulstufen.....	171
Abbildung 30: Fiktives Beispiel einer ausgefüllten Fragebogen-Tabelle.....	178
Abbildung 31: Frequenz der SMS-Nutzung bezüglich der drei Erhebungszeitpunkte.....	182
Abbildung 32: SMS schreiben über das Internet: sms4science-Daten von 2009 und 2011	184
Abbildung 33: Die Nutzung der rätoromanischen Varietäten in schriftlichen Bereichen (Resultate des Online-Fragebogens).....	186
Abbildung 34: Verbindung der Angaben zur Verwendung von Abkürzungen mit dem Alter der Befragten des Online-Fragebogens.....	192
Abbildung 35: Durchschnittliche Tokenanzahl der SMS pro Varietäten-Subkorpus im rätoromanischen sms4science-Korpus	208
Abbildung 36: Frequenz von SMS mit verschiedenen Zeichenanzahlen: 2009 und 2011	209
Abbildung 37: Durchschnittliche Anzahl Token pro SMS in den Altersklassen	210
Abbildung 38: Typen von Hauptsequenzkombinationen in rätoromanischen SMS.....	213
Abbildung 39: SMS-Struktur und Geschlecht.....	217
Abbildung 40: Die meistverwendeten SMS-Strukturen in den Altersklassen (in%).....	218
Abbildung 41: Häufigkeit der verschiedenen Abkürzungsmechanismen im rätoromanischen Korpus	220
Abbildung 42: Anzahl der Abkürzungsmechanismen 2009 und 2011	222
Abbildung 43: Abkürzungsmechanismen mit und ohne Smartphone	223
Abbildung 44: Abkürzungen pro Token in Verbindung mit der Zeichenanzahl der SMS.....	224
Abbildung 45: Abkürzungsmechanismen pro Token in Verbindung mit der Basissprache der SMS.....	225
Abbildung 46: Die Verteilung der Abkürzungen in den SMS-Teilen des rätoromanischen Korpus ..	226
Abbildung 47: Die Verteilung der Abkürzungsmechanismen in den unterschiedlichen Altersklassen	227
Abbildung 48: Subjektauslassungen und -realisierungen pro Token in den unterschiedlichen rätoromanischen Subkorpora	231
Abbildung 49: Subjektauslassungen in der proklitischen Position in den verschiedenen rätoromanischen Subkorpora	235
Abbildung 50: Subjektauslassungen in der enklitischen Position in den verschiedenen rätoromanischen Subkorpora.....	236
Abbildung 51: Resultate zum Attribut bezüglich der surselvischen <i>el</i> -Endung.....	238
Abbildung 52: Subjektrealisierungen und -auslassungen 2009 und 2011	239
Abbildung 53: Subjektrealisierungen und -auslassungen mit und ohne Smartphone.....	240
Abbildung 54: Ausgelassene Subjekte der ersten Person in Zusammenhang mit der Anzahl an Zeichen pro SMS	241

Abbildung 55: Subjektrealisierungen und -auslassungen in den verschiedenen Altersklassen.....	242
Abbildung 56: Insertionstypen im rätoromanischen Korpus	245
Abbildung 57: Typen von Isolated Items im rätoromanischen Korpus	250
Abbildung 58: Insertionssprachen im rätoromanischen Korpus.....	257
Abbildung 59: Alternationsprachen und Alternationsformen im rätoromanischen Korpus	265
Abbildung 60: Sprachen von 'anderen' Alternationen im rätoromanischen Korpus in Zusammenhang mit der Anzahl Token und der Verbpräsenz	267
Abbildung 61: Verwendete Sprachen in den einzelnen SMS-Teilen im rätoromanischen Korpus.....	272
Abbildung 62: Code-Switching und rätoromanische Varietät.....	275
Abbildung 63: Code-Switching-Typen und rätoromanische Varietät	276
Abbildung 64: Code-Switching-Sprachen und rätoromanische Varietät.....	277
Abbildung 65: Code-Switching-Typen und Muttersprache(n)	278
Abbildung 66: Code-Switching-Sprachen und Muttersprache(n)	279
Abbildung 67: Code-Switching-Typen und Hauptsprachen zu Hause	280
Abbildung 68: Code-Switching-Sprachen und Hauptsprachen zu Hause	281
Abbildung 69: Code-Switching-Typen und Hauptsprachen ausserhalb von zu Hause	282
Abbildung 70: Code-Switching-Sprachen und Hauptsprachen ausserhalb von zu Hause	282
Abbildung 71: Code-Switching-Typen und Geschlecht	284
Abbildung 72: Code-Switching-Sprachen und Geschlecht	285
Abbildung 73: Code-Switching und Alter	286
Abbildung 74: Code-Switching-Typen und Alter.....	286
Abbildung 75: Code-Switching-Sprachen und Alter	287
Abbildung 76: Code-Switching-Typen und Ausbildung	288
Abbildung 77: Code-Switching-Sprachen und Ausbildung	289
Abbildung 78: Code-Switching-Typen 2009 und 2011	290
Abbildung 79: Code-Switching-Sprachen 2009 und 2011	291
Abbildung 80: Code-Switching-Typen und eingeschätztes Sprachmischverhalten	292
Abbildung 81: Code-Switching-Sprachen und eingeschätztes Sprachmischverhalten	293
Abbildung 82: Länge von SMS mit und ohne Code-Switching	301
Abbildung 83: Kommunikative Funktionen der Alternationen im rätoromanischen Korpus	303
Abbildung 84: Kommunikative Funktionen und Alternationsprachen im rätoromanischen Korpus	305
Abbildung 85: Semantische Felder der Insertionen im rätoromanischen Korpus	306
Abbildung 86: Semantische Felder und Insertionssprachen	307
Abbildung 87: Anzahl Nullantworten bei den einzelnen zu übersetzenden Ausdrücken im Schüler-Fragebogen.....	320
Abbildung 88: Ausschnitt 1 aus den Schülerfragebögen.....	321
Abbildung 89: Ausschnitt 2 aus den Schülerfragebögen	321

Abbildung 90: Ausschnitt 3 aus den Schülerfragebögen.....	321
Abbildung 91: Ausschnitt 4 aus den Schüler-Fragebögen.....	321
Abbildung 92: Ausschnitt 5 aus den Schüler-Fragebögen.....	322
Abbildung 93: Übersetzungstypen und Geschlecht.....	329
Abbildung 94: Übersetzungstypen und Schultyp	333
Abbildung 95: Verwendungskontexte der deutschen Insertionen bzw. ihrer rätoromanischen Übersetzung	334
Abbildung 96: Die häufigsten Verwendungstypen.....	335
Abbildung 97: Die häufigsten Antworttypen.....	336
Abbildung 98: Ausschnitt 6 aus den Schüler-Fragebögen.....	337
Abbildung 99: Ausschnitt 7 aus den Schüler-Fragebögen.....	337
Abbildung 100: Ausschnitt 8 aus den Schüler-Fragebögen.....	339

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Abkürzungsmechanismen in SMS nach Bieswanger (2007).....	25
Tabelle 2: Entlehnungsskala nach Thomason/Kaufman 1988: 74 (übernommen von Riehl 2001: 63) ..	49
Tabelle 3: Gesprochene Sprachen im Kanton Graubünden gemäss den Volkszählungen von 1880-2012 (Quelle: Lia Rumantscha Online).....	61
Tabelle 4: Verteilung der Hauptsprachen auf die SMS im sms4science-Korpus (vgl. Ueberwasser 2009-2014).....	88
Tabelle 5: Die Verteilung der rätoromanischen Varietäten im sms4science-Korpus (vgl. Ueberwasser 2009-2014).....	89
Tabelle 6: Gründe für die Annotation des Attributes der Devianz	94
Tabelle 7: Typen von Begrüssungen im rätoromanischen Korpus.....	98
Tabelle 8: Grenzfälle zwischen Begrüssungs- und Hauptteilsequenzen im rätoromanischen Korpus..	98
Tabelle 9: Abfolgen von Begrüssungen im rätoromanischen Korpus	99
Tabelle 10: Bedingungen für die Annotation nicht-phatische und zum Hauptteil gehörende Fragen.	100
Tabelle 11: Als zum Hauptteil gehörend annotierte Grenzfälle	101
Tabelle 12: Typen von Verabschiedungssequenzen im rätoromanischen Korpus	102
Tabelle 13: Grenzfälle von Verabschiedungen in rätoromanischen SMS	103
Tabelle 14: Wünsche in rätoromanischen Verabschiedungssequenzen.....	104
Tabelle 15: Typen von PS-Sequenzen im rätoromanischen Korpus	105
Tabelle 16: Die annotierten Sprachen im rätoromanischen Korpus	108
Tabelle 17: Insertion 2-Typen.....	110
Tabelle 18: Insertionen des Typs 2 ausserhalb von Begrüssungssequenzen	110
Tabelle 19: Wortarten von Insertionen im rätoromanischen Korpus.....	113
Tabelle 20: Phrasentypen bei Insertionen im rätoromanischen Korpus	114
Tabelle 21: Syntaktische Funktionen von Insertionen im rätoromanischen Korpus	115
Tabelle 22: Semantische Felder von Insertionen im rätoromanischen Korpus	116
Tabelle 23: Typen von Isolated Items im rätoromanischen Korpus	119
Tabelle 24: Wortarten von Isolated Items im rätoromanischen Korpus	120
Tabelle 25: Typen von durch Insertionen 2 erweiterten Isolated Items im rätoromanischen Korpus .	121
Tabelle 26: Kommunikative Funktionen von Alternationen im rätoromanischen Korpus.....	124
Tabelle 27: Mit Zuneigungsbekundungen korrelierende Funktionen bei Alternationen im rätoromanischen Korpus	125
Tabelle 28: Abkürzungsmechanismen im rätoromanischen Korpus (nach der Kategorisierung von Bieswanger 2007: 3ff.).....	131
Tabelle 29: Subjekttypen im rätoromanischen Korpus.....	134
Tabelle 30: Subjektformen im rätoromanischen Korpus	136

Tabelle 31: Verschmelzungen mit dem Subjekt im Ladinischen	138
Tabelle 32: Annotierte Verbmodi im rätoromanischen Korpus	141
Tabelle 33: Wohn-und Arbeitsorte der sms4science-Teilnehmenden	153
Tabelle 34: Die höchste abgeschlossene Ausbildung der sms4science-Teilnehmenden.....	154
Tabelle 35: Die Einteilung der sms4science-Teilnehmenden in Berufsgruppen.....	154
Tabelle 36: Kindheitsort und aktueller Wohnort der Online-Fragebogen-Teilnehmenden.....	159
Tabelle 37: Die selbst eingeschätzte Kompetenz der Online-Fragebogen-Teilnehmenden in verschiedenen Sprachen.....	161
Tabelle 38: Die höchste abgeschlossene Ausbildung der Online-Fragebogen-Teilnehmenden.....	164
Tabelle 39: Die zu übersetzenden Begriffe im Schülerfragebogen	167
Tabelle 40: Im Schülerfragebogen integrierte Tabelle zur Einschätzung der Verwendungskontexte der deutschen bzw. rätoromanischen Ausdrücke.....	168
Tabelle 41: Gegenüberstellung der Fragen in den soziodemographischen Befragungen.....	173
Tabelle 42: Übersetzungstypen am Beispiel von 'Kraftraum'.....	175
Tabelle 43: Frequenz der Nutzung verschiedener Mobiltelefon-Funktionen (Resultate des Online- Fragebogens).....	185
Tabelle 44: Häufigkeit, in der die Befragten des Online-Fragebogens verschiedenen Adressatengruppen SMS versenden	187
Tabelle 45: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden bezüglich der Häufigkeit der Verwendung von Abkürzungsmechanismen	191
Tabelle 46: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden bezüglich der Einhaltung der 160- Zeichen-Grenze.....	193
Tabelle 47: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden bezüglich der Einhaltung der orthographischen und grammatikalischen Regeln des Rätoromanischen.....	196
Tabelle 48: Frequenz und Anteile der Sprachen, die gemäss den Teilnehmenden des sms4science- Fragebogens in rätoromanischen SMS zur Verwendung kommen.....	197
Tabelle 49: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden zur Verwendung von anderssprachlichen Ausdrücken in rätoromanischen SMS.....	198
Tabelle 50: Anzahl Nennungen verschiedener Hürden beim rätoromanischen SMS-Schreiben	205
Tabelle 51: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden bezüglich der von der SMS- Sprache ausgehenden Gefahr für den Erhalt der rätoromanischen Sprache	205
Tabelle 52: Verteilung der annotierten SMS-Teile im rätoromanischen Korpus	211
Tabelle 53: SMS-Strukturen mit Einbezug von mehrteiligen Eröffnungen bzw. Verabschiedungen ..	214
Tabelle 54: Kreuztabelle SMS-Struktur und Basissprache.....	216
Tabelle 55: Kreuztabelle SMS-Struktur und Ausbildung.....	218
Tabelle 56: Subjektrealisierungen und -auslassungen in den SMS der rätoromanischen Subkorpora	230
Tabelle 57: Subjektformen im rätoromanischen Korpus	232

Tabelle 58: Verteilung der annotierten Subjekte bzw. Subjektellipsen in der Proklise und Enklise...	232
Tabelle 59: Beispiele zu den Subjektauslassungen in den verschiedenen Positionen	234
Tabelle 60: Verbmodi in Zusammenhang mit realisierten und ausgelassenen Subjekten.....	237
Tabelle 61: Resultate zum Attribut bezüglich der surselvischen <i>el</i> -Endung	237
Tabelle 62: Frequenz und Anteil an Code-Switching in den vier grossen Subkorpora des schweizerischen sms4science-Korpus	244
Tabelle 63: Insertionsformen im rätoromanischen Korpus	246
Tabelle 64: Nominal- und Präpositionalphrasen als Insertionen im rätoromanischen Korpus	248
Tabelle 65: Syntaktische Funktionen von Insertionen im rätoromanischen Korpus	249
Tabelle 66: Beispiele von Modifizierungen von Isolated Items im rätoromanischen Korpus	250
Tabelle 67: Wortarten von Isolated Items im rätoromanischen Korpus	252
Tabelle 68: Anzahl an Token und Verbpräsenz in Alternationen des Typs 'other' im rätoromanischen Korpus.....	254
Tabelle 69: Annotierte Sprachen im rätoromanischen Korpus.....	256
Tabelle 70: Wortarten und Insertionssprachen im rätoromanischen Korpus.....	258
Tabelle 71: Deutsche Abtönungspartikeln als Insertionen im rätoromanischen Korpus.....	260
Tabelle 72: Verteilung unterschiedlicher deutscher Abtönungspartikeln im rätoromanischen Korpus	261
Tabelle 73: Alternationsprachen im rätoromanischen Korpus.....	264
Tabelle 74: Häufig vorkommende Isolated Items im rätoromanischen Korpus	266
Tabelle 75: Mehrfach vorkommende 'andere' Alternationen im rätoromanischen Korpus	268
Tabelle 76: Orte der Code-Switching-Typen im rätoromanischen Korpus	270
Tabelle 77: Code-Switching in den annotierten SMS-Teilsequenzen im rätoromanischen Korpus ...	271
Tabelle 78: Vergleich der Verteilung der annotierten Sequenzen in den unterschiedlichen Typen von "Code-Switching-Orten" in rätoromanischen SMS	273
Tabelle 79: Werte einer multifaktoriellen Varianzanalyse zur Verbindung der Code-Switching-Sprachen mit der zuletzt abgeschlossenen Abbildung.....	289
Tabelle 80: Basissprachen der SMS der Teilnehmenden am rätoromanischen sms4science-Korpus.	295
Tabelle 81: Diskursive Funktionen von Code-Switching im rätoromanischen Korpus: Periphere Organisation des Diskurses.....	309
Tabelle 82: Diskursive Funktionen von Code-Switching im rätoromanischen Korpus: Interne Organisation des Diskurses.....	310
Tabelle 83: Diskursive Funktionen von Code-Switching im rätoromanischen Korpus: Expressive Funktionen	311
Tabelle 84: Referenzielle Funktionen von Code-Switching im rätoromanischen Korpus: Explizite Hinweise im Text.....	313
Tabelle 85: Übersetzungstypen und ihre Verteilung in den Antworten zu den einzelnen Wörtern	324

Tabelle 86: Antworten innerhalb des Übersetzungstyps der fremdsprachigen bzw. hybriden Wörter	326
Tabelle 87: Übersetzungstypen und rätoromanische Varietät	330
Tabelle 88: Übersetzungstypen und Schulstufe.....	331
Tabelle 89: Der Einfluss der untersuchten soziodemographischen Variablen auf die Hauptuntersuchungsgebiete dieser Arbeit	352

1 Einführung

Das Mobiltelefon ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Es begleitet uns überall hin und bietet uns die Möglichkeit, unabhängig von Ort und Zeit mit unserem Umfeld zu interagieren. Dabei wird schon lange nicht nur telefoniert, die neusten Smartphones bieten immer mehr Möglichkeiten des Austausches: schriftliche und mündliche, synchrone, quasi-synchrone und asynchrone, auf einzelne Personen oder auf ganze Gruppen gerichtete, private oder formelle Kommunikation. Die neusten technologischen Schritte in Richtung einer Konvergenz der verschiedenen Kommunikationsformen auf dem Mobiltelefon lassen sogar Mischformen dieser Typen entstehen. So kann heutzutage über ursprünglich textbasierte Interaktionsmittel auch telefoniert werden oder man kann sich über Video- und/oder Audionachrichten austauschen, während umgekehrt auch normale Telefongespräche durch eine textuelle Chat-Ebene ergänzt werden können. Die Kommunikationsform der SMS¹ stellt in diesem sich ständig entwickelnden Kommunikationsmedium für die Linguistik ein spannendes Untersuchungsfeld dar, da sie die ungezwungene private Alltagskommunikation, die vor dem Aufkommen der neuen Medien vor allem auf mündliche Bereiche reduziert war, in den ursprünglich stärker im formalen Kontext verwendeten Rahmen der Schriftkommunikation überführt. Im Zusammenhang mit den spezifischen Bedingungen der Textproduktion (z.B. bezüglich der Eingabe des Textes in das Mobiltelefon oder bezüglich der möglichen Beschränkung auf eine bestimmte Zeichenanzahl) ergeben sich für die Kommunikationsform der SMS oftmals spezifische Sprachformen, die in der Linguistik seit der Jahrtausendwende den Ausgangspunkt für zahlreiche Studien dargestellt haben.

Linguistische Analysen im Rahmen der Kommunikationsform der SMS können auch für die rätoromanische Sprachforschung als spannendes Untersuchungsfeld angesehen werden, da das Rätoromanische² bisher vorwiegend aus diachroner und sich an der präskriptiven Normen orientierenden Sicht untersucht wurde, während Studien zur ‚modernen‘, tatsächlich verwendeten Sprache selten und oft auf einzelne rätoromanische Varietäten beschränkt sind. Vor allem in der durch intensiven Sprachkontakt mit dem Deutschen und funktionellen Rücklauf geprägten aktuellen Situation der rätoromanischen Sprache kann die sprachliche Analyse von SMS, die womöglich als einer der wenigen Einsatzbereiche des schriftlichen Rätoromanischen angesehen werden können, über wichtige Aspekte sowohl des individuellen Sprachgebrauchs von rätoromanisch-deutschen Zweisprachigen als auch des auf der Ebene der Sprachsystems selbst ablaufenden Sprachwandels Aufschluss geben.

Die Situation des Rätoromanischen im Kanton Graubünden zeichnet sich durch einen ausgeprägten Sprachkontakt mit dem Deutschen aus, dem sich bereits Weinreichs Pionierstudie zum Sprachkontakt

¹ Die Bezeichnung der SMS als ‚Kommunikationsform‘ wurde von den Arbeiten von Dürscheid (2002a, 2002b, 2005) übernommen, die diese Bezeichnung von anderen Termini wie ‚Medium‘ oder ‚Gattung‘ abgrenzt (vgl. Dürscheid 2005: 14).

² Zu den als rätoromanisch bezeichneten Sprachen gehören in der Sprachwissenschaft im Allgemeinen das Bündnerromanische, das Dolomitenladinische, Cadorische, Comelische und das Friaulische (vgl. Liver 2010: 15 und Haiman/Benincà 1992: 9ff.). In der vorliegenden Arbeit bezieht sich die Bezeichnung „Rätoromanisch“ nur auf die im Kanton Graubünden gesprochenen Varietäten des Rätoromanischen. Der Terminus „Bündnerromanisch“ ist im Alltag der Rätoromanen nicht geläufig (vgl. Grünert 2011: 83) und wird deshalb in den folgenden Ausführungen durch die allgemeine Bezeichnung „Rätoromanisch“ ersetzt.

„Languages in contact. Findings and problems“ (Weinreich 1953) widmet. Weinreich (1953/1982: 2) betont in dieser und weiteren Arbeiten die Dominanz des Deutschen, die sich auf verschiedene Bereiche der Alltagswelt ausweitet:

„The Romansh are few, and their power as a language group is limited. Without a knowledge of German, the Romansh can no longer survive.“

In der heutigen sprachlichen Alltagswelt der Rätoromanen haben sich die Bereiche, in denen das Rätoromanische intensiver verwendet wird als das Deutsche, weiter reduziert. Nichtsdestotrotz wird das Rätoromanische vor allem in den privaten Bereichen weiterhin genutzt (vgl. Cathomas 2008: 331ff.). Davon zeugen auch die 1'120 gesammelten SMS mit Basissprache Rätoromanisch, die Teil des im Rahmen des Sinergia-Projekts *SMS communication in Switzerland: Facets of linguistic variation in a multilingual country* erhobenen SMS-Korpus von fast 26'000 SMS sind. Die SMS-Nachrichten sind sowohl in den verschiedenen rätoromanischen regionalen Schriftvarietäten als auch in der überregionalen Schriftsprache Rumantsch Grischun verfasst und zeigen eine selbstverständliche Nutzung des Rätoromanischen in der modernen Alltagskommunikation. Als spannender Untersuchungsgegenstand erweist sich die gleichzeitige Verwendung mehrerer Sprachen innerhalb einer abgegrenzten Kommunikationsepisode der SMS, was in den folgenden Ausführungen als Code-Switching bezeichnet wird. Ein wichtiger Teil der vorliegenden Arbeit soll daraus bestehen, sowohl diese Code-Switching-Sequenzen selbst als auch die Motivationen für diese Wechsel in eine andere Sprache näher zu charakterisieren. Diese Ausführungen sollen – nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass Fragen zur Verbreitung und zu den spezifischen sprachlichen Charakteristika von rätoromanischen SMS noch weitgehend unerforscht sind – in eine allgemeine Beschreibung des SMS-Nutzungsverhaltens in der Rätoromania eingebettet werden.

Die Arbeit nähert sich der Beschreibung der rätoromanischen SMS-Kommunikation aus verschiedenen Blickwinkeln. Sie soll in Erfahrung bringen, welchen Stellenwert (rätoromanische) SMS im Alltag von Rätoromanen einnehmen, durch welche sprachlichen Eigenschaften sie sich auszeichnen und aus welchen Arten von Motivationen diese entstanden sind.³ Als Ausgangspunkt für die Beantwortung der Fragen soll hierbei das bereits erwähnte rätoromanische sms4science-Korpus, zu dem auch soziodemographische Angaben zu einigen Verfassern der SMS gehören, dienen.⁴ Diese Datengrundlage wird durch zwei unterschiedliche soziolinguistische Befragungen ergänzt. Eine Online-Studie, an der 181 Teilnehmende aus dem ganzen rätoromanischen Sprachgebiet aus allen Altersklassen teilgenommen haben, soll vor allem Auskunft zu SMS-Gebrauchsmustern in der Rätoromania geben. Ausserdem soll eine zweite Befragung, welche mit 551 rätoromanischsprachigen Schülerinnen und Schülern der Oberstufe in ganz Graubünden durchgeführt wurde, im Korpus fehlende Informationen und Interpretations-

³ Bezüglich der Motivationen wird hierbei vor allem auf die Funktionen von Code-Switching in SMS eingegangen.

⁴ Da die zusätzliche Teilnahme an der soziolinguistischen Befragung für die Teilnehmenden an der Studie optional war, liegen nicht zu allen Verfassern der rätoromanischen SMS soziolinguistische Angaben vor (vgl. Stähli/Dürscheid/Béguelin 2001 und Dürscheid/Stark 2011, ausführlichere Angaben zu den Fragebögen der Teilnehmenden im rätoromanischen Korpus vgl. Kapitel 3.3.1).

stützen in Bezug auf die Verwendung von (schweizer)deutschen Ausdrücken in rätoromanischen SMS generieren.

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit kann folgendermassen beschrieben werden: Als erstes sollen theoretische Überlegungen zu verschiedenen Aspekten gemacht werden, die als Grundlage zur Ausarbeitung der methodischen Vorgehensweisen dienen (Kapitel 2). Dazu gehören Ausführungen zu linguistischen Forschungsarbeiten und den darin beschriebenen typischen sprachlichen Eigenschaften der Kommunikationsform der SMS. Den Hauptteil des theoretischen Kapitels macht die Beschreibung der Code-Switching-Forschung und der wichtigsten Modelle und Abgrenzungen aus. Dabei sollen sowohl strukturelle und funktionale Aspekte von Code-Switching als auch die Verbindung dieser Aspekte mit verschiedenen soziolinguistischen Variablen beleuchtet werden. Den Abschluss des theoretischen Teils bildet die kurze Beschreibung der rätoromanischen Sprachsituation.

Kapitel 3 widmet sich den verschiedenen methodischen Schritten, die zu den Resultaten der vorliegenden Arbeit geführt haben. Zuerst werden konkrete Fragestellungen auf der Grundlage der in Kapitel 2 besprochenen theoretischen Aspekte erarbeitet. Daraufhin wird in eine Beschreibung der Arbeiten im Zusammenhang mit dem rätoromanischen sms4science-Korpus übergegangen. Als unentbehrlich für das Verständnis der nachfolgenden Analyse der Resultate gilt hierbei die Beschreibung des Annotationsschemas. Seine verschiedenen Stufen und Attribute werden in diesem Teil anhand verschiedener Beispiele aus dem sms4science-Korpus diskutiert. Auf diese Unterkapitel folgen methodische Angaben zu den erwähnten soziodemographischen Befragungen, in denen neben der Beschreibung der Erhebung der Daten auch bereits erste Teilresultate in Form von Angaben zu allgemeinen Charakteristika der Teilnehmenden enthalten sind. Im letzten Teil des Methodik-Kapitels befinden sich Informationen zu verschiedenen Auswertungsverfahren in Bezug auf die erhobenen Daten.

Nach dem theoretischen und methodischen Teil wird zur Analyse der Resultate übergegangen. Diese teilt sich in drei Blöcke, die sich aus den drei im methodischen Teil definierten Gegenstandsbereichen der Arbeit ergeben. In einem ersten Schritt werden die Ergebnisse zum SMS-Nutzungsverhalten der Rätoromanen beschrieben, die sowohl aus den Angaben im soziodemographischen sms4science-Fragebogen als auch aus den Daten des Online-Fragebogens generiert werden. In einem zweiten Schritt werden die sprachlichen Eigenschaften der SMS im rätoromanischen SMS-Korpus auf der Basis der Resultate der Annotationsarbeiten erörtert. Der letzte Abschnitt des Resultateteils widmet sich den Funktionen von Code-Switching und den verschiedenen Beweggründen, die einen Wechsel der Sprache in rätoromanischen SMS bedingen. In Kapitel 5 werden die wichtigsten Ergebnisse im Rahmen der Beantwortung der Fragestellungen und anhand der Ausarbeitung von typischen Code-Switching-Mustern in rätoromanischen SMS beschrieben und diskutiert.

2 Theoretische Ausführungen

Der erste Teil der theoretischen Ausführungen soll sich der linguistischen Erforschung der Kommunikationsform der SMS widmen, indem hauptsächlich über in vorausgehenden Studien als für diese Kommunikationsform als typisch beschriebene sprachliche Formen und deren Funktionen Auskunft gegeben wird. Die theoretischen Aspekte der Beschreibung und Abgrenzung von Code-Switching-Phänomenen im zweiten Teil können vor allem im Hinblick auf das Switch-Annotationsschema als relevant angesehen werden. Zum theoretischen Teil gehört ausserdem eine Beschreibung der rätoromanisch-deutschen Sprachkontaktsituation, aus der sich die in der Arbeit analysierten Code-Switching-Phänomene ergeben.

2.1 Die Kommunikationsform der SMS

Das Mobiltelefon ist aus der heutigen Alltagskommunikation nicht mehr wegzudenken und wird „mehr und mehr zum Zugangsschlüssel zu unserem sozialen Umfeld“ (Waller/Süss 2012: 3). Eine von der ZHAW geleitete Studie zur Erforschung von Suchtverhalten im Bereich der Handynutzung führt den hohen Stellenwert, den die Mobiltelefon-Kommunikation im Alltag von Schweizer Jugendlichen aufweist, deutlich vor Augen (vgl. Waller/Süss 2012). Das Mobiltelefon ist bei 98% der Schweizer Jugendlichen ständiger Begleiter, wobei zwischen zurückhaltender, intensiver und auf Suchtverhalten hindeutender Nutzung unterschieden werden kann (ebd.: 2).⁵ Döring (2008: 231) geht aufgrund der Omnipräsenz des Mobiltelefons im Alltag sogar dazu über, das Mobiltelefon als Medium zu bezeichnen, über das vor allem Jugendliche ihre Identität konstruieren. Ergebnisse einer aktuellen Studie aus dem Jahre 2014 zum Mobiltelefongebrauch in der Schweiz zeigen ausserdem, dass 97 Prozent der befragten Jugendlichen im Besitz eines Smartphones sind, über das schriftbasierte Kommunikationsformen tendenziell stärker genutzt werden als die Telefonie (vgl. Willemse/Waller/Süss 2014: 4). Neben der Anruf-Funktion werden asynchrone Kommunikationsmethoden des Mobiltelefons wie SMS oder Instant Messaging u.a. deshalb geschätzt, weil zeitlich verzögerte Interaktionsformen den Mobiltelefonnutzenden erlauben, in die Formulierung der Antwort mehr Reflexion zu investieren (Nowotny 2005: 13, Waller/Süss 2012: 6). Im Kontext der verschiedenen Funktionen bezeichnen Waller und Süss (2012: 3) das heutige Mobiltelefon als „Hybrid-Medium“, das klassische Telefonfunktionen mit neuen Möglichkeiten wie Fotoaufnahmen, Musikplayer und verschiedensten Formen der schriftbasierten Kommunikation (Email, SMS, soziale Netzwerke etc.), die auf sowohl persönliche Interaktion zwischen zwei Personen als auch auf Interaktionsformen innerhalb von ganzen Gruppen ausgerichtet sind, verbindet.

Im Zusammenhang mit der „Mediatisierung des kommunikativen Handelns“ (vgl. Krotz 2001) werden verschiedene kommunikative Formen, die zuvor auf mündliche Bereiche reduziert waren, mittlerweile

⁵ Analog mit der rasanten Zunahme der Verwendung von Mobiltelefonen entstand auch die Diskussion um die Vor- und Nachteile der Mobiltelefone. Katz und Aakhus (2002: 7f.) beschreiben die beiden Seiten dieses Diskurses treffend folgendermassen: „Mobile telephones are praised, on the one hand, as devices that will liberate individuals from the constraints of their settings. [...] Mobile telephones are blamed, on the other hand, as the cause or catalyst of the loss of control over life.”

auch in eine schriftliche Form wie in Chat oder SMS („short message service“) gebracht. Über das Mobiltelefon übertragene Mitteilungen wie SMS sind dadurch, dass sie für viele Personen als fester Bestandteil der alltäglichen Kommunikation gelten (vgl. dazu auch Ma 2014: 145), und dadurch, dass sie als eine an die Mündlichkeit angelehnte, jedoch in schriftlicher Form übertragene Interaktionsform interessante Hinweise zum Verhältnis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit geben können, zu einem beliebten Gegenstand der Forschung in verschiedenen linguistischen Bereichen geworden (vgl. u.a. die Studien von Schlobinski 2001, Androutsopoulos/Schmidt 2001, Dürscheid 2002b, Günther 2011, 2014, Zhu 2014 etc.).

Als im Jahr 1992 die erste SMS versendet wurde, war sich wahrscheinlich niemand darüber im Klaren, in welchem Ausmass diese neue Kommunikationsform eines Tages unsere Alltagskommunikation prägen würde, war sie doch anfangs nur als Zusatztechnik für das Abonnieren von Serviceinformationen gedacht (vgl. Nowotny 2005: 6). Die SMS hat jedoch bereits kurz darauf explosionsartig und kulturübergreifend an Bedeutung gewonnen, worauf verschiedene Studien hinweisen (Schlobinski et al. 2001: 5, Döring 2002a: 118).⁶ Die textuellen Kommunikationsformen über das Mobiltelefon haben einen hohen Stellenwert in der alltäglichen Interaktion eingenommen, der durch die Einführung von technischen Neuerungen wie Smartphones und internetbasierten Textnachrichten-Diensten noch einmal verstärkt wurde (vgl. Dürscheid/Frick 2014: 154). In den folgenden Abschnitten wird kurz auf die Resultate verschiedener linguistischer Studien zur SMS-Kommunikation eingegangen, um die spezifischen Bedingungen und Merkmale der SMS-Kommunikation eruieren zu können.

2.1.1 Zur Konzeptualisierung der Kommunikationsform SMS

Die terminologische Einteilung der Kommunikationsform der SMS in ein übergeordnetes Konzept wird in der Forschungsliteratur kontrovers diskutiert. In vielen Studien wird die Kommunikationsform der SMS zusammen mit anderen digitalen Kommunikationsformen unter der von Herring (2007) eingeführten Bezeichnung der computervermittelten Kommunikation („computer-mediated-communication“, CMC) subsumiert.⁷ Jucker und Dürscheid kritisieren jedoch im Zuge der Weiterentwicklung der technischen Eingabemöglichkeiten beim SMS-Schreiben diese Einteilung, indem sie betonen, dass Mobiltelefone sich bezüglich der Eingabemöglichkeiten deutlich von Computern unterscheiden (Jucker/Dürscheid 2012: 39). Stattdessen führen sie eine neue Bezeichnung, die der „keyboard-to-screen-communication“ (ebd., vgl. dazu auch Dürscheid/Frick 2014: 149) ein, welche die beiden Module der schriftbasierten Kommunikation über die neuen Medien, nämlich die Tastatur und den Bildschirm, besser präsentieren soll, was im Gegenzug von Herring, Stein und Virtanen (2013: 5) als eine zu spezifische Bezeichnung angesehen wird. Unabhängig von dieser neuen Suche nach der passenden Bezeichnung kann festgestellt werden, dass bereits in den ersten Forschungsarbeiten zur

⁶ Eine ausführliche Beschreibung der Geschichte der SMS bieten ausserdem unter anderen Ling und Baron (2013: 193ff.).

⁷ Vgl. dazu auch die Arbeit von Beisswenger (2007) und Beisswenger/Storrer (2009), die verschiedene Arten der computervermittelten (internetbasierten) Kommunikationen einander gegenüberstellen und diskutieren. Herring liefert ausserdem 2010 einen weiteren Überblick (Herring 2010), den sie in der Einführung des Sammelwerkes „Pragmatics of Computer-Mediated Communication“ zusammen mit Stein und Virtanen weiter ergänzt (Herring/Stein/Virtanen 2013).

SMS-Kommunikation die Abgrenzung dieser Kommunikationsform von anderen Kommunikationsformen ein Thema war (vgl. Schwitalla 2002 zur Abgrenzung vom Telegramm, Höflich/Gebhardt 2005 zur Abgrenzung vom Brief, Schlobinski et al. 2001, Dürscheid 2002a, Höflich/Gebhardt 2005 und Schnitzer 2012 zur Abgrenzung von der E-Mail, Anis 2002 zur Abgrenzung vom Chat und Schnitzer 2012 sowie Graffe 2014 zu Nachrichten im sozialen Netzwerk Facebook). Neben den verschiedenen Eingabebedingungen und Motivationen für die Benutzung der verschiedenen Kommunikationsformen (vgl. Dürscheid&Brommer 2009: 7) wird dabei gerne auch der Grad an Synchronie eines Gespräches innerhalb einer Kommunikationsform verwendet, um unterschiedliche Arten von schriftbasierter Kommunikation in den neuen Medien voneinander abzugrenzen. Dürscheid (2003: 10) unterscheidet diesbezüglich drei Typen: die synchrone Kommunikation (z.B. in einem Telefonat), die quasi-synchrone Kommunikation (z.B. in einem Chat) und die asynchrone Kommunikation, zu der sie sowohl E-Mails wie auch SMS zählt. Die neuen SMS-Formen und die intensive Verwendungsfrequenz lassen in der heutigen Zeit eine Tendenz hin zur quasi-synchronen Kommunikation, die teilweise mit der Kommunikationsform des Chats vergleichbar ist, vermuten.

Eine weitere Frage, die im Zusammenhang mit den neuen Medien im Allgemeinen und auch mit der SMS-Kommunikation im Spezifischen immer wieder neu gestellt wird, ist die Frage nach der Einteilung dieser ‚neuen‘ Interaktionsformen im Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Dürscheid (2003: 12) macht den Vorschlag, das berühmte Modell von Koch und Oesterreicher (1994) für die Beschreibung der schriftbasierten Texte in den neuen Medien durch eine Angabe zum Grad der Synchronie zu erweitern.⁸ Die beiden Typen ‚medial mündlich‘ und ‚medial schriftlich‘ würden folglich zu vier Typen ausgeweitet: die medial mündliche synchrone Kommunikation, die medial mündliche asynchrone Kommunikation, die medial schriftliche quasi-synchrone-Kommunikation und die medial schriftliche asynchrone Kommunikation. In Bezug auf das Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit betont Dürscheid (2003:12), dass die Kommunikationsformen an sich nicht in ein Kontinuum eingeteilt werden können, sondern nur einzelne Textarten im medial schriftlichen Bereich oder Diskursarten im medial mündlichen Bereich.⁹ Das erweiterte Konzept veranschaulicht Dürscheid (ebd.: 13) folgendermassen:

⁸ Vgl. dazu auch weitere Artikel von Dürscheid, z.B. den zu den Dimensionen von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der schriftbasierten Kommunikation im Internet (Dürscheid 1999).

⁹ Androutopoulos und Schmidt (2001: 51) verwenden zur Beschreibung dieser von der Kommunikationsform abgelösten Art von Text bzw. Diskurs den Begriff der kommunikativen Gattung.

	konzeptionell mündlich		konzeptionell schriftlich	
	←		→	
medial mündlich	synchron	D ₁ D ₂ D ₃ D ₄ [...]		D _x
	asynchron	T ₁ T ₂ T ₃ T ₄ [...]		T _x
medial schriftlich	quasi-synchron	D ₁ D ₂ D ₃ D ₄ [...]		D _x
	asynchron	T ₁ T ₂ T ₃ T ₄ [...]		T _x

Abbildung 1: Dürscheids Erweiterung von Koch und Oesterreichs Modell zur konzeptionellen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit im Kontext der neuen Medien (Dürscheid 2003: 13)

Als Verbildlichung dessen, dass die Medialität einen Einfluss auf die Konzeption hat, wurden die medial mündlichen Text (T)- bzw. Diskursarten (D) näher am konzeptionell mündlichen Pol des Kontinuums situiert. Die Visualisierung der verschiedenen Varianten von Text- bzw. Diskursarten zeigt, dass sich beispielsweise Texte einer gleichen Kommunikationsform wie der medial schriftlichen und asynchronen (bzw. quasi-synchronen) SMS sich im Kontinuum zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und konzeptioneller Schriftlichkeit auf unterschiedliche Art und Weise positionieren können. Dass das vorgestellte erweiterte Modell von Koch und Oesterreicher (1994) in einer sich immer weiterentwickelnden digital vernetzten Welt den vielschichtigen Kommunikationsformen der neuen Medien gerecht wird, bezweifelt Dürscheid (2003: 17), denn: „Der Unterschied zwischen medial schriftlicher und medial mündlicher Kommunikation wird nicht mehr an die Wahl des jeweiligen Kommunikationsmediums geknüpft sein“, sondern es wird ein Kommunikationsraum entstehen, in dem „Gesprochenes in Geschriebenes, Geschriebenes in Gesprochenes umgewandelt und je nach Wahl in medialer Mündlichkeit oder Schriftlichkeit beantwortet wird – und dies, ohne dass ein Wechsel des Kommunikationsmediums erforderlich wäre“ (ebd.). Bereits 2003 formuliert, passt diese Beschreibung sehr genau zu den Möglichkeiten des heutigen Kommunikationsraumes rund um das hybride Medium des Smartphones. Jucker und Dürscheid (2012: 41) weisen in diesem Zusammenhang auf Konvergenzprozesse der Medien (in einem Smartphone werden beispielsweise Funktionen von Computern und ursprünglichen Mobiltelefonen miteinander verbunden) und der Kommunikationsformen (in den sozialen Netzwerken sind z.B. zunehmend auch Chat- oder E-Mail-Funktionen eingebunden, über textbasierte Kommunikationsformen wie WhatsApp¹⁰ können neu auch Anrufe getätigt werden bzw. Sprachnachrichten aufgenommen werden, vgl. dazu auch Dürscheid/Frick 2014: 166 und Arens 2014: 100) hin. Diese weichen nicht nur die Grenzen zwischen konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit, sondern auch die zwischen medialer Mündlichkeit und Schriftlichkeit auf, weshalb ihre spezi-

¹⁰ Die linguistischen Untersuchungen, die sich spezifisch mit der Kommunikationsform WhatsApp befassen, sind bisher noch nicht zahlreich. Erste Beschreibungen im deutschsprachigen Raum und Vergleiche mit der SMS-Kommunikation lassen sich in Vögeli (2012), Dürscheid&Frick (2014) und Arens (2014) finden.

fischen Bedingungen und Auswirkungen auf die Sprache in linguistischen Studien in Zukunft stärker berücksichtigt werden müssen.¹¹

2.1.2 Zu „typischen“ sprachlichen Charakteristika der SMS-Kommunikation

Die linguistische Erforschung von SMS bezieht sich gerne auf sprachliche Aspekte, die für diese Kommunikation als typisch angesehen werden. Dass die in SMS verwendete Sprache sich von der Sprache in anderen Kommunikationsformen durch spezifische Eigenschaften abzugrenzen scheint, ist eine Annahme, von der verschiedene SMS Studien (z.B. Nowotny 2005, Schlobinski 2009, Bernicot et al. 2012) ausgehen. König/Bahlo (2014: 2) verweisen darauf, dass auch spezifisch darauf ausgelegte Internetseiten (wie z.B. www.smszeichen.ch) indizieren, dass auch die SMS-Nutzer von einer sprachlichen Eigenheit der SMS-Kommunikation ausgehen. Wie zeichnet sich also diese „SMS-Sprache“ aus? Thurlow und Poff (2013: 10ff.) haben in Anlehnung an frühere Arbeiten von Thurlow (2003) drei Maximen aufgestellt, nach denen sich der spezifische Sprachstil – natürlich immer abhängig von verschiedenen Variablen wie den technischen Eingabebedingungen oder pragmatischen Erwartungen der Interaktionssituation oder des Gegenübers – in SMS ausrichtet, nämlich

- Kürze und Schnelligkeit,
- paralinguistische Restitution und
- phonologische Approximation.¹²

Auswirkungen der ersten Maxime zu ökonomischen Entstehungsbedingungen von SMS, die auf eine möglichst kurze Textform und schnelle Textproduktion abzielen, sind beispielsweise in der Weglassung der Zeichensetzung oder in lexikalischen bzw. syntaktischen Reduktionsmechanismen erkennbar. Die Analyse von Reduktionsphänomenen stellt ein grosses Untersuchungsfeld in der Erforschung der SMS-basierten Kommunikation dar. Dabei kann grob zwischen lexikalischen Abkürzungsmechanismen und syntaktischen Reduktionsphänomenen unterschieden werden. Erstere werden in verschiedenen Studien erwähnt (z.B. Crystal 2008, Chiluba 2008, Siever 2006, Dittmann/Siebert/Staiger-Anlauf 2007, Herring&Zelenkauskaitė 2008, Schlobinski 2009, Schnitzer 2012, Thurlow&Poff 2013) und gelten als typische SMS-Charakteristika. Oft wird von Abkürzungen berichtet, die offenbar spezifisch für die Kommunikationsform der SMS kreiert wurden (vgl. dazu z.B. Döring 2002b: 103, Chiluba 2008: 13). Zu den ausführlichsten Arbeiten in diesem Bereich gehören die von Bieswanger (2007 und 2010), der verschiedene Typen von Abkürzungsmechanismen in SMS herausarbeitet (Tabelle 1, vgl. Bieswanger 2007: 3ff.):

¹¹ Brommer und Dürscheid (2012: 271) verweisen ausserdem auf einen intergenerationalen Unterschied in Bezug auf die Verwendung von medial mündlichen und medial schriftlichen Verwendungstypen, indem sie schreiben, dass Jugendliche die geschriebene Sprache oft vermehrt in Situationen gebrauchen, in denen ihre Eltern telefoniert hätten.

¹² Cougnon (2008: 3-13) stellt für die Sprache in französischen SMS aus Belgien die etwas abweichenden Maxime „simplification“ (analog zu Thurlow und Poff's erster Maxime), „allongement“ (Ausdehnung durch Verstärkung der Expressivität z.B. durch Diphthongierung) und „substitution“ (Ersatz von Standardformen durch andere, z.B. durch Veränderungen der Wortstellung).

Abkürzungsmechanismus		Beispiele von Bieswanger 2007
Initialismus		<i>NY</i> (,New York‘) <i>Hdl</i> (dt. ,Hab dich lieb‘)
Clipping	initiales Clipping	<i>mal</i> (dt. ,einmal‘)
	mediales Clipping	<i>bday</i> (eng. ,birthday‘)
	finale Clipping	<i>Antw</i> (dt. ,Antwort‘)
Kontraktion		<i>were</i> (eng. ,we are‘) <i>auf'm</i> (dt. ,auf dem‘)
Buchstaben-Ziffer-Homophon		<i>b</i> (eng. ,be‘) <i>l8ter</i> (eng. ,later‘) <i>2</i> (eng. ,too‘)
Phonetische Schreibweise		<i>nite</i> (eng. ,night‘) <i>leida</i> (dt. ,leider‘)
Word-Value-Charakter		<i>x</i> (eng. ,Kiss‘) <i>&</i> (dt. ,und‘)

Tabelle 1: Abkürzungsmechanismen in SMS nach Bieswanger (2007)

Bieswanger unterscheidet, wie aus Tabelle 1 zu entnehmen ist, zwischen sechs verschiedenen Abkürzungsmechanismen in SMS (ebd.). Initialismen (die von manchen AutorInnen auch als Akronyme bezeichnet werden, vgl. Döring 2002b: 97 oder König/Bahlo 2014: 4) sind Repräsentationen der Anfangsbuchstaben einer Äußerung oder von Teilen eines Wortes. Auch sehr geläufige, konventionelle Abkürzungen wie z.B. (,zum Beispiel‘) oder v.a. (,vor allem‘) fallen in diese Kategorie. Bei der Kategorie des Clippings (vgl. dazu auch Thurlow/Poff 2013: 8f.), d.h. des „Abschneidens“ von einzelnen Teilen eines Wortes, differenziert der Autor im Hinblick auf den spezifischen Ort des Wegfalls eines Wortteils zwischen initialem Clipping (Wegfall des Wortanfanges), medialem Clipping (Wegfall eines Teiles in der Mitte des Wortes) und finalem Clipping (Wegfall der Wortendung). Kontraktionen können als eine Art mediales Clipping angesehen werden, die jedoch auf Sequenzen aus mehreren Wörtern angewendet werden. Diese werden durch den Wegfall der Endung des ersten Wortes und/oder den Wegfall des Anfanges des zweiten Wortes sowohl phonologisch als auch graphisch kontrahiert (wobei das Leerzeichen in solchen Fällen meistens auch ausgelassen wird).¹³ Als Buchstaben-Ziffer-Homophone bezeichnet Bieswanger Abkürzungsmechanismen, in denen die Aussprache der graphischen Zeichen (einzelne Buchstaben oder Ziffern) gleich ist wie die von Teilen bestimmter Wörter, weshalb sie als Repräsentanten für ebendiese Wörter verwendet werden (vgl. dazu auch Crystal 2001: 229).¹⁴ „Phonetische Schreibweise“¹⁵ ist der Überbegriff für alle Formen, deren Graphie auf einer Imi-

¹³ Spycher (2004: 25) weist für die schweizerdeutsche SMS-Sprache zahlreiche solcher Zusammenschreibungen auf, die sich in den meisten Fällen an der mündlichen Aussprache orientieren, wie z.B. *chani* (,kann ich‘) oder *sisch* (,es ist‘).

¹⁴ Anis (2007: 107) spricht in diesem Zusammenhang auch von Syllabogrammen oder Rebusschreibungen, Crystal (2008: 37) von Logogrammen.

tation ihrer Aussprache beruht und die kürzer sind als die normierte Schreibweise. Die letzte Kategorie der Word-Value-Charaktere bezieht sich auf Zeichen, die symbolisch für ein anderes Wort stehen, deren Aussprache aber – als Abgrenzung zu den Buchstaben-Ziffer-Homophonen – nicht identisch zu dem abgekürzten Wort ist (Bieswanger 2007: 6). Neben den verschiedenen Formen wurde in den Studien zu Abkürzungen in SMS auch die Häufigkeiten von Abkürzungen untersucht. Hierbei zeigen sich vor allem bezüglich des Geschlechts interessante Resultate. Im Gegensatz zu den Ergebnissen von Chambers (2003: 116), der festgestellt hat, dass weibliche Schreibende weniger Formen verwenden, die nicht dem Schriftstandard entsprechen als männliche Schreibende¹⁵, berichten nämlich sowohl Bieswanger (2010: 166) als auch Herring & Zelenkauskaitė (2008: 84), dass Frauen in SMS häufiger Abkürzungen, auch nicht-standardisierte – zu verwenden scheinen. Nicht nur auf der lexikalischen, sondern auch auf der syntaktischen Ebene wird in SMS abgekürzt. Bereits in den Anfängen der linguistischen SMS-Erforschung im deutschen Sprachraum werden diesbezüglich Ellipsen von Subjektpnomina erwähnt. So stellen Androutsopoulos und Schmidt (2001: 23) fest, dass in den von ihnen untersuchten SMS das Subjektpronomen der ersten Person im Singular beispielsweise in über 60% der Fälle elidiert wurde. Umgekehrt wird die Setzung des Pronomens dazu verwendet, um – in einem Kontext, in dem Subjektellipsen als Norm angesehen werden – bestimmte Modalitäten hervorzuheben (vgl. ebd. 24). Im Jahre 2002 berichtet auch Döring über häufige Tilgungen des Personalpronomens ‚ich‘, und ‚du‘, vor allem in Verbindung mit Modalverben (Döring 2002b: 106f.). Auch die im Zusammenhang mit dem schweizerischen sms4science-Projekt entstandenen und entstehenden Arbeiten zu syntaktischen Reduktionen wie Subjektellipsen im französischen und schweizerdeutschen Korpus setzen sich u.a. mit diesem Phänomen auseinander (Robert-Tissot 2015, Frick in prep.). Als Grund für die häufige Verwendung von Reduktionsmechanismen wird – vor allem in den früheren Studien – teilweise die Begrenzung von 160 Zeichen pro SMS-Nachricht angegeben (vgl. Bieswanger 2007: 1, Thurlow 2003: 3). Diese Begrenzung scheint für die heutigen SMS aufgrund der in vielen Fällen wegfallenden Mehrkosten bei längeren SMS-Texten durch die Zunahme von Mobiltelefonabonnements, die die Kosten für SMS nicht von der Anzahl gesendeter SMS abhängig machen, nicht mehr so bedeutend zu sein wie noch in den Anfängen der SMS-Kommunikation. Sie stellt jedoch – vor allem in Bezug auf die formale Abgrenzung zu anderen textbasierten Kommunikationsmethoden der neuen Medien – gemäss Dürscheid und Frick (2014: 166) noch immer ein Charakteristikum der SMS-Kommunikation dar, was daran erkennbar ist, dass beim Schreiben von SMS in vielen Geräten immer noch angezeigt wird, wie viele Zeichen dem Schreibenden in der jeweiligen SMS verbleiben.

¹⁵ Diese Kategorie ist vergleichbar mit den von Thurlow/Poff (2013: 8) unter dem Begriff der phonologischen Approximation subsumierten Phänomenen, mit der Ausnahme, dass die von Bieswanger beschriebenen Fälle immer eine verkürzte Form der Standardvariante darstellen müssen, während der Begriff der phonologischen Approximation unabhängig von der dahinterliegenden Motivation für den Prozess der Angleichung eines schriftlichen Elements an seine phonologische mündliche Form verwendet wird.

¹⁶ Ausführungen zu dieser These und den grundlegenden empirischen Studien dazu finden sich unter anderem auch bei Trudgill 2000: 72f., Romaine 2003:103f. und bei Holmes 2008: 164-173).

Als zweite Maxime nennen Thurlow und Poff (2013: 11) die paralinguistische Restitution. Damit verweisen die Autoren auf Phänomene, welche die fehlenden Möglichkeiten der mündlichen Kommunikation wie Prosodie oder Gestik ausgleichen. Zur Erforschung der Auswirkungen dieser Maxime gehören vor allem die Studien zur Verwendung von Emoticons in verschiedenen Sprachen (Moraldo 2002, Kopomaa 2005, Schnitzer 2012, Arens/Nösler 2014). In allen Studien wird auf die verschiedenen Funktionen von Emoticons eingegangen, wobei zusammenfassend die expressive Kommentarfunktion, beispielsweise in Form von Humor- oder Ironiemarkierungen als eine der wichtigsten hervorgehoben werden kann. Schlobinski und Watanabe haben 2006 in einer kontrastiven Studie zu Emoticons in Deutschland und Japan festgestellt, dass das semiotische Repertoire von Land zu Land variieren kann (Schlobinski/Watanabe 2006: 415f.). Neben den Emoticons können auch sprachliche Mittel wie die Wiederholungen von Vokalen oder Grossschreibungen als Auswirkungen von Bestrebungen der paralinguistischen Restitution angesehen werden. Verschiedene Studien erwähnen sie und beschreiben, dass auch sie dem Schreibenden dazu verhelfen, die Expressivität von gewissen Äusserungen in SMS zu steigern (Hard af Segerstad 2002, 2005, Hauptstock/König/Zhu 2010, Moraldo 2002, Schnitzer 2012).

Thurlow und Poffs dritte Maxime (2013:11), die phonologische Approximation, beschreibt die Anpassungsversuche von SMS-Schreibenden an die mündliche Sprache. Dazu gehören vor allem graphische Abänderungen, die von den orthographischen Normen abweichen. Das Ziel der Sprechenden kann hierbei gemäss den Autoren in einer authentischeren Repräsentation der mündlichen Sprache gesehen werden (ebd.). Natürlich passen sich die Schreibenden in dieser ‚Ich-schreibe-wie-ich-spreche‘-Praxis immer den Bedingungen des interaktionalen Kontextes an (vgl. dazu auch Tagg 2009: 336 und Frehner 2008: 104). Zu den sprechsprachlichen Formen in SMS zählt Dürscheid (2002b: 14) unter anderen Gesprächspartikel, Interjektionen und Assimilationsformen. Panckhurst (2009: 37) nennt an die mündliche Aussprache angepasste Formen „graphies phonétisées typiques des SMS“. Jaffe (2000: 498) betont die expressiven Funktionen, die solche nicht an die Orthographie gebundenen Schreibweisen in der SMS-Kommunikation aufweisen können, weil sie auf graphische Art und Weise „some of the immediacy, the ‚authenticity‘ and the ‚flavor‘ oft he spoken word in all its diversity“ einfangen können. Auch Cougnon und François (2010: 620) bemerken, dass in SMS oft bewusst von der schriftsprachlichen Norm abgewichen wird und sich mündlichen Sprachformen angepasst wird.¹⁷ Die Ausführungen zu den Versuchen, die Kommunikationsform der SMS bzw. die daraus entstehenden Textsorten in ein Kontinuum zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit einzuteilen, beruhen auf der teilweise wahrgenommen Ähnlichkeit der Kurznachrichten mit mündlichen Gesprächen. U.a. betonen Schmidt/Androutsopoulos (2004: 53) sowie Günther (2011: 7) den dialogischen Charakter von SMS, indem sie darauf verweisen, dass sie nie interaktionsgelöst vorkommen. Dürscheid und Brommer

¹⁷ Fairon, Klein und Paumier (2006: 35f.) weisen darauf hin, dass die Verwendung der Bezeichnung ‚Fehler‘ für die Beschreibung von SMS-spezifischen Sprachformen nicht geeignet ist, da in vielen Fällen nicht eruiert werden kann, ob es sich tatsächlich um unbewusste Fehler handelt oder um die bewusste Verwendung von nicht konventionellen Sprachformen.

(2009: 4) bezeichnen SMS gar als „getippte Dialoge“. Die besagten Studien stellen fest, dass in SMS für Dialoge typische Phänomene wie die rituellen Rahmungen, Anredeformen oder bestimmte Adjazenzpaare (Günther 2011: 15f.) vorkommen, die teilweise spezifisch an die Bedingungen der SMS-Kommunikation angepasst sind, indem beispielsweise mehrere Antwortzüge in der gleichen SMS chronologisch gemäss den Fragezügen der vorausgehenden SMS aneinandergereiht werden. Borochovsky-Bar-Aba und Kedmi (2010: 24) beobachten für die hebräische SMS-Sprache ebenfalls stark an die mündliche Sprache gekoppelte Sprachformen, betonen jedoch, dass dieser mündliche Stil oft auch mit typischen Charakteristika der Schriftsprache verbunden wird.

Eine sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in der Forschung gerne diskutierte Frage ist die, inwiefern sich die Reduktionscharakteristika der SMS-Sprache auf die Schreibkompetenz in anderen Bereichen auswirken (vgl. Brommer 2007, Crystal 2008). Dazu hat Verheijen (2013: 596) für die englische Sprache einen Forschungsüberblick erstellt und festgestellt, dass die Mehrheit der Studien über keinen negativen Einfluss der SMS-Nutzung auf die Lese- und Schreibkompetenz der untersuchten Personen berichten. Vielmehr wird betont, dass Jugendliche oft bewusst mit den sprachlichen Freiheiten und den verschiedenen Verschriftlichungsmöglichkeiten beim SMS-Schreiben spielen, wodurch neue Möglichkeiten der Kommunikation entstehen (vgl. z.B. Moise 2008: 41).

Die Studien zu SMS-Charakteristika beschränken sich jedoch nicht nur auf die Analyse der an die von Thurlow und Poff (2013:11) formulierten Maxime gebundenen Formen der Sprache in SMS, sondern untersuchen auch Bereiche wie SMS-Verwendungsmuster oder den Inhalt, bzw. die Beziehung zwischen den Schreibenden selbst. Die quantitativen Ausführungen von Schlobinski et al. (2001) gelten als erste umfassende Untersuchung des SMS-Nutzungsverhaltens im deutschsprachigen Raum. Auch Ling, Julsrud und Yttri (2005a) beschäftigen sich mit soziolinguistischen Beschreibungen von SMS-Schreibenden. Andere Studien setzen den Fokus auf qualitative Analysen zu unterschiedlichen Gattungsrepertoires in SMS (Hauptstock/König/Zhu 2010, Ling/Julsrud/Yttri 2005b, Spagnolli/Gamberini 2007 und Schmidt 2006, Androutsopoulos und Schmidt 2001). Barkhuus (2006: 325) beschreibt aus einer verhaltenspsychologischen Perspektive heraus, dass SMS nicht nur dazu dienen, Informationen auszutauschen, sondern auch eine wichtige Rolle in der Bildung und im Erhalt sozialer Beziehungen einnehmen können.¹⁸ Die Analysen von Krabbenhöft (2014) beschreiben, wie die Kommunikationsform der SMS u.a. für Klatsch und Tratsch genutzt wird. Andere Arbeiten sind kontrastiv ausgelegt, wie beispielsweise die von Quader (2014), die Vorwurfsaktivitäten in deutschen und chinesischen SMS miteinander vergleicht und dabei viele formale und strukturelle Ähnlichkeiten feststellt (vgl. ebd.: 122). Einige Studien konzentrieren sich auch auf spezifische SMS-Nutzergruppen. Blondel et al. (2011) haben zum Beispiel Unterschiede zwischen der Kommunikation von tauben und hörenden SMS-Schreibenden untersucht.¹⁹ Auch strukturelle Analysen von SMS lassen sich finden: Bernicot et

¹⁸ Vgl. dazu auch die Untersuchungen von der Manifestation persönlicher Beziehungen in SMS japanischer Jugendlichen von Ito und Okabe (2005).

¹⁹ In diesem Forschungsbereich situiert sich auch die Arbeit von Power/Power (2004).

al. (2012) haben sich u.a. mit der Struktur von SMS-Nachrichten auseinandergesetzt und diese in Verbindung mit verschiedenen SMS-Funktionen gebracht. Auch Kim/Wall/Wardenga (2014) untersuchen strukturelle Muster in SMS, indem sie SMS-spezifische sequenzielle Fragemuster in SMS herausarbeiten. Goumi et al. (2011) setzen den Fokus auf die Analyse der Länge von SMS und die Faktoren, die diese zu beeinflussen vermögen. Sie haben ausgehend von einem SMS-Korpus, der 1131 SMS-Nachrichten von Teenagern in Frankreich enthält u.a. beschrieben, dass weibliche Schreibende längere SMS verfassen als männliche und dass diese auch stärker Aspekte der Beziehung zwischen den Gesprächsbeteiligten betonen, während die SMS der männlichen Teilnehmenden sich eher die Informationsübermittlung zum Ziel nehmen. Wieczorek (2014: 187) macht jedoch im Gegensatz dazu auf der Basis ihrer Datengrundlage, die aus SMS von Studierenden aus dem Raum Münster besteht, die Feststellung, dass zwischen Frauen und Männern keine grundsätzlichen Unterschiede in den SMS-Kommunikationsstrategien gefunden werden konnten.

Neben den erwähnten Charakteristika zur Sprache in SMS wurde auch die Analyse von Code-Switching in den letzten Jahren zum Gegenstand von SMS-Studien (vgl. u.a. Tagg 2009, Androutsopoulos 2013, Pekarek-Doehler 2011, Morel et al. 2012, Morel/Pekarek Doehler 2013, Weber/Schürmann 2014, Ma 2014). Da Code-Switching auch für die vorliegende Arbeit im Fokus steht, wird in den folgenden Kapiteln gesondert darauf eingegangen.

2.2 Code-Switching

Die linguistische Analyse von Code-Switching-Sequenzen stellt einen grossen Teil der in der vorliegenden Arbeit diskutierten Themenbereiche dar. Doch was ist überhaupt Code-Switching, wie kann es von anderen Sprachkontaktphänomenen abgegrenzt werden und welche unterschiedlichen Formen und Funktionen kann es einnehmen? Die folgenden Abschnitte versuchen, diese Fragen zu klären, um anhand einer theoretischen Grundlage ein Annotationsschema für das rätoromanische Korpus entwickeln zu können, das die Analyse konkreter Fälle ermöglicht.

2.2.1 Definition und Abgrenzungsversuche

Der Begriff Code-Switching (auch: „Code-switching“, „Codeswitching“ oder „Code Switching“) und die darunter verstandenen sprachlichen Phänomene werden in der Sprachkontaktforschung seit den 70er-Jahren intensiv diskutiert. Analog zur Schreibweise variieren auch die Definitionen von Code-Switching abhängig von den Autoren, was Clyne (2003: 70) dazu veranlasst, die Begrifflichkeit in diesem Forschungsgebiet als „troublesome terminology around ‚code-switching‘“ zu bezeichnen. Dieser Umstand ist bis zu einem gewissen Grad darauf zurückzuführen, dass das Phänomen des Code-Switchings von verschiedenen Forschungsperspektiven aus untersucht wurde und in diesem Zusammenhang teilweise unterschiedliche Aspekte des Phänomens im Vordergrund standen. Der Begriff stammt aus der Konversationsanalyse, in der er ursprünglich auf eine bestimmte Diskursstrategie verwies (vgl. Gumperz 1964: 1115, Riehl 2014: 21). Gumperz (1982: 59) definiert Code-Switching als „

juxtaposition within the same speech exchange of passages of speech belonging to two different grammatical systems or subsystems". Dieses Konzept wurde in die Sprachkontaktforschung übertragen. Während die Arbeiten von Blom und Gumperz (1972) und Gumperz (1982) das Phänomen vor allem aus einer ethnographischen Perspektive beleuchten, liefert Poplack (1980) eine erste ausführliche grammatische Analyse von Code-Switching. Code-Switching kann in diesem Kontext sehr allgemein als gleichzeitige bzw. abwechselnde Verwendung mehrerer sprachlicher Codes innerhalb der gleichen sprachlichen Äusserung definiert werden.²⁰ Unter die Bezeichnung Code werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit sowohl ‚Sprachen‘, d.h. „ausgebaute Schriftsprachen“ als auch Varietäten von Sprachen bzw. Dialekte verstanden (Riehl 2014: 21). Dieses Verständnis von Code-Switching teilen die meisten Studien, andere grenzen die gleichzeitige Verwendung mehrerer Varietäten derselben Sprache von Code-Switching-Phänomenen ab und nennen dieses Phänomen „style shifting“ (vgl. Bullock/Toribio 2009: 2).²¹

Über das Spektrum an Phänomenen, die unter der Bezeichnung Code-Switching subsumiert werden können, ist sich die Forschungsliteratur nicht einig. Die meisten Diskussionen drehen sich diesbezüglich um die Frage, ob neben den alternierenden Phrasen verschiedener Sprachen auch kleinere sprachliche Einheiten anderer Sprachen, z.B. einzelne in der Basissprache eingefügte fremdsprachige Wörter als Code-Switching angesehen werden können. Manche AutorInnen, z.B. Myers-Scotton (2002: 153) oder Clyne (2003: 73), zählen auch diese Einheiten zu den Code-Switching-Phänomenen, sobald sie als nicht im Wortschatz der Basissprache integriert beschrieben werden können. Andere ForscherInnen grenzen fremdsprachige, nicht-integrierte kurze lexikalische Einheiten, die offenbar spontan während einer sprachlichen Äusserung in eine Basissprache übernommen werden, sowohl vom Begriff des Code-Switchings als auch vom Begriff der integrierten Entlehnung ab, indem sie sie als „Ad-Hoc-Entlehnung“ bzw. „Ad-Hoc-Übernahme“ (Riehl 2014: 232, Zagoricnik 2014: 49) oder als „Nonce-Borrowing“ (Poplack 1987: 69 bzw. Poplack 1993: 256, MacSwan 2005: 7) bezeichnen. Die Schwierigkeit in der Abgrenzung zu integrierten Entlehnungen liegt hierbei vor allem in der strukturellen Ähnlichkeit der beiden Phänomene (Poplack 1987: 69). Dem Wort selbst ist häufig nicht anzusehen, ob es in einer Sprache bereits integriert ist, d.h. zu einem gebräuchlichen Ausdruck geworden ist und möglicherweise bereits in Wörterbüchern dieser Sprache kodifiziert ist oder nicht. Poplack, Sankoff und Miller haben 1988 vorgeschlagen, sprachliche Elemente in zwei Gruppen einzuteilen, nämlich in die strukturell integrierten und die nicht-integrierten (Poplack/Sankoff/Miller 1988: 50). Phonetische und morphologische Integration sind zwar häufig Hinweise auf eine Integration, können jedoch auch

²⁰ Der Begriff des „switches“ wurde in der Forschung mehrfach als etwas irreführend beschrieben, weil er einen Wechsel in ein neues Sprachsystem suggeriert, der jedoch – z.B. im Falle von insertionalem Code-Switching – nicht Bedingung für die Bezeichnung einer sprachlichen Sequenz als Code-Switching ist (vgl. Boeschoten 1998: 17).

²¹ In diesem Zusammenhang muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass der Terminus des ‚Codes‘ offenbar impliziert, dass Sprachsysteme immer klar voneinander abgegrenzt werden können. Alvarez-Caccamo (1998: 35) weist jedoch darauf hin, dass Grenzen zwischen Sprachen, vor allem im Hinblick auf Pidgin – Sprachen nicht immer klar sind, was eine Analyse von der gleichzeitigen Verwendung mehrerer Sprachen erschwert. Im Rahmen der folgenden Arbeit wird jedoch – vor allem aus einem praktischen Bedürfnis heraus – davon ausgegangen, dass das Rätoromanische grundsätzlich von anderen Sprachen abgegrenzt werden kann. Auf die methodologischen Schwierigkeiten, die sich aus einem solchen Vorhaben ergeben, geht vor allem Kapitel 3.2.3.3 ein.

bei einer spontanen Übernahme produziert werden (vgl. Ergebnisse einer sprachübergreifenden Analyse von Poplack & Meechan 1998). Ausserdem können solche Anpassungen an die Basissprache auch bei bereits stark integrierten Entlehnungen fehlen (Riehl 2014: 23). Grosjean (2008: 159ff.) spricht im Zusammenhang der spontanen Entlehnungen von „guest-words“ und betont, dass die phonologische und morphologische Integration des Wortes darüber zu entscheiden scheint, ob ein Wort als fremdsprachig oder als integriert angesehen wird. Doch auch er kann keinen Ansatz zur Abgrenzung zu integrierten Entlehnungen präsentieren, was er damit begründet, dass beispielsweise im Mündlichen auch als Code-Switching intendierte Entlehnungen aufgrund von Akzenten der Sprechenden phonologisch in die Basissprache integriert werden können.

Der Unterschied zwischen Code-Switching und integrierten Entlehnungen bzw. Interferenzen kann, wie die gemachten Ausführungen zeigen, nicht ausschliesslich an den strukturellen Charakteristika der betreffenden Elemente festgemacht werden. Weitere Anhaltspunkte zur besseren Abgrenzung können beispielsweise die Wirkung des fremdsprachigen Elements in der Basissprache bzw. die Markiertheit des Elements als fremdsprachiges Element in einem Text oder in einer Äusserung geben. Dazu gehört die Abgrenzung der Code-Switching-Elemente von Interferenzen²², d.h. durch krosslinguistische Einflüsse entstandene unbewussten Normabweichungen der Sprechenden (vgl. De Bot 2002: 291). Diese können sich im Code-Switching selbst zeigen, das von der Basissprache beeinflusst wird. Es kann jedoch auch das Wechseln in eine andere Sprache als Interferenz angesehen werden, dann nämlich, wenn es nicht bewusst geschieht, sondern als ein Resultat einer krosslinguistischen Beeinflussung der Basissprache angesehen werden kann (Treffers-Daller 2009: 59f.). Treffers-Daller (ebd.: 60) betont, dass diesbezüglich zwischen kontrolliertem und nicht-kontrolliertem Transfer unterschieden werden müsse. Diese beiden Typen bezeichnet De Bot (2002: 291) als „motivated switching“, d.h. ein Switchen in eine andere Sprache, das vom Sprechenden bzw. Schreibenden intendiert ist und „performance switching“, zu dem nicht-intendierte Sprachwechsel gehören. Poplack (1987: 53) unterscheidet diesbezüglich zwischen „smooth“ („ruckfreiem“) Code-Switching, das flüssig in eine basissprachliche Äusserung integriert wird und keine grosse Anstrengung voraussetzt und „flagged“ („markiertem“) Code-Switching, das holprig ist und sich durch Wiederholungen, Zweifelsanzeichen oder begleitenden metalinguistischen Kommentaren auszeichnet. Eine in diesem Zusammenhang relevante Unterscheidung stellt auch die Einteilung in dynamische und statische Interferenzen dar, die etwa von Paradis (1993: 134) und Grosjean (2001: 2) vorgenommen wird. Dynamische Interferenzen werden als Elemente einer anderen Sprache definiert, die als vorübergehende Abweichungen in der individuellen

²² Der Terminus der Interferenz stammt von Uriel Weinreichs Pionierstudien zum Sprachkontakt, wo er allerdings als Überbegriff für eine Reihe verschiedener Sprachkontakthänomene („[...] those instances of deviation from the norms of either language, which occur in the speech of bilinguals as a result of their familiarity with more than one language, i.e. as a result of language contact“) verwendet wird (Weinreich 1953: 1). Andere Studien grenzen den Term der Interferenz von dem des Code-Switchings ab, indem sie beschreiben, dass Interferenzen nicht auf die gleichzeitige Verwendung von mehreren Sprachen hinweisen, sondern bloss auf (fehlerhafte) Einflüsse einer anderen Sprache in einer einzigen Sprache (vgl. z.B. Merlan 2012: 354). Da der Terminus der Interferenz oft in Zusammenhang mit präskriptiven Normen verwendet wird und in der vorliegenden Arbeit der Fokus auf der Beschreibung der deskriptiven Norm ist, wird der Terminus gemieden und stattdessen eine andere Terminologie verwendet (vgl. weiter unten im Kapitel).

Sprachproduktion einer Person angesehen werden, während statische Interferenzen bereits Teil der individuellen Grammatik bzw. Lexik dieser Person sind. Zu diesen statischen Interferenzen gehören auch fixe Mehrwort-Einheiten (Treffers-Daller 2005: 478) oder „Chunks“, wie Backus (2003:122) sie nennt, die einen formelhaften Charakter und keine grosse Variabilität zeigen (vgl. Treffers-Daller 2009: 61).

Die obigen Abschnitte zu den unterschiedlichen Definitions- und Abgrenzungsversuchen im Hinblick auf Code-Switching-Phänomene verweisen auf eine uneinheitliche Terminologie und auf voneinander abweichende Vorstellungen darüber, welche sprachlichen Elemente als Code-Switching bezeichnet werden können und welche unter anderen Sprachkontaktphänomene subsumiert werden sollen. Manche ForscherInnen subsumieren alle Phänomene der zweisprachigen Rede wie Code-Switching, Transferenzen und Interferenzen unter Sammelbegriffen wie Transfer (z.B. Clyne 2003: 72), Interferenz (Weinreich 1953: 1) oder Code-Mixing²³ (Muysken 2000: 1). Andere grenzen Phänomene wie Borrowing oder Transfer klar von Code-Switching ab (z.B. Poplack 1993: 256f., Riehl 2014: 24), wieder andere (z.B. De Bot 2002: 291) betonen, dass Code-Switching in vielen Fällen nicht klar von anderen Sprachkontaktphänomenen wie Borrowing oder Spracherosionsphänomenen abgegrenzt werden kann. Aus diesen Studien ergibt sich die Perspektive auf die Gesamtheit dieser Sprachkontaktphänomene als eine Art Kontinuum zwischen nicht-integrierten und integrierten Formen bzw. zwischen ganzheitlich monolingualen Systemen und ganzheitlich bilingualen Systemen, das durch den Sprachwandel und die jeweilige Sprachkontaktsituation beeinflusst wird (vgl. Boyd 1993: 38, Moretti/Cerruti/Stähli 2009: 1358). Matras (2009:111) stellt die wichtigsten Unterscheidungskriterien im Kontinuum zwischen Code-Switching und integrierter Entlehnung („borrowing“) anhand folgender Tabelle dar (Abbildung 2):

²³ Muysken begrenzt seine Ausführungen jedoch auf intersentenzielle Phänomene, d.h. er spricht nur von Code-Mixing, wenn zwei unterschiedliche Sprachsysteme in ein und demselben Satz verwendet werden (Muysken 2000:1).

Bilinguality bilingual speaker ↔ monolingual speaker
Composition elaborate utterance/phrase ↔ single lexical item
Functionality special conversational effect, stylistic choice ↔ default expression
Unique referent (specificity) lexical ↔ para-lexical
Operationality core vocabulary ↔ grammatical operations
Regularity single occurrence ↔ regular occurrence
Structural integration not integrated ↔ integrated
codeswitching ↔ borrowing

Abbildung 2: Dimensionen des Code-Switching-Borrowing-Kontinuums nach Matras (2009:111)

Matras (ebd.) legt in der Tabelle verschiedene Dimensionen des Code-Switching-Borrowings-Kontinuums dar. So ist es bei der Analyse eines konkreten Elements, das nicht klar einer der beiden Gruppen zugewiesen werden kann, innerhalb des Kontinuums umso wahrscheinlicher, dass es sich um ein Code-Switching-Element handelt:

- je ausgeglichener die Zweisprachigkeit der betreffenden Person ist,
- je ausgearbeiteter die lexikalische Struktur des Elements ist (komplexe Phrase vs. Einzelwort),
- je deutlicher die Funktion des Sprachwechsels markiert ist (zu verschiedenen Funktionen von Code-Switching siehe Kapitel 2.2.3),
- je weniger spezifisch das Element an para-lexikale Gegebenheiten wie z.B. spezifische Namen von Institutionen gebunden und deshalb übersetzbar ist,
- je stärker die Entlehnung sich auf Inhaltswörter bzw. je weniger sie sich auf grammatische Funktionswörter konzentriert,
- je einzigartiger bzw. einmaliger das Auftreten des Elementes als Entlehnung ist und
- je weniger stark es strukturell in die Basissprache integriert ist.

Matras Ausführungen zu dieser Tabelle weisen darauf hin, dass dieses Modell sich als Beschreibung der allgemeinen Tendenzen versteht, dass jedoch auch am äusseren Pol einer Dimension Fälle des anderen Phänomens auftreten können und umgekehrt. Die Zuverlässigkeit der Einteilung in eine Kate-

gorie steigt mit der Anzahl an Dimensionen, bezüglich derer ein Einzelfall am jeweiligen Pol situiert ist (vgl. ebd. 112).

Manche Studien grenzen gewisse Sprachkontaktphänomene auch von Code-Switching ab, weil sie unterschiedlichen Motivationen entstammen. So werden Code-Switching-Phänomene teilweise von Phänomenen abgegrenzt, die mit dem Terminus „code shifting“ bzw. „language shifting“ bezeichnet werden. Darunter werden Wechsel in andere Sprachen verstanden, die in Situationen von ungleichen Sprachkompetenzen in den verschiedenen Sprachen aufgrund von Kompetenzlücken entstehen (vgl. Müller et al. 2015: 11f.). Neben psycholinguistischen Motiven können auch soziolinguistische Motive einen Anstoss dazu geben, gewisse Phänomene ganz vom Code-Switching abzugrenzen. So wird das Auftreten von Language-Crossing-Phänomenen, die als Sprechen mit einer „fremden Stimme“ (Androutsopoulos 2003: 9) durch das Verwenden von einem für eine andere ethnische Gruppe charakteristischen Sprachstil²⁴ bezeichnet werden können, manchmal als eigene Analysekategorie behandelt und Code-Switching-Phänomenen gegenübergestellt (vgl. Zagoricnik 2014: 54). In manchen Code-Switching-Studien werden Sprachwechselphänomene nur zu Code-Switching gezählt, wenn der Wechsel in eine andere Sprache im Gespräch eine diskursive Funktion erfüllt (vgl. Auer 2009: 491 und Kapitel 2.2.3.1).

Rindler Schjerve (2004: 16) weist bezüglich funktionell rückläufiger Sprachen auf besondere Schwierigkeiten bezüglich der Abgrenzung von Code-Switching und Transfer hin, da in diesen Sprachkontaktsituationen oft intensives Code-Switching auftritt, wodurch der Übergang von Code-Switching zu integrierten Entlehnungen zum Ausdruck vom Wandel einer Sprache wird, bzw. – bei einer Erweiterung von lexikalischen Übertragungen auf grammatikalischen Transfer – zum Ausdruck von Sprachwechselprozessen, d.h. zum Übergang von einer Sprache in eine andere wird.²⁵ Gardner-Chloros (1987:102) bringt vor fast 30 Jahren die Beziehungen und Prozesse im Kontext der Phänomene Code-Switching und integrierte Entlehnungen, die die Code-Switching-Forschung noch immer intensiv beschäftigen, folgendermassen auf den Punkt:

“[...] it would appear that the distinction between code-switching and loans is of a ‘more or less’ and not an absolute nature...If it is an innovation on the speaker’s part, it is a code-switching. If it is frequently used in that community – whether or not in free variation with a native element – then it is at least on its way to becoming a loan. In short, a loan is a code-switch with a full-time job.”

Auch in der vorliegenden Arbeit liegt der Analyse von Code-Switching-Phänomenen der Gedanke zugrunde, dass sie sich in einem Kontinuum von Sprachkontaktphänomenen befinden, die mehr oder weniger integriert oder durch bewusste Sprachwahlprozesse motiviert sind. Vor allem in einer Situation mit einem ausgeprägten Sprachkontakt und rasch vorangehendem Sprachwandel wie die, in der sich die rätoromanische Sprache befindet, kann von einer verschwommenen Grenze zwischen sponta-

²⁴ Den Begriff des ‚Crossings‘ hat vor allem Rampton (1995) geprägt.

²⁵ Rindler Schjerve (2004:18) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass vor allem intrasentenzielle Code-Switching-Sequenzen auf den Wechsel in neue grammatische Strukturen hinweisen.

nen und integrierten Entlehnungen und zwischen bewusst verwendeten fremdsprachigen Elementen und bereits im Sprachsystem integrierten Elementen ausgegangen werden (vgl. Rindler Scherjve 2004: 18). Eine Arbeit wie die vorliegende, deren Ziel auch eine quantitative Beschreibung von Code-Switching-Verwendungen in rätoromanischen SMS ist, muss jedoch klare, in den konkreten Fällen anwendbare Regeln zur Abgrenzung von Code-Switching-Phänomenen festlegen. Die naheliegende und die als einzige konsequent und ohne sehr aufwändige Recherchen durchführbare Methode zu einer Annäherung an die Beschreibung des Integrationsgrades eines Ausdruckes in einer Sprache ist in diesem Fall die Beantwortung der Frage, ob ein bestimmter fremdsprachiger Ausdruck in den rätoromanischen Wörterbüchern Eingang gefunden hat oder nicht.²⁶ Als Code-Switching-Phänomene werden in der vorliegenden Arbeit deshalb alle fremdsprachigen Elemente bezeichnet, die nicht in die rätoromanischen Regelwerken aufgenommen sind. Genauere Angaben zu diesem Vorgehen und Einschränkungen zu dieser Methode finden sich in Kapitel 3.2.3.3. Diese Vorgehensweise führt zu einer eher offenen Definition von Code-Switching, die Phänomene umfassen kann, die von anderen Autorinnen zu anderen Sprachkontakthänomenen wie das „code-shifting“ (vgl. Müller et al. 2015: 13) oder „crossing“ (Zagoricnik 2014: 53) gerechnet werden.²⁷ Sie umfasst auch (abweichend von der Definition von Riehl 2014: 24 bzw. Clyne 2003: 73) Gemeinschaften, die nicht unbedingt als zweisprachig gelten müssen. Obwohl die auf diese Weise definierten Code-Switching-Phänomene mehr Fälle einschliessen als die von Riehl (2014: 24) vorgeschlagene Abgrenzung, wird die Unterscheidung der unterschiedlichen Motivationen von Code-Switching dennoch analog zu Riehl (2014: 25) gehandhabt. Die vorliegende Arbeit unterscheidet diesbezüglich auch zwischen soziolinguistisch motiviertem, d.h. funktionalem bzw. bewusst eingesetztem Code-Switching und psycholinguistisch motiviertem und nicht-funktionalem Code-Switching.²⁸ Bevor jedoch ausführlich auf die Motivationen von Code-Switching eingegangen wird, soll Kapitel 2.2.2 verschiedene strukturelle Aspekte von Code-Switching beleuchten.

2.2.2 Strukturelle Aspekte von Code-Switching

Ein beliebtes Forschungsgebiet in den frühen Studien zu Code-Switching-Phänomenen ist die Beantwortung der Frage, inwiefern Code-Switching an bestimmte strukturelle Einschränkungen gebunden ist bzw. ob der Punkt eines Sprachwechsels in einer Äusserung zufällig gewählt werden kann oder ob die Wahl gewissen Bedingungen unterliegt. Diese Bemühungen, die Nicht-Willkürlichkeit von Code-Switching zu beweisen, entstanden aus den weit verbreiteten negativen Einstellungen gegenüber Sprachmischungen. Code-Switching stand nämlich im Verdacht, Semilingualismus und Verunreinigung der monolingualen Sprache zu begünstigen (vgl. Gafaranga 2009: 208). Zu den Anfängen der

²⁶ Dabei handelt es sich um die erste Erfassung des Integrationsgrades innerhalb des Annotationsprozesses. Natürlich müssen die Zuordnungen in der Folge kritisch hinterfragt werden.

²⁷ In der vorliegenden Arbeit fällt diese Art von Sprachenwechsel auch unter den Überbegriff des Code-Switchings, da es sich als schwierig erweist, eine solche Motivation in jedem Fall zu beweisen. Sprachkompetenzbedingtes Wechseln in eine andere Sprache gehört im Rahmen der folgenden Ausführungen deshalb zum psycholinguistisch motivierten Code-Switching (vgl. Kapitel 2.2.3.3).

²⁸ Auf diese beiden Typen von Code-Switching geht Kapitel 2.2.3 ausführlich ein.

Forschung in diesem Bereich gehören die Arbeiten von Poplack (1980) und Sankoff und Poplack (1981, die verschiedene grammatische Einschränkungen für Code-Switching aufgestellt haben. Eine davon, das „Free Morpheme Constraint“ (Poplack 1980: 585ff.) stellt die These auf, dass die Möglichkeit zum Switchen auf freie Morpheme beschränkt ist, das heisst, dass Code-Switching nicht zwischen lexikalischen Morphemen und gebundenen Morphemen stattfinden kann. Eine weitere Beschreibung von Code-Switching-Bedingungen ist die Formulierung des „Equivalence Constraint“ (Poplack 1980: 170), das besagt, dass Code-Switching nur dann vorkommen kann, wenn die Wortfolge beider betroffenen Sprachen eingehalten wird. Doch auch diese Einschränkung wurde in mehreren Studien kritisiert und mit Beispielen, die Abweichungen der Wortfolge-Normen zeigen, widerlegt (vgl. Berk-Seligson 1986: 328).

Obwohl die Bemühungen, grammatische Einschränkungen von Code-Switching festzulegen, in der Forschung trotz dieser widerlegten bzw. kritisierten Bedingungen von Poplack (1980) und Sankoff/Poplack (1981) teilweise bestehen blieben (vgl. Sankoff 1998), sind die meisten Studien zu einem neuen Ansatz übergegangen, indem sie sich von den Generalisierungen zu universellen Eigenschaften von Code-Switching abgewendet und sich auf die Frage konzentriert haben, wie man verschiedene existierende Code-Switching-Phänomene am besten beschreiben und typisieren kann, ohne ihre konkreten syntaktischen Bedingungen festzulegen. Myers-Scotton hat in ihren Arbeiten von Mitte bis Ende der Neunzigerjahre beispielsweise ein bekanntes Modell zur Beschreibung von Hierarchien beim Zusammenstoss von zwei Sprachen erstellt, nämlich das Matrix Language Frame-Modell (vgl. Myers-Scotton 2002: 54²⁹). Dem Modell zugrunde liegt der Gedanke, dass Code-Switching-Äusserungen aus einer Matrixsprache („matrix language“), die den strukturellen Rahmen einer Äusserung vorgibt und einer in diesem Rahmen eingebetteten Sprache („embedded language“) bestehen (vgl. ebd.). Dabei basiert die Unterscheidung zwischen den beiden Sprachen grundsätzlich darauf, dass die Matrixsprache häufig durch sogenannte Systemmorpheme („system morphem“), d.h. durch grammatische Morpheme repräsentiert wird, während die eingebettete Sprache meistens auf Inhaltsmorpheme, d.h. lexikalische Morpheme beschränkt zu sein scheint (Myers-Scotton 1998: 96f.).³⁰

Die in der Forschungsliteratur am häufigsten gemachte Unterscheidung im Zusammenhang mit der Beschreibung struktureller Charakteristika von Code-Switching ist die Unterscheidung zwischen intersentenziellem und intrasentenziellem Code-Switching.³¹ Im ersten Fall handelt es sich um Sprachwechsel, die zwischen den Sätzen vollzogen werden, im zweiten um Wechsel, die sich innerhalb eines Satzes bzw. eines Nebensatzes abspielen (Poplack 1980: 602f., Thomason 2001: 132, Matras 2009:

²⁹ Das Modell wurde jedoch auch in früheren Studien der Autorin erwähnt, vgl. z.B. in Myers-Scotton 1993, 1997 oder 1998.

³⁰ Diese Beschreibung des Matrix Language Frame-Modells von Myers-Scotton stellt eine starke Vereinfachung des vielschichtigen, durch verschiedene Prinzipien und hierarchische Regeln bestimmten und mit vielen Beispielen illustrierten Modells dar.

³¹ Manche Autoren wie beispielsweise Muysken (2000) beschreiben Fälle von intrasentenzieller Sprachalternierung als ‚Code-Mixing‘, in der vorliegenden Arbeit werden jedoch beide Fälle als ‚Code-Switching‘ angesehen.

101, Bullock&Toribio 2009:3, Müller et al. 2015: 15).³² Poplack (1980: 614) führt einen weiteren Fall auf, den sie „Tag-Switching“ oder „emblematic switching“ nennt.³³ Damit wird auf die Beifügung von anderssprachigen Diskursmarkern wie die englischen Anhängsel „you know“, „I mean“ oder „right“ (Abdel Jalil 2009: 3, Müller et al. 2014: 17) verwiesen. Dieser Typ wird als einfach beschrieben, weil er keine hohe Kompetenz der Fremdsprache voraussetzt, sondern fixe Sequenzen ganz übernimmt und nicht syntaktisch integriert.³⁴ Weinreich (1953) und viele nachfolgende Code-Switching-Forschende (unter anderen Poplack 1980, Myers-Scotton 1993 und Muysken 2000) sind sich darüber einig, dass der Grad an Zweisprachigkeit eines Individuums die Variabilität dieses Individuums im Einsatz verschiedener Code-Switching-Typen bestimmt. So tendieren gemäss einigen Studien nicht-ausgeglichene Zweisprachige offenbar eher zu Code-Switching in Form von intrasentenziellen Einzelwörtern, Tag-Switching (Bolonyai 2009: 262) oder intersentenziellen Wechseln (Poplack 1980), während ausgeglichene Zweisprachige auch zu längeren, morphosyntaktisch angepassten Code-Switching-Passagen innerhalb des Satzes in der Lage sind (Bolonyai 2009: 262). Andere Studien zeigen jedoch gegensätzliche Ergebnisse (vgl. Alfonzetti 2015: 23). So schreibt Berk-Seligson (1986: 335), dass in ihren Daten bezüglich der Sprachkompetenz kein Unterschied in der Verwendung der Code-Switching-Typen gefunden wurde. Backus (1992: 260) berichtet über Unterschiede, die jedoch in eine andere Richtung als die von Poplack. Hier scheinen ausgeglichene Zweisprachige intersentenzielle Wechsel zu bevorzugen.

Eine weitere Unterscheidung, die auf der Terminologie von Muysken (1997, ausführlicher in Muysken 2000) beruht, ist die Unterscheidung zwischen insertionalem und alternationalem Code-Switching (vgl. dazu auch Matras 2009: 101).³⁵ Beim ersten Typ, der Insertion, handelt es sich um die Einbettung von Elementen aus einer Sprache A in eine Satzstruktur von Sprache B (vgl. Abbildung 3).

³² Myers-Scotton (1993: 5) bezeichnet diesen Typ auch als klassisches, ‚wahres‘ Code-Switching.

³³ Je nach Autor werden für diese Art von Code-Switching auch die Bezeichnungen „discourse marker switching“ (z.B. Muysken 2007: 316) oder „extrasentenzielles Code-Switching“ (z.B. Zagoricnik 2014: 44) verwendet. Merlan (2012: 342ff.) grenzt das emblematische Code-Switching vom ‚echten‘ Code-Switching ab.

³⁴ Azuma (1998: 122) spricht in diesem Zusammenhang auch von „clause-switching“.

³⁵ Muysken (2000: 2f.) unterscheidet zwischen Insertion und Alternation noch einen weiteren Typ von Code-Mixing (hier: Code-Switching), nämlich den der kongruenten Lexikalisierung, der auf Fälle verweist, in denen zwei Sprachen auf einer gleichen grammatischen Struktur beruhen, die mit Einheiten verschiedener mentaler Lexika gefüllt werden kann (vgl. dazu auch Riehl 2014: 24). Diese Art von Code-Switching wird in der Literatur manchmal auch als „code shifting“ oder „style-shifting“ bezeichnet (vgl. Auer 1976, zitiert nach Müller et al. 2011: 190). Da es sich um einen Spezialfall handelt, der fast ausschliesslich in der Kombination von sehr verwandten Sprachen auftritt und für die Analyse von Code-Switching-Phänomenen in rätoromanischen SMS nicht als relevant angesehen wird, geht die Beschreibung der grammatischen Aspekte von Code-Switching nicht näher auf den Typ der kongruenten Lexikalisierung ein.

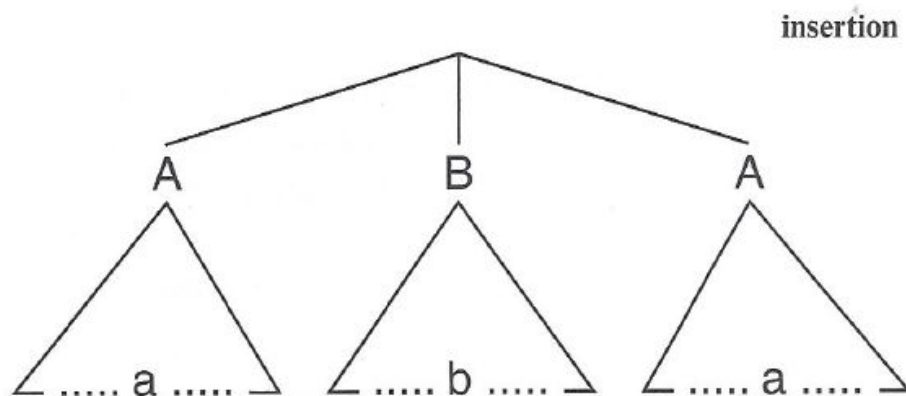


Abbildung 3: Graphische Darstellung einer Insertion (Muysken 2000:7)

Abbildung 3 stellt die Verhältnisse der betroffenen Sprachsysteme im Falle einer Insertion dar. Die Insertion der Sprache B wird (anhand von Wörtern b der Sprache B) in eine bestehende Struktur der Sprache A (die durch Wörter a der Sprache A ausgedrückt wird) eingefügt. Als eine Alternation hingegen kann ein Code-Switching-Phänomen angesehen werden, wenn von einer Satzstruktur einer Sprache A in die Struktur einer Sprache B gewechselt wird (Abbildung 4).

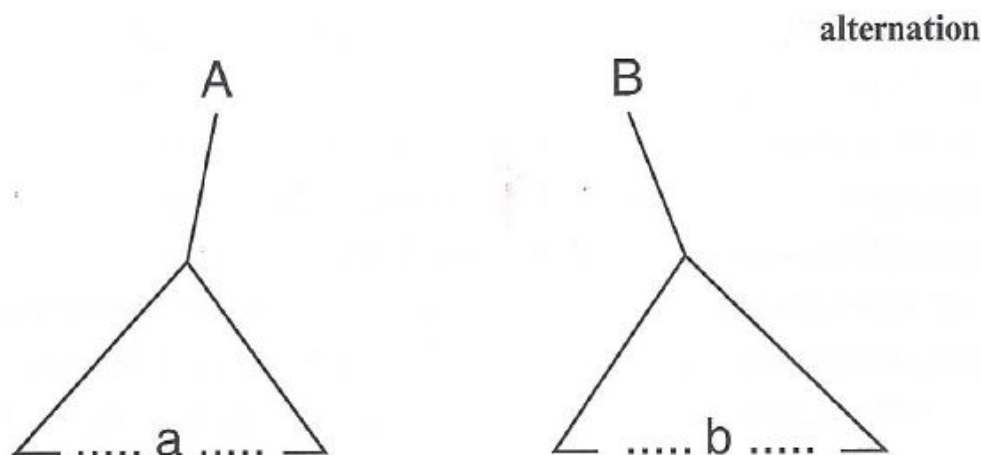


Abbildung 4: Graphische Darstellung einer Alternation (Muysken 2000: 7)

Die Darstellung (Abbildung 4) verdeutlicht, dass es sich bei einer Alternation um zwei getrennt voneinander existierende Sprachstrukturen A und B (mit jeweiligen Wörtern a und b) handelt, die innerhalb oder zwischen sprachlichen Äusserungen nebeneinander verwendet werden. Wenn man die Unterscheidung zwischen inter- und intrasentenziellem Code-Switching mit der Unterscheidung von Alternation und Insertion verbindet, kann der Typ der Insertion aufgrund seiner grammatikalischen Eigenschaften als eingebettetes Element in einer anderssprachigen Struktur immer als intrasentenziell bezeichnet werden, während der Typ der Alternation sowohl intra- als auch intersentenziell vorkommen kann. Auf Beispiele aus dem rätoromanischen Korpus, die diese Unterscheidungskriterien illustrieren, wird im methodischen Teil im Zuge der Präsentation des Annotationsschemas eingegangen (Kapitel 3.2.4.4.2). Die verschiedenen Prozesse stellen für Muysken nicht nur das Instrument zur Beschreibung

verschiedener konkreter Sprachmischungen dar. Die Tendenz zu einem dieser Prozesse ist gemäss Muysken (2000: 263f.) gleichzeitig ein Anhaltspunkt für die Analyse von Sprachwandelprozessen. So kann die Häufigkeit der beschriebenen Prozesse innerhalb einer Sprachgemeinschaft darauf hinweisen, ob sich eine Sprache in Richtung eines Sprachwechsels orientiert oder ‚nur‘ entlehnt, während die basissprachliche Struktur beibehalten wird. Um diese Prozesse zu verdeutlichen, hat Muysken folgendes Schema (Abbildung 5) erstellt:

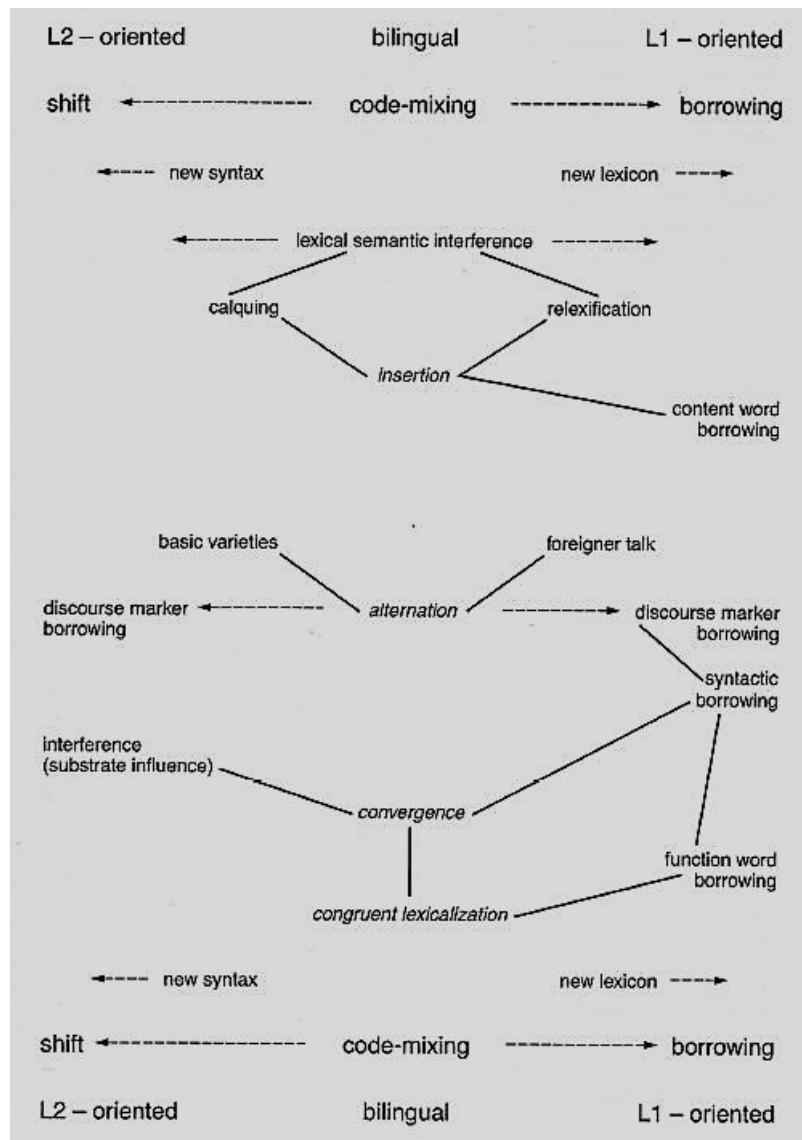


Abbildung 5: Typologie der Sprachkontaktphänomene nach Muysken (2000: 265)

Der Prozess der Insertion ist Teil der lexikalischen semantischen Interferenz, der entweder ganze lexikalische Strukturen der Fremdsprache übernehmen kann („calquing“) oder sich auf einzelne Elemente reduziert. Letzterer Prozess kann nicht als Ausdruck eines Sprachwechsels, sondern einer einfachen Relexikalisierung der Basissprache im Bereich der Inhaltswörter, gewertet werden. Dabei spricht Muysken im Fall von einer Relexikalisierung nicht von der Erweiterung des basissprachlichen Vokabulars, sondern auch von dessen Ersatz durch fremdsprachliche Lexeme (ebd.: 266). Manchmal kann

lexikalisches Entleihen hierbei auch zu syntaktischem Entleihen führen (vgl. ebd.: 269), was zu einer Resyntaktisierung führen kann (vgl. ebd.: 273). Auch der Prozess der Alternation kann entweder Auslöser für Sprachwechsel oder für Entlehnung sein. Alternationen im Bereich von Diskursmarkern können auch als Entlehnungen in die Basissprache übernommen werden, die nicht unbedingt Auslöser für Sprachwechselprozesse sind. Eine Ausweitung des Entlehnens auf weitere Bereiche des Vokabulars wie beispielsweise auf Funktionswörter jedoch kann zur Konvergenz von zwei Sprachen führen und zum Prozess der kongruenten Lexikalisierung (vgl. ebd.: 264). Pfaff (1991: 113) ergänzt dazu im Hinblick auf die Sprachkontaktsituation von deutsch-türkischsprachigen Immigranten in Deutschland, dass beispielsweise Flexionsanzeichen als Ausdruck einer morphologischen Integration in der Basissprache auf Spracherhaltsprozesse hindeuten können, während Anpassungen an eine fremdsprachliche Syntax eher auf Sprachwechselprozesse verweisen.

Morel et al. (2012: 277ff.) beschreiben, dass vor allem im Kontext der computervermittelten Kommunikation die traditionelle von Muysken (2000) beschriebene Unterscheidung von Insertion und Alternation oft nicht ausreicht. So stellt vor allem die Einteilung der von ihnen als „Fixed Formulae“ bezeichneten Phänomene (ebd.: 280) in der praktischen Analyse von Code-Switching-Beispielen eine Herausforderung dar. Unter diesen Phänomenen verstehen die Autoren formelhaft verwendete Elemente wie *What's up?* oder *Hasta la vista*, die zwar kurz sind wie Insertionen, jedoch nicht in einem basissprachlichen Satz integriert sind, sondern als satzwertig angesehen werden können, weshalb Backus' (2003: 84) Bezeichnung dieser Phänomene als nicht-prototypische Form von insertionalem Code-Switching eher unpassend erscheint. Morel et al. (2012: 281) fordern aufgrund der spezifischen Eigenschaften dieser Fälle eine neue formale Kategorie für solche Fälle. Eine Schwierigkeit in Bezug einer solchen neuen Kategorie ist jedoch die Abgrenzung dieser Elemente von den beiden anderen formalen Kategorien, der Insertion und der Alternation (vgl. dazu auch die Ausführungen im methodischen Teil Kapitel 3.2.4.4.2). Anhaltspunkte bei der praktischen Einteilung in eine neue Kategorie der „Chunks“, wie Backus (2003: 122) sie nennt, können folgende Charakteristika geben (Backus 2003: 90f., vgl. dazu auch die Synthese von Morel et al. 2012: 281):

- Nicht-Kompositionalität der Äusserung, d.h. die Bedeutung der Äusserung entspricht nicht der Summe der Einzelteile innerhalb der Äusserung
- Wiederholungen, d.h. die Äusserung tritt in gleicher Form immer wieder auf
- Irregularitäten in der Morphosyntax
- spezifische pragmatische Funktion (z.B. Begrüssung oder Dank)
- phonologische Reduktion

Namba (2010: 132) greift diese Unterscheidungskriterien auf und ergänzt sie mit weiteren, wie beispielsweise dem Grad an semantischer Undurchsichtigkeit („semantic opacity“) oder der Verwendung dieser Äusserungen in unpassenden Gebrauchskontexten. Namba betont jedoch, dass die Beurteilung,

ob eine Sequenz als formelhaft angesehen werden kann, letztlich immer vom Betrachter abhängt und deshalb auch nach einer Analyse von objektiv feststellbaren Kriterien schlussendlich subjektiv bleibt (vgl. ebd.: 133).³⁶ Morel et al. (2012) führen an, dass solche fixen Äusserungen in SMS lexikal komplett sein oder erweitert werden können. So bieten einige dieser Elemente die Möglichkeit einer Ergänzungslücke (Morel et al. 2012: ebd. nennen diese „open slot“), die durch verschiedene basissprachliche oder fremdsprachige Elemente gefüllt werden kann. In der SMS scheinen diese Fälle vor allem in Begrüssungs- und Verabschiedungssequenzen zahlreich zu sein (z.B. *Hi + x*).

Neben den syntaktischen Positionen von Code-Switching gehört auch die Eruierung möglicher sprachlicher Auslöser innerhalb der Äusserung bzw. innerhalb des Textes zur Beschreibung der strukturellen Charakteristika von Code-Switching. Clyne (2003: 162) beschreibt, dass Code-Switching durch sogenannte Trigger-Wörter, die sich in Form von diamorphen Homophonen bzw. Homographen, also in beiden Sprachen gleich klingenden und/oder geschriebenen Wörtern ausgelöst werden kann. Darunter fallen gemäss Clyne verschiedene Worttypen wie z.B. Eigennamen, bilinguale Homophone oder integrierte bzw. spontane Entlehnungen (ebd.: 162ff.).

2.2.3 Motivationen für Code-Switching

In Kapitel 2.2.1 zur Definition und Abgrenzung von Code-Switching wurde bereits von verschiedenen Arten von Motivationen für Code-Switching gesprochen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit unterscheiden wir nach dem Muster von Riehl (2014: 25) grob zwischen soziolinguistisch motiviertem Code-Switching, das bewusst für das Verfolgen bestimmter Ziele eingesetzt wird, und psycholinguistisch motiviertem Code-Switching, das nicht intendiert ist.³⁷

2.2.3.1 Funktionale Aspekte von soziolinguistisch motiviertem Code-Switching

Viele Studien zu Code-Switching gehen davon aus, dass Code-Switching nicht primär durch Faulheit oder eingeschränkte Sprachkontrolle seitens des Sprechenden motiviert ist, wie dies vor allem vor der intensiven sprachwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema in der breiten Bevölkerung angenommen wurde, sondern dass Sprechende durch das Switchen in erster Linie symbolische Werte ausdrücken möchten (Du Bois 2013: 120). Die Sprache selbst (oder der Wechsel in eine andere Sprache) weist folglich – unabhängig vom Inhalt einer Äusserung – einen symbolischen Charakter auf, der mit verschiedenen Konzepten wie Identität, Nähe bzw. Distanz oder Macht und Prestige in Verbindung gebracht werden kann. In den verschiedenen Studien, die funktionale Aspekte von Code-Switching untersuchen, finden sich verschiedene Ansätze zur Annäherung an diese Thematik, die sich teilweise ergänzen (Blom/Gumperz 1972, Grosjean 1982, Lüdi & Py 2002, Auer 2009). Diese Studien beziehen sich vor allem auf mündliches Code-Switching. Interessante Ergänzungen zu funktionalen Aspekten von Code-Switching in der digitalen Kommunikation liefert Androutsopoulos (z.B. 2007, 2013). Zur

³⁶ Vgl. dazu auch die Ausführungen von Wray (2009).

³⁷ Die Unterscheidung von soziolinguistischen Funktionen und psycholinguistischen Funktionen machen auch andere Autoren, u.a. Lüdi und Py (2002: 153).

spezifischen Situation der SMS-Kommunikation geben u.a. Pekarek-Doehler 2011 und Vold Lexander 2012 Auskunft. Welche konkreten Funktionen kann also motiviertes, d.h. vom Sprechenden bewusst eingesetztes Code-Switching erfüllen? Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich einerseits auf die Funktion der Diskursorganisation d.h. auf textuelle Aspekte und andererseits auf interaktionelle bzw. referenzielle Verweiskfunktionen, die Code-Switching einnehmen kann.

Die funktionalen Aspekte von Code-Switching werden in der Literatur aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. In der Tradition der soziopsychologischen Akkomodationstheorie steht das Audience-Design-Modell von Bell (1984, 2001), welches auf der Annahme beruht, dass Sprachwahl und Sprachstil in einem Gespräch in erster Linie an das Gegenüber angepasst werden (Bell 2001: 143). Im Gegensatz zu dieser Audience-Design-Annahme geht Myers-Scottons „Markedness Model“ (Myers-Scotton 2006:158), das erstmals 1983 vorgestellt wurde, davon aus, dass die Sprachwahl primär von den verfolgten Zielen der Sprechenden ausgeht. Der Begriff der Markiertheit bezieht sich hierbei auf die Beurteilung einer Sprachwahl, die – abhängig von der Art der Interaktion, in der sie auftritt – vom Sprechenden als auch vom Hörer als mehr oder weniger markiert, d.h. auffallend angesehen werden kann, weil sie stärker oder weniger stark den üblichen Normen ebendieser spezifischen Interaktionssituation entsprechen kann. Sprecher beurteilen im Sprachwahlprozess nicht nur, welche Sprache markierter ist, sondern auch, welche Variante geeigneter ist, das kommunikative Ziel in der Interaktion zu erreichen (vgl. den Begriff der „rational choices“ von Myers-Scotton 2002: 46 und 2006: 161). Aus diesen Überlegungen heraus ergeben sich im Hinblick auf Code-Switching-Elemente vier Möglichkeiten der Sprachwahl (Myers-Scotton 2006: 159ff., vgl. dazu auch Du Bois 2013: 121):

- Die sequenzielle, nicht-markierte Wahl, d.h. der intersentenzielle Sprachwechsel, der z.B. durch einen Wechsel der Gesprächsteilnehmenden oder des sozialen Kontextes (z.B. formell vs. informeller Kontext) ausgelöst wird.³⁸
- Die nicht markierte Verwendung von Code-Switching: Hier stellt der Prozess des Switchens selbst die unmarkierte Wahl dar. Du Bois (2013:121) nennt dazu ein Beispiel einer norwegischen Sprachgemeinschaft, innerhalb derer Begrüssungen und Erkundungen zu nahestehenden Personen gemeinhin im regionalen Dialekt, während Geschäftsfragen immer in der norwegischen Standardsprache formuliert sind. Da diese Muster von der Sprachgemeinschaft immer auf die gleiche Art und Weise angewendet werden, ist Code-Switching in diesem Fall nicht markiert.
- Die markierte Verwendung von Code-Switching, d.h. ein Wechsel in eine andere Sprache, der nicht an eine Situation oder einen Teilnehmenden gebunden ist, sondern auf thematische bzw. auf Aspekte der Beziehung zwischen den beiden Teilnehmenden gerichtet ist. Hier bezieht sich Code-Switching auf eine besondere Intention der Sprechenden, etwas zu markieren.

³⁸ Blom & Gumperz (1972: 62) beschreiben diesen Typ von Code-Switching als transaktionales bzw. situationales Switchen, das dem von den Autoren genanntem konversationellen, bzw. metaphorischen Switching, d.h. dem kein Wechsel der Gesprächsbedingungen unterliegt, gegenübergestellt wird.

- Die explorative Verwendung von Code-Switching, d.h. die Verwendung von Code-Switching in Situationen, in denen die Norm aufgrund verschiedener Komponenten nicht klar ist, weshalb der Sprechende nicht weiss, welche Wahl als markiert oder nicht-markiert gilt. Als Beispiel indiziert Myers-Scotton (1993: 143) ein Gespräch zwischen Geschwistern, das nicht in einem privaten Rahmen, sondern in einem formellen stattfindet. Explorativ verwendetes Code-Switching kann auch auf der Gemeinschaftsebene auftreten, wenn beispielsweise Änderungen in der Sprachpolitik dazu führen, dass die Sprechenden Unsicherheiten in der Sprachwahl erfahren (vgl. ebd.: 144).

Ausgehend von Myers-Scottons Markedness-Modell ist im Hinblick auf durchgehend zweisprachige Sprachgemeinschaften wie die der Rätoromanen vor allem die nicht markierte Verwendung von Code-Switching zu betonen. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, von Einschätzungen aus der Perspektive von präskriptiven Normen und strikten Trennungen von Sprachen und Sprachvarietäten wegzukommen und sich – ausgehend davon, dass Mehrsprachigkeit nicht nur auf der individuellen, sondern auch auf der Ebene einer ganzen Sprachgemeinschaft festgestellt werden kann³⁹ – den Einschätzungen der mehrsprachigen Gemeinschaften selbst zu ihrem Sprachverhalten zu widmen. Die Wahrnehmung und Beurteilung von Code-Switching bzw. die Abgrenzung von Sprachcodes, die von den Sprechenden selbst ausgeht, ist nämlich nicht immer die gleiche wie die der Sprachforscher. So weist beispielsweise Franceschini (1998: 62) darauf hin, dass in gewissen mehrsprachigen Sprachgemeinschaften für bestimmte Kontexte die gemischte Sprache als die ‚normale‘ wahrgenommen wird, während ein monolinguales Sprachverhalten in solchen Situationen unpassend wirkt. Gardner-Chloros (2009a:55) beschreibt im Hinblick auf die Beschreibung von Code-Switching zwischen dem Standardfranzösischen und dem Elsässischen, dass vor allem in Minderheitensituationen auch Mischungen zwischen der H-Varietät und einer L-Varietät bereits zur Norm gehören können. In diesem Zusammenhang sind vor allem Grosjeans Ausführungen zum „bilingual mode“ (vgl. alle zitierten Arbeiten von Grosjean, insbesondere dazu Grosjean 2001 und 2004) erwähnenswert. Sie verweisen darauf, dass mehrsprachige Personen über die Möglichkeit verfügen, von einem monolingualen in einen bilingualen Sprachmodus zu wechseln. Im monolingualen Modus versuchen die Sprechenden so gut wie möglich, Einflüsse der anderen Sprache zu unterdrücken, zum Beispiel weil das Gegenüber die andere Sprache nicht versteht oder weil sich in bestimmten formellen Kontexten Sprachmischungen nicht ziemen. Im Gegensatz dazu können im bilingualen Modus beide Sprachen aktiviert werden. Grosjean macht hierbei darauf aufmerksam, dass die beiden Modi vielmehr als äusserste Punkte eines Kontinuums als klar voneinander abtrennbares Sprachverhalten zu verstehen sind (vgl. Abbildung 6).

³⁹ Haarmann unterscheidet hierbei zwischen Mehrsprachigkeit des individuellen Sprechers und Mehrsprachigkeit einer Sprachgemeinschaft bzw. zwischen persönlicher Mehrsprachigkeit, die sich entweder als individuell, gruppenspezifisch oder gesellschaftlich ausdrücken kann und unpersönlicher Mehrsprachigkeit auf einer übergeordneten, z.B. staatlichen oder supra-staatlichen Ebene (vgl. Haarmann 1980: 45).

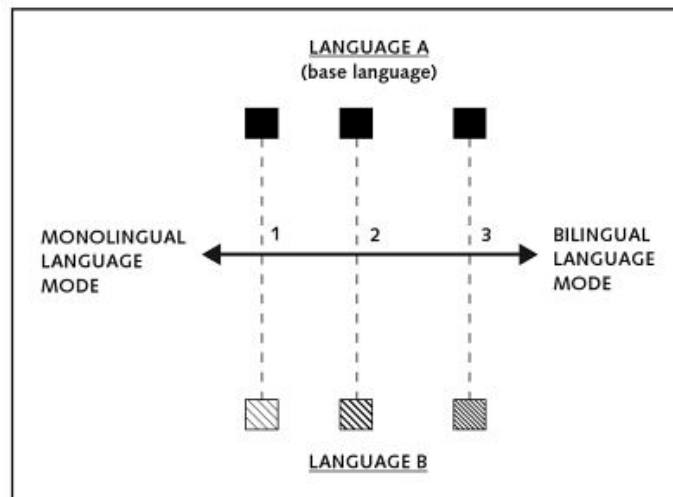


Abbildung 6: Grosjeans Sprachmodus-Kontinuum (Grosjean 2004: 41)

Abbildung 6 stellt das von Grosjean angesprochene Kontinuum bildlich dar. Die Zahlen stehen hierbei für die verschiedenen Positionen, die ein Sprechender innerhalb dieses Kontinuums einnehmen kann. Code-Switching wird dabei immer wahrscheinlicher, je näher sich der Sprechende auf dem Pfeil nach rechts bewegt. In Position 1 sind, aufgrund des wegen der Deaktivierung der zweiten Sprache fehlenden Code-Switchings, normabweichende Interferenzen am deutlichsten zu spüren (vgl. Grosjean 2004: 40). Position 2 stellt einen Zwischenmodus dar, in dem immer noch eine Sprache Vorrang hat, die zweite Sprache aber bis zu einem bestimmten Grad aktiviert ist. Als Beispiel nennt Grosjean die Situation, in der zwar beide Gesprächspartner zweisprachig sind, jedoch die Beibehaltung einer Hauptsprache zumindest von einem der beiden gewünscht wird (ebd.). Auf der Position 3 befinden sich Zweisprachige, wenn sie beide Sprachen aktiviert haben und uneingeschränkt verwenden können. Grosjean erwähnt jedoch, dass auch im zweisprachigen Modus die Sprachen nicht unkontrolliert gemischt werden, sondern dass unbewusste Regeln für das Switchen befolgt werden und dass meistens immer noch eine Hauptsprache der Interaktion ausgemacht werden kann (vgl. ebd.: 41).

Eine andere Perspektive zur Erforschung von sozial motiviertem Code-Switching ist die der Fokussierung auf das Gespräch selbst statt auf die Teilnehmenden, die von Forschenden aus dem Feld der Konversationsanalyse – allen voran Peter Auer – vertreten wird.⁴⁰ Ihr Ansatz basiert auf der These, dass soziale Bedeutungen nicht auf vorgefertigten externen Normen beruhen, sondern oft im Gespräch selbst produziert werden (Auer 1998: 2). Diese angenommene Autonomie der Gesprächsstruktur führt Auer zur Aussage, dass nichts über die Bedeutung von Code-Switching gesagt werden kann, bevor eine Sequenzanalyse durchgeführt wurde, weil gleiche Elemente in verschiedenen Gesprächspunkten unterschiedliche Interpretationen mit sich bringen können (Auer 1995: 123). Code-Switching definiert Auer folglich im Hinblick auf diese Diskursebene als „locally functional use of two languages in an

⁴⁰ Den Fokus auf eine konversationsanalytische Perspektive auf die Code-Switching-Erforschung legen u.a. auch die Studien von Wei (z.B. 1998, 2000 2005), Gafaranga/Torras (2002), Guerini (2006), Gafaranga (2009), Paolillo 1996, Bentahila/Davies 1998, Androutsopoulos/Hinnenkamp 2002, Sebba/Wootton 1998 bzw. Sebba (2003) und Androutsopoulos (2007, 2013).

interactional episode“ (Auer 2009: 491). Auf diese diskursiven Funktionen von Code-Switching wurde bereits in den Anfängen der Code-Switching-Forschung hingewiesen. So stellt unter anderen Grosjean 1982 fest, dass ein Wechsel der Sprache die Strukturierung eines Gespräches vereinfachen kann, indem er beispielsweise zusammengehörende Äusserungen miteinander in Verbindung bringen oder hierarchische Aspekte des Gespräches darstellen kann, beispielsweise bei indirekter Rede oder Kommentaren zu anderen Äusserungen (Grosjean 1982: 152). Gumperz (1982: 131) beobachtet, dass Code-Switching dazu genutzt werden kann, um Äusserungen zu kontrastieren oder eine Kontextualisierung herzustellen und führt damit das Konzept der vielfach zitierten „contextualization cue“ ein. Diese Funktion kann verschiedene Ausprägungen haben. Gumperz verweist hierzu zum Beispiel auf die Funktion der Qualifizierung („message qualification“; ebd.). In diesen Fällen dient ein Wechsel in eine andere Sprache dazu, gemachte oder kommende Äusserungen zu bewerten. Auer beschreibt 1984, wie Code-Switching Wechsel von Thematiken oder Wechsel in der Gesprächsteilnehmerzusammensetzung markieren kann (Auer 1984: 13ff.). Ausserdem kann Code-Switching im Diskurs auch als Überbrückungs- und Korrekturmittel eingesetzt werden (vgl. Müller 2003: 63f.). Als ein weiterer Typ der Kontrastierung kann die Funktion der Einrahmung („framing“) angesehen werden, wie sie beispielsweise Sebba und Wootton (1998: 274) beschreiben. Vold Lexander spricht im Kontext der SMS-Kommunikation von „ring switching“ (Vold Lexander 2012: 159) und meint damit das Einrahmen von SMS-Nachrichten durch Elemente anderer Sprachen. Code-Switching kann auch als sprachliches Mittel verwendet werden, das den Punkt in einem Gespräch markiert, in dem, z.B. durch die Verwendung von regionalen Varietäten, in eine „unernste Modalität“ übergegangen wird, wie Androutsopoulos und Ziegler (2003: 270) beschreiben. Die Autoren Sebba und Wootton (1998: 273) weisen weiter auf die diskursive Funktion von Code-Switching hin, die eine Abgrenzung des Sprechenden von anderen Gesprächsteilnehmenden oder abwesenden Personen bewirkt, zum Beispiel dadurch, dass Zitate im Gespräch in einer anderen Sprache gehalten sind. Androutsopoulos (2012: 237) führt in diesem Zusammenhang für das Englische in deutschsprachigen Texten aus, dass Code-Switching-Sequenzen „on top“-Funktionen erfüllen können, womit er ergänzende, diskursbezogene Funktionen meint. Die wichtigsten prototypischen Charakteristika des diskursgebundenen Code-Switchings lassen sich gemäss Auer (1999: 3) folgendermassen zusammenfassen:

- Es tritt in soziolinguistischen Kontexten auf, in denen grundsätzlich eine Präferenz für das monolinguale Sprechen besteht, d.h. in den meisten Fällen kann eine Haupt-Interaktionssprache identifiziert werden.
- Es markiert eine Abgrenzung zu ebendieser Interaktionssprache, wodurch ein Wechsel indiziert wird, dessen Eigenschaften in jedem Fall neu interpretiert werden müssen.
- Es kann als persönlicher oder an bestimmte Personengruppen gebundener Stil interpretiert werden und innerhalb dieses Stils als ‚normal‘ gelten, stellt aber nie eine eigene Varietät dar.

- Die meisten Fälle können als intersentenziell beschrieben werden, da diskurs-gebundenes Switching dazu dient, Sprechakte zu kontextualisieren bzw. strukturieren und deshalb eher lang sein müssen.
- Personen, die diskursgebundenes Code-Switching verwenden, können sowohl durchgehend zweisprachig sein als auch nur über minimale Kompetenzen in der verwendeten Fremdsprache verfügen.

Alfonzetti (1999: 207) hat gezeigt, dass auch der von Myers-Scottons Terminologie geprägte Typ des nicht markierten Code-Switchings (vgl. Myers-Scotton 2006: 159), d.h. der Verwendung von Code-Switching als ‚normale‘ Sprachpraxis, nicht an zufälligen Orten des Gespräches eingesetzt wird, sondern ebenfalls diskursive Funktionen erfüllt, wie beispielsweise das Markieren von Zitaten oder Wechsel in der Thematik des Gespräches.

Während die Funktion der Diskursorganisation in den meisten Fällen als situationsunabhängig bezeichnet werden kann, beziehen sich die referenziellen Funktionen, die Code-Switching einnehmen kann, häufig auf Variablen der konkreten kommunikativen Situation, in der sich der Sprechende bzw. Schreibende befindet und verweisen beispielsweise auf spezifische Bedürfnisse der Gesprächsteilnehmenden, auf das Gesprächsthema oder auf den situativen Rahmen eines Gesprächs.⁴¹ So kann die Verwendung einer bestimmten Sprache auf mit dieser Sprache verbundene soziokulturelle Domänen verweisen und gleichzeitig die Authentizität einer Äußerung steigern (Pekarek Doehler 2011: 64). Pekarek Doehler (ebd.: 60f.) stellt zudem spezifisch für Code-Switching-Sequenzen in SMS-Nachrichten fest, dass der Einsatz einer anderen Sprache oft auch die Expressivität einer Äußerung bzw. eines Ausdrucks verstärkt und in diesem Zusammenhang phatische Funktionen einnehmen kann. Zu den referenziellen Funktionen von Code-Switching kann auch der Hinweis auf Identitätsmerkmale gezählt werden. Verschiedene Studien beschreiben, dass Code-Switching auch identitätsstiftende Funktionen einnehmen kann, indem es dazu verhilft, einen „we-code“ von einem „they-code“ zu unterscheiden (Riehl 2014: 28, vgl. z.B. Gumperz 1982: 93, Banaz 2002: 117, Clyne 2003: 160). Dabei steht der We-code oft in Verbindung mit persönlichen Meinungen, während der They-code Distanz und Sachlichkeit ausdrückt (Riehl 2014: 28).⁴² Sebba und Wootton (1998: 262) kritisieren diese Unterscheidung als naiv und zu wenig weit reichend, da sie Konzepte wie die der sozialen Rolle und Wirkung nicht miteinbezieht. Im Kontext der Nähe-Distanz-Ausdrucksfunktionen von Code-Switching lassen sich auch Gardner-Chloros‘ und Finnis‘ (2003) Ausführungen beschreiben, welche die Eignung von Code-Switching als Mittel für den Ausdruck von Höflichkeit untersuchen. So stellen die Autorinnen fest, dass der Wechsel in eine andere Sprache die Direktheit einer Äußerung abzdämpfen vermag. In diesem Zusammenhang erwähnen sie zwei weitere Funktionen von Code-Switching, nämlich den Ausdruck von Humor und die Bonding-Funktion, d.h. die Verwendung einer

⁴¹ Diese Unterscheidung von Auer 1984 wurde u.a. von Berruto 1985, Alfonzetti 1992 und Cerruti 2004 übernommen.

⁴² In diesem Zusammenhang können auch die vom Rampton (1995) als „crossing“ beschriebenen Sprachkontaktphänomene im Rahmen einer funktionalen Analyse angesehen werden.

anderen Sprache zum Ausbau der zwischenmenschlichen intimen Beziehung (vgl. ebd.: 530 und Gardner-Chloros 2009b: 110f.). Neben der Humor-Funktion kann Code-Switching gemäss Alfonzetti (2015: 27) auch die Expressivität von aggressiven Sprechakten wie Fluchen verstärken. Auf der lexikalischen Ebene kann auch der voneinander abweichende Spezifizierungsgrad von Begriffen unterschiedlicher Sprachen als möglicher Grund für Code-Switching angesehen werden. McClure (1998: 136f.) spricht in diesem Zusammenhang beispielsweise von der stärkeren Explizitheit, die englische Ausdrücke im Vergleich zu spanischen aufweisen.

Um sich Fragen zu den funktionalen Aspekten von Code-Switching anzunähern, scheint auch eine Analyse der grammatischen Eigenschaften der jeweiligen Code-Switching-Sequenzen unumgänglich. Die Forschungsliteratur geht nämlich gemeinhin davon aus, dass die Funktion einer Code-Switching-Sequenz an ihre grammatikalischen Charakteristika gebunden ist. Poplack hat wie bereits erwähnt 1980 die These aufgestellt, dass die Produktion intrasentenzieller Code-Switching-Elemente höhere Sprachkompetenzen in beiden Sprachen erfordert als intersentenzielles Switchen (Poplack 1980: 590). Ausserdem werden in der Literatur oft intersentenziellen Code-Switching-Sequenzen diskursstrukturierende Funktionen zugewiesen, während im Gegensatz dazu intrasentenzielle Switches in vielen Fällen referenzielle Funktionen einzunehmen scheinen.

2.2.3.2 Funktionale Aspekte von psycholinguistisch motiviertem Code-Switching

Psycholinguistisch motiviertes Code-Switching unterscheidet sich insofern von den besprochenen Code-Switching-Fällen, als es nicht bewusst eingesetzt wird, sondern sich aus Prozessen, die mit der Sprachproduktion verbunden sind, ergibt. Nicht-intendiertes Code-Switching kann sich beispielsweise in Selbstkorrekturen der Sprechenden oder in Anzeichen für Zweifel wie metalinguistischen Kommentaren oder Zögern erkenntlich machen (Riehl 2014: 29). In vielen Fällen ist es bezüglich seiner Form jedoch nicht vom soziolinguistisch motivierten Code-Switching zu unterscheiden. Zu einem grossen Teil können solche Anzeichen auf Wortfindungsschwierigkeiten bei den Sprechenden bzw. Schreibenden zurückgeführt werden. Knipf-Komlósi (2011: 180) schreibt dazu in Bezug auf Minderheiten Folgendes:

„Mit Wortschatzlücken ist im Allgemeinen dann zu rechnen, wenn das Lexikon des Lernalters noch nicht vollständig ausgebaut ist, während es sich bei Sprachminderheiten vor allem darum handelt, dass ihr Lexikon in der Minderheitensprache – aus Gründen des Dauerkontaktes, Sprachabbaus, Sprachwechsels etc. – nicht mehr vollständig ausgebaut ist, so dass in ihrer Sprachproduktion bestimmte Wortschatzeinheiten nicht immer parat stehen und nicht gleich abrufbar sind.“

Diese Probleme werden in der psycholinguistischen Forschung u.a. als Ausdruck von lexikalischer Spracherosion („language attrition“) angesehen. Spracherosion wird gemeinhin als ein durch Sprachkontakt ausgelöster temporärer oder permanenter, nicht-pathologischer Rückgang von Sprachkompetenzen, Sprachwissen und/oder Sprachgebrauch von Individuen definiert (Bolonyai 2009: 255, Köpke

2004: 1337).⁴³ In Sprachkontaktsituationen, in denen der Kontakt besonders intensiv ist, kann es vorkommen, dass sich individuelle Spracherosion auf die Gemeinschaftsebene ausweitet (was in der Literatur teilweise auch mit dem Terminus der „Konvergenz“ bezeichnet wird, vgl. Myers-Scotton 2002: 164). In diesen Fällen sind Wortfindungsschwierigkeiten nicht mehr an individuelle Lücken im Wortschatz, sondern an fehlende bzw. nicht genug weit verbreitete lexikalische Einheiten in einer Sprache gebunden. Wortfindungsschwierigkeiten müssen infolgedessen nicht unbedingt durch individuelle Spracherosion ausgelöst werden. Es kann auch vorkommen, dass beispielsweise im Falle einer lexikalischen Erosion der Sprache selbst, Sprechende einer Sprache gewisse lexikalische Einheiten gar nicht erst erwerben (vgl. Ecke 2004: 323). Diesen Prozess bezeichnet die Literatur als „imperfect acquisition“ (Polinsky 1995: 88), als nicht-perfekten Spracherwerb. Natürlich macht es aus psycholinguistischer Sicht und im Hinblick auf die Beschreibung von Sprachwandelprozessen in einer rückläufigen Sprache einen Unterschied, ob lexikalische Elemente von Sprechenden in einer Sprachgemeinschaft vergessen oder ob sie gar nicht erst erlernt wurden. Bolonyai (2009: 256) betont jedoch, dass diese beiden Prozesse gleichzeitig auftreten und einander verstärken können, was dazu führt, dass das Resultat – nämlich die Wortfindungsschwierigkeit – oft nicht klar auf einen der beiden Prozesse zurückführbar ist. Spracherosion und nicht-perfekter Spracherwerb können deshalb auch durch die gleichen soziolinguistischen Variablen wie den Status einer Sprache (vgl. z.B. Bourdieu 1991), den Spracheinstellungen der Sprechenden (vgl. z.B. Kaufman 2001) oder identitätsbezogenen Einflüssen (vgl. z.B. die Abgrenzung von einer jüngeren Generation zur älteren Generation, vgl. Clyne 2003 oder Alfonzetti 2015) beeinflusst werden.

Code-Switching kann – unabhängig davon, ob durch Spracherosion oder nicht-perfektem Spracherwerb motiviert – in Fällen von Problemen in der Wortfindung als eine Strategie angesehen werden, diesen Schwierigkeiten elegant aus dem Weg zu gehen (vgl. Edel 2007:2010). Bolonyai (2009: 99, in Anlehnung an Zentella 1997) beschreibt diese Problemlösungsstrategie treffend mit der Krücken-Metapher: “Speakers use CS as a ‘crutch’ in coping with permanent or temporary inaccessibility of specific words and complex or unstable structures”. Die Sprechenden greifen natürlicherweise auf das „most available word“ (vgl. Grosjean 1982: 125) zurück. Es muss an dieser Stelle jedoch darauf hingewiesen werden, dass vorübergehende Wortfindungsschwierigkeiten bei zweisprachigen Individuen immer auftreten können, da auch bei ausgeglichener Zweisprachigkeit die Kompetenzen in beiden Sprachen nie genau gleich hoch einzuschätzen sind und der Wortschatz der beiden Sprachen nicht immer in den gleichen semantischen Feldern gleich stark ausgeprägt ist (Grosjean 2004: 37, Grosjean 2010: 21). Ausserdem sind auch bei ausschliesslich monolingualen Sprechern temporäre Probleme, das passende Wort zu finden – Bolonyai (2009: 261) nennt solche Momente „tip-of-the-tongue memory lapse“ – nicht unüblich. Es kann jedoch angenommen werden, dass Situationen mit stark ausge-

⁴³ Einen Forschungsüberblick zum grossen Feld der Spracherosion, z.B. zu Untersuchungen verschiedener Faktoren, die Spracherosionsprozesse beeinflussen, bieten u.a. Seliger/Vago (1991), Schmid (2002), Köpke/Schmid (2004), Köpke (2007), Schmid/Köpke (2007, 2009) und Schmid/Dusseldorp (2010).

prägem Sprachkontakt und einer funktionell rückläufigen Kleinsprache wie dem Rätoromanischen verstärkt Spracherosionsprozessen ausgesetzt sind (vgl. Rindler Schjerve 1998: 221).

Wie Köpke (2004: 1331, angelehnt an Clyne 1986 und De Bot 2001) schreibt, ist Spracherosion nie ein ganzheitliches Phänomen, d.h. ein Phänomen, das alle Ebenen einer Sprache auf die gleiche Weise betrifft, sondern ein Prozess, der abhängig von der Sprachkontaktsituation verschiedene Ausprägungen haben kann. Er ist deshalb auch nicht mit Sprachwechselprozessen oder einem ganzheitlichen Sprachverlust gleichzusetzen. Spracherosion muss nicht immer ein gesamtes Sprachsystem betreffen, sondern kann nur auf bestimmte Ebenen beschränkt sein. Verschiedene Studien zeigen, dass die lexikalische Ebene – auf die sich die Analysen in der vorliegenden Arbeit zum grössten Teil beziehen – für Spracherosion anfälliger ist als andere sprachliche Ebenen, wie beispielsweise die Morphosyntax (vgl. Köpke/Schmid 2004, Schmid 2002). Diese Umstände können dazu führen, dass es durch das Füllen der Lücken mit fremdsprachigen Elementen zu spontanen Entlehnungen kommt, die in einem Sprachwandelprozess zu integrierten Entlehnungen werden. Um den Einfluss einer Sprache auf die andere einschätzen zu können, haben Thomason und Kaufman (1988: 74) ein Modell entwickelt, in dem verschiedene Grade des Einflusses einer Sprache auf die andere beschrieben werden. Diese Stufen sind in der folgenden von Riehl (2001: 63) übernommenen Tabelle (Tabelle 2) dargestellt:

Stufe	Lexikon	Phonologie/Prosodie	Morphologie	Syntax
1: Gelegentlicher Kontakt	Inhaltswörter			
2: Etwas intensiverer Kontakt	Konjunktionen; Adverbien	neue Phoneme in Lehnwörtern		alte Strukturen mit neuer Funktion; neue Satzgliedfolgen ohne eine typologische Veränderung
3: Intensiver Kontakt	Adpositionen; Personal- und Demonstrativpronomina; niedrige Zahlwörter	neue Allophone; entlehnte prosodische Struktur und Silbenstruktur	Ableitungsaffixe an einheimischen Wörtern; Flexionsaffixe an entlehnten Wörtern	geringfügige typologische Veränderungen in der Satzgliedfolge
4: Starker kultureller Druck		neue distinktive Strukturen; neue Silbenstrukturbeschränkungen; allophonische Regeln	neue automatische morphophonematische Regeln; entlehnte Flexionsaffixe und -kategorien	Wandel in der Satzgliedfolge; syntaktischer Wandel mit geringem Kategorienwandel
5: Sehr starker kultureller Druck		phonetischer Wandel; Verlust von phonetischen Kontrasten	neue morphophonematische Regeln; Verlust autochthoner morphophonematischer Regeln; Veränderungen von Wortstrukturregeln	kategorialer und extensiver morphosyntaktischer Wandel; zusätzliche Konkordanzregeln

Tabelle 2: Entlehnungsskala nach Thomason/Kaufman 1988: 74 (übernommen von Riehl 2001: 63)

Die Intensität der Sprachkontaktsituation scheint verschiedene Sprachkontaktphänomene zu bestimmen. Während auf der lexikalischen Ebene bei geringem Kontakt nur Inhaltswörter betroffen sind,

sind bei stärker werdendem Kontakt auch Wortarten wie Konjunktionen und Adverbien betroffen und bei einer weiteren Zunahme der Intensität weitet sich der Einfluss auch auf Pronomina oder Adpositionen aus. Je stärker der Kontakt ist, desto mehr weitere sprachliche Bereiche offenbaren diesen Kontakt. So ist der Tabelle zu entnehmen, dass bei geringem Kontakt nur die Lexik betroffen zu sein scheint. Änderungen in der Phonologie bzw. Prosodie und Syntax werden gemeinhin erst bei intensiver werdendem Kontakt festgestellt und die Morphologie scheint in diesem Prozess am längsten unbeeinflusst zu bleiben. Da sich die vorliegende Arbeit jedoch nur auf lexikalische Einflüsse beschränkt, wird auf die spezifischen Veränderungen der anderen Bereiche nicht eingegangen. Zu den Einflüssen auf die Lexik lässt sich verallgemeinert sagen, dass gemeinhin Funktionswörter als entlehnungsresistenter angesehen werden als Inhaltswörter (Matras 2010: 76, Riehl 2014: 38).⁴⁴

Pavlenko (2004: 48ff.) weist darauf hin, dass lexikalische Entlehnungen, die in eine Sprache integriert werden, auf keinen Fall immer als Anzeichen von lexikalischer Spracherosion in der Basissprache gedeutet werden können. In Fällen nämlich, in denen die Basissprache kein Übersetzungsäquivalent zur Verfügung stellt, können Elemente aus einer anderen Sprache als Bereicherung der Basissprache und als Teil eines natürlichen Sprachwandels angesehen werden:

“[...] I argue that if the lexical item does not have an L1 translation equivalent, we cannot take the use of the item as a sign of L1 attrition – rather, from a multicompetence perspective, it signifies an enrichment of the bilingual’s linguistic and conceptual repertoire (Pavlenko 2004: 48).”

Die Unterscheidung von lexikalischer Erosion und Entlehnungen aus anderen Beweggründen ist gemäss Pavlenko demzufolge an die Existenz eines gleichwertigen Äquivalents in der Basissprache gebunden, auf das der Sprechende nicht zugreifen kann, weil es (vorübergehend oder dauerhaft) nicht im mentalen Lexikon vorhanden ist:

“Lexical borrowing is evidence of L1 attrition only in cases where an exact L1 equivalent exists but is no longer available to the speaker in either production or comprehension, even when tested in a monolingual L1 context (or at least, when a retrieval of such an item causes significant difficulty and delay). In all other cases, the use of a borrowed lexical item – especially in an L2 context or with a bilingual interlocutor – should not be taken as sign of L1 attrition, since it is quite possible that the same bilingual may appeal to the L1 translation equivalent in a different setting (Pavlenko 2004: 50).”

Wenn ein Übersetzungsäquivalent in der Basissprache existiert, aber in den sprachlichen Äusserungen keine Hinweise auf Schwierigkeiten in Bezug auf das Abfragen von lexikalischen Einheiten aus dem basissprachlichen mentalen Lexikon ersichtlich sind, kann infolgedessen auch nicht von lexikalischer Spracherosion gesprochen werden, da ein Benutzen des fremdsprachlichen Wortes auch anderen Motivationen entspringen könnte. Lexikalische Erosion muss folglich in jedem Einzelfall neu attestiert

⁴⁴ Neben den direkten Übernahmen von einer anderen Sprache und Wortfindungsschwierigkeiten lassen sich in ausgeprägten Sprachkontaktsituationen in der Regel auf der Ebene der Lexik auch andere Beeinflussungen der anderen Sprache erkennen, wie z.B. die Ausweitung des semantischen Inhaltes einzelner Wörter oder in Lehnübersetzungen (vgl. Pavlenko 2004: 57f.).

und von soziolinguistisch motiviertem Code-Switching abgegrenzt werden.⁴⁵ Ausserdem muss auch die Frage, ob durch individuelle lexikale Spracherosion produziertes Code-Switching zu einer Erosion der Sprache einer ganzen Gesellschaft bzw. zum Rückgang einer Sprache und schliesslich zu Sprachverlust und Sprachtod führen kann, in jedem Einzelfall neu bewertet werden. Einige Studien zeugen davon, dass gelegentliches Code-Switching im Gegenteil sogar Sprachen stärken kann, indem es verhindert, dass ganz in eine andere Sprache gewechselt wird, was für den Erhalt der Sprache als förderlich angesehen werden kann, vor allem wenn nur kleine Einheiten wie Tag-Switches oder Einwortinsertionen verwendet werden (Bolonyai 2009: 267, Gardner-Chloros 2009: 134, vgl. dazu auch Field 2005: 351). Durch lexikale Spracherosion motiviertes Code-Switching kann jedoch auch in erster Linie als eine Einschränkung für den Sprechenden angesehen werden, der zwar durch Code-Switching seine Schwierigkeiten überspielen kann, sich jedoch trotzdem nicht wie ursprünglich geplant ausdrücken kann (Kaufman 2001:187). Häufen sich in einer zweisprachigen Sprachgemeinschaft die Situationen, in denen bei Wortfindungsschwierigkeiten Code-Switching eingesetzt wird, kann es vorkommen, dass die betroffene Sprache einem starken Sprachwandel ausgesetzt ist und durch Interferenzen auf lexikaler und struktureller Ebene angereichert wird, was im Extremfall schliesslich zu Sprachwechsel oder sogar Sprachtod führen kann (vgl. Thomason 2001: 223, Pearson 2007: 409). Code-Switching kann vor allem dann einen Wandel auf struktureller Ebene auslösen, wenn durch komplexe (intrasentenzielle) Alternationen oder mehrteilige Insertionen nicht nur lexikalische, sondern auch syntaktische Muster einer anderen Sprache imitiert und schliesslich übernommen werden (Backus 2005: 334).

Auch in Situationen mit intensivem Sprachkontakt kommt jedoch Code-Switching vor, das nicht an Wortfindungsschwierigkeiten gebunden ist. Zentella (1997) hat in einer Studie zu zweisprachigen aus Puerto Rico stammenden Kindern, die in New York aufwachsen, die Häufigkeit der bereits erörterten „crutching“-Strategie, d.h. das Füllen von lexikalischen Lücken mit Elementen aus der dominanteren Sprache (in diesem Fall aus dem Englischen), mit der Häufigkeit der soziolinguistisch motivierten Code-Switching-Vorkommnisse verglichen. Die Resultate zeigen, dass nur 14% der Code-Switching-Vorfälle eindeutig Wortfindungsschwierigkeiten zugewiesen werden konnten, während die anderen Fälle von Code-Switching vor allem diskursive Funktionen erfüllten (vgl. ebd.: 102). Woran aber kann die psycholinguistische Motivation von Code-Switching festgemacht werden? Im konkreten Fall ist es nicht immer offensichtlich, ob Code-Switching soziolinguistisch oder psycholinguistisch motiviert ist. Grundsätzlich können aber folgende Anhaltspunkte auf verschiedene Motivationen hinweisen:

- Psycholinguistisch motiviertes Code-Switching tritt auch in Situationen auf, in denen es nicht angebracht ist, d.h. nicht mehr an externe Faktoren wie dem Gegenüber, dem Thema oder der Situation angepasst ist (vgl. Seliger 1996: 613).

⁴⁵ Hyldenstam und Viberg (1993: 29f.) unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen „borrowing as enrichment“ in einer Situation, in der eine Sprache erhalten werden möchte, und „borrowing as interference“ in Sprachwechselsituationen.

- Psycholinguistisch motiviertes Code-Switching ist – im Gegensatz zu soziolinguistisch motiviertem Code-Switching – häufig markiert durch Pausen, neu angefangene Sätze, Füllwörtern, Ungenauigkeit, Vermeidungsstrategien und Neuformulierungen (Olshtain & Barzilay 1991: 146f.).
- Die strukturellen Normen einer Sprache werden bei soziolinguistisch motiviertem Code-Switching im Allgemeinen eingehalten. Im Gegensatz dazu zeigen Personen, die aus psycholinguistischen Gründen switchen, die Tendenz zu Sprachmischungen, bei denen die sprachspezifischen Einschränkungen nicht mehr beachtet werden (vgl. Seliger 1996: 611).

Es ist im konkreten Fall häufig schwierig bis unmöglich, soziolinguistisch motiviertes von psycholinguistisch bedingtem Code-Switching abzugrenzen. Dies liegt einerseits daran, dass soziolinguistisch motivierte Funktionen von Code-Switching von Aussenstehenden nicht immer erkannt werden können. Andererseits ist psycholinguistisch motiviertes Code-Switching nicht immer durch Anzeichen wie beispielsweise metalinguistische Kommentare begleitet. Ausserdem werden strukturelle Aspekte bei einer Beschränkung der Analyse auf die lexikalische Ebene (wie sie in der vorliegenden Arbeit vorgenommen wird) nicht in Betracht gezogen.

Du Bois (2013:128) geht aufgrund der unterschiedlichen Motivation davon aus, dass es sich um zwei grundlegend verschiedene Phänomene handelt und grenzt deshalb psycholinguistisch motivierte Elemente einer Fremdsprache ganz aus dem Konzept des Code-Switchings aus und nennt sie „lexical attrition“. In ihrer Studie, der mündliche, aus Interviews generierte Sprachdaten zugrunde liegen, verfolgt sie einen quantitativen Ansatz und zählt alle Fälle der jeweiligen Kategorien ‚codeswitching‘ und ‚lexical attrition‘ (ebd.: 129). Sie gibt an, dass die Zuweisung zu einer Kategorie nur in seltenen Fällen nicht klar war und führt verschiedene Beispiele an, wie die beiden folgenden (ebd.: 128):

*“I wasn’t suddenly singing entirely different things in Germany than I was singing in America I was writing the same kind of music (.) and uh even as the Germans say: the **Fachausdrücke**”*

*“ [...] I don’t know (.) I honestly don’t know um but the whole **soziales NETZ** that we have built up is something that I have here that gives me a lot of security and I wouldn’t really be willing to part with that at the moment [...] “*

Das erste Beispiel wird von Du Bois als psycholinguistisch motiviertes Code-Switching bezeichnet, denn sie geht davon aus, dass die Phrase „even as the Germans say“ auf eine Wortfindungsschwierigkeit hindeutet (ebd.). Im zweiten Beispiel ist kein solcher Kommentar ersichtlich, die Entlehnung „soziales Netz“ sieht die Autorin deshalb als soziolinguistisch motiviertes Code-Switching an, das dazu da ist, einen „change in setting, role or topic“ (ebd.) anzudeuten. Mit ihren Annahmen mag Du Bois Recht haben, doch kann nicht eindeutig bewiesen werden, dass nicht auch in beiden Fällen das Gegenteil zutreffen könnte. So könnte der Sprecher im ersten Zitat zwar das englische Äquivalent für Fachausdrücke kennen, es aber aus anderen soziopragmatischen Gründen nicht verwenden wollen. Die Insertion ‚soziales NETZ‘ hingegen könnte – auch wenn es einen Themenwechsel auslöst – durchaus

auch durch Spracherosion motiviert sein, im von Du Bois gezeigten Ausschnitt finden sich nämlich keine Hinweise darauf, dass die Sprecherin die englische Entsprechung kennt. Aus diesen Ausführungen lässt sich schliessen, dass in solchen Fällen eine klare Abgrenzung von soziolinguistischen und psycholinguistischen Motivationen nicht durchgeführt werden kann, nicht zuletzt auch, weil man durchaus annehmen könnte, dass in gewissen Fällen beide Motivationen eine Rolle spielen.

Eine weitere Schwierigkeit besteht ausserdem darin, dass Wortfindungsschwierigkeiten oft auch aus dem Grund nicht markiert sind, weil sie in bestimmten Kommunikationssituationen bereits als normal gelten. Knipf-Komlósi (2011: 182) beschreibt dieses Phänomen im Rahmen einer Analyse einer ungarisch-deutschen Sprachkontaktsituation in Ungarn folgendermassen:

„Bestimmte rituelle Formen in Kommunikationssituationen und Diskursen dieser Minderheitensprecher sind dermassen auf einen bilingualen Sprachmodus eingestellt, dass kommunikative Formeln, Konjunktionen, Diskurselemente, Füllwörter und Interjektionen nicht (mehr) in der Minderheitensprache ausgedrückt werden (können), weil sie nicht mehr geläufig sind. Interessant ist hier zu beobachten, dass es in diesen Fällen in der Regel zu keinen metakommunikativen Kommentaren und Verzögerungen kommt [...].“

Es ist in solchen Situationen also nicht nur eine methodologische Herausforderung, die durch Wortfindungsschwierigkeiten entstandene Verwendung von fremdsprachlichen Elementen von soziolinguistisch (markiertem und nicht markiertem) motiviertem Code-Switching abzugrenzen, sondern auch von bereits in der Sprache integrierten Entlehnungen. Daraus ergibt sich, dass – zumindest ohne ausführliche weitere Informationen zum soziolinguistischen Kontext und den psycholinguistischen Prozessen beim Sprechenden – die quantitative Gegenüberstellung dieser Phänomene nicht sinnvoll ist. Aus den gleichen Überlegungen lässt sich schliessen, dass auch eine klare Abtrennung von Spracherosionsphänomenen von Code-Switching-Phänomenen nicht durchgeführt werden kann, da erstens die psycholinguistisch motivierte Verwendung von anderssprachigen Elementen gemäss der gemeinhin genutzten Definition (Code-Switching als die Verwendung mehrerer Sprachen bzw. Sprachvarietäten innerhalb einer Äusserung bzw. innerhalb eines Gespräches) auch unter die Code-Switching-Phänomene fällt und zweitens diese Phänomene häufig in sehr ähnlicher Form und an ähnlichen Orten im Gespräch auftauchen, weshalb sie äusserlich nur schwer voneinander zu trennen sind. Die vorliegende Arbeit sieht psycholinguistische Gründe für Code-Switching deshalb als eine – neben soziolinguistischen Gründen – mögliche Motivation für Code-Switching. Die beiden unterschiedlichen Motivationen werden in der strukturellen, quantitativen Analyse deshalb nicht unterschieden. In der Analyse der funktionalen Aspekte werden die beiden Motivationen dann gesondert diskutiert und durch verschiedene Beispiele aus dem Korpus illustriert, jedoch nicht quantitativ einander gegenübergestellt.

2.2.4 Code-Switching im Kontext verschiedener soziolinguistischer Variablen

In der Forschungsliteratur besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass Variation bezüglich der Häufigkeit und des Gebrauchs verschiedener Formen von Code-Switching primär von soziolinguistischen

Faktoren abhängig ist (Myers-Scotton 1993: 2, Milroy/Gordon 2003: 198, Gardner-Chloros 2009b: 98). Das Ausmass des Einflusses soziolinguistischer Faktoren kann auf verschiedenen Ebenen untersucht werden.

Die makrolinguistische Code-Switching-Analyse geht davon aus, dass es gesellschaftliche Normen gibt, die die Sprachwahl und sprachliches Verhalten beeinflussen (vgl. Boztepe 2003: 21). Code-Switching-Studien aus einer makrolinguistischen Perspektive können sich beispielsweise mit ganzen mehrsprachigen Sprachgemeinschaften beschäftigen oder kleinere, interindividuelle oder idiolektale Gruppen fokussieren (Gardner-Chloros 2009b: 99). Zu makrolinguistisch ausgerichteten Studien gehören Analysen zu soziolinguistischen Variablen wie Prestige und Hierarchien in Bezug auf (politische) Machtverhältnisse von Sprachen (vgl. z.B. die diesbezüglichen Pionierarbeiten von Labov 1972 und Trudgill 1974) oder die Untersuchung von verschiedenen Assoziationen, mit denen unterschiedliche Varietäten mit bestimmten Kontexten verbunden werden können (vgl. z.B. Gal 1979, Gal 1988). So schreibt Gal (1988: 248), dass beispielsweise in Situationen, in denen eine Sprache politisch stark von einer anderen dominiert wird, Code-Switching oft die Funktion einer bewussten Auflehnung gegen die dominante Sprache einnehmen kann. Die meisten AutorInnen beschränken sich in ihren Ausführungen auf einzelne Sprachgemeinschaften, kontrastive Studien in diesem Bereich sind deshalb eher selten (vgl. Gardner-Chloros 2009b: 102). Eine davon ist die von Poplack aus dem Jahre 1988, die Sprachdaten von einer Gemeinschaft aus Puerto Rico in einem New Yorker Quartier mit Daten zu zwei französisch-englischsprachigen Gemeinschaften an der Sprachgrenze in Kanada vergleicht (einerseits zu einer Gemeinschaft in Hull (Quebec), wo Französisch die Mehrheitssprache darstellt und andererseits in einer Gemeinschaft in Ottawa, wo das Englische die Mehrheitssprache darstellt). Diese Studie kann als eine der ersten Arbeiten angesehen werden, die quantitativ belegen kann, dass sowohl die Häufigkeit von Code-Switching als auch die Wahl gewisser Code-Switching-Typen die Sprachkontaktsituation, in der sich die Sprechenden befinden, direkt reflektieren. So war in den französischen Daten die Häufigkeit von englischem Code-Switching in der kanadischen Gemeinschaft in Ottawa, wo das Französische in Bezug zum Englischen als Minderheitensprache bezeichnet werden kann, deutlich höher als in der Gemeinschaft in Hull (Quebec). Obwohl die strukturellen Eigenschaften der Switches in beiden kanadischen Gemeinschaften vergleichbar sind, ist Code-Switching ins Englische in Hull (Quebec) häufiger von metalinguistischen Kommentaren zum Gebrauch des Englischen begleitet, was nach der Einschätzung der Autorin auf eine stärkere Bemühung zur Bewahrung des reinen Französischen hindeutet (vgl. Poplack 1988: 226). Natürlich ist auch auf makrolinguistischer Ebene die von Gumperz (1982: 93) eingeführte Unterscheidung vom We-code und dem They-code noch einmal zu erwähnen, die von verschiedenen ForscherInnen wieder aufgenommen und teilweise neu ausgelegt wurde (vgl. Sebba & Wootton 1998).

Neben den makrolinguistischen Perspektiven können auf der mikrolinguistischen Ebene soziolinguistische Faktoren untersucht werden. Aus diesem Blickwinkel wird Code-Switching als individuelles

Mittel einzelner Sprechenden angesehen, das verschiedene kommunikative Funktionen erfüllen kann (vgl. Boztepe 2003: 24). Mikrolinguistisch ausgerichtete Code-Switching-Studien richten sich entweder auf die Eigenschaften der konkreten Sprechenden selbst, wie z.B. auf ihre Sprachkompetenz, ihre Spracheinstellungen oder auf ihr Alter, oder auf Variablen der konkreten Sprachsituation selbst. Da an dieser Stelle nicht alle in Zusammenhang mit diesen Faktoren stehenden Resultate erörtern können, wird stellvertretend kurz auf einige Untersuchungen zu den Variablen des Geschlechts und des Alters eingegangen.

Ob die bereits in Bezug auf die Reduktionsphänomene angesprochene Annahme, dass Frauen sich in ihrem Sprachgebrauch stärker an Standardformen orientieren als Männer (vgl. Chambers 2003: 116) auch auf die Verwendung von Code-Switching übertragen werden kann, wurde von verschiedenen Forschenden untersucht. Hierbei zeigen sich unterschiedliche Befunde: Poplack (1980: 608) berichtet beispielsweise von Sprachdaten, innerhalb derer signifikante Unterschiede zwischen den weiblichen und den männlichen Teilnehmenden festgestellt werden konnten. Die männlichen Teilnehmenden zeigten eine höhere Frequenz von Code-Switching. Chesire und Gardner-Chloros (1998: 31) zeigen im Gegensatz dazu, dass Frauen – Chambers' These widerlegend – nicht signifikant seltener Gebrauch von Code-Switching-Formen machen als Männer. Unabhängig von der Häufigkeit von Code-Switching betonen verschiedene Studien, dass sich die Beweggründe für Code-Switching in der Gegenüberstellung von Frauen und Männern deutlich unterscheiden können. Gardner-Chloros und Finnis (2003: 518) führen beispielsweise an, dass Code-Switching-Formen, welche die Verfolgung von Höflichkeits-Zielen unterstützen (z.B. durch die Abschwächung der Direktheit einer Äußerung), vor allem von Frauen verwendet werden.

Neben dem Geschlecht wurde auch das Alter auf seine möglichen Einflüsse auf die Produktion von Code-Switching in verschiedenen Studien untersucht. Dabei wurden Korrelationen zwischen den beiden Variablen aus verschiedenen Forschungsperspektiven analysiert. Aus den Spracherwerbstheorien ergibt sich der allgemeine Konsens, dass Code-Switching ein relativ hohes grammatisches Wissen in beiden verwendeten Sprachen erfordert. Jisa (2000: 1367) hat u.a. festgestellt, dass Code-Switching bei Kindern erst auf der Stufe der Einwortinsertionen auftritt, bevor es zu Sprachwechseln übergeht, die komplexere Konstituenten beider Sprachen miteinander verbinden (vgl. dazu auch die Ergebnisse von McClure 1981). Analysen zu funktionalen Aspekten von Code-Switching haben in Zusammenhang mit dem Alter beschrieben, dass im zweisprachigen Spracherwerb oft von teilnehmerbezogenem zu konversationellem Code-Switching übergewechselt wird, welches höhere Sprachkompetenzen erfordert und deshalb in der Regel nicht bei Kindern unter fünf Jahren auftritt (vgl. Lanza 1992: 235, Jisa 2000: 1366). Grundsätzlich nehmen also die Möglichkeiten zum Code-Switching mit zunehmendem Alter zu. Es ist jedoch allgemein zu beachten, dass die Verwendung von Code-Switching in verschiedenen Altersgruppen nicht linear ist, sondern an andere Variablen wie Spracheinstellungen, Sprachkompetenzen und den soziosymbolischen Werten, die mit einer Sprache verbunden werden,

gekoppelt ist (vgl. Alfonzetti 2005: 97, 107). In diesem Sinne können Unterschiede zwischen verschiedenen Generationen auch Hinweise auf Sprachwandel- und Sprachwechselprozesse geben (vgl. Gardner-Chloros 1991: 59, Alfonzetti 2015: 21). Hierbei gelten vor allem intergenerationale Unterschiede in der Verwendung von verschiedenen Code-Switching-Typen als aufschlussreich. Alfonzetti (2015: 23) verweist in Zusammenhang mit intergenerationalen Unterschieden darauf, dass diesbezüglich Einstellungen gegenüber der Verwendung von Code-Switching und die Sprachkompetenzen in den verwendeten Sprachen eine grosse Rolle spielen können. Die Ausführungen von Muysken (2000: 245ff.) zeigen, dass zwischen Generationen von hauptsächlich insertionalem Code-Switching auf Code-Switching in Form von Alternationen und in einer nächsten Generation auf eine kongruente Lexikalisierung übergewechselt werden kann. In neueren Studien zu Aspekten der Jugendsprache zeigt sich, dass Code-Switching oft auch als sprachliches Mittel einer Generation, die sich bewusst von einer anderen Generation abgrenzen möchte, zum Ausdruck kommt. So werden gemäss Androustopoulos (1998: 9) in der Sprache von Jugendlichen tendenziell häufiger innovative sprachliche Mittel wie Code-Switching verwendet, die sich oft bewusst einer Standardnorm entgegensetzen, um spezifische interaktionale Ziele verfolgen. Siebenhaar (2006: 235f.) stellt für die verwendeten Sprachformen von ChaterInnen in Schweizer Chaträumen fest, dass die jüngste und älteste Generation deutlich „weniger Formen mit höherem Prestige als die mittlere Generation, welche am stärksten dem Druck ausgesetzt ist, den sozialen Normen zu entsprechen“ verwenden.

2.2.5 Code-Switching im Kontext der schriftbasierten Kommunikation in den neuen Medien

In den Studien zu Code-Switching-Phänomenen in den neuen schriftbasierten Kommunikationsformen, die sich im Zusammenhang mit dem technischen Fortschritt und der rasanten Entwicklung des Internets ergeben haben, wird in der Regel Auers konversationeller Ansatz fortgesetzt. Androustopoulos und Beisswenger (2008) sprechen in diesem Zusammenhang von der „Computer-Mediated Discourse Analysis“, die sich mit den spezifischen technischen und sozialen Bedingungen dieser neuen Kommunikationsformen und deren Auswirkungen auf die Sequenzen des Diskurses beschäftigt. Androustopoulos (2013: 667) sieht die Wichtigkeit von Code-Switching-Analysen im Bereich der neuen Medien nicht nur darin begründet, dass Code-Switching hier oft vorkommt und die spezifischen Funktionen innerhalb dieser ‚neuen‘ Kommunikationsformen noch nicht ausführlich beschrieben wurden. Auch das Potenzial von Code-Switching-Studien in SMS, die immer nur ausgehend von einer Sprache analysiert wurden, einen übergreifenden Beschreibungsrahmen zu kreieren, der für mehrere Sprachen gilt, wird betont. Dabei ist in den neuen Medien gemäss Androustopoulos vor allem zwischen konversationellen und nicht-konversationellen Formen zu unterscheiden. Primär ist also die Frage zu beantworten, ob es sich bei der untersuchten Sprachform um eine Gesprächsform, an der mehrere Teilnehmende beteiligt sind (z.B. Mail, Chat, SMS) oder um eine Textproduktion eines einzigen Autors handelt (z.B. Blogeinträge), die zwar auch an andere Personen gerichtet sein kann, jedoch in erster Linie keine Interaktion zwischen mehreren Personen darstellt (vgl. ebd.: 670). Die folgenden

Ausführungen beschränken sich auf Studien zu konversationellen ‚neuen‘ Sprachformen, da die SMS zu diesem Typ gehört.

Auf die Eigenschaft der konzeptionellen Mündlichkeit, die in verschiedenen schriftlichen Kommunikationsformen der neuen Medien wahrgenommen wird und deren Beschreibung in der Forschung besondere Aufmerksamkeit verliehen wurde, hat bereits Kapitel 2.2.1 hingewiesen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass die ersten ausführlichen Analysen zur Verwendung mehrerer sprachlicher Varietäten in der digitalen Kommunikation das Hauptaugenmerk auf die Beschreibung des Nähe- und Distanzverhältnisses bei der Verwendung von dialektalen Elementen legten. Androutsopoulos und Ziegler (2003: 260) stellen zum Dialektgebrauch in der digitalen Kommunikation fest, dass diese Formen „eine Äusserung als spielerisch, übertrieben, nicht ernst zu nehmend zu konstituieren“ vermögen. Im Kontext der Chatkommunikation in der Deutschschweiz ist auf die Studie von Aschwanden (2001) hinzuweisen, die beschreibt, dass die mediale Diglossie (d.h. die Beschränkung des Dialektgebrauches auf die mündlichen Kommunikationsbereiche) sich in eine konzeptionelle Diglossie (eine Verwendung des Dialektgebrauches in konzeptionell mündlichen Bereichen) umgewandelt hat. Nennenswert ist auch die Studie von Siebenhaar (2005), der den Dialektgebrauch als vom Thema unabhängig beschreibt. Auch Androutsopoulos und Ziegler (2003) befassen sich mit dem Einsatz von Dialekt in der Chatkommunikation und stellen fest, dass der Dialekt als selbstverständliche Ressource, der oft ein sozialsymbolischer Charakter zugeschrieben wird, zum Verfolgen verschiedener kommunikativen Zielen eingesetzt werden kann (ebd.: 275). Moretti (2006: 44) stellt für die italienische Kommunikation in den neuen Medien fest, dass Dialektpassagen u.a. oft in scherzhafter Weise zur Markierung von informellen Sequenzen verwendet werden. Die Möglichkeiten, anhand von Dialektgebrauch ein Verhältnis von Nähe und Distanz auszudrücken, wurden auch in Bezug auf die Kommunikationsform der SMS (vgl. Androutsopoulos/Schmidt 2001, Schmidt 2006, Dittmann/Siebert/Staiger-Anlauf 2007) untersucht.⁴⁶ Weber/Schürmann (2014: 215) stellen in ihren Daten eine Art der Verwendung des Dialekts zum Zweck der Gesichtsbewahrung fest (vgl. dazu auch die Ergebnisse von Siebenhaar 2005, 2006). Ausserdem weisen sie darauf hin, dass Code-Switching gerne als Ausdruck von Familiarität in Form von „frames“ (‚Rahmen‘) in SMS vorkommt (Weber/Schürmann 2014: 215). In einer Gegenüberstellung der Daten der jüngeren und älteren Schreibenden berichten sie ausserdem über Tendenzen, dass jüngere SMS-Schreibende stärker auf die konzeptionelle Mündlichkeit von SMS ausgerichtet sind, während ältere Personen ihre SMS häufiger konzeptionell schriftlich geprägt sind.

Abgesehen von dieser variationslinguistischen Perspektive auf Code-Switching stellt die ausführliche Analyse des Gebrauchs von mehreren Sprachen in der Kommunikationsform der SMS ein bisher eher unerforschtes Feld dar (vgl. Morel et al. 2012: 260, Ma 2014: 145). Dies liegt vor allem daran, dass die Code-Switching-Forschung sich vor allem auf die mündlichen Bereiche konzentriert hat, während

⁴⁶ Auch die Analyse von Aspekten der Verschriftlichung von Dialekten können als Teil solcher Analysen zum Dialektgebrauch in der digitalen Kommunikation angesehen werden (vgl. Dürscheid/Stark 2013).

Code-Switching in der Schriftlichkeit nur am Rande diskutiert wurde (vgl. beispielsweise die Arbeiten von Sebba 2000, 2012). Im Bereich der digitalen Kommunikation sind vor allem die Arbeiten von Androutsopoulos (2007, 2013) bzw. Androutsopoulos & Ziegler (2003) erwähnenswert. Sie fokussieren vor allem die für jugendsprachliche Sprachstile typische Verwendung von Code-Switching. Mit der Verwendung von Code-Switching in der Jugendsprache befasst sich die Arbeit von Grabler (2008) zu schweizerdeutschen Chat-Unterhaltungen, die für die jüngeren Generationen eine stärkere Verwendung des Englischen feststellt.

Studien, die sich ausführlich mit den Funktionen von Code-Switching in der SMS-Kommunikation auseinandersetzen, sind bisher eher selten. Bautista (2004: 232) verbindet das Auftreten von Code-Switching-Elementen in SMS mit Ökonomiebestrebungen, indem sie beschreibt, dass bei Zweisprachigen die Wahl der Sprache, in der das Lexem weniger Zeichen umfasst, den Schreibenden dazu behilflich sein kann, ihre SMS kurz zu halten. Diese Sicht auf Code-Switching wurde jedoch von verschiedenen Seiten als zu reduziert kritisiert (vgl. z.B. Pekarek Doehler 2011: 54). Carrier und Benitez (2010) widerlegen die Annahmen von Bautista auf empirische Art und Weise, indem sie zeigen, dass in ihrem ersten Datensatz SMS, die Code-Switching enthalten, in der Regel länger sind als solche ohne Code-Switching. In ihrem zweiten Datensatz in der Gegenüberstellung von SMS mit oder ohne Code-Switching wurden keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Länge gefunden (vgl. ebd.: 180). Auch Ergebnisse von Deumert und Masinyana (2008: 133) bestätigen, dass Code-Switching in SMS primär nicht als Reduktionsstrategie eingesetzt wird, sondern offenbar andere Funktionen erfüllt. Haggan (2007) analysiert in ihrer Studie SMS-Daten von Studierenden in Kuwait und stellt fest, dass häufiges Code-Switching ins Englische vor allem an frühere Beschränkungen der Mobiltelefon-Tastaturen auf das lateinische Alphabet zurückzuführen ist (ebd.: 444). Deumert und Masinyana (2008: 140) zeigen, dass Code-Switching in SMS-Nachrichten der südafrikanischen Basissprache isiXhosa die Funktion der Markierung von Nicht-Standard erfüllen kann. Cougnon (2009: 13) findet verschiedene diskursive und referenzielle Funktionen von Code-Switching in einem französischen Korpus wieder und stellt fest, dass unterschiedlichen Sprachen unterschiedliche Funktionen zugefügt werden können. So nimmt das Englische offenbar oft die Funktion der effektiven und kurzen Kommunikation ein, während romanische Sprachen eher dazu verwendet werden, Dinge anzudeuten und zu kommentieren und Minderheitensprachen genutzt werden, um Identität zu teilen. Die Häufigkeit von spontanen Entlehnungen aus dem Englischen in SMS bestätigt auch Frehners Studie, die des Weiteren beschreibt, dass Anglizismen in der deutschen SMS-Sprache häufig in einfachen Form von Phraseologismen oder Initialismen vor allem in den Begrüssungssequenzen der SMS auftreten (Frehner 2008: 268). Auch Pekarek Doehler (2011: 59f.) stellt in Bezug auf das französische sms4science-Korpus fest, dass das Englische einen hohen Stellenwert einnimmt. Unabhängig von der Sprache betont sie die Funktion der Expressivität, die Code-Switching in SMS innehaben kann. Ausserdem beschreibt sie, dass Code-Switching gerne in den peripheren Bereichen der SMS, nämlich im Rahmen der Begrüssung oder der Verabschiedung, verwendet wird (vgl. dazu auch Morel/Pekarek Doehler 2013). Sie

verweist des Weiteren auf referenzielle Funktionen von Code-Switching in SMS, zum Beispiel die Indexierung des Ortes, in dem sich der Schreibende oder der Adressat befindet. Ma (2014: 167) stellt für Code-Switching-Sequenzen in chinesischen SMS fest, dass sie auf der Beziehungsebene das Verhältnis von ausgedrückter Nähe und Distanz beeinflussen können, indem sie unter anderem eine „scherzhafte Interaktionsmodalität“ markieren. Mit treffenden Beispielen aus dem deutschschweizerischen und französischen sms4science-Korpus illustrieren Morel et al. (2012: 266), wie in SMS anhand von Code-Switching mit Sprachen und verschiedenen graphischen Varianten gespielt werden kann und erwähnen hierbei wichtige Phänomene wie gemischte Schreibweisen, Pseudo-Entlehnungen (in Anlehnung an Frehner 2008: 254), Neologismen, Homographen bzw. Homophone oder ideographisches Switchen. Ausserdem weisen sie auf die Schwierigkeit der Anwendung von traditionellen Code-Switching-Kategorien in SMS hin, die einerseits mit der Schwierigkeit der Unterscheidung von Code-Switching und integrierten Entlehnungen und andererseits mit Phänomenen, die nicht ohne Weiteres in die traditionellen Kategorien der Insertion und der Alternation passen, verbunden sind (ebd.: 277ff., vgl. Ausführungen in Kapitel 3.2.4.4.2). Weitere im Rahmen des sms4science-Projektes entstandene Artikel befassen sich mit funktionalen Aspekten von Code-Switching im schweizerdeutschen Korpus (Bucher im Druck) bzw. mit einem Vergleich zwischen den Funktionen von Code-Switching im italienischen und dem rätoromanischen Subkorpus (Cathomas, Ferretti & Gazin 2015). Interessante Einblicke in Code-Switching-Typen, die in allen vier Hauptkorpora des sms4science-Projektes vergleichbar sind, liefert der Artikel von Cathomas, Morel, Ferretti und Bucher (2015). Grundsätzlich können Kommunikationsformen der neuen Medien unabhängig von den untersuchten Sprachen als sehr ergiebiges Untersuchungsgebiet von Code-Switching angesehen werden, da sie sich oft als Plattform für die Ausarbeitung von kreativen Sprachformen und einer Verwendung von Mehrsprachigkeit, die oft keine hohen Sprachkompetenzen der verwendeten Sprachen voraussetzt, zeigen (vgl. Alfonzetti 2015: 30).⁴⁷

2.3 Die rätoromanische Sprachgemeinschaft

In den folgenden Abschnitten sollen die für diese Arbeit relevanten Charakteristika der rätoromanischen Sprachkontaktsituation kurz dargelegt werden.

2.3.1 Das Rätoromanische und seine Sprechenden

Die folgenden Ausführungen sollen einen kurzen Überblick zu den für die vorliegende Arbeit wichtigsten Charakteristika der rätoromanischen Sprachgemeinschaft in Graubünden bieten. Dazu gehören die Beschreibung der Entwicklung des rätoromanischen Sprachgebiets und seiner Sprecher, die wichtigsten Aspekte zum Status des Rätoromanischen als Minderheitensprache in der Schweiz und der damit verbundenen Spracherhaltungsmassnahmen sowie eine Darlegung der relevanten Punkte zur rätoromanisch-deutschen Sprachkontaktsituation. Natürlich ist auch ein kurzer Forschungsüberblick

⁴⁷ Alfonzetti (2015: 30) nennt diese Verwendung von minimalen Einheiten anderer Sprachen in den elektronischen Medien „polylinguaging“.

zu den wichtigsten soziolinguistischen Studien zum Rätoromanischen, vor allem zu Code-Switching-Phänomenen in der rätoromanischen Sprache für die spätere Analyse und Interpretation der Ergebnisse dieser Arbeit von Nutzen. Ausserdem sollen in einem letzten Unterkapitel als Übergang zum methodischen Teil der Arbeit einige Bemerkungen zu den rätoromanischen Normen gemacht werden, die für die Behandlung von rätoromanischen Sprachdaten relevant sind.

2.3.1.1 Sprachgeographische und demographische Entwicklungen in der Rätoromania

Nachdem bereits 1848 die Viersprachigkeit der Schweiz in der Bundesverfassung verankert wurde, gehört das Rätoromanische seit dem Jahre 1938 neben dem Deutschen, Französischen und Italienischen auch offiziell zu den Schweizer Landessprachen. Seit der Revidierung des Sprachenartikels im Jahre 1996 ist das Rätoromanische auch als Teilamtssprache des Bundes definiert, was bedeutet, dass rätoromanischsprachige Personen ihre Korrespondenz mit der Bundesverwaltung auch in ihrer Muttersprache führen können (vgl. Artikel 70 in der Bundesverfassung von 1999). Im dreisprachigen Kanton Graubünden nimmt das Rätoromanische den Status einer vollwertigen Amtssprache ein. Abbildung 7 zeigt das traditionelle Verbreitungsgebiet des Rätoromanischen in der Schweiz:

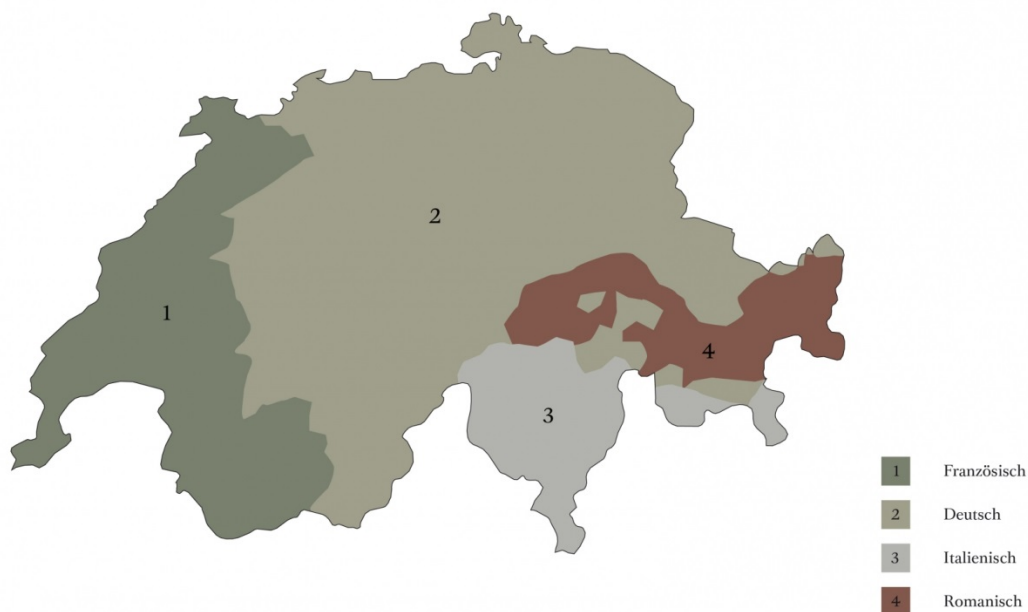


Abbildung 7: Die geographische Verteilung der vier Landessprachen in der Schweiz (Quelle: Lia Rumantscha online)

Das rätoromanische Sprachgebiet befindet sich im Kanton Graubünden, wo neben dem Romanischen auch das Deutsche und das Italienische als Amtssprachen fungieren. Bezüglich der demographischen Entwicklung im rätoromanischen Sprachgebiet wird seit den ersten Volkszählungen, die sich auch mit den verschiedenen in der Schweiz gesprochenen Sprachen beschäftigten, ein stetiger Rückgang der rätoromanischsprachigen Bevölkerung verzeichnet. In Bezug auf die Schweizer Gesamtbevölkerung machen Personen, die das Rätoromanische als Hauptsprache angeben, nur noch etwa 0.5% aus (vgl. BFS 2015).

Die Befragungen zu den in der Schweiz gesprochenen Sprachen sind im Rahmen der Volkszählungen nicht immer in der gleichen Form durchgeführt worden. Im Rahmen der ersten sprachbezogenen Befragungen der Volkszählungen von 1860 und 1870 sollten die Befragten die Hauptsprache des Haushaltes angeben. Ab dem Jahre 1880 bis zur Volkszählung 1980 wurde nach der Muttersprache der Personen gefragt (vgl. Furer 1996: 35). Im Jahre 1990 wurde die Befragung zur Sprachthematik auf zwei Fragen ausgeweitet, nämlich auf die Frage nach der bestbeherrschten Sprache (auf die nur eine Antwort möglich ist) und die Frage nach der am meisten verwendeten Sprache in Familie, Schule und bzw. oder Beruf (auf die mit mehreren Angaben geantwortet werden konnte).⁴⁸ Seit dem Jahre 2010 werden die Volkszählungen vom Bundesamt für Statistik nicht mehr auf die gleiche Weise durchgeführt wie in den Vorjahren. Sie werden von nun an jährlich und vor allem auf der Grundlage der Einwohnerregister und kleiner Stichproben mit Hilfe von schriftlichen und telefonischen Befragungen von etwa fünf Prozent der Bevölkerung erstellt. Nicht aus den Registern zu entnehmende Informationen werden durch zusätzliche Stichprobenerhebungen, sogenannte Strukturerhebungen, ergänzt (vgl. BFS 2011, BFS 2015). In Bezug auf die gesprochenen Sprachen geben diese neuen Daten nur noch Auskunft über die Hauptsprache einer Person, wobei für die befragten Personen die Möglichkeit von Mehrfachantworten besteht. Diese neuen Erhebungsmethoden können folglich im Hinblick auf die Sprecherzahlen des Rätoromanischen nicht so genaue Informationen liefern wie die auf drei Fragen beruhenden Zahlen aus den Jahren 1990 und 2000 zur Hauptsprache und zu zwei Aspekten der Umgangssprache (verwendete Sprachen mit Familie/Angehörigen und verwendete Sprachen in der Schule bzw. im Beruf).⁴⁹ Nichtsdestotrotz lassen sich bestimmte Tendenzen in der Entwicklung erkennen. Die folgende, von der Lia Rumantscha übernommene Tabelle (vgl. Lia Rumantscha online) zeigt die Entwicklung der Zahlen zum Rätoromanischen in Graubünden im Vergleich zu den anderen gesprochenen Sprachen im Kanton.⁵⁰

	1880	1980	1990		2000		2010	2012
	Muttersprache	Muttersprache	bestbeherrschte Sprache	bestbeherrschte und gesprochene Sprache	bestbeherrschte Sprache	bestbeherrschte und gesprochene Sprache	Hauptsprache	Hauptsprache
D	43'664	98'645	113'611	144'563	127'755	158'215	124'335	123'998
R	37'794	36'017	29'679	41'092	27'038	40'257	25'461	24'967
I	12'976	22'199	19'190	39'193	19'106	43'221	19'951	21'089
A	557	7'780	11'410		13'159			
T	94'991	164'641	173'890		187'058		162'865	163'764

Tabelle 3: Gesprochene Sprachen im Kanton Graubünden gemäss den Volkszählungen von 1880-2012 (Quelle: Lia Rumantscha Online)

⁴⁸ In den nachfolgenden Ausführungen werden die Antworten auf diese beiden Fragen als Haupt- und Umgangssprachen bezeichnet (vgl. Grünert et al. 2008: 30).

⁴⁹ Die weniger genauen Erhebungen in Bezug auf die gesprochenen Sprachen im Rahmen der neuen Volkszählungsmethoden des Bundesamtes für Statistik führen zu Unklarheiten über die aktuellen Sprecherzahlen in der Rätoromania. Die Lia Rumantscha hat deswegen alle Rätoromanen aufgerufen, sich bis im Jahre 2019 anlässlich des 100jährigen Geburtstages der Lia Rumantscha in einer Datenbank registrieren zu lassen (vgl. Lia Rumantscha Online).

⁵⁰ D steht hierbei für Deutsch, R für Rätoromanisch, I für Italienisch, A für andere Sprachen und T für das Total der Wohnbevölkerung.

Die Zahlen in Tabelle 3 illustrieren eine stete Zunahme des Deutschen in absoluten und relativen Zahlen, eine unregelmässige Zunahme des Italienischen in absoluten und eine sehr starke Abnahme des Romanischen als Muttersprache von 40% im Jahre 1880 auf 14,5% als bestbeherrschte Sprache im Jahre 2000 bzw. auf 15,2% im Jahre 2012.

Die in den Volkszählungen auftauchende Bezeichnung „rätoromanisch“ bezieht sich jedoch nicht auf eine homogene Sprachgemeinschaft. Im dreisprachigen Kanton Graubünden stellt das rätoromanische Sprachgebiet nämlich nicht eine territoriale Einheit dar, es teilt sich vielmehr in verschiedene rätoromanische Gebiete, in denen unterschiedliche rätoromanische Varietäten zur Verwendung kommen. Diese Varietäten lassen sich grob in fünf Idiome, Surselvisch (Sursilvan), Sutselvisch (Sutsilvan), Surmeirisch (Surmiran) und engadinischen Varietäten Puter und Vallader, die in der Literatur teilweise zusammen als ladinische Varietäten bezeichnet werden (vgl. Liver 2010: 15), unterteilen (vgl. Abbildung 8):

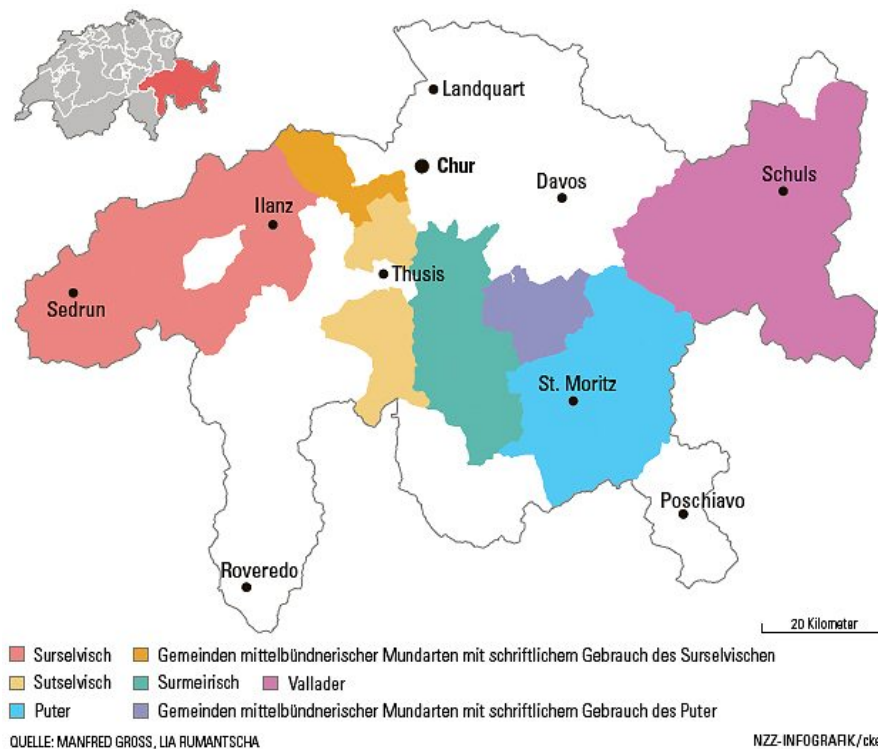


Abbildung 8: Das rätoromanische Sprachgebiet im Kanton Graubünden (Krummenacher 2011 bzw. Manfred Gross/Lia Rumantscha)

Das am weitesten verbreitete Idiom Sursilvan (Surselvisch) ist im Vorderrheintal angesiedelt, wo es von mehr als der Hälfte der Bevölkerung gesprochen wird. Im Vergleich dazu stellt das Sutselvische (Sutsilvan) das am seltensten gesprochene Idiom dar. Es wird vor allem in den Gebieten des Hinterrheins und im Schamsertal, von nur noch knapp 15% der dortigen Bevölkerung, verwendet. Im Oberhalbstein rund um Savognin spricht fast die Hälfte der Anwohner das surmeirische Idiom (Surmiran). Die Varietät Puter wird im Oberengadin gesprochen, von nur noch etwa 30% der dort wohnenden Personen. Sein unterengadinisches Pendant, das Idiom Vallader, dem auch die im Münstertal gespro-

chene Varietät zugerechnet wird, wird von einem grösseren Anteil der Bevölkerung, nämlich von knapp 80% gesprochen. Das Vallader und das Surselvische bilden somit die beiden stärksten Varietäten in Graubünden. Im 16. und 17. Jahrhundert⁵¹ haben die fünf Idiome eigene Schriftnormen entwickelt, innerhalb derer wieder verschiedene regionale Varietäten zu unterscheiden sind (vgl. Gross 2004: 27).⁵² Dinkelaker (2002: 131) sieht den Grund für die Entwicklung von gleich fünf verschiedenen Schriftsprachen sowohl in der Zersplitterung des rätoromanischen Sprachgebiets als auch im Fehlen eines geographischen Sprachzentrums. Für die Sprecher der einzelnen Idiome liegen aufgrund der erwähnten Veränderung der Fragestellung in den Befragungen keine aktuellen Zahlen vor. Auch nach den älteren Erhebungen gab es keine gesicherten Angaben zu den Idiomen, da bei den zahlreichen ausserhalb des Sprachgebiets Lebenden nicht differenziert werden konnte.

Das Rätoromanische verringert sich nicht nur bezüglich der Sprecheranzahl, sondern das rätoromanische Sprachgebiet wird auch geographisch gesehen offenbar immer kleiner, während das deutschschweizerische Sprachgebiet diesbezüglich wächst (vgl. Berthele 2006: 73). Zur Festlegung eines rätoromanischen Sprachgebiets in Abgrenzung zu anderssprachigen Gebieten können verschiedene Massstäbe dienen. Eine vom Bundesamt für Statistik verwendete Methode ist die Zuordnung einer Hauptsprache einer Gemeinde aufgrund des Mehrheitsprinzips (vgl. dazu auch Kraas 1992:118, Werlen/Lüdi 2005: 13). Als eine andere Möglichkeit der Festlegung eines rätoromanischen Sprachgebiets kann die von Furer (1981) eingeführte Bezeichnung des traditionell rätoromanischen Sprachgebiets „Territori Romontsch“ (TR, Furer 1981: 13) angesehen werden, die alle Gemeinden, welche in mindestens einer der Volkszählungen der Jahre 1860, 1870, 1880 oder 1888 als hauptsächlich rätoromanisch galten, mit einbezieht.⁵³ 1996 konkretisiert Furer die Charakterisierung der Gemeinden innerhalb dieses traditionell rätoromanischen Sprachgebiets, indem er sie in Gemeinden mit einer (zumindest relativen) rätoromanischen Mehrheit in der Wohnbevölkerung (RR 1: nur Hauptsprache), in Gemeinden mit mindestens 20% rätoromanischer Wohnbevölkerung (RR 2: Haupt- und/oder Umgangssprache) und Gemeinden, in denen der Anteil der rätoromanischen Wohnbevölkerung kleiner als 20% ist (vgl. Furer 1996: 108ff.), einteilt. Grünert et al. (2008: 35) haben die Gemeinden des traditionell rätoromanischen Sprachgebiets mit den Zahlen der Volkszählung im Jahre 2000 verglichen und festgestellt, dass gemäss Furers Kriterien insgesamt 66 Gemeinden dem ersten Gebiet RR 1, d.h. dem mehrheitlich rätoromanischen Gebiet, entsprechen, während 32 Gemeinden mit mindestens 20% rätoromanischem Wohnbevölkerungsanteil dem zweiten Gebiet RR 2 zugewiesen werden können und der Anteil bei 22 weiteren Gemeinden unter dieser 20%-Grenze liegt. In gewissen ursprünglich rätoromanischen Gebieten wurde das Rätoromanische fast durchgehend durch das Deutsche ersetzt, so zeigen vor allem in

⁵¹ In dieser Hinsicht stellt das Idiom Sutsilvan, das erst im 20. Jahrhundert eine eigene Schriftsprache entwickelte, eine Ausnahme dar (vgl. Diekmann 1991:72).

⁵² Auf die sprachgeographischen Entwicklungen des rätoromanischen Sprachgebietes gehen unter anderen Billigmeier (1983), Kraas (1992) und Gross (2004) ausführlich ein. Einen Überblick zu den damit verbundenen kulturellen und geschichtlichen Entwicklungen gibt als einer der ersten Catrina (1983).

⁵³ Es wurden deshalb die Zahlen mehrerer Volkszählungen als Ausgangspunkt gewählt, da ihnen teilweise unterschiedliche Fragestellungen zugrunde lagen (vgl. Ausführungen weiter oben).

Mittelbünden gelegene Ortschaften wie traditionell sutselvische Gemeinden mittlerweile einen Deutschanteil, der mit dem von traditionell deutschsprachigen Gemeinden vergleichbar ist (vgl. ebd.).

Der Rückgang des Rätoromanischen ist durch verschiedene Faktoren bedingt. Anhand der Forschungsliteratur (Decurtins 1981, Diekmann 1982, Baur 1996, Dinkelaker 2002, Kraas 1992, Gross 2004) lassen sich verschiedene Motive herauskristallisieren, u.a. die ökonomischen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse, die zu einer starken wirtschaftlichen Abhängigkeit von der Deutschschweiz geführt haben, die Zuwanderung von Anderssprachigen und gleichzeitige Abwanderung der jungen rätoromanischsprachigen Generation aus den rätoromanischen Dörfern, die Zersplitterung in mehrere Varietäten, das damit in Zusammenhang stehende Fehlen einer rätoromanischen gemeinsamen Identität und eines rätoromanischen Sprachzentrums und der Einfluss der deutschen Medien. Ausserdem führen die rätoromanisch-deutsche Zweisprachigkeit und die durchgehend positive Einstellung zum Schweizerdeutschen (vgl. Cathomas 1981: 105) dazu, dass sich Rätoromanen oft sprachlich anpassen, auch im traditionell rätoromanischen Sprachgebiet (vgl. dazu auch Coray/Strebel 2011: 263).

2.3.1.2 Spracherhaltungsmassnahmen

Die gezeigten Zahlen zur aktuellen demographischen rätoromanischen Sprachsituation lassen darauf schliessen, dass es sich beim Rätoromanischen um eine Kleinsprache⁵⁴ handelt, die im direkten Vergleich zu den Sprecherzahlen der umliegenden Sprachgebiete auch als Minderheitensprache angesehen werden kann (Dinkelaker 2002: 38). Coray (1999: 180ff.) beschreibt, dass in den Begriff der rätoromanischen Sprachminderheit neben den sprachlich-kulturellen auch territorial-nationale und rechtlich-politische Faktoren miteinfließen. In der Bundesverfassung nimmt das Rätoromanische offiziell den Status einer sprachlichen Minderheit ein, die gefördert und geschützt werden muss.⁵⁵ Dennoch spricht Furer (1999: 25) von einer „staatlich-administrative[n] Diskriminierung“. Er begründet dies damit, dass oft wichtige offizielle Dokumente nicht in einer rätoromanischen Fassung vorliegen⁵⁶ und dass rätoromanischen Primarschülern beim Übergang in die Oberstufe oft kein ausreichender rätoromanischer Unterricht geboten wird, wodurch Rätoromanen nur in den ersten sechs Bildungsjahren von einer rätoromanischen Sprachlehre profitieren können (vgl. ebd.).

Auf kantonaler Ebene wurde im Juni 2007 die amtliche Situation des Rätoromanischen und anderer sprachlicher Minderheiten durch die knappe Annahme eines neuen Sprachengesetzes verbessert (vgl. Lucini 2007). Das neue Gesetz regelt die Anwendung der Sprachen in mehrsprachigen Gemeinden. So muss die rätoromanische Sprache in Gemeinden, in denen sie über 40% Sprecheranteil zeigt, in amtli-

⁵⁴ Die Zuweisung einer Sprache zu den „Kleinsprachen“ ergibt sich immer erst im Vergleich zu den Sprecherzahlen der Kontaktsprachen und in der Analyse der Existenzbedingungen der jeweiligen Kontaktsprachen (vgl. Haarmann 2007: 11).

⁵⁵ Vgl. Artikel 70 Absatz 5 der Bundesverfassung: Der Bund wird zu Massnahmen für den Erhalt und die Förderung des Romanischen und Italienischen der Kantone Graubünden und Tessin verpflichtet, was im Bundesgesetz vom 5. Oktober 2007 (CS 441.1) ausformuliert wird.

⁵⁶ Grünert (2010: 22) verweist im Zusammenhang mit rätoromanischen Übersetzungen von administrativen Dokumenten der Bundesverwaltung darauf, dass nicht nur bezüglich der Quantität, sondern auch bezüglich der Qualität dieser Fassungen ein Problem besteht, weil sich diese Übersetzungen oft nicht an der Gebrauchsnorm der rätoromanischen Sprache orientieren, weshalb sie für viele Sprechende oft nicht vollständig verständlich sind.

chen und schulischen Bereichen seither stärker berücksichtigt werden, wodurch zum Beispiel ein rätoromanischer Unterricht für Muttersprachler in diesen Gemeinden gewährleistet wird. Die Einführung des kantonalen Sprachengesetzes sieht einen Sprachwechsel in der Gemeinde nur vor, wenn eine Zweidrittelmehrheit von Sprechenden einer neuen Sprache vorliegt.

Neben den politischen Spracherhaltungsmassnahmen wurde und wird das Rätoromanische auch auf schulischer (z.B. durch das im Jahr 1999/2000 eingeführte Angebot von zweisprachigen Matura-Programmen an verschiedenen Bündner Mittelschulen) und kultureller Ebene (z.B. die Einführung rätoromanischer Medien wie die überregionale rätoromanische Tageszeitung *Quotidiana* oder rätoromanische Fernsehsendungen, rätoromanische Literatur etc.) stark gefördert. Als die am meisten diskutierte Massnahme zur Förderung des Rätoromanischen gilt die Einführung der überregionalen Standardsprache Rumantsch Grischun. Rumantsch Grischun ist die Bezeichnung für eine einheitliche Schriftsprache, die 1982 vom Romanisten Heinrich Schmid und Mitarbeitenden des 1919 gegründeten Dachorganisation der Rätoromanen, der Lia Rumantscha auf Grundlage der fünf regionalen Schriftvarietäten, vor allem des Surselvischen, Vallader und Surmeirischen, entwickelt wurde (vgl. Schmid 1982, Diekmann 1991, Darms 1994, Gloor et al. 1996, Gross 2004). Ziel der Ausarbeitung dieser Sprache war es, der Zersplitterung des Gebietes entgegenzuwirken, indem eine gemeinsame, von allen verständliche Sprache geschaffen werden sollte, die sowohl für eine bessere Kommunikation unter den verschiedenen Sprachregionen der Rätoromania als auch für eine adäquate Vertretung des Rätoromanischen nach aussen sorgen sollte.⁵⁷ Im Jahre 1996 wurde Rumantsch Grischun zur Amtssprache des Kantons und ab dem Jahre 2005 werden die idiomatischen rätoromanischen Lehrmittel in den rätoromanischen Primarschulen durch einheitliche Lehrmittel in Rumantsch Grischun ersetzt. Der Entscheid zur Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule bleibt jedoch grösstenteils Sache der Gemeinde. Bis zum Jahre 2011 haben 40 Gemeinden Rumantsch Grischun in der Schule eingeführt. Eine Studie zu den Einstellungen gegenüber dem Rumantsch Grischun aus dem Jahre 1996 zeigt, dass diese Sprache für einen Grossteil der Befragten als notwendiger Vernunftentscheid in schriftlichen Bereichen galt, während das eigene rätoromanische Schriftidiom immer noch als die bevorzugte und die am häufigsten verwendete Sprache bezeichnet wurde (vgl. Gloor et al. 1996: 129). Die überregionale Standardsprache Rumantsch Grischun ist ein in einen breiten öffentlichen Diskurs eingebettetes Thema, das die Rätoromanen seit der Einführung spaltet und in letzter Zeit wieder an Aufmerksamkeit gewonnen hat. Der Widerstand gegen das Rumantsch Grischun richtet sich vor allem gegen Rumantsch Grischun als Schulsprache. Gegner des Rumantsch Grischun in der Schule gründeten im Jahre 2011 den Verein Pro Idioms, der sich die Förderung der idiomatischen Lehrmittel zum Ziel gesetzt hat. Befürworter des Rumantsch Grischun reagierten in Form des Manifestes Pro Rumantsch. Aufgrund des starken Widerstandes hat der Grosse Rat 2011 seinen Entschluss widerrufen, Lehrmittel nur

⁵⁷ Eine ausführliche und gelungene Übersicht zu den wichtigsten historischen Ereignissen, sprachpolitischen Entscheiden und den verschiedenen Etablierungsphasen bezüglich des Rumantsch Grischun bis zum Jahr 2008 liefert die Arbeit von Coray (2008: 132-222).

in Rumantsch Grischun zu entwickeln und verschiedene Gemeinden haben die Umstellung von Rumantsch Grischun ins rätoromanische Idiom beschlossen (vgl. Lia Rumantscha Online). Im Jahr 2013 hat die Bündner Regierung der Pädagogischen Hochschule Graubünden den Auftrag gegeben, neue Lehrmittel in den Idiomen Sursilvan, Sutsilvan, Puter und Vallader zu erarbeiten (vgl. ebd.).

2.3.1.3 Sprachkontakt, Sprachwahl und Sprachwandel in der Rätoromania

Wie in den vorausgehenden Kapiteln erörtert, ist der Rückgang des Rätoromanischen vor allem mit der starken Zunahme des Deutschen im traditionell rätoromanischen Sprachgebiet zu begründen. Durch die starke Präsenz der deutschen Sprache kann heute davon ausgegangen werden, dass Rätoromanen durchgehend zweisprachig sind (vgl. Kraas 1992: 174). Rätoromanen verfügen also nicht nur über die Muttersprachkompetenzen in ihrer regional gesprochenen Varietät und in ihrem rätoromanischen Schriftidiom, sondern haben sich auch die Varietäten der Deutschschweizer Diglossiesituation angeeignet. Kristol (1989: 816) bezeichnet diese Situation – ausgehend von Fergusons (1959) berühmten Ausführungen zur Diglossie – als „doppelte Diglossie“, die aus zwei Hochsprachen (Schriftsprache der Schriftvarietät H1 und Standarddeutsch H2) und zwei Umgangssprachen (gesprochene regionale rätoromanische Varietät L1 und deutschschweizerische Mundart L2) zusammengesetzt ist. Die ursprünglich von Kristol beschriebene Reihenfolge der Aneignung dieser Varietäten, nämlich von L1 über H1 zu H2 und L2 ist jedoch nicht mehr üblich, kommen die rätoromanischen Kinder heutzutage doch bereits vor Schuleintritt mit dem Schweizerdeutschen und dem Standarddeutschen in Kontakt. Die formale Lehre der rätoromanischen Schriftsprache scheint im Gegensatz dazu an Bedeutung verloren zu haben, da das Deutsche in vielen schriftlichen Bereichen im Vordergrund steht. Der hohe Stellenwert des Deutschen in vielen Gemeinden des rätoromanischen Sprachgebiets führt gemäss Berthele (2012: 148) dazu, dass die Rätoromanen (zumindest diejenigen, die in Gebieten leben, in denen das Deutsche die dominante Sprache darstellt) in Romaines Zweisprachigkeitstyp Nummer 3 fallen, d.h. in den Typ der Zweisprachigen, bei denen das Rätoromanische die nicht-dominante Sprache des Zuhauses darstellt, die von der Gemeinschaft unterstützt wird, während das Deutsche die dominante Sprache in der Arbeitswelt darstellt (vgl. Romaine 1995: 184).

Die ausgeprägte Sprachkontaktsituation zeigt sich auch in den Sprachwahlmustern der Rätoromanen. Wie bereits erwähnt scheinen diese sich nämlich grundsätzlich an die Sprache des Gegenübers anzupassen. Diese Annahme bestätigen u.a. die Arbeiten von Kristol (1984: 139-152) und Solèr (1983: 97-103, 111-120). Kristol (1989: 820) bezeichnet dieses Verhalten als „Partnersteuerung“. In der Kontaktaufnahme mit nicht bekannten Gesprächspartnern wird häufig zum Schweizerdeutschen gegriffen, was im Allgemeinen erfolgreich ist, da sowohl die Deutschsprachigen als auch die Rätoromanen hierbei keine Verständnisprobleme aufweisen (vgl. Solèr 1983: 97). In einem Gespräch unter Rätoromanen ist die Sprachwahl meist an die gesprochenen rätoromanischen Varietäten gebunden. Das Rätoromanische wird in den meisten Fällen immer gewählt, wenn sich Personen der gleichen Standardvarietät miteinander unterhalten. Bei Gesprächspartnern aus unterschiedlichen Regionen Graubündens ver-

halten sich Rätoromanen gemäss Kristol (1989: 821) unterschiedlich. So können entweder beide das eigene Idiom beibehalten, es kann zu einer Anpassung seitens eines Gesprächsteilnehmenden kommen oder das Gespräch wird auf Schweizerdeutsch geführt.⁵⁸ Für Sprechende des Rätoromanischen in Bivio hat Kristol (1984: 150) vermehrt die zweite dieser Varianten festgestellt. Cathomas (1977: 83) beschreibt für Rätoromanen in Chur in solchen Gesprächssituationen eine Beibehaltung des rätoromanischen Idioms in über 80% der Fälle. Solèr hingegen (1983: 101) weist für Lumbrein darauf hin, dass in solchen Kontexten in der Mehrheit der Fälle auf das Deutsche zurückgegriffen wird. Gloor et al. (1996: 31) betonen die Selbstverständlichkeit, in der die Rätoromanen mit ihrer Zweisprachigkeit umgehen. Viele Sprechende bezeichnen es als „ganz selbstverständlich“, in ihren rätoromanischen Gesprächen ins Deutsche zu wechseln. Dabei wird das Deutsche vor allem mit funktionalen Werten verbunden („weil es halt sein muss“, vgl. ebd.: 32), während das Rätoromanische stärker als „Sinnbild von Verwurzelung und sozialer Einbettung“ steht (vgl. ebd.: 31).

Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist die nach einer gesamträtoromanischen Identität, nach einem „Wir-Bewusstsein“, das gemäss Cathomas (1981: 109) nicht existiert, bzw. höchstens auf regionale bzw. lokale Identitäten reduziert ist. Diese Annahme bestätigen auch die Ausführungen von Kristol (1989: 814) und die Studie von Gloor (1996: 37). Der Rumantsch-Grischun-Diskurs zeigt, dass auch die Schaffung einer überregionalen Sprache nicht zur Verstärkung eines übergreifenden Wir-Gefühls wie gewünscht beigetragen hat, sondern die Fokussierung auf die regionalen rätoromanischen Varietäten sogar intensiviert (vgl. dazu auch Cathomas 2008: 12).

Der rätoromanisch-deutsche Sprachkontakt zeichnet sich nach Dinkelaker (2002: 141) durch eine „strikte[n] Domänenverteilung“ aus, in der das Rätoromanische oft nur auf Bereiche des privaten Lebens reduziert ist (vgl. dazu auch Cathomas 1981: 105). Werlen und Lüdi (2005: 39) sprechen im Hinblick auf die relativ starke Verwendung des Rätoromanischen als Familiensprache (im Vergleich zu den Zahlen zur Hauptsprache) in den Zahlen der Volkszählung 2000 von einer selektiven Zweisprachigkeit, die sich auf die öffentlichen Lebensbereiche richtet, während die privaten Bereiche in vielen Fällen grundsätzlich rätoromanisch zu bleiben scheinen. Gloor et al. (1996:48) stellen fest, dass es im Alltag der Rätoromanen sogenannte „romanische Sprachfelder“ gibt, in denen das Rätoromanische überwiegt, wie die Gespräche am Mittagstisch und Bereiche wie den der Arbeit, in denen das Deutsche dominant ist. Daneben existieren zweisprachige Terrains: „Akustische, visuelle, schriftliche Botschaften – medial übermittelte Informationen werden bilingual empfangen“ (vgl. ebd. 50). Damit werden vor allem die über das Radio- oder Fernsehgerät oder den Zeitungen genutzten Massenmedien gemeint, die Kommunikationsform der SMS könnte sich jedoch auch in diesen Bereich eingliedern. Die AutorInnen schreiben auch, dass die Sprachnutzung in den verschiedenen Bereichen auch von regionalen Unterschieden abhängt. So ist der rätoromanische Sprachgebrauch in den Gebieten, in de-

⁵⁸ Zur Ergänzung Kristols ist auch eine Verwendung des Rumantsch Grischun in solchen Situationen nicht undenkbar, sofern mindestens eine der betroffenen Personen Rumantsch Grischun gelernt hat.

nen das Rätoromanische stärker verbreitet ist, wie dem Unterengadin und der Surselva, in deutlich mehr Bereichen regelmässig genutzt als in den anderen Regionen. Individuelle Eigenschaften der Sprechenden scheinen dagegen weniger relevant. Das Geschlecht zeigt z.B. keinen Einfluss auf die Nutzung, das Alter nur im schriftlich-formalen Bereich, in dem die ältere Generation das Rätoromanische deutlich häufiger nutzt als die jüngere (vgl. ebd.: 53). Auch der Faktor der Bildung ist nur für diesen Verwendungsbereich als relevant eingeschätzt (Personen mit höherer Bildung verwenden das Rätoromanische im schriftlich-formalen Bereich offenbar häufiger, vgl. ebd.: 4).

In ihrer Analyse verschiedener Sprachkontaktsituationen beschreiben Thomason und Kaufmann (1988: 74f.) die rätoromanische Sprachsituation in Anlehnung an Weinreich (1953) als von einem starken kulturellen Druck im Hinblick auf die Kontaktsprache Deutsch geprägt, der sich in der Sprache selbst sowohl in der Lexik als auch auf anderen Ebenen wie der Syntax bemerkbar macht (Thomason & Kaufmann 1988: 75). Cathomas (1977) hat in einer der ersten empirischen Untersuchungen der rätoromanisch-deutschen Zweisprachigkeit u.a. darauf hingewiesen, dass Rätoromanen oft abstrakte deutsche Wörter besser als ihr rätoromanisches Äquivalent verstehen und dass Rätoromanen mit steigenden Deutschkompetenzen auch eine positivere Einstellung zu ihrer Muttersprache entwickeln (vgl. Cathomas 1977, zusammengefasst nach Deplazes 1991: 27).

Solèr (1995: 274) schreibt, dass die individuelle Zweisprachigkeit der Rätoromanen in gewissen Fällen auch nur als eine Art Übergangsphase zur deutschen Einsprachigkeit angesehen werden kann. In seinen Augen läuft das Rätoromanische einem Sprachwechsel entgegen, der beispielsweise am Heizenberg bereits vollzogen ist (vgl. ebd.: 273).⁵⁹ Grundsätzlich kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass Sprachwechselprozesse für alle rätoromanischen Gebiete vorprogrammiert sind. Die Rätoromanen zeichnen sich nämlich im Allgemeinen durch eine positive Einstellung ihrer Sprache gegenüber aus (vgl. z.B. Cathomas 2003), worauf auch die vielen Spracherhaltungsmassnahmen hinweisen. Das Deutsche dient für die Sprechenden des Rätoromanischen vor allem als Referenzsprache, auf die bei Unklarheiten zurückgegriffen werden kann (vgl. Grünert 2011: 110).

Diekmann beschreibt die Auswirkungen des Sprachkontakts bereits 1982 als eine „immer enger werdende Symbiose zwischen german. bzw. dt. und roman. bzw. rr. Sprachgut“ (Diekmann 1982: 132). Im Allgemeinen gehen die Studien zu den Auswirkungen des rätoromanisch-deutschen Sprachkontaktes auf Phänomene ein, in denen das Deutsche die rätoromanische Sprache beeinflusst. So schreibt Decurtins 1981, dass verschiedene Ebenen des Rätoromanischen diese Auswirkungen ersichtlich machen, nämlich:

⁵⁹ Als Sprachwechsel wird der Wechsel von einer Sprache in eine andere in allen Domänen des sprachlichen Alltages bezeichnet. Ein Sprachwechsel kann hierbei individuell („Mother tongue shift“) oder auf der Ebene einer ganzen Sprachgemeinschaft stattfinden. Der domänenbezogene Wechsel über mehrere Generationen führt zu einem strukturellen Sprachverlust, d.h. zu Veränderungen des gesamten linguistischen Systems, was schliesslich – zumindest für die betroffene Region – zum Verlust der ganzen Sprache führen kann (vgl. De Bot/Weltens 1991: 42). Sprachwechselprozesse gehen hierbei oft mit Auswirkungen des nicht-perfekten Spracherwerbs einher (vgl. Kapitel 2.2.3.2 und ebd.: 42).

„alle Sprachebenen, von der Graphie und Verschriftlichung zur Rezeption und Wiedergabe der Laute, von der Intonation zur Morphologie, von der Wortbildung und Syntax bis hinein in das schwer zu durchleuchtende Gebiet der Semantik“

Berthele (2012: 150) zeigt, dass die Auswirkungen des Sprachkontaktes sich auch in der deutschen Sprache der Rätoromanen zeigen können, z.B. in der Wahl von Bewegungsverben, die auf krosslinguistische Einflüsse aus dem Surselvischen schliessen lassen.

2.3.2 Studien zum rätoromanischen Wortschatz und Sprachkontakt

Die für die vorliegende Arbeit relevanten Studien zum Rätoromanischen lassen sich in drei Gruppen teilen: Studien zum Wortschatz des Rätoromanischen, soziolinguistische Studien zur spezifischen Sprachkontaktsituationen und Studien zum ‚modernen‘ Rätoromanischen der Alltagskommunikation. Innerhalb der Studien zum Wortschatz des Rätoromanischen zeichnen sich zwei Forschungstendenzen ab. Die rätoromanische Lexik wurde zum einen intensiv in historischen, etymologisch ausgerichteten Arbeiten untersucht. Hierbei ist vor allem das seit 1904 laufende lexikographische Projekt „Dicziunari Rumantsch Grischun“ (DRG, vgl. Dazzi/Gross 1989: 906f.), das den Wortschatz des Rätoromanischen ab den ersten literarischen Werken im 16. Jahrhundert in alphabetischer Reihenfolge aufarbeitet, erwähnenswert. Zum anderen haben sich die Sprachforscher des rätoromanischen auch mit synchronen Beschreibungen des Wortschatzes beschäftigt. Diese sind häufig auf ein semantisches Feld beschränkt, wie zum Beispiel die Arbeit von Spescha (1973) zur Bezeichnung von Wetterphänomenen oder die von Walther (1987) zur Terminologie im Bereich der Bekleidung. Aktuelle synchrone Beschreibungen des Rätoromanischen lassen sich jedoch nur selten finden. Decurtins (1981) und Liver (1989, 2001, 2012) beschreiben einige Aspekte zum Einfluss des Deutschen auf die rätoromanische Lexik. Diese Studien beschreiben interessante Aspekte, die als Resultat des intensiven Sprachkontakts angesehen werden können. Auf die aktuelle lexikale Gebrauchsnorm des Rätoromanischen gehen nur wenige Studien ein. In Cathomas (2012) wurde der zweisprachige Wortschatz einer Gruppe von Rätoromanen im Bereich der Körperteilbezeichnungen untersucht und festgestellt, dass der deutsche Wortschatz der Rätoromanen oft spezifischer war und weniger Variabilität zeigte als der rätoromanische Wortschatz. Ausserdem konnten einerseits Muster in der Benennung von Körperteilen, die auf eine starke Anlehnung an die deutschen Bezeichnungen hinwiesen (z.B. Lehnübersetzungen der deutschen Bezeichnungen) und andererseits rätoromanische Ausweichmuster wie Beschreibungen gefunden werden (vgl. ebd.: 71ff.).

Wie bereits in der Einführung erwähnt ist eine der Pionierstudien zum Sprachkontakt, nämlich die Dissertation von Weinreich aus dem Jahre 1953. Sie ist zugleich auch die erste linguistische Arbeit, in der der rätoromanisch-deutsche Sprachkontakt zur Sprache kommt. Mit rätoromanisch-deutschen Zweisprachigen befasst sich auch Cathomas (1977), der den Sprachgebrauch von Rätoromanen in Chur beschreibt. Kristol (1984) untersucht die Sprachkontaktsituation von Bivio, einem Dorf, in dem gleich sieben Sprachvarietäten aufeinandertreffen. Mit den Auswirkungen des Sprachkontaktes auf ganze Sprachgemeinschaften haben sich vor allem Solèr (1983) und Ebnetter/Toth auseinandergesetzt.

Sie beschreiben den Prozess des Sprachwechsels am Heinzenberg und im Domleschg. Solèr befasst sich auch in anderen Bereichen mit Sprachkontaktphänomenen im Rätoromanischen (vgl. z.B. Solèr 1995, 1998, 1999, 2007 und 2010).⁶⁰ Seine Überlegungen zum Sprachwechselprozess in der Rätoromania führt er 1998 (162) in Bezug auf die in der Sprache ersichtlichen Sprachkontaktphänomene weiter aus, indem er folgende These aufstellt:

„Für diese Sprecher [die Rätoromanen] bedeutet folglich das Sprechen des Deutschen der monolingualen deutschen Umgebung psychologisch keinen Sprachwechsel mehr, sondern lediglich einen Sprachwandel, bzw. eine Form der Diglossie, da sie mental nicht von einer Sprache zur anderen wechseln, sondern nur den einen oder anderen Code verwenden. [...] Sie erkennen nicht die Doppelspurigkeit, und die jeweils bestehenden Unterschiede sind [...] nicht mehr genügend sprachgebunden, dass sie nur dort verwendet würden, sondern sie werden als Varietäten betrachtet und verwendet. [...] Folglich könnte man es in unserem Fall durchaus mit einem Phänomen zu tun haben, das in Europa praktisch nicht mehr vorkommt, aber anderswo als Kreolisierung häufig zu betrachten ist. Im Gebiet, wo heute traditionellerweise Romanisch gesprochen wird, entsteht eine neue Sprachform, die durchaus 'genuin' ist und lebensfähig sein könnte.“

Solèr beschreibt die Auswirkungen des rätoromanischen-deutschen Sprachkontaktes also als bereits so stark, dass die Sprechenden den Einsatz von zwei Sprachen gar nicht mehr bewusst erfahren, sondern dass er unbewusst und ohne eine Abhängigkeit von der Situation oder Domäne auftritt. Er spricht von einem Übergang zu einer neuen Sprachform, gar von einer Kreolisierung. Haas (2006: 1780) beschreibt eine Bezeichnung des von Solèr beschriebenen Phänomens als Kreolisierung als „weniger empfehlenswert“ und bezeichnet sie stattdessen als „ein Argument für Diglossie zwischen unverwandten Varietäten“.

Frese untersucht die rätoromanische Alltagssprache in Zuoz. In ihrer Studie stellt sie für die Verwendung von Code-Switching vor allem situative Motive wie das Hinzukommen eines deutschsprachigen Gesprächsteilnehmenden fest (Frese 2002: 91f.). Der Arbeit liegt jedoch eine von der vorliegenden Arbeit abweichende Terminologie zugrunde, weshalb die Resultate von Frese nicht direkt mit den hier besprochenen Ergebnissen verglichen werden können.⁶¹ Grünert et al. (2008) analysieren soziolinguistische Aspekte des Rätoromanischen im Kontext des Zusammenspiels der drei Sprachen Graubündens (vgl. dazu auch Cathomas 2008). Die genannten Studien geben interessante Einblicke in die spezifischen Situationen bzw. wichtige Synthesen zu den verschiedenen Manifestationen des Sprachkontakts. Aktuelle Studien zur Beschreibung der rätoromanischen Gebrauchsnorm sind jedoch selten. Als eine davon kann die Arbeit von Derungs (2011) angesehen werden, die die Sprache des rätoromanischen Jugendmagazins Punts auf jugendsprachliche Stilanzeichen hin untersucht. Die Autorin geht hierbei auf verschiedene Aspekte der Jugendsprache ein, die u.a. in spezifischen Graphien, aber auch auf der lexikalischen Ebene in Form von kreativen Wortspielen erkennbar werden. Den Aspekt der Mehrsprachigkeit in Texten von Jugendlichen sieht die Autorin hierbei als wichtiges Charakteristikum der räto-

⁶⁰ Vgl. dazu auch Willi/Solèr 1990.

⁶¹ Zu den Code-Switching zählt die Autorin nur Fälle, in denen ganz (und nicht nur vorübergehend) in eine andere Sprache gewechselt wird. Davon grenzt sie andere Sprachkontaktphänomene wie die Einstreuung von deutschen Wörtern, die sie gemeinhin als Interferenzen bezeichnet, ab (vgl. Frese 2002: 88).

romanischen Jugendsprache an. Sie erwähnt in diesem Zusammenhang Code-Switching-Phänomene, die u.a. die Funktionen von Bricolagen erfüllen (vgl. die oben als „crossing“ beschriebene Funktion der ‚fremden Stimme‘, vgl. Kapitel 2.2.3.1 und ebd.: 22). Ausserdem beschreibt sie, dass Code-Switching in der rätoromanischen Jugendsprache auch für die Markierung des We-codes steht, der sich vom They-code der Erwachsenen abgrenzt. Ausserdem nimmt der Einsatz von anderen Sprachen in den untersuchten Daten gemäss der Autorin oft die Funktion der Verstärkung von humorvollen Passagen, wie im Folgenden in Rumantsch Grischun verfassten Ausschnitt aus dem Jugendmagazin:

Jau hai survegni in envid ad ina party, sin quel stat scrit; vestì da cocktail giavischà. Sorry, ma cocktails baiv jau, cocktails na tir jau betg en. (Punts Nr. 117, zitiert nach Derungs 2011: 18).

(Ich habe eine Einladung zu einer Party bekommen, dort stand drauf: Cocktailkleid erwünscht. Sorry, aber Cocktails trinke ich, Cocktails ziehe ich nicht an.)

Eine weitere nennenswerte Arbeit ist die von Cathomas (2011), die sich auf Basis von Videoaufnahmen mit verschiedenen Arten der Beeinflussung des Rätoromanischen durch das Deutsche in der mündlichen Sprache von rätoromanischen Jugendlichen beschäftigt. Sie unterscheidet verschiedene Arten von Sprachkontaktphänomenen und illustriert deren Vielfältigkeit mit verschiedenen Beispielen, wie die beiden folgenden:

Gie, ei dat uss in niev chins sa sprizzar si, quel ei genau scina secunda - wia sait ma huut? - scina secunda pial

(Ja, es gibt jetzt ein neues das man draufspritzen kann, das ist genau wie eine zweite – wia sait ma huut? – wie eine zweite haut)

Ei buevan genau ton, gliez mett'jeu pag, els kiffavan è ton e prendevan ton drogas. Daco veva ei num sex, drugs and rock 'n' roll? Buc per nuot!

(Sie tranken genauso viel, da könnte ich darauf wetten, sie kiffen auch und nahmen auch drogen. Wieso hiess es sex, drogen and rock'n'roll? Nicht umsonst!)

Diese Beispiele aus Cathomas (2011: 4 und 123) verweisen auf die gleichen unterschiedlichen Phänomene, die auch in der vorliegenden Arbeit im Zentrum liegen. Im ersten Beispiel entspringt das Code-Switching eindeutig einer psycholinguistischer Motivation, der Sprechende erfährt vorübergehende Wortfindungsschwierigkeiten. Im zweiten Beispiel stellt die englische Code-Switching-Sequenz *sex, drugs and rock, n'roll* ein klassisches Beispiel für die referenzielle Funktion von Code-Switching dar, während *kiffavan* (dt. ‚kiffen‘ + morphologische Verbendung des Surselvischen) als Beispiel einer morphologisch integrierten Entlehnung, die als jugendsprachlich markiert ist, angesehen werden kann. Ausserdem sind in den Beispielen auch strukturelle Auswirkungen des deutsch-rätoromanischen Sprachkontakts ersichtlich, wie die Verwendung des Präteritums und Lehnübersetzungen wie *Buc per nuot*. Cathomas (2011) stellt für die mündliche rätoromanische Jugendsprache fest, dass lexikale Transferenzen weitaus häufiger sind als grammatikalische und dass der stärkste Einfluss in der Lexik von der deutschen Sprache ausgeht.

Im Bereich der SMS-Kommunikation ist das Rätoromanische noch weitgehend unerforscht. Die beiden existierenden Arbeiten (Grünert 2011, Zini 2014) basieren beide auf dem rätoromanischen sms4science-Korpus (bzw. auf Teilen davon), das auch die Grundlage für die vorliegende Arbeit ist. Grünert (2011) gibt einen ersten Überblick zu den Teilnehmenden und zu den SMS aus der ersten Sammlung aus dem Jahre 2009, indem er sowohl auf nicht-sprachkontaktbedingte sprachliche Phänomene wie Abkürzungen oder Periphrasen als auch auf Sprachkontaktphänomene wie Code-Switching im Korpus eingeht. Auch Zini (2014) befasst sich in ihrer Masterarbeit mit Sprachkontaktphänomenen in rätoromanischen SMS, konzentriert sich allerdings auf die SMS mit Basissprache Vallader und analysiert neben lexikalen Sprachkontaktphänomenen teilweise auch Auswirkungen auf die strukturelle Ebene.

2.3.3 Überlegungen zur linguistischen Arbeit mit unterschiedlichen Sprachnormen

Der Begriff der „Sprachnorm“ wird in der Sprachforschung intensiv diskutiert (vgl. Coseriu 1975, Ammon 2004, Gloy 2004). Coseriu (1975: 88) bezeichnet Norm als das, was „nun auf den Einzelnen wirklich einen Zwang ausübt und seine Freiheit des Ausdrucks sowie die vom System gebotenen Möglichkeiten auf den Rahmen der traditionellen Realisierungen einengt, [...]“. Hierbei ist jedoch nicht die präskriptive, d.h. die von Sprachinstitutionen fixierte Norm, gemeint (ebd.: 81):

„Aber in der von uns gemeinten Norm geht es darum, wie man spricht und nicht darum, wie man etwas sagen sollte. Und die sich demnach ausschliessenden Begriffe sind hier normal und unnormale, aber nicht korrekt und unkorrekt. Dabei interessiert uns die Tatsache eines möglichen Zusammenfalls beider Normen hier nicht. Es soll nur darauf hingewiesen sein, dass sie es vielfach nicht tun, zumal die „normale Norm“ der „korrekten Norm“ vorausgeht und der eigenen Kodifizierung immer vorausbleibt.“

Coseriu grenzt also die präskriptive Norm, die sich häufig nur auf die standardisierte Varietät einer Sprache bezieht, von der ‚normalen‘ Norm (Gebrauchsnorm) ab, die sich in allen Varietäten einer Sprechergemeinschaft findet (z.B. Umgangssprache, Volkssprache, Vulgärsprache, vgl. ebd.: 88).⁶² Gloy (2004: 395) beschreibt in diesem Zusammenhang drei unterschiedliche Forschungsbereiche der Sprachnormforschung, nämlich die kodifizierten Normen, die Normeinhaltungsversuche der Sprechenden und die Häufigkeiten bzw. Regelmässigkeiten in anderen Sprachverwendungen, die im Hinblick auf mögliche Muster zugrundeliegender Normen untersucht werden müssen.

Nicht erst bei der Analyse, sondern bereits bei der Wahl der Methodik einer Arbeit stellt sich in Bezug auf die rätoromanischen Varietäten immer die Frage nach der Sprachnorm, die sich nicht immer mit der präskriptiven Norm der Grammatiken und Wörterbücher deckt. Das Problem ist hierbei im Fall der Beschreibung von Code-Switching-Phänomenen im Rätoromanischen eine Art Teufelskreis. Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine Beschreibung der rätoromanischen SMS-Sprache, d.h. der Gebrauchsnorm. Für eine quantitative Beschreibung von Code-Switching-Phänomenen muss ein Schema entwickelt werden, gemäss dem für bestimmte sprachliche Phänomene auf der Grundlage von spezifischen

⁶² Vgl. dazu Ammons Gegenüberstellung der Begriffe „Gebrauchsstandard“ und „kodifizierter Standard“ (Ammon 1995: 88).

Kriterien konkrete Zuweisungen zu bestimmten Kategorien gemacht werden können. Die erste grundlegende Unterscheidung ist hierbei die Abgrenzung von Code-Switching-Phänomenen und integrierten Entlehnungen. Gemäss der Definition treten integrierte Entlehnungen in der Gebrauchsnorm regelmässig auf, während im Code-Switching-Prozess ad hoc, d.h. spontan entlehnt wird (vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 2.2.1). Da aber genau diese aktuelle Gebrauchsnorm im Rätoromanischen noch weitgehend unerforscht ist und nicht für jedes Wort eigene Nachforschungen zum Integrationsgrad in der Gebrauchsnorm durchgeführt werden kann, stellt es eine Herausforderung dar, für die verschiedenen Varietäten des Rätoromanischen die jeweilige Gebrauchsnorm festzulegen, auf deren Basis entschieden werden kann, ob ein Element als Code-Switching oder als integrierte Entlehnung gilt. Aus diesem Grund muss – paradoxerweise – für die Beschreibung der Gebrauchsnorm auf die präskriptive Norm, nämlich auf die Wörterbücher der rätoromanischen Schriftvarietäten, zurückgegriffen werden. Die damit im Zusammenhang stehenden Schwierigkeiten werden in Kapitel 3.2.3.3 anhand von konkreten Beispielen näher erläutert.

3 Methodisches Vorgehen

In den vorausgegangenen Kapiteln wurde die Ausgangslage für die vorliegende Arbeit anhand eines Überblicks zu den wichtigsten theoretischen Aspekten im Bereich der rätoromanischen SMS-Kommunikation und der Code-Switching-Forschung beschrieben. Aus diesen Ausführungen sollen nun in einem ersten Schritt konkrete Untersuchungsgebiete und damit in Zusammenhang stehende Fragestellungen, deren Beantwortung das Ziel der vorliegenden Arbeit sein soll, formuliert werden. In einem zweiten Schritt sollen die für diese Beantwortung erforderlichen methodischen Schritte besprochen werden. Dabei wird als Erstes auf die Arbeiten am schweizerischen sms4science-Korpus eingegangen. In diesem Zusammenhang werden von der Datenerhebung bis zur Normalisierung alle Massnahmen erläutert, die zur Entwicklung der heutigen Version des Korpus beigetragen haben. Den ausführlichsten Teil dieses Unterkapitels stellt die Dokumentation der entwickelten Annotationsschemata dar. Neben den Annotationsdaten können auch die Daten der soziodemographischen Befragungen, die ausserhalb des sms4science-Projekts stehen, und die Informationen aus der nachträglich durchgeführten Studie zur Verwendung (schweizer)deutscher Insertionen als wichtige Grundlagen für die vorliegende Arbeit angesehen werden. Das genaue Vorgehen bei diesen Befragungen soll in Kapitel 3.3 erläutert werden. Schliesslich sollen in einem letzten Schritt methodische Grundlagen der Auswertung der erhobenen Daten dargelegt werden.

3.1 Vorüberlegungen und Fragestellungen

Aus den im theoretischen Teil gemachten Ausführungen sollen nun konkrete Fragestellungen formuliert werden, damit geeignete Methoden entwickelt werden können, die entsprechende Antworten liefern können. Wie wir gesehen haben, erfreut sich die Kommunikationsform der SMS an Beliebtheit. Die vorliegende Untersuchung nimmt es sich in einem ersten Schritt zum Ziel, das spezifische SMS-Verhalten der Rätoromanen zu beschreiben. Folgende Fragen sollen in diesem Kontext beantwortet werden:

- > Wie oft schreiben Rätoromanen SMS? Stellen SMS eine Art Rückzugsgebiete der rätoromanischen Schriftlichkeit dar, welche ansonsten nur selten im Alltag zur Verwendung kommt?
- > Wie können die Adressaten rätoromanischer SMS charakterisiert werden? In welchem Masse passen sich Rätoromanen der Sprache des Adressaten an?

In diese Beschreibungen fliesst auch die Analyse der Wahrnehmung der eigenen SMS-Sprache mit ein. Welches Bild machen sich die Rätoromanen über die Verwendung ihrer Sprache in den SMS, und wie begründen sie die Wahl ihres Sprachstils bzw. aus welchen spezifischen Bedingungen entspringen die gewählten Sprachformen? Aus diesen Überlegungen ergeben sich folgende konkrete Fragen:

- > Wie schätzen Rätoromanen ihre Verwendung von SMS-typischen sprachlichen Phänomenen wie Abkürzungen, orthographischen Abweichungen oder Code-Switching ein?

- > Begegnen SMS-Schreibende bei der Produktion von rätoromanischen SMS Problemen, die spezifisch mit der Verwendung des Rätoromanischen in Verbindung stehen?

Der theoretische Teil zum SMS-Stil in anderen Sprachen hat gezeigt, dass sich aus den Bedingungen der SMS-Kommunikation Maxime ergeben, nach denen sich die SMS-Schreibenden unbewusst richten. Dazu gehören Ökonomiebestrebungen oder Anpassungen an mündliche Sprachformen. In der vorliegenden Arbeit können aus Platzgründen nicht alle erwähnten SMS-Charakteristika bezüglich ihres Vorkommen im rätoromanischen Korpus untersucht werden. Die Analyse der allgemeinen Charakteristika rätoromanischen SMS reduziert sich auf die Beantwortung folgender Fragen:

- > Wie lang sind rätoromanische SMS und wie sind sie strukturiert?
- > In welchem Masse lassen sich Reduktionsmechanismen wie Abkürzungen und Subjektellipsen finden?

Es soll im Rahmen der allgemeinen Beschreibung der rätoromanischen SMS-Sprache folglich vor allem Aspekte wie die Länge der SMS und die Mechanismen, diese Länge zu kürzen, analysiert werden. Wie bereits im theoretischen Teil der Arbeit erwähnt wird in einigen Studien auch dem Phänomen des Code-Switchings die Eigenschaft zugeschrieben, dass es SMS kürzer macht und vor allem deshalb eingesetzt wird (vgl. Bautista 2004). Ob dies auch im rätoromanischen Korpus der Fall ist, soll in den weiteren Analysen untersucht werden. Es kann aufgrund der in der Beschreibung der rätoromanisch-deutschen Sprachkontaktsituation gemachten Ausführungen angenommen werden, dass sich in rätoromanischen SMS Auswirkungen des intensiven Kontaktes mit der deutschen Sprache zeigen. Die Kommunikationsform der SMS scheint sich für eine Untersuchung von Code-Switching-Phänomenen vor allem deshalb zu eignen, weil sie offenbar eine Zwischenform von Schriftlichkeit und Mündlichkeit darstellt und als eine der wenigen Formen die tatsächliche rätoromanische Alltagssprache abseits von präskriptiven Normbestrebungen und Sprachpurismus dokumentiert. Es soll deshalb der Fokus auf die verschiedenen Erscheinungsformen von Code-Switching im rätoromanischen SMS-Korpus gelegt und in diesem Zusammenhang die folgenden konkreten Fragen beantwortet werden:

- > Welche Formen von Code-Switching-Typen sind im rätoromanischen Korpus erkennbar, und wie häufig sind diese?
- > In welche Sprachen wird in rätoromanischen SMS geswitcht? Ist die Sprachwahl vom gewählten Code-Switching-Typ abhängig?

Die Beschreibung der verschiedenen Code-Switching-Typen soll auch darauf eingehen, ob für die Kommunikationsform der SMS spezifische Code-Switching-Typen existieren, die sich nicht ohne Weiteres den traditionellen Code-Switching-Kategorien zuteilen lassen. In diesem Zusammenhang spielt auch das aus der Theorie generierte Wissen, dass in der Analyse von Code-Switching oft nicht nur die Form, sondern auch der Ort des Wechsels in eine andere Sprache Rückschlüsse auf die vorlie-

gende Sprachkontaktsituation und auf Sprachwandelprozesse zulässt. Aus diesem Grund soll auch auf die folgende Frage eingegangen werden:

- > Wo in der SMS wird gewechselt? Wie verteilen sich Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen Korpus auf Eröffnung, Hauptteil und Abschluss (und ggf. PS-Sequenz) einer SMS?

Die Auseinandersetzung mit den bereits durchgeführten Studien zu Code-Switching hat ans Licht gebracht, dass die Verwendung der SMS-typischen Charakteristika und die Häufigkeit und die Formen und Funktionen von Code-Switching sowohl von der konkreten Sprachkontaktsituation als auch von spezifischen Eigenschaften der Sprechenden, wie ihrem Alter oder ihrem Geschlecht, abzuhängen scheinen. Die Analysen im Resultatteil befassen sich deshalb auch mit der folgenden Frage:

- > Inwiefern unterscheiden sich die beschriebenen sprachlichen Charakteristika aufgrund soziolinguistischer Variablen der von den Schreibenden verwendeten Sprachen, sowie aufgrund des Geschlechts, des Alters, der Ausbildung, des Sammlungszeitpunktes und des selbst eingeschätzten Sprachverhaltens?

Die Beschreibungen der sprachlichen Eigenschaften von rätoromanischen SMS sollen also mit soziodemographischen Variablen, die sich aus den Angaben der SMS-Schreibenden aus dem Korpus und aus den zusätzlichen Erhebungen ergeben, verbunden werden. Dazu gehört auch der Vergleich des von den Informanten wahrgenommenen Code-Switchings mit dem tatsächlich in den SMS angetroffenen Verhalten.

Die beschriebenen Studien zu Code-Switching haben gezeigt, dass nicht nur verschiedene Arten und Orte für Code-Switching bestehen, sondern dass je nach Situation auch unterschiedliche Motivationen für das Auftreten von Code-Switching verantwortlich sein können. Auch wurde in den theoretischen Ausführungen darauf hingewiesen, dass Code-Switching bewusst eingesetzt werden kann, um beispielsweise das Gespräch zu strukturieren oder auf bestimmte Kontexte zu verweisen. In den vorausgehenden Studien zur SMS-Kommunikation wurde Code-Switching oft spezifische Funktionen wie die der Expressivität oder des Framings zugewiesen. Der Frage nach funktionalen Aspekten von Code-Switching soll sich in einem ersten Schritt anhand der Beantwortung der folgenden Frage annähern werden:

- > Mit welchen semantischen Inhalten bzw. mit welchen kommunikativen Funktionen lassen sich Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen SMS-Korpus in Verbindung bringen?

Sobald eruiert wurde, was die Schreibenden in ihren Code-Switches kommunizieren, kann zur Funktion des Code-Switchings selbst übergegangen werden. Es stellt sich folgende Frage:

> Warum wird überhaupt geswitcht? Sind in den rätoromanischen SMS unterschiedliche Arten von Motivationen zu erkennen?

Die obige Darstellung der rätoromanischen Sprachsituation weist darauf hin, dass das Rätoromanische als funktionell rückläufig charakterisiert werden kann, da es weitgehend in privaten Bereichen des Alltages verwendet wird. Die beschriebene Situation des Rätoromanischen lässt auf eine Gefährdung für Spracherosion schliessen: Offenbar scheint das Rätoromanische nicht in allen Bereichen ausgiebig verwendet zu werden, weshalb angenommen werden kann, dass der Wortschatz in bestimmten Bereichen nicht gleich entwickelt ist wie der des dominanten Deutschen. Kann diese Annahme anhand von Code-Switching in rätoromanischen SMS bestätigt werden? Diese Vorüberlegung führt zu folgender zu beantwortenden Frage:

> In welchem Masse ist Code-Switching in rätoromanischen SMS an psycholinguistische Motive wie Wortfindungsschwierigkeiten gebunden?

Wie die Beschreibung der Studien, die aus soziolinguistischen Gründen entstandenes Code-Switching von psycholinguistisch bedingtem Code-Switching zu unterscheiden versuchen, offenbart hat, handelt es sich hierbei – obwohl die Unterscheidung in der Theorie klar ist – in der Praxis bei der Einteilung von konkreten Sequenzen um ein fast unmögliches Unterfangen. Offenbar kann in einer intensiven Sprachkontaktsituation wie die, in der sich das Rätoromanische befindet, bei den meisten Code-Switching-Passagen nicht klar definiert werden, ob diese aus einem bewussten diskursiven oder referenziellen Grund eingesetzt wurden oder aus einer vorübergehenden oder dauerhaften Wortfindungsschwierigkeit entstanden. Die Unterscheidung der beiden Formen kann deshalb – wie bereits erwähnt – nicht quantitativ durchgeführt werden, sondern wird anhand einzelner Beispiele veranschaulicht. Um dennoch etwas über die Wahrscheinlichkeit von psycholinguistischen Beweggründen zu Code-Switching sagen zu können, wurde die ergänzende Befragung der OberstufenschülerInnen durchgeführt, die Hinweise darauf geben soll, inwiefern rätoromanische Übersetzungsäquivalente für die in den SMS verwendeten deutschen Insertionen überhaupt in der rätoromanischen Sprache bzw. in den mentalen Lexika der individuellen Sprechenden vorhanden sind.

Wie bereits erwähnt können nicht alle in der Theorie behandelten Aspekte ausführlich untersucht werden, weil es schlicht und einfach zu viele wären. Das Untersuchungsgebiet wurde deshalb eingegrenzt. So wurden beispielsweise die in den rätoromanischen SMS verwendeten Emoticons – die ebenfalls ein typisches SMS-Charakteristikum darstellen würden – in der vorliegenden Arbeit nicht beschrieben.⁶³

⁶³ Emoticons werden nur im Zusammenhang mit insertionalem Code-Switching in dem ideographischen Code, welcher im rätoromanischen Korpus nur marginal auftritt, erwähnt.

Ausserdem wurden auch die orthographischen Normverstösse und phonologischen Approximationen nicht ausführlich analysiert, da eine solche Analyse eine aufwändige Annotationsarbeit jedes einzelnen Tokens im Korpus voraussetzen würde⁶⁴. Da der Fokus dieser Arbeit nicht auf orthographischen Aspekten der rätoromanischen SMS-Sprache liegt, wurde darauf verzichtet. Eingrenzungen wurden auch im Herbeiziehen der soziodemographischen Variablen vorgenommen. So wurde die Variable des Berufes nicht in die Analysen miteinbezogen, da sich die Erhebungsmethode zu dieser Variable als zu unspezifisch erwies (vgl. Kapitel 3.5.1). Ausserdem konnten auch varietätenspezifische Unterschiede nicht im Detail untersucht werden, da der Fokus auf einer Gesamtbeschreibung des Korpus liegt. Die besprochene Theorie zum Sprachkontakt zeigt, dass bei steigender Intensität des Kontaktes mehr sprachliche Ebenen von den Auswirkungen des Kontaktes betroffen sind. In diesem Zusammenhang ist die Einschränkung der vorliegenden Arbeit auf die lexikalische Ebene der Sprachkontaktphänomene zu erwähnen. Strukturelle Beeinflussungen wie Lehnübersetzungen oder syntaktische Anpassungen an die Kontaktsprache werden nicht in einer quantitativen Art und Weise untersucht. Nichtsdestotrotz erlaubt auch die Unterscheidung von intersentenziellem Code-Switching und intrasentenziellem Code-Switching Schlüsse auf den Grad an Integration von Code-Switching in der rätoromanischen Sprache.

Aus diesen Überlegungen und Fragen ergeben sich folgende drei grosse Untersuchungsbereiche für die vorliegende Arbeit:

- Beschreibung der Verwendung der Kommunikationsform SMS durch die Rätoromanen
- Beschreibung der sprachlichen Charakteristika der rätoromanischen SMS im sms4science-Korpus
- Beschreibung der funktionalen Aspekte in Hinblick auf die Verwendung von Code-Switching in rätoromanischen SMS

Anhand welches methodischen Vorgehens den aufgestellten Fragen in diesen drei Untersuchungsgebieten auf den Grund gegangen werden soll, wird in den folgenden Abschnitten ausführlich besprochen.

3.2 Das rätoromanische sms4science-Korpus

Bevor das dieser Arbeit zugrunde liegende Korpus im Hinblick auf die formulierten Fragestellungen analysiert werden kann, muss erst auf seine Entstehung eingegangen werden. In diesem Zusammenhang steht die nachfolgende Beschreibung des gesamten sms4science-Projektes mit besonderem Fokus auf das Schweizer Projekt, innerhalb dessen die vorliegende Arbeit situiert ist. Daraufhin werden die

⁶⁴ In den anderen sms4science-Korpora kann man sich an dieses Thema anhand der Daten der Normalisierung angenähert werden, indem die normalisierten Token auf eine Übereinstimmung mit den Originaltoken hin überprüft werden können. Im rätoromanischen Korpus fruchtet ein solcher Vergleich jedoch nicht, da die Normalisierung (in den meisten Fällen) nicht die standardisierte Form des jeweiligen Tokens (d.h. die Norm der regionalen Standardvarietät) darstellt, sondern eine Form in der überregionalen Schriftsprache Rumantsch Grischun. Ein Vergleich, der den Grad der Einhaltung der Schriftnormen messen soll, ist deshalb aufgrund der fehlenden Übertragung in die regionale Schriftform in den SMS, die nicht das Rumantsch Grischun als Basissprache enthalten, nicht möglich.

Datenerhebungen sowie die einzelnen vorgenommenen Arbeiten am Korpus erläutert, wobei das Hauptaugenmerk auf die Annotation des Korpus, dessen Resultate für die spätere Analyse zentral sind, gelegt wird.

3.2.1 Das sms4science-Projekt

Der Name *sms4science* bezeichnet ein internationales Projekt zur Erforschung der sprachlichen Charakteristika von SMS-Nachrichten, das vom Zentrum der maschinellen Sprachverarbeitung der Universität Louvain in Belgien (CENTAL) koordiniert wird (vgl. Cougnon/François 2011). Den Grundstein für die Ausarbeitung der Methoden für Korpusarbeiten wie Anonymisierung oder Annotation lieferte die erste SMS-Erhebung derselben Universität, die 2004 mit Unterstützung der belgischen Medien und privaten Partnern rund 75'000 SMS gesammelt hatte, wovon 30'000 SMS in einem Korpus aufbereitet wurden (vgl. Fairon/Paumier 2006, Fairon/Klein/Paumier 2006, Cougnon 2008, Cougnon/François 2011). Seit 2007 wurden auf Aufruf des CENTAL hin in elf weiteren Ländern (unter anderen La Réunion, Frankreich, Spanien, Griechenland, Italien, Grossbritannien und Kanada) durch Partneruniversitäten ähnliche SMS-Erhebungen durchgeführt.⁶⁵ Das CENTAL begleitet die jeweiligen Projekte und ist um eine Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Korpora bemüht.

Mit dem Ziel einer sprachlichen Analyse von Schweizer SMS in allen Landessprachen entstand im Jahre 2009 das schweizerische sms4science-Projekt, in dessen Rahmen in einer ersten Sammelaktion über 23'000 SMS gesammelt wurden (Dürscheid/Stark 2011, Stähli/Dürscheid/Béguelin 2011). Innerhalb dieser ersten Sammlung war der Anteil von italienischen und rätoromanischen SMS im Vergleich zu den erhobenen SMS in den anderen Landessprachen eher klein.⁶⁶ In einer zweiten Sammelaktion im Jahre 2011 wurde deshalb insbesondere in den Kantonen Graubünden und Tessin gesammelt, wodurch die Anzahl SMS im Korpus auf fast 26'000 anstieg.⁶⁷

Auf der Grundlage dieser erhobenen Daten entwickelte sich das im Jahre 2011 vom Schweizerischen Nationalfond bewilligte Projekt *SMS communication in Switzerland: Facets of linguistic variation in a multilingual country*. Das von der Universität Zürich koordinierte Projekt teilt sich in drei Subprojekte. Während sich Subprojekte A (Universitäten Zürich und Neuenburg) und C (Universitäten Leipzig und Neuenburg) mit den sprecherbezogen grössten Schweizer Sprachen Schweizerdeutsch und Französisch auseinandersetzen, beschäftigt sich Subprojekt B (Universität Bern) mit den ‚kleineren‘ Landessprachen der Schweiz, d.h. mit den italienischen Varietäten im Tessin und in Graubünden sowie mit den rätoromanischen Varietäten in Graubünden. Dabei behandelt das Subprojekt A syntaktische

⁶⁵ Eine dieser Arbeiten, die im Rahmen des sms4science-Projektes entstanden ist und auf Vorarbeiten der Autorinnen beruht, ist beispielsweise die komparative Studie von Cougnon und Ledegen (2008), die französische SMS aus Belgien mit solchen von der Insel La Réunion vergleicht.

⁶⁶ Obwohl der Anteil der rätoromanischen SMS im Korpus zwar durchaus im Verhältnis zu den Sprecherzahlen des Rätoromanischen gegenüber den anderen gesprochenen Sprachen in der Schweiz stand, war die Anzahl rätoromanischer SMS für quantitative Analysen zu gering.

⁶⁷ Die Datenerhebung wird in Kapitel 3.2.2 näher erläutert.

Aspekte der gesammelten SMS, während Projekte B und C die Daten aus einer soziolinguistischen Perspektive heraus mit dem Fokus auf Sprachkontaktphänomene beleuchten.

Ein Vorteil von Projekten mit mehreren Forschungssträngen ist das Potenzial für Synergien, die von den Projektmitgliedern genutzt werden können. Die Beteiligten des Subprojektes A waren für die vorliegende Arbeit insofern behilflich, als dass sie ihre Annotationsschemata zur Beschreibung von Subjekten und Subjektellipsen zur Verfügung gestellt haben, auf deren Basis eine vereinfachte Version dieser Annotationsschemata für die Erfassung der rätoromanischen Subjekt(Ellipsen) erstellt werden konnte (vgl. Kap. 3.2.4.5.2). Eine grosse Synergiequelle war die gemeinsame Erarbeitung des Annotationsschemas in Bezug auf die Erfassung von Code-Switching-Phänomenen durch die vier Code-Switching-Zuständigen der jeweiligen Subkorpora.⁶⁸ Dies ermöglichte eine gemeinsame Erarbeitung, Beurteilung und Überprüfung der Kategorien, wobei das Schema in gleich vier Subkorpora verschiedener Sprachen auf die Probe gestellt werden konnte. Ein gleiches Annotationsschema ermöglicht ausserdem einen Vergleich von Code-Switching-Phänomenen und deren Häufigkeiten über vier Sprachen hinweg. Bezüge zu den anderen Subkorpora, die anhand des gemeinsamen Schemas zur Analyse von Code-Switching-Phänomen annotiert wurden, gehören nicht zum Kernziel dieser Arbeit, sollen als ergänzende Informationen am Rande aber nicht ausbleiben (vgl. Kapitel 4.2.2 und Cathomas/Morel/Ferretti/Bucher 2015 und Cathomas/Ferretti/Gazin 2015).

3.2.2 Datenerhebung

Im Rahmen der Datenerhebung des schweizerischen sms4science-Projektes war es eines der Ziele, möglichst viele SMS aus möglichst verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Regionen der Schweiz zu sammeln. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde in den Schweizer Medien intensiv für die Sammelaktion Werbung gemacht. Von November 2009 bis Februar 2010 wurde die Bevölkerung auf diese Weise dazu aufgefordert, bereits gesendete oder noch zu versendende SMS – unter Versicherung der Wahrung der Anonymität der Daten – noch einmal an eine Swisscom-Gratisnummer zu schicken. Ein Beispiel für die Medienberichterstattung im rätoromanischen Sprachgebiet zeigt der Artikel aus der Tageszeitung *La Quotidiana* vom November 2009 (Quotidiana 2009):

⁶⁸ Claudia Bucher (Freiburg) für das schweizerdeutsche Korpus, Etienne Morel (Neuchâtel) für das französische Korpus, Nicola Ferretti (Bern) für das italienische Korpus und die Verfasserin dieser Dissertation für das rätoromanische Korpus. Bei der Entstehung des Schemas massgeblich beteiligt waren auch die jeweiligen Leiter und Koordinatoren der Subprojekte A und B, namentlich Beat Siebenhaar (Leipzig), Simona Pekarek-Doehler (Neuchâtel), Bruno Moretti (Bern), Matthias Grünert (Fribourg), Anne-Danièle Gazin (Bern) und Cédric Krummes (Leipzig). Mehr zum Switch-Annotationsschema vgl. Kapitel 3.2.4.4.

Puspè nagins raps

■ (cp) La Lia Rumantscha ha edì in nov titel per giuvènils ed uffants dal stgalm aut. Suentar in titel l'onn passà davart la problematica da l'alcohol tracta er questa ediziun in tema brisant ed actual per quella vegliadetgna.

Suentar la mesadad dal mais na resta betg pli bier dals daners da giagliofia dad Alex: lefzagi, glatscharia, vestgadia – ella vul simplamain renunziar a nagut.

Per avair avunda raps fa ella bier: Empratar dals amis e consolars, raquintar manzegas e schizunt engular dals geniturs.

Alexa senza ch'i na po betg ir vivanant uschia. Tüttina ha ella debits adina pli gronds...

L'autur tudestg Kurt Wasserfall tematischa la problematica dal mulin dals daivets a moda cumpacta e concisa. L'ediziun en rumantsch grischun è er adattada per l'instruiziun. Il cudesch po vegnir retratg tar la Lia Rumantscha u tar tut las librerias per il presch dad 11.– francs.

«Puspè nagins raps». Kurt Wasserfall secundara l'e il rumantsch grischun 98 paginas AS ISBN 978-3-03908-071-5 fra. 11.00



Frontispizi dal cudesch.

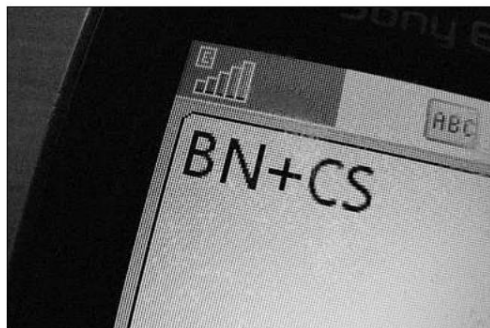
Regalai voss SMS a la scienza

Project per perscrutar la comunicaziun per SMS

■ (anr/fa) Il project internaziunal «SMS4science» ha la finamira d'analisar las caracteristicas linguisticas specificas ch'ins po observar en quest tip da comunicaziun. En Svizra ramassan ins SMS en tut las quatter linguas. Be en Svizra vegnan tramess tenor la Swisscom minga di 10 milliuns SMS tras la rait, ina cifra che vegn anc a croscher. Las utilisadras ed ils utilisaders dals telefonins scrivun lur messadis senza sa laschar disturbar da las reglas ortograficas. «Cunquai ch'i sa tracta d'ina comunicaziun sperta vegnan scursanids biers plets ed expressiuns», di il docent Matthias Grünert che instruescha a l'Universitad da Turitg linguistica rumantscha. Exempels en rumantsch èn bndb («buna notg e dorma bain») u es («schats u cordials salids»), en tudestg hdl per «hab dich liebe» (tut tenor er hdmf per «hab dich mega liebe») e per franzos «je t'aime», quai che signifitga «je t'aime». Cun il sustegn da la populaziun vulan ramassar us linguisticas e linguists da las universitads da Turitg e da Neuchâtel 30 000 SMS originals en tut las quatter linguas svizras e las autras linguas che vegnan utilisadas en Svizra. Grünert è il consultant per la part rumantscha. L'anonimad è garantida, quels che sa participeschan pon schizunt gudagnar premis attractivas.

Co far per sa participar?

Tut las utilisadras ed ils utilisaders da telefonins en la Svizra tudestga, taliana e rumantscha vegnan suppligads da trametter in SMS cun il plex START e lur adressa dal e-mail (pex. START eva.muster@example.ch) al numer +41 79 807 8077 (gratuit per ils clients da la Swisscom). Ins survegn alura immediatmain resposta per SMS ed entaifer ils proxims dis via e-mail ulteriuras infurmaziuns e la colliaziun al questionari online. Uschepert ch'ins participants sur-



«Buna notg e dorma bain, chers salids» gioviescha l'autur da quest sms. FOTOFABRIK

vegnan la resposta per SMS pon els cumenzar a trametter SMS ch'els han scrit sez ina giada (avir l'ordinatur 'objects trames', tschermer in SMS e'l trametter danovamain, questa giada al numer 079 807 8077). Sa chapescha ch'ins po trametter era SMS ch'ins scriva uss u ils proxims dis ad insargi (tramettend quest SMS a l'adressa effectiv ed il medem mument era als scienziads). Uschepert ch'ins participants tramettan enavos per e-mail il questionari als scienziads pon els gudagnar premis attractivas, i-pods etc., sch'els tramettan almain tschintg SMS per entia. Ils SMS vegnan anonimids. La rimnada dura fin il 15 da december.

«Be mirveglias dal resultat»

Il project è tenor Grünert d'interess per tut las linguas, ch'i na dettia fin uss naginas retschergas che avessan ina basa uschè gronda sco quest project. «Ins vu-

less analisar tge tip da lingua che vegn duvrà e cumparegliar l'adiever tenor las variablas vegliadetgna, um u dunna, scolaziun, professiun, tut quai po influenzar l'adiever da la lingua per ils SMS». Interessant vegni ad esser, sco ch'el di era, a cumparegliar las linguas. Ch'ina lingua pitschna sco il rumantsch haja

forsa in zie dapli dadia d'establiar scursanids che il tudestg, talian e franzos, suppona'l. «Jau spetg cun mirveglias il mument che la banca da datas vegn ad esser fatga ed accessibla», di Matthias Grünert, «jau vegn alura a tractar da quests exempels en mias lezziuns da linguistica rumantscha.»

SMSscience, ina rait internaziunala

Il project vegn coordinà sin nivel internaziunal dal Cental, il Center per l'elavuraziun automatica da datas linguisticas da l'universitad da Louvain/Leuven en Belgia. Las universitads da La Réunion, da Barcelona, da Birmingham, da Thessaloniki, las Universitads da Neuchâtel e da Turitg sco era quatter universitads da la Frantscha èn las partenarias da co-

operaziun en quest project davart la comunicaziun per SMS. Ellas èn responsablas per ramassar e crear las bancas da datas che cuntengnan tut ils SMS ch'i survegnan. Responsablas en Svizra èn Marie-Joëlle Béguelin e Simona Pekarek Doehler a l'Universitad da Neuchâtel e Christa Dürscheid ed Elisabeth Stark a l'Universitad da Turitg.

Abbildung 9: Artikel zum sms4science-Projekt in der rätoromanischen Tageszeitung Quotidiana (Ausschnitt aus der Quotidiana vom 6.11.2009)

Neben der Medienberichterstattung wurde der Spendenaufruf mit Plakaten, Emails, SMS und Mund-zu-Mund-Propaganda verbreitet. Nachdem die Teilnehmenden ihre SMS an die Gratisnummer geschickt hatten, erhielten sie nach Angabe einer Email-Adresse Zugang zu einem elektronischen Fragebogen zur Erfassung soziodemographischer Daten.⁶⁹ Zur Motivation für die Teilnahme wurde unter Teilnehmenden, die fünf oder mehr als fünf SMS eingesendet hatten, während der gesamten Zeitspanne der Sammelaktion jede Woche ein iPhone verlost. Im Rahmen dieser ersten Sammelaktion wurden insgesamt 23'987 SMS erhoben. Als hauptsächlich rätoromanisch⁷⁰ konnten insgesamt 214 SMS bezeichnet werden. Dieser Anteil am Gesamtkorpus kann zwar mit dem Anteil der rätoromanischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung der Schweiz⁷¹ verglichen werden (beide Anteile belaufen sich auf knapp 0.9%⁷²), für die ausführliche Analyse sprachlicher Charakteristika in rätoromanischen SMS und in Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse in Bezug auf die anderen Subkorpora wurde diese Anzahl jedoch als zu gering eingestuft. Da auch in den italienischsprachigen Gebieten der Schweiz zu wenige SMS eingeschickt worden waren, wurde von April bis Juli 2011 unter den glei-

⁶⁹ Das methodische Vorgehen hinsichtlich dieses Fragebogens ist in Kapitel 3.3.1 beschrieben.

⁷⁰ Die Zuteilung von Hauptsprachen wurde im Rahmen des Sprachtagging-Prozesses durchgeführt, worauf Kapitel 3.2.3.3 genauer eingeht.

⁷¹ Vgl. dazu die Erläuterungen zu den benutzten Fragen bei der Volkszählung 2000 in Kapitel 2.3.1.

⁷² Diese Zahlen beziehen sich auf die als letzte publizierte Daten der Volkszählung 2000 (vgl. Gross 2004: 24 bzw. Kapitel 2.3.1).

chen Bedingungen eine zweite SMS-Erhebung durchgeführt. Obwohl ausschliesslich in den betreffenden Sprachregionen Werbung gemacht worden war, wurden erhobene SMS in allen Sprachen in das Korpus aufgenommen. Im Rahmen der zweiten Sammlung wurden 1'959 SMS eingeschickt, davon weisen 906 die Hauptsprache Rätoromanisch auf.

Die gesamte Anzahl SMS im sms4science-Korpus stieg durch die zweite Sammlung auf 25'947 SMS. Diese Anzahl SMS wurde von insgesamt 2'784 Personen eingesendet. Davon haben jedoch nur 1'316 Personen den soziodemographischen Fragebogen ausgefüllt. Die Informationen aus dem Fragebogen können mit den eingesendeten SMS verbunden werden. Es kann jedoch nie der genaue Absender zurückverfolgt werden, da keine Namen und Nummern oder sonstige private Informationen gespeichert wurden.⁷³

3.2.3 Korpusaufbereitung

Die erhobenen SMS wurden in einer Datenbank in einer Textdatei und die persönlichen Daten des soziodemographischen Fragebogens in einer mySQL-Datenbank gespeichert (vgl. Ueberwasser 2009-2014). Die rohen Daten wurden daraufhin durch verschiedene Prozesse, auf die in den folgenden Abschnitten eingegangen werden soll, bearbeitet.

3.2.3.1 Ausschluss von SMS

Es wurden keine SMS aufgrund ihres Inhaltes von der Datenbank ausgeschlossen. Gewisse von den Teilnehmenden eingesendete SMS wurden jedoch trotzdem nicht in die Datenbank mit aufgenommen. Darunter gehören Nachrichten, die den folgenden Bedingungen entsprechen:

- Vom gleichen Empfänger mehrfach und gleichzeitig eingesendete, identische SMS. Gleiche SMS, die jedoch zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben wurden, wurden nicht als Duplikate angesehen und somit im Korpus belassen.
- SMS, die offensichtlich nicht von Menschen geschrieben wurden, wie zum Beispiel automatische Benachrichtigungen der Telefonanbieter.

Im Beschrieb der Anleitung zum SMS-Versand standen zwei Bedingungen: (1) die SMS sollte vom Absender der SMS verfasst worden sein und (2) die SMS sollte mithilfe eines Mobiltelefons geschrieben worden sein. Diese beiden Bedingungen wurden jedoch nicht von allen Teilnehmenden eingehalten. Dies wird ersichtlich, wenn in einer SMS zum Beispiel ganze Konversationen aus ursprünglich mehreren SMS zusammengesetzt sind oder automatische Texte über den Internet-Server, der SMS-Schreiben ermöglicht (z.B. *sent by Xtrazone*), am Ende einer SMS zu finden sind. Auch wenn diese SMS nicht unter den gleichen Bedingungen entstanden sind wie die restlichen SMS, wurden sie nicht aus dem Korpus gelöscht, weil auch unter den gleichen Bedingungen entstandene SMS, die jedoch

⁷³ Der Vorgang der Anonymisierung wird im Kapitel 3.2.3.2 näher erläutert.

keine offensichtliche Zeichen für die Nicht-Einhaltung der besprochenen Kriterien aufweisen, nicht als solche identifiziert werden könnten.

3.2.3.2 Anonymisierung

Um wie versprochen die Privatsphäre der Teilnehmenden zu wahren, wurden die eingesendeten SMS auf persönliche Daten hin durchsucht, um diese zu eliminieren und teilweise zu ersetzen. Namen und Telefonnummer der Teilnehmenden wurden bereits von der Netzbetreiberin Swisscom gelöscht, bevor sie in die Datenbank von sms4science gelangten (Ueberwasser 2009-2014). Die weiteren Anonymisierungsschritte wurden automatisch durchgeführt. Die automatische Anonymisierung wurde zur Qualitätssicherung noch einmal im Rahmen der Normalisierung geprüft und gegebenenfalls korrigiert. Im Folgenden werden die wichtigsten Aspekte der Anonymisierung beschrieben (vgl. ebd.):

- Vornamen wurden anhand einer Namensliste automatisch gesucht und rotiert.⁷⁴ Hierbei stellte sich das Problem, dass nicht versehentlich andere Wörter, die mit Vornamen übereinstimmen, rotiert werden. Um dies zu verhindern, wurden solche Namen von der Rotation ausgeschlossen.⁷⁵
- Alle Nachnamen wurden durch die Sequenz *[LastName]* ersetzt.
- Bei Zahlenreihen ab drei oder mehr Zahlen wurde jede Zahl mit einem *N* ersetzt. Auf diese Weise konnten persönliche Informationen wie beispielsweise Telefonnummern oder Bankdaten anonymisiert werden.
- E-Mail-Adressen wurden durch *xxx@yyy.ch* ersetzt, wobei die ursprüngliche Anzahl Zeichen beibehalten wurde.
- Strassenbezeichnungen wurden durch die Sequenz *[StreetAddress]* ersetzt.

Während die erwähnten Informationen anonymisiert wurden, wurden andere Informationen wie beispielsweise Internet-Adressen oder Städtenamen beibehalten, da sie nicht als privat eingestuft wurden und für das Verständnis des inhaltlichen Kontextes massgeblich sein könnten.

3.2.3.3 Sprachtagging und damit verbundene Schwierigkeiten

Um das Korpus und seine sprachlichen Charakteristika näher beschreiben zu können und um aus den erhobenen Daten Sprach-Subkorpora erstellen zu können, wurden alle gesammelten SMS hinsichtlich ihrer Sprachen getaggt, d.h. der SMS-Datenbank wurden auf einer weiteren Ebene bei jeder SMS Informationen bezüglich der Sprache der in ihr enthaltenen Wörter hinzugefügt (zur Definition des Wortes vgl. weiter unten). Bei diesem Sprachtagging wurde in einem ersten Schritt allen SMS eine Hauptsprache (im weiteren Verlauf der Arbeit auch Basissprache genannt) zugeteilt. Die Sprache, die innerhalb einer SMS den meisten Wörtern eindeutig zugeteilt werden konnte, wurde als SMS-Basissprache

⁷⁴ Diese Methode hat gegenüber der Methode des Löschens der Namen den Vorteil, dass die Texte leserlicher bleiben und gleiche Namen auch über mehrere SMS hinweg die gleichen bleiben.

⁷⁵ Um die versprochene Anonymität der betroffenen Teilnehmenden zu bewahren, werden solche Namen in der vorliegenden Arbeit mit zufällig gewählten Namen ersetzt.

festgelegt. Jeder SMS wurde normalerweise genau eine Basissprache zugeteilt, einige wenige SMS weisen aufgrund der gleichen Wörteranzahl in mehreren Sprachen mehrere Basissprachen auf. Im rätoromanischen Korpus ist dies bei der folgenden SMS der Fall:

Cler. Cool. Tochen! (SMS 24429⁷⁶)

(Klar. Cool [eng]. Bis [dann]!)

Die abgekürzte Abschiedsformel *Tochen* kann eindeutig dem surselvischen Idiom zugewiesen werden. Das Adverb *Cler* hingegen ist nicht surselvisch, könnte jedoch Teil aller anderen rätoromanischen Varietäten sein. Da der Absender der SMS seine weiteren SMS im Idiom Puter verfasst hat, wurde das Wort *Cler* hier als dem Puter zugehörend getaggt.⁷⁷

Die Token, deren zugeteilte Sprache nicht der Basissprache entsprach, wurden in einem zweiten Schritt entweder als integrierte Entlehnungen („Borrowings“) oder als spontane Entlehnungen (in Anlehnung an Poplack 1987 „Nonce Borrowings“ genannt, vgl. theoretische Ausführungen im Kapitel 2.2.1) definiert. Diese Unterscheidung wurde aufgrund der Konsultation von Wörterbüchern der jeweiligen Sprachen und Varietäten vorgenommen werden. Als Borrowings wurden fremdsprachliche Wörter eingestuft, die im Wörterbuch einer Sprache bzw. einer Varietät figurieren. Nonce Borrowings hingegen wurden als Wörter definiert, die nicht im Wörterbuch der Basissprache verzeichnet sind. Im Falle des Rätoromanischen wurde konkret folgendermassen vorgegangen:

- Wenn der fremdsprachliche Ausdruck im Pledari Grond⁷⁸ verzeichnet war, wurde er als integrierte Entlehnung angesehen, unabhängig davon, ob er in den einzelnen Varietäten im Wörterbuch figurierte oder nicht. Als Beispiel gilt der englische Ausdruck *cool*, der zwar im Pledari Grond verzeichnet ist, beispielsweise aber im verwendeten Wörterbuch des Surselvischen fehlt.⁷⁹
- Wenn der fremdsprachliche Ausdruck nicht im Pledari Grond enthalten war und innerhalb einer Sequenz in einer anderen romanischen Varietät als der des Rumantsch Grischuns vorkam, wurde das Wörterbuch der betreffenden Standardvarietät⁸⁰ konsultiert. Dort enthaltene Ausdrücke wurden daraufhin als Borrowings bezeichnet. Diese Vorgehensweise führte dazu, dass dasselbe Wort in einer Varietät als Borrowing und in einer anderen als Nonce Borrowing bezeichnet werden konnte. Ein Beispiel dafür ist die deutsche Entlehnung *also*, die im Surselvi-

⁷⁶ Die Bezeichnung der SMS bezieht sich auf die Nummerierung des gesamtschweizerischen sms4science-Projektes.

⁷⁷ Der Ausdruck *cool* wurde aufgrund seines Vorkommnisses im Pledari Grond als integrierte Entlehnung (Borrowing) bezeichnet. In SMS 24429 kann es sowohl als Borrowing im Puter als auch als Borrowing im Sursilvan angesehen werden. Da diese Zuteilung nicht machbar ist, bleibt es im Sprachtagging-Vorgang bei den zwei Basissprachen Surselvisch und Puter.

⁷⁸ Als Referenzwerk galt der Pledari Grond online (www.pledarigrond.ch).

⁷⁹ Es kann natürlich aufgrund des Sprachwandels und der laufenden Erweiterung der Wörterbücher vorkommen, dass vereinzelte Ausdrücke, die im Sprachtagging noch als nicht integriert definiert worden waren, nun in den betreffenden Wörterbüchern zu finden sind. Als Stichdatum der Aufnahme in das Wörterbuch gilt der 11. November 2013, da dann die Sprachtagging- und Normalisierungsarbeiten am rätoromanischen Korpus abgeschlossen wurden.

⁸⁰ Als Regelwerke für die regionalen Standardvarietäten galten: Decurtins 2001 für das Sursilvan, Tschärner 2009 für das Vallader, Tschärner 2007 für das Puter, Signorell 1999 für das Surmiran und Eichenhofer 2002 für das Sutsilvan.

schen integriert, jedoch nicht in den ober- und unterengadinischen Wörterbüchern verzeichnet ist. Das Wort gilt deshalb nur im Vallader und im Puter als Nonce Borrowing aus dem Deutschen, im Surselvischen wird es als integriertes Borrowing behandelt.

Das Sprachtagging gilt als Ausgangspunkt für die Unterscheidung zwischen integrierten Entlehnungen und Code-Switching-Elementen, die für die vorliegende Arbeit zentral ist. Wie jedoch bereits beim obigen Beispiel ersichtlich wird, ist der Prozess der Sprachzuweisung in manchen Fällen nicht eindeutig durchführbar. Schwierigkeiten bereiten einerseits Homographie, d.h. Wörter, die auf der Basis ihrer Schreibweise mehreren Sprachen zugeteilt werden könnten. In diesen Fällen wurde auch jeweils der Kontext (d.h. die anderen Wörter in der SMS und – wenn vorhanden – die soziodemographischen Angaben zum Absender) in die Entscheidung miteinbezogen. So wurden Homographie im Allgemeinen zur Basissprache gezählt. Vor allem beim Sprachtagging im Bereich von nicht kodifizierten Sprachvarietäten wie dem Schweizerdeutschen kann das Vorhaben, den Dialekt von der Standardvarietät abzugrenzen, als problematisch angesehen werden. Die Schwierigkeiten, die aus dem Fehlen von Mundartwörterbüchern und aus dem Vorkommen vieler Homographen resultierten, wurden hier so gelöst, dass etwas nur als dialektal bezeichnet wurde, wenn es sich von der Standardsprache unterschied.

Ein weiteres Problem stellt die Masseinheit des Wortes dar. Als Wort wurde nicht das definiert, was zwischen zwei Leer- oder Satzzeichen stand, sondern Elemente, die sinngemäss eine Einheit darstellen (vgl. Ueberwasser 2009-2014). Die folgenden Punkte beschreiben das Vorgehen bei besonderen Fällen:

- Gewisse Elemente konnten nicht als Wörter bezeichnet werden. Dies war beispielweise bei Satzzeichen oder Emoticons der Fall. Ihnen wurde die Sprache „other“ zugeteilt.
- Bekannte Akronyme wie *vbt* (‘vai bugen tei’, sr. analog zu *hdl* ‘ich hab dich lieb’) wurden für das Sprachtagging als Sätze behandelt, deren Wörter gezählt wurden. Eine Abkürzung wie *ily* (‘I love you’) zählt dieser Beschreibung zufolge als drei englische Wörter (für die Bestimmung der Basissprache relevant), doch nur als ein englisches Nonce Borrowing. Wenn das Akronym nicht entschlüsselt werden konnte, wurde ihm keine Sprache zugewiesen.
- Gemischte Nominalkomposita wie das rätoromanisch-deutsche *jubiläums-magiel* (‘Jubiläumsglas’ – SMS 25723) wurden bei der Zuteilung auseinander genommen, wodurch beide Sprachen einmal gezählt wurden. Als Sprache des ganzen Kompositums wurde jedoch die des Kopfes festgelegt, in diesem Falle das Rätoromanische.
- Eigennamen wurden nicht ins Sprachtagging einbezogen, d.h. ihnen wurde keine Sprache zugeteilt. Dazu gehören auch Markennamen und geographische Bezeichnungen wie Städtenamen. Allerdings wurden Ortsnamen, die sprachspezifische Formen haben, in rätoromanischen SMS als Nonce Borrowing bezeichnet, wenn sie nicht in der romanischen Form vorlagen, wie im folgenden Beispiel:

*Tgaau. Venderde seira fissa'l, gess la notg puspe a züri, am vevast schon tgapia dretg?
Sonst schade, en'otr'eda party! :) (SMS 25033)*

(Tschau. Am freitag abend wäre er, würde in der nacht wieder nach züri [gsw] gehen, hattest du mich schon richtig verstanden? Sonst schade, ein anderes mal party [eng]! :))

Da die Stadt Zürich (schweizerdeutsch: *züri*) im Surmiran *Turitg* genannt wird, wurde das Wort hier als Nonce Borrowing aus dem Schweizerdeutschen markiert.

- Phonetische Schreibweisen wie beispielsweise in Zahl-Buchstaben-Homophonen wie dem rätoromanischen *buna n8* (sr., *buna notg*‘, ‚gute nacht‘ – SMS 13809) wurden als gewöhnliche Wörter (oder als Teil von Wörtern) angesehen und der jeweiligen Sprache (hier dem Rätoromanischen) zugeteilt.
- Wenn unterschiedliche Schreibweisen auf verschiedene Sprachen hinwiesen, konnten diese für die Sprachzuweisung ausschlaggebend sein, wie beispielsweise die Schreibweise von *mam* (wurde als deutsche Abkürzung für Mama gewertet) im Gegensatz zu *mom* (englische Bezeichnung für Mama). Wenn jedoch dieselbe phonetische Realisierung intendiert zu sein schien (vgl. Varianten von *hey*: *heey*, *heei*, *ey* etc.), wurden diese Varianten der gleichen Sprache zugewiesen (hier dem Englischen).

Eine weitere Schwierigkeit stellt auch der Umgang mit fremdsprachlichem Material innerhalb einer Basissprache dar. Wie bereits erwähnt bedeutet die Sprachzuweisung bei sechs möglichen Standardvarianten auch ein Arbeiten mit sechs verschiedenen Regelwerken, die sich hinsichtlich des Umfangs, der Aktualität und der Aufnahmefreudigkeit von fremden Elementen unterscheiden. Damit im Zusammenhang stehen Sprachwandelprozesse und die fortlaufende Erweiterung der rätoromanischen Lexik, die zum Zeitpunkt des Sprachtaggings teilweise (noch) nicht ihren Niederschlag in den Regelwerken gefunden hatte. Die Begrüßungsformel *Hallo* wird im ganzen rätoromanischen Korpus als Nonce Borrowing angesehen, da sie zum Zeitpunkt des Sprachtaggings noch nicht in einem romanischen Regelwerk verzeichnet war, obwohl es sich um eine – zumindest im mündlichen Gebrauch – gut integrierte Entlehnung aus dem Deutschen handelt. Davon zeugen sowohl die vielen Vorkommnisse im rätoromanischen Korpus (66) als auch die Tatsache, dass der Pledari Grond (online) das Wort mittlerweile aufgenommen hat. Da dies jedoch erst nach der SMS-Sammlung und dem Sprachtagging geschah, figurieren diese 66 Entlehnungen immer noch als Nonce Borrowings.⁸¹

Zu den genannten Schwierigkeiten kommt die Tatsache, dass die Sprachzuweisung (Basissprache, Borrowings und Nonce Borrowings) jeweils nur in Bezug auf eine ganze SMS angegeben ist. So weiss man, welche Sprachen in einer SMS vorkommen, jedoch nicht, welche Wörter welche Zuweisung erfahren haben. Die Einteilung in Basissprache, Borrowings und Nonce Borrowings führt zudem dazu, dass SMS grundsätzlich als einsprachige Texte, die nur durch andere Sprachen angereichert werden

⁸¹ Dieses Problem, das in den Resultaten zu einer Verzerrung der Wirklichkeit führen könnte, wird natürlich im Zusammenhang mit den betreffenden Resultaten wieder aufgenommen und diskutiert.

können, angesehen werden. Dieses Bild ist vor allem im Hinblick auf die Analyse von Code-Switching nicht unproblematisch, wo es um ein mehrsprachiges Verhalten geht, bei dem verschiedene Sprachen alternieren können. Ohne Sprachtagging wäre jedoch die Einteilung der SMS in ein rätoromanisches Subkorpus nicht möglich gewesen. Eine Einteilung der Nachrichten in verschiedene Basissprachen kann folglich für diese Arbeit als zentral angesehen werden. Als Basissprache gilt in den folgenden Ausführungen immer die Hauptsprache der SMS. Diese ist aber nicht immer gleichzusetzen mit der Matrixsprache einer Aussage, eines Satzes oder eines Wortes. Um festlegen zu können, ob alterniert oder inseriert wird, muss neben der Basissprache der SMS deshalb immer auch die Matrixsprache des Satzes festgelegt werden (zur Definition der Matrixsprache gemäss Myers-Scotton 2006 bzw. Kapitel 2.2.2).

Das Sprachtagging kann also als Ausgangspunkt für die Analysen zum rätoromanischen Korpus angesehen werden. Die Sprachtagging-Daten wurden teilweise korrigiert und erweitert. So wurde beispielsweise Homographen keiner spezifischen Sprache zugeteilt, da sie auch bewusst zweideutig sein könnten und als Trigger fungieren könnten (vgl. Kapitel 2.2.2). Für die genaue Analyse des Code-Switching-Verhaltens sind zudem weitere Aspekte wie die der Matrixsprache zu beachten. Nicht ohne die erwähnten Schwierigkeiten und Einschränkungen in Rechnung zu halten, werden in den folgenden Abschnitten die groben Ergebnisse des Sprachtagging-Vorganges über das ganze Korpus hinweg vorgestellt.

Das Korpus wurde aus der technischen Perspektive in sogenannte Token geteilt. Mit dem Token-Begriff können in der Computerlinguistik angesichts einer fehlenden verbindlichen Definition des Begriffes verschiedene Elemente gemeint werden. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist mit dieser Bezeichnung jede durch Leer- oder Satzzeichen abgetrennte Texteinheit (d.h. auch Zahlen und andere Zeichen) gemeint. Der Begriff des Tokens deckt sich folglich nicht mit einer Bezeichnung wie ‚Wort‘ oder ‚Lexem‘ sondern bezieht sich ausschliesslich auf die technische Ebene der Texterfassung. Das schweizerische sms4science-Korpus enthält knapp 500‘000 Token. Hiervon lassen sich knapp 29‘000 in SMS mit der Basissprache Rätoromanisch finden (Ueberwasser 2009-2014). Tabelle 4 zeigt die Anzahl der SMS in den jeweiligen Sprach-Subkorpora:

Varietät/Sprache	Kürzel	Anzahl SMS im Korpus
Schweizerdeutsch	<i>gsw</i>	10'706
Standarddeutsch	<i>ger</i>	7'287
Standardfranzösisch	<i>fre</i>	4'619
Standarditalienisch	<i>ita</i>	1'471
Rätoromanisch	<i>roh</i>	1'120
Englisch	<i>eng</i>	535
andere Sprachen	<i>oth</i>	106
italienische Dialekte	<i>isw</i>	48
Spanisch	<i>spa</i>	43
slawische Sprachen	<i>sla</i>	42
Patois	<i>pat</i>	30
andere deutsche Dialekte	<i>gda</i>	9
Niederländisch	<i>ndl</i>	5
Portugiesisch	<i>por</i>	5
nordgermanische Sprachen	<i>gmn</i>	3
modernes Griechisch	<i>gre</i>	3
Arabisch	<i>ara</i>	1

Tabelle 4: Verteilung der Hauptsprachen auf die SMS im sms4science-Korpus (vgl. Ueberwasser 2009-2014)

Aufgrund der Anzahl Token macht das rätoromanische Korpus 5,8% am Gesamtkorpus aus (29'000 von 500'000), aufgrund der Anzahl SMS sind es aber nur 4,5% (1'120 von 24'913). Als eines der Ziele der schweizerischen sms4science-Sammlung wurde die Erhebung von SMS in Nationalsprachen definiert. Wie in Tabelle 4 ersichtlich wird, sind diese im Korpus gut vertreten. Das grösste Subkorpus bildet das Deutsche mit 10'706 schweizerdeutschen und 7'287 standarddeutschen Nachrichten. Unter die Bezeichnung ‚andere deutsche Dialekte‘ fallen ausserschweizerische Dialekte wie das Bayrische. Am zweithäufigsten vertreten ist das Französische mit 4'619 Nachrichten (und zusätzlich 30 in Patois verfassten SMS). Mit der Hauptsprache Italienisch konnten 1'519 Nachrichten getaggt werden.

Tabelle 4 zeigt des Weiteren, dass auch relativ viele SMS Sprachen zugewiesen werden konnten, die keine Nationalsprachen sind. Hierbei ist vor allem das Englische (535 SMS) erwähnenswert. Aufgrund von zu kleiner Anzahl an SMS und wegen Schwierigkeiten bei der Zuteilung zu einer Sprache bzw. Varietät (z.B. im Falle von Homographen, d.h. Ausdrücken die in mehreren Sprachen bzw. Varietäten gleich geschrieben werden und aufgrund dessen mehreren Sprachen bzw. Varietäten zugeteilt werden könnten) wurden teilweise mehrere Sprachen bzw. Varietäten in Sprachgruppen zusammengefasst (vgl. die Gruppe der anderen deutschen Dialekte oder die der nordgermanischen Sprachen). In die Gruppe ‚andere Sprachen‘ fallen einerseits SMS mit nicht identifizierten Sprachen und andererseits SMS, die keine Token einer spezifischen Sprache enthielten, zum Beispiel SMS, die nur Emoticons oder Email-Adressen enthielten.

Das rätoromanische Subkorpus zählt 1'120 SMS. Neben der allgemeinen Bezeichnung *roh* wurden die SMS auch den rätoromanischen Idiomen bzw. der überregionalen Schriftsprache Rumantsch Grischun zugeteilt. Tabelle 5 veranschaulicht die Häufigkeiten innerhalb der rätoromanischen Subkorpora:

Rätoromanische Varietät	Kürzel	Anzahl SMS, in denen diese Varietät dominiert ("Hauptsprache")	Anteil in %
Sursilvan	<i>roh-sr</i>	426 (davon 1 zu gleichem Anteil Puter ⁸²)	38,0
Vallader	<i>roh-vl</i>	336	30,0
Puter	<i>roh-pt</i>	181 (davon 1 zu gleichem Anteil Sursilvan)	16,2
Surmiran	<i>roh-sm</i>	110	9,8
Sutsilvan	<i>roh-st</i>	9	0,8
Rumantsch Grischun	<i>roh-gr</i>	59	5,3

Tabelle 5: Die Verteilung der rätoromanischen Varietäten im sms4science-Korpus (vgl. Ueberwasser 2009-2014)

Die beiden bezüglich der Sprecherzahl grössten rätoromanischen Idiome – das Surselvische und das Vallader – sind auch im rätoromanischen sms4science-Korpus am häufigsten vertreten (38% bzw. 30%). Die im oberengadinischen Idiom Puter verfassten SMS machen 16,2 % des Korpus aus. 110 SMS können dem Idiom Surmiran zugeteilt werden. Mit 59 SMS ist die überregionale Schriftsprache Rumantsch Grischun relativ stark vertreten, scheint doch die Akzeptanz dieser Sprache im privaten Bereich in der Bevölkerung eher schwach zu sein (vgl. Kapitel 2.3.1). Es kann daher angenommen werden, dass es sich bei den Personen, die Rumantsch Grischun in ihren SMS verwenden, hauptsächlich um Studierende und in der Sprachbewegung engagierte Personen handelt. In Sutsilvan verfasste SMS wurden hingegen lediglich neun erhoben. Die rätoromanischen Subkorpora werden in den folgenden Analysen einerseits als ein einheitliches rätoromanisches Korpus angesehen, um allgemeine Charakteristika der rätoromanischen SMS eruieren zu können. Soweit wie möglich sollen jedoch auch die regionalen Besonderheiten und die Unterschiede zwischen den sechs Varietäten analysiert werden. Einzelne statistische Berechnungen sind aufgrund der geringen Datenmenge vor allem im Subkorpus des Sutsilvans nicht durchführbar.

Das Sprachtagging stellt lediglich eine erste Annäherung an die Unterscheidung von fremd- und eigensprachlichem Material in den SMS dar. Vor allem im rätoromanischen Korpus ist diese erste Charakterisierung nicht vollständig, da sich diesbezüglich in diesem ersten Durchgang relativ viele Fehler eingeschlichen haben. Die Daten zum Sprachtagging wurden deshalb im Zuge der Annotation der Code-Switching-Phänomene (vgl. Kapitel 3.2.4.4) und der Normalisierung (vgl. Kapitel 3.2.3.4) insofern noch einmal korrigiert, als in diesen nachträglichen Durchgängen noch einmal alle Token mithilfe der bereits besprochenen Kriterien auf ihre Zugehörigkeit zum Rätoromanischen hin untersucht wur-

⁸² Eine SMS mit derselben Anzahl Wörter in Sursilvan und in Puter ist im Korpus zweimal verzeichnet.

den. Hauptziele dieser beiden Arbeiten waren jedoch andere. Diese werden in den beiden folgenden Kapiteln vorgestellt.

3.2.3.4 Normalisierung

Das sms4science-Korpus ist ein multilinguales (bzw. multidialektales) und ein nicht-standardsprachliches Korpus, das in der Schweiz zu den Ersten dieser Art zählt. Insbesondere in Hinblick auf das Schweizerdeutsche wurde entschieden, dass das Korpus (in erster Priorität vor allem die vier Subkorpora der vier Landessprachen) zur besseren Abfragemöglichkeit und zur Erweiterung der Analyseebenen auf einer zweiten Stufe normalisiert werden sollte, d.h. dass die einzelnen Token der SMS in die jeweilige Standardsprache übertragen werden sollten (nicht ohne die Originalstufe in ihrem Zustand zu belassen).

Die Normalisierung der sms4science-Subkorpora konnte nicht automatisch durchgeführt werden und nahm dementsprechend viel Zeit in Anspruch. Für die Normalisierungsarbeiten wurde ein eigenes Glossierungstool entwickelt. Damit ein einheitliches Vorgehen gewährleistet war, folgte die Normalisierung spezifischen Regeln, die von den mit der Normalisierung beauftragten Personen gemeinsam in Foren diskutiert und durch Beispiele erläutert werden konnten. Dies war insbesondere bei der Bearbeitung der schweizerdeutschen und französischen Daten notwendig, wo aufgrund der hohen Anzahl SMS eine Aufteilung auf mehrere Personen unvermeidbar war. Das rätoromanische Korpus wurde von nur einer Person normalisiert. Dem Vieraugenprinzip folgend, wurden die normalisierten Daten in einem zweiten Durchgang von einer anderen Person kontrolliert. Als Resultat der Normalisierung kann neben dem entstandenen Layer, der durchsuchbar ist, weil er eine standardisierte Graphie verwendet, auch der Aufbau eines sprachspezifischen Lexikons auf Basis des Korpus für jede Landessprache angesehen werden. Ausserdem wurden während der Normalisierung auch bereits vollzogene Schritte wie Anonymisierung und Sprachtagging noch einmal korrigiert und gegebenenfalls ergänzt.

Das rätoromanische Subkorpus wurde durch eine Übersetzung ins Rumantsch Grischun standardisiert. Es wurde folglich nicht in die jeweils traditionell zugeordnete Schriftnorm transponiert, sondern – sowohl aus kleinräumigeren, spontan verschriftlichten Varietäten als auch aus den traditionellen regionalen Schriftvarietäten – in die überregionale Schriftsprache Rumantsch Grischun. Die Normalisierung richtet sich vor allem nach dem Online-Wörterbuch Pledari Grond (Stand Juni 2012). Für spezifische Aspekte wurden auch Wörterbücher der Idiome herangezogen.⁸³ Die Normalisierung der rätoromanischen Daten wurde Ende 2013 abgeschlossen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde die normalisierte Ebene nur am Rande (z.B. zu Abfragezwecken) verwendet. Die Analysen in Bezug auf Code-Switching und Spracherosionsphänomene beziehen sich ausschliesslich auf die Originalebene. Aus diesem Grunde wird hier für genaue Angaben

⁸³ Es handelte sich hierbei um die gleichen Wörterbücher, die auch im Sprachtagging-Prozess verwendet wurden, namentlich Decurtins 2001 für das Sursilvan, Tschärner 2009 für das Vallader, Tschärner 2007 für das Puter, Signorell 1999 für das Surmiran und Eichenhofer 2002 für das Sutsilvan.

zu den Normalisierungsschritten auf die Dokumentation der Normalisierung verwiesen (Cathomas/Grünert 2013).

3.2.4 Annotation des rätoromanischen sms4science-Korpus

Die bereits beschriebenen Schritte der Datenaufbereitung können als Vorarbeiten angesehen werden, die für die Qualitätssicherung und den Datenschutz der erhaltenen SMS relevant sind. Sie legen den Grundstein für die für die vorliegende Untersuchung wichtigste Arbeit der Annotation, anhand derer das Code-Switching-Verhalten in rätoromanischen SMS analysiert werden soll.

Im Rahmen der Korpusannotation wurden anhand eines Annotationsprogrammes den einzelnen Token (und/oder Sequenzen von Token) ein Wert, d.h. eine bestimmte Information zugewiesen. Dieser Vorgang dient zur Strukturierung und inhaltlichen Analyse der Daten. Die digitale Eingabe der Informationen erleichtert im Vergleich zur manuellen Strukturierung eine darauffolgende quantitative Analyse, indem sich gezielt Werte suchen und mit anderen Werten kombinieren lassen. Für die Annotation der sms4science-Daten wurde das Programm MMAX2 gewählt (Müller 2005a, Müller/Strube 2006). Die hier eingegebenen Token lassen sich zu sogenannten Markables zusammenfassen, die auf verschiedenen Ebenen gespeichert werden können. Jeder Ebene liegt ein im Voraus angefertigtes und programmiertes Annotationsschema zugrunde, anhand dessen den Markables Werte zugewiesen werden können. Abbildung 10 zeigt das Annotationsfenster, in dem die Werte für das jeweilige Markable ausgewählt werden können:

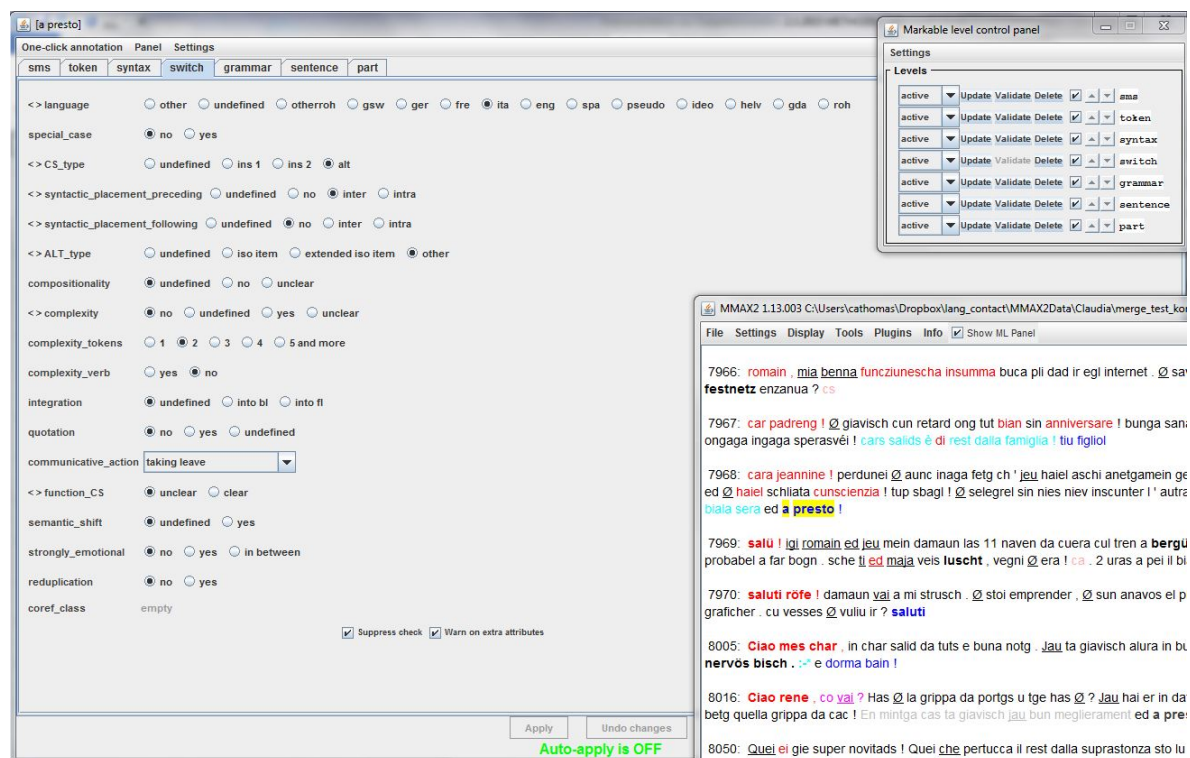


Abbildung 10: Das Annotationsfenster des MMAX2-Programmes (Screenshot)

Das Bild verdeutlicht das Annotationsverfahren auf dem Code-Switching-Level. Die betroffenen Token (hier die Token *a* und *presto*) werden in einem ersten Schritt im Textfenster⁸⁴ (unten rechts) als einzelnes Markable definiert. Nun steht ein das Annotationsschema repräsentierendes Raster⁸⁵ (links) zur Verfügung, das durch Anklicken die Zuweisung von Werten ermöglicht. Diese Werte werden gespeichert und können daraufhin mithilfe eines Query Tools (Müller 2005b) abgefragt und mit anderen Werten kombiniert werden.

Das kleine Fenster oben rechts zeigt, dass die Annotation auf mehreren Ebenen stattfindet. Auf diese Ebenen und die ihnen zugeordneten Annotationsschemata⁸⁶ wird in den folgenden Abschnitten näher eingegangen. Dies soll einerseits durch eine allgemeine Beschreibung der Kategorien und der einzelnen Attribute und Werte im Schema und andererseits durch die Betrachtung typischer Beispiele und die Besprechung verschiedener Grenzfälle geschehen.

3.2.4.1 Die SMS-Ebene

Die SMS-Ebene enthält Angaben zu der jeweiligen SMS-Einheit. Hierfür wurden die Token der jeweiligen SMS zu einem Markable zusammengefasst, wodurch es im rätoromanischen Korpus zu insgesamt 1120 SMS-Markables kam. Hier wurden die durch die früheren Arbeiten am Korpus bekannten Informationen über die jeweilige SMS gespeichert.⁸⁷ Dazu gehören:

- Die SMS-ID⁸⁸
- Die durch das Sprachtagging eruierte(n) Basissprache(n)
- Die durch das Sprachtagging eruierten Entlehnungssprachen (Borrowing)
- Die durch das Sprachtagging eruierten Sprachen spontaner Entlehnung (Nonce Borrowing)

Um die nachfolgende Analyse zu erleichtern, wurde das SMS-Schema während der Annotation durch zwei Attribute erweitert. Einerseits handelt es sich hierbei um die Angabe der User-ID, d.h. die Nummer des jeweiligen SMS-Absenders. Diese ermöglicht im Analyseprozess die Kreuzung mit den Daten des soziodemographischen Fragebogens. Des Weiteren wurde das Attribut der Annotation, das die Werte ‚ja‘ (Default-Option) oder ‚nein‘ einnimmt, dem Annotationsschema hinzugefügt. Dieses Attri-

⁸⁴ Die unterschiedlichen Farben und Formatierungen stehen für die einzelnen Markables in den unterschiedlichen Ebenen. Sie dienen zur besseren Übersicht während des Annotationsvorganges.

⁸⁵ Da das Schema für Korpora unterschiedlicher Sprachen entworfen wurde, wurde die englische Sprache für die Benennung der Kategorien im Programm gewählt. Bei den Ausführungen zu den einzelnen Annotationsschemata (Kapitel 3.2.4) werden die Begriffe jedoch übersetzt.

⁸⁶ Die Schemata der Ebenen Part (Kapitel 3.2.4.3) und Switch (Kapitel 3.2.4.4) wurden wie bereits erwähnt in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden im Subprojekt A (Claudia Bucher und Etienne Morel), B (Nicola Ferretti) erarbeitet. Durch Ratschläge und Korrekturen massgeblich an der Entstehung beteiligt waren auch die Verantwortlichen dieser beiden Subprojekte (Simona Pekarek-Doehler, Beat Siebenhaar, Matthias Grünert und Bruno Moretti). Dass alle Beteiligten das gleiche Schema als Ausgangspunkt gewählt haben, bedeutet jedoch nicht, dass nicht je nach Sprache und Forschungsfragen spezifische Punkte neu ins Schema integriert bzw. bestehende Attribute verändert oder aus dem Schema eliminiert wurden. Die Ausführungen zu den einzelnen Schemata in der vorliegenden Arbeit beziehen sich jeweils nur auf die Arbeiten am rätoromanischen Korpus.

⁸⁷ Dieser Vorgang wurde durch Computerlinguisten vorgenommen.

⁸⁸ Die SMS im schweizerischen sms4science-Korpus wurden durchgehend nummeriert. Diese Identifikationsnummer wurde für die in der vorliegenden Arbeit beschriebenen SMS übernommen.

but ermöglichte es, Nachrichten, die nicht in die darauffolgenden Analysen mit einbezogen werden sollten, ausschliessen zu können.

3.2.4.2 Die Token-Ebene

Auf der Annotationsebene Token sind Informationen zu jedem Token gespeichert. Dabei handelt es sich einerseits um Informationen, die direkt aus den erhobenen Daten und den Vorarbeiten am sms4science-Korpus übernommen wurden, nämlich die folgenden:

- Sprache: Kategorien gemäss Sprachtagging
- Abkürzung: ‚nein‘ oder ‚ja‘. Dieses Attribut wurde im Zuge der Normalisierung erhoben. Auf der in Kapitel 3.2.4.5 diskutierten Reduction-Ebene wurden die betreffenden Token weiter spezifiziert.
- Kosename: ‚nein‘ oder ‚ja‘. Hierbei handelt es sich um die Markierung aller nicht anonymisierten Namen wie Kosenamen (z.B. die Bezeichnung *schnugi* aus SMS 24641) oder Initialen am Schluss einer SMS.
- Token mit unklarer Bedeutung: ‚nein‘ oder ‚ja‘. Dieses Attribut macht es möglich, Token zu markieren, deren Bedeutung nicht oder nicht klar eruiert werden konnte. Den Wert ‚ja‘ erhalten vor allem Abkürzungen, deren Entsprechung nicht aus dem Kontext eruiert werden können. Zur Veranschaulichung dient SMS 24027:

Jau n'ha tip top, sun vi dal far ün'exercizi dad ac. Co esi stat hoz? Deri bel taimp? Sasch varamaing schon cur cha tü rivast dumaun? Xxx

(Mir geht es tiptop, mache gerade die Übung von ac. Wie war es heute? War das Wetter schön? Weisst du wirklich schon wann du morgen ankommst?
Xxx)

Die Abkürzung *ac* ist nicht ohne Weiteres eruierbar. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Empfänger der Nachricht mit der Abkürzung vertraut ist. Es bleibt unklar, ob es sich möglicherweise um ein Code-Switching-Element handeln könnte.

Neben diesen bereits im Voraus bekannten Informationen wurde das Annotationsschema auf der Token-Ebene durch einige neue Attribute ergänzt. Sie gehören im Grunde ebenfalls zur Annotation der Code-Switching-Phänomene, da sie nur bei Nonce Borrowings angewendet wurden. Da es sich jedoch immer nur um ein Token handelt, wurden diese Informationen auf der Token-Ebene gespeichert. Im Folgenden werden sie näher erläutert:

- Devianz: Dieses Attribut erhielt den Wert ‚ja‘, wenn ein Token nicht der zu erwartenden Norm⁸⁹ entsprach. Dies konnte aus verschiedenen Gründen der Fall sein, wie Tabelle 6 entnommen werden kann:

⁸⁹ Bei Code-Switching-Elementen in Sprachen ohne festgesetzte Schreibnorm wie dem Schweizerdeutschen wurden jeweils mehrere Varianten als normgemäss akzeptiert.

Grund	Beispiele
Wiederholung von Vokalen zur Emphase	<i>Heey</i> (aus SMS 24185) <i>Looove u</i> (aus SMS 24553) <i>uuuunbedingt</i> (aus SMS 24551)
abgekürzte Schreibweisen	<i>Sry</i> (aus SMS 25205) <i>odr</i> (aus SMS 10393) <i>boardn</i> (aus SMS 24555)
phonetische Schreibweisen	<i>Dschäckpottt</i> (aus SMS 24699) <i>cuul</i> (aus SMS 24245)
(Tipp-)Fehler	<i>gefühlvol</i> (aus SMS 24186)
Schreibweisen mit Symbolen/Zahlen	<i>ca\$h</i> (aus SMS 24171) <i>buna n8</i> (aus SMS 25821)

Tabelle 6: Gründe für die Annotation des Attributes der Devianz

Wenn die Schreibweise des annotierten Tokens von der Norm abwich, konnte zusätzlich angegeben werden, ob es sich um eine Anpassung an die Schreibweise der Basissprache (vgl. Beispiel *Dschäckpottt*) oder um eine Variante innerhalb der Fremdsprache (vgl. Beispiele mit wiederholten Vokalen) handelte.

Als Code-Switching-Elemente wurden auch solche Token annotiert, die eine graphische Anpassung eines basissprachlichen Wortes an eine Fremdsprache repräsentierten. Ein Beispiel für dieses Phänomen konnte in SMS 24500 gefunden werden:

*Ähm, tge software òl se chel? Windows mobile? Per windows mobile, i-phone, ericsson (ed anc en oter) datigl **kartas** da www.swisstopo.ch*

(Ähm [deu], welche software [eng] ist da drauf? Windows mobile? Für windows mobile, i-phone, ericsson (und noch ein anderes) gibt es karten von www.swisstopo.ch)

Das Substantiv *carta(s)* wird im Surmiran normgemäss mit dem Anfangsbuchstaben *c* geschrieben. Die Realisierung mit *k* kann aus verschiedenen Gründen heraus entstanden sein. Der Absender könnte diese Schreibweise unabsichtlich gewählt haben, weil er (zumindest vorübergehend) nicht wusste, dass dieses Wort im Rätoromanischen anders geschrieben wird. Denkbar wäre auch eine Art phonetische Schreibweise, deren Realisierung mit *k* auf einen Einfluss der deutschen Schreibpraxis schliessen liesse. Die Wahl der deutschen Variante des Konsonanten könnte auch als absichtliches Spiel mit den beiden Sprachen und den fast gleichen Graphien angesehen werden. Eine Entlehnung des ganzen Wortes ‚Karte‘ und anschliessende morphologische Anpassung ans Romanische ist aufgrund des im Romanischen existierenden Äquivalents eher unrealistisch. Obwohl nicht genau gesagt werden kann, wie diese Variante entstanden ist, kann in diesem Kontext das Deutsche als Auslöser für die Entstehung dieser Variante angesehen werden. Solche Beispiele von graphischer Anpassung an die Fremdsprache wurden deshalb immer auch als Code-Switching-Elemente annotiert.

- Homophone/Homographe: In diese Kategorie fallen Token, die aufgrund ihrer Schreibweise und/oder Aussprache mehreren Sprachen zugewiesen werden können. Diese homophonen

Diamorphe können in gewissen Fällen auch die Funktion eines Code-Switching-Triggers einnehmen, indem sie einen Übergang zur neuen Sprache erleichtern (vgl. Kapitel 2.2.2). Im Zuge der Annotation des romanischen Korpus erhielten nur diejenigen Token beim Attribut der Homographen/Homophone einen positiven Wert, deren Kontext eine Interpretation in beide Richtungen erlauben würde. Zur Veranschaulichung dieser Regel gilt das Beispiel *cara* („liebe“). Dieses Wort wird vor allem in den surselvischen SMS häufig als Teil einer Anredeform verwendet, wie im folgenden Beispiel:

*Hallo **cara**:-)!stun mal,vein empau retard...(SMS 22966)*

(Hallo liebe :-)!tut mir leid, haben ein bisschen verspätung...)

In solchen Fällen wird die Anrede *cara* als Rätoromanisch angesehen und nicht als Code-Switching annotiert. Wenn jedoch in der SMS auch ein italienischer Kontext gegeben ist, kann die Anrede auch als italienisch interpretiert werden, wie in SMS 9404:

Ciao cara, co has? Jeu sun dal reminent ca. las 7 p.m. en il Sternen. Speronza vegn in tec glied! Cseb

(Ciao [ita] cara [hom], wie gehts? Ich bin übrigens ca. um 7 p.m. im Sternen. Hoffentlich kommen ein paar leute! Cseb [,liebe Grüsse und Kuss/Küsse‘])

Das gleichzeitige Vorkommen der Anredeform *Ciao* und der nachfolgenden rätoromanischen Frage lässt beide Interpretationen zu. In diesen Fällen erhielt das Token *cara* beim Attribut Homophon/Homograph den Wert „ja“. Auch wenn der italienische Kontext nicht direkt beim Token *cara*, sondern weiter entfernt in der SMS stand, wurde die Option Homophon genutzt. Als Beispiel für diesen Fall kann SMS 24170 angesehen werden, die mit dem italienischen *Ciiiao bellaa* beginnt und in der die Anrede *cara* zweimal vorkommt:

*Ciiiao bellaa.<33 Ja ai detg flot,ti? Oh **cara** jeu crei quei schai bu en oz pli,ai aun da sriver ina lavur da diesch paginas,jeu stun mal biala..vegn inautra ga bugen.! Ed sorri che ai bu dau risposta el fb..erel bu abgemeldet.. Aun in mega bi di **cara**,gauda il giug.sperel che eis bu memia trumpada.ly<NNN*

(Ciiiao bellaa [ita].<33 Ja es geht mir recht gut, dir? Oh liebe [hom] ich glaube das liegt heute nicht mehr drin,muss noch eine zehnsseitige arbeit schreiben,es tut mir leid schöne..komme ein anderes mal gerne.!Und sorri [eng] dass [ich] nicht geantwortet habe im fb..war nicht abgemeldet [deu]..Noch einen mega [gsw] schönen tag liebe [hom],geniesse das spiel.hoffe dass du nicht zu enttäuscht bist.ly [eng]<NNN)

Wenn *cara* in einem romanischen Satz auftauchte, der nicht (nur) surselvisch ist, wurde *cara* immer zum Code-Switching, da das Wort in den anderen Idiomen anders lautet. Meistens konnte es dann aufgrund des Kontextes als spontane Entlehnung aus dem Italienischen angesehen werden. Es lassen sich jedoch auch Fälle finden, in denen *cara* eine Entlehnung aus dem Surselvischen zu sein scheint, wie die folgenden SMS zeigen:

*Bundi cara! Co esi? **Sas ti exact** che lezia **che** no vain da far per linguistica?
Eu nun ha checkà ;) Grazia e betsch*

(Gutentag liebe [sr]! Wie gehts? Weisst du genau [sr] welche Hausaufgaben
[,dass', sr] wir für Linguistik machen müssen? Ich habe [es] nicht gecheckt
[deu] ;) Danke und Kuss)

In dieser SMS mit Basissprache Vallader kommen nämlich neben dem *cara* auch andere Sequenzen, die dem Surselvischen zugewiesen werden können, vor. Bei der Absenderin handelt es sich um eine Person, die auch in anderen SMS verschiedene Idiome des Rätoromanischen miteinander vermischt.

Die beschriebenen Attribute spezifizieren die Eigenschaften einzelner Token. Wie wir gesehen haben, können sie jedoch auch bereits auf andere Annotationsebenen wie die Switch-Ebene (Kapitel 3.2.4.4) hinweisen. Die Attribute zur Schreibweise und zu Homographen bzw. Homophonen wurden nur bei Code-Switching-Elementen⁹⁰ annotiert. Sie werden in der Analyse deshalb zusammen mit den Resultaten der Switch-Ebene vorgestellt.

3.2.4.3 Die Part-Ebene

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde aufgrund der Resultate zu bereits durchgeführten Code-Switching-Studien die Hypothese aufgestellt, dass Code-Switching am Beginn und Ende von SMS-Nachrichten vor allem als fixe Formeln vorkommen und somit eine zyklische Form einnehmen (vgl. Kapitel 2.2.3.1 bzw. 2.2.5). Um diese Hypothese in unseren Daten überprüfen zu können, wurden auf der Part-Ebene Markables zum Aufbau der SMS kreiert und mit einem der folgenden Bezeichnungen versehen:

- Eröffnung (opening)
- Hauptteil (center)
- Verabschiedung (closing)
- PS

Jede Sequenz der SMS ist Teil von genau einem dieser Attribute, jedoch nicht in allen SMS kommen alle Attribute vor. Da jeder SMS ein Hauptteil zugesprochen wird, kann es vorkommen, dass manche SMS keine Eröffnung, keine Verabschiedung und – noch öfter – keine PS-Sequenz aufweisen. Eine SMS kann mehrere Eröffnungen und Abschlüsse beinhalten. Aus diesem Grund wurden diese beiden Attribute in verschiedene Einheiten unterteilt. Diese Aufteilung ist in Abbildung 11 veranschaulicht:

⁹⁰ Auch im Switch-Schema werden diese Elemente noch einmal markiert, indem sie bei der Sprachzuweisung den Wert „nicht definiert“ erhalten.



Abbildung 11: Die Attribute in der Annotation der SMS-Teile

In einer SMS können mehrere Eröffnungen bzw. Abschlüsse vorkommen. Bei der Annotation wurde immer zuerst das jeweilige Attribut mit der Nummer 1 verwendet – es steht für die äusserste Eröffnung bzw. Verabschiedung. Je weiter in Richtung Hauptteil eine Eröffnung bzw. Verabschiedung situiert war, desto höher war die Zahl bei der Bezeichnung des Attributs, wobei die Bezeichnungen ‚opening 4‘ und ‚closing 4‘ alle Eröffnungen bzw. Abschlüsse nach den dritten Eröffnungen bzw. Abschlüssen zusammen erfassen (d.h. danach wird nicht weiter unterschieden).

Da es sich bei der SMS um eine dialogische Kommunikationsform handelt, in der das Gespräch meistens zeitlich versetzt und in physischer Abwesenheit des Gesprächspartners stattfindet, findet man in SMS relativ häufig Begrüssungs- und Verabschiedungssequenzen. In manchen SMS lassen sich Elemente finden, die auf den ersten Blick in mehr als eine der Part-Kategorien eingeteilt werden könnten. Was zur Eröffnung bzw. Verabschiedung gehört und welche Elemente als Hauptteil gelten, musste deshalb im Vorfeld klar definiert werden. In den folgenden Unterkapiteln wird genauer auf die einzelnen Teile der SMS eingegangen, wobei jeweils prototypische Beispiele als auch der Umgang mit Grenzfällen besprochen werden.

Die Erarbeitung des Annotationsschemas für die Einteilung der einzelnen SMS-Sequenzen und der Prozess der Annotation selbst haben gezeigt, dass aufgrund der häufig ohne konkrete Grenze ineinander übergehenden Sequenzen die Zuweisung zu den verschiedenen SMS-Teilen in bestimmten SMS nur schwierig durchführbar ist. Diese Tatsache hat dazu geführt, dass klare Annotationsregeln aufgestellt werden mussten, um eine willkürliche Zuweisung zu vermeiden.⁹¹ Die durch diese Regeln entstandene konsequent gleiche Annotationsweise ermöglicht Vergleiche über alle vier Subkorpora hinweg.

3.2.4.3.1 Die Eröffnung

Als Eröffnung wird die erste Kontaktaufnahme mit dem Empfänger bezeichnet, die typischerweise am Anfang einer SMS steht. Sie dient bereits als Hinweis auf die hierarchische Position und den Grad an Intimität des Gespräches. Begrüssungen – mit oder ohne Erweiterung eines Namens – können in den vorliegenden Daten als prototypische Eröffnung angesehen werden. Beispiele und verschiedene Realisierungen innerhalb dieses prototypischen Kerns führt Tabelle 7 an:⁹²

⁹¹ Dabei wurden einige Regeln häufig erst bei der Annotation und bei der konkreten Besprechung von Fällen aufgestellt. Die Regeln wurden nämlich in einem Doktoranden-Forum (Ilias) von den vier Beteiligten immer wieder diskutiert, erneuert und ergänzt.

⁹² Als Eröffnung annotiert wurden jeweils die fett gedruckten Elemente in den Beispielen.

Form	Beispiel(e)
alleine stehende Begrüßungsform	Tgau, ⁹³ <i>encuretg mei? Erel si tavau tier mario sin viseta. Sun empau malsauna. Lez ei buc schi ideal. Cs</i> (SMS 10994) (Tschau, mich gesucht? War in davos bei mario zu besuch. Bin etwas krank. Das ist nicht so ideal. Lg)
Begrüßungsform mit Appellativ: Pronomen	Chau tü, <i>pudessast tü surtour mia lecziun da spk prossem venderdi o dessa plü jent dumandar ad inchün oter? Eu sto ir oura cuoira prol dain-tist! Cs</i> (SMS 25010) (Tschau du, könntest du nächsten Freitag meine spk-lektion übernehmen oder soll ich lieber jemanden anderen fragen? Ich muss nach chur zum zahnarzt! Lg)
Begrüßungsform mit Appellativ: (Kose-) Name	Hallo alessi, <i>vegnel cun in tren pli baul, stoss pia bu vegnir alla staziun. Lein ir a pei sin claustra? Cu? Cs spike</i> (SMS 22377) (Hallo alessi, komme mit einem früheren zug, musst also nicht zum bahnhof kommen. Wollen wir wieder zu fuss zum kloster hoch? Wann? Lg spike) Hoi mia chera. <i>Hest vögla da manger hoz cun me co üna grillada? Füss flot :) bel di!</i> (SMS 25606) (Hoi meine liebe. Hast du lust, mit mir heute grilliertes zu essen? Wäre schön :) schönen tag!)
(Kose-) Name mit Anredeform	Chara hiroko, <i>a fribourg eri interessant. Jau vegn fitg gugent sonda las 12.00 tar la lr. Stoss jau anc dar part a bernhard? Cs b</i> (SMS 8647) (Liebe hiroko, in fribourg war es interessant. Ich komme sehr gerne samstag um 12.00 zur lr [Lia Rumantscha]. Muss ich bernhard noch bescheid geben? Lg b)
(Kose-) Name mit Possessivpronomen oder ohne Zusatz	Mia chera! <i>Üna bella merda:-@!! Eau sun ad Aarau e d'he manchanto la colliaziun per Turich e lura Cuir.</i> [...] (SMS 25601) (Meine liebe! Ein schöner mist :-@!! Ich bin in Aarau und habe den Anschluss nach Zürich und dann Chur verpasst. [...]) lorenz, <i>mia benna funcziunescha insumma buca pli dad ir egl internet. savein buca far il skype! has festnetz enzanua? cs</i> (SMS 7966) (lorenz, meine alte Kiste funktioniert nicht mehr um ins internet zu gehen. können [wir] nicht skype [deu]! Hast du irgendwo festnetz [deu]? lg)

Tabelle 7: Typen von Begrüßungen im rätoromanischen Korpus

Als Grenzfälle können Wünsche, die als Einstieg in eine SMS dienen und Interjektionen, deren Funktion typischerweise nicht die der Begrüßung ist, angesehen werden. Solche Beispiele zeigt Tabelle 8:

Form	Beispiel(e)
Wünsche als Einstieg	Happy birthday car benschi! <i>Fai in flot di api sche quei ei aunc bien, sevesin damaun. Cu lein vegnir e tgei lein purtar? Cs, be</i> (SMS 24715) (Happy birthday [eng] lieber benschi! Mach dir einen schönen tag und dann sehen wir uns morgen wenn das noch in ordnung ist. Wann sollen [wir] kommen und was sollen [wir] bringen? Lg, be)
untypische Interjektionen	Juhuu, <i>tuot in uorden? Est be stress? Vulaiv be dumander scha vaivast clappo mieu sms her?</i> (SMS 9055) (Juhuu [deu], alles in ordnung? Bist du gestresst? Wollte nur fragen ob du gestern meine SMS erhalten hast?)

Tabelle 8: Grenzfälle zwischen Begrüßungs- und Hauptteilsequenzen im rätoromanischen Korpus

⁹³ Die Satzzeichen Punkt, Doppelpunkt, Komma, Semikolon, Fragezeichen und Ausrufezeichen bilden immer zusammen mit dem vorangegangenen Element eine Annotationseinheit.

Wenn ein Geburtstagswunsch wie in der obigen SMS am Anfang der SMS verwendet wurde und nicht alleinige Aussage der SMS ist, wurde er als Eröffnung annotiert. Das Gleiche gilt für eine Interjektion wie *Juhuu*, die typischerweise als Ausdruck der Freude verwendet wird,⁹⁴ die jedoch in der SMS die Funktion einer Begrüssung einnimmt.

Häufig bestehen Begrüssungen in SMS aus mehreren Sequenzen, die sich in verschiedene Sprechakte einteilen lassen. Es wurden im Rahmen der Annotation alle Teile, die zur ersten Kontaktaufnahme dienen und deshalb eher eine phatische als eine informationsbringende Funktion aufweisen, als Eröffnung bezeichnet. Hierzu gehören häufig auch erste Fragen zum Befinden des Empfängers. Da sie sich in mehrere Sequenzen teilen lassen, wurden sie wie bereits oben erwähnt gemäss der Abfolge in der SMS mit Eröffnung 1, 2, 3 etc. bezeichnet. Diese Sequenzen entsprechen hierbei Sprechakten und sind unabhängig von der Zeichensetzung. In den rätoromanischen SMS waren die Begrüssungssequenzen nicht länger als drei Elemente lang. Tabelle 9 veranschaulicht dies anhand von Beispielen.⁹⁵

Form	Beispiel
Begrüssungsabfolgen mit Emoticons	<i>Haii puscha</i> <3 <u><i>Scu ast?</i></u> <i>Te tge fast dumengia? Levans nocs dus eir a kino...? Love u</i> (SMS 24554) (Haii [eng] kuhlein <3 Wie gehts? Was machst du am sonntag? Wollen wir zwei ins kino...? Love u [eng])
phatische Fragefolgen	<i>Guguus mia chera</i> , <u><i>cu stest</i></u> , <i>che fest? Hest bainbod prouvas? Bütschii adummmfg</i> (SMS 24577) (Guguus [gsw] meine liebe, wie geht's, was machst du? Hast du morgen prüfungen? Küsschen adummmfg [,hab dich sehr mega mega mega [gsw] fest/stark lieb'])

Tabelle 9: Abfolgen von Begrüssungen im rätoromanischen Korpus

Wie in Tabelle 9 ersichtlich wird, wurden Emoticons auch als einzelner Sprechakt interpretiert und als separate Eröffnungssequenz annotiert. Appellative (wie das *mia chera* in SMS 24577) bilden in Kombination mit einer Begrüssungsformel immer nur eine Einheit, da sie zusammen einen Sprechakt darstellen. SMS 24577 zeigt eine Fragefolge mit phatischem Charakter. Fragen, die als nicht-phatisch angesehen werden konnten, wurden dem Hauptteil der SMS zugeteilt. Die Kriterien für diese Zuweisung finden sich im nächsten Kapitel.

3.2.4.3.2 Der Hauptteil

Der Hauptteil der SMS beinhaltet die Hauptaussage der SMS. In der Annotationspraxis war es nicht immer einfach, die Hauptaussage zu eruieren und von der Eröffnung bzw. dem Abschluss einer SMS abzugrenzen. Die Zuteilung musste demnach spezifischen Mustern folgen. Im Kapitel zu den Eröffnungen (Kapitel 3.2.4.3.1) wurde bereits die Unterscheidung zwischen phatischen und nicht-phatischen Fragen angesprochen. Fragen, die als zur Hauptaussage der SMS gehörend

⁹⁴ Vgl. dazu die Verwendung der gleichen Interjektion in SMS 24765: *Juhuu... Fatg in da 5 en nies referat :) (,Juhuu... Eine 5 in unserem Vortrag gemacht:')*. Hier gehört die Interjektion zum Hauptteil der Nachricht.

⁹⁵ Die einzelnen Sequenzen sind in den Tabellen jeweils unterschiedlich markiert: Eröffnung 1 fett, Eröffnung 2 unterstrichen und Eröffnung 3 mit grau hinterlegt. Das gleiche gilt analog für die Veranschaulichung der Verabschiedungssequenzen.

interpretiert werden können, wurden hierbei zum Hauptteil gezählt. Als nicht-phatische Fragen wurden alle Fragen interpretiert, die mindestens einer der folgenden in Tabelle 10 gezeigten Bedingungen entsprach:

Form	Beispiel(e)
Der Frage folgt eine erwartete Antwort	<i>Cara onda, quinada e sorella:-) co has? Speranza buc memia hefti. Buc emblida da pussar! [...]</i> (SMS 25692) (Liebe tante, schwägerin und schwesterchen :-) wie has dus? Hoffentlich nicht zu streng. Vergiss nicht, dich auszuruhen! [...])
Die Frage befindet sich nicht am Anfang der SMS	<i>Char simi, grazia fitg per la carta. Ti has raschun da far in pèr dis liber. Co has? Has puspè dapli energia? Jau stun bain- bler da far cun master ed auter. Es proxim'emna a friburg? [...]</i> (SMS 25775) (Lieber simi, vielen dank für die karte. Du hast recht, ein paar tage frei zu machen. Wie gehts? Hast du wieder mehr energie? Mir geht es gut- viel zu tun mit master und anderem. Bist du nächste woche in fribourg? [...])
Fragen über konkrete Umstände	<i>heho e bien di cara durmiu bein e pudiu lavar?ju schon.nuvas?ju betg.bi de e fai mu empau.tau tau</i> (SMS 25819) (heho und guten tag liebe gut geschlafen und hast [du] aufstehen mögen?ich schon.neuigkeiten?ich nicht.schönen tag und mach nur langsam. tschau tschau)

Tabelle 10: Bedingungen für die Annotation nicht-phatische und zum Hauptteil gehörende Fragen

Die Frage *co has?* in SMS 25692 wurde als zum Hauptteil gehörend annotiert, da in der Folge noch einmal auf die Frage Bezug genommen wird. Die Absenderin scheint die Frage offensichtlich nicht nur aus Einstiegsgründen zu stellen, sondern ist an einer Antwort interessiert. Auf die gleiche Weise wurde im Falle von SMS vorgegangen, bei denen Befindungsfragen erst in der Mitte der SMS vorkommen. Diese wurden dem Hauptteil zugewiesen. Das letzte Beispiel aus SMS 25819 stellt einen Grenzfall dar. Dem phatischen Charakter der Frage steht die Konkretheit der Umstände gegenüber. Bei solchen unklaren Fällen wurde die Frage jeweils ebenfalls dem Hauptteil zugewiesen.

Für die Zuteilung in die Kategorie Eröffnung bzw. Verabschiedung musste nicht nur der Inhalt der Aussage in die Kategorie passen, sondern auch die Position innerhalb der SMS. Dass auf diese Weise zwei Kriterien unterschiedlicher Ebenen aufeinanderstossen, führte dazu, dass semantisch vergleichbare Sequenzen je nach Position unterschiedlichen Kategorien zugeteilt wurden. Andererseits wurden äusserlich vergleichbare Sequenzen wie Interjektionen mit Ausrufezeichen nicht automatisch zu einer Eröffnung, wenn sie nicht den semantischen Kriterien entsprachen. Tabelle 11 listet entsprechende Beispiele auf:

Form	Beispiel(e)
Ausrufe ohne Begrüssungsfunktion	<i>Wow suuuuper! Gratulesch! Quai am fa plaschair per tai!</i> (SMS 24010) (Wow [eng] suuuuper! Gratuliere! Das freut mich für dich!) <i>Yeei coolio. Ella ha fini gio cun ün 5er. Sun aint il bus vers chasa. Fa amo flot ad istorgia :-P</i> (SMS25748) (Yeei coolio. Sie hat mit einem 5er [gsw] abgeschlossen. Bin im bus nach hause. Machs noch gut in geschichte :-P)

	Hopp tanavasa!!! <i>Jeu sustegness tei, sche ti vul.</i> (SMS 25742) (Hopp tanavasa!!! Ich würde dich unterstützen, wenn du willst.)
Lachpartikel	Hehe..hai voll, pigl dum cun mai.. Buna n8 (SMS 10401) (Hehe, ja voll [deu], nehme es am sonn[tag] mit.. Gute n8)
Antwortpartikel	Nana, schond bun. <i>Baiva eir ün per me:-D bütsch</i> (SMS 8251) (Neinnein, schon gut. Trink auch eins für mich:-D kuss) Ok. <i>La postremise es incas güst lo ün po pü'n sü cu'l florentini.</i> (SMS 24053) (Ok. Die postremise ist im fall direkt da ein bisschen weiter oben als das florentini.)
Dank, Entschuldigung	Grazia fichun! <i>Pü tard venderdi suni darcho fitischem! Sun amo adüna a schlarigna:-D</i> (SMS 8250) (Danke vielmals! Spätestens am Freitag werde ich wieder topfit sein! Bin immer noch in schlarigna:-D) Sorry, <i>quei sms ei scappaus senza vuler!has giu in bi natalezi?fuß cool da puspei ir ina ga a gentar cun tei!bunetti:-)</i> (SMS 16474) (Sorry [eng], diese sms ist geflüchtet ohne dass ich wollte!hattest du einen schönen geburtstag?wäre cool wieder einmal mit dir mitages-sen zu gehen!küsschen:-))
Wünsche, die Teil der Hauptaussage bzw. bereits Abschiedswünsche sind	Giavischel bien appetit. <i>Bunnas</i> (SMS 24982) (Wünsche guten appetit. Küsse) Buna notg mes char. <i>Dorma bain ed a damaun u sonda. :-*</i> (SMS 14214) (Gute nacht mein lieber. Schlaf gut und bis morgen oder Samstag. :-*)

Tabelle 11: Als zum Hauptteil gehörend annotierte Grenzfälle

Wie bereits erwähnt ist in jeder SMS ein Hauptteil annotiert worden. Durch den interaktionellen Charakter der SMS-Kommunikation lassen sich SMS finden, in denen semantisch gesehen nur Begrüssungen oder nur Verabschiedungen zu finden sind. Da aufgrund der Beschränkung auf eine SMS der restliche Kontext des Gespräches jedoch nicht mehr nachvollziehbar war und die Begrüssung bzw. Verabschiedung in diesen Fällen die Hauptaussage der SMS darstellte, wurden diese Elemente als Hauptteil annotiert.

3.2.4.3.3 Die Verabschiedung

Als Verabschiedung wurden sowohl typische Sequenzen des Abschiednehmens als auch affektive Ausdrücke am Schluss einer Nachricht bezeichnet. Die Bezeichnung der Verabschiedung erhielten auch Appellative und Unterschriften. Ausserdem konnten auch Wünsche und Grussformeln die Verabschiedungsfunktion einnehmen. Tabelle 12 gibt konkrete Beispiele:

Form	Beispiel(e)
typisches Abschiednehmen	<i>Ah guat, chegl è bung.</i> Tschüss (SMS 24495) (Ah guat [gsw], das ist gut. Tschüss [deu]) <i>La seira angal brekkies e la dumang anc enpo tgerm lomma. Ischans cun velo dalla vart tudestga digl lai, sper radolfzell.</i> Tgau, tgau. (SMS 24016) (Am abend nur brekkies und morgens noch ein bisschen weiches fleisch. Sind mit dem velo auf der deutschen seite des sees, neben radolfzell. Tschau, tschau.)

Grussformeln	<p><i>La zarah ei pér cheu da l'ina. Quei vul di ch'ei dat genta da mesa las 2. Carissims salids (SMS 8215)</i> (Zarah ist erst um eins hier. Das bedeutet dass es um halb 2 mittages- sen gibt. Liebste grüsse) <i>Jeu sai :-)</i> Cs retour (SMS 10797) (Ich weiss :-) Lg retour [fra]) <i>Oh lucia grazcha fich! I funcziuna tuot bain, a nu gira bger :) eau prov da far il meglider...eau pass tar te aunz las 3..fin lura! (SMS 25613)</i> (Oh lucia vielen dank! Es funktioniert alles gut, wird nicht viel gehen :) ich versuche das beste zu machen...ich komme bei dir vorbei vor 3..bis dann!)</p>
affektiver Ausdruck	<p><i>Bialas fotis:-)!so,fertic cun far patgific...bi sm,e tochen gloiti.bunis (SMS 11180)</i> (Schöne fotos:-)!so, fertig [gsw] mit gemütlich machen...schönen nm [,Nachmittag‘], und bis bald. Küsse) <i>Jeu sai schō vegnir sperasvi tier tei - mass denton bugen quei cuort mument silmeins sin balcon ni el frohsiñn. Vbt (SMS 24298)</i> (Ich kann schon bei dir vorbei kommen – würde jedoch für diesen kurzen moment gerne wenigstens auf die terrasse oder in den frohsiñn. Hdl) <i>Ciao cara, tegnel il polisch! Tut, tut bien! Cseb da friburg (SMS 24079)</i> (Ciao [ita] liebe [hom], drücke den daumen! Alles, alles gute! Lguk [,Liebe grüsse und kuss‘] von fribourg)</p>
Verabschiedung mit Appellativ	<p><i>Chau buz, d'eiran her saira a teater. Sun davomezdi a cha, a las 18 lavura.daman a saira vessa eir temp inschinà. Easy, be schi cumbina per tai nun. Brancelada chara (SMS 24005)</i> (Tschau buz, waren gestern abend im theater. Bin am vormittag zu hause, um 18 arbeite ich.morgen abend hätte ich sonst auch zeit. Easy [eng], nur wenn es für dich geht. Umarmung liebe)</p>
Unterschrift	<p><i>Gia empriu in niev plaid oz? Nus essan i 2.5 uras en la plievgia, mo ei iu tiptop. Aunc bien divertiment cun Gäbu! Bibi (SMS 25556)</i> (Heute schon ein neues wort gelernt? Wir sind 2.5 stunden im regen gelaufen, aber ging tiptop. Noch viel vergnügen mit Gäbu! Bibi) <i>Es qualchùn per cas a chesa per tschaina? Pass güst al migros. S. (SMS 25063)</i> (Ist jemand zufällig zu hause für das abendessen? Gehe gerade an der migros vorbei. S.)</p>
Wunsch	<p><i>Na. buna notg. (SMS 8450)</i> (Nein. gute nacht.) <i>O na,tgei scheiß:-)!sperel che ti sappies durmir sc'in tais e che sesenties damaun meglie.bien migliurament,cara. (SMS 22962)</i> (Oh nein, was für ein scheiß [eng]:-)!hoffe dass du wie ein dachs schlafen kannst [surselvische Redensart für tiefen und festen Schlaf] und dass du dich morgen besser fühlst. gute besserung,liebe.)</p>

Tabelle 12: Typen von Verabschiedungssequenzen im rätoromanischen Korpus

Die in Tabelle 12 aufgeführten Beispiele zeigen, dass bestimmte Abschiedsformeln auch abgekürzt in Form von Akronymen vorkommen, wie das *cs* (aus ‚cars salids‘) oder affektive Akronyme wie *vbt* (‚vai bugen tei‘, rätoromanisches Äquivalent zu *hdl* bzw. ‚hab dich lieb‘). Während solche Abkürzungen fast über die ganze Sprachgemeinschaft bekannt zu sein scheinen, sind andere wie *Cseb* (‚Cars

salids e bitsch‘) seltener und werden nur von einzelnen Absendern verwendet. Neben diesen prototypischen Fällen wurden auch folgende seltenere Formen als Verabschiedungen annotiert (Tabelle 13):

Form	Beispiel(e)
Onomatopoetika	<i>jeu stoi grad aunc inaga scriver: hai giu uuuh plascher dalla fota oz endamaun ;)</i> muaaah muahh (SMS 24020) (ich muss gerade noch einmal schreiben: habe uuuh [gsw] freude am foto gehabt heute morgen ;) muaaah muahh) <i>Toi toi toi per Neuchatel! Ed a daman auf diesem Sender. Miau miau.</i> (SMS 24647) (Toi toi toi [deu] für Neuchatel! Und bis morgen auf diesem Sender [deu]. Miau Miau.)
Emoticons und Zeichenfolgen, wenn sie eine neue Bedeutungseinheit darstellen.	<i>Ciao ti, basta quai, sche jau vegn sonda las 17.45 a wollishofa? Jau dovr alura anc 30min. U duai jau vegnir gia las 16.45? Co è la festa stada? :-*</i> (SMS 8994) (Ciao du, reicht es, wenn ich am samstag um 17.45 in wollishofa [gsw] bin? Ich brauche dann noch 30min. Oder soll ich bereits um 16.45 kommen? Wie war das fest? :-*) <i>Hahaha, jalda ques 2 dis i cur cha tti vegnasch ino pigliaini do tot! ;-)</i> <i>Jau sun er güsta aint il bus... xxx</i> (SMS 24026) (Hahaha, genieße diese 2 tage und wenn du zurückkommst nehmen sie alles ab!;-) Ich bin auch gerade im bus...xxx)
Antworten auf vorangegangene Verabschiedungen	<i>Uau, tgei husli bambin:-)!selegrel è sin zera:-)! (SMS 21230)</i> (Uau [eng], was für ein fleissiges christkind:-)!freue mich auch auf heute abend:-)!) <i>Angraztg, A tè er ena bela seira.</i> (SMS 24511) (Danke, Dir auch einen schönen abend.)

Tabelle 13: Grenzfälle von Verabschiedungen in rätoromanischen SMS

Wie bei den Eröffnungen sind bei den Verabschiedungen Aneinanderreihungen von Verabschiedungssequenzen möglich. Dabei sind Unterteilungskriterien grundlegend. Appellative (vgl. *cara* in SMS 22962 in Tabelle 13) und Zusätze wie Herkunftsangaben (vgl. *da friburg* in SMS 24079 in Tabelle 12) beispielsweise wurden nie als einzelne Verabschiedungssequenz annotiert, sondern bildeten immer mit dem vorausgehenden Element eine Einheit. Verbindende Einheiten wie die Konjunktion ‚und‘ in verschiedenen Sprachen zwischen den einzelnen Verabschiedungseinheiten wurden nicht als Verabschiedung annotiert.

Im Gegensatz dazu können Emoticons alleine die Funktion einer Abschiedssequenz einnehmen, wenn sie neue Informationen in die Nachricht bringen (vgl. Beispiele in Tabelle 13). Wenn Emoticons jedoch das Gesagte wiederholten und nur eine verstärkende Funktion einnahmen, wurden sie zusammen mit der vorausgehenden Sequenz als eine Einheit annotiert. Ein Beispiel hierfür bietet die Verabschiedungssequenz in SMS 25595:

*O che peccato. :- (Janu. Lu paterlein ve. Selegrel. Fai ti ina sera patgifica. **bü** :-*.*

(O che peccato [ita]. :- (Janu [gsw]. Dann plaudern wir am frei[tag]. Freue mich. Mach du einen gemütlichen abend. Ku[ss] :-*)

Hier ist das Kussymbol bereits mit der Abkürzung *bü* ausgeschrieben, wodurch das Emoticon, das ein küssendes Gesicht darstellt, keine neue Information darstellt, sondern die bereits gesagte Information nur verbildlicht.

In den rätoromanischen SMS scheinen bei der Verabschiedung Aneinanderreihungen verschiedener Sequenzen sehr beliebt zu sein. In 125 SMS wurden drei solcher Einheiten gefunden, in 24 SMS liessen sich gar vier oder mehr Verabschiedungseinheiten finden.⁹⁶ Tabelle 14 dokumentiert einen typischen Fall und zwei Grenzfälle.⁹⁷

Form	Beispiel(e)
Wünsche und Grüsse in Kombination mit Unterschrift	<i>Ciao domi, jeu vegn tuttina buc oz, stoi aunc luvrar in pau- buc propi vegnida vinavon oz... Ina biala sera e cars salids a tuts. Cs jule</i> (SMS 24343) (Ciao domi, ich komme heute trotzdem nicht, muss noch ein wenig arbeiten- nicht wirklich vorangekommen heute...Einen schönen abend und liebe grüsse an alle. Lg jule)
Abschlussätze des Typs „Ich hoffe, dass...“ und Abschiedsformel	<i>Jeu sun dapi oz tochen dumengia sera a Bollement (Jura). Saiel also buc purtar zatgei ed è buc gidar. <u>Sperel che vus veigies ina biala fiasta e cars salids</u></i> (SMS 82176) (Ich bin seit heute bis am Sonntag abend in Bollement (Jura [deu])). Kann also nichts bringen und nicht helfen. Hoffe dass ihr ein schönes fest hab und liebe grüsse).
Danksagungen	<i>Chara RL, grazcha fich cha Tü hast lavà giò uschè bler her saira! Quai nu vess fat dabsögn. <u>Grazia fich e s-chüsa</u>, Cosmas</i> (SMS 9043) (Liebe RL, vielen dank dass du gestern so viel abgewaschen hast! Das wäre nicht nötig gewesen. Vielen dank und entschuldige, Cosmas.)

Tabelle 14: Wünsche in rätoromanischen Verabschiedungssequenzen

SMS 24343 steht zur Veranschaulichung für Aneinanderreihungen von Verabschiedungsformeln, wie sie in dieser oder ähnlicher Weise oft vorkommen. In diesem spezifischen Fall wird die Grussformel *cars salids* sogar noch einmal in der darauffolgenden Abkürzung wiederholt. In Aneinanderreihungen können auch Sätze des Typs „Ich hoffe, dass...“ eine Abschiedsfunktion einnehmen, wie SMS 82176 zeigt. Wenn vergleichbare Sätze jedoch zur Hauptaussage der SMS gehören und nicht formelhaft verwendet wurden (vgl. SMS 22962: *O na,tgei scheiß:-)!sperel che ti sappies durmir sc'in tais e che sesenties damaun meglier.bien migliurament,cara.*), wurden sie als zum Hauptteil gehörend markiert. Einen Grenzfall stellen auch Danksagungen und Entschuldigungen dar. Im Normalfall wurden sie – aus semantischen Gründen – nicht der Kategorie der Verabschiedung zugewiesen. Wenn sie jedoch wie in SMS gemäss der Position und im Kontext des Inhaltes auch eine Verabschiedungsfunktion einnahmen, wurden sie auch als solche annotiert.

⁹⁶ Zu den Resultaten der Part-Annotation vgl. Kapitel 4.2.1 bzw. Kapitel 4.2.2.3.

⁹⁷ Zur Erkennung der verschiedenen Sequenzen wurden die Beispiele folgendermassen formatiert: Verabschiedung 1: fett, Verabschiedung 2: unterstrichen, Verabschiedung 3: grau hinterlegt, Verabschiedung 4: fett.

3.2.4.3.4 PS-Sequenzen

Als PS-Sequenz wurden in der Regel alle Elemente markiert, die sich in einer SMS nach dem Verabschiedungsteil befinden, jedoch inhaltlich nicht mehr zur Verabschiedung zählen. Es handelt sich hierbei um zusätzliche Informationen zum Hauptteil der SMS, die von der Verabschiedungsformel unabhängig sind:

Form	Beispiel(e)
Zusatz mit explizitem PS-Vermerk	<p><i>Uei tü! Pudessast tü damaun saira svelt ir tar Debo! A piglier raps? Que füss u cher! Üna bella saira e fin sanda! Chers Salüds Paola</i> PS: Pigliast tü cun te las culuors per pittürer las muossavias? (SMS 24119)</p> <p>(Uei du! Könntest du morgen schnell zu Debo gehen! Um geld zu holen? Das wäre u [gsw] lieb! Einen schönen abend und bis am Samstag! Liebe Grüsse Paola. PS: Nimmst du die farben mit um die wegweiser zu bemalen?)</p> <p><i>Ma la mitta naia finga davo mai uoßa.. na be amo abu e schriflich avant mai.. e venderdi saira nai lura fini :-D!!</i> Ps: merci per la furtüna :-) (SMS 25227)</p> <p>(Aber die hälft habe ich bereits hinter mir jetzt.. nur noch abu und schriflich [deu] vor mir.. und freitag abend bin ich dann fertig :-D!! Ps: merci [fra] für das glück :-))</p>
Zusatz ohne expliziten PS-Vermerk	<p><i>Supi. Fuss ideal, sch'jeu savess prender engiu quei etg la fin d'jamna. Dis lu aunc con ch'i cuosta. Biala sera. Cheu dracchi uss.</i> (SMS 25872)</p> <p>(Supi [deu]. Wäre ideal, wenn ich diese salbe am wochenende mit runter nehmen könnte. Sag dann noch wie viel es kostet. Schönen abend. Hier regnet es jetzt in strömen.)</p>
PS-Teil in Form einer Wiederaufnahme des Hauptteils mit erneuter Verabschiedung	<p><i>Chara Catia daman stu vess Migel [LastName] avoir la risposta pel palperi. Dumengia trametta eu la cd cullas datas a Glion. Il finish vain f at là. Meo es infuormà. No lain ün bel cudesch. I nu dà otras vias, oramai. At laiva dir a bocca. Chau chau ed a bainbod. Per la cuverta n'haja eir scleri. Autur. Titel. E na suotsura! Ün bütsch da Trisha.</i> (SMS 25658)</p> <p>(Liebe Catia morgen müsste Migel [LastName] die antwort für das papier haben. Am Sonntag schicke ich die cd mit den daten nach Ilanz. Das finish [eng] wird dort gemacht. Meo ist informiert. Wir wollen ein schönes buch. Es gibt halt keine anderen wege. Ich wollte es dir mündlich sagen. Tschau tschau und bis bald. Das wegen des umschlages habe ich geklärt. Autor. Titel. Und nicht umgekehrt! Ein kuss von Trisha.)</p> <p><i>Hallo natalia. Que nun es üngün problem! Fainsa damaun a las 18.30 tar te? Bella saira! E guarda cha tia amia vegn darcho in gamba! Sara</i> (SMS 25058)</p> <p>(Hallo natalia. Das ist kein problem! Machen wir [es] morgen um 18.30 bei dir? Schönen abend! Und schau dass deine freundin wieder gesund wird! Sara)</p>

Tabelle 15: Typen von PS-Sequenzen im rätoromanischen Korpus

Wenn eine Sequenz explizit als PS-Sequenz markiert war, wurde sie auch ohne Vorkommen eines Verabschiedungsteiles als solche annotiert (vgl. SMS 25227 in Tabelle 15). Die Beispiele in Tabelle 15 machen aber auch ersichtlich, dass der Ausdruck PS nicht explizit stehen muss, damit die Sequenz

PS-Charakter aufweist. Häufig zeigen PS-Sequenzen auch Charakteristika der mündlichen Rede, indem im Nachhinein eingefallene Informationen während des Schreibens nicht einfach im Hauptteil eingefügt wurden, sondern versetzt – und auf diese Weise zeitgleich mit dem Einfall – in der SMS am Schluss Platz finden. Die SMS-Nachrichten 25658 und 25058 stellen Beispiele für dieses Phänomen dar. Hier wird Eindruck der Mündlichkeit mit der Tatsache verstärkt, dass sich der SMS-Schreibende nach dem Zusatz noch einmal verabschiedet.⁹⁸

Alle 1120 SMS wurden auf der Part-Ebene annotiert, denn auch wenn die Annotation der SMS-Struktur vor allem für die Analyse von Code-Switching-Phänomenen relevant ist, ist es in einem ersten Schritt notwendig zu wissen, auf welche Weise und in welcher Häufigkeit die verschiedenen Sequenzen im Allgemeinen im rätoromanischen Korpus vorkommen. Die Resultate zu diesen Annotationen werden in Kapitel 4.2.2.3 beschrieben.

3.2.4.4 Die Switch-Ebene

Die für die vorliegende Arbeit relevantesten Informationen wurden auf der Switch-Ebene annotiert. Hier wurden alle Code-Switching-Sequenzen markiert und mit verschiedenen Attributen versehen. Grundlage für diese Annotation war ein Schema, dessen Entstehungsweg verschiedene Erarbeitungs-, Test- und Überarbeitungsphasen durchlaufen hat.⁹⁹ Das Annotationsschema unterteilt die Code-Switching-Elemente im Korpus grob in zwei Code-Switching Typen (Insertion und Alternation). Innerhalb dieser Typen wurden im Schema jeweils unterschiedliche Attribute für eine weitere Spezifizierung erstellt. Daneben wurden bei beiden Typen auch Informationen annotiert, die bei allen Code-Switching-Elementen angegeben wurden, wie beispielsweise die Entlehnungssprache. In den folgenden Unterkapiteln werden die einzelnen Kategorien ausführlich dargelegt, indem einerseits typische Beispiele und andererseits Grenz- und Zweifelsfälle innerhalb der jeweiligen Kategorien diskutiert werden.

3.2.4.4.1 Die Sprachen

Als grundsätzliche Bedingung dafür, dass ein Element im rätoromanischen Korpus überhaupt als Code-Switching-Element bezeichnet wurde, galt, dass es – gemäss der im Sprachtagging vorgenommenen Definition – ein Nonce Borrowing darstellte. Als Nonce-Borrowing galten hierbei alle fremdsprachlichen Elemente, die (zum Zeitpunkt des Sprachtaggings) nicht im Pledari Grond und/oder nicht in den Regelwerken der rätoromanischen Standardvarietäten verzeichnet waren (vgl. Kapitel 3.2.3.3). Da im Prozess des Sprachtaggings jedoch nicht alle dieser Elemente als solche erkannt bzw. bereits integrierte Elemente als Nonce Borrowings bezeichnet worden waren, wurde diese Zuteilung im Rahmen der Annotation noch einmal durchgeführt. Hierbei blieben die Bedingungen für die Zuweisung zu

⁹⁸ Aus praktischen Gründen wurde diese Verabschiedung jedoch nicht noch einmal als solche annotiert, sondern zum PS-Teil gehörend angesehen.

⁹⁹ Eine graphische Übersicht des Annotationsschemas für die Switch-Ebene kann dem Anhang (Kapitel 7) entnommen werden.

einer Sprache¹⁰⁰ und die aufgestellten Sprachkategorien grundsätzlich die gleichen wie beim Sprachtagging – es wurden lediglich einige Anpassungen vorgenommen. So wurden neben den ‚natürlichen‘ Sprachen beispielsweise auch der ideographische Code berücksichtigt, sofern es sich nicht um kommentierende Emoticons, sondern um Emoticons, die eine notwendige Satzeinheit substituierten handelte (vgl. Beispiel in Tabelle 16). Ausserdem wurde das Kürzel *pseudo* verwendet, um Neologismen zu annotieren, die nicht zu einer Fremdsprache gehören, sondern nur eine Imitation einer Fremdsprache darstellen (vgl. Beispiel in Tabelle 16). Des Weiteren fielen im rätoromanischen Korpus nicht oft vorkommende Sprachen wie beispielsweise das Portugiesische, das Niederländische oder das Arabische in die bereits existierende Kategorie der „anderen“ Sprachen. Die letzte Änderung, die im Vergleich zu den Sprachkategorien des Sprachtaggings vorgenommen wurde, war die Einführung der Kategorie ‚nicht definiert‘. Sie diente der Erfassung von Fällen, in denen keine Sprache klar zuweisbar war, wie beispielsweise bei Homographen (vgl. Kapitel 3.2.3.3). Tabelle 16 bietet einen Überblick zu den annotierten Sprachen anhand von Beispielen aus dem rätoromanischen Korpus:

Sprache	Kürzel	Beispiel
Schweizerdeutsch ¹⁰¹	<i>gsw</i>	<i>Na, que referat fuß schon a las 6, ad jou leß puspe egn'ea far gimnastica- waisch? B-) mama</i> (SMS 25728) (Nein, dieses referat wäre schon um 6, und ich will wieder einmal turnen – waisch? [gsw] B-) mama)
Standarddeutsch	<i>ger</i>	<i>Ia va schon vurdo. Chellas 16 paginas post er far agl drucken cugl noss drucker</i> (SMS 24488) (Ich habe schon geschaut. Diese 16 seiten kannst du auch mit unserem drucker [deu] drucken [deu])
andere deutschsprachige Dialekte	<i>gda</i>	<i>A la plage, tü schöggeler ;) damaun ballapè scu drets sportists... Do aunch'ün funk. Moinz</i> (SMS 24695) (A la plage, du schöggeler [gsw] ;) morgen fussball wie richtige sportler... Gebe noch einen funk [deu]. Moinz [gda])
Französisch	<i>fre</i>	<i>Ahhh amo ün salüd da *****, nha vis ella aint il tren! Lha dit cha scha voust poust telefonar darcheu üna jada :) mpfh! Cordonbleu deira magnifique</i> (SMS 24341) (Ahhh noch einen gruss von *****, habe sie im zug gesehen! Sie hat gesagt, dass du, wenn du willst, wieder einmal telefonieren kannst :) mpfh! Cordonbleu war magnifique [fra])
Italienisch	<i>ita</i>	<i>Cara, telefon dumang ca las 9 per far giu? Sogni d.'oro</i> (SMS 8642) (Liebe, rufe morgen ca um 9 an um abzumachen? Sogni d.'oro [ita])
italienischer Dialekt	<i>isw</i>	<i>Fetsch quint dad esser là las 19.30. Treffpunkt? Sun aint il tren, riv a zh ca las 19.25. A döp.</i> (SMS 25008) (Rechne damit, morgen um 19.30 da zu sein. Treffpunkt? [deu])

¹⁰⁰ Die Überprüfung, ob ein Wort zum Wortschatz einer bestimmten Sprache gehörte, erfolgte über die Konsultation von Regelwerken der jeweiligen Sprache, wo immer eines verfügbar war. Zu den Regelwerken gehörten die folgenden: Für das Standarddeutsche der Duden (online 2013), für das Französische der Petit Robert (online 2013), für das Italienische der Zingarelli (online 2013), für das Englische das OED (online 2013), für das Spanische das Diccionario de la lengua española (online 2013) und für die rätoromanischen Varietäten die bereits angegebenen Regelwerke (vgl. Kapitel 3.2.3.3).

¹⁰¹ Als Schweizerdeutsch wurden nur Sequenzen annotiert, die klar mindestens einer Schweizer Mundart zugewiesen werden konnten. Alle anderen deutschsprachigen Sequenzen wurden dem Standarddeutschen oder (auch nur bei eindeutigen Fällen) der Gruppe der anderen deutschsprachigen Dialekte zugewiesen. Es ist deshalb möglich, dass die Zuteilung von Homographen wie *terminkollision* (SMS 9059), die auch eine Verschriftlichung einer schweizerdeutschen Entlehnung sein könnten, zu dem Standarddeutschen zu einer Verzerrung der Häufigkeiten und des Verhältnisses der beiden Varietäten führen.

		Bin im zug, komme ca um 19.25 in zh [deu] an. A döp [isw])
Englisch	eng	Guess what i found.. hahahah :) Ün vegl tshirt auncha tieu.. at algordast? [...] (SMS 24249) (Guess what i found [eng] .. hahahah :) Ein altes tshirt das noch deins ist.. erinnerst du dich? [...])
Spanisch	spa	<i>Cara, co va ei? Has giu in bien gi? Besos b.</i> (SMS 25727) (Liebe, wie geht es? Hast du einen guten tag? Besos [spa] b.)
andere romanische Varietäten (Sursilvan, Vallader, Puter, Rumantsch Grischun, Sutsilvan ¹⁰²)	sr	Engraziel , sun sün tet, la PV eis in Betrieb! Uardast amo cun [LastName] ch'el montescha duos crötschs (ün pro la fenestra ev dadaint ed ün prol chamin) per s-gürrar? Chars salüds Hans-henning (SMS 25929) (Danke [sr], bin auf dem Dach, die PV ist in Betrieb [deu]! Schau noch mit [LastName], dass er zwei haken montiert (einen beim fenster ev drinnen und einen beim schornstein) um zu sichern? Liebe grüsse Hans-henning)
	vl	<i>Hey cara, gie quai fiss cool ;) eu sper che ti has bugen pizza? Tochen suenter, sallegrel</i> (SMS 24095) (Hey liebe, ja das wäre cool ;) ich hoffe [vl] dass du pizza magst? Bis nachher, freue mich)
	pt	<i>Grazia. Tut perfetg scu adina. Cs e tut il bun</i> (SMS 24241) (Danke. Alles perfekt wie [pt] immer. Lg und alles gute)
	rg	<i>Ciao cara, jeu vegn pir damaun engiu. Giavischel a vus ina bun'jamna en surselva. Damaun vegn puspei il sulegl B-) per vus. Cs e biala sera</i> (SMS 24578) (Ciao liebe, ich komme erst [rg] morgen runter. Wünsche euch eine gute woche in der surselva. Morgen kommt wieder die sonne B-) für euch. Cs und schönen abend)
	st	<i>er tei, has plaz? Salids b. tuts e stei bein! Janice</i> (SMS 24722) (und du [st], hast du platz? Grüsse b. alle und machts gut! Janice)
Pseudoentlehnungen	pseudo	<i>Capitano, che gira pervi da damaun? Ziev'uni ün po sport füss bene per me. Saletti</i> (SMS 24693) (Capitano [ita], was läuft wegen morgen? Nach der uni ein bisschen sport wäre bene [ita] für mich. Saletti [pse])
ideographischer Code	ideo	<i>Negin problem, il tho veva dumandau, lu eis ei vegniu endamen a mi. In bi giB-) e :-* b.</i> (SMS 24728) (Kein problem, tho hatte gefragt, dann ist es mir eingefallen. Einen schönen tagB-) und :-* [ideo] b.)
andere Sprachen	oth	[...] <i>A bainbod e gioda la Croazia. Crcic!</i> (SMS 25670) (Bis bald und genieße Kroatien. Crcic! [oth])
nicht definiert	undef bzw. hom	<i>Ciao cara, co eri al greenfield? Sperel che vus essas buc vegni memia bletschs! Jeu vegn ussa engiu e sun lu a düdingen in tec avon las 22. Tochen lu! Cseb</i> (SMS 25683) (Ciao liebe [hom], wie wars am greenfield? Hoffe dass ihr nicht zu nass geworden seid! Ich komme jetzt runter und bin etwas vor 22 in düdingen. Bis dann! Lguk [,Liebe Grüsse und Kuss'])

Tabelle 16: Die annotierten Sprachen im rätoromanischen Korpus

Als Vorbehalt gegenüber dem beschriebenen Vorgehen ist das bereits erwähnte Problem der Wahl des Wörterbucheintrages als Kriterium für die Sprachzugehörigkeit zu nennen (vgl. Kapitel 3.2.3.3).

¹⁰² Es wurden keine entlehnten Elemente, die eindeutig dem Surmiran zugewiesen werden können, in SMS, in denen eine andere rätoromanische Varietät als Basissprache galt, gefunden.

3.2.4.4.2 Die Code-Switching-Typen

Wie bereits in den theoretischen Ausführungen erwähnt wurde (Kapitel 2.2.2), wird im Rahmen der Annotation der Unterscheidung der Code-Switching-Phänomene auf zwei Begriffe aus der Terminologie von Muysken (Muysken 2000) zurückgegriffen, die Insertion und die Alternation.¹⁰³ Die Hauptunterscheidung ist folglich von einem strukturellen Kriterium abhängig, nämlich von der Frage, ob das jeweilige fremdsprachliche Element als Einheit in die basissprachliche Satzstruktur integriert wurde (Insertion) oder ob ganz in die Struktur der Fremdsprache gewechselt wurde (Alternation). Innerhalb dieser Code-Switching-Typen beschreiben weitere Attribute die CS-Typen genauer, was die folgenden Unterkapitel ausführen.

3.2.4.4.2.1 Die Insertion

Eine Insertion wird als punktuelle Einbettung fremdsprachlicher Elemente in die basissprachliche Satzstruktur definiert. Diese Elemente können Morpheme, Lexeme oder auch grössere Einheiten wie ein Nominalsyntagma darstellen. Es wurden zwei Typen von Insertionen annotiert. Der erste (im Folgenden als Insertion 1 bezeichnet) betrifft die Einbettung fremdsprachlicher Elemente in die rätoromanische Satzstruktur. SMS 24001 zeigt gleich drei Insertionen dieses Typs, die drei verschiedenen Sprachen zugewiesen werden können:

*La **rundreise** es uossa a fin.D'eira super!Hoz vains clappà la **suite** pervi da **honey-moon**,hi hi:-)essans craj ils unics a l'hotel.Tuot per nus!Sal,j&s.*

(Die rundreise [deu] ist jetzt beendet.War super!Heute haben wir die suite [fra] bekommen wegen honeymoon [eng], hi hi:-)sind glaube ich die einzigen im hotel.Alles für uns!Gr,j&s.)

Die entlehnten Substantive aus dem Standarddeutschen (*rundreise*), Französischen (*suite*) und Englischen (*honeymoon*) wurden ohne Weiteres in die rätoromanischen Sätze integriert. In einer rätoromanischen SMS können jedoch auch fremdsprachliche Sätze vorkommen (vgl. Code-Switching-Typ der Alternation, Kapitel 3.2.4.4.2.2). In diese fremdsprachlichen Sätze können wieder anderssprachige Elemente eingebettet werden. Solche Insertionen in eine nicht-rätoromanische Satzstruktur werden im Rahmen der Annotation Insertionen 2 genannt. Um die Basissprache einer Phrase überhaupt eruieren zu können, wurde mit der im theoretischen Teil erläuterten Annahme gearbeitet, dass in jeder Phrase eine Matrixsprache den morphosyntaktischen Rahmen vorgibt, der auch als grammatikalischer Kopf der Phrase bezeichnet werden kann (vgl. Kapitel 2.2.2), während die eingebettete Sprache sich diesem Rahmen in Form von inserierten Inhaltswörtern anpasst. Es werden zwei Typen von Insertionen 2 unterschieden, wie Tabelle 17 zeigt:

¹⁰³ Muysken (2000) verwendet die beiden Begriffe jedoch wie bereits erwähnt nur in Bezug auf Codemixing-Sequenzen, womit er intrasentenzielles Code-Switching bezeichnet. Im Rahmen der Annotation wurde der Begriff auch auf intersentenzielles Code-Switching ausgeweitet.

Insertion-2-Typ	Beispiel
rätoromanische Insertion 2 in eine fremdsprachliche Struktur	Ciao mes char , in char salid da tuts e buna notg. Jau ta giavisch alura in bun referat und hoffa, dass du nid z'nervös bisch. :-* e dorma bain! (SMS 8005) (Ciao mein lieber, ein lieber gruss von allen und gute nacht. Ich wünsche dir dann ein gutes Referat und hoffa, dass du nid z'nervös bisch [gsw]. :-* [ideo] und schlaf gut!)
Insertion 2 einer weiteren Fremdsprache in eine fremdsprachliche Struktur	Hey capitano! Fus stau cool, sundel questa findjamna denton a london. Giavischel ina biala fiasta, bu memja selvadi;) (SMS 24272) (Hey capitano [ita]! Wäre cool gewesen, bin dieses wochenende aber in london. Wünsche ein schönes fest, nicht zu wild;))

Tabelle 17: Insertion 2-Typen

Die beiden Ausprägungen von Insertion 2 wurden anhand von Begrüssungssequenzen veranschaulicht. Die Matrixsprache wird hier jeweils durch die Begrüssungselemente (*Ciao* und *Hey*) bestimmt, da diese den Kopf der Äusserung bilden (die Appellative können hier als Ergänzung angesehen werden). In den Beispielen handelt es sich deshalb um eine italienische bzw. englische Alternation. Diese Art von Begrüssungssequenzen öffnet eine Lücke für Ergänzungen jeglicher Art, hier entweder mit basis-sprachlichen Sequenzen (*mes char*) oder Elementen einer weiteren Fremdsprache (*capitano*) gefüllt. Diese Tatsache kann als möglicher Grund angesehen werden, weshalb Insertionen 2 deutlich am häufigsten in Begrüssungssequenzen verwendet werden. Insertionen 2 sind im rätoromanischen Korpus jedoch nicht nur auf Begrüssungssequenzen beschränkt. Tabelle 18 illustriert zwei weitere Fälle:

Fall	Beispiel
präpositionale Ergänzung	<i>Heeey. Hai grat plasche che as screet :D [...] Fai bien, e danke pil sms. Tokkn sonda :) [...] (SMS 24306)</i> (Heeey [eng]. Freue mich gerade dass [du] geschrieben hast :D [...] Machs gut, und danke [deu] für die sms. Bis am Samstag :) [...]) <i>Hallo carmelia chera. Inua est? Già a cuira? Eau sun auncha in engiadina e vorn quista saira tard. Abb cun ün bü, virginia (SMS 25701)</i> (Hallo carmelie liebe. Wo bist du? Schon in chur? Ich bin noch im engadin und komme heute abend spät. Abb [= Abbraccio, ita] mit einem kuss, virginia) <i>O dieus also tuttina aunc empustar ina dapli. Sorry pil disturbi ed a domani! (SMS 24059)</i> (Oje also trotzdem eine mehr bestellen. Sorry [eng] fürs stören und a domani [ita]!)
Intensivpartikel	<i>Super! Gea - jeu vegn las 19.30. Merci fetg! (SMS 24951)</i> (Super! Ja – ich komme um 19.30. Merci [fra] vielmals!) <i>Voll easy. Firma vegn uss era pli concret. Gleiti sella fundada. ;-) dai semplamein part cu ei dat novitads. Cya (SMS 9036)</i> (Voll [deu] easy [eng]. Firma wird jetzt auch konkreter. Bald ist sie gegründet ;-) gib einfach bescheid sobald es neuigkeiten gibt. Cya [eng].)

Tabelle 18: Insertionen des Typs 2 ausserhalb von Begrüssungssequenzen

Bei präpositionalen Ergänzungen wie in den Fällen, die in Tabelle 18 gezeigt wurden, erscheint die Zuteilung zum Typ der Insertion 2 manchmal etwas sonderbar, da sie häufig längere Sequenzen dar-

stellen als der Kopf der Äusserung selbst. Nichtsdestotrotz sind diese Sequenzen vom fremdsprachlichen Element abhängig und werden deshalb als Insertion in eine fremdsprachliche Alternation definiert – unabhängig davon, ob der fremdsprachliche Satz nur durch ein Token ersichtlich gemacht wurde. Das Gleiche gilt für Intensivpartikel, die ein fremdsprachliches Element näher beschreiben. Dies gilt auch, wenn sie Teil einer fixen Äusserung wie *Voll easy* sind. Einen Spezialfall stellt diesbezüglich SMS 25940 dar:

*Super. Thänx **per ils buns news** - saludos Mary*

(Super. Thänx [eng] für die guten news [eng] – saludos [spa] Mary)

Der Kopf der Phrase (*Thänx*) kann als englisch bezeichnet werden, was die ganze Äusserung zur englischen Alternation macht. Von ihr ist die Ergänzung *per ils buns news* abhängig, die demnach als Insertion 2 annotiert wird. Innerhalb dieser rätoromanischen Insertion ist jedoch eine weitere Insertion zu finden, nämlich die Einbettung des englischen Substantivs *news*. Es handelt sich somit um eine Insertion innerhalb einer Insertion. Da solche Fälle im rätoromanischen Korpus selten sind,¹⁰⁴ wurden sie – im Hinblick auf die quantitative Auswertung der Daten – unter die anderen Insertionen des Typs 2 subsumiert.

Eine weitere Besonderheit der Insertion 2 ist die Tatsache, dass – wenn sie basissprachlich ist – sie den Wechsel der annotierten Code-Switching-Sequenzen vom eigentlichen Sprachwechsel weg verschieben kann. Zur Veranschaulichung dieser Problematik dient SMS 8162:

*Ciao mes char, gratulaziun per avair dà giu/consegnà tia lavur. **Ovra wär jez übertriba für a seminararbet- isch eher as lebenswerk.** E tge fas ussa? :-* da cuira*

(Ciao mein lieber, gratulation dass du deine arbeit abgegeben/abgeliefert hast. Werk wär jez übertriba für a seminararbet- isch eher as lebenswerk [gsw]. Und was machst du jetzt? :-* [ideo] aus chur)

Im Rahmen der Annotation wurde die gezeigte Alternation (fett markiert) als schweizerdeutsche Alternation bezeichnet, in deren Struktur ein basissprachliches Element aus dem Rumantsch Grischun (*Ovra*) inseriert ist (Insertion 2). Gemäss der Annotation findet der Wechsel von der Struktur einer Sprache (Rumantsch Grischun) in die andere (Schweizerdeutsch) also zwischen den beiden Sätzen statt. In der linearen Abfolge betrachtet, wird die Sprache jedoch erst nach der Insertion gewechselt. Der Punkt des Wechsels der Sprachstrukturen ist also insofern ein anderer als der des tatsächlich sichtbaren Sprachwechsels.

¹⁰⁴ Es existieren nur zwei weitere Fälle dieses Typs, nämlich die Begrüssungen in SMS 25684: *Ciao mes char perli da business!* [...] (‘Ciao mein liebes business-pärchen!’) und in SMS 24739: *Bun di mon darling fit?* [...]. Im ersten Beispiel wurde das schweizerdeutsche Substantiv *perli* und das englische Substantiv *business* in die rätoromanische Ergänzung der Begrüssungsformel mit italienischem Kopf eingebettet. Im zweiten Fall erhält der rätoromanische Kopf eine fremdsprachliche Ergänzung des Insertionstyps 2 (die englische Anrede *darling*), die durch eine weitere Fremdsprache (das französische Possessivpronomen *mon*) ergänzt wird.

Unabhängig vom Insertionstyp (Insertion 1 oder Insertion 2) werden die Insertionen durch weitere Attribute charakterisiert. Das Attribut der Länge der Insertion unterscheidet grob zwischen Insertionen, die nur aus einem Token bestehen (Single Token) und Insertionen, denen mehrere Token zugewiesen werden können (Multi Token).¹⁰⁵ Innerhalb dieser beiden Attribute wird weiter spezifiziert. So wurde bei Insertionen des Typs Single Token wenn möglich die jeweilige Wortart¹⁰⁶ annotiert. Tabelle 19 gibt eine Übersicht zu den annotierten Wortarten¹⁰⁷ und illustriert sie mit einem jeweiligen Beispiel aus dem Korpus:

Substantiv	[...] <i>E perche telefonainsa adüna fin aint pella not e la bunura ün mordsstress perche cha nus riv our dal let... [...]</i> (SMS 24254) ([...] Und warum telefonieren wir immer bis in die nacht und dann frühmorgens ein mordsstress [deu], weil wir es nicht aus dem bett schaffen...[...])
Name ¹⁰⁸	<i>Tgauu. Venderde seira fissa'l, gess la notg puspe a züri, am vevast schon tgapia dretg? Sonst schade, en'otr'eda party! :-)</i> (SMS 25033) (Tschau. Er wäre freitag abend, würde in der nacht wieder nach züri [gsw] gehen, hattest du mich schon richtig verstanden? Sonst schade, ein anderes mal party [eng]!:-))
Verb	<i>Bunischem! Eau at tel cur cha riv a bad ragaz, e lura vediamo!</i> (SMS 25052) (Sehr gut! Ich rufe dich an sobald ich in bad ragaz ankomme, und dann vediamo [ita]!)
Pronomen ¹⁰⁹	<i>Uei uei,grazcha fich.n'ha gnü hoz davomezdi l'ultim..sast sveßa cha quai es ün bel sentimaint:-)che fast tü da bun uoßa cha hast fini tutti?chillout;-)</i> (SMS 25602) (Uei uei,vielen dank.habe heute nachmittag das letzte gehabt..weisst selber dass das ein schönes gefühl ist:-)was machst du schönes jetzt wo du tutti [ita] abgeschlossen hast?chillout [eng];-))
Adjektiv	<i>Sun darchau a chà. M'allegre par ir a scola. L'es superinteressanta. Brauncladunates Muck</i> (SMS 24354) (Bin wieder zu haus. Freue mich in die schule zu gehen. Sie ist superinteressant [deu]. Grosse umarmung dein Muck)
Adverb	<i>Stueßas unbedingt mirar tes mails...</i> (SMS 24408) (Müsstest unbedingt deine mails anschauen...)
Konjunktion	<i>Chau anna, co lain far gio? Venderdi saira a luzern oder plütost sonda a cuoira? Che manajast. Salüds</i> (SMS 13954) (Chau anna, wie wollen wir abmachen? Freitag abend in luzern oder [deu] eher am

¹⁰⁵ Dass das Kriterium der Unterscheidung die Tokeneinheit als Grundlage nimmt und nicht etwa Wörter oder Lexeme ist eine bewusste Entscheidung, die diesbezüglich unklare Unterscheidungen wie die der „monolexikalen“ Insertion im Vergleich zur „plurilexikalen“ Insertion ersetzen soll, indem stattdessen ein technisches Unterscheidungskriterium einsetzt.

¹⁰⁶ Je nach Sprache und Regelwerk unterscheiden sich die Definitionen von Wortarten-Klassen. Im Bereich der Code-Switching-Analyse wird die Wahl der Terminologie weiter erschwert, weil Elemente aus verschiedenen Sprachen innerhalb einer Kategorisierung unter einen Hut gebracht werden sollen. Da die häufigsten Insertionen aus dem Deutschen stammen, wurde gemäss den Kategorien einer Grammatik des Deutschen (Hentschel/Weydt 2003) unterschieden. Elemente anderer Sprachen wurden mit den gleichen Attributen annotiert. Wenn dies nicht möglich war oder zu unkorrekten Zuweisungen geführt hätte, wurde die Wortart mit dem Attribut ‚nicht definiert‘ annotiert. Das gleiche Vorgehen wurde auch bei der Attributierung von syntaktischen Funktionen angewendet.

¹⁰⁷ Im Annotationsschema waren neben den hier gezeigten Kategorien weitere wie z.B. die Wortart Artikel integriert. Da jedoch bei der Annotation kein inserierter Artikel gefunden wurde, wird nicht näher auf diese Kategorie eingegangen. Das Gleiche gilt für andere nicht verwendete Attribute.

¹⁰⁸ Das Attribut Name umfasst alle Eigennamen, Kosenamen, geographische Bezeichnungen wie Orts-, Lokal- und Strassen-namen, Namen für Veranstaltungen (z.B. *zürifäscht* aus SMS 25069) oder Sendungen (z.B. *tagesschau* aus SMS 24470), Webadressen-Namen und Markennamen. Namen wurden nur dann als Code-Switching annotiert, wenn sie sich von der im Rätoromanischen üblichen Variante unterschieden (vgl. die Verwendung von *züri* anstelle des rätoromanischen Äquivalents *turitg* in SMS 25033).

¹⁰⁹ Pronomina wurden vor allem in Form von Personalpronomina beim Insertionstyp 2 in Begrüssungssequenzen annotiert (vgl. z.B. SMS 8994: *Ciao ti, basta quai, sche jau vegn sonda las 17.45 a wollishofa?* [...]). Beim italienischen Beispiel einer Pronomen-Insertion (*tutti*) in Tabelle 19 handelt es sich jedoch um ein Indefinitpronomen.

	samstag in chur? Was meinst du. Grüsse)
Interjektion	<i>Love-bombing. Semplamein scappaus senza dir adiö. Tztz. Essan trests e duvrein trosteg dalla gervosa. Buna n8.</i> (SMS 25459) (Love-bombing. Einfach abgehauen ohne adiö [gsw] zu sagen. Tztz. Sind traurig und brauchen trost vom bier. Gute n8.)
Partikel	<i>Ah,savein halt buc mirar...biala sera e tochen damaun!jeu pren igl auto,sche levas seser!cs dils m&m's</i> (SMS 21227) (Ah, können halt [deu] nicht schauen...schönen abend und bis morgen!ich nehme das auto,wenn du mitfahren willst!lg von den m&m's).
Präposition	<i>Ciao cara, co has? jeu vegn buc engiu questa jamna, jeu mon oz aunc ad ina fiasta tar¹¹⁰ natalia e mardi hai jeu ina sesida. Bial'jamna e tochen gleiti</i> (SMS 25680) (Ciao liebe, wie gehts? ich kommen nicht runter diese woche, ich gehe heute noch an ein fest zu [rg] natalia und am Dienstag habe ich eine sitzung. Schöne woche und bis bald)
nicht definiert bzw. Phrase	<i>Heey! Drouva memma piazza, ma Stichwort-theater -Moritz -... So, sprauza legiast quist pür damaun lol E, che gira tar te? Sb? Cs Missionar Oskar Rose</i> (SMS 24185) (Heey! Braucht zu viel platz, aber stichwort-theater [deu] –Moritz -... So, hoffentlich liest du das erst morgen lol Und, was läuft bei dir? Sb? Lg Missionar [deu] Oskar Rose)

Tabelle 19: Wortarten von Insertionen im rätoromanischen Korpus

Die zuletzt erwähnte Kategorie, die durch das Beispiel in SMS 24185 veranschaulicht wird, gilt als eine Art Restkategorie, in der die Single-Token-Insertionen erfasst werden, die keiner Wortart klar zuteilbar sind. Dies kann unter anderem der Fall sein, wenn ein Token durch Zusammenschreibung mehr als eine lexikalische Einheit erfasst, wie die deutsche Insertion *Stichwort-theater*. Es handelt sich um eine abgekürzte Phrase, die nicht in die Kategorie der Substantive passt, da das Token zwei Substantive umfasst.

Wie am obigen Beispiel erkennbar ist, müssen Insertionen nicht immer nur aus einem Element bestehen. In den rätoromanischen SMS wurden auch Abfolgen von Elementen gefunden, die als Einheit in der rätoromanischen Struktur eingebettet vorlagen. Es handelt sich in den meisten Fällen um verschiedene Typen von Phrasen (oder Teilen von Phrasen), die im Annotationsschema näher spezifiziert werden. Einige gefundene Insertionen stellten nicht eine ganze Phrase dar, sondern nur einen Teil davon. Diese Fälle wurden mithilfe eines zusätzlichen Attributs markiert (Teil der Phrase: ‚nein‘ vs. ‚ja‘).¹¹¹ Die verwendeten Attribute¹¹² zur näheren Bestimmung der Phrasen werden in Tabelle 20 vorgestellt:

¹¹⁰ Bei dieser auf den ersten Blick nicht unbedingt als Insertion erkennbaren Präposition **tar** handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Rumantsch Grischun in die surselvische SMS. Diese Praxis wird auch bei der Insertion von *mardi* ersichtlich.

¹¹¹ Wenn das zu annotierende Element nur Teil einer Phrase war und nicht die Phrase selbst darstellte, wurde beim Kategorisierungsvorgang immer die kleinstmögliche Einheit, in der sich das Element befand, für die Attribuierung gewählt.

¹¹² Zwar im Schema integrierte, aber während der Annotation nicht verwendete Attribute (z.B. Adverbial- bzw. Pronominalphrase) werden nicht vorgestellt.

Nominalphrase	<i>Mia banadida co vaja cun mme [LastName]? E la Grecia? Helden der Leben? El grande Keefer e Miauerli sun stats her i'l Ausgang. Concert. Duos sinf da Franzek illa Tonhalle. [LastName] ha sunà. [...]</i> (SMS 24292) (Meine selige wie gehts mit mme [LastName]? Und Griechenland? Helden der Leben? [deu] El grande [spa] Keefer und Miauerli waren gestern im Ausgang [deu]. Konzert. Zwei sinf von Franzek in der Tonhalle. [LastName] hat gespielt. [...])
Verbalphrase	<i>Chau Jori, eu level bé amo confirmar cha Tü poust dar l'incumbensa a quella duonna da pulir survart, eir las fanestras sura dadoura, [...]</i> (SMS 25928) (Tschau Jori, ich wollt nur noch bestätigen, dass du dieser frau den auftrag geben kannst, unten zu schleifen, auch die fenster oben draussen, [...])
Präpositionalphrase	<i>Toi toi toi per Neuchatel! Ed a daman auf diesem Sender. Miau miau.</i> (SMS 24647) (Toi toi toi [deu] für Neuchatel! Und bis morgen auf diesem Sender [deu]. Miau miau.)
Adjektivphrase	<i>Bellezia,sc'ina flitzra culla jacca nova,e ferdabrraglias!ed il urbi ei staus jenes geschmeichelt;-.biala fin d'jamna è a vus 2 cars!bunets</i> (SMS 11181) (Wunderschön, wie eine flitzerin mit der neuen jacke, und so eine kälte [=ferdaglias, ‚Kälte‘ + Onomatopoetiku brr]!und urbi war jenes [gsw] geschmeichelt [deu];-. schönes wochenende auch euch 2 lieben!küsschen)
Name	<i>Buna nodada, ma staila, eu n'ha dad esser pür a las ot a little Versailles! Miau miau.</i> (SMS 25673) (Schönen schwumm, mein stern, ich muss erst um acht in little Versailles [eng] sein! Miau miau.)
nicht definiert bzw. Nicht-Phrase	[...] Nus vein bien. Constantin ei staus cun papi, margrith e manfred el "hochseilpark" . [...] (SMS 25692) ([...] Uns geht es gut. Constantin war mit papi, margrith und manfred im „hochseilpark“ [deu]. [...]).

Tabelle 20: Phrasentypen bei Insertionen im rätoromanischen Korpus

Die Gruppe ‚nicht definiert bzw. Nicht-Phrase‘ erfasst mehrere Token lange Insertionen, deren Zuweisung zu einer Kategorie nicht klar war, beispielsweise aus dem Grund, dass sie zwar aus mehreren Token bestanden (im Beispiel in Tabelle 20 werden die Anführungszeichen als eigene Token gezählt) aber nur eine lexikalische Einheit darstellten.

Neben der Charakterisierung der Form einer Insertion wurden auch Attribute zur syntaktischen Funktion von Insertionen in das Annotationsschema integriert. Hierbei wurde in einem ersten Schritt die Frage nach der Funktion beantwortet und in einem zweiten Schritt annotiert, ob die jeweilige Insertion die jeweilige syntaktische Funktion ganz innehatte oder nur einen Teil davon darstellte.¹¹³ Im rätoromanischen Korpus wurden folgende syntaktischen Funktionen annotiert:

Subjekt	[...] <i>Il schiri d'era schon ün pa stark. D.</i> (SMS 24536) (Der schiri [gsw] war schon ein bisschen stark [deu]. D.)
Prädikat	[...] <i>Eu nun ha checkà ;) Grazia e betsch</i> (SMS 24093) (Ich habe [es] nicht gecheckt [deu] ;) Danke und kuss)
Objekt	[...] <i>Am dumandaiv güsta scha tgnais our il dolce fur niente amo per 1 eiv-</i>

¹¹³ In diesem Fall wurde auch wieder die kleinstmögliche Einheit, in der sich das Element befand, als Attribut gewählt.

	<i>na...</i> [...] (SMS 25707) (Habe mich gerade gefragt obi hr das dolce far niente [ita] noch eine woche lang aushaltet...)
Adverbiale	[...] <i>Mh mama es in riveda in town! Schi those r my news;-) at tel sta sera have a joyful day ly</i> (SMS 24739) ([...] Mh mama ist in town [eng] angekommen! Ja those r my news [eng];-) rufe dich sta sera [ita] an have a joyful day [eng] ly [eng])
Apostrophe	<i>Biengi power woman! Eis schon el schuss? Oz ei nies gi! Gauda el e fai pacific. Embratschada da cor tia ute:-)</i> (SMS 25688) (Gutentag power woman [eng]! Bist du schon im schuss [deu]? Heute ist unser tag! Geniesse ihn und machs dir gemütlich. Umarme von herzen deine ute:-))
Attribut	<i>Hallo. Has bien? Juhui, nus vein ina uuu coola tv...!!! Vul ti ev. la veglia? Schiglioc mettein nus ella puspei en combra. Biala sera e cs mam</i> (SMS 24757) (Hallo. Geht's gut? Juhui, wir haben einen uuu [gsw] coolen ferneshier...!!! Willst du ev. den alten? Ansonsten stellen wir ihn wieder ins zimmer. Schönen abend und lg mam)
Prädikativum	[...] <i>sun gūsta mega plemplem..at tel vers las duos-bun? Bütsch ly</i> (SMS 24737) ([...] bin gerade mega plemplem [gsw]..rufe dich gegen zwei an-gut? Kuss ly [eng])
keine syntaktische Funktion	<i>Oh quei tuna toch super. Creitg ch'igl ei l'emprema proposta...[...]</i> (SMS 24798) (Oh das hört sich toch [deu] super an. Glaube dass es der erste vorschlag ist...[...])
unklar	[...] <i>hm has gia fatg urari?levas schar gidar,ni inper tips?lu forsa laptop,haiel formatau formular digl urari intec automatic!e schoc in stick:-Dsas nua?freu mich tokn</i> (SMS 24129) ([...] hm hast du den stundenplan schon gemacht?wolltest du dir helfen lassen, oder einpaar tipps?dann vielleicht laptop,habe formular vom stundenplan einbisschen automatisch formatiert!und sonst ein stick [eng]:-Dweisst du wo?freu mich [deu] bis [dann])

Tabelle 21: Syntaktische Funktionen von Insertionen im rätoromanischen Korpus

Bei Unklarheiten bei der Zuweisung wurde das Attribut ‚unklar‘ gewählt. SMS 24129 in Tabelle 21 zeigt einen solchen Fall. Im Satz *e schoc in stick* ist die syntaktische Funktion nicht definierbar, da kein Verb vorhanden ist und der syntaktische Kontext auch nicht durch den vorausgegangenen Satz klar rekonstruierbar ist. Ein eigenes Attribut wurde für Insertionen erstellt, die keine syntaktische Funktion tragen und auch keiner übergeordneten Phrase zugeordnet werden können, wie beispielsweise deutsche Abtönungspartikeln wie *toch* (‚doch‘) oder *halt*.

Um eruieren zu können, inwiefern das semantische Feld einen Einfluss auf die Verwendung einer Insertion ausübt, wurde auch dieser Aspekt annotiert. Die unterschiedlichen Kategorien entstanden erst während der Annotation, in deren Verlauf sich eine Unterteilung in semantische Hauptfelder herauskristallisierte. Ziel dieses Attributs ist keine genaue Charakterisierung, sondern eine grobe Gruppierung der Insertionen in Bezug auf ihre Bedeutung. Für die Beschreibung des semantischen Feldes einer Insertion wurden folgende Kategorien gewählt:

Kommunikation und Technologie	<i>lorenz, mia benna funcziunescha insumma buca pli dad ir egl internet. sa-vein buca far il skypen! has festnetz enzanua? cs</i> (SMS 7966) (lorenz, meine alte Kiste funktioniert nicht mehr um ins internet zu gehen. können [wir] nicht skypen [deu]! Hast du irgendwo festnetz [deu]? lg)
Kultur und Freizeit	<i>?Meis chars, sun cun Alice al Zürifäscht. Giodain al mangiar i'chilbi'. Fain attenziun! Bütschs N F</i> (SMS 25069) (?Meine lieben, bin mit Alice am Zürifäscht [gsw]. Geniessen das essen und die ‚chilbi‘ [gsw]. Passen auf! Küsse N F)
Administration	<i>Ma aber sen chella stürerklärig ast anc mido überhaupt navot!</i> (SMS 24489) (Aber auf dieser stürerklärig [gsw] hast du noch überhaupt [deu] nichts geändert!)
Ort	<i>[...] Bun viadi, ma Staila, e bun retuorn in Helvetien. Miaua.</i> (SMS 25661) (Gute reise, mein Stern, und gute rückkehr nach Helvetien [deu]. Miaua.)
Zeit	<i>He,va tiptop. Selegrel sil weekend,hai momentan eba pulit stregn.</i> [...] (SMS 24802) (He,geht tiptop. Freue mich aufs weekend [eng],habe es momentan nämlich ziemlich streng. [...]).
Zuneigung/Apostrophe	<i>Jo,a ti era aunc ina biala sera,meine liiiebe</i> (SMS 24801) (Jo, auch dir einen schönen abend, meine liiiebe [deu])
Qualifikation	<i>Sto easy! Va betg managea uscheia! Ella ò angal riia sur da chegl. Ve da chegl sa deisas sch'te ast nom Annamaria ;-)</i> (SMS 25234) (War easy [eng]! Habe ich nicht so gemeint! Sie hat noch darüber gelacht. Daran gewöhnst du dich wenn du Annamaria heisst ;-))
nicht definiert	<i>[...] aber naja vegnel bu perderta ord quei typ! Bu idea sch'jeu intereßeschel el überhaupt :S</i> (SMS 24172) ([...] aber naja werde nicht schlau aus diesem typ! Keine ahnung ob ich ihn überhaupt [deu] interessiere :S)

Tabelle 22: Semantische Felder von Insertionen im rätoromanischen Korpus

Aufgrund von sehr weiten Kategorien wie die von Zeit bzw. Ort oder die der Kultur bleibt die Zuweisung von einzelnen Insertionen oft etwas willkürlich. Bei Zweifeln (z.B. wenn eine Insertion in mehrere Kategorien gepasst hätte) wurde jeweils die Kategorie ‚nicht definiert‘ gewählt. Diesen Wert erhielten auch alle Insertionen, die in keine der Felder eingeteilt werden konnten (wie beispielsweise alle Insertionen, die aus Funktionswörtern bestehen, wie das Adverb *überhaupt*). Da die nicht definierten Fälle durch diese Massnahmen relativ häufig sind, wurde das Attribut des semantischen Feldes nicht für quantitative Auswertungen verwendet. Es dient nur zur Übersicht und weiteren Qualifizierung der Insertionen im Korpus.

Abbildung 12 fasst die beschriebenen Attribute innerhalb des Code-Switching-Typs der Insertion zusammen:

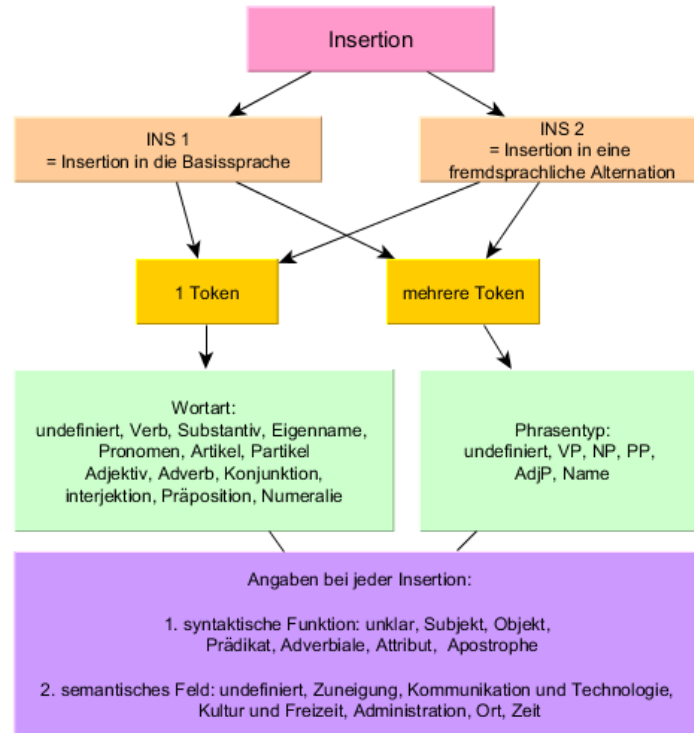


Abbildung 12: Das Switch-Annotationsschema im Bereich der Insertion

Zu allen im Korpus gefundenen fremdsprachlichen Insertionen wurde der in Abbildung 12 graphisch dargestellte Annotationsweg durchlaufen. Im folgenden Kapitel wird der der Alternation zugrunde liegende Teil des Switch-Annotationsschemas genauer beschrieben.

3.2.4.4.2 Die Alternation

Wenn die fremdsprachlichen Elemente in der SMS nicht in eine bestehende rätoromanische Satzstruktur eingebettet wurden, sondern eigene Sätze oder Teilsätze bilden, werden sie als Alternationen annotiert. Der Wechsel von der Struktur einer Sprache in die andere kann zwischen zwei Sätzen oder innerhalb eines Satzes stattfinden. Im Annotationsschema werden Wechsel zwischen ganzen Sätzen oder koordinierten Teilsätzen¹¹⁴ als intersentenziell bezeichnet. SMS 8005 illustriert letzteren Fall:

Ciao mes char, in char salid da tuts e buna notg. Jau ta giavisch alura in bun referat und hoffa, dass du nid z'nervös bisch. :- e dorma bain!*

(Ciao [ita] mein lieber, ein lieber gruss von allen und gute nacht. Ich wünsche dir dann ein gutes Referat und hoffa, dass du nid z'nervös bisch [gsw]. :-* [ideo] und schlaf gut!)

Wechsel innerhalb eines (Teil-)satzes gelten als intrasentenziell:

*Il ca\$h ei aunc avonmauns =). Oui, jeu mon cun quel tren. **Sehr schön** che ti vegns e cun quei tren. I'm =) =) =) the happiest, you know why! ILY*

¹¹⁴ Die Sprache der koordinierenden Konjunktion spielt hierbei keine Rolle. Je nach Zugehörigkeit zur einen oder zur anderen Sprache findet der Wechsel vor oder nach der Konjunktion statt.

(Das ca\$h [eng] ist noch vorhanden =). Oui [fra], ich gehe mit diesem zug. Sehr schön [deu] dass du auch mit diesem zug kommst. I I'm => => => the happiest, you know why [eng]! ILY [eng])

Die oben reproduzierte SMS (24171) zeigt den Wechsel zwischen zwei Nebensätzen, die nicht koordiniert sind. Das gleiche Beispiel macht zugleich ein methodisches Problem in der Charakterisierung von Code-Switching-Übergängen ersichtlich. Während nämlich der Übergang nach der deutschen Alternation (*Sehr schön*) zwar intrasentenzieller Art ist, muss der Wechsel vor der Alternation (nach dem vorangehenden rätoromanischen Satz) als intersentenziell bezeichnet werden. Ausserdem besteht jeweils auch die Möglichkeit, dass sich vor oder nach dem betreffenden Element gar keine sprachlichen Elemente mehr befinden. Das Annotationsschema bedarf deshalb einer Unterscheidungsmöglichkeit zwischen den folgenden Attributen:

- **Art des Wechsels vor der Alternation**

Werte: kein davorstehendes Element, intersentenzieller Übergang oder intrasentenzieller Übergang

- **Art des Wechsels nach der Alternation**

Werte: kein nachfolgendes Element, intersentenzieller Übergang oder intrasentenzieller Übergang

Für jede Alternation wurde während der Annotation folglich die Spezifizierung zweier unterschiedlicher Übergänge vorgenommen. Zur Veranschaulichung dieses Schrittes dient SMS 24894:

Nus salidein tei. E sorry che hai buc aunc dapli plaz. Merci per la sera... Fai bien. We I (|0|) you

(Wir grüssen dich. Und sorry [eng] dass [ich] nicht mehr platz habe. Merci [fra] für den abend...Machs gut. We I (|0|) you [eng])

In dieser SMS wurden drei Alternationen annotiert. Insgesamt wurden folglich Informationen in Bezug auf sechs Übergänge gespeichert. Die erste Annotation wurde als englisch bezeichnet und besteht alleine aus dem Token *sorry*, das als satzwertig gilt. Aufgrund der verschiedenen Typen von Sätzen (einmal koordinierter Satz und einmal untergeordneter Nebensatz) wurde der Übergang vor der Alternation als intersentenziell und der nach der Alternation als intrasentenziell annotiert. Die zweite, als französisch bezeichnete Alternation besteht aus fremdsprachlichem (französischem Kopf *Merci*) und basissprachlichem Material (Insertion 2 von *per la sera*).¹¹⁵ Da die rätoromanische Insertion zur Alter-

¹¹⁵ Die zitierte SMS ist auch ein geeignetes Beispiel, um auf die Problematik hinzuweisen, dass zwei auf den ersten Blick sehr ähnliche Fälle von Code-Switching – wie hier die Interjektion *sorry*, die durch einen Nebensatz ergänzt wird (*sorry che hai buc aunc dapli plaz*) und die Dankespartikel *Merci* mit Ergänzung (*Merci per la sera*) aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der ersten Ergänzung um einen Satz handelt – auf eine völlig andere Weise annotiert werden. Während die erste Ergänzung als zur rätoromanischen Basisstruktur gehörend angesehen wird und deshalb gar nicht einzeln annotiert wird, wird die zweite Ergänzung als Insertion 2 eingestuft. Das Annotationsschema musste diese Unterscheidung vornehmen, da verschiedene Vorgänge vorliegen. Dennoch ist es wichtig, anhand der näheren Betrachtung solcher Beispiele zu sehen, dass die Trennlinie zwischen den Code-Switching-Typen Alternation und Insertion manchmal nur schwer zu ziehen ist, vor allem, wenn es sich um eigentlich integrierte Entlehnungen wie *sorry* und *merci* handelt. Einer Unterscheidung von Annotation (die

nation gehört, wird der Strukturenwechsel erst am Satzende, nach dem rätoromanischen *sera* vollzogen. Aus diesem Grunde wurde bei dieser zweiten Alternation auf beiden Seiten ein intersentenzieller Wechsel angegeben. Die dritte Alternation findet sich am Schluss der SMS. Der Wechsel vor dieser englischen Alternation lässt sich als intersentenziell bezeichnen, der Punkt nach der Alternation erhält den Wert ‚kein nachfolgendes Element‘, da durch die Abwesenheit von weiteren sprachlichen Elementen kein Wechsel mehr stattfindet.

Die obigen Beispiele zeigen, dass auf verschiedene Art und Weise in eine neue Sprachstruktur gewechselt werden kann. Neben dem typischen Wechsel von einer Sprache in die andere, wodurch ganze oder Teilsätze der jeweiligen Sprachen aufeinanderfolgen, gelten im Rahmen dieser Arbeit auch kleine satzwertige Einheiten wie das besprochene *sorry* oder der Ausdruck *Merci* als Alternationen. Sie zeichnen sich durch ihren syntaktisch isolierten Charakter aus, der sie vom Code-Switching-Typ der Insertion abgrenzt. Als prototypische Alternation kann man sie dennoch nicht bezeichnen, da sie häufig aus nur einer lexikalischen Einheit bestehen.¹¹⁶ Somit stellen diese von uns Isolated Items genannten Einheiten eine neue Art von Alternation dar, die in den nachfolgenden Analysen den prototypischen Alternationen gegenübersteht. In Tabelle 23 werden die verschiedenen Arten von Isolated Item dargestellt und mit Ausschnitten aus dem Korpus exemplifiziert:

Isolated Item-Typen	Beispiel(e)
einfaches Isolated Item	<i>I-1 encunter ils emprems! Yeah</i> (SMS 25747) (1-1 gegen die ersten! Yeah [eng]) <i>Hallöchen:-)!uß ha'l puspei bien:-)</i> [...] (SMS 19116) (Hallöchen [deu:-)!jetzt gehts ihm wieder gut:-) [...]) <i>Wau, flottischem! Ciao, su</i> (SMS 25700) (Wau [eng], grossartig! Ciao, su)
modifiziertes Isolated Item	[...] <i>Cura vessast temp? Big hög</i> (SMS 25777) ([...] Wann hättest du zeit? Big hög [eng]) <i>La carta ei vegnida!merci fetg:-)!giavischel in bi di e tarmettel in bunet</i> (SMS 13972) (Die karte ist angekommen!merci [fra] vielmas:-)!wünsche einen schönen tag und schicke ein küsschen)
erweitertes Isolated Item	<i>Cool, merci pigls infos!</i> [...] (SMS 24446) (Cool, merci [fra] für die infos! [...]) <i>Hoi Muhamed. Sarasch rivi bain a Cuoir.</i> [...] (SMS 25410) (Hoi [gsw] Muhamed. Seid ihr gut in Chur angekommen. [...])
erweitertes und modifiziertes Isolated Item	<i>Ciao chara, merci fütg per il mezc.</i> [...] (SMS 24579) (Ciao liebe, merci [fra] vielmals für das mezc. [...])

Tabelle 23: Typen von Isolated Items im rätoromanischen Korpus

technischen Einschränkungen wie der Bedingung des Wörterbucheintrages unterlegen ist) und der Interpretation der Ergebnisse ist also in jedem Fall Rechnung zu tragen.

¹¹⁶ Da mehrere lexikalische Einheiten ohne Leerzeichen nacheinander geschrieben werden können, was aus computerlinguistischer Perspektive als nur ein Token gilt (vgl. das Token *Loveyou* in SMS 22044: [...] *Bialas vacanzas aun e tochen =D. Loveyou* <3>), oder umgekehrt einzelne Wörter auseinandergeschrieben mehrere Token darstellen, wird bei dieser Entscheidung die lexikalische Einheit und nicht das Token als Kriterium genommen. Auch Akronyme wie *hdl* werden bei dieser Entscheidung in ihre Einzelteile (‚hab‘, ‚dich‘ und ‚lieb‘) aufgelöst.

Tabelle 23 veranschaulicht, dass Isolated Items häufig in der Peripherie von SMS stehen, wo sie oft Begrüßungs- oder Verabschiedungsfunktionen einnehmen. Das Annotationsschema unterscheidet einerseits zwischen modifizierten und nicht modifizierten Isolated Items und andererseits zwischen erweiterten und nicht erweiterten Isolated Items.¹¹⁷ Als Modifikation wird hierbei ein qualifizierendes Attribut zum Isolated Item verstanden. Mit dem Attribut des erweiterten Isolated Items wird ein Element annotiert, wenn das Isolated Item einen Platz für eine Ergänzung eröffnet. Dieser Fall kommt häufig bei Begrüßungen oder Verabschiedungen vor (vgl. SMS 25410 in Tabelle 23). Die Sequenz *merci pigls infos* zeigt eine weitere Form von Erweiterung, nämlich die einer Insertion 2, die auch längere Abfolgen von Elementen beinhalten kann. Die Sequenz *merci fitg per il mezcàl* aus SMS 24579 enthält ein Isolated Item (*merci*), das sowohl modifiziert (*fitg*) als auch durch eine Phrase erweitert ist.

Das Isolated Item wird während der Annotation weiter spezifiziert, indem die Zugehörigkeit zu einer Wortart angegeben wird. Tabelle 24 informiert über die annotierten Wortarten anhand von Beispielen aus dem rätoromanischen Korpus:

Wortart	Beispiel
Substantiv	<i>Svizra tudais-cha! Intuorn l'üna? Besos. M.</i> (SMS 25653) (Deutschschweiz! Gegen ein uhr? Besos [spa]. M.)
Verb	<i>Na, que referat fuß schon a las 6, ad jou leß puspe egn'ea far gimnastica- waisch? B-) mama</i> (SMS 25728) (Nein, dieses referat wäre schon um 6, und ich will wieder einmal turnen – waisch? [gsw] B-) mama)
Interjektion	<i>Wow,rama,eau gratulesch!!Che bel nom:-)nus as giavüschains tuot il bun!Chers salüds,j. e s.</i> (SMS 23998) (Wow [eng],rama,ich gratuliere!!Welch ein schöner name:-)wir wünschen euch alles gute!Liebe grüsse, j. und s.)
Partikel	<i>Hallo Lauri. Quei termin ei super, era pigl organisator. Thänx e bi di - saludos Mary</i> (SMS 25751) (Hallo [deu] Lauri. Dieser Termin ist super, auch für den organisator. Thänx [eng] und einen schönen tag – saludos [spa] Mary)
nicht definiert	[...] <i>Jau ta giavisch alura in bun referat und hoffa, dass du nid z'nervös bisch. :-* e dorma bain!</i> (SMS 8005) [...] Ich wünsche dir dann ein gutes Referat und hoffa, dass du nid z'nervös bisch [gsw]. :-* [ideo] und schlaf gut!)

Tabelle 24: Wortarten von Isolated Items im rätoromanischen Korpus

Die Auflistung der im rätoromanischen Korpus gefundenen Wortarten im Bereich der Isolated Items umfasst nur vier Wortarten und eine weitere Kategorie für nicht definierte Fälle, der beispielsweise Fälle des ideographischen Code-Switchings (vgl. Kapitel 3.2.3.3) zugewiesen werden. Die im Annotationsschema integrierten Kategorien ‚Eigennamen‘, ‚Pronomen‘, ‚Konjunktion‘ und ‚Numeralie‘ wurden in der Aufzählung nicht erwähnt, da sie im Rahmen der Annotation des rätoromanischen Korpus aufgrund fehlenden Vorkommens nicht verwendet wurden. Dieser Umstand zeigt, dass Isolated Items

¹¹⁷ Im Grunde wäre auch eine gleichzeitige Modifikation und Erweiterung beispielsweise in Form eines *Merci fetg* in Kombination mit einem Eigennamen denkbar. Ein solcher Fall kommt jedoch im rätoromanischen Korpus nicht vor.

häufig ähnliche Formen aufweisen. Gerade Interjektionen stellen in solchen Fällen oft semantisch fixierte Formen dar, die gemäss Buridant (2006: 4) als sogenannte „mot-phrases de la langue“ angesehen werden können.¹¹⁸ Auf die Ergebnisse zu den Häufigkeiten innerhalb der Wortartenkategorien geht Kapitel 4.2.2.1.2 ausführlich ein.

Bei erweiterten Isolated Items wurde nicht nur die Wortart des Isolated Items selbst, sondern auch die der Ergänzung während der Annotation angegeben. Um doppelte Annotationsarbeit zu vermeiden, wurde die jedoch nur spezifiziert, wenn es sich um ein Element der gleichen Sprache wie die des Isolated Items handelte. Bei Elementen einer anderen Sprache handelte es sich immer um eine Insertion des Typs 2, deren Wortart bereits im Rahmen des Insertions-Markables annotiert worden war. Bei längeren Erweiterungen konnte anstelle der Wortart der Phrasentyp angegeben werden. Tabelle 25 gibt die verwendeten Kategorien und dazugehörige Beispiele wieder:

Wortart	Beispiel
Eigenname	<i>hoooi stefi. sast p. pl. dar en phone schi spert tgi te ast peda? daaanka!</i> (SMS 24754) (hoooi [gsw] stefi. kannst du bitte ein phone [eng] geben sobald du zeit hast? daaanka [gsw]!)
Substantiv	<i>He mate vignst te giu cugl tren? [...]</i> (SMS 24551) (He mate [eng] kommst du mit dem zug runter? [...])

Tabelle 25: Typen von durch Insertionen 2 erweiterten Isolated Items im rätoromanischen Korpus

Als gleichsprachige Erweiterungen von Isolated Items kommen im rätoromanischen Korpus nur zwei Typen vor, wie Tabelle 25 erkennbar macht. Am häufigsten ist die Erweiterung mit einem Eigennamen. Einige wenige Fälle können als Substantive charakterisiert werden, doch auch sie treten in einer appellativen Form auf (vgl. *mate* aus SMS 24551).

Die vorgestellten Fälle zu den Isolated Items weisen darauf hin, dass dieser Typ von Alternation häufig formelhaft an bestimmten Orten einer SMS verwendet wird und bestimmte pragmatischen Funktionen (Begrüssung, Dank, Entschuldigung etc.) aufweist. Die Eigenschaften der Formelhaftigkeit und der spezifischen pragmatischen Funktion weisen teilweise jedoch auch etwas längere Sequenzen wie die in den folgenden Beispielen auf:

*Nha pensà cha hast stress....schon bun chara. Na, eu nu pigl els....a **dopo*** (SMS 24774)

(Hab mir gedacht dass du stress hast...schon gut liebe. Nein, ich nehme sie nicht...a dopo [ita])

***Happy birthday car benschi!** Fai in flot di api sche quei ei aunc bien, sevesin damaun. Cu lein vegnir e tgei lein purtar? Cs, be* (SMS 24715)

¹¹⁸ Vgl. dazu auch andere Beschreibungen zu diesem Phänomen im Französischen, das sich hier gut auch auf das Rätoromanische bzw. auf die Entlehnungssprachen im Rätoromanischen anwenden lässt, wie die von Porquier (2001).

(Happy birthday [eng] lieber benschi! Mach dir einen schönen tag und dann sehen wir uns morgen wenn das noch in ordnung ist. Wann sollen [wir] kommen und was sollen [wir] bringen? Lg, be)

Auch die gezeigten Ausschnitte übernehmen gleiche Funktionen, zeigen einen formelhaften Charakter auf und unterscheiden sich von den Isolated Item alleine durch die Tatsache, dass sie aus mehr als einer lexikalischen Einheit bestehen. Den Grund, warum eine Bezeichnung dieser Elemente als Isolated Item sich als problematisch erweist, sollen die untenstehenden Beispiele veranschaulichen:

[...] *Fai ti in biii di. Love uh* (SMS 25291)

([...] Mach du dir einen schönen tag. Love uh [eng])

[...] *Nocs vagn be dumbro canta gliout tgi o plaz aint igl iglu xD Looove u* (SMS 24553)

([...] Wir haben nicht gezählt wie viele leute im iglu platz haben XD Looove u [eng])

[...] *Hehe noss film vegn uschè hammer malegr voll.... Lyssm* (SMS 25297)

([...] Hehe unser film wird so hammer [deu] freue mich voll [deu].... Lyssm [eng])

[...] *E che fesch da bel? Lys.....m 4-ever esch il hamer* (SMS 25229)

([...] Und was machst du schönes? Lys....m 4-ever [eng] bist der hamer [deu])

[...] *Merci per la sera... Fai bien. We l (l0) you* (SMS 24894)

([...] Merci [fra] für den abend...Machs gut. We l (l0) you [eng])

Hier sind fünf verschiedene Beispiele von englischen Liebesbekundungen als Abschluss (oder Preclosing) in einer SMS zu sehen. Obwohl sie alle die gleiche pragmatische Funktion erfüllen und (nicht zuletzt dadurch, dass sie als Verabschiedung verwendet wurden) mehr oder weniger formelhaften Charakter aufweisen, unterscheiden sie sich doch, indem sie verschiedene graphische Formen aufweisen und auf verschiedene Arten modifiziert und ergänzt wurden. Diese Varianten des typischen *I love you* zeigen, dass der eigentlich formelhafte Satz auf beliebige Weise abgeändert und erweitert werden kann (wie in der Abkürzung *Lyssm* in SMS 25297, die als ‚Love you so so much‘ interpretierbar ist, oder durch den Zusatz *4-ever* in SMS 25229 in Zusammenhang mit der vorangehenden Pause, die durch Punkte signalisiert wird), wodurch die Formelhaftigkeit abgeschwächt wird und die Aussage in eine prototypische Alternation übergeht. Dieser fließende Übergang von formelhaften, fixen Ausdrücken zu gewöhnlichen, veränderbaren Sätzen macht es unmöglich, zwischen den verschiedenen Varianten eine Grenze zu ziehen.¹¹⁹ Aus diesen Überlegungen heraus ergibt sich der Schluss, dass Charakteristika wie Formelhaftigkeit nicht ein ausschlaggebendes Kriterium für die quantitative Kategorisierung der Alternationstypen sein können. Bei der Zuweisung von Elementen in die Kategorie der Isolated

¹¹⁹ Dieses Vorgehen wird zudem dadurch erschwert, dass SMS-Schreiber häufig mit der Formelhaftigkeit von solchen Ausdrücken spielen und sie in Form von kreativen Wortspielen bewusst auflösen oder leicht abändern. Ganz nach Lamiroy und Klein kann also festgestellt werden: „Le problème du figement est le semi-figement“ (2005: 153).

Items galt deshalb immer das Kriterium der einzelnen lexikalischen Einheit in Zusammenhang mit der syntaktischen Isoliertheit und der Satzwertigkeit.

Die Eigenschaft der Formelhaftigkeit und Fixiertheit scheint jedoch, wie bereits in den theoretischen Ausführungen (vgl. Kapitel 2.2.2) dargelegt wurde, ein wichtiges Charakteristikum der SMS-Kommunikation zu sein, durch welches die Verwendung von Code-Switching-Typen begünstigt wird, da nicht komplexe Formen, sondern einfache Chunks mit der Basissprache kombiniert werden müssen. Das Annotationsschema versucht deshalb, der Antwort auf die Frage nach der Komplexität von Sequenzen, die aufgrund ihrer Länge nicht als Isolated Items bezeichnet werden konnten, anhand zweier zusätzlicher Kriterien näher zu kommen.

- Präsenz eines Verbs: ‚ja‘ vs. ‚nein‘
Mithilfe dieses Attributs wurde angegeben, ob sich in der zu annotierenden Alternation ein konjugiertes Verb befindet.
- Anzahl der Token
Man nähert sich der Erfassung der Komplexität einer Äusserung auch, wenn man sich mit der Länge einer Sequenz auseinandersetzt. Hierfür wurde jeweils die Anzahl der in den annotierten Alternationen vorkommenden Token gezählt und anhand der Werte ‚1‘, ‚2‘, ‚3‘, ‚4‘ oder ‚5 und mehr‘ angegeben.

Diese Kriterien wurden bei allen Alternationen des Typs ‚andere Alternationen‘¹²⁰ untersucht und ermöglichen es hiermit, die Trennlinie zwischen Isolated Items und auf mehreren Ebenen vergleichbaren, aber etwas längeren ‚anderen‘ Alternationen etwas abzuschwächen. Weder die Präsenz bzw. Abwesenheit eines Verbs noch die Anzahl Token sind jedoch eindeutige Beweise für die Komplexität einer geswitchten Sequenz. Werden aber beide Kriterien zusammen betrachtet, kann wenigstens eine Annäherung an eine Aussage bezüglich dieser Eigenschaften gemacht werden.

Ebenfalls nur als Annäherung zu verstehen sind die Angaben des im Folgenden beschriebenen Attributs der kommunikativen Funktion. Mithilfe dieses Attributs wird versucht, den kommunikativen Akt einer Alternation zu erfassen. Im rätoromanischen Korpus wurden folgende Werte annotiert:¹²¹

Funktion	Beispiel(e)
Begrüssung	Hallihallo , <i>eau sun restada pendida pro t + g! Vaja daman per jantar?</i> (SMS 25702) (Hallihallo [deu], ich bin bei t + g hängen geblieben! Geht es morgen zum mitagessen?)
Verabschiedung	<i>merci per la buna tscheina sun uss grad arrivada tier miu aidin..tschüssssllllllllll</i> (SMS 24367) (merci [fra] für das gute abendessen bin jetzt gerade bei meinem aidin angekommen..tschüssssllllllllll [gsw])

¹²⁰ Diese Bezeichnung kann nur zur Abgrenzung zur Kategorie der Isolated Items verwendet werden.

¹²¹ Die Werte ‚Versprechen‘, ‚Zeitangabe‘ und ‚Ortsangabe‘ waren auch im Annotationsschema unter diesem Attribut aufgelistet, werden jedoch aufgrund der fehlenden Vorkommnisse im Korpus nicht in der Tabelle aufgeführt.

Dank	[...] <i>ia fiss uu leda schi te am savessast dar en phone schi spert tgi te ast peda. daaanka tusig, miloulette</i> (SMS 24755) ([...] ich wäre uu froh wenn du mir ein phone [eng] geben könntest sobald du zeit hast. daaanka tusig [gsw], miloulette)
Glückwunsch	<i>Bagn, Stéph ò scretg tg'ia deß neir, ma ia va amblido cura... Janu, an chel cass häppy börsdei</i> (SMS 24494) (Gut, Stéph hat geschrieben, dass ich kommen soll, aber ich habe vergessen wann... Janu [gsw], in diesem fall häppy börsdei [eng])
Entschuldigung	[...] <i>venderdis en in jamna tochen dumengia sun jeu a casa...il rest da la fam ei aber cheu.peccato!ims biala sera polly</i> (SMS 22051) ([...] freitag in einer woche bis sonntag bin ich zu hause...der rest der familie ist aber hier. peccato [ita]!ims [=, i am sorry', eng] schönen abend polly)
Annahme einer Entschuldigung	<i>Kei problem chara!! Varda tü cha hast im griff la chosa...[...]</i> (SMS 25011) (Kei problem [gsw] liebe!! Schau dass du die sache im griff [deu] hast...[...])
Bitte / Befehl	<i>Sun in var 10 min a la staziun... call me woman!</i> (SMS 24252) (Bin in etwa 10 min am bahnhof... call me woman! [eng]).
Ausruf	<i>Mann huara zwickmühli! Nu vaiv realiso la brisanza-ma uossa! Nu decider ünguotta fin dam, nun?</i> (SMS 24054) (Mann huara zwickmühli [gsw]! Hatte die brisanz nicht realisiert-aber jetzt! Nichts entscheiden bis morgen, nicht?)
Erklärung	<i>Mia Staila Miaua e Poppa tramettan salüds our dal Vereina. En route vers Ardez. E co vaja a Bayreuth?</i> [...] (SMS 25666) (Mein Stern Miaua und Poppa schicken grüsse aus dem Vereina. En route vers Ardez [fra]. Und wie geht's in Bayreuth? [...])
Einladung	<i>Huhu! Nus (carine, sieu schnegg, forsa säsi, forsa sere) grillains hoz tar me (inscunter las 11.30 süs bh). Vegetarier erwünscht ;)</i> <i>vainst eeeeir???</i> (SMS 24007) (Huhu! Wir (carine, sein schnegg [gsw], vielleicht säsi, vielleicht sere) grillen heute bei mir (gegen 11.30 am bh). Vegetarier erwünscht [deu] ;) kommst du aaa-auch???)
Antwort / Einverständnis	<i>Il ca\$h ei aunc avonmauns =). Oui, jeu mon cun quel tren. Sehr schön che ti vegns e cun quei tren.</i> [...] (SMS 24171) (Das ca\$h [eng] ist noch vorhanden =). Oui [fra], ich gehe mit diesem zug. Sehr schön [deu], dass du auch mit diesem zug kommst [...])
Frage	<i>Hi [LastName]. Igls leggings èn stos da lavar, iren è sainza colpa. La ti'rabgia per navot. Ast flot? Oder wurmt dich was? Tgau</i> (SMS 25826) (Hi [eng] [LastName]. Die leggins waren in der wäsche, iren ist ohne schuld. Deine wut für nichts. Geht's dir gut? Oder wurmt dich was? [deu] Tschau)
mehrere Funktionen	<i>Ciao amur, nus essan grad en il tren enavos a fribourg. Ina dumonda: häsch luscht silvester bir cristallina z'vebringa- mit paul, indu etc. Guat essa und trinka, gmüatlich hocka. Bitsch da buna notg e dorma bain</i> (SMS 10555) (Ciao [ita] liebe, wir sind gerade im zug zurück nach fribourg. Eine frage: häsch luscht silvester bir cristallina z'vebringa- mit paul, indu etc. Guat essa und trinka, gmüatlich hocka [gsw]. Gutenachtkuss und schlaf gut)
nicht definiert	[...] <i>ast gio plans? aint igl helsinki fissigl en super concert chella seira. stahlberger. kannst ja mal auschecken. igls 4. el schiglio er lò.</i> [...] (SMS 24125) ([...] hast du schon pläne? im helsinki wäre ein super konzert an diesem abend. stahlberger. kannst ja mal auschecken [deu]. am 4. ist er sonst auch da. [...])

Tabelle 26: Kommunikative Funktionen von Alternationen im rätoromanischen Korpus

Neben den typischen Sprechakten wie Begrüssung, Entschuldigung oder Dank wurden im Annotationsprozess selbst dem Schema etwas breitere Kategorien wie die des Ausrufs oder der Frage hinzugefügt, da sie während der Annotation bei der Analyse der jeweiligen Fälle als Desideratum angesehen worden waren. Ein Problem dieser Kategorisierung ist darin zu sehen, dass gewissen Alternationen

mehrere Sprechakte zugewiesen werden können. Um willkürliche Zuweisungen zu vermeiden, wurde eine weitere Kategorie mit dem Namen ‚mehrere Funktionen‘ erstellt. Das dazugehörige Beispiel aus SMS 10555 in Tabelle 26 zeigt eine schweizerdeutsche Alternation, die gleichzeitig als Frage, Einladung und Erklärung interpretiert werden kann. Eine weitere Schwierigkeit stellt die Tatsache dar, dass nicht genügend Kategorien erstellt werden können, um die kommunikative Art aller vorkommenden Alternationen abzudecken. Fälle, die nicht in eine der gezeigten Kategorien passen oder Alternationen, deren kommunikative Funktion nicht eindeutig erkennbar war, wurden in die Kategorie ‚nicht definiert‘ eingeteilt.

Eine häufig vorkommende kommunikative Funktion scheint im rätoromanischen Korpus die der Zuneigungsbekundungen zu sein. Diese Funktion korreliert jedoch häufig mit anderen Funktionen wie jene der Begrüssung bzw. Verabschiedung, wie Tabelle 27 anhand von Beispielen veranschaulicht:

Zuneigungsbekundungen im Zusammenhang mit der kommunikativen Funktion...	Beispiel(e)
...der Begrüssung	<p>Mi amor. <i>D'eirast sül toitoi ed eau totla nu dä piglio giò il tel?</i> (SMS 24052) (Mi amor [spa]. Du warst auf dem toitoi und ich dummerchen habe den anruf nicht angenommen?)</p> <p>Hoi mi'amur. <i>Padessasch ma cumprar a Berna er ün cudesch da Uorsin versiun inglaisa. [...]</i> (SMS 24102) (Hoi [gsw] meine liebe. Könntest du mir in Bern auch ein buch von Uorsin englische version kaufen. [...])</p>
...der Verabschiedung	<p>[...] <i>Sun aunc adina vid emprender dapi l'I cu jeu erel a casa. Carezel tei and miss you</i> (SMS 24895) ([...] Bin noch immer am lernen seit ich zu hause war. Liebe dich and miss you [eng])</p> <p>[...] <i>Eau stun eir tiptop ;) Lura bella festa! Tü eir! Hdg</i> [,Ha(n) di gärn'] (SMS 25528) ([...] Mir geht es auch tiptop ;) Dann schönes fest! Du auch! Hdg [gsw])</p>

Tabelle 27: Mit Zuneigungsbekundungen korrelierende Funktionen bei Alternationen im rätoromanischen Korpus

Um einen Verlust von Informationen bei der Annotation zu vermeiden, wurden Zuneigungsbekundungen auf einer anderen Stufe anhand eines neuen Attributs als solche markiert. Das Attribut namens ‚stark emotionaler Ausdruck‘ konnte während der Annotation mit den Werten ‚nein‘ (Default-Funktion) oder ‚ja‘ beantwortet werden.

Die im Bereich der Alternation besprochenen Attribute und ihre Werte werden in Abbildung 13 zusammenfassend dargestellt:

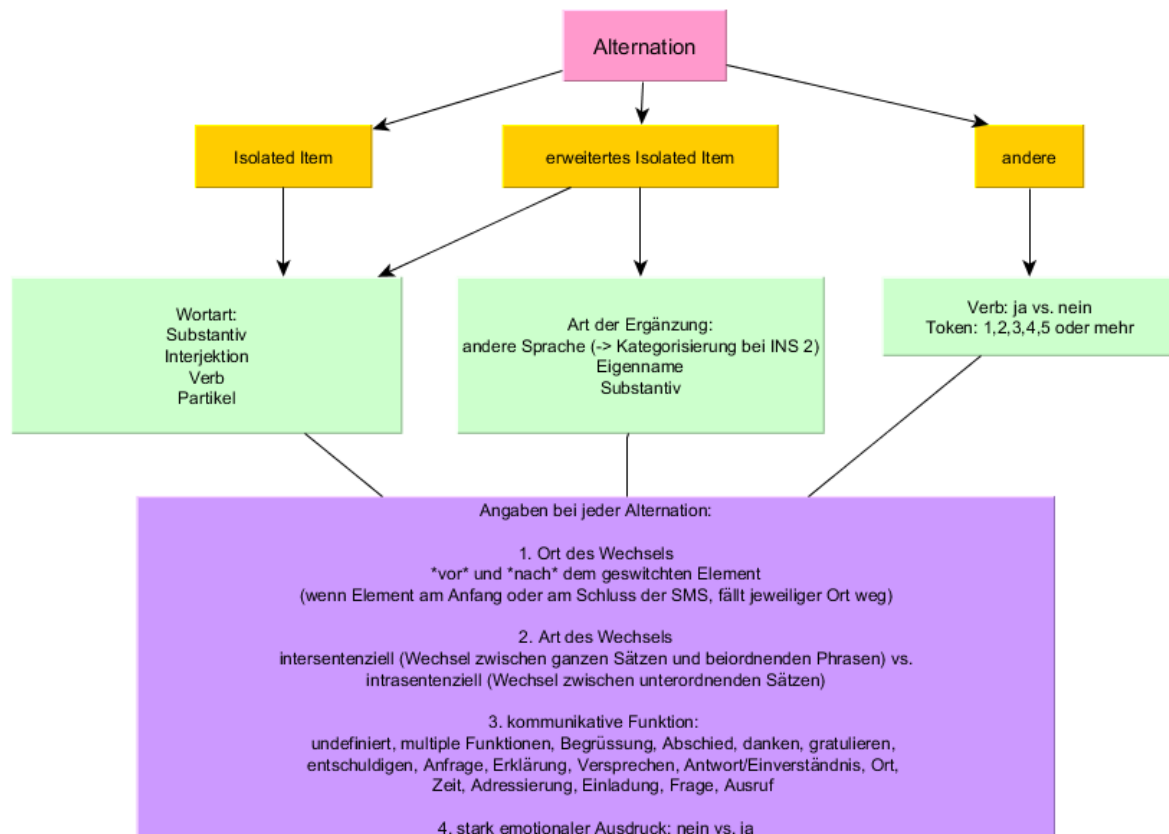


Abbildung 13: Das Switch-Annotationsschema im Bereich der Alternation

Die Beschreibung der Attribute innerhalb der Code-Switching-Typen hat gezeigt, dass Insertionen und Alternationen häufig nach aussen ähnliche Eigenschaften aufweisen, vor allem dann, wenn man Isolated Items mit Single Token-Insertionen oder gewisse längere Insertionen des Typs 2 mit intrasentenziellen Alternationen vergleicht. Annotationsschwierigkeiten und Zweifel, die durch ebendiese Ähnlichkeiten ausgelöst wurden, weisen darauf hin, dass die beiden Code-Switching-Typen keinesfalls völlig voneinander getrennte Prozesse darstellen. Die behandelten Code-Switching-Typen können als Endpunkte einer Art Kontinuum der Kontaktphänomene angesehen werden. Um den teilweise verschwommenen Grenzen gerecht zu werden, wurden wann immer möglich vergleichbare Attribute (wie das der Wortart oder Attribute, die versuchen, den semantischen Inhalt des Ausdrucks zu erfassen) bei beiden Code-Switching-Typen im Schema eingefügt, damit die Vergleichbarkeit zwischen allen Code-Switching-Elementen gegeben bleibt.

Diese Vergleichbarkeit wird auch durch Attribute erleichtert, die weitere Eigenschaften betreffen, die für alle Code-Switching-Elemente unabhängig von der Zugehörigkeit zu einem Code-Switching-Typ gelten. Eines dieser Attribute ist das der Sprache des jeweiligen Elements, auf welches bereits in Kapitel 3.2.3.3 Bezug genommen wurde. Die weiteren unabhängigen Attribute werden in den folgenden Abschnitten erläutert.

3.2.4.4.3 Weitere Angaben zum geswitchten Element

Neben der Sprache und dem Code-Switching-Typ (und den besprochenen Attributen innerhalb des Typs) wurden dem Annotationsschema weitere Attribute hinzugefügt, die allgemeine Informationen zum Code-Switching-Element festhalten sollen. Es sind dies die Folgenden:

- Integrationszeichen der Basissprache: ‚nein‘ vs. ‚ja‘

Die Unterscheidung von integrierter und nicht integrierter Entlehnung wurde in der klassischen Code-Switching-Forschung mitunter an äusseren Integrationserscheinungen festgemacht. Im Rahmen der vorliegenden Datenanalyse wurde nicht anhand dieses Kriteriums entschieden. Trotzdem wurde bei den – mithilfe des Wörterbuchs eruierten – Nonce Borrowings im rätoromanischen Korpus annotiert, ob sie äusserliche Zeichen der Integration in das Rätoromanische zeigen, da die Erfassung dieses Kriteriums für das Verständnis der Code-Switching-Prozesse und deren Transition zu integrierten Entlehnungen relevant sein kann. Im rätoromanischen Korpus ist die morphologische Integration in die Basissprache meistens am Suffix erkennbar, wie in folgenden Beispielen:

*Ma halt scu cha sun, ün **schleimerun**... XD. Thx. Que giavüschì impustüt a te! cs* (SMS 24690)

(Halt wie ich bin, ein grosser schleimer [deu]...XD. Thx. Das wünsche ich dir auch! cs)

[...] *Sas ti exact che lezia che no vain da far per linguistica? Eu nun ha **checkà** ;) Grazia e betsch* (SMS 24093)

([...] Weisst du genau welche hausaufgaben wir für linguistik machen müssen? Ich hab [es] nicht gecheckt [deu] ;) Danke und kuss)

[...] *Eau giod eir mia cuorta **mittagspausa**;) [...]* (SMS 24573)

(Ich geniesse auch meine kurze mittagspaus[e/a]:) [...])

Morphologische Integration ins Rätoromanische ist bei unterschiedlichen Wortarten, vor allem bei Verben und Substantiven ersichtlich. Im ersten Fall tritt das deutsche Substantiv *schleimer* zusammen mit dem Augmentativsuffix *-un* auf, im zweiten Fall wird der Stamm des Verbes *check* (eng.) bzw. *checken* (dt.) durch die Partizipalendung *-à* ergänzt. Das dritte Beispiel stellt einen Spezialfall dar, da er auf verschiedene Arten interpretiert werden kann. Das Nominalkompositum *mittagspausa* kann entweder als einfache Übernahme des gesamten bündnerdeutschen Wortes *mittagspausa*, als Übernahme der deutschen Variante *mittagspause* in Kombination mit einer morphologischen Integration ins rätoromanische Flexionssystem durch die Endung *-a*, die für den femininen Singular charakteristisch ist oder als Teilübersetzung der deutschen Komposition bei dem das deutsche *pause* durch das rätoromanische *pausa* übersetzt wurde.¹²² Der zuletzt genannte mögliche Fall, nämlich die Teilanpassung fremdspra-

¹²² Auch ein bewusstes Spiel mit diesen Varianten kann nicht ausgeschlossen werden.

chiger Sequenzen an das Romanische bzw. die Einbringung rätoromanischer lexikalischer Elemente in fremdsprachige Wortbildungsmuster, ist auch anhand von anderen Beispielen im rätoromanischen Korpus nachweisbar:

*Âs tei prieu egn **jubiläums-magiel** ca tuts survignan?* (SMS 25723)

(Hast du ein jubiläums-glas [deu] genommen, das jeder erhält?)

*Hahahaa Tzzz bel per te tu **giodaholic**;) [...]* (SMS 24573)

(Hahahaa Tzzz schön für dich du geniesserholic [eng];) [...])

Das zuerst aufgeführte Beispiel *jubiläums-magiel* folgt dem gleichen Muster wie die dritte Interpretation von *mittagspause*, das rätoromanische Lexem wurde durch das deutsche Binde-*s* mit dem deutschen Lexem verbunden. Auch im Wort *giodaholic* verbinden sich die Lexeme der beiden Sprachen nicht nach dem rätoromanischen Muster, sondern nach dem Englischen. Das im Englischen aus *alcoholic* übernommene Lexem *holic* wird nach dem Muster englischer Neubildungen wie *workaholic* mit einem rätoromanischen Verbstamm (aus pt. *giodair* ‚geniesen‘) verbunden. Das Beispiel *mittagspause*, das auf verschiedene Arten interpretiert werden kann, zeigt, dass die beiden Fälle beispielsweise beim Auftreten von Homophonen bzw. Homographen, nicht immer klar voneinander abtrennbar sind. Sowohl die Integration über das rätoromanische Flexionssystem als auch die (Teil-)Übertragung fremdsprachiger Wortbildungsmodelle ins Rätoromanische verweisen darauf, dass die Schreibenden auf kreative Art und Weise Lexeme und Muster kombinieren.

Obwohl die beiden aufgeführten Typen von Wortbildungen, die sich aus der Kombination von Lexemen verschiedener Sprachen ergeben, sich darin unterscheiden, dass im ersten Fall fremdsprachige Lexeme rätoromanischen Wortbildungsmustern angepasst werden und es sich im zweiten Fall um Neubildungen durch Teilübersetzungen von fremdsprachigen Modellen handelt, wurden im Rahmen der Annotation beide Typen als eine Art spontaner Integration fremdsprachlicher Lexeme in eine rätoromanische SMS angesehen.

- Zitat: ‚nein‘ vs. ‚ja‘

Hier wurde dann der Wert ‚ja‘ angeklickt, wenn graphische Symbole wie Anführungszeichen auf ein Zitat hinwiesen. Ein Beispiel hierfür liefert SMS 25830:

Gratulesch alla "frischgebackenen kauffrau". Bravo!

(Gratuliere der „frischgebackenen kauffrau“ [deu]. Bravo!)

Das Attribut Zitat wurde nur bei Code-Switching-Elementen annotiert.

- Wiederholung: ‚nein‘ vs. ‚ja‘

Das Attribut ‚Wiederholung‘ ermöglicht es, Sequenzen zu markieren, die Verdoppelungen von Code-Switching-Elementen aufweisen:

Ok, guard zieva. Co clappi amo la crisa. Nu legiain trer la legia da chatscha. Que pudessi eir fer a chesa e risparmier quist NNN.- manmanman....:-) (SMS 8249)

(Ok. Schau nachher. Hier kriege ich noch die Krise. Wir lesen das Jagdrecht durch. Das könnte ich auch zu Hause machen und mir die NNN.- sparen manmanman [deu]...:-))

Ahoi ahoi, schi, que tuna bain. Es craj dafatta meglder da fer la schlitteda ün'eivna pü bod. Bella saira e bütschins (SMS 9060)

(Ahoi ahoi [deu], ja, das hört sich gut an. [Es] ist glaube ich wirklich besser das Schlitteln eine Woche früher durchzuführen. Schönen Abend und Küsschen)

Die gezeigten Beispiele wurden beide als isolierte Elemente annotiert. Durch das Attribut der Wiederholung wird jedoch in den Daten gespeichert, dass es sich um eine Abfolge von Isolated Items handelt. Dieses Attribut kam nur bei Code-Switching-Elementen, die im genauen Wortlaut wiederholt wurden, zur Anwendung.

- Spezialfall: ‚nein‘ vs. ‚ja‘

Bei einer Annotation, die eine quantitative Analyse von bestimmten Code-Switching-Phänomenen zum Ziel hat, besteht die Gefahr, dass interessante Fälle, die keiner bestimmten Kategorie zugewiesen können, sich jedoch auch nicht für eine eigene Kategorie eignen, verloren gehen. Um dem Wert solcher Fälle für die qualitative Analyse von Code-Switching-Phänomenen gerecht zu werden, wurde die Funktion „Spezialfall“ mit den Werten ‚nein‘ (Default-Funktion) oder ‚ja‘ in das Annotationsschema eingefügt. Anhand dieses Attributs konnten während der Annotation Fälle markiert werden, die im späteren Verlauf noch einmal näher betrachtet werden sollten. Spezialfälle stellten beispielsweise hybride Verbindungen innerhalb eines Tokens dar, die auf einen bewussten, spielerischen und kreativen Umgang mit zwei Sprachen schließen lassen. Als Beispiel kann hier die Wortkreation *giodaholic* (aus SMS 24573) angesehen werden, wo die erste Komponente der englischen Bildung *workaholic* durch engadinisches *gioda-* (zu *giodair* ‚genießen‘) ersetzt wurde, wodurch die neue Wortkreation die gegenteilige Bedeutung des ursprünglichen englischen Ausdrucks erhält.

Die Ergebnisse zum Switch-Annotationsschema werden in Kapitel 4.2 vorgestellt. Zuvor werden zwei weitere Annotationsebenen vorgestellt: die Sentence-Ebene und die Grammar-Ebene.

3.2.4.5 Die Reduction-Ebene

Die für die Analyse von Code-Switching relevanten Annotationsebenen (SMS, Token, Part und Switch) und deren Attribute wurden in den vorausgehenden Kapiteln näher erläutert. In diesem letzten Kapitel zur Annotation des rätoromanischen Korpus werden zwei Attribute beschrieben, die zwar nicht im (direkten) Zusammenhang mit Code-Switching-Phänomenen stehen, die jedoch auf Basis des rätoromanischen sms4science-Korpus einen Beitrag zur Beschreibung der rätoromanischen SMS-Sprache leisten, welche bis anhin nur im Ansatz systematisch erforscht ist (vgl. Kapitel 2.3.2). In Un-

tersuchungen der SMS-Schreibweisen in anderen Sprachen wird immer wieder auf den Aspekt der Effektivität hingewiesen. Crystal führt als möglichen Grund für die vermehrte Verwendung von abgekürzten Formen die erschwerten Eingabemethoden im Mobiltelefon an (vgl. Crystal 2008: 35), während Bieswanger (2007: 2) die Ökonomiebestrebungen der SMS-Schreibenden aufgrund von Zeichenbegrenzungen betont. Thurlow und Poff (2013: 10) subsumieren dieses Charakteristikum der Reduktionserscheinungen, das SMS-Sprache (unabhängig von der Eingabemethode und von begrenzter oder unbegrenzter Zeichenanzahl) zugewiesen werden kann, unter dem ersten Prinzip der Kürze und Schnelligkeit. Unter dem Namen Reduction-Ebene wurden zwei unterschiedliche Mechanismen sprachlicher Reduktion annotiert, nämlich die Abkürzungen und die Subjektellipsen. Da diese beiden Bereiche für die vorliegende Arbeit nicht im Vordergrund stehen und die Analyse dieser Annotationsdaten deshalb im Resultate-Teil auch nicht ausführlich vertieft wird, wird auch im Methode-Teil nur auf die wichtigsten Werte dieser Attribute eingegangen.

3.2.4.5.1 Abkürzungen

Die Abkürzungen im rätoromanischen Korpus wurden ihren sprachlichen Eigenschaften zufolge unterschiedlich klassifiziert. Als Abkürzung wird innerhalb dieser Untersuchung die graphisch sichtbare Kürzung eines einzelnen Tokens angesehen. Um einen Eindruck über die Verwendung von Abkürzungsmechanismen zu erhalten, wurden sowohl basissprachliche als auch fremdsprachliche Abkürzungen annotiert. Letztere können während der Analyse durch die Verbindung mit den Daten der Switch-Ebene eruiert werden. Unabhängig von der Sprache werden Abkürzungen in die folgenden von Bieswanger aufgestellten Kategorien eingeteilt (Bieswanger 2007: 3ff.) und mit einem Beispiel aus dem rätoromanischen Korpus veranschaulicht (vgl. Tabelle 28):

Mechanismus	Beschreibung		Beispiel(e) aus dem Korpus
Initialismus	Kürzungen, die aus den Anfangsbuchstaben der ursprünglichen plurilexikalen Sequenz bestehen		<i>cs</i> anstelle von <i>cars salids</i> (SMS 17604) <i>pt</i> anstelle von <i>probetraining</i> [deu] (SMS 11182)
Clipping	Wegfallen von Teilen eines Wortes	initiales Clipping	<i>gnir</i> anstelle von <i>vegnir</i> (‘kommen’, SMS 7760)
		mediales Clipping	<i>gens</i> anstelle von <i>geniturs</i> (‘Eltern’, SMS 24239)
		finale Clipping	<i>dum</i> anstelle von <i>dumengia</i> (‘Sonntag’, SMS 10401)
Kontraktion	Kombinationen von zwei Wörtern, aus deren Zusammenziehen eine geringere Zeichenanzahl erfolgt.		<i>findjamna</i> anstelle von <i>fin d’jamna</i> (‘Wochenende’, SMS 17604)
Buchstaben-/Ziffer-Homophon	Buchstaben und Zahlen oder deren Kombination, deren Aussprache phonologisch mit der eines Wortes oder eines Syntagmas übereinstimmt.		<i>n8</i> für <i>notg</i> (‘Nacht’, SMS 25459)
Phonetische Schreibweise	Anpassung der Schreibweise an die kürzere ausgesprochene Form.		<i>schoc</i> anstelle von <i>schiglioc</i> (‘sonst’, SMS 24364)
Word-Value-Charakter	oder graphische Symbole, die für ein Wort stehen und/oder den Inhalt bilden		<i>xxx</i> für ‘Küsse’ (SMS 24026) <i>:-*</i> für ‘Kuss’ (SMS 24728)

	lich darstellen.	& für ‚und‘ (SMS 24001)
ökonomische Zeichensetzung	Zeichen (z.T. aus anderen Schriftsystemen), die die Schreibweise eines Wortes kürzen.	im rätoromanischen Korpus einziges Beispiel: das scharfe S, z.B. in <i>Fuß</i> anstelle von <i>fuss</i> („wäre“, SMS 8114)
andere Abkürzung	Formen, die nicht den Definitionen der beschriebenen Kategorien entsprechen.	<i>evtl.</i> anstelle von <i>eventualmein</i> („eventuell“, SMS 14230) ¹²³

Tabelle 28: Abkürzungsmechanismen im rätoromanischen Korpus (nach der Kategorisierung von Bieswanger 2007: 3ff.)

Initialismen (auch Akronyme genannt) können konventionell und beim Grossteil der Sprechergemeinschaft bekannt sein (vgl. *cs* für ‚cars salids‘), können jedoch auch nur in einem begrenzteren Rahmen bekannt und auflösbar sein (vgl. *pt* für ‚probetraining‘).

Clippings können, wie in der Tabelle beschrieben, an verschiedenen Stellen im Wort vorkommen. Finale Clippings sind hierbei am stärksten verbreitet. Auch sie können konventionellen Charakter haben, indem die abgekürzte Form bereits in der Sprechergemeinschaft verbreitet ist, wie beispielsweise die Abkürzung *info*¹²⁴ (vgl. SMS 25543), die entweder als einfaches finales Clipping des surselvischen (vgl. dazu auch SMS 8871 und SMS 14238) oder des (im Fall von SMS 24476 und SMS 25214) surmeirischen Substantivs *informaziun* oder als Entlehnung der deutschen Abkürzung für *Information* interpretiert werden kann.¹²⁵ Solche finale Clippings können jedoch auch spontan während des Schreibprozesses erfolgen und werden teilweise durch einen Punkt als spontane Abkürzung markiert (vgl. *Engr.* für *Engraziel*, ‚Danke‘ in SMS 14238).

Kontraktionen können wie mediale Clippings vom Wegfallen von Teilen in der Mitte des Tokens betroffen sein. Sie unterscheiden sich jedoch dadurch, dass sie aus mehreren Wörtern zusammengesetzt wurden. Es werden allerdings nur Wortzusammensetzungen, die bei Auseinanderschreibung den gleichen semantischen Inhalt aufweisen würden und deren Bestandteile noch deutlich erkennbar sind, als Kontraktionen bezeichnet. Bereits grammatikalisierte Kontraktionen wie beispielsweise die Verschmelzung von enklitischen Verbformen mit dem Pronom der ersten Person des Plurals (vgl. die Form *essans*, ‚sind wir‘, in SMS 24265) werden nicht als Abkürzungen annotiert. Auch das surselvische Äquivalent zu dieser oberengadinischen Form (vgl. *meins* für *mein nus*, ‚gehen wir‘, in SMS 24326) wurde – obwohl es sich auf Basis der surselvischen Norm um eine Abkürzung handelt – im Rahmen dieser Annotationsebene nicht als solche markiert. Diese Entscheidung beruht auf zwei Gründen. Einerseits scheint die Verwendung von solchen Verschmelzungen auch im Surselvischen von der Sprechernorm akzeptiert zu sein, wodurch die Beschreibung solcher Formen als bewusste Abkürzungen problematisch wirkt. Andererseits wurden diese Formen im Rahmen der Subjektannota-

¹²³ Die Abkürzung *evtl.* ist aus dem Deutschen übernommen, wird in der vorliegenden Arbeit jedoch als rätoromanische Abkürzung behandelt, da sie im Rätoromanischen den Status einer integrierten Entlehnung einnimmt.

¹²⁴ Dass diese Abkürzung im Rätoromanischen verbreitet ist, lässt sich daran erkennen, dass sie im Korpus insgesamt sechs Mal vorkommt, während die ausgeschriebene Variante im Korpus nicht zu finden ist.

¹²⁵ Für den Fall, in dem diese Abkürzung in einer in Puter verfassten SMS vorkommt (SMS 24277), ist von einer Verwendung als deutsche Entlehnung auszugehen, da das rätoromanische Äquivalent ausgehend vom Substantiv *infurmaziun* abgekürzt werden müsste, weshalb das finale -o in der Abkürzung nicht motiviert wäre.

tion (vgl. Kapitel 3.2.4.5.2) bereits mithilfe des Attributs „Verschmelzung mit Verben“ annotiert, wodurch sie für die spätere Analyse wieder auffindbar gemacht wurden. Auf eine weitere Markierung dieser Formen im Rahmen der Abkürzungsannotation wurde deshalb verzichtet.

Buchstaben-Ziffer-Homophone zeichnen sich dadurch aus, dass die Aussprache des Buchstabens oder der Ziffer der des Wortteiles entspricht, für das sie stehen. Das gezeigte Beispiel *n8* (,notg‘) ist interessanterweise auch in anderen Sprachen wie dem Deutschen, Französischen, Italienischen und Englischen als Ziffer-Homophon verwendbar.

Als phonetische Schreibweisen wie die im gezeigten *schoc* (statt ,schiglioc‘) wurden nur als Abkürzung annotiert, wenn durch die neue Schreibweise eine kürzere Form als die Ausgangsform entstand. Nichtsdestotrotz muss hier als Einschränkung erwähnt werden, dass in solchen Fällen nicht immer von einer bewussten Abkürzung ausgegangen werden kann. Beim erwähnten Beispiel ist auch eine unbewusste Schreibfehler als Erklärung für diese von der orthographischen Norm abweichenden Schreibweise denkbar.

Die Kategorie Word-Value-Charakter umfasst alle Fälle, in denen ein Zeichen bzw. ein graphisches Symbol für ein Wort stehen (vgl. *x* für *Kuss* oder *&* für *und*). In diese weite Kategorie fallen auch die Emoticons. Diese werden im Rahmen der beschriebenen Annotation jedoch nur als Abkürzung markiert, wenn sie nicht eine kommentierende Funktion aufweisen, sondern offensichtlich für ein Wort stehen, das in eine sprachliche Struktur eingebettet ist. Emoticons werden folglich nur bei ideographischem Switching (vgl. Kapitel 3.2.3.3) annotiert.

Die Kategorie der ökonomischen Zeichensetzungen umfasst Wörter, deren Schreibweise durch das Verwenden ungewohnter Zeichen gekürzt wird, die ansonsten jedoch keine Wortteile verlieren. Im rätoromanischen Korpus wurden hierzu nur Fälle gefunden, in denen ein Doppel-s durch das deutsche *ß*, das eigentlich kein Bestandteil des rätoromanischen Schriftsystems ist, ersetzt wurde.

Der Restkategorie mit dem Namen ,andere Abkürzungen‘ wurden alle Fälle von abgekürzten Token zugewiesen, die nicht in eine der bereits beschriebenen Kategorien fallen. Dazu gehört beispielsweise die konventionelle Abkürzung *evtl.* (für *eventualmein*, abgekürzt wie dt. *eventuell*), die kein Clipping, aber auch keine Kontraktion darstellt.

3.2.4.5.2 Subjektauslassungen

Dieses Unterkapitel geht auf einen weiteren Reduktionsmechanismus in rätoromanischen SMS ein. Hier geht es nicht um die Abkürzung eines einzelnen Wortes, sondern um die Auslassung ganzer Satzteile. Da eine Annotation jeglicher Ellipsen einerseits aufgrund der Tatsache, dass dieses Vorhaben den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte und andererseits aufgrund der teilweise nicht rekonstruierbaren Ellipsen (beispielsweise in SMS mit Telegrammstil) nicht durchführbar gewesen wäre, beschränken sich die folgenden Abschnitte auf die Ellipsen der Subjekte. Ähnlich wie die unterschiedlich konzi-

pierten (zum Teil puristisch ausgerichteten) lexikographischen Werke eine problematische Basis für das Sprachtagging darstellen, liefern die verfügbaren grammatischen Regelwerke und die relativ wenigen deskriptiven Studien zur Morposyntax ungenügende Grundlagen für die Annotation grammatischer Eigenschaften. Zwar existieren für jede Varietät Schulgrammatiken, diese basieren jedoch zu einem grossen Teil auf unkritisch aus anderssprachigen Traditionen übernommenen Kategorien und sehen Normen vor, die empirisch ungenügend abgestützt sind. Zu einzelnen grammatischen Eigenheiten des Rätoromanischen bestehen auch Studien (Widmer 1959; Linder 1987; Oetzel 1992; Grünert 2003; Liver 2010), doch diese sind oft auf einzelne Idiome und/oder auf sehr spezifische Aspekte des Rätoromanischen beschränkt.

Damit das Verhältnis von ausgeschriebenen und ausgelassenen Subjekten analysiert werden kann, wurden alle im rätoromanischen Korpus gefundenen Subjekte (oder deren Auslassung) annotiert und deren Eigenschaften mit verschiedenen Attributen spezifiziert. Vor der Annotation der rätoromanischen Subjekte musste festgelegt werden, welche Sequenzen überhaupt untersucht werden sollen. Da in SMS häufig unvollständige Sätze vorkommen, ist es oft schwierig, Ellipsen überhaupt rekonstruieren zu können. Um in einer späteren quantitativen Analyse Verzerrungen aufgrund von falschen Interpretationen zu vermeiden, musste die Annotation des Korpus auf klar analysierbare Sequenzen begrenzt werden. Subjekte wurden folglich nur annotiert, wenn:

- der Satz ein vollständiges konjugiertes Verb oder zumindest ein Partizip Perfekt enthielt. In Sätzen, in denen vom Prädikat mehr als das Auxiliarverb fehlte, wurde kein Subjekt rekonstruiert.
- die Basissprache des SMS Rätoromanisch ist. Rätoromanische Sequenzen in anderssprachigen SMS wurden nicht annotiert.
- die Matrixsprache des Satzes, in dem sich das Subjekt befindet, Rätoromanisch war. Passagen mit Code-Switching wurden nur annotiert, wenn es sich um solche mit Insertionen handelte. In fremdsprachigen Alternationen wurden keine Subjekte annotiert.

Das zugrundeliegende Annotationsschema umfasst mehrere Ebenen, da neben den Subjekten selbst auch Angaben zum jeweiligen syntaktischen Kontext und zum dazugehörenden Verb gemacht wurden. Die teilweise sehr detaillierten Angaben werden jedoch in der vorliegenden Arbeit nicht alle ausführlich besprochen, da deren Analyse nicht im Fokus dieser Arbeit liegt.¹²⁶ Die folgenden Angaben zum methodischen Vorgehen im Rahmen der Subjektannotation werden deshalb auf die Attribute reduziert, die im diesbezüglichen Resultateteil besprochen werden.

¹²⁶ Das Annotationsschema mit allen verwendeten Attributen kann dem Anhang entnommen werden. Die vorliegende Arbeit bespricht wie bereits erwähnt nur einen Teil davon.

3.2.4.5.2.1 Charakterisierung der Subjekte

Die Subjekte im rätoromanischen Korpus werden im Zuge der Annotation auf verschiedenen Ebenen spezifiziert. Die einzelnen Angaben, die das Subjekt an sich betreffen, werden in den folgenden Abschnitten genauer erläutert. Der erste Schritt bei der Unterscheidung der Subjekte im rätoromanischen Korpus ist die Präzisierung der Position des Subjekts. Zu diesem Zweck wurde eine Einteilung in proklitische und enklitische Subjekte vorgenommen. Ein Subjekt wurde als proklitisch bezeichnet, wenn es vor dem konjugierten Verb stand. SMS 24733 zeigt ein prototypisches proklitisches Subjekt:

*hallo antje. **ia** sung oz betg segl höngg. [...]*

(hallo antje. ich bin heute nicht auf dem höngg. [...])

Im Fall einer Inversion wurde das Subjekt der Gruppe der enklitischen Subjekte zugeteilt. Dies war beispielsweise beim Subjekt in SMS 24648 der Fall:

*Cura tuorna **il luf**?*

(Wann kommt der Wolf wieder?)

Die Inversion tritt in allen rätoromanischen Idiomen und dem Rumantsch Grischun üblicherweise in Interrogativsätzen und in Aussagesätzen auf, in denen an erster Stelle eine andere Satzkonstituente als das Subjekt steht (V2-Stellung) (vgl. Liver 2010: 147f. für das Surselvische).

Während des Annotationsvorganges wurden die im Korpus vorkommenden Subjekte gemäss ihren syntaktischen Eigenschaften durch eine Einteilung in Subjekttypen näher spezifiziert. Dabei wird zwischen einfachen Subjekten, inversen Subjekten (im Falle einer Inversion), Korrelaten und doppelten Subjekten unterschieden. Diese Gruppen werden in Tabelle 29 anhand von Beispielen aus dem Korpus veranschaulicht.

Subjekttyp	Beispiel(e)
einfaches Subjekt	<i>Hallo. Jeu giavischel a Ti mega bellezza vacanzas [...]</i> (SMS 25947) (Hallo. Ich wünsche Dir mega [gsw] wunderschöne ferien [...])
inverses Subjekt	<i>Schon calau:-)!lu mon jeu a cumprar en!tochen grad,miu car:-).</i> (SMS 13969) (Schon aufgehört:-)! dann gehe ich einkaufen!bis gleich,mein lieber:-))
Korrelat	<i>I nu'm bastaro <u>dad ir damaun giò zuoz</u> [...]</i> (SMS 24962) (Es wird mir nicht reichen morgen nach zuoz zu gehen [...]).
doppelte Subjekte	<i>[...] I sbattan ils rumantschs! [...]</i> (SMS 24029) (Sie spinnen, die romanen! [...])

Tabelle 29: Subjekttypen im rätoromanischen Korpus

Wenn ein Subjekt erst pronominalisiert und nach dem Prädikat in einer Extraposition spezifiziert wird, wurden beide Elemente in der Annotation als „doppelt“ bezeichnet. Das wiederholte Element erhielt zusätzlich das Merkmal „Extraposition“. Auch rechtsversetzte Verdoppelungen des enklitischen Pronomens, wie sie in Mittelbünden und im Engadin vorkommen (vgl. Oetzel 1992), wurden zur Vereinfachung des Schemas (da diese Fälle im Korpus nur selten auftreten) als „doppelte“ Subjekte bezeichnet.

net. Ein Beispiel für dieses Phänomen kann SMS 24884 entnommen werden, wo auf das enklitische Subjektpronomen *-lla* das Demonstrativpronomen *chella* in Subjektfunktion folgt:

*Vignst er? E peglia er cun tia erda. **Olla chella** übrigens ena nova nombra?*

(Kommst du auch? Und nimm auch deine erda mit. Hat diese übrigens einen neue nummer?)

Als weiteres Beispiel für diese etwas weit gefasste Kategorie der doppelten Subjekte dient das Beispiel aus SMS 24508:

***Possa ia** veir dumang e pusmang las tias pels (menlas)?*

(Kann ich morgen und übermorgen deine (gelben) felle haben?)

Hier liegt das Subjektpronomen der 1. Person Singular ebenfalls zweifach vor, einmal als mit dem Verb verschmolzenes enklitisches Pronomen *-a* und ein zweites Mal als akzentuiertes Pronomen *ia*.

Die Subjekte im rätoromanischen Korpus wurden neben der Spezifizierung ihres Typs auch gemäss ihrer grammatikalischen Beschaffenheit in verschiedene Gruppen eingeteilt. Bei Subjekten, die nur aus einem Token bestehen, handelte es sich bei der Spezifizierung der Form üblicherweise um die Angabe der jeweiligen Wortart. Subjekte, die aus mehreren Token bestehen, wurden durch die Angabe des Phrasentyps näher beschrieben. In der Gruppe der Eigennamen lassen sich sowohl ein- als auch mehrteilige Subjekte finden. Tabelle 30 veranschaulicht die verwendeten Kategorien zur Annotation der Subjektform anhand von Beispielen aus dem Korpus:

Subjektform		Beispiel(e) aus dem Korpus
Pronomen	Personalpronomen	<i>Perche ch' eau at am, tü idiot!</i> (SMS 24209) (Weil ich dich liebe, du idiot!)
	Demonstrativpronomen	<i>Uau! Quegl tuna bagn- graztga par l'oferta!</i> [...] (SMS 24721) (Uau! Das hört sich gut an – danke für das anbot! [...])
	Interrogativpronomen	<i>Bun de. Tgi maglia cò chesta seira?</i> (SMS 25825) (Guten tag. Wer isst hier heute abend?)
	Indefinitpronomen	<i>Oh, sche zatgi vegness cun. Mirar cull'aura...</i> (SMS 25618) (Oh, wenn jemand mitkommen würde. Mal schauen mit dem wetter...)
	Relativpronomen ¹²⁷	<i>Mias charas grazcha fichun per las bellas fluors chi acumpognan il plaschair cha tuot es passà bain.</i> [...] (SMS 25647) (Meine lieben vielen dank für die schönen blumen, die die freude begleiten, dass alles gut gegangen ist. [...])
	nicht definiert	<i>Grazia fich, Ø funcziunarà schon. "Gring abe u seckle" ;-) cs, Natasha</i> (11341) (Vielen dank, Ø wird schon funktionieren. „Gring abe u seckle“ [gsw] ;-) cs, Natasha)
Substantiv		<i>[C]amera ei semtgada. Cametg ei buc cun.</i> [...] (SMS 25740)

¹²⁷ Im Korpus kommen folgende Formen von Subjekt-Relativpronomina vor: *che* (Surselvisch), *ca* (Sutselvisch), *tgi* (Surmiran) und *chi* (Puter, Vallader).

	([C]amera liegt bereit. Blitz ist nicht dabei. [...])
Numeralie	<i>Ils 14 PLI BUGEN, 28 MASs era!cool!</i> (SMS 24131) (Am14. LIEBER, 28. GINGe auch!cool!)
Eigenname	<i>Ciao Iso! Grazcha per ils 20.- ma Tatjana ho gia pajo per te!</i> [...] (SMS 24184) (Ciao Iso! Danke für die 20.- aber Tatjana hat schon für dich bezahlt! [...])
Nominalphrase	<i>Va tarmess fallo. Igl ties marous è fitg simpatic.</i> Tgau (SMS 24017) (Habe falsch geschickt. Dein Liebster ist sehr sympatisch. Tschau)
Nebensatz	<i>Pertge cargias adegna giu da chels programms? Da piglier davent chegl para mecta complitgia.</i> [...] (SMS 24510) (Warum lädst du immer solche programme runter? Dieses wegzunehmen scheint ziemlich kompliziert. [...])
andere, bsp. Adverb	[...] <i>Nu va duman propi na? Saluti konstanze</i> (SMS 24340) (Geht morgen wirklich nicht? Saluti [ita] konstanze)

Tabelle 30: Subjektformen im rätoromanischen Korpus

Da das Subjekt im Korpus häufig in Form von Pronomina vorkommt, wurde im Rahmen der Annotation der Subjekte ein besonderer Fokus auf diese Wortart gelegt. Sie wurden im Annotationsvorgang wo immer möglich in Bezug auf Person und Numerus und in der dritten Person auch bezüglich des Genus näher spezifiziert.¹²⁸ Die Gruppe der Personalpronomina bildet die grösste Gruppe innerhalb der Subjektpronomina. In den verschiedenen Idiomen ist die Verwendung der klitischen Pronomina nicht identisch (vgl. Linder 1987). Im geschriebenen Engadinischen und Surmeirischen ist eine Verkürzung der enklitischen Pronomina üblicher als im Surselvischen. Im Vallader wird die Form *müd eu* („ändere ich“) beispielsweise verkürzt zu *müda*. Im Surselvischen ist die Möglichkeit einer solchen Verkürzung in der Schriftnorm auf die geschlechtsneutralen Pronomina der dritten Person beschränkt (vgl. Liver 2010: 162). Um die Häufigkeit und die Verschiedenheiten in der Ausprägung solcher Verkürzungen in den verschiedenen Idiomen im Korpus beschreiben zu können, wurde im Schema das Attribut „Verschmelzung mit Verb“ hinzugefügt. Unter Verschmelzung wird dabei jegliche Art von Verbindung verstanden, die in der SMS graphisch sichtbar gemacht wurde. Ein typischer Fall stellt das enklitische Pronomen im Ladinischen dar, das gemäss der Norm mit dem Verb verschmolzen ist:

[...] *Pervi da fcz-fcb ta dischi lura. Bella pasqua ed a presto. D.* (SMS 24537)

([...] Wegen fcz-fcb sage ich dir noch. Schöne osten und a presto [ita]. D.)

Die Option „Verschmelzung mit Verb“ wird auch gewählt, wenn die Verbindung nur durch einen Apostroph oder durch andere Zeichen markiert wird:

*Ei bien. Lu **sund'jeu** cheu per tei.* (SMS 24302)

(Ist gut. Dann bin ich da für dich.)

¹²⁸ Bei Personal- und Demonstrativpronomina wurde zusätzlich angegeben, ob es sich um ein Expletivum handelt oder nicht. Dieses Unterscheidungskriterium wird jedoch hier nicht ausgeführt, da die betreffenden Resultate im Rahmen dieser Arbeit nicht besprochen werden.

Einige Verbformen lassen darauf schliessen, dass sie ursprünglich Verschmelzungen mit einem Pronomen waren, wie zum Beispiel die Endung der ersten Person im Plural der Verben im Puter. Im heutigen Sprachgebrauch sind diese Formen jedoch grammatikalisiert, was bedeutet, dass das Pronomen zusätzlich gesetzt werden muss. In der Annotation musste bei solchen Fällen deshalb eine Ellipse eingefügt werden. Die untenstehenden Beispiele zeigen solche Formen in proklitischer und enklitischer Position:

*Ideel, Ø **essans** giosom vid'la maisa... Schlumpf vzarost ;) hai sul* (SMS 24265)

(Ideal, Ø sind ganz unten am tisch...Schlumpf wirst du sehen ;) ja sehr)

*Hoz **essans** Ø svolats da tulear(süd-ost)a tana [...]* (SMS 23999)

(Heute sind Ø von tulear(süd-ost) nacht tana geflogen [...])

Die gleiche Form (*essans*) stellt jedoch im Surselvischen eine Verschmelzung von Verb und Pronomen der ersten Person Plural dar, da die Verbform der ersten Person Plural im Surselvischen keine s-Endung aufweist. Der Ausschnitt aus SMS 24270 veranschaulicht diesen Fall:

[...] *Meras Ø aunc per segirtad. Lu **essans** las 11.00h giu Montreux, ok? Cs* (SMS 24270)

([...] Schaust Ø noch zur sicherheit. Dann sind wir um 11.00h in Montreux unten, ok [eng]? Lg)

Verschmelzungen mit Verben können jedoch nicht nur Pronomina sondern auch andere Wortarten betreffen. Einen Spezialfall stellen Verschmelzungen mit Artikeln dar, die als Teil einer Nominalphrase zum enklitischen Subjekt gehören:

[...] *E tant scu tg'ia sa **fòlla klara** cun ensatgi la bola! [...]* (SMS 24479)

([...] Und soviel ich weiss macht die klara mit jemandem die bowle! [...])

In solchen Fällen wurde die Verschmelzung von Verb und Artikel zusammen mit dem dazugehörigen Substantiv oder Eigennamen als Subjekt markiert.

Subjekte können auch mit Konjunktionen oder Objektklitika verschmolzen sein. Auch in diesen Fällen wurden alle möglichen graphischen Varianten, die auf eine Verbindung hinweisen (z.B. Apostrophe), mit dem Attribut der Verschmelzung bezeichnet:

*L'autr'jamna ei empau haudri tier mei quels pèr dis **ch'jeu** sun a Cuera. [...]* (SMS 25897)

(Nächste woche ist etwas tumult bei mir die paar tage, an denen ich in Chur bin [...])

*Pia e piz san è ils giuvens sai jeu buc con **chels** han survegniu cun. [...]* (SMS 24065)

(Pia und piz können auch bei den jungs weiss ich nicht wie viel sie mitbekommen haben. [...])

In diesen Fällen liegt nur eine graphische Verschmelzung vor, die beiden Funktionsträger (Konjunktion / Pronomen) sind klar voneinander abgrenzbar: (*ch / jeu, ch / els*). Das pronominale Subjekt liegt zudem nicht verkürzt vor. In anderen Fällen ist dagegen die Abgrenzung nicht eindeutig, da die Verbindung der beiden Elemente homophon (und homograph) mit dem für sich genommenen ersten Element ist. Im Ladinischen zum Beispiel können *cha* ‘dass’ und *scha* ‘wenn’/‘ob’ in gewissen Fällen so interpretiert werden, dass im Schwa dieser Konjunktionen ein Pronomen *a* [ɐ] (1., 4. und 5. Pers.; 3. Pers. ‘es’; 6. Pers. genusneutrales ‘sie’) mitgedacht ist (vgl. Linder 1987: 29). Ausserdem kann es in solchen Fällen auch zu einer Verschmelzung mit dem Objektklitikum kommen. Tabelle 31 nimmt Bezug auf diese drei Formen und zeigt jeweils ein Beispiel im Korpus:

<i>cha</i> + Pronomen <i>a</i>	[...] <i>Bunischem! Eau at tel cur cha riv a bad ragaz, e lura vediamo! [...]</i> (SMS25052) ([...] Sehr gut! Ich rufe dich an sobald ich in bad ragaz ankomme, und dann vediamo [ita]! [...])
<i>scha</i> + Pronomen <i>a</i>	[...] <i>Juhuu, tuot in uorden? Est be stress? Vulaiv be dumander scha vaivast clappo mieu sms her?</i> (SMS 9055) ([...] Juhuu [deu], alles in ordnung? Bist du gestresst? Wollte nur fragen, ob du gestern meine SMS erhalten hast?)
<i>scha</i> + Objektklitikum <i>at</i>	[...] <i>forsa evrane eba auncha.es bun schat scriv scha se dapü ed alura guardains che cha fains?es</i> (SMS 23467) ([...] vielleicht öffnen sie eben noch. ist gut wenn ich dir schreibe wenn ich mehr weiss und dann schauen wir was wir machen?!g)

Tabelle 31: Verschmelzungen mit dem Subjekt im Ladinischen

Tabelle 31 führt in der letzten Zeile ein Beispiel auf, in dem das Objekt der zweiten Person Singular durch die *t*-Endung gegeben ist (*schat* = *sch'EAU at* „wenn ich dir“). Hier liegt ein Mischfall zwischen den beiden vorher kommentierten Fällen vor: *at* ist eindeutiges Objektklitikum der 2. Person und in *a* kann das Subjektklitikum der 1. Person inbegriffen sein. Ob es sich bei diesen Fällen wirklich um Verschmelzungen mit der Konjunktion handelt oder ob sie auch als Ellipsen angesehen werden könnten, ist nicht klar. Häufig ist im Ladinischen nach diesen Konjunktionen nämlich das Pronomen realisiert, wie folgende Beispiele zeigen:

[...] ! *M'allegri zond i stun bain er scha tü ma mauncasch ferm.* [...] (SMS 24279)

[...] ! Freue mich sehr und mir geht es gut auch wenn du mir sehr fehlst. [...]

Perche ch'EAU at am, tü idiot! (SMS 24209)

(Weil ich dich liebe, du Idiot!)

Mit dem Wert ‚nicht definiert‘ wurde ein Pronomen dann bezeichnet, wenn die Zuteilung zu einer der vorangehenden Gruppen nicht klar durchführbar war. Dieser Fall trat vor allem dann ein, wenn das zu

annotierende Pronomen ausgelassen und nicht eindeutig rekonstruierbar war. Zur Veranschaulichung dient ein Ausschnitt aus SMS 24762:

Gie, Ø fuss cool. Eis cheu ca. 8.45? Jeu reservel il plaz. [...]

(Ja, Ø wäre cool. Bist du da ca. 8.45? Ich reserviere den platz. [...])

Das rekonstruierte Pronomen kann sowohl das Personalpronomen *ei* ‘es’ als auch als Demonstrativpronomen *quei* ‘das’ sein. Die Ellipse wurde aus diesem Grunde zwar als Pronomen annotiert, jedoch nicht näher spezifiziert.

Ein Substantiv wurde nur als solches annotiert, wenn es alleine die Rolle des Subjekts einnahm. Sobald es mit einem Artikel stand oder durch ein Adjektiv ergänzt wurde, gehörte es in die Gruppe der Nominalphrasen. Auch Eigennamen erhielten die Markierung der Nominalphrasen, wenn sie zusammen mit Artikeln und/oder Pronomina das Subjekt bildeten (vgl. SMS 24017).

Wenn das Subjekt offensichtlich ausgelassen worden war, wurde im Annotationstext am entsprechenden Ort ein Ellipsenzeichen (Ø) eingefügt. Dieses eingefügte Zeichen wurde dann wie die anderen Subjekte annotiert, wobei zusätzlich die Option ‚Ellipse‘ angeklickt wurde. Die Bedingungen für das Einfügen einer Ellipse waren die folgenden:

- Der Satz, in dem die Ellipse vorkommt, verfügt über ein konjugiertes Verb oder zumindest über einen Teil des Verbes wie das Partizip. Der Ausschnitt aus SMS 24765 zeigt einen solchen Fall:

Juhuu... Ø Fatg in da 5 en nies referat :) (SMS 24765)¹²⁹

(Juhuu [deu]... Ø eine 5 in unserem referat gemacht :))

In unvollständige Sätze oder in Sätze im Telegrammstil¹³⁰ wurden keine Ellipsen eingefügt. Eine Ellipse wird auch nicht eingefügt, wenn das fehlende Verb aufgrund des vorangehenden (Koordinations-)Satzes rekonstruierbar wäre, wie in den folgenden Beispielen:

Ciao chara, sun gist partida a cuira ed [Ø] en viadi a fri. [...] (SMS 24092)

(Ciao liebe, bin gerade in chur abgefahren und [Ø] auf dem weg nach fri. [...])

[...] Jau vom uss tar la cécile, e damaun [?Ø] festa da domingo. [...] (SMS 12299)

([...] Ich gehe jetzt zu cécile, und morgen [?Ø] fest domingo. [...])

Im gezeigten Beispiel bleibt unklar, ob es sich um eine Ellipse eines neuen Verbes handelt oder ob das Verb des vorangehenden Koordinationssatzes wieder aufzunehmen wäre.

¹²⁹ Bei Sätzen mit ausgelassenem Auxiliарverb wurde in der Annotation zusätzlich die Option „Verbellipse“ angegeben. Die Daten zu diesem Attribut werden in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht analysiert.

¹³⁰ Zur Veranschaulichung des Telegrammstils dient der Anfang der SMS 24739: *Bun di mon darling [Ø] fit? [...]*.

- Die Wortart des fehlenden Elements lässt sich aufgrund des grammatischen und syntaktischen Kontextes eruieren. Die genaue Bestimmung von Genus und Numerus sowie eine genauere Spezifizierung innerhalb einer Wortart¹³¹ war keine Bedingung für das Einsetzen einer Ellipse.

Im Rätoromanischen ist die Subjektellipse vor allem bei den enklitischen Pronomina der zweiten Person üblich und auch in gewissen Typen von Koordinationssätzen entspricht sie der Norm (vgl. Linder 1987: 21ff.). Ausserdem kommen fixe Ausdrücke wie *sco detg* (‘wie gesagt’) oder *creitg* (analog zu schweizerdeutsch *glaubs*) ohne Subjekt vor. Aufgrund der angesprochenen fehlenden systematischen Beschreibung der Gebrauchsnorm und für die Analyse der Gründe, weshalb nicht-obligatorische Subjekte trotzdem realisiert wurden, wurden im Zuge der Annotation jedoch alle fehlenden Realisierungen eines Subjektes mit einem Ellipsenzeichen markiert. Ellipsen wurden auch bei Abkürzungen markiert, wenn sie klar rekonstruierbar waren, wie bei der Abkürzung *Ø adufg* (*Ø at d’he u fich gugent*, ‘Ø hab dich sehr fest lieb’, in SMS 7760).

3.2.4.5.2.2 Angaben zum dazugehörenden Verb

Für eine Analyse der Subjekte im rätoromanischen SMS-Korpus sind nicht nur Angaben zu den Subjekten selbst, sondern auch zu deren dazugehörigen Prädikaten von Bedeutung. Das Annotationsschema im Bereich der Subjektannotation hat zu diesem Zweck unterschiedliche Attribute integriert. Im Folgenden werden jedoch nur jene zwei davon erläutert, die für die späteren Analysen der vorliegenden Arbeit relevant sind.¹³²

¹³¹ Sobald die Hauptwortart (z.B. Pronomen) feststeht, muss das Element nicht unbedingt einer spezifischeren Gruppe zugeteilt werden (z.B. Demonstrativpronomen).

¹³² Neben diesen beiden Attributen wurde im Rahmen der Annotation auch folgende Attribute angegeben: Reflexivverb (‘nein’ vs. ‘ja’), Verbellipse (‘nein’ vs. ‘ja’), Negation (‘nein’ vs. ‘ja’), Auxiliärverb (‘nein’ vs. ‘ja’) und Verbellipse (‘nein’ vs. ‘ja’).

- Modus

Durch dieses Attribut wurde der Modus des zum Subjekt gehörenden Verbs angegeben. Tabelle 31 dokumentiert die im rätoromanischen Korpus annotierten Modi anhand von Beispielen aus den SMS:

Modus	Ohne Ellipse	Mit Ellipse
Indikativ	[...] Jau sun a turitg en tes letg. [...]:-* (SMS 16239) ([...] Ich bin in zürich in deinem bett. [...]:-*)	Hallo vus leghers, Ø sperein che vus seigies tuts en gamba. (SMS 14230) (Hallo ihr lustigen, Ø hoffen dass ihr alle wohlauf seid.)
Imperativ	fagei vus quei (=) merci a ti era [...] (SMS 24768) (macht ihr das =) merci dir auch)	[...] Serra Ø l'üsch e di a las mattas ch'eu tuorna a mezdi. [...] (SMS 25176) ([...] Schliesse Ø die tür und sag den mädchen dass ich am mittag zurückkehre. [...])
Konjunktiv	Bun gi erna, igl kris â gest do part c'el scrivi da la cursa da velos. [...] (SMS 25722) (Guten tag erna, kris hat gerade bescheid gesagt dass er über das velorennen schreibe. [...])	[...] Vegnin ensi, Ø seigi para städlifest:-) Daco? (SMS 10792) ([...] Kommen hoch, Ø [es] sei offenbar städtlifest:-) Warum?)
Konditional	Oh mamma, tour ora üna chasa, quai füß mes hobby. [...] (SMS 12164) (Oh mamma, ein haus ausnehmen, das wäre mein hobby. [...])	[...] Ø Fuss mesjamna per cass tuttina dentuorn, sche Ø lein envidar il benjamin... [...] (SMS 25619) ([...] Ø Wäre am mittwoch im falle trotzdem da, falls [wir] benjamin einladen wollen)

Tabelle 32: Annotierte Verbmodi im rätoromanischen Korpus

Wie bereits erwähnt wurden auch beim Imperativ die nicht ausgeschriebenen Subjekte als Ellipse bezeichnet, obwohl diese Auslassungen der rätoromanischen Norm entsprechen. Es können jedoch auf diese Weise die Setzungen (vgl. SMS 24768) besser detektiert und deren Häufigkeit zur Häufigkeit der Auslassungen in Bezug gesetzt werden.

- Surselvische *el*-Endungen

Im Surselvischen verlangt die Konjugation der schwachen Verben in der ersten Person Singular eine *el*-Endung, wie zum Beispiel in *jeu giavischel* (‘ich wünsche’). Es ist im alltäglichen Sprachgebrauch jedoch nicht unüblich, dass diese Endung auch bei anderen Verben angefügt wird, bei denen sie nicht obligatorisch wäre (vgl. Liver 2010:142). Um zu untersuchen, inwiefern der fakultative Gebrauch dieser Endung einen Einfluss auf Auslassung des Subjektpromens hat, wurden bei der Annotation Angaben zu dieser Endung gemacht. Die Annotationsschritte bei surselvischen Verben werden in der Abbildung 14 verdeutlicht:¹³³

¹³³ Die Beispiele in Abbildung 14 lassen sich sinngemäss folgendermassen übersetzen:

Beispiel I: Die Karte ist gekommen!merci [fra] vielmals:-)wünsche einen schönen tag und schicke ein küsschen

Beispiel II: Wenn ich ihn erreiche, bin Ø da

Beispiel III: Hei [eng] giönks. Fit? Weissst [du] ob du gehst?

Beispiel IV: [...] bin erst um halb 8 da lg und bis [dann]. In Beispiel IV handelt es sich bei der Verbform von sein *sun* (‘bin’) um eine Form, die auch mit *el*-Endung stehen könnte (*sundel*).

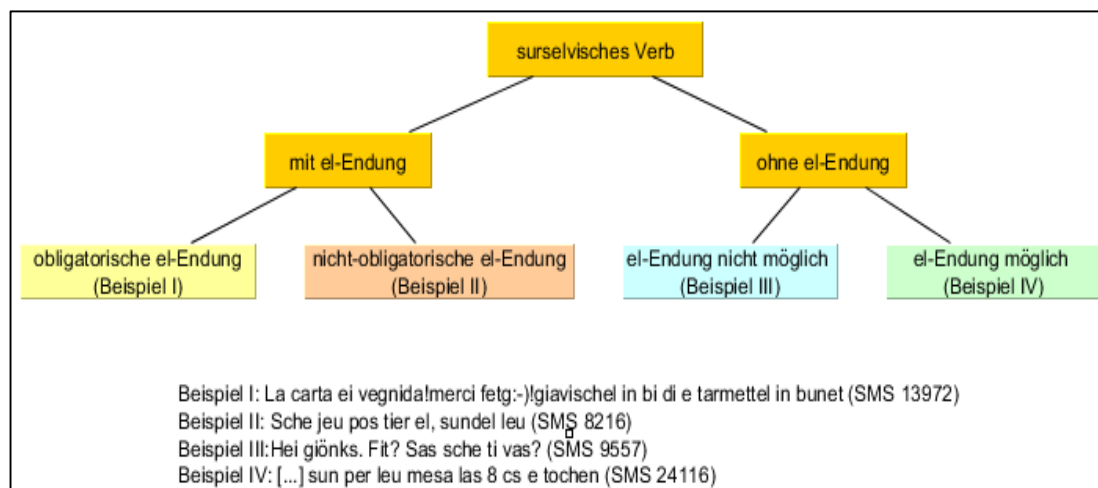


Abbildung 14: Annotationsverfahren bei surselvischen Verben

Abbildung 14 illustriert die vier möglichen Annotationsschritte mit Beispielen aus dem Korpus. Beispiel I zeigt eine obligatorische *el*-Endung bei einem schwachen Verb der ersten Person Singular. In Beispiel II zwei ist mit *sundel* eine nicht-obligatorische Verwendungsform der *el*-Endung beim Verb *esser* (‘sein’) realisiert. Im Beispiel III zeigen Verben der zweiten Person Singular Fälle, in denen eine *el*-Endung nicht möglich ist. Um untersuchen zu können, wie häufig die nicht-obligatorische Verwendung der *el*-Endung im Korpus vorkommt, muss auch annotiert werden, wann sie theoretisch möglich wäre, jedoch nicht auftritt (vgl. Beispiel IV). Bei fehlender Erkennbarkeit der Verbendung im Falle von Akronymen wie *vbt* (*vai(el) bugen tei*, ‘hab dich lieb’) oder bei Ellipsen des Hilfsverbs wurde der Wert ‘Verbform nicht erkennbar’ gewählt.

Die oben ausgeführten Attribute im Annotationsschema zu den Subjektellipsen werden in Abbildung 15 anhand eines Schemas graphisch zusammengefasst:

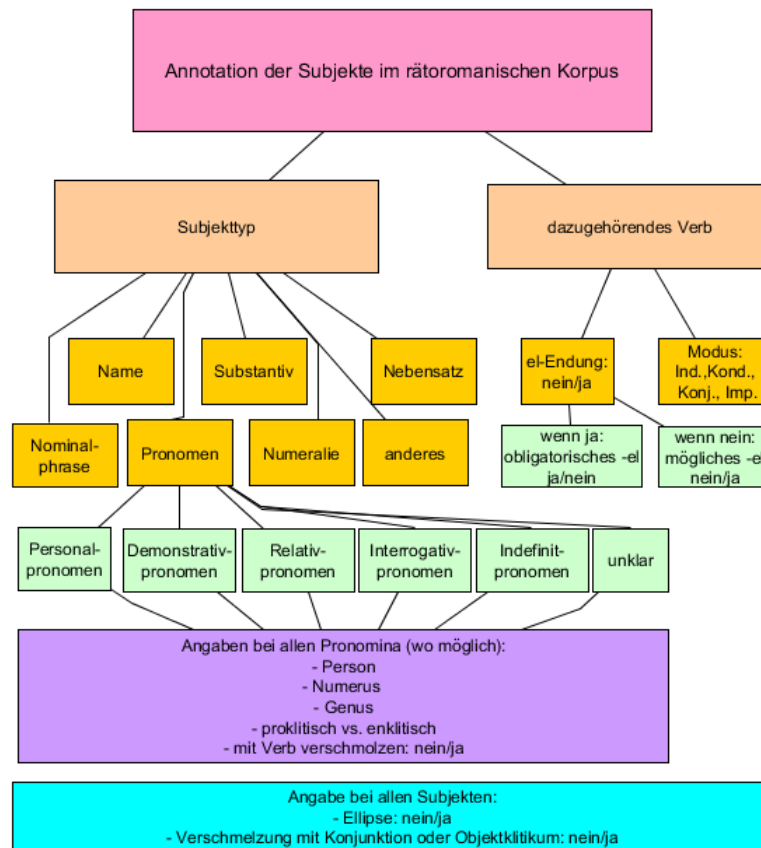


Abbildung 15: Annotationsschema im Bereich der Subjekte

Die behandelten Attribute zeigen wie bereits erwähnt nur einen Teil der tatsächlich annotierten Informationen im Bereich der Subjektannotation im rätoromanischen Korpus. Ziel der Analyse der Subjektrealisierungen bzw. -ellipsen für die vorliegende Arbeit ist eine allgemeine Übersicht zur Verwendung oder Auslassung von Subjekten im Zuge einer Charakterisierung der rätoromanischen SMS-Sprache. Im Resultatteil werden deshalb nur die wichtigsten Daten besprochen, die aufgrund des präsentierten Annotationsschemas erfasst werden konnten.

Nachdem nun ausführlich auf methodische Aspekte der Annotation des rätoromanischen sms4science-Korpus eingegangen wurde, steht in den nächsten Abschnitten das Vorgehen bei soziodemographischen Befragungen im Vordergrund.

3.3 Die soziodemographischen Befragungen

Für die vorliegende Arbeit sind drei soziodemographische Befragungen von Bedeutung: Die Befragung der Teilnehmenden der sms4science-Studie, eine Befragung anhand des Online-Fragebogens zu SMS-Gewohnheiten der Rätoromanen und eine Schüler-Befragung zum Verständnis und Gebrauch von deutschen Entlehnungen. Die folgenden Unterkapitel erläutern, wie diese Befragungen durchgeführt wurden und geben einen Überblick zu den allgemeinen Charakteristika der Teilnehmenden der jeweiligen Studien.

3.3.1 Die Daten des soziodemographischen sms4science-Fragebogens

In Kapitel 3.2.2 wurde die Erhebung der SMS, die dem schweizerischen sms4science-Korpus zugrunde liegen, näher beschrieben. In der erwähnten Zeitspanne, in der SMS eingesendet werden konnten, hatten die Teilnehmenden auch jeweils Zugang zu einem elektronischen Fragebogen für die Erhebung soziodemographischer Daten. Die Teilnahme an der Befragung stellte keine Bedingung für die Aufnahme der eingesendeten SMS im sms4science-Korpus dar, sie war jedoch Bedingung für die Teilnahme an der Verlosung der Gewinne. Wenn der Fragebogen von der gleichen Person mehrfach ausgefüllt worden war (beispielsweise durch die Teilnahme an der ersten und an der zweiten Sammlung), wurde nur die zuletzt ausgefüllte Version berücksichtigt.¹³⁴ In den folgenden Abschnitten werden in einem ersten Schritt der Aufbau sowie der Inhalt des Fragebogens näher erläutert und in einem zweiten Schritt erste Vorresultate zu den Daten geliefert, indem die allgemeinen Charakteristika der Personen, die an der Befragung teilgenommen haben, beschrieben werden.

3.3.1.1 Aufbau und Inhalt des sms4science-Fragebogens

Der Fragebogen wurde durch die Verantwortlichen der SMS-Erhebung erstellt und ins Deutsche, Französische und Italienische, bzw. im Zuge der zweiten Sammlung auch ins Rätoromanische übersetzt. In der rätoromanischen Version standen die Fragen in zwei Varietäten, in Sursilvan und Vallader, zur Verfügung. Die Teilnehmenden konnten unabhängig von ihrer Region oder Muttersprache zwischen den verschiedensprachigen Versionen wählen. Im Folgenden werden die im Fragebogen gemachten Angaben und die jeweiligen Antwortmöglichkeiten aufgelistet (Ueberwasser 2009-2014).

Der erste Teil des Fragebogens bestand aus allgemeinen Fragen zu soziodemographischen Variablen bezüglich des Teilnehmenden:

- Geschlecht: ‚feminin‘, ‚maskulin‘, ‚keine Antwort‘
- Alter: Eingabe einer Zahl
- Muttersprache: ‚Standarddeutsch‘, ‚Schweizerdeutsch‘, ‚Französisch‘, ‚Italienisch‘, ‚Rätoromanisch‘, ‚andere Sprache‘ (mit Freitextoption)
- andere zu Hause häufig verwendete Sprachen: ‚Standarddeutsch‘, ‚Schweizerdeutsch‘, ‚Französisch‘, ‚Italienisch‘, ‚Rätoromanisch‘, ‚andere Sprache (mit Freitextoption)‘
- andere Sprachen, die ausserhalb des Zuhauses häufig verwendet werden: ‚Standarddeutsch‘, ‚Schweizerdeutsch‘, ‚Französisch‘, ‚Italienisch‘, ‚Rätoromanisch‘, ‚andere Sprache‘ (mit Freitextoption)
- Ausbildung: ‚Primarstufe‘, ‚Sekundarstufe I‘, ‚Sekundarstufe II‘, ‚Mittelschulstufe‘, ‚Hochschulabschluss‘
- Beruf: ‚SchülerIn/StudentIn‘, ‚Dienstleistungsbereich‘, ‚Industriebereich‘, ‚Gewerbe‘

¹³⁴ Informationen über berufliche oder andere Veränderungen bei der betreffenden Person gingen durch diese Massnahmen verloren.

- Postleitzahl des aktuellen Wohnortes: Eingabe einer Zahl
- Postleitzahl des aktuellen Arbeitsortes: Eingabe einer Zahl

Der zweite Teil des Fragebogens ging mit den folgenden Fragen auf den SMS-Gebrauch des Teilnehmenden und auf in diesem Zusammenhang stehende Aspekte ein:

- Wie lange versendet der Teilnehmende bereits SMS?: ,weniger lange als 1 Jahr‘, ,1 bis 3 Jahre‘, ,3 bis 5 Jahre‘, ,mehr als 5 Jahre‘
- Wie viele SMS werden pro Woche versendet?: ,weniger als 5‘, ,5 bis 10‘, ,10-20‘, ,20-50‘, ,50-100‘, ,mehr als 100‘

Zu diesen beiden Fragen muss angemerkt werden, dass die Kategorieneinteilung mit einander überschneidenden Werten für die Befragten sich möglicherweise als verwirrend herausgestellt haben könnte. Auch eine Analyse der Daten und der Einbezug neuer Daten wird durch die doppelten Werte erschwert.

- Wird beim Schreiben von SMS die automatische Texterkennung T9 verwendet?: ,ja‘, ,nein‘
- Wie oft verwendet der Teilnehmende die folgenden anderen Kommunikationsarten?:
 > Email: ,nie‘, ,selten‘, ,häufig‘, ,sehr häufig‘, ,keine Antwort‘
 > Chat: ,nie‘, ,selten‘, ,häufig‘, ,sehr häufig‘, ,keine Antwort‘
 > Forum: ,nie‘, ,selten‘, ,häufig‘, ,sehr häufig‘, ,keine Antwort‘
- Wie oft werden SMS über Internetdienste versendet?: ,nie‘, ,selten‘, ,häufig‘, ,sehr häufig‘, ,keine Antwort‘
- An welche Adressaten werden SMS versendet?: ,Freunde‘, ,Arbeitskollegen‘, ,Familie‘, ,Gewinnspielveranstalter‘, ,andere‘ (Freitextoption)
- Wie lässt sich der SMS-Schreibstil beschreiben? (Freitext)
- Wie viele Stunden verbringt der Teilnehmende pro Woche lesend (ohne das Lesen von SMS und Emails)?: Eingabe einer Zahl
- Welche Arten von Texten werden gelesen?: ,Zeitungen‘, ,Comics‘, ,Internetseiten‘, ,Bücher‘, ,andere‘ (Freitextoption)
- Werden Texte von Hand geschrieben?: ,ja‘, ,nein‘
 Folgefragen im Falle einer positiven Antwort:
 > Welche Art von Texten werden von Hand geschrieben?: ,Notizen‘, ,Briefe‘, ,Tagebuch‘, ,andere‘ (Freitextoption)
 > Wie häufig wird von Hand geschrieben?: ,nie¹³⁵‘, ,selten‘, ,häufig‘, ,sehr häufig‘, ,keine Antwort‘

¹³⁵ Diese Antwortmöglichkeit kann als Fehler im Fragebogen angesehen werden, da sie in dieser Folgefrage im Grunde nicht möglich ist.

Ein dritter Teil ging spezifisch auf die gleichzeitige Verwendung von mehreren Sprachen und Code-Switching-Prozessen ein. Hierbei mussten die Teilnehmenden ihr Sprachmischungs-Verhalten bei der Beantwortung der folgenden Fragen einschätzen:

- Vermischt der Teilnehmende Sprachen (abhängig vom Adressaten)?: ‚ja‘, ‚nein‘
Folgefragen im Falle einer positiven Antwort:
> Wie lässt sich dieses Sprachmischen beschreiben?: (Freitext)
- Werden beim SMS-Schreiben Sprachen gemischt?: ‚ja‘, ‚nein‘
Folgefrage im Falle einer positiven Antwort:
> Welche Sprachen sind Teil solcher Sprachmischungen?: ‚Standarddeutsch‘, ‚Schweizerdeutsch‘, ‚Französisch‘, ‚Italienisch‘, ‚Rätoromanisch‘, ‚andere Sprache‘ (mit Freitextoption)

Nach dem Ausfüllen des elektronischen Fragebogens mussten die Teilnehmenden eine Einverständniserklärung für die anonymisierte Verwendung der eingesendeten SMS und der soziodemographischen Daten abgeben und den ausgefüllten Fragebogen elektronisch absenden, was die Teilnahme an der sms4science-Studie abschloss.

Für die zweite SMS-Sammlung, die fast zwei Jahre nach der ersten Sammlung stattfand, wurde der Fragebogen nur leicht abgeändert. Bei allen Fragen, welche die Angabe einer Sprache beinhalteten (Muttersprache, Sprachen zu Hause, Sprachen ausserhalb des Zuhauses, verwendete Sprachen bei Sprachmischungen) wurde die Antwortmöglichkeit ‚italienischer Dialekt‘ hinzugefügt. Leider wurde auch in dieser zweiten Sammlung das Rätoromanische nicht in seine fünf Idiome aufgeteilt, was die Zuweisung der Teilnehmenden zu einer Standardvarietät erschwerte.¹³⁶ Eine weitere Änderung im Vergleich zum Fragebogen der ersten Sammlung war die Ergänzung der Berufskategorien durch die Antwortmöglichkeit ‚Agrikultur und Forstwirtschaft‘. Aufgrund der in den beiden Jahren beobachteten rasanten technischen Entwicklung bezüglich der Mobiltelefongeräte wurde ausserdem eine weitere Frage hinzugefügt:

- Besitzt der Teilnehmende ein Smartphone (iPhone oder ähnliche)?: ‚ja‘, ‚nein‘

In der Besprechung der Resultate zum soziodemographischen sms4science-Fragebogen wird auf die durch diese Änderungen in der ersten Sammlung fehlenden Angaben Rücksicht genommen, indem diese Einschränkungen während der Analyse der betreffenden Kategorien erwähnt werden.

Im Zuge der Analysen in der vorliegenden Arbeit konnten nicht alle Angaben der Befragten evaluiert werden. Kapitel 3.5.1 geht auf die für die folgenden Analysen relevanten Fragen ein.

¹³⁶ Das Idiom, das als Muttersprache bezeichnet werden kann, lässt sich aufgrund der verwendeten Sprache in den eingesendeten SMS erschliessen. Auch die Postleitzahl des Wohnortes kann ein Indikator sein. Die Zuweisung von Muttersprachen anhand von Ortsangaben wurde jedoch aufgrund vieler Wohnorte ausserhalb des rätoromanischen Sprachgebiets als zu problematisch angesehen.

3.3.1.2 Allgemeine Angaben zu den sms4science-Teilnehmenden

In diesem Unterkapitel werden die für die nachfolgenden Analysen relevanten Angaben zu den Verfassern der SMS aus dem rätoromanischen SMS4science-Korpus aufgeführt. Dazu gehören einerseits aus dem Kontext eruierbare Informationen (z.B. Anzahl eingesendeter SMS) und andererseits weiterführende Angaben aus dem soziodemographischen Fragebogen der sms4science-Studie. Im Kapitel 3.3.1.1 wurden die einzelnen Fragen dieser Umfrage vorgestellt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden nicht alle im Fragebogen enthaltenen Informationen als relevant angesehen. Es werden deshalb im Folgenden ausschliesslich die Informationen berücksichtigt, die später in einen Zusammenhang mit den Annotationsdaten gebracht werden können. Längere Freitextantworten, die im Hinblick auf qualitative Aspekte, z.B. für die Interpretation der Ergebnisse, relevant sind, werden nicht in dieser allgemeinen Beschreibung, sondern in den entsprechenden Kapiteln besprochen. Angaben im soziodemographischen Fragebogen zu allgemeinen Informationen bezüglich der SMS-Nutzung werden in Kapitel 4.1 im Zusammenhang mit den diesbezüglichen Daten aus der Online-Umfrage besprochen.

Im Folgenden werden einige Resultate zu den Teilnehmenden bereits vorweggenommen, um eine Übersicht zu allgemeinen Eigenschaften der Personen, die mit SMS-Nachrichten zum rätoromanischen sms4science-Korpus beigetragen haben, zu generieren. Die 1120 SMS des rätoromanischen Korpus wurden von insgesamt 101 Personen produziert. Es ergibt sich daraus ein Schnitt von etwa 11 eingesendeten SMS pro Person. Bei einem genaueren Blick auf die Anzahl eingesendeter SMS der einzelnen Personen fällt auf, dass diesbezüglich grosse Unterschiede festzustellen sind:

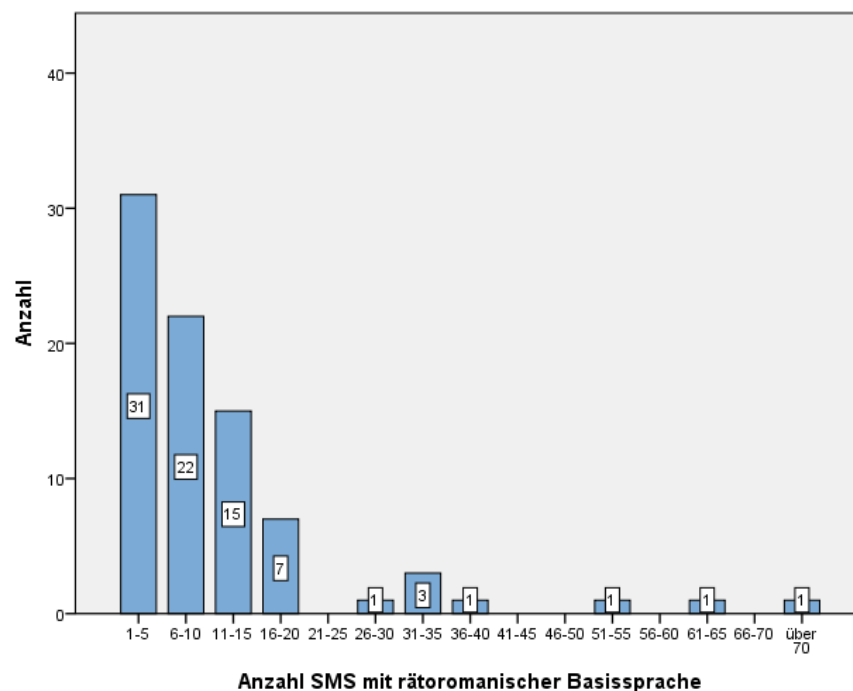


Abbildung 16: Anzahl eingesendeter SMS mit Basissprache Rätoromanisch

Abbildung 16 zeigt die quantitative Verteilung der Teilnehmenden auf kreierte Kategorien bezüglich der Anzahl eingesendeter SMS. 31 Personen, d.h. etwas weniger als ein Drittel der Personen haben

fünf oder weniger SMS eingesendet, wovon knapp 42% (13 Personen) mit nur einer rätoromanischen SMS am Projekt teilgenommen haben. Insgesamt 33 Personen, d.h. knapp 35% der Teilnehmenden liegen im Bereich des Durchschnitts zwischen sechs und fünfzehn versendeten SMS. Abbildung 16 verweist jedoch auch auf Fälle von Personen, die mit deutlich mehr rätoromanischen SMS an der Studie teilgenommen haben. So haben neun Personen über 30 SMS eingeschickt, zwei davon sogar über 60. Die grosse Ausreisserin bezüglich der Menge an eingesendeten SMS mit Basissprache Rätoromanisch ist eine 54jährige Teilnehmende, die ihre meisten SMS in der Varietät Vallader verfasst. Sie hat insgesamt 112 SMS eingeschickt, wovon 109 die Basissprache Rätoromanisch aufweisen. Die eingesendeten SMS dieser Person machen folglich etwa 10% aller SMS des rätoromanischen Korpus bzw. knapp einen Drittel der 336 der rätoromanischen Varietät Vallader zugewiesenen SMS aus. Natürlich muss dieser Umstand in den Analysen, welche die betreffenden soziolinguistischen Variablen miteinbeziehen, immer berücksichtigt werden. Um Verfälschungen aufgrund der unterschiedlichen Anzahl an eingesendeten SMS pro Person so weit wie möglich zu verhindern, werden die analysierten Phänomene in den SMS in Verbindung zu den personenbezogenen Variablen immer in einen Zusammenhang mit der Anzahl versendeter Token bzw. SMS gesetzt. Die Ausführungen zur Anzahl SMS haben sich auf die im rätoromanischen Korpus befindlichen SMS beschränkt. Die Teilnehmenden verfügten jedoch natürlich auch über die Möglichkeit, in anderen Sprachen verfasste SMS dem Projekt zu spenden. Abbildung 17 stellt einen Überblick zum Anteil der rätoromanischen SMS an der Gesamtanzahl eingesendeter SMS dar:

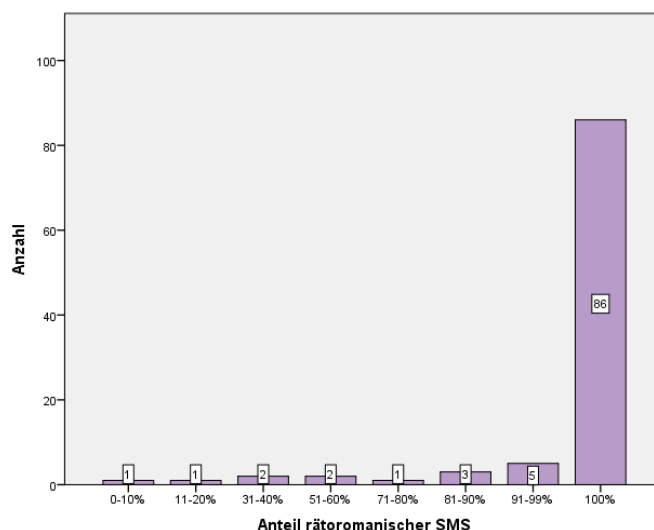


Abbildung 17: Anteil an rätoromanischen SMS bezüglich aller eingesendeten SMS der Teilnehmenden

Die grosse Mehrheit (87 Personen, d.h. etwa 86% der Personen) der Teilnehmenden hat ausschliesslich rätoromanische SMS eingesendet. Bei sieben weiteren Personen (7%) beträgt der Anteil der rätoromanischen SMS zwischen 80% und 90%. Nur vier der Personen im rätoromanischen Korpus haben mehr als die Hälfte ihrer SMS in einer anderen Sprache als Rätoromanisch verfasst. Der Anteil an Personen, die neben den rätoromanischen auch anderssprachige SMS eingeschickt haben, ist in der

ersten Sammlung von 2009 deutlich höher als in der zweiten von 2011. Dieser Umstand kann darauf zurückgeführt werden, dass in der zweiten Sammlung ausschliesslich in den italienisch- und rätoromanischsprachigen Gebieten auf die Sammlung aufmerksam gemacht worden war, da gezielt SMS in diesen Sprachen gesammelt werden sollten. Die Tatsache, dass viele rätoromanischsprachige SMS-Schreibende nur rätoromanische SMS eingesendet haben, ist also stärker auf die Sammlungsumstände zurückzuführen als darauf, dass sie nur rätoromanische SMS schreiben. Auf Charakteristika der SMS der Teilnehmenden aus dem rätoromanischen Korpus, die keine rätoromanische Basissprache aufweisen, geht Kapitel 4.2.2.5 kurz ein.

Von den 101 Teilnehmenden haben 66 den soziodemographischen Fragebogen ausgefüllt. Diese Personen haben zusammen insgesamt 888 SMS eingesendet, was bedeutet, dass zu knapp 80% der SMS soziodemographische Informationen vorliegen. Anhand der Angaben dieser Personen können die Absender der SMS im rätoromanischen Korpus folglich näher charakterisiert werden. Die folgenden Abschnitte gehen kurz auf die Verteilung dieser 66 Personen innerhalb der für die Analysen relevantesten soziodemographischen Variablen ein. Abbildungen 18.1 und 18.2 verdeutlichen die Häufigkeiten in den Angaben zu Geschlecht und Alter.¹³⁷

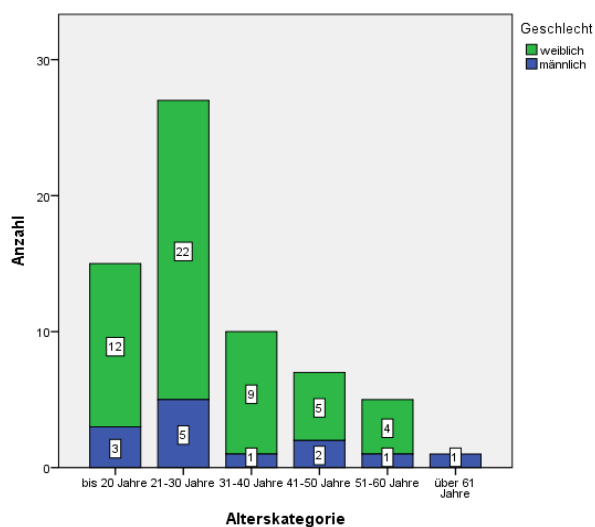


Abbildung 18.1: Das Alter der sms4science-Teilnehmenden bezüglich der Individuen

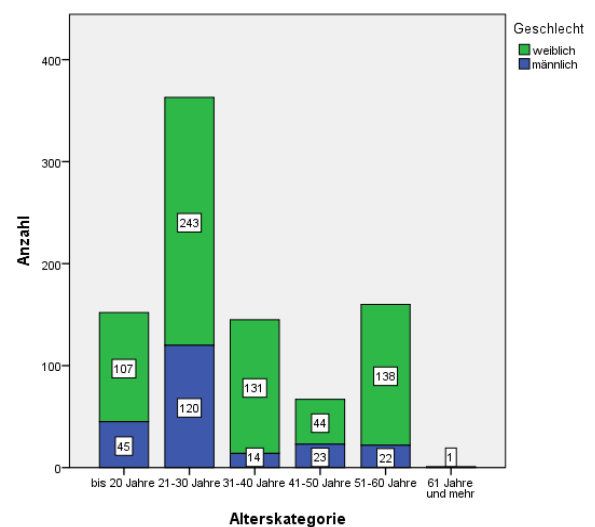


Abbildung 18.2: Das Alter der sms4science-Teilnehmenden bezüglich der eingesendeten SMS

¹³⁷ Zu dieser Variablenkombination liegen nur Daten zu 65 Personen vor, da eine der 66 Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, keine Angabe zu ihrem Alter gemacht hat.

Abbildung 18.1 zeigt die Verteilung der einzelnen Teilnehmenden in den beiden Variablen, während Abbildung 18.2 sich auf die Ebene der SMS bezieht, wodurch berücksichtigt wird, dass nicht alle Personen gleich viele SMS eingesendet haben. Die Diagramme machen ersichtlich, dass in den Daten weder bezüglich des Geschlechts noch bezüglich des Alters eine Normalverteilung besteht. Es haben – innerhalb des rätoromanischen Korpus – deutlich mehr weibliche als männliche Personen an der Sammlung teilgenommen. Die Personen sind durchschnittlich 30.21 Jahre alt, wobei sich der grösste Anteil in der Alterskategorie der 21- bis 30-Jährigen befindet. Über 50 Jahre alt waren nur sechs Personen in der Studie. Die jüngste Teilnehmende war zum Zeitpunkt der Sammlung 14 Jahre alt, der älteste Teilnehmende 72, wobei dieser nur eine SMS eingesendet hat. Auf der Ebene der SMS wird diese Unterzahl etwas ausgeglichen, da 51-60-Jährige deutlich mehr SMS eingesendet haben (was stark durch die bereits erwähnte Person, die insgesamt 109 SMS eingesendet hat, beeinflusst ist). Das ungleiche Verhältnis bezüglich der Anzahl der weiblichen und männlichen Teilnehmenden wird – zumindest in der Altersgruppe der bis 30-Jährigen durch die höhere Anzahl eingesendeter SMS der männlichen Teilnehmenden etwas ausgeglichen. Für die Muttersprache wurde wie auch für die folgenden Darstellungen – aufgrund der Ähnlichkeit der Verteilung in beiden Fällen – statt der oben erwähnten zwei Beschreibungsebenen (ausgehend von den Teilnehmenden bzw. ausgehend von den SMS im Korpus) nur noch erstere berücksichtigt:

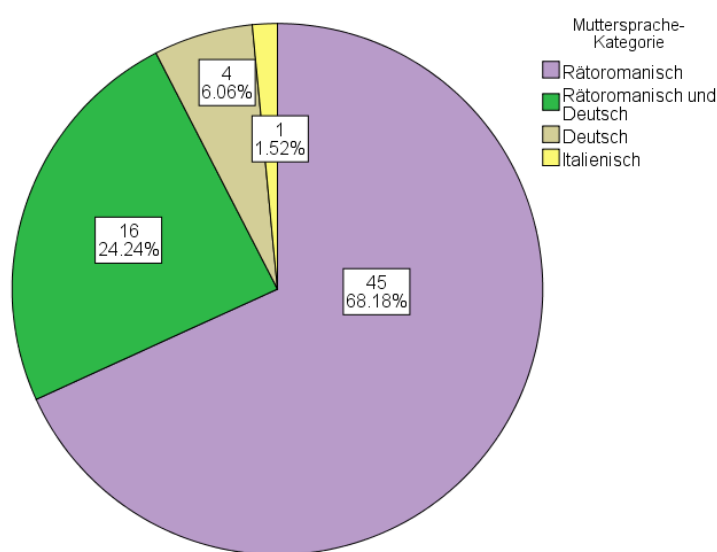


Abbildung 19: Die Muttersprache(n) der sms4science-Teilnehmenden

Abbildung 19 illustriert die Verteilung der Personen bzw. SMS in den erstellten Muttersprache-Kategorien. Personen, die nur das Rätoromanische als Muttersprache angegeben haben, machen etwa 68% der Teilnehmenden aus und haben gleichzeitig etwa 68% aller SMS des rätoromanischen Korpus eingesendet. Ein Viertel der Personen hat zwei Muttersprachen angegeben, das Rätoromanische und das Deutsche. Personen mit Muttersprache Deutsch machen 6% aus und die Muttersprache einer Per-

son (die 14 SMS, d.h. 1.58% der SMS dieser Teilnehmenden eingesendet hat) ist das Italienische.¹³⁸ Als nicht im Fragebogen aufgelistete Muttersprachen wurden – jeweils zusätzlich zur rätoromanischen Muttersprache – zweimal das Englische und einmal das Südtirolerdeutsch erwähnt.

Neben der Muttersprache sind bezüglich des alltäglichen Sprachgebrauchs auch die zu Hause bzw. in der Öffentlichkeit häufig verwendeten Sprachen relevant. In diesen beiden Bereichen zeigt sich ein von der Muttersprache abweichendes Bild (vgl. Abbildung 20). Als Erstes wird auf die Hauptsprachen zu Hause eingegangen:

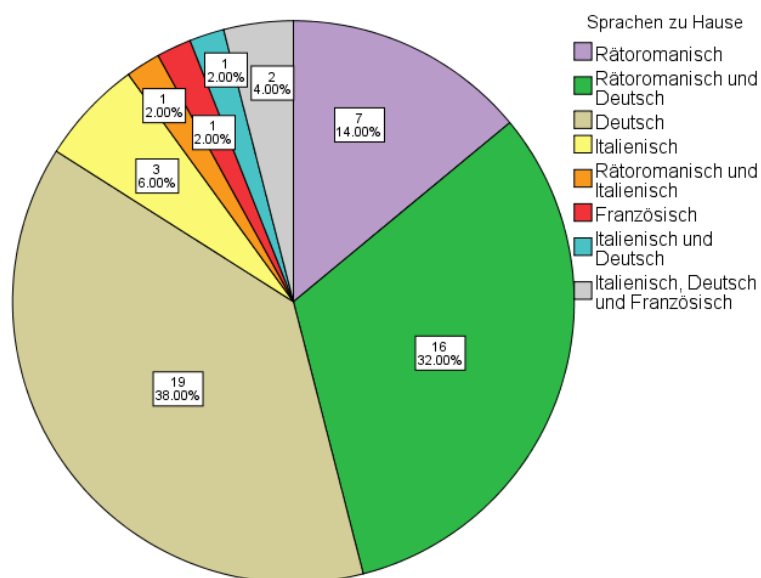


Abbildung 20: Zu Hause verwendete Sprachen der sms4science-Teilnehmenden

Bezüglich der hauptsächlich zu Hause gesprochenen Sprachen scheint das Deutsche deutlich dominanter zu sein. 19 Teilnehmende (38%) geben an, zu Hause ausschliesslich das Deutsche als Hauptsprache zu verwenden. 16 Personen verwenden zu Hause sowohl das Deutsche als auch das Rätoromanische, während die alleinige Verwendung des Rätoromanischen als Hauptsprache zu Hause nur von sieben Personen angegeben wurde. Bei den restlichen Angaben sticht das Italienische hervor, das entweder alleine oder zusammen mit einer anderen Sprache von insgesamt sieben Personen zu Hause häufig gesprochen wird. Abbildung 21 fasst die Angaben zur Frage der ausserhalb von zu Hause verwendeten Sprachen zusammen:

¹³⁸ Diese Teilnehmende (User 1295) ergänzt ihre Angabe durch folgende Ausführung: Creschüda sü in talian, ma rum e tud sun gnüs equivalents (,Italienischsprachig aufgewachsen, aber rom(anisch) und deu(tsch) sind gleichwertig geworden‘).

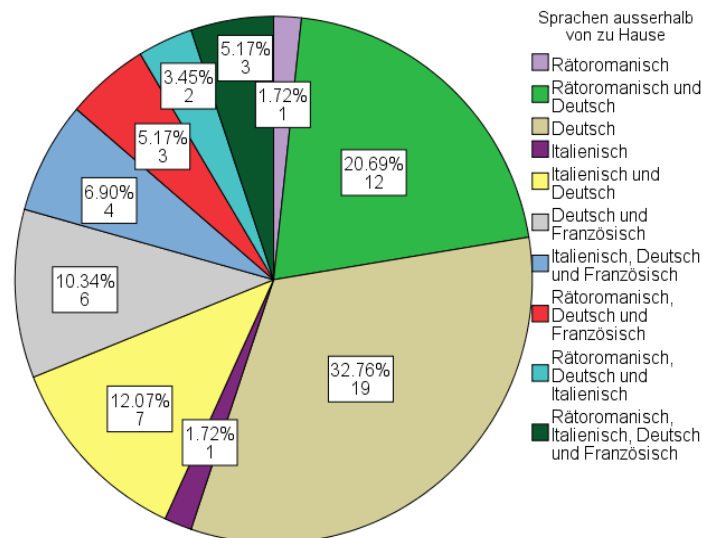


Abbildung 21: Ausserhalb von zu Hause verwendete Sprachen der sms4science-Teilnehmenden

Bezüglich der ausserhalb von zu Hause verwendeten Sprachen der Teilnehmenden ist der Einfluss von weiteren Sprachen als dem Rätoromanischen noch stärker als bezüglich der zu Hause verwendeten Sprachen. Nur eine Person verwendet ausserhalb von zu Hause am häufigsten das Rätoromanische, 12 Personen das Rätoromanische und das Deutsche, 19 Personen vor allem das Deutsche. Das Deutsche wurde auch in Verbindung mit anderen Sprachen als dem Rätoromanischen häufig als Hauptsprache in der Öffentlichkeit genannt. Das Deutsche und das Italienische sind siebenmal gemeinsam Hauptsprache, das Deutsche und das Französische sechsmal. Daneben fällt die Häufigkeit der Fälle auf, in denen drei oder mehr Landessprachen ausserhalb von zu Hause verwendet werden. Da das Englische in den Antworten zu den in der Öffentlichkeit verwendeten Sprachen nicht enthalten war, wurde es in vielen Fällen unter ‚andere‘ angegeben. Dies haben insgesamt 26 Personen, d.h. ein Drittel der Teilnehmenden, die den Fragebogen ausgefüllt haben, getan. Die Antworten zu den verwendeten Sprachen der Teilnehmenden zeigen, dass das Rätoromanische zwar häufig die Muttersprache bzw. eine der Muttersprachen der Teilnehmenden ist, dass es im Alltag jedoch gerne von anderen Sprachen etwas an den Rand gedrängt wird. Bei den Sprachen, die häufig zu Hause verwendet werden, tritt hierbei vor allem das Deutsche in den Vordergrund. Ausserhalb von zu Hause scheint eine gelebte Mehrsprachigkeit vorzuherrschen. Neben den Landessprachen nimmt hier vor allem das Englische einen hohen Stellenwert ein. Den Alltagssprachen eines Teilnehmenden kann man sich auch durch die Informationen zu Wohn- und Arbeitsort annähern. Um die Angaben zu den Fragen nach dem Wohnort und Arbeitsort besser erfassen und auf die für die Fragestellungen relevanten Eigenschaften reduzieren zu können, wurden die angegebenen Gemeinden in Bezug darauf aufgeteilt, ob sie als ausschliesslich rätoromanisch, als teilweise rätoromanisch, als deutschsprachig oder als anderssprachig angesehen werden können.¹³⁹ Da die Teilnehmenden bei diesen Fragen teilweise keine Angabe gemacht haben, beschrän-

¹³⁹ Die Entscheidung wurde anhand der Angaben der Gemeinde bezüglich ihrer Haupt- und Amtssprache gefällt.

ken sich die vorhandenen Informationen auf 53 Personen. Tabelle 33 verbindet diese Angaben zu Wohn- und Arbeitsort:

Wohn- und Arbeitsort	Anzahl Personen	Prozent
rätoromanischer Wohn- und Arbeitsort	11	20.75
rätoromanischer Wohnort + deutscher Arbeitsort	12	22.64
rätoromanischer Wohnort + teilweise rätoromanischer Arbeitsort	1	1.89
rätoromanischer Wohnort + französischer Arbeitsort	1	1.89
teilweise rätoromanischer Wohn- und Arbeitsort	3	5.66
teilweise rätoromanischer Wohnort + deutscher Arbeitsort	6	11.32
deutscher Wohn- und Arbeitsort	18	33.96
deutscher Wohnort + französischer Arbeitsort	1	1.89
Gesamtsumme	53	100.00

Tabelle 33: Wohn-und Arbeitsorte der sms4science-Teilnehmenden

Auch anhand dieser Daten lässt sich feststellen, dass die sprachliche Umgebung, in der die Teilnehmenden sich befinden, häufig durch mehrere Sprachen geprägt ist. So hat nur etwa ein Fünftel der Teilnehmenden, die Angaben zu Wohn- und Arbeitsort gemacht haben, einen ausschliesslich als rätoromanisch zu bezeichnenden Wohn- und Arbeitsort. 14 Personen wohnen zwar in einer rätoromanischen Gemeinde, arbeiten jedoch in einer deutschen bzw. nur noch teilweise rätoromanischen Gemeinde. Am grössten ist der Anteil an Personen, bei denen sowohl Wohn- wie auch Arbeitsort als deutsch zu bezeichnen sind. Diese Personen machen etwa einen Drittel der dazu Befragten aus. Daneben werden in Tabelle 33 kleinere Kategorien ersichtlich, die beispielsweise den Fall enthalten, in dem Personen auch französischsprachige Arbeitsorte aufweisen. Es fällt auf, dass keine Person in einer rätoromanischen Gemeinde arbeitet, wenn sie nicht in einer wohnt. Diese Tatsache weist auf die Problematik der kleiner werdenden Arbeitsmöglichkeiten in den rätoromanischen Gemeinden hin. Da die Sprachumgebung in den Fragen zum spezifischen Sprachgebrauch (Muttersprache, Sprachen zu Hause und Sprachen ausserhalb von zu Hause) bereits erfasst ist und sich in der Kombination von Wohn- und Arbeitsort zu viele Möglichkeiten ergeben, wurde bei der Kreuzung mit den Annotationsdaten auf den Einbezug der Variable des Wohn- bzw. Arbeitsortes verzichtet.

Die Angaben der Teilnehmenden in Bezug auf die höchste abgeschlossene Ausbildung werden in Tabelle 34 dargestellt:

Ausbildung	Häufigkeit Personen	Prozent bei Personen	Häufigkeit SMS	Prozent in SMS
ISCED 2 (Sekundarstufe I)	4	6.06	31	3.49
ISCED 3 (Sekundarstufe II)	11	16.67	102	11.49
GCE A (Mittelschule)	19	28.79	146	16.44
Hochschulabschluss	32	48.48	609	68.58
Total	66	100.00	888	100.00

Tabelle 34: Die höchste abgeschlossene Ausbildung der sms4science-Teilnehmenden

Von den Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, verfügen vier über einen Abschluss auf Sekundarstufe I und elf über einen Abschluss auf Sekundarstufe II. 19 Personen, d.h. knapp 29% geben an, einen Mittelschulabschluss zu haben, während knapp die Hälfte über einen Hochschulabschluss verfügt. Auch bezüglich der Ausbildung kann nicht von einer Normalverteilung der Daten gesprochen werden. Wenn wir das Ganze auf die Ebene der SMS ausweiten, zeigt sich, dass der Anteil der SMS von Personen mit Hochschulabschluss sogar noch grösser ist als bei der allgemeinen Personenverteilung hätte angenommen werden können. Bei den angegebenen Ausbildungen der Teilnehmenden handelt es sich nicht immer um die letzte Ausbildung der Befragten. Diesen Eindruck implizieren die Antworten zur Frage bezüglich des aktuellen Berufs der Teilnehmenden:

Beruf	Häufigkeit Personen	Prozent bei Personen	Häufigkeit SMS	Prozent in SMS
in Ausbildung	27	42.19	307	36.25
Dienstleistungssektor	31	48.44	485	57.26
Industrieller Sektor	1	1.56	14	1.65
Gewerbesektor	5	7.81	41	4.84
Gesamtsumme	64	100	847	100.00

Tabelle 35: Die Einteilung der sms4science-Teilnehmenden in Berufsgruppen

Die Angaben der Teilnehmenden zum aktuellen Beruf teilen sich hauptsächlich in zwei Gruppen. 42% der Teilnehmenden geben an, noch in Ausbildung zu sein, 48.44% sind im Dienstleistungssektor tätig. Auf die Ebene der SMS bezogen ist der Einfluss der Personen, die im Dienstleistungssektor arbeiten noch bedeutender, da diese Personen 57.26% der SMS, zu denen soziodemographische Angaben vorliegen, eingesendet haben. Der Anteil an Personen in den restlichen Sektoren ist dementsprechend klein. Nur gerade eine Person gibt an, im industriellen Sektor zu arbeiten, während fünf Personen im Gewerbesektor tätig sind. Da die Aussagekraft dieser Kategorien in Frage gestellt werden kann und die Häufigkeiten in den einzelnen Kategorien Vergleiche erschweren, wird die Variable des Berufes

bei der Verbindung der soziodemographischen Variablen mit den Annotationsdaten nicht in die Analyse mit einbezogen.

3.3.2 Der ergänzende Online-Fragebogen zur Verwendung von rätoromanischen SMS

Um weitere für diese Arbeit relevante soziodemographische Informationen zu erheben, die die beschriebenen Daten ergänzen und auf weitere Teilnehmende ausweiten, wurde ein zweiter Fragebogen entwickelt. Über die Online-Plattform Findmind (www.findmind.ch), die ein Umfragetool anbietet, wurde eine Umfrage mit verschiedenen Fragetypen erstellt. Für die Teilnahme an der Umfrage wurde im Herbst 2012 über diverse Kanäle (Email-Adresslisten, soziale Netzwerke, Radiointerview) anhand des Schneeballprinzips geworben, wobei das Ziel das Erreichen möglichst unterschiedlicher Personengruppen in den verschiedenen rätoromanischen Sprachregionen war. Die Umfrage war über einen Link online erreichbar. Die folgenden Unterkapitel beleuchten einerseits den Aufbau und den Inhalt des Findmind-Fragebogens und andererseits die allgemeine Beschreibung der Teilnehmenden.

3.3.2.1 Aufbau und Inhalt des Online-Fragebogens

Da als Zielgruppe rätoromanischsprachige Personen aus dem gesamten Sprachgebiet definiert worden waren, wurde der Fragebogen in Rumantsch Grischun verfasst. Die Fragen konnten übersprungen werden, wenn der Teilnehmende sie nicht beantworten wollte oder konnte. Analog zur Beschreibung der Fragen des sms4science-Fragebogens werden im Folgenden die erfragten Angaben und jeweiligen Antwortmöglichkeiten des Online-Fragebogens aufgelistet:

- Geschlecht: ‚feminin‘, ‚maskulin‘
- Alter: Eingabe einer Zahl
- Wohnort: Freitext
- Wohnort(e) während der Kindheit (von der Geburt bis zum Alter von 16 Jahren): Freitext
- zuletzt abgeschlossene Ausbildung: Freitext
- Beruf(e): Freitext
- Muttersprache(n): Bei Angabe rätoromanischer Muttersprache: welches Idiom?: Freitext
- Sprachkompetenz in anderen Sprachen:
Bewertungsmatrix: ‚keine‘, ‚minimale‘, ‚ausreichende‘, ‚gute‘, oder ‚sehr gute‘ Kompetenz für die Kommunikation in dieser Sprache
Zu bewertende Sprachen: ‚rätoromanisches Idiom (wenn nicht Muttersprache)‘, ‚Rumantsch Grischun‘, ‚Schweizerdeutsch‘, ‚Standarddeutsch‘, ‚Italienisch‘, ‚Französisch‘, ‚Englisch‘, ‚Spanisch‘, ‚Portugiesisch‘, ‚Katalanisch‘, ‚Holländisch‘, ‚Serbisch‘
- Sprache(n), die in der Familie am häufigsten verwendet wird/werden: Freitext
- Sprache(n), die in der Kommunikation mit Freunden am häufigsten verwendet wird/werden: Freitext
- Sprache(n), die während der Ausbildung am häufigsten verwendet wird/werden: Freitext

- Sprache(n), die bei spontanen emotionalen Reaktionen (z.B. Wut, Freude) hauptsächlich verwendet wird/werden: Freitext
- Sprache(n), die dem Teilnehmenden am besten gefällt/gefallen: Freitext
- Häufigkeit der schriftlichen Verwendung des Hauptidioms¹⁴⁰ in gewissen Kontexten:
Bewertungsmatrix: sieben Items, die von ,1‘ (nie) bis ,7‘ (sehr häufig) gehen (,3‘ = selten, ,5‘ = häufig) oder Angabe des Werts ,keine Antwort‘
Zu bewertende Kontexte: ,in persönlichen Notizen‘, ,in privaten Briefen‘, ,in privaten Mails‘, ,im Chat‘, ,in formalen Briefen (betreffend Arbeit oder Ausbildung)‘, ,in sozialen Netzwerken (z.B. Facebook, Twitter)‘, ,in Onlineforen oder –blogs‘
- Häufigkeit der schriftlichen Verwendung des Rumantsch Grischun in gewissen Kontexten:
Bewertungsmatrix: sieben Items, die von ,1‘ (nie) bis ,7‘ (sehr häufig) gehen (,3‘ = selten, ,5‘ = häufig) oder Angabe des Werts ,keine Antwort‘
Zu bewertende Kontexte: ,in persönlichen Notizen‘, ,in privaten Briefen‘, ,in privaten Mails‘, ,im Chat‘, ,in formalen Briefen (betreffend Arbeit oder Ausbildung)‘, ,in sozialen Netzwerken (z.B. Facebook, Twitter)‘, ,in Onlineforen oder –blogs‘
- Besitzt der Teilnehmende ein Mobiltelefon?: ,ja‘, ,nein‘

Die positive Beantwortung der Frage nach dem Besitz eines Mobiltelefons zog folgende Fragen nach sich:

- Seit wann besitzt der Teilnehmende ein Mobiltelefon?: Freitext
- Wann trägt es der Teilnehmende bei sich?: Freitext
- Besitzt der Teilnehmende ein Smartphone?: ,ja‘, ,nein‘
- Häufigkeit der Verwendung bestimmter Funktionen des Mobiltelefons:
Bewertungsmatrix: sieben Items, die von ,1‘ (nie) bis ,7‘ (sehr häufig) gehen (,3‘ = selten, ,5‘ = häufig) oder Angabe des Werts ,keine Antwort‘
Zu bewertende Funktionen: ,telefonieren‘, ,telefonieren über das Internet‘, ,SMS schreiben (ohne Internetfunktion)‘, ,SMS schreiben‘ (über Internetdienste wie WhatsApp oder XtraZone), ,im Internet surfen‘, ,soziale Netzwerke (z.B. Facebook, Twitter)‘, ,Spiele (z.B. Jass, DrawSome, Angry Birds)‘, ,Nachrichten in einen Chat schreiben‘, ,Organisationsfunktionen (Kalender, Notizen etc.)‘, ,Wecker‘
- Domäne, in der das Mobiltelefon hauptsächlich verwendet wird: ,Ausbildung/Beruf‘, ,Privatleben‘, ,beide Domänen‘
- Durchschnittliche Anzahl geschriebener SMS pro Monat: Eingabe einer Zahl
- Häufigkeit der SMS-Verwendung in Bezug auf den Empfänger:
Bewertungsmatrix: sieben Items, die von ,1‘ (nie) bis ,7‘ (sehr häufig) gehen (,3‘ = selten, ,5‘ = häufig) oder Angabe des Werts ,keine Antwort‘

¹⁴⁰ Im Fragebogen wurde konkret nach „Voss idiom rumantsch“ („ihr romanisches Idiom“) gefragt.

Zu bewertende Empfänger: ‚Lebensgefährte/Lebensgefährtin‘, ‚Freunde‘, ‚Arbeitskollegen‘, ‚Geschwister‘, ‚Eltern‘, ‚andere Mitglieder der Familie‘, ‚Vorgesetzte(r)/Lehrer(in)/Professor(in)‘, ‚Spielinstitutionen und Wettbewerbe‘, ‚Informationsdienstleister‘

- Schreibt der Teilnehmende rätoromanische SMS?: ‚ja‘, ‚nein‘

Die positive Beantwortung der Frage nach dem Besitz eines Mobiltelefons zog folgende Fragen nach sich:

- Häufigkeit der Verwendung der rätoromanischen Varietäten in den SMS des Teilnehmenden:
Bewertungsmatrix: fünf Items, die von ‚1‘ (nie) bis ‚5‘ (sehr häufig) gehen
Zu bewertende Varietäten: ‚romanisches Idiom‘, ‚Rumantsch Grischun‘
- Personen, die Empfänger rätoromanischer SMS des Teilnehmenden darstellen: Freitext
- Bestehen beim Teilnehmenden spezifische Schwierigkeiten beim Schreiben rätoromanischer SMS? Wenn ja, welche sind das?: Freitext
- Häufigkeit der Sprachmischungen, die aus dem Rätoromanischen in Kombination mit anderen Sprachen bestehen: ‚nie‘, ‚selten‘, ‚häufig‘, ‚sehr häufig‘
- Stellungnahme zu einzelnen Aussagen in Bezug darauf, wie sehr sie auf den Teilnehmenden zutreffen:

Bewertungsmatrix: 7 Items, die von ‚1‘ (gar nicht zutreffend) bis ‚7‘ (sehr zutreffend) gehen oder Angabe des Werts ‚keine Antwort‘

Zu bewertende Aussagen:

‚Ich berücksichtige in meinen SMS die grammatikalischen und orthographischen Regeln des Rätoromanischen immer.‘
‚Ich verwende in meinen SMS Abkürzungen, die ich in anderen schriftlichen Kontexten nicht verwende.‘
‚Ich verwende deutsche Ausdrücke in meinen rätoromanischen SMS.‘
‚Ich verwende englische Ausdrücke in meinen rätoromanischen SMS.‘
‚Ich verwende französische Ausdrücke in meinen rätoromanischen SMS.‘
‚Ich verwende italienische Ausdrücke in meinen rätoromanischen SMS.‘
‚Ich verwende Ausdrücke anderer Sprachen (als die bereits erwähnten) in meinen rätoromanischen SMS.‘
‚Meine rätoromanische Sprache in den SMS unterscheidet sich von meiner rätoromanischen Sprache in anderen schriftlichen Kontexten.‘
‚Ich gebe darauf Acht, dass ich die Zeichenzahl von 160 in meinen SMS nicht allzu häufig überschreite.‘
‚Die reduzierte Sprache und die Sprachmischungen in den SMS stellen eine Gefahr für den Erhalt des Rätoromanischen dar.‘

Um keine relevanten Informationen zu verlieren und die Teilnehmenden nicht in ihren Antwortmöglichkeiten einzuschränken, wurde – wie aus dem Beschrieb der Fragen ersichtlich wird – relativ oft mit der Antwortmöglichkeit des Freitextes geantwortet. Dies hat zu einer grossen Variation unter den Antworten geführt. Zum Zweck einer vereinfachten Auswertung und für eine bessere Vergleichbarkeit zu den Daten des sms4science-Fragebogens zu den soziodemographischen Aspekten wurden gewisse

Antworten, die als Freitext vorlagen, in Antwortgruppen zusammengefasst (vgl. Kapitel 3.5.1 zu den Auswertungsmethoden).

3.3.2.2 Allgemeine Charakteristika des Teilnehmenden des Online-Fragebogens

Auch in den folgenden Ausführungen sollen zum Zwecke einer allgemeinen Teilnehmenden-Beschreibung analog zu Kapitel 3.3.1.2 bereits erste Resultate zu den Teilnehmenden der Umfrage besprochen werden. An der Online-Umfrage haben 279 Personen teilgenommen. Die vorliegende Arbeit berücksichtigt in der Analyse der Daten jedoch nur die Angaben der Personen, die den Fragebogen komplett ausgefüllt haben. Damit reduziert sich die Anzahl an Teilnehmenden auf 181 Personen. In den folgenden Abschnitten wird kurz auf die wichtigsten Charakteristika dieser Teilnehmenden eingegangen.

Der Anteil der 116 weiblichen Teilnehmenden ist – vergleichbar zu den soziodemographischen Daten der sms4science-Daten – höher (64.1%) als der der 65 männlichen Teilnehmenden (35.9%). Zur Beschreibung des Alters der Teilnehmenden wurden die gleichen Alterskategorien, die bereits bei der Analyse der Daten des sms4science-Fragebogens benutzt wurden, verwendet. Die Teilnehmenden der Online-Umfrage verteilen sich folgendermassen auf die Kategorien (vgl. Abbildung 22):

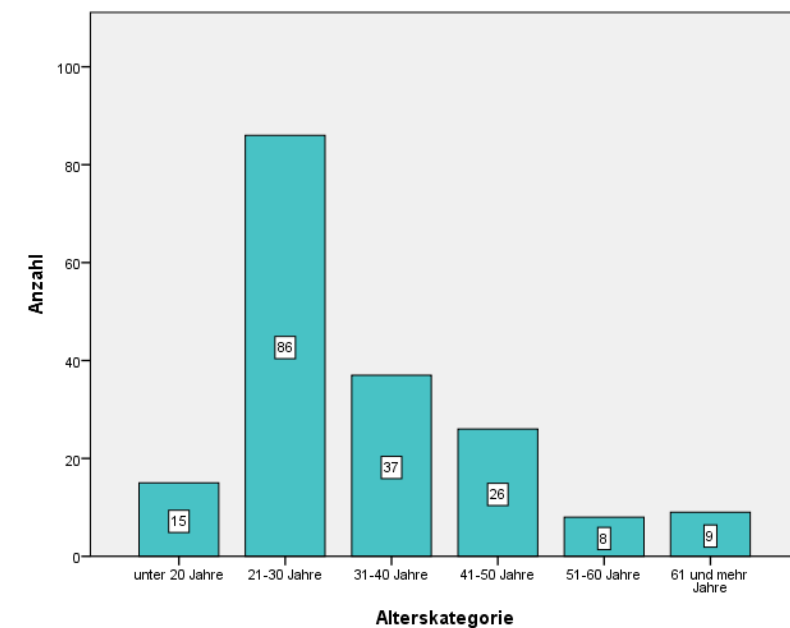


Abbildung 22: Die Verteilung der Teilnehmenden des Online-Fragebogens in den Alterskategorien

Fast die Hälfte der Teilnehmenden ist zwischen 21 und 30 Jahre alt (47.5%), weitere 20.4% sind 31 bis 40-jährig und 14.36% 41- bis 50-jährig. Die jüngste Teilnehmende an der Online-Umfrage ist 13 Jahre alt, der älteste 66. Das Durchschnittsalter beträgt 32.65 Jahre. Die Verteilung des Alters zeigt folglich keine Normalverteilung, ist jedoch durchaus vergleichbar mit der Verteilung der Teilnehmenden des sms4science-Fragebogens, was Vergleiche der Daten erleichtert.

In der sms4science-Umfrage wurde darauf verzichtet, nach dem Ort, an dem die Teilnehmenden aufgewachsen sind, zu fragen. Da dieser jedoch wichtige Informationen über die Schulsprache verrät, wurde diese Frage in der Online-Umfrage integriert. Wie bereits in der Bearbeitung der Daten aus dem sms4science-Fragebogen wurden die Angaben zu konkreten Orten in Kategorien eingeteilt, die etwas über die Präsenz des Rätoromanischen innerhalb dieser Ortschaft aussagen. Es ergaben sich gemäss den Hauptsprachen der jeweiligen Gemeinden die Gruppen ‚ausschliesslich rätoromanischer Ort‘, ‚teilweise rätoromanischer Ort‘ und ‚deutscher Ort‘. Die Angaben der Teilnehmenden zeigen, dass 150 Personen, das heisst knapp 83% der Teilnehmenden, in einer rätoromanischen Gemeinde, knapp 10% in einer teilweise rätoromanischen Gemeinde und 5% in einem deutschen Ort aufgewachsen sind.¹⁴¹ Im Zusammenhang mit den Antworten auf die Frage nach dem aktuellen Wohnort kann eine Übersicht dazu erlangt werden, wie viele Teilnehmende sich in einem neuen linguistischen Umfeld befinden. Tabelle 36 fasst beide Angaben zusammen:

Kindheits- und aktueller Wohnort	#	%
rätoromanischer Kindheits- und aktueller Wohnort	84	46.4
teilweise rätoromanischer Kindheitsort und rätoromanischer aktueller Wohnort	3	1.7
deutscher Kindheitsort und rätoromanischer aktueller Wohnort	1	0.6
rätoromanischer Kindheitsort und teilweise rätoromanischer aktueller Wohnort	20	11.0
teilweise rätoromanischer Kindheits- und aktueller Wohnort	8	4.4
rätoromanischer Kindheitsort und deutscher aktueller Wohnort	42	23.2
teilweise rätoromanischer Kindheitsort und deutscher aktueller Wohnort	7	3.9
deutscher Kindheits- und aktueller Wohnort	8	4.4
Fehlend	12	4.4
Gesamtsumme	181	100.0

Tabelle 36: Kindheitsort und aktueller Wohnort der Online-Fragebogen-Teilnehmenden

84 Teilnehmende wohnen noch immer in einer rätoromanischen Gemeinde, 3 weitere sind von einem teilweise rätoromanischen Wohnort, bzw. 1 weiterer von einem deutschen Wohnort in eine ausschliesslich rätoromanische Gemeinde gezogen. Während Wechsel in rätoromanische Gebiete eher selten sind, ist der umgekehrte Weg, d.h. ein Wechsel von einer rätoromanischen bzw. teilweise rätoromanischen Gemeinde in eine deutsche häufiger (42 bzw. 7 Personen). 20 weitere Teilnehmende haben einen Wechsel von einem ausschliesslich rätoromanischen Ort zu einem teilweise rätoromanischen Ort vollzogen. Personen mit deutschem Kindheitsort tendieren dazu, in einer deutschen Umgebung zu verbleiben. Diese Zahlen verweisen auf eine Zentralisierung der Rätoromanen zu deutschsprachigen bzw. teilweise deutschsprachigen Gebieten hin.

Analog zum sms4science-Fragebogen wurde auch im Online-Fragebogen nach den Hauptsprachen der Teilnehmenden gefragt, wobei im Unterschied zum sms4science-Fragebogen – im Falle einer Angabe des Rätoromanischen – die regionale Standardvarietät konkretisiert werden sollte. Das folgende Kreisdiagramm (Abbildung 23) fasst die Angaben zusammen:

¹⁴¹ Die verbleibenden 2% der Teilnehmenden haben keine Angabe zum Ort, in dem sie aufgewachsen sind, gemacht.

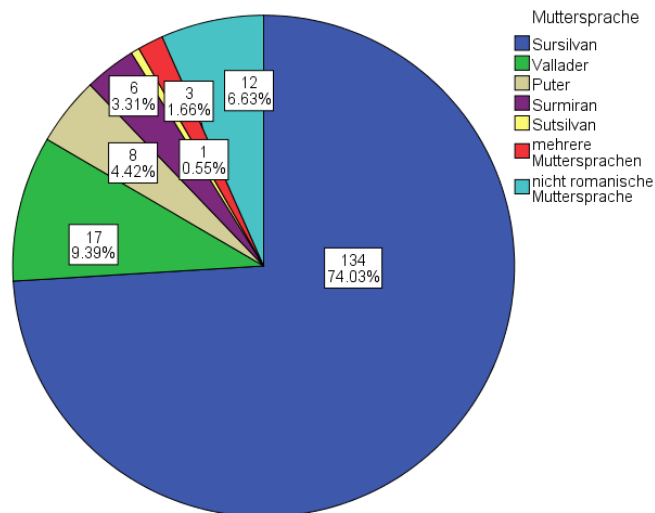


Abbildung 23: Die Muttersprache(n) der Online-Fragebogen-Teilnehmenden

93.4% der Teilnehmenden haben eine rätoromanische Muttersprache. Die ist in den meisten Fällen das Surselvische (134 Personen), während die verbleibenden Varietäten nur einen kleinen Anteil ausmachen. Die engadinischen Varietäten sind mit 25 Teilnehmenden vertreten, das Surmeirische mit sechs, während das Sutselvische nur einmal als Muttersprache angegeben wurde. Mit der Bezeichnung ‚mehrere Muttersprachen‘ sind Personen gemeint, die sowohl das Deutsche als auch das Rätoromanische als Muttersprache angegeben haben. Sie sind hier seltener als bei den Teilnehmenden der sms4science-Studie. Als ergänzende Angabe zur Muttersprache sollten die Teilnehmenden die eigenen Kompetenzen in weiteren Sprachen einschätzen. Die diesbezüglichen Angaben der Teilnehmenden sind in Tabelle 37 zusammengefasst, wobei die verschiedenen zur Unterlegung verwendeten Graustufen auf die Frequenz der jeweiligen Antworten hinweisen:

	1: keine Kenntnisse	2: minimale Kenntnisse	3: ausreichende Kenntnisse	4: gute Kenntnisse	5: sehr gute Kenntnisse (wie Muttersprache)	Durchschnittswert
rätoromanisches Idiom (wenn nicht Muttersprache)	2	4	6	21	77	4.5/5
Rumantsch Grischun	50	39	37	37	13	2.6/5
Schweizerdeutsch	2		2	37	141	4.7/5
Standarddeutsch			2	43	137	4.7/5
Italienisch	19	47	71	39	5	2.8/5
Französisch	18	37	77	38	10	2.9/5
Englisch	1	24	54	89	13	3.5/5
Spanisch	105	51	11	6	1	1.5/5
Portugiesisch	146	24		2		1.2/5
Katalanisch	152	15	4			1.1/5
Holländisch	165	7				1/5
Serbisch	170					1/5

Tabelle 37: Die selbst eingeschätzte Kompetenz der Online-Fragebogen-Teilnehmenden in verschiedenen Sprachen

Es muss davon ausgegangen werden, dass die Frage im Online-Fragebogen nicht für alle Teilnehmenden verständlich war, haben doch 110 Personen die Sprachkompetenz eines rätoromanischen Idioms eingeschätzt, obwohl diese Frage nur für Personen gedacht war, deren Muttersprache nicht rätoromanisch war. Ausgehend von der hohen Anzahl an Antworten kann angenommen werden, dass auch rätoromanische Muttersprachler ihre Sprachkompetenz eines rätoromanischen Idioms eingeschätzt haben.¹⁴² Unabhängig von der Muttersprache haben aber die Personen, die eine Angabe zu dieser Frage gemacht haben, ihre Kompetenz im rätoromanischen Idiom in den meisten Fällen als gut bis sehr gut eingeschätzt. Ihre Kenntnisse der überregionalen Standardsprache Rumantsch Grischun haben im Gegensatz dazu weniger Teilnehmende als gut bzw. sehr gut eingeschätzt (50 Personen). Mehr als die Hälfte der Teilnehmenden verfügen über keine bis minimale Kenntnisse, 37 dagegen geben an, über ausreichende Kompetenzen zu verfügen. Die Einschätzung der deutschen Kompetenzen ist sowohl bezüglich des Schweizerdeutschen als auch bezüglich des Standarddeutschen als sehr hoch zu bezeichnen. Mehr als drei Viertel der Teilnehmenden sprechen von sehr guten, mit denen in der Muttersprache vergleichbaren Kompetenzen in den beiden deutschen Varietäten. Die verbleibenden Personen geben an, über gute Kenntnisse zu verfügen. In Bezug auf die weiteren einzuschätzenden Sprachen, sind vor allem für das Englische relativ hohe Einschätzungen zu verzeichnen. 56.4% der Teilnehmenden haben gute bis sehr gute Kenntnissen, 30% ausreichende. Die zwei Landessprachen Italienisch und Französisch zeigen ähnliche Verteilungen. Hier zeigt sich kein klares Muster, die Antworten sind auf alle Kompetenzstufen verteilt. In den verbleibenden Sprachen scheinen für den Grossteil der Teilnehmenden keine hohen Kompetenzen vorzuliegen.

¹⁴² Eine weitere Möglichkeit ist, dass Teilnehmende sich dazu aufgefordert fühlten, Angaben zur Kompetenz in einem anderen Idiom (als ihrem eigenen) zu machen. Aufgrund dieser unklaren Frage können die Antworten deshalb nicht erwartungsgemäss ausgewertet werden.

Bezüglich der Daten zur Hauptsprache in der Familie wurden die Antworten in Antwortkategorien ‚rätoromanische Familiensprache‘, ‚teilweise rätoromanische Familiensprache‘ und ‚nicht rätoromanische Familiensprache‘ eingeteilt (vgl. Abbildung 24):

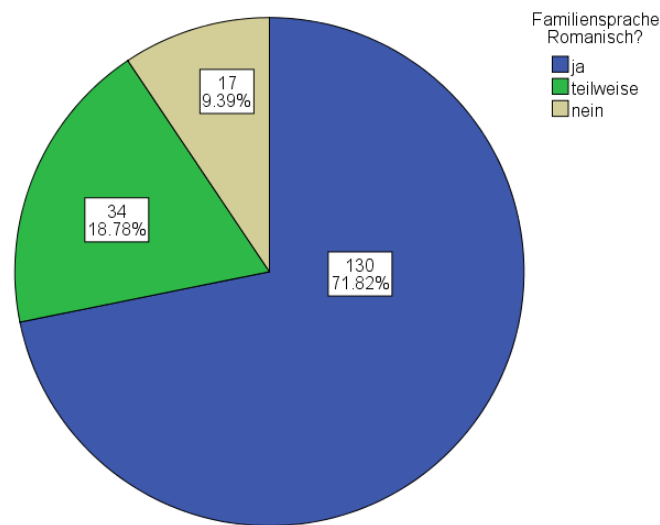


Abbildung 24: Einteilung der Familiensprache der Online-Fragebogen-Teilnehmenden in rätoromanische und nicht-rätoromanische

Auch die Familiensprache der Teilnehmenden der Online-Befragung ist hauptsächlich rätoromanisch. 130 Teilnehmende geben dazu ausschliesslich das Rätoromanische an, 34 erwähnen es zusammen mit einer anderen Sprache (in einem Fall das Französische, in einem weiteren das Portugiesische, in den verbleibenden Fällen das Deutsche, meist nicht spezifiziert, ob es sich um das Schweizerdeutsche oder das Standarddeutsche handelt). Auch im Falle der nicht-rätoromanische Familiensprache (17 Angaben) handelt es sich in den meisten Fällen um das Deutsche.¹⁴³ Für die mit den Freunden am häufigsten verwendete Sprache, sieht die Verteilung folgendermassen aus (vgl. Abbildung 25):

¹⁴³ In einem Fall handelt es sich um das Italienische.

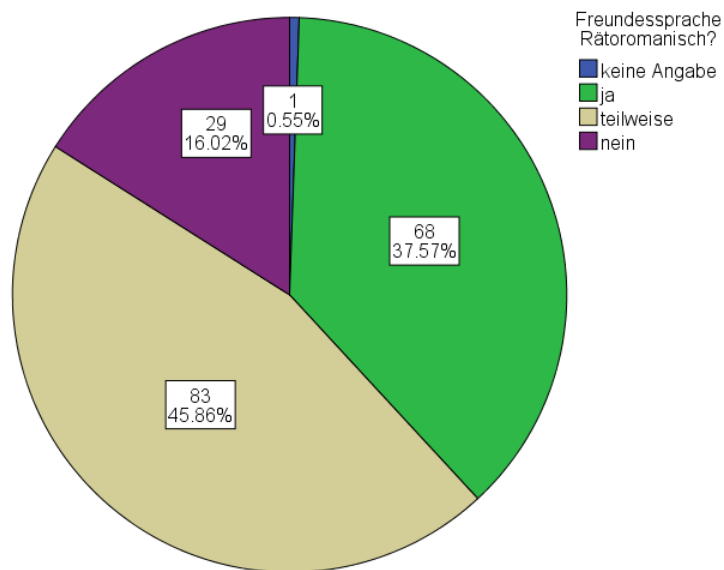


Abbildung 25: Einteilung der mit den Freunden verwendeten Sprachen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden in rätoromanische und nicht-rätoromanische

Hier wird deutlich häufiger angegeben, neben dem Rätoromanischen weitere Sprachen zu verwenden (in knapp 46% der Fälle). Ein vertiefter Blick in die konkreten Antworten verrät, dass es sich hierbei – und auch bezüglich der ‚nicht rätoromanischen Freundessprache‘ – wieder in einer überragenden Anzahl der Fälle um das Deutsche handelt.¹⁴⁴ Das Rätoromanische ist in 37.57% der Fälle alleinige Hauptsprache in der Kommunikation mit den Freunden. Wie häufig das Rätoromanische im Arbeits- bzw. Ausbildungsumfeld verwendet wird, zeigt Abbildung 26:

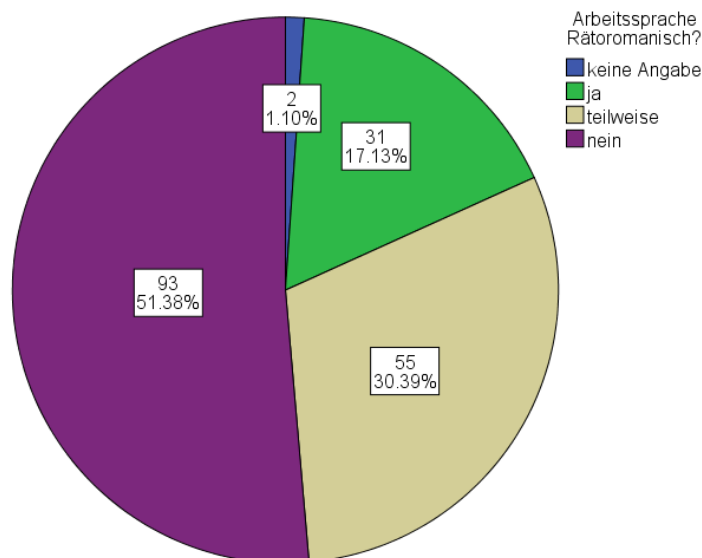


Abbildung 26: Einteilung der Arbeitssprache der Online-Fragebogen-Teilnehmenden in rätoromanische und nicht-rätoromanische

¹⁴⁴ Die Angaben, die unter ‚teilweise rätoromanische Freundessprache‘ fallen, beinhalten neben dem Deutschen viermal das Englische (als zusätzliche Angabe zum Rätoromanischen und Deutschen) und einmal das Italienische und Französische (ohne Angabe des Englischen). Mit ‚nicht rätoromanische Freundessprache‘ ist – mit der Ausnahme einer Angabe des Französischen – immer das Deutsche gemeint.

Das Rätoromanische wird in 17.13% der Fälle als alleinige Hauptsprache im Arbeits- bzw. Ausbildungsumfeld der Teilnehmenden angegeben. 55 Personen erwähnen das Rätoromanische als eine der am häufigsten verwendeten Sprachen, zusammen mit dem Deutschen (in 47 Fällen) oder dem Deutschen und weiteren Sprachen.¹⁴⁵

Zusammenfassend kann zu den verwendeten Sprachen der Teilnehmenden eine starke Präsenz des Rätoromanischen festgestellt werden, vor allem im privaten Bereich der Teilnehmenden. Wie die gemachten Ausführungen zum Rätoromanischen in den schriftlichen Kontexten zeigen, ist vor allem das jeweilige rätoromanische Idiom nicht nur auf mündliche Kontexte beschränkt. Der Eindruck, dass der Kontakt zum Rätoromanischen zumindest bei den Befragten stärker zu sein scheint, als die theoretischen Ausführungen zur Sprachsituation vermuten lassen würden, wird durch die Zahlen zweier weiterer Fragen in diesem Bereich bestätigt. Als benutzte Sprache in spontanen emotionalen Reaktionen wird nämlich in knapp 90% der Fälle das Rätoromanische angegeben (60% als alleinige Angabe, 33% zusammen mit einer anderen Sprache, meistens dem Deutschen). Auch die Frage nach der für sie schönsten Sprache zeigt eine enge emotionale Verbundenheit der Teilnehmenden zum Rätoromanischen. Knapp 85% geben hierbei das Rätoromanische an, 45% ohne Angabe weiterer Sprachen. Diese Feststellungen erstaunen deshalb, weil im Hinblick auf die Angaben zu den selbst eingeschätzten Sprachkompetenzen in anderen Sprachen ersichtlich wurde, dass das Deutsche von fast allen Teilnehmenden auf der gleichen Stufe steht wie das Rätoromanische, weshalb die Teilnehmenden als durchgehend zweisprachig bezeichnet werden können.

Ein weiteres Merkmal zur allgemeinen Charakterisierung der Teilnehmenden des Online-Fragebogens ist das der Ausbildung. Die Freitext-Angaben wurden hierzu jeweils in die gleichen Kategorien eingeteilt wie sie im soziodemographischen sms4science-Fragebogen verwendet wurden. Tabelle 38 veranschaulicht die Verteilung der Teilnehmenden der Online-Umfrage innerhalb dieser Kategorien:

Ausbildung	Häufigkeit	Prozent
ISCED 2 (Sekundarstufe I)	2	1.1
ISCED 3 (Sekundarstufe II)	43	23.7
GCE A (Mittelschule)	15	8.3
Hochschulabschluss	93	51.4
keine/unklare Angabe	28	15.5
Total	66	100.00

Tabelle 38: Die höchste abgeschlossene Ausbildung der Online-Fragebogen-Teilnehmenden

Grundsätzlich sind die Angaben zur zuletzt abgeschlossenen Ausbildung der Teilnehmenden durchaus vergleichbar mit denen der Teilnehmenden der sms4science-Studie. Auffallend ist auch hier wieder der hohe Anteil an Personen mit Hochschulabschluss. Diese machen mit 51.4% sogar noch einen grö-

¹⁴⁵ Dabei handelt es sich viermal um das Französische, zweimal um das Englische, einmal um das Italienische und ein weiteres Mal um das Portugiesische und Spanische.

seren Anteil aus als bei die Personen mit Hochschulabschluss in der SMS-Studie, wo der Anteil 47% betrug. Insgesamt zeigen die Teilnehmenden leicht höhere Abschlüsse, zumal der Anteil der Abschlüsse auf Sekundarstufe I mit 1.1% geringer ist als in der sms4science-Studie (wo Personen mit einem solchen Abschluss 6% aller Teilnehmenden ausmachten).

Es kann festgestellt werden, dass die Personen, die an der Befragung anhand des Online-Fragebogens teilgenommen haben, bezüglich ihrer allgemeinen Charakteristika wie Alter, Geschlecht, Sprachenverwendung und Ausbildung durchaus mit den Personen aus dem SMS-Korpus vergleichbar sind. Der einzige deutliche Unterschied ist in der Verteilung der Idiome erkennbar. Über drei Viertel der Teilnehmenden ist im Gebiet der Surselva anzusiedeln, das Surmeir und die Sutselva sind kaum vertreten. Die Teilnehmergruppe der Online-Umfrage kann folglich nicht in allen Bereichen als Repräsentantin der Teilnehmenden der sms4science-Studie angesehen werden. Grundsätzlich kann jedoch – vor allem in Bereichen, die nicht spezifisch auf eine rätoromanische Region gerichtet sind – durchaus angenommen werden, dass die ergänzenden Angaben im Online-Fragebogen zum SMS-Verhalten, die im sms4science-Fragebogen fehlen, auch auf die Teilnehmenden der sms4science Studie und damit auch auf die Verfasser der SMS im rätoromanischen Korpus zutreffen.

3.4 Der Schüler-Fragebogen

Erste Analysen der Annotation der Code-Switching-Typen im rätoromanischen Korpus deuten darauf hin, dass (schweizer)deutsche Insertionen in der rätoromanischen SMS-Praxis sehr beliebt zu sein scheinen. Wie bereits beschrieben wurden im Zuge der Annotation alle Sequenzen als Code-Switching bezeichnet, wenn sie nicht im Wörterbuch der Basissprache verzeichnet waren. Die theoretischen Ausführungen zur Problematik der Abgrenzung von Code-Switching und integrierten Entlehnungen in Kapitel 2.2.1 und die angesprochenen Schwierigkeiten beim Sprachtagging (Kapitel 3.2.3.3) führen vor Augen, dass die Integriertheit bzw. Nicht-Integriertheit eines fremdsprachlichen Elements in der Basissprache nicht immer der Präsenz bzw. Abwesenheit eines Eintrags dieses Elements im Wörterbuch der Basissprache zu entsprechen scheint. Dies ist einerseits darin begründet, dass Regelwerke (vor allem in Bezug auf Minderheitensprachen) nicht immer auf dem aktuellsten Stand sind bzw. nicht einer deskriptiven, sondern eher einer präskriptiven Norm folgen. Andererseits kann die Integriertheit fremdsprachlicher Elemente in einer Basissprache je nach Sprachregionen, Sprechergruppe oder verwendetem sprachlichem Kontext variieren. Ein Wörterbucheintrag wird diesen vielschichtigen Kriterien für die Integriertheit nicht gerecht. Wenn im Korpus also aufgrund des fehlenden Wörterbucheintrags Insertionen detektiert wurden, bleibt die Frage nach der Integriertheit des Ausdrucks im Sprachgebrauch des individuellen SMS-Senders bestehen. Ausserdem ist eine Analyse der Motivation für den Einsatz (schweizer)deutscher Insertionen anhand von blossen Text-Analysen nicht möglich (vgl. dazu die Ausführungen zur Unterscheidung von soziolinguistischer und psycholinguistischer Motivation in Kapitel 2.2.3). Aus diesem Grund wurde eine weitere Studie anhand von Fragebogen durchge-

führt. Konkret kann das Ziel dieser Studie mit der Beantwortung der folgenden drei Forschungsfragen beschrieben werden:

- Werden (schweizer)deutsche Insertionen verwendet, weil im Rätoromanischen bzw. im Vokabular des Sprechers keine Entsprechung für das durch sie ausgedrückte Konzept existiert?
- In welchen kommunikativen Kontexten (informeller oder formeller Kontext) und Formen (mündlich oder schriftlich) werden (schweizer)deutsche Insertionen mit welcher Häufigkeit verwendet?
- Sind Unterschiede in der Übersetzungskompetenz und/oder der Verwendung von Insertionen in Bezug auf die jeweilige Insertion und/oder in Bezug auf soziodemographische Variablen (Geschlecht, rätoromanische Sprachregion, Schulstufe) feststellbar?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, wurde ein Fragebogen erstellt, der von rätoromanischen Schulklassen der Oberstufe (Real-, Sekundar- und Gymnasialstufe) in allen fünf rätoromanischen Sprachregionen Graubündens ausgefüllt wurde. Die Entscheidung, im Rahmen dieser Studie nur Teilnehmende dieses Alters zu befragen, lag einerseits in der Tatsache begründet, dass die nähere Betrachtung von Sprachwahl in der Adoleszenz interessante Einblicke verspricht, da diese Phase in der Minderheitensprachenforschung im Allgemeinen als kritische Periode für die Entwicklung von Grundhaltungen gegenüber der Minderheitensprache angesehen wird (vgl. Cunliffe/Morris/Prys 2013: 76). Andererseits wurden rätoromanische Schulklassen als Teilnehmende gewählt, da sie Einheiten von Personen darstellen, die sich unter ähnlichen Bedingungen im ähnlichen schulischen Kontext mit dem täglichen auch schriftlichen Gebrauch des Rätoromanischen auseinandersetzen müssen. Die in sich durchaus heterogenen Gruppen sind durch diese ähnlichen Bedingungen über das ganze rätoromanische Sprachgebiet miteinander vergleichbar. Durch die Durchführung im Schulunterricht war ausserdem die Teilnahme von relativ vielen Personen in einer relativ kurzen Zeitspanne garantiert. Im Rahmen der Studie wurden Lehrpersonen aus den jeweiligen Gebieten kontaktiert und um eine Teilnahme an der Studie anhand des Ausfüllens von Fragebögen in ihrer Schulklasse gebeten. Zeigten sich die Lehrpersonen mit einer Teilnahme einverstanden, wurden ihnen ein Umschlag mit den Fragebögen und ein Brief mit genauen Instruktionen zur Durchführung geschickt. Die folgenden Abschnitte erläutern zunächst den Aufbau des Fragebogens und gehen danach auf erste allgemeine Erkenntnisse zu den befragten SchülerInnen ein.

3.4.1.1 Aufbau und Inhalt des Schüler-Fragebogens

Der Fragebogen und die Instruktionen für die Lehrpersonen bezüglich der Durchführung der Erhebung wurden in drei Versionen erstellt, in Rumantsch Grischun, Sursilvan und Vallader.¹⁴⁶ Um möglichst von äusseren Einflüssen unabhängig ausgefüllte Fragebogen zu garantieren, lagen jeweils zwei Versionen des Fragebogens vor (A und B), die sich durch eine unterschiedliche Reihenfolge der Fragen

¹⁴⁶ Diese drei Versionen des Fragebogens und der Instruktionen für die Lehrpersonen können dem Anhang entnommen werden.

unterschieden. Den Lehrpersonen und den SchülerInnen wurden die Sicherstellung der Anonymität und der ausschliessliche wissenschaftliche Verwendungszweck ihrer Angaben garantiert. Ausserdem wurden sie darauf hingewiesen, dass es sich nicht um einen Leistungstest, sondern um eine Erfassung der rätoromanischen Sprechernorm bei Jugendlichen handelt.

Der Fragebogen wurde anhand der oben beschriebenen Zielstellungen erstellt. Nach einem Testdurchlauf wurden kleine Änderungen vorgenommen. Die definitive Version des Fragebogens bestand aus den folgenden drei Teilen:

- Erfragung soziodemographischer Angaben:
 - > Geschlecht: ‚weiblich‘, ‚männlich‘
 - > Alter: Freitext
 - > Wohnort: Freitext
 - > Schule: Freitext
 - > Klasse: Freitext
 - > Muttersprache(n) (mit Präzisierung des rätoromanischen Idioms im Falle einer rätoromanischen Muttersprache): Freitext
 - > Hauptsprache in der Familie (mit Präzisierung des rätoromanischen Idioms im Falle einer rätoromanischen Familienhauptsprache): Freitext
 - > Hauptsprache im Alltag (Freunde, Schule, Arbeit, mit Präzisierung des rätoromanischen Idioms im Falle einer rätoromanischen Alltagssprache): Freitext
 - > Hat die Schülerin bzw. der Schüler eine rätoromanische Primarschule besucht?:
‚ja‘, ‚nein‘, ‚teilweise, nämlich ____ Jahre‘
- Übersetzung folgender 24 Ausdrücke (aus Tabelle 39) ins Rätoromanische (Varietät frei wählbar):

<i>Password</i>	<i>Bauchkrämpfe/Buchkrämpf</i>
<i>erkältet/verkältet</i>	<i>Schleimer</i>
<i>Babysitter</i>	<i>Einweihungsparty</i>
<i>Regenwald</i>	<i>Zusammenfassung/Zemafassig</i>
<i>Tiefgarage</i>	<i>speichern</i>
<i>zerstreut</i>	<i>Steuererklärung/Stürerklärig</i>
<i>Fahrstund(e)</i>	<i>unbedingt</i>
<i>übrigens</i>	<i>Weekend</i>
<i>verpassen</i>	<i>ausverkauft/usverkauft</i>
<i>Kraftraum</i>	<i>Festnetz</i>
<i>Besprechung</i>	<i>Gleis</i>
<i>nerven</i>	<i>Pärchen/Pärli</i>

Tabelle 39: Die zu übersetzenden Begriffe im Schülerfragebogen

- Zu jedem Ausdruck: Einschätzung der Sprachwahl in vier Verwendungskontexten (schriftlich/mündlich und formell/informell). Die Angaben erfolgten anhand von Kreuzen in der folgenden Tabelle¹⁴⁷:

Welches Wort würdest du in welcher Situation am ehesten verwenden?

	romanisches Wort (Übersetzung)	angegebenes deutsches Wort	ein anderes Wort, nämlich:
wenn ich mit meinen Freunden romanisch spreche			
wenn ich mit meiner Lehrperson romanisch spreche			
wenn ich eine romanische SMS schreibe			
wenn ich einen romanischen Aufsatz schreibe			

Tabelle 40: Im Schülerfragebogen integrierte Tabelle zur Einschätzung der Verwendungskontexte der deutschen bzw. rätoromanischen Ausdrücke

Als informeller schriftlicher Kontext wurde bewusst die SMS gewählt. Als formelle Kontexte wurden schulische Kontexte gewählt. Die zu übersetzenden Begriffe wurden anhand folgender Kriterien ausgesucht:

- Sie sollten im sms4science-Korpus in einer (oder mehreren) rätoromanischen SMS als Insertion vorliegen (vgl. Kapitel 4.2.2.1.1). Durch diese Bedingung wurde einerseits die Glaubwürdigkeit des Begriffes als Insertion gewährleistet und andererseits eine Verbindung zu den Annotationsdaten gezogen. Da in der Studie die Frage nach der deutschen Varietät (Standarddeutsch vs. Schweizerdeutsch) nicht berücksichtigt werden, sondern der Fokus auf das Deutsche im Allgemeinen gelegt werden sollte, wurde zur besseren Verständlichkeit der Ausdruck aus dem Korpus mit der jeweils anderen Varietät ergänzt (vgl. *Stüerklärig* + *Steuererklärung*).
- Sie sollten aus unterschiedlichen semantischen Feldern stammen. Abbildung 27 zeigt die semantischen Felder, aus denen die gewählten Ausdrücke stammen:

¹⁴⁷ Zur Veranschaulichung liegt die Tabelle hier in Deutsch vor. Die von den SchülerInnen ausgefüllten Fragebögen waren jedoch ausschliesslich in rätoromanischer Sprache verfasst.

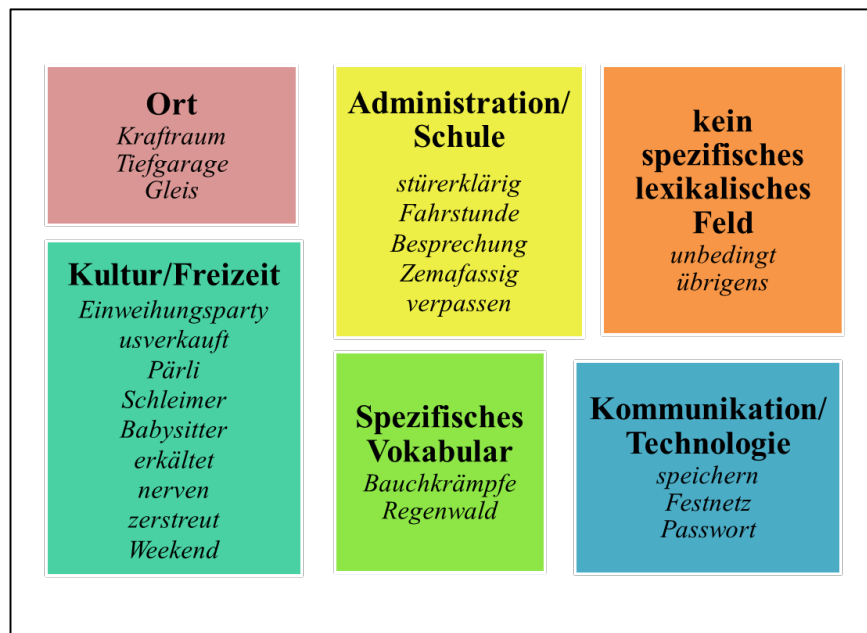


Abbildung 27: Die Einteilung der im Schülerfragebogen integrierten Insertionen in semantische Felder

Die in Abbildung 27 gezeigten lexikalischen Felder sind nur als grobe Annäherung an den Inhalt eines Ausdruckes anzusehen. Wie in Kapitel 3.2.4.4.2.1 bereits erwähnt können lexikalische Felder überlappen, vor allem wenn sehr grosse Felder wie das des Ortes für die Kategorisierung gewählt werden. Ausserdem können bestimmten Insertionen (wie beispielsweise Adverbien) oft kein spezifisches lexikalisches Feld zugewiesen werden.

- Sie sollten aus unterschiedlichen Wortarten stammen. Die Auswahl beinhaltete Substantive, Verben, Adjektive und Adverbien.
- Sie sollten den meisten SchülerInnen bekannt sein.
- Es sollten auch Anglizismen, d.h. Ausdrücke aus dem Englischen, die wahrscheinlich aus dem (Schweizer-)Deutschen in das Rätoromanische gelangt sind, übersetzt werden. Dadurch sollte untersucht werden, ob diese sich eventuell durch den bereits im Deutschen gegebenen Status der Entlehnung von den anderen Ausdrücken unterscheiden, die aus dem Deutschen übernommen worden sind. Dieses Kriterium wurde durch den Einbezug der Anglizismen *Weekend* und *Babysitter* erfüllt.

Für das Ausfüllen des Fragebogens waren keine Hilfsmittel wie Wörterbücher oder Nachfragen bei Lehrpersonen oder MitschülerInnen erlaubt. Die Teilnahme dauerte im Durchschnitt 15 Minuten. Anhand von beigelegten frankierten Umschlägen wurden die ausgefüllten Fragebögen wieder durch die Lehrpersonen zurückgeschickt.

Wie die Beschreibung des Fragebogens erahnen lässt, wurden im Rahmen dieser Studie relativ viele unterschiedliche Informationen erhoben. Wie von dieser vielschichtigen Ausgangslage aus Vergleichbarkeit generiert wurde, wird in Kapitel 3.5.2 zu den verwendeten Auswertungsverfahren beschrieben.

3.4.1.2 Allgemeine Angaben zu den befragten SchülerInnen

Die folgenden Ausführungen sollen kurz die für die späteren Analysen relevanten Charakteristika der SchülerInnen, die anhand des vorgestellten Fragebogens befragt wurden, vorstellen. Auch an dieser Stelle werden folglich bereits einige Resultate der Befragung vorweggenommen. Bei den Teilnehmenden handelt es sich um 551 SchülerInnen, die unterschiedliche Schultypen der Oberstufe in Graubünden besuchen. Dabei galt als Voraussetzung für die Teilnahme, dass die SchülerInnen entweder eine rätoromanische Schule oder in einer deutschsprachigen Schule (wie z.B. der Kantonsschule in Chur) eine rätoromanische Klasse besuchen. Es haben insgesamt 46 Schulklassen aus allen fünf Idiom-Territorien an der Schülerbefragung teilgenommen. Abbildung 28 zeigt die Verteilung der Teilnehmenden innerhalb der rätoromanischen Sprachregionen:

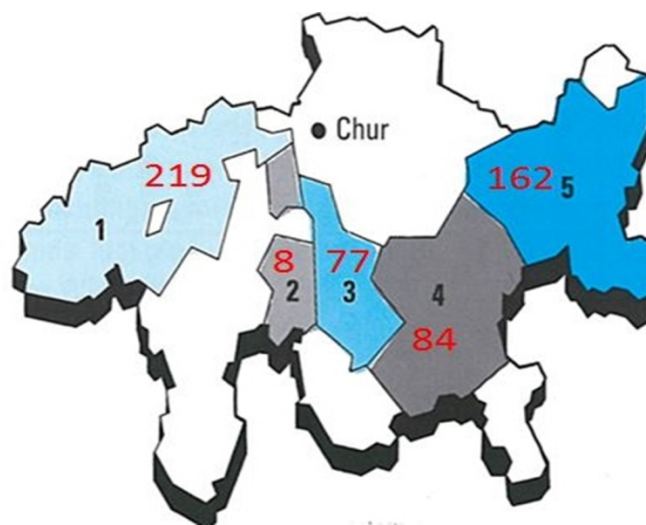


Abbildung 28: Ausgefüllte Fragebögen pro Sprachregion (modifiziertes Bild von Gross et al. 1996: 23)

Die Anzahl ausgefüllter Fragebögen pro Sprachregion ist mit den realen Sprecherhältnissen in den einzelnen Sprachvarietäten vergleichbar. Die meisten Fragebögen (219) wurden in der Surselva (Gebiet 1) ausgefüllt. Im Unterengadin (Gebiet 5) wurden insgesamt 162, im Oberengadin (Gebiet 4) 84 und im Surmeir (Gebiet 3) 77 Fragebögen verteilt. Die wenigsten Teilnehmenden stammten aus der Sutselva (Gebiet 2). Diese geringe Anzahl hängt mit der Schwierigkeit zusammen, in diesem Gebiet rätoromanische Schulklassen zu finden. Den einzelnen SchülerInnen wurde gemäss der Herkunft und Angaben zu den verwendeten Sprachen jeweils ein Hauptidiom zugewiesen. Die Häufigkeiten in dieser Hauptidiom-Kategorie entsprechen fast der Verteilung auf der gezeigten Graubünden-Karte. Die Ausnahme machen zwei SchülerInnen, denen aufgrund der besuchten Schulen und Angaben zu den verwendeten Sprachen gleichzeitig zwei Hauptidiome, nämlich das Vallader und das Puter attribuiert werden konnten.

Die Geschlechterverteilung zeigt sich in den Daten ausgeglichen: Die 281 weiblichen Teilnehmenden machen 51%, die 254 männlichen Teilnehmenden 46% und die 16 SchülerInnen, die keine Angabe zu ihrem Geschlecht machen wollten, 3% aus. Das Durchschnittsalter beträgt 14.7 Jahre, wobei die

jüngsten beiden Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Befragung 12 Jahre alt waren und der älteste 20. Teilnehmende, die älter als 17 waren, sind in der Befragung seltener, weil der Fokus auf der obligatorischen Schulzeit lag. Es wurden jedoch auch Befragungen in den oberen Klassen von Gymnasien durchgeführt. Abbildung 29 gibt genauere Auskunft über die Verteilung der SchülerInnen in den verschiedenen Schulklassen und Schultypen:

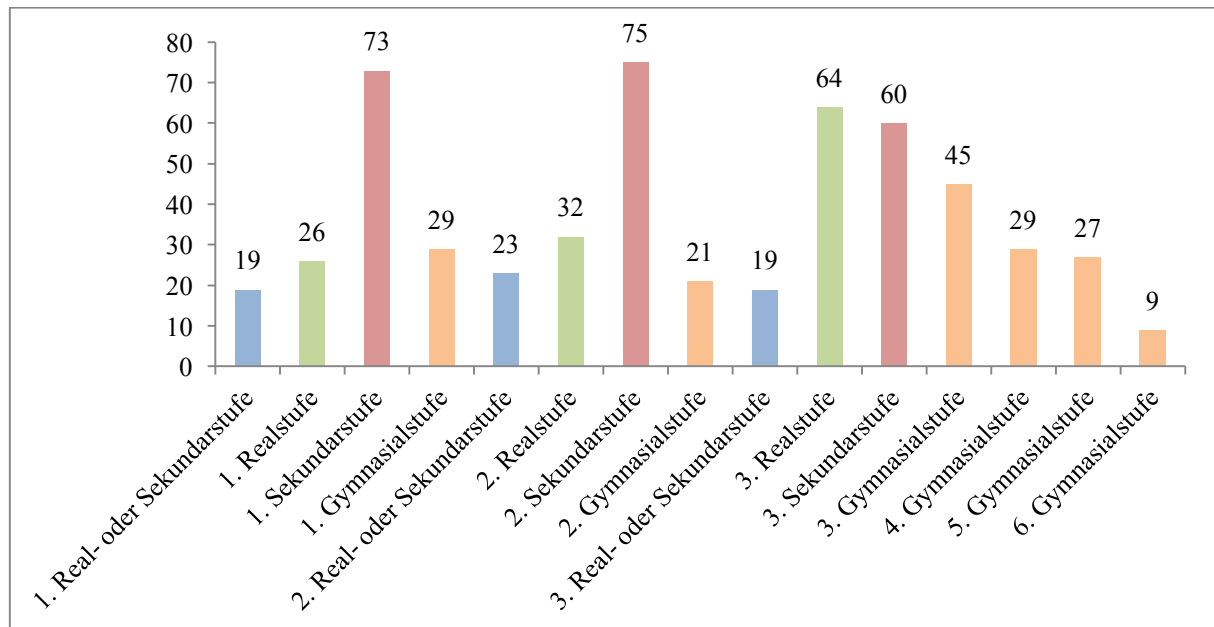


Abbildung 29: Die Verteilung der befragten SchülerInnen in den unterschiedlichen Schulstufen

In Abbildung 29 sind die verschiedenen Schultypen mit unterschiedlichen Balkenfarben gekennzeichnet. 122 SchülerInnen (22%) geben an, die Realschule zu besuchen, 208 SchülerInnen (38%) können der Sekundarschule zugewiesen werden und 160 weitere Teilnehmende (29%) sind SchülerInnen eines Gymnasiums. Mit der Bezeichnung ‚Real- oder Sekundarstufe‘ werden die 61 Fälle erfasst, in denen keine Angabe zum Schultyp gemacht wurde, in denen jedoch aufgrund der Herkunft des Fragebogens und Angaben zum Namen der Schule selbst davon ausgegangen werden kann, dass es sich nicht um eine Gymnasialschule handelt. Ihr Anteil an allen Befragten beträgt 11%. Abbildung 29 unterscheidet auch die Schulklassen. Unabhängig vom Schultyp sind 147 SchülerInnen (26%) Teil einer Klasse auf der ersten Oberstufe, 151 (27%) frequentieren die zweite Klasse der Oberstufe und 188 (34%) die dritte. Die 65 SchülerInnen der vierten bis sechsten Gymnasialstufe nach der obligatorischen Schulzeit machen 11% der Teilnehmenden aus.

3.5 Vorgehen bei der Auswertung

Der vorliegende methodische Teil der Arbeit beschreibt nicht nur das Vorgehen bei der Erhebung und Bearbeitung der erhobenen Daten, sondern auch die gewählten Auswertungsverfahren, die zu den nachfolgenden Resultaten geführt haben. Die folgenden Unterkapitel schildern die vorgenommenen Schritte innerhalb der einzelnen Teilstudien und die Versuche, die Einzelstudien miteinander zu verknüpfen.

3.5.1 Auswertungsverfahren in Bezug auf die soziodemographischen Befragungen

Die Erhebung von soziodemographischen Daten im Zusammenhang mit den beiden SMS-Erhebungen wurde wie bereits beschrieben durch eine weitere Studie im Rahmen einer Internet-Befragung ergänzt. Die Ausführungen zu diesem Online-Fragebogen zeigen, dass mehr als die Hälfte der Fragen sich durch die Eingabe eines freien Textes beantworten liessen. Um diese Freitexte den grösstenteils kategorisierten Daten des sms4science-Fragebogens gegenüberstellen zu können, wurden sie vergleichbaren Antwortkategorien zugewiesen. Diese Kategorien und die dazugehörenden Werte werden in Tabelle 41 dargestellt. Die dritte und vierte Spalte der Tabelle weisen jeweils auf die vergleichbare Frage im sms4science-Fragebogen (insofern eine ähnliche Frage existiert) hin und zeigt die diesbezüglichen Werte bzw. die mögliche Anpassungsverfahren an die Werte der zweiten Online-Befragung:

Frage Online-Befragung	Antwortkategorien und Werte	Frage sms4science-Befragung	Antwortkategorien und Werte
Wohnort	,0' = keine Angabe ,1' = Wohnort mit nur rätoromanischer Amtssprache ,2' = Wohnort mit auch rätoromanischer Amtssprache ,3' = Wohnort mit anderer Amtssprache als dem Rätoromanischen ,4' = keine Antwort	Wohnort	Postleitzahl → Erstellung von zur Online-Befragung analogen Antwortkategorien
Wohnort(e) während der Kindheit	,0' = keine Angabe ,1' = Wohnort mit nur rätoromanischer Amtssprache ,2' = Wohnort mit auch rätoromanischer Amtssprache ,3' = Wohnort mit anderer Amtssprache als dem Rätoromanischen	nicht im Fragebogen integriert	
zuletzt abgeschlossene Ausbildung	,0' = keine Angabe/unklar ,1' = Primarschule ,2' = Sekundarstufe I ,3' = Sekundarstufe II ,4' = Mittelschule ,5' = Hochschulabschluss	Ausbildung	,0' = keine Angabe ,1' = Primarschule ,2' = Sekundarstufe I ,3' = Sekundarstufe II ,4' = Mittelschule ,5' = Hochschulabschluss ¹⁴⁸
Beruf	,0' = keine Angabe/unklar ,1' = SchülerIn/StudentIn ,2' = Dienstleistungssektor ,3' = Industrieller Sektor ,4' = Gewerbesektor ,5' = Agrikultur und Forstwirtschaft	Beruf	,0' = keine Angabe ,1' = SchülerIn/StudentIn ,2' = Dienstleistungssektor ,3' = Industrieller Sektor ,4' = Gewerbesektor ,5' = Agrikultur und Forstwirtschaft
Muttersprache	,0' = Sursilvan ,1' = Vallader ,2' = Puter ,3' = Surmiran ,4' = Sutsilvan	Muttersprache	,Standarddeutsch', ,Schweizerdeutsch', ,Französisch', ,Italienisch', ,Rätoromanisch', ,andere Sprache'

¹⁴⁸ In der zweiten Erhebung wurden die Kategorien etwas verändert. Das Item 3 stand hier für die Gymnasialstufe, das Item 4 für ,andere Mittelschule oder Lehre'.

	,6' = mehrere Idiome ¹⁴⁹ ,7' = nicht Rätoromanisch	Hauptidiom	,0' = Sursilvan ,1' = Vallader ,2' = Puter ,3' = Surmiran ,4' = Sutsilvan ,5' = Rumantsch Grischun
Familiensprache, Hauptsprache mit den Freunden, Hauptsprache wäh- rend der Arbeit bzw. Ausbildung, Sprache spontaner Reaktionen, Spra- che, die am besten gefällt	,0' = keine Angabe ,1' = Rätoromanisch ,2' = teilweise Rätoromanisch ,3' = nicht Rätoromanisch	Muttersprache, Fa- miliensprache, Spra- che während der Arbeit bzw. Ausbil- dung	,Standarddeutsch', ,Schweizer- deutsch', ,Französisch', ,Italie- nisch', ,Rätoromanisch', ,ande- re Sprache'
Seit wann verwen- det der Teilneh- mende SMS?	,0' = keine Angabe ,1' = weniger als 1 Jahr ,2' = 1 bis 4 Jahre ,3' = 5 bis 9 Jahre ,4' = 10 und mehr Jahre	Wie lange versendet der Teilnehmende bereits SMS?	,1' = weniger als 1 Jahr ,2' = 1 bis 3 Jahre ,3' = 3 bis 5 Jahre ,4' = mehr als 5 Jahre
Wann wird das Mobiltelefon mit- genommen?	,0' = keine Angabe ,1' = nie ,2' = selten (nur in bestimmten Fällen) ,3' = meistens (mit Ausnahme bestimmter Fälle) ,4' = immer	nicht im Fragebogen integriert	
SMS pro Monat	,0' = unter 20 ,1' = 21-50 ,2' = 51-100 ,3' = 101-200 ,4' = 201-500 ,5' = mehr als 500	SMS pro Woche	,0' = weniger als 5 ,1' = 5 bis 10 ,2' = 10-20 ,3' = 20-50 ,4' = 50-100 ,5' = mehr als 100

Tabelle 41: Gegenüberstellung der Fragen in den soziodemographischen Befragungen

Da in der vorliegenden Arbeit der Wohnort im Hinblick auf die Funktion des Indikators für ein rätoromanisches Umfeld nützlich ist, wird die Angabe der Postleitzahl in den Daten der sms4science-Studie der Kategorisierung der zweiten Studie angepasst, d.h. es wurden neue Kategorien erstellt, die besagen, ob die jeweilige Postleitzahl einer rätoromanischen, einer teilweise rätoromanischen oder einer anderssprachigen Gemeinde angehört.

In Bezug auf die verwendeten Sprachen (Muttersprache, Familiensprache etc.) wurden die Angaben des sms4science-Projekts über andere Sprachen ebenfalls darauf reduziert, ob es sich (alleine oder teilweise) um die rätoromanische Sprache handelte oder um andere Sprachen.¹⁵⁰ Es konnte jedoch in diesen Kategorien der sms4science-Daten bezüglich der jeweiligen rätoromanischen Varietät keine Spezifizierung vorgenommen werden, da diese nicht erfragt wurde. Aus diesem Grund wurde für diese Daten eine neue Kategorie ‚Hauptidiom‘, kreiert, mit der die Teilnehmenden aufgrund ihres in den

¹⁴⁹ Der Wert ,5' wurde bewusst nicht besetzt, da er in anderen Kategorisierungen der Idiome für das Rumantsch Grischun verwendet wird, das hier bei der Muttersprache jedoch nicht als Antwort in Frage kam.

¹⁵⁰ Diese Massnahme wurde zur besseren Vergleichbarkeit in Bezug auf die Findmind-Daten vorgenommen. Die Original-Daten blieben natürlich in beiden Datensätzen erhalten.

eingesendeten SMS-Nachrichten am häufigsten verwendeten Idioms in Gruppen eingeteilt wurden, die mit denjenigen im Online-Fragebogen vergleichbar sind (vgl. Tabelle 41).

Bezüglich der Frage nach einer Zeitangabe, die beschreiben sollte, wie lange die Teilnehmenden bereits SMS verschicken, wurden in der zweiten Stufe vom sms4science-Fragebogen abweichende Antwortkategorien gewählt. Statt nach den verschickten SMS pro Woche wurde neu nach den verschickten SMS pro Monat gefragt, basierend auf der Annahme, dass die Zahl der SMS pro Monat durch die jeweilige Monatsrechnung für die Teilnehmenden leichter zu eruieren war. Ausserdem wurde von einer Zunahme der verschickten SMS ausgegangen, weshalb die Kategorienwerte leicht nach oben korrigiert wurden. Diese Massnahmen haben dazu geführt, dass die jeweiligen Antworten zu diesen Fragen nur noch bedingt vergleichbar sind.

Das Teilen der Informationen in bestimmte Antwortkategorien dient der besseren Vergleichbarkeit der Daten. Nichtsdestotrotz wurden die Originalantworten beibehalten und für die Behandlung qualitativer Aspekte berücksichtigt. Vor allem bei der Beantwortung der Frage bezüglich der Schwierigkeiten beim Schreiben der rätoromanischen SMS erweist sich ein genauer Blick auf die einzelnen Antworten als lohnenswert und interessant, da sich im Sprachgebrauch in den Antworten selbst oft bereits die Schwierigkeiten zeigen. Im Resultateteil werden die beiden Befragungen in einem ersten Schritt gesondert betrachtet. Hierbei kommen jeweils sowohl quantitative Auswertungsverfahren wie die Auszählung der jeweiligen Häufigkeiten der Werte in den einzelnen Kategorien als auch die qualitative Analyse einzelner Freitext-Antworten zur Anwendung. In einem zweiten Schritt werden die Resultate der einzelnen Studien anhand der beschriebenen angeglichenen Kategorien einander gegenübergestellt.

3.5.2 Auswertungsverfahren in Bezug auf den Schüler-Fragebogen

Der Fragebogen zur Verwendung und Funktion von (schweizer)deutschen Insertionen generierte insgesamt 13'224 Antworten, da 551 SchülerInnen 24 Begriffe übersetzten. Die Anzahl an erhobenen Informationen stieg dadurch, dass diese 13'224 Antworten (und/oder zwei Varianten davon, nämlich das deutsche oder ein anderes, frei gewähltes Wort) jeweils in vier unterschiedliche Kontexte eingeteilt wurden. Diese Komplexität der erhobenen Daten hat dazu geführt, dass die Antworten notwendigerweise in unterschiedliche Antwortkategorien eingeteilt werden mussten. Hierfür wurden die gemachten Angaben in einem ersten Schritt in Übersetzungstypen kodiert und in einem zweiten Schritt wurden die verwendeten Kontexte in Verwendungstypen kategorisiert. Die Verbindung von Übersetzungs- und Verwendungstypen ergab bestimmte Antwortmuster für jedes übersetzte Wort. Neben den beschriebenen quantifizierenden Massnahmen in der Beschreibung der Daten wurden auch qualitative Aspekte der gemachten Angaben analysiert. Diese werden in Kapitel 4.3.2.2.1 besprochen. Die folgenden Abschnitte sollen die Kodierungsverfahren, die für die Bestimmung der Übersetzungstypen und der Verwendungstypen erforderlich waren, näher erläutern.

3.5.2.1 Kodierung der Übersetzungen

Die Übersetzungen der SchülerInnen zeigen sehr viel Variation. Diese Variation liegt natürlich einerseits in der Tatsache begründet, dass die Befragung in allen fünf Regionen der rätoromanischen Varietäten durchgeführt wurde und dass auch ins Rumantsch Grischun übersetzt werden durfte. Unabhängig von diesen regionalen Unterschieden variierte jedoch auch die jeweilige Übersetzungsstrategie. Im Rahmen einer Kodierung der Antworten wurden aus den häufigsten dieser Strategien Kategorien erstellt, denen die Übersetzungen zugeteilt werden. Diese im Folgenden ‚Übersetzungstypen‘ genannten Kategorien werden anhand des Beispiels *Kraftraum* in Tabelle 42 veranschaulicht:

Bezeichnung	Kodierung	Beispiel(e) ¹⁵¹
„erwartete“ Antwort	A	‘local da trenament da forza’
andere Bezeichnungen und/oder Beschreibungen	B	<i>local da sport, liug da trenar la forza</i>
deutscher Ausdruck	D	<i>Muckibude, fitnessruum</i>
englischer Ausdruck	E	<i>Fitness</i>
Ausdruck aus einer anderen Sprache	F	kein Beispiel zu <i>Kraftraum</i>
Mischformen	M	<i>buda da muchis, center da fitness</i>
Lehnübersetzung	L	<i>stanza da forza, combra da fermezia</i>
Überspezifizierung	S	<i>Arnold Schwarzenegger Center, anabolicacenter</i> ¹⁵²
Unterspezifizierung	U	<i>a far sport, gimnastica, forza</i>
untypische und/oder ‘falsche’ Bezeichnung	O	<i>siemi, sömme da horror</i>
unklare Antwort	N	<i>pumpa</i>
Nullantwort	Z	keine Antwort, Fragezeichen oder Antworten des Typs ‚Ich weiss es nicht‘

Tabelle 42: Übersetzungstypen am Beispiel von 'Kraftraum'

Tabelle 42 verdeutlicht die verschiedenen Übersetzungstypen. Die Kategorie der erwarteten Antwort ist die einzige, die auf eine erwartete Norm Bezug nimmt. Die „erwartete“ Antwort ergab sich nämlich aus der semantisch genauen Entsprechung, die durch die Konsultation der jeweiligen Wörterbücher eruiert wurde. Weil diese jedoch oft nicht die Sprechernorm repräsentieren, wurden auch leicht abwei-

¹⁵¹ Zum Übersetzungstyp A (erwartete Antwort) wird in der Beispaltspalte das Desideratum in Rumantsch Grischun aufgelistet. Äquivalente dieser Antwort in den anderen rätoromanischen Varietäten und ähnliche Antworten dieses Typs fallen natürlich auch in diese Kategorie. Zu den anderen Übersetzungstypen werden in dieser Spalte jeweils konkrete Beispiele aus den erhaltenen Antworten gezeigt. Der Übersetzungstyp der ‚erwarteten Antwort‘ ist die der Norm entsprechenden Übersetzung, die Bezeichnung ‚erwartet‘ bedeutet jedoch nicht, dass angenommen wurde, dass die Schüler diese Antwort hätten angeben müssen. Es ging in dieser Befragung nie um eine Messung der Kompetenz der präskriptiven Norm des Rätoromanischen, sondern um die Erfassung der Gebrauchsnorm. Die SchülerInnen konnten deshalb bei der Beantwortung keine Fehler machen.

¹⁵² An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass in Hinblick auf die Methode der Datenerhebung angenommen werden kann, dass die Antworten der Teilnehmenden nicht immer den im Alltag tatsächlich verwendeten Ausdrücken entsprechen. Ausdrücke wie *anabolicacenter* deuten auf scherzhafte Wortbildungen hin, die die Teilnehmenden in der Verwendung des konkreten semantischen Inhaltes von ‚Kraftraum‘ wahrscheinlich nicht verwenden würden. Dennoch ist es sinnvoll, solche Typen von Antworten in den Daten herauszufiltern, da sie als Strategien der Überbrückung bzw. in gewissen Fällen auch des Überspielens von Wortfindungsschwierigkeiten angesehen werden können.

chende Varianten dieses Prototyps als erwartete Antwort akzeptiert. In dem Falle, in dem Wörterbücher kein Äquivalent für das deutsche Wort aufgenommen hatten, wurde eine erwartete Sprechernorm (anhand der häufigsten Antwort über alle Antworten hinweg) festgelegt. Die Kategorie B umfasst sowohl Beschreibungen des deutschen Konzepts als auch andere Bezeichnungen, aus dem Grund, weil diese beiden Formen oft nicht voneinander zu unterscheiden waren bzw. ineinander übergehende Formen darstellten. Als Beispiel kann die surselvische Übersetzung von Weekend *sonda e dumengia* („Samstag und Sonntag“) dienen. Aus dieser Beschreibung für das Wochenende ist eine Art fixe Bezeichnung für das Wochenende entstanden, die als Variante der Norm *fin d'jamna* angesehen werden kann. Die Übersetzungstypen D, E und F dienen der Aufnahme deutscher, englischer bzw. anderssprachiger Ausdrücke, die anstelle einer Übersetzung ins Rätoromanische angegeben wurden. Als Mischformen wurden alle Übersetzungen, die rätoromanische und fremdsprachliche Elemente vereinen, bezeichnet. In diese Kategorie fallen häufig gemischte Nominalkomposita (vgl. die Übersetzung von *stürerklärig* mit *erklärig dallas stüras*). Es wurden jedoch auch fremdsprachliche Ausdrücke, die bereits morphologisch ins Rätoromanische integriert sind und deren fremdsprachliche Wurzeln den SchülerInnen nicht unbedingt bewusst zu sein schienen, als Mischform bezeichnet. Als Beispiele hierfür können die Übersetzung von *Gleis* mit *schinas* („Schienen“) oder die Übersetzung von *speichern* mit *spaichrar* angesehen werden. Interessante Übersetzungen lassen sich auch im Typ der Lehnübersetzung finden. Hierzu gehören alle wörtlich übersetzten Ausdrücke, die nicht der erwarteten Norm entsprechen. Da sich Nominalkomposita für diesen Übersetzungstyp am besten zu eignen scheinen, ist vor allem diese Form in den gemachten Übersetzungen zu finden (vgl. die Übersetzung von *Regenwald* mit *gnaud da plievgia*). Es können jedoch auch gewisse Übersetzungen von Verben bzw. deren Partizip-Formen als Lehnübersetzung angesehen werden, beispielsweise die Übersetzung von *ausverkauft* mit *vendü oura*. Als Überspezifizierung wurden alle Übersetzungen bezeichnet, die den deutschen Ausgangsbegriff weiter ausführten, wie beispielsweise die Übersetzung von *verpassen* mit *perder il tren* („den Zug verpassen“). Diesen Formen gegenüber stehen Hyperonyme, d.h. Begriffe, die einen Überbegriff des deutschen Ausdrucks repräsentieren. Als Beispiel für diese Unterspezifizierungen kann die Übersetzung von *Tiefgarage* mit *garascha* genannt werden. Mit der Kodierung O wurden Übersetzungen beschrieben, die als untypisch oder gar als falsch angesehen werden konnten. In Tabelle 42 sind die Beispiele *siemi* und *sömmi da horror* als Übersetzung für Kraftraum zur Veranschaulichung dieser Kategorie angegeben. Diese Übersetzung gründet offensichtlich auf einem falschen Verständnis des deutschen Wortes, aus dem das deutsche Wort „(Alb)Traum“ herausgelesen wurde. Eine nicht vorhandene Übersetzung, Fragezeichen oder metalinguistische Kommentare wie *jeu sai buc* (ich weiss es nicht) galten als Nullantwort und wurden mit dem Buchstaben Z kodiert. Wenn eine Übersetzung gleichzeitig in mehrere Kategorien passte, z.B. im Falle einer Überspezifizierung, die gleichzeitig eine Mischform darstellte (vgl. das Beispiel *anabolicacenter*), wurde sie mit mehreren Kodierungen versehen. Übersetzungen, die keinem dieser Typen zugeordnet werden konnten oder deren Bedeutung unklar war, wurden mit der Kodierung N (unklar) bezeichnet.

Neben der Übersetzungsstrategie wurden zwei weitere Attribute unter dem Übersetzungstyp subsumiert:

- Mit einem zusätzlichen Minussymbol wurden Antworten gekennzeichnet, die orthographische Nicht-Normiertheit aufwiesen. Als Beispiel hierfür dient die Übersetzung von *speichern* mit *arkunar* (statt *arcunar*).
- Ein an die Kodierung angefügtes Fragezeichen markiert offensichtliche Zeichen von Unsicherheit bei der Übersetzung wie Fragezeichen, Anführungszeichen, Emoticons, durchgestrichene Wortteile oder zusätzliche metalinguistische Kommentare.

Diese Attribute wurden dem Kodierungsbuchstaben, der die Übersetzungsstrategie beschreibt, zugefügt. Wenn keines dieser Attribute ersichtlich war, wurde nur anhand des Buchstabens kodiert.

3.5.2.2 Kodierung der Verwendungskontexte

Wie in Kapitel 3.4.1.1 ausgeführt wurden die SchülerInnen im Fragebogen dazu angehalten, zu jedem übersetzten Begriff eine Tabelle auszufüllen, anhand derer die Verwendung der jeweiligen Übersetzung (oder des deutschen Wortes bzw. eines anderen Wortes) in verschiedenen Kontexten ersichtlich werden sollte. Bei der Kodierung dieser Angaben wurde so vorgegangen, dass jeweils pro Zeile dieser Tabelle (d.h. pro erfragten Kontext) je nach angekreuzter Spalte (d.h. je nach verwendetem Begriff) eine Ziffer als Kodierung generiert wurde. Für die gleichzeitige Verwendung mehrerer Begriffe wurden weitere Kodierungen kreiert. Konkret wurden folgende Bezeichnungen als Kodierung verwendet:

- 0 = keine Antwort (leere Zeile)
- 1 = Verwendung der rätoromanischen Übersetzung
- 2 = Verwendung des bereits angegebenen deutschen Wortes
- 3 = Verwendung eines anderen Wortes
- 4 = Verwendung des rätoromanischen und des deutschen Wortes
- 5 = Verwendung des rätoromanischen und eines anderen Wortes
- 6 = Verwendung des deutschen und eines anderen Wortes
- 7 = Verwendung aller drei Varianten

Für das Verständnis dieses Prozesses kann ein Beispiel hilfreich sein. Hierfür dient das fiktive Beispiel aus der folgenden Abbildung:

Passwort: plaid clav

	romanisches Wort (Übersetzung)	angegebenes deutsches Wort	ein anderes Wort, nämlich: <u>code</u>
wenn ich mit meinen Freunden romanisch spreche	X		
wenn ich mit meiner Lehrperson romanisch spreche	X		X
wenn ich eine romanische SMS schreibe	X	X	X
wenn ich einen romanischen Aufsatz schreibe	X		

Abbildung 30: Fiktives Beispiel einer ausgefüllten Fragebogen-Tabelle

Eine wie in Abbildung 30 ausgefüllte Tabelle würde gemäss den beschriebenen Kodierungsregeln für die erste Zeile mit der Ziffer 1, für die zweite Zeile mit der Ziffer 5, für die dritte Zeile mit der Ziffer 7 und für die vierte Zeile mit der Ziffer 1 kodiert werden. Die Kodierungsabfolgen ergeben jeweils den Verwendungstyp, der aus einer Sequenz von vier Ziffern besteht. Die in Abbildung 30 gezeigte Tabelle würde folglich mit dem Verwendungstyp 1571 gekennzeichnet werden. Je nach Forschungsfrage können jedoch auch die einzelnen Ziffern von Bedeutung sein (vgl. Resultateteil Kapitel 4.3.2).

Die Kombination der Verwendungstypen und der beschriebenen Übersetzungstypen ergab Kodierungsabfolgen wie beispielsweise A2121 (= ‘eine erwartete rätoromanische Übersetzung, die in den formellen Kontexten alleine verwendet wird, in den informellen Kontexten jedoch durch die deutsche Entsprechung ersetzt wird’). Diese Abfolgen werden im Resultateteil Antworttypen genannt.

3.5.3 Statistische Auswertungsverfahren

Die Kreuzung der Annotationsdaten mit den soziodemographischen Angaben wird statistisch anhand von ein- und multifaktoriellen Varianzanalysen (bei der Kreuzung von nominalen und skalaren Kategorien) und Kreuztabellen (bei der Kreuzung von ausschliesslich nominalen Kategorien), auf deren Effektstärke jeweils bei der Darstellung eingegangen wird, ergänzt. Bei den Varianzanalysen handelt es sich um Verfahren, die einen oder mehrere Faktoren (unabhängige Variablen) wie z.B. das Geschlecht oder die Zugehörigkeit zu einer linguistischen Varietät in Zusammenhang mit einer abhängigen skalaren Variable (z.B. die Anzahl an Code-Switches pro SMS) testen. Bei Chi-Quadrat-Analysen werden zwei nominale Kategorien, wie die Zugehörigkeit in einer Altersgruppe und die Verteilung der Code-Switching-Typen miteinander verbunden. Diese statistischen Verfahren wurden gewählt, weil sie sich in der Regel robust gegenüber Daten zeigen, die nicht normalverteilt sind. Aufgrund der oft zu geringen Datenmenge in einigen Kategorien (z.B. innerhalb des Attributs ‚Basissprache = Sutsilvan‘) konnten jedoch auch mit diesen Verfahren nicht immer aussagekräftige Resultate generiert

werden. Die statistischen Tests sollen also deshalb in den jeweiligen Fällen nur als Interpretationsstützen und Ergänzung zum blossen Beschrieb der Häufigkeiten innerhalb der jeweiligen Kategorien angesehen werden.

Die Daten der Annotation des rätoromanischen Korpus können auf zwei verschiedene Weisen in eine Datenbank eingelesen werden:

- Im ersten Datensatz wurden die Annotationsdaten anhand der SMS-ID sortiert. Zu jeder SMS im Korpus wurden Angaben wie die Basissprache, die Anzahl an Zeichen, die Anzahl an Subjekten, die Anzahl an Code-Switching-Phänomenen etc. gezählt. Durch eine Verbindung der SMS-ID mit der User-ID konnten auch – falls vorhanden – soziodemographische Angaben zum Absender wie das Alter oder das Geschlecht zu jeder SMS ergänzt werden. Dieser Datensatz enthält 1120 Fälle. Fast 80% dieser Fälle konnten durch soziodemographische Angaben ergänzt werden.
- Der zweite Datensatz stellt nicht die SMS, sondern den Absender in den Fokus. Hier werden Annotationsdaten im Hinblick auf den Absender gezählt, wie z.B. die Anzahl an durchgeführten englischen Switches, das am häufigsten gewählte Idiom in SMS etc. In Datensatz 2 befinden sich 101 Fälle, von denen 66 (65%) genauere soziodemographische Angaben zu Alter oder Geschlecht aufweisen.

Der Vorteil des ersten Datensatzes gegenüber dem zweiten ist die relativ grosse Datenanzahl, anhand derer in statistischen Auswertungen aussagekräftigere Resultate generiert werden können. Da Personen, die den sms4science-Fragebogen ausgefüllt haben, durchschnittlich mehr SMS eingesendet haben als solche, die ihn nicht ausgefüllt haben, zeichnen sich die dadurch fehlenden Angaben in Datensatz 2 stärker ab als in Datensatz 1. Bei der Unterteilung nach SMS (und nicht nach Absender) kann der Tatsache Rechnung getragen werden, dass gewisse zu untersuchende Phänomene nicht vom Absender abhängen, sondern von anderen (in den soziodemographischen Daten des Absenders nicht erfassten) Faktoren wie der Identität des Empfängers, dem in der SMS zu vermittelnden Inhalt oder dem Erhebungszeitpunkt. Auf der anderen Seite berücksichtigt Datensatz 1 nicht die Tatsache, dass unterschiedliche Teilnehmende unterschiedlich viele SMS eingesendet haben. Die Analysen, zu denen in der vorliegenden Arbeit statistische Verfahren hinzugezogen wurden, basieren alle auf die Verbindung von unabhängigen Variablen wie Alter oder Geschlecht mit abhängigen Variablen wie die Häufigkeit der Verwendung von Code-Switching oder Reduktionsmechanismen. Für diese Analysen eignen sich Datengrundlagen, die auf vielen Fällen beruhen. Diese Überlegung hat dazu geführt, dass im Rahmen der vorliegenden Arbeit entschieden wurde, die statistischen Analysen ausgehend vom ersten Datensatz mit Fokus auf die SMS selbst durchzuführen.

Die für diese Arbeit relevantesten soziolinguistischen Faktoren sind das Alter, das Geschlecht, die Ausbildung¹⁵³, die linguistische Varietät¹⁵⁴ und der Zeitpunkt der Erhebung (2009 vs. 2011). In allen statistischen Analysen wird mit Konfidenzintervallen von 95% gearbeitet. Die Einschätzung der Effektstärke definiert das Eta-Quadrat (η^2) als klein ab einem Wert von $= .01$ ¹⁵⁵, als mittel ab einem Wert von $.01$ und als gross ab einem Wert von 0.14 . Beim Vergleich zweier nominaler Kategorien wird auf die Verwendung von Chi-Quadraten zurückgegriffen. Es wird darauf hingewiesen, dass nur die im jeweiligen Untersuchungskontext relevanten Variablen und Faktoren in statistischen Analysen untersucht und im nachfolgenden Resultate-Teil besprochen werden. So werden beispielsweise die soziodemographischen Daten nur dann in die Analyse miteinbezogen, wenn diese Kreuzung relevante Einblicke in die Forschungsfragen bietet. Auch die Subkorpora der einzelnen romanischen Varietäten werden nicht in jeder Analyse getrennt behandelt. Dies geschieht einerseits, weil einige Varietäten wie das Sutselvische nur ansatzweise im Korpus vertreten sind (9 SMS) und andererseits, weil das Korpus als eine „rätoromanische“ Einheit angesehen wird, weshalb die Variable der linguistischen Varietät nur als eine von mehreren soziodemographischen Faktoren (für die Zuweisung zu einer bestimmten linguistischen Region) angesehen wird.

¹⁵³ Auf den Faktor des Berufes wird in den statistischen Auswertungen nicht eingegangen, da die gewählten Kategorien zu grob waren und die Daten innerhalb dieser Gruppen sehr stark von der Normalverteilung abwichen.

¹⁵⁴ Die linguistische Varietät kann einerseits die Basissprache einer SMS bezeichnen (ausgehend von den SMS-Daten) und andererseits das Hauptidiom eines Teilnehmenden, d.h. das rätoromanische Idiom, das der Teilnehmende am häufigsten als Basissprache seiner SMS verwendet (ausgehend von den Teilnehmenden-Daten).

¹⁵⁵ Werte unter 0.01 verweisen diesbezüglich auf keinen Effekt.

4 Resultate

Das vorliegende Kapitel präsentiert die durch die erläuterten Methoden generierten Daten, analysiert sie und stellt sie einander gegenüber. In einem ersten Teil wird dabei auf das allgemeine SMS-Nutzungsverhalten der Rätoromanen eingegangen. Dazu werden die Resultate aus den ersten beiden soziodemographischen Befragungen, d.h. aus dem sms4science-Fragebogen und der ergänzenden Online-Befragung vorgestellt. Dadurch soll ein erster Überblick zu dieser spezifischen Sprechergruppe in diesem spezifischen kommunikativen Kontext entstehen. Den grössten Teil des Resultateteils stellt die Besprechung der Annotationsdaten dar. Hierbei soll einerseits zwischen den einzelnen Kategorien und Ebenen verglichen werden und andererseits der Bezug zu den soziodemographischen Daten des sms4science-Fragebogens hergestellt werden. Der letzte Teil von Kapitel 4 befasst sich mit den funktionalen Aspekten der Verwendung von Code-Switching in rätoromanischen SMS. Aus den Ausführungen zu den diesbezüglich relevanten Aspekten aus dem rätoromanischen Korpus ergibt sich die Notwendigkeit der im Methodeteil als letztes beschriebenen weiterführenden Studie zu den deutschen Insertionen, auf deren Resultate als Letztes eingegangen werden soll. Die drei Hauptteile der Resultate schliessen jeweils mit einer Zusammenfassung, welche die wichtigsten Erkenntnisse aus den drei Untersuchungsbereichen übersichtlich darstellen sollen.

4.1 Das SMS-Nutzungsverhalten der Rätoromanen

Die Vergleich der allgemeinen Charakteristika (Alter, Sprachen, Ausbildung etc.) der Teilnehmenden der sms4science Studie mit den Teilnehmenden der ergänzenden Online-Befragung hat ergeben, dass sich die beiden Gruppen so weit ähneln, dass die Teilnehmenden der Online-Befragung als eine Art Repräsentanten der sms4science-Teilnehmenden angesehen werden können. Sie können folglich inhaltliche Lücken bezüglich der SMS-Verfasser aus dem Korpus, die durch die Kürze des sms4science-Fragebogens verblieben sind, schliessen. Die folgenden Ausführungen verbinden deshalb die Angaben aus den beiden Befragungen mit dem Ziel, eine allgemeine Übersicht zu einer ganzen Sprachgruppe zu erhalten, für die diese Personen stellvertretend stehen. Natürlich wird deshalb – wie der Titel des Unterkapitels, ‚Wie Rätoromanen SMS verwenden‘ vielleicht vermuten liesse – nicht der Anspruch erhoben, das SMS-Nutzungsverhalten der ganzen rätoromanischen Sprachgemeinschaft in Graubünden zu charakterisieren. Der Titel steht für den ersten Versuch einer Annäherung an dieses Thema, das bisher in der Forschung unbeachtet blieb. Als weitere Vorbemerkung muss auf einen anderen Aspekt der erhobenen Daten aufmerksam gemacht werden. Gerade in einer Zeit der stetigen technischen Weiterentwicklung verschiedener Kommunikationsformen und Medien können die in den Jahren 2009 bzw. 2011 erhobenen Daten der sms4science-Studie und die im Jahre 2013 durchgeführte Online-Befragung bereits als etwas veraltet angesehen werden, weshalb sie nicht mit der heutigen Situation gleichzusetzen sind. Des Weiteren kann die Vermutung aufgestellt werden, dass sich auch in den zwei Jahren zwischen der SMS-Sammlung und der Online-Befragung grosse Veränderungen abgespielt haben können, die nur in einem Vergleich der in beiden Studien erfragten Daten erfasst werden kön-

nen, deren Bedeutung jedoch im Hinblick auf die im sms4science-Fragebogen fehlenden Angaben nicht einschätzbar sind. Nichtsdestotrotz weisen die folgenden Analysen auf gewisse Tendenzen im SMS-Nutzungsverhalten der Rätoromanen hin. Die Ausführungen beginnen mit Informationen zur Frequenz der SMS-Nutzung im Vergleich zu anderen, vergleichbaren Kommunikationsformen, gehen über zu einer Charakterisierung der beliebtesten Adressaten für SMS und schliessen mit Einschätzungen zu verwendeten und nicht verwendeten Charakteristika der SMS-Sprache. Dabei wird der Fokus auf unkonventionelle, von der Norm abweichende Sprachformen auf der einen Seite und Code-Switching-Phänomene auf der anderen Seite gelegt.

4.1.1 Frequenz der SMS-Nutzung

Im sms4science-Fragebogen wurde danach gefragt, wie viele SMS die Teilnehmenden pro Woche versenden. Dabei lagen die in Kapitel 3.5.1 beschriebenen Antwortmöglichkeiten vor. Die Antworten aus dem Online-Fragebogen zur Frage nach dem Monatstotal an SMS wurden durch vier geteilt und in die gleichen Kategorien geteilt, damit die Antworten der beiden Befragungen miteinander verglichen werden können.¹⁵⁶ Die Resultate dieser Gegenüberstellung werden in Abbildung 31 dargestellt:

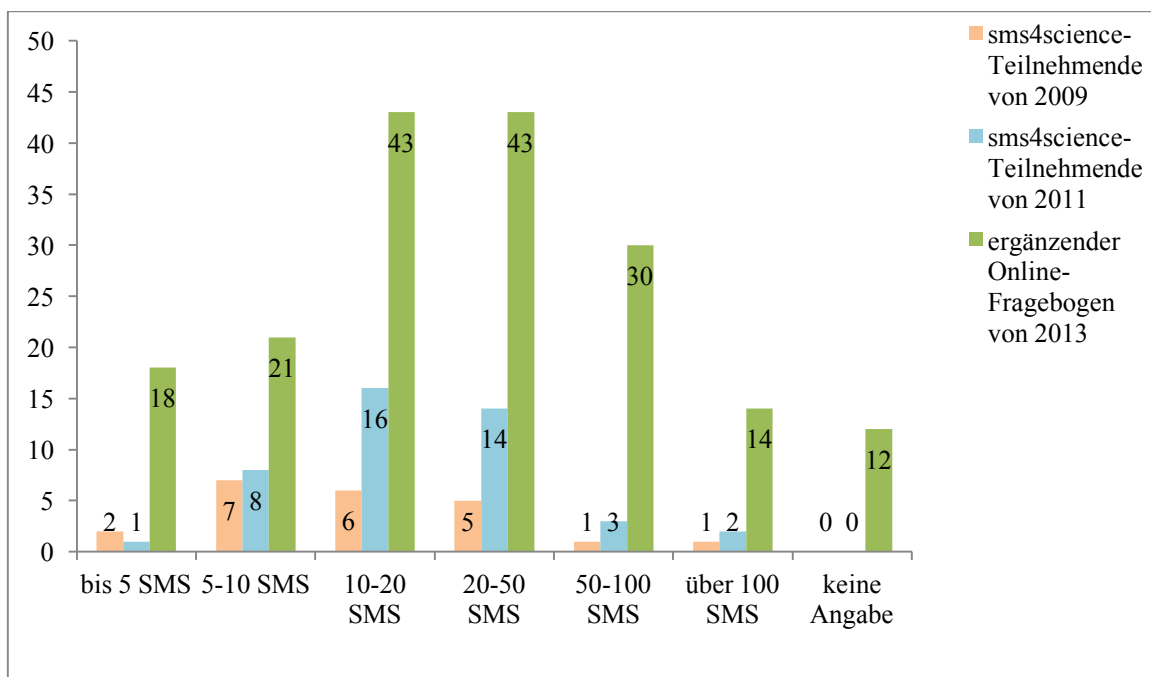


Abbildung 31: Frequenz der SMS-Nutzung bezüglich der drei Erhebungszeitpunkte

Um gewisse Anhaltspunkte auf Gebrauchsmuster zum Zeitpunkt, an dem die Befragung durchgeführt wurde, zu eruieren, wurden die Teilnehmenden der sms4science-Befragung danach aufgeteilt, ob sie

¹⁵⁶ Die etwas unvorteilhafte Kategorienbildung in der Erhebung dieser Information im Rahmen der sms4science-Befragung, die einzelnen Werten mehrere Kategorien zuteilt, wurde bereits in Kapitel 3.3.1 angesprochen. Das Problem der Einteilung neuer Werte in diese Kategorien wurde so gelöst, dass die Grenzwerte jeweils der höheren Kategorie zugeteilt wurden, d.h. dass der Wert 50 zum Beispiel in die Kategorie 50 bis 100 SMS eingeteilt wurde und nicht in die Kategorie 20 bis 50 SMS.

den Fragebogen 2009 oder 2011 ausgefüllt haben.¹⁵⁷ Die Angaben über die Anzahl von den Teilnehmenden pro Woche versendeter SMS lassen auf einen Anstieg innerhalb der jeweils zwei Jahre, die zwischen den drei Untersuchungen liegen, schliessen. Während 2009 die meisten Teilnehmenden angaben, zwischen 5 und 20 SMS pro Woche zu versenden, kreuzte die Mehrzahl der Teilnehmenden 2011 entweder die Antwort ‚10-20 SMS‘ oder die Antwort ‚20-50 SMS‘ an. Die ergänzende Online-Befragung aus dem Jahre 2013 verzeichnet einen weiteren Anstieg. Knapp die Hälfte der Teilnehmenden geben hier an, dass sie 50 und mehr SMS pro Woche verschicken, 14 davon sogar über hundert. Dieses Ergebnis ist insofern auch deshalb erstaunlich, weil konkret nach SMS-Nachrichten gefragt wurde und über Internetanschluss versendete Nachrichten wie WhatsApp-Nachrichten damit ausgeschlossen wurden.¹⁵⁸ In der Online-Befragung wurden teilweise auch sehr hohe Angaben gemacht. So berichtet ein Befragter von 5000 bis 6000 SMS pro Monat, ein weiterer kann die Anzahl bereits gar nicht mehr einschätzen und schreibt nur: *Buc idea aber fetg bia* (‚Keine ahnung aber sehr viel‘). Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass die gesunkenen Kosten für SMS und häufiger werdende Flatrates, d.h. Abonnemente, die eine hohe Anzahl an SMS im Basispreis integrieren, für den Anstieg an gesendeten SMS verantwortlich sind. Andererseits kann im Vergleich dazu in der heutigen Zeit wieder von einer Abnahme ausgegangen werden, da der SMS-Dienst durch internetbasierte Kommunikationsdienste wie WhatsApp ersetzt zu werden scheint (vgl. dazu auch Dürscheid/Frick 2014: 161f.). SMS, die vom Internet aus verschickt werden, existierten bereits 2009 bzw. 2011, als die sms4science-Befragung durchgeführt wurde. Damals setzte das „SMS über das Internet schreiben“ jedoch noch in den meisten Fällen den Gebrauch eines Computers voraus. Im sms4science-Fragebogen wurde konkret nach der Häufigkeit der Verwendung dieser Dienste gefragt.

¹⁵⁷ Drei Personen (User 667, User 703 und User 3331) haben an beiden SMS-Sammlungen teilgenommen. Den Fragebogen haben nur User 667 und User 703 zweimal ausgefüllt. Diese Personen zählen zu den Teilnehmenden der Studie 2011, da nur die zuletzt ausgefüllte Version des Fragebogens in der sms4science-Datenbank gespeichert wurde.

¹⁵⁸ Es muss jedoch damit gerechnet werden, dass manche Befragten auch die WhatsApp-Nachrichten in ihre Antwort miteinbezogen haben, da die beiden Kommunikationsformen im Alltag häufig unter die allgemeine Bezeichnung der „SMS“ gefasst werden, deren Bedeutung sich in diesem Fall auf ‚eine über das Mobiltelefon verschickte kurze Nachricht einer asynchronen Interaktion‘ beschränkt und nicht weiter zwischen den spezifischen Möglichkeiten ihres technischen Versandes (netz basiert oder internetbasiert) unterscheidet.

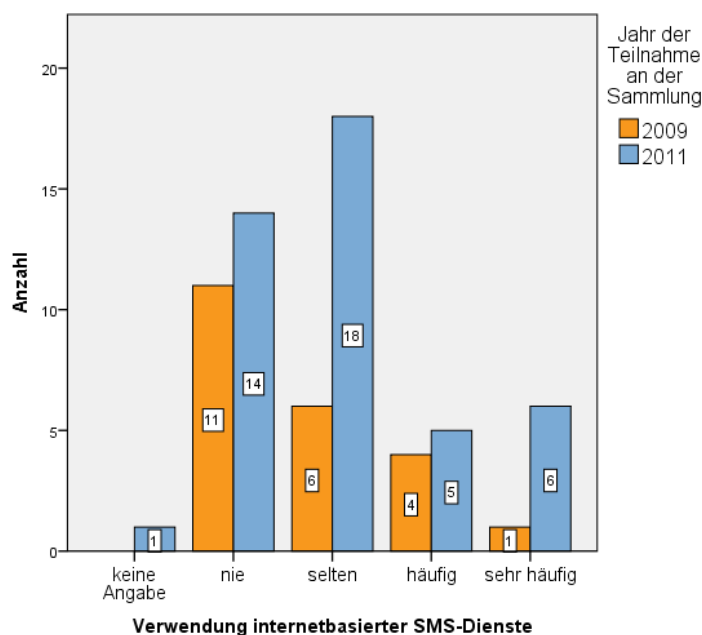


Abbildung 32: SMS schreiben über das Internet: sms4science-Daten von 2009 und 2011

Abbildung 32 zeigt, dass die Verwendung von internetbasierten SMS-Diensten 2011 im Vergleich zum Jahr 2009 zwar zugenommen hatte, dass die Mehrzahl der Befragten solche Dienste jedoch immer noch selten bis nie nutzte. Da über das Mobiltelefon funktionierende internetbasierte Textnachrichten-Dienste in diesen Jahren aufgrund der weniger weiten Verbreitung von Smartphones eher selten waren, wird angenommen, dass es sich bei den in diesen Jahren erwähnten internetbasierten SMS-Diensten um Dienste handelt, bei denen nicht über das Mobiltelefon, sondern über den Internetzugang eines Computers Nachrichten verschickt wurden. Anders sieht die Situation im Jahre 2013 aus, als internetbasierte SMS in der Mehrzahl der Fälle vom Mobiltelefon aus über Dienste wie WhatsApp versendet werden. Hier wurden die Teilnehmenden gebeten, die Häufigkeit der Verwendung bestimmter Funktionen, die ihnen ihr Mobiltelefon bietet, auf einer Skala von 1 („nie“) bis 7 („sehr häufig“) einzuschätzen. Die Ergebnisse dieser Einschätzung sind in Tabelle 43 zusammengefasst:

	1: nie	2	3: selten	4	5: häufig	6	7: sehr häufig	keine Angabe	Wert
telefonieren	-	1	13	22	52	21	70	-	5.6/7
über Internetdienste telefonieren	94	15	39	13	12	2	4	1	2.2/7
SMS schreiben (ohne Internet)	-	5	19	15	52	23	64	-	5.5/7
internetbasierte SMS schreiben (z.B. über WhatsApp)	39	5	9	12	17	17	77	3	4.8/7
im Internet nach Informationen suchen	28	2	17	17	32	24	54	4	4.8/7
soziale Netzwerke (z.B. Facebook)	60	6	17	15	25	21	30	6	3.7/7
Spiele (z.B. Angry	75	17	36	20	17	5	5	5	2.6/7

Birds)									
Chat-Nachrichten versenden	90	13	27	11	14	5	10	6	2.4/7
Organisationsfunktionen (z.B. Kalender)	27	10	18	18	40	18	48	1	4.6/7
Wecker	14	5	15	15	19	15	97	-	5.5/7

Tabelle 43: Frequenz der Nutzung verschiedener Mobiltelefon-Funktionen (Resultate des Online-Fragebogens)

Aus der Tabelle ist zu entnehmen, dass die am häufigsten verwendete Funktion des Mobiltelefons über alle Teilnehmenden hinweg – nach der Funktion des Weckers, die 97 Personen sehr häufig verwenden – die des SMS-Verschickens über internetbasierte Dienste wie Whatsapp ist. Die Funktion des SMS-Schreibens ohne Internet wird von den Befragten jedoch auch sehr häufig verwendet. 139 Personen, d.h. über drei Viertel der Teilnehmenden geben an, häufig bis sehr häufig SMS zu schreiben. Während das SMS-Schreiben über internetbasierte Dienste beliebt zu sein scheint, wird beim Telefonieren in den meisten Fällen immer noch lieber auf internetbasierte Dienste (wie Skype) verzichtet. Auf die herkömmliche Art telefoniert wird etwa vergleichbar häufig, wie SMS versendet werden. 60.77 % der Teilnehmenden surfen zudem häufig bis sehr häufig mithilfe ihres Mobiltelefons im Internet, um nach Informationen zu suchen. Beliebt sind auch Organisationsfunktionen des Mobiltelefons, die 106 Personen (58.6% der Teilnehmenden) häufig bis sehr häufig verwenden. Weniger rege genutzt werden offenbar die Funktionen des Mobiltelefons, die es ermöglichen, auf soziale Netzwerke (3.7/7), auf Spiele (2.6/7) bzw. auf Chats (2.4/7) zuzugreifen.

Bezüglich der aufgezählten Funktionen kann auch die technische Ausstattung eines Mobiltelefons für die häufige bzw. nicht häufige Verwendung bestimmter Funktionen verantwortlich sein. In diesem Zusammenhang ist die Angabe zur Verwendung eines Smartphones („ja“ bzw. „nein“) interessant. Diese Frage war bereits im sms4science-Fragebogen enthalten. Da diese Frage erst bei der zweiten Sammlung im Jahre 2011 in den Fragebogen integriert wurde, liegt diese Information nur für 41 Teilnehmende der sms4science-Studie vor. Davon geben 19 (46.34%) an, ein Smartphone zu besitzen, während die restlichen 22 Personen ihre SMS mit einem herkömmlichen Mobiltelefon zu schreiben scheinen.¹⁵⁹ 2013 wurde die gleiche Frage noch einmal im Online-Fragebogen aufgegriffen. Der Anteil der Personen mit Smartphone kann hierbei als durchaus höher beschrieben werden. 144 der 181 befragten Personen, d.h. fast 80% der Teilnehmenden besitzen gemäss eigenen Aussagen ein Smartphone. Unabhängig davon, ob die Teilnehmenden ein Smartphone besitzen oder nicht – das Mobiltelefon ist im Alltag der Teilnehmenden in der Regel ein ständiger Begleiter. 118 der Teilnehmenden (65.2%) antworten auf die offene Frage, wann sie ihr Mobiltelefon bei sich tragen mit der Freitext-Antwort *adina* bzw. *adiuna* („immer“), 43 weitere (23.8%) geben an, es meistens (mit Ausnahme bestimmter Situationen wie z.B. beim Sport) bei sich zu tragen. Nur 10 Personen (5.5%) geben an, das Mobiltelefon selten dabei zu haben und eine einzige Person schreibt, dass sie es nie bei sich trägt.

¹⁵⁹ Auf der Ebene der SMS zeigt sich diesbezüglich ein etwas anderes Verhältnis: Personen mit Smartphone haben insgesamt 253 SMS eingesendet, Personen ohne Smartphone 435. Zu knapp 40% der Nachrichten im Korpus liegt keine Information bezüglich dieser technischen Komponente vor.

In der Einführung der vorliegenden Arbeit wurde die These aufgestellt, dass rätoromanische SMS alleine deshalb bereits ein untersuchungswürdiges Feld für linguistische Untersuchungen darstellen können, weil die Kommunikationsform der SMS für die SMS-Schreibenden häufig eine der einzigen Domänen zu sein scheint, in der das Rätoromanische überhaupt noch in schriftlicher Form verwendet wird. Diese Annahme gründet auf eigenen Einschätzungen und der Bemerkung von Grünert (2011: 110), ob sie jedoch tatsächlich stimmt, bleibt zu überprüfen, wie auch Grünert anmerkt. Der Frage wurde im Online-Fragebogen deshalb etwas genauer nachgegangen. Abbildung 33 macht die Durchschnittswerte zur Einschätzung der Teilnehmenden bezüglich der Häufigkeit des Gebrauchs ihres rätoromanischen Idioms und bezüglich der Häufigkeit ihres Gebrauchs des Rumantsch Grischun in verschiedenen schriftlichen Domänen auf einer Skala von 1(,nie‘) bis 7(,sehr häufig‘) ersichtlich:¹⁶⁰

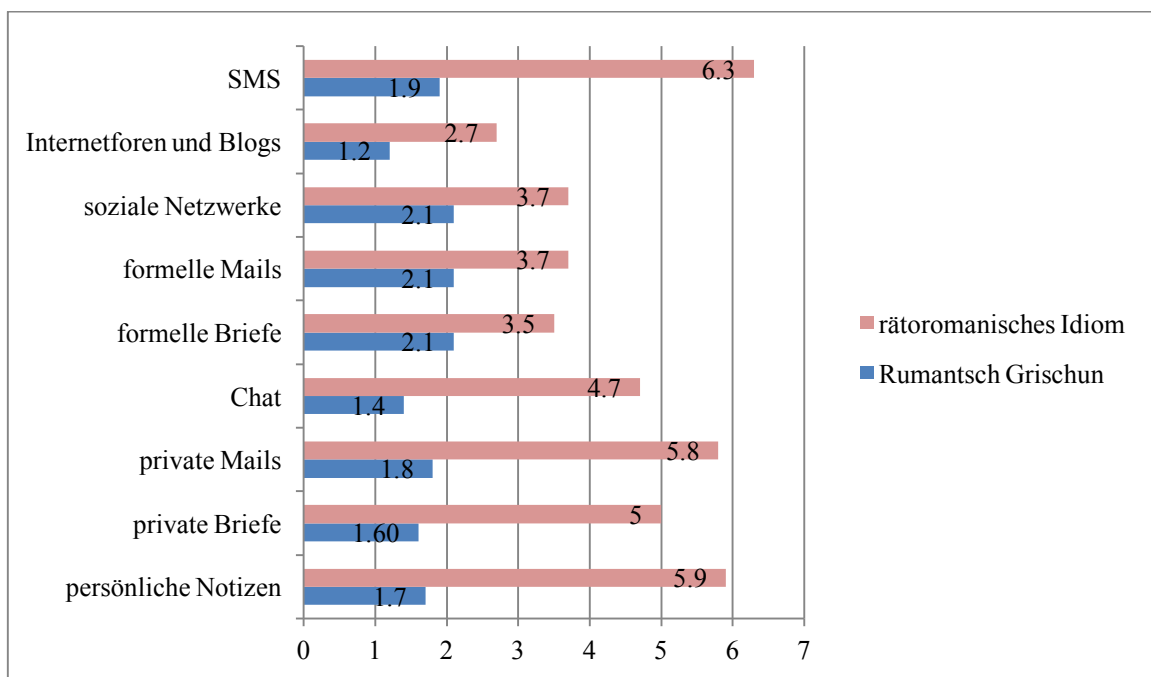


Abbildung 33: Die Nutzung der rätoromanischen Varietäten in schriftlichen Bereichen (Resultate des Online-Fragebogens)

Aus der Darstellung wird ersichtlich, dass die Verwendung des rätoromanischen Idioms in SMS zwar von den befragten Domänen am häufigsten zu sein scheint, dass das Idiom jedoch auch in anderen Bereichen von den Teilnehmenden relativ zahlreich verwendet wird. Hierbei sind vor allem die persönlichen Notizen (5.9/7) zu erwähnen. Auch in Mails und Briefen findet das rätoromanische Idiom relativ oft Gebrauch, vor allem, wenn der situationelle Kontext privat ist. Die aktive Nutzung des Rumantsch Grischun scheint hingegen in allen Bereichen weniger stark ausgeprägt zu sein. Am ehesten findet es in formellen Mails und Briefen bzw. in sozialen Netzwerken Verwendung. Aus den vorgestellten Zahlen ergibt sich, dass die Kommunikationsform der SMS zwar eines der beliebtesten Verwendungsbereiche des schriftlichen Rätoromanischen ist, dass sie jedoch nicht als einzige verblei-

¹⁶⁰ Die Angaben zur Häufigkeit der Verwendung des Rätoromanischen in den SMS wurden im Fragebogen separat gestellt, werden hier jedoch zur besseren Vergleichbarkeit gemeinsam mit den Angaben zur Verwendung des Rätoromanischen in anderen Bereichen dargestellt und der dort verwendeten Skala angepasst.

bende bezeichnet werden kann. Vor allem in privaten Kontexten verwendete schriftliche Ausdrucksformen wie private Mails oder persönliche Notizen finden sich bei den befragten Personen ebenfalls häufig in der rätoromanischen Sprache, bevorzugt im regionalen Schriftidiom.

Zusammenfassend kann zu der Frequenz der SMS-Verwendung anhand der Informationen aus den Befragungen gesagt werden, dass SMS über die ganze Teilnehmergruppe hinweg ein sehr intensiv genutzter Kommunikationsdienst zu sein scheint, in dem die rätoromanische Sprache häufig eingesetzt wird. Die Entwicklungen aus den einzelnen Befragungen weisen darauf hin, dass die Anzahl an geschriebenen SMS zwar zunimmt, dass aber von den herkömmlichen über das Telefonnetz versendeten SMS immer stärker hin zu internetbasierten Diensten wie Whatsapp übergegangen wird. Frappierend erscheinen in den Antworten die vielen Angaben, die auf eine ständige Zugriffsmöglichkeit auf das Mobiltelefon hindeuten.

4.1.2 Adressaten von (rätoromanischen) SMS

Wir wissen nun also, dass das Mobiltelefon und auch die Funktion der SMS unter den Rätoromanen beliebt zu sein scheinen. An wen aber werden überhaupt SMS versendet? Auf diese Frage wurde bereits im sms4science-Fragebogen eingegangen. Hierbei konnten die Teilnehmenden aus einer Liste die Adressaten, an die SMS versendet werden, verschiedene und auch mehrere Antworten auswählen. Die 66 Befragten haben insgesamt 65mal (d.h. in 98% der Fälle) die Kategorie der Freunde und 61mal (d.h. in 92% der Fälle) die Kategorie der Familie angekreuzt. Den Arbeitskollegen schreiben 48 Personen (d.h. 72% der Befragten) SMS, während für die Teilnahme an Gewinnspielen nur 11 Personen, d.h. ein Sechstel der Befragten, SMS versendet. Leider fehlen in diesen Informationen Angaben zur jeweiligen Frequenz, in der den angegebenen Adressaten SMS gesendet werden. Die Frage wurde deshalb im Online-Fragebogen auf eine leicht abgeänderte Art und Weise wieder aufgenommen. Zu den etwas breiter gefächerten Adressaten-Kategorien wurde jeweils nach einer Einschätzung der Häufigkeit des SMS-Kontaktes mit diesen Adressaten gefragt. Tabelle 44 gibt eine Übersicht zu den Antworten der Teilnehmenden:

	1: nie	2	3: selten	4	5: häufig	6	7: sehr häufig	keine Angabe	Wert
Partner/in	8	4	12	6	49	18	68	-	5.5/7
Freunde	-	3	5	15	54	30	71	1	5.8/7
ArbeitskollegInnen	6	23	40	33	43	12	19	3	4.1/7
Geschwister	7	13	27	36	49	18	25	2	4.5/7
Eltern	32	12	33	33	41	13	9	5	3.7/7
andere Familienmitglieder	27	35	41	25	26	8	10	6	3.3/7
Vorgesetzte(r), ProfessorIn	85	32	28	16	7	1	2	7	2.1/7
Gewinnspiele	108	38	21	6	2	-	1	3	1.6/7
Informationsdienste	94	35	32	8	4	2	2	1	1.9/7

Tabelle 44: Häufigkeit, in der die Befragten des Online-Fragebogens verschiedenen Adressatengruppen SMS versenden

Auch die Resultate der Online-Befragung zeigen, dass SMS gerne in der Kommunikation mit Freunden verwendet werden. Der Grossteil der Befragten (85%) berichtet über ein häufiges bis sehr häufiges SMS-Versenden an Freunde. Ähnlich beliebt ist die SMS für die Kommunikation mit dem Lebenspartner bzw. der Lebenspartnerin. Bezüglich der Familie lassen sich je nach Familienmitglied leichte Unterschiede erkennen. Den Geschwistern werden hierbei tendenziell häufiger SMS versendet als den Eltern oder anderen Familienmitgliedern. Im Arbeitsumfeld ist die Verteilung bei der Adressatengruppe der Arbeitskollegen weiter gestreut als in den bereits besprochenen Kategorien. Hier finden sich die meisten Antworten zwischen selten und häufig, was einen Durchschnittswert ergibt, der auf der Skala von 1 bis 7 fast genau in der Mitte liegt (4.1). Es zeigt sich diesbezüglich folglich kein klares Verwendungsmuster. Bezüglich des Vorgesetzten sind die Antworten jedoch wieder klarer verteilt. Eine grosse Mehrheit der Teilnehmenden (80.1%) gibt nämlich an, vorgesetzten Personen nie oder nur selten SMS zu schreiben. Noch seltener werden SMS gesendet, um an Gewinnspielen teilzunehmen oder Informationsdienste zu abonnieren (1.6/7 bzw. 1.9/7).

Auch auf die offene Frage bezüglich der Adressaten von rätoromanischen SMS wurde mit ähnlichen Angaben geantwortet wie auf die Frage nach den allgemeinen SMS-Adressaten. 129 Teilnehmende (71%) geben Mitglieder aus ihrer Familie und bzw. oder Freunde an, 4 Personen antworten prägnant mit *T/tuts* („alle“) und 5 weitere ergänzen diese Angabe mit Adressaten aus dem Arbeitsumfeld. Interessant sind in diesem Hinblick jedoch die einander stark ähnelnden Freitextantworten von 30 Personen, die allesamt darauf hinweisen, dass sie an alle Personen, die das Rätoromanische verstehen (bzw. verstehen wollen, im Falle von Romanisch-Lernenden), rätoromanische SMS schreiben. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass dies auch bei den Personen der Fall ist, welche spezifische Adressaten angegeben haben. So scheinen gewisse Personen und Personengruppen zwar beliebtere SMS-Adressaten zu sein als andere, die Sprachwahl scheint jedoch nicht stark von der Zugehörigkeit zu einer solchen Personengruppe abzuhängen, sondern vielmehr von der Romanischkompetenz der jeweiligen Adressaten. Dieser Eindruck wird bestätigt durch die im sms4science-Fragebogen gemachten Beschreibungen der Teilnehmenden zur adressatenabhängigen Sprachwahl in SMS. Die folgenden Kommentare der Teilnehmenden verweisen auf eine stark von der Sprache des Adressaten abhängige Sprachwahl:

„Rätoromanisch für diejenigen die es verstehen. Hochdeutsch für meinen deutschschweizerischen Freundeskreis.“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 668)

„Deutsch: an Leute, die kein Romanisch verstehen Englisch: an Leute, die nur Englisch verstehen (kein Deutsch und/oder Romanisch)“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 680)

„Deutsch für solche die kein romanisch verstehen“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 721)

„cun tut quels che capeschon romontsch scrivel jeu era en quei lungatsch. Tier mes collegas vegn magari e duvrau plaids per engles e per tudestsch.“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 1221)

(,mit all denen die romanisch verstehen schreibe ich auch in dieser sprache. Bei meinen kolleg(inn)en werden manchmal auch wörter aus dem englischen und deutschen verwendet.‘)

Interessant ist der letzte Kommentar auch bezüglich der orthographischen Interferenzen im Surselvischen (*lungatsch* statt *lungatg*, *tudestsch* statt *tudestg*), die auf spezifische Schwierigkeiten im rätoromanischen Schreibprozess hindeuten. Über die gleichzeitige Verwendung mehrerer Sprachen bei ein und demselben Adressaten berichten die Teilnehmenden in ihren Kommentaren nur selten.¹⁶¹ Als Grundsprache ihrer SMS scheinen die Teilnehmenden in der Kommunikation mit Personen, mit denen sie auch in mündlichen Situationen rätoromanisch sprechen, immer das Rätoromanische zu wählen. Hierbei scheint auch der Status des Rätoromanischen als Kleinsprache, die erhalten werden muss, eine Rolle zu spielen. Das Schlusswort für dieses Unterkapitel wird deshalb User 1289 überlassen, der dieses Phänomen auf den Punkt bringt:

„romontsch quellas da lieunga rom. tud. quellas da lieunga tud. Sche pusseivel, drovel adina il lungatg romontsch! ord principi!“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 1289)

(,romanisch mit romanen, deutsch mit deutschsprachigen. Wenn möglich, brauche [ich] immer die romanische sprache! aus prinzip!‘)

4.1.3 Angaben zu Charakteristika der SMS-Sprache

Im sms4science-Fragebogen haben die Teilnehmenden die Möglichkeit erhalten, ihren SMS-Schreibstil in einer Freitextantwort zu beschreiben. Anhand dieser Antworten und ergänzenden Angaben aus dem Online-Fragebogen werden in den folgenden Ausführungen die eigenen Einschätzungen der Befragten zu bestimmten Charakteristika der SMS-Sprache bzw. des SMS-Schreibens kurz beleuchtet. Die Angaben zu den Eigenschaften der eigenen SMS-Sprache können aufgrund der relativ offen formulierten Frage verschiedene Bereiche betreffen, die nicht alle ausführlich besprochen werden können. Die folgende Analyse konzentriert sich auf vier Bereiche: Als Erstes wird auf Einschätzungen zu Ökonomie- bzw. Reduktionserscheinungen, als Zweites auf Angaben zur Einhaltung bzw. Nicht-Einhaltung der orthographischen Norm in SMS, als Drittes auf das wahrgenommene Code-Switching-Verhalten in SMS und als Viertes auf spezifische, mit dem Rätoromanischen verbundene Schwierigkeiten beim SMS-Schreiben eingegangen.

4.1.3.1 Einschätzungen zu verwendeten Ökonomie- bzw. Reduktionserscheinungen

Drei Viertel der Beschreibungen der Teilnehmenden über ihre SMS Sprache (Manner of writing) beinhalten Informationen zu den verwendeten Ökonomie- bzw. Reduktionserscheinungen. Von diesen 50 Erwähnungen geben drei Personen ganz allgemein an, dass es ihnen wichtig ist, ihre SMS sowohl bezüglich der Länge als auch inhaltlich kurz zu halten, ohne auf spezifische sprachliche Reduktionsstrategien zu verweisen. Der kurze Kommentar von User 1257 steht sinnbildlich für diese Angaben:

¹⁶¹ Auf diese Fälle geht Kapitel 4.1.3.3 genauer ein.

“*cuort e mo il necessari*” (Manner of writing, Fragebogendaten User 1257)

(‘kurz und nur das nötigste’)

Die verbleibenden Antworten lassen sich in zwei Gruppen einteilen, nämlich in Personen, die angeben, Abkürzungen zu verwenden und in solche, die mit ihrer Angabe betonen wollen, dass sie in ihren SMS nie oder nur selten abkürzen. Die erste Gruppe beinhaltet dabei etwa doppelt so viele Personen (31 Personen, d.h. knapp 47% der Befragten) wie die zweite (16 Personen bzw. 24.2% der Befragten). Die Ausführungen innerhalb der Gruppen fallen jedoch sehr heterogen aus, unterscheiden sie sich doch in der Spezifiziertheit der Beschreibungen. Einige Teilnehmende betonen die Frequenz und die Anwendungsbereiche von Reduktionserscheinungen, wie User 1254, der angibt, wenn möglich ‚alles‘ abzukürzen (*Schi pussebel vign scursania giu tot*). Andere Personen erörtern die am häufigsten verwendeten Abkürzungen:

„*hō = hallo cs = cars salids at = annatina (name) schoc = schiglioc (sonst) meistens ohne abkürzung, und der rechtschreibung entsprechend, doppel s schreibe ich auch romanisch mit zeichen dafür*“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 826)

„*Cs = Cars salids Engr. = Engraziel Buna n8 e dorma bel = Buna notg e dorma bein WK = weekend ;o) = ;-) :o) = :-) ('..') = Schweinegrippe*“ (Manner of writing, Fragebogendaten 977)

(*Cs = Liebe Grüsse Engr. = Danke Buna n8 e dorma bel = Gute nacht und schlaf gut, WK = weekend ;o) = ;-) :o) = :-) ('..') = Schweinegrippe*)

User 826 und User 977 entschlüsseln die Bedeutung von Abkürzungen und verweisen damit bereits auf unterschiedliche Abkürzungsmechanismen hin, die in Kapitel 4.2.1.3.1 ausführlich besprochen werden. Weitere Angaben lassen darauf schliessen, dass Reduktionserscheinungen nur an bestimmten Orten in der SMS verwendet werden:

„*Scriv per il solit frasar entiras e scursanidas be a la fin p. ex cs e minchatant in smiley*“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1216)

(*[Ich] Schreibe ausschliesslich ganze Sätze und abkürzungen nur am schluss, z.b cs und manchmal ein smiley*)

User 1216 gibt an, Abkürzungen nur am Schluss seiner SMS zu verwenden. Interessant scheint seine Aussage auch deshalb zu sein, weil er in ihr selbst auch Reduktionssmechanismen wie pronominale Subjektauslassungen und Abkürzungen verwendet. Die Antwort auf die Frage, ob ein Teilnehmender in seinen SMS Reduktionsmechanismen verwendet oder nicht, scheint offenbar manchmal auch vom Adressaten der SMS abhängig zu sein. So schreibt User 1222, dass die Häufigkeit an verwendeten Abkürzungen von der Person abhängt:

„*Scursanisaziuns drovel tut tenor la persuna dapli ni pli pauc, fetg savens denton cs (car salid).*“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1222)

(‘Abkürzungen brauche [ich] je nach person häufiger oder seltener, sehr häufig jedoch cs (lieber gruss)’)

Es bleibt festzuhalten, dass Aussagen der Teilnehmenden über die Verwendung von Reduktionserscheinungen in SMS immer nur entweder die allgemeine Kurzhaltung von SMS oder spezifische Abkürzungsmechanismen von Wörtern oder Phrasen betreffen. Die Auslassung von Pronomina, z.B. die Subjektellipse, wird zwar auch in den Kommentaren selbst praktiziert, jedoch in keiner Beschreibung der SMS-Sprache erwähnt. Dieser Umstand deutet darauf hin, dass diese Reduktionserscheinung weniger bewusst stattfindet und kein so stark an die SMS-Kommunikation gebundenes Phänomen zu sein scheint wie die erwähnten Abkürzungsmechanismen.¹⁶²

Die Daten aus dem Online-Fragebogen liefern ergänzende Informationen zur Einschätzung der Verwendung von Abkürzungsmechanismen in SMS. Die Befragten wurden nämlich dazu aufgefordert, die Aussage ‚Ich verwende in meinen SMS Abkürzungen, die ich in anderen schriftlichen Kontexten nicht verwende‘ bezüglich des Grades, in dem sie auf sie selbst zutrifft, einzuschätzen. Die Angaben der Befragten auf einer Skala von 1 (‚trifft gar nicht bzw. nie zu‘) bis 7 (‚trifft genau bzw. immer zu‘) fasst Tabelle 45 zusammen:

Skala	1	2	3	4	5	6	7	Wert
Anzahl Angaben	34	25	18	31	27	16	16	3.6/7

Tabelle 45: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden bezüglich der Häufigkeit der Verwendung von Abkürzungsmechanismen

¹⁶² Kapitel 4.2.1.3 geht genauer auf diese Reduktionserscheinungen ein.

Obwohl die meisten Angaben beim tiefsten Wert gemacht wurden, liegen die Antworten der Teilnehmenden insgesamt auf der ganzen Skala verbreitet. Die Einschätzung scheint vom Alter unabhängig zu sein, wie Abbildung 34 veranschaulicht:

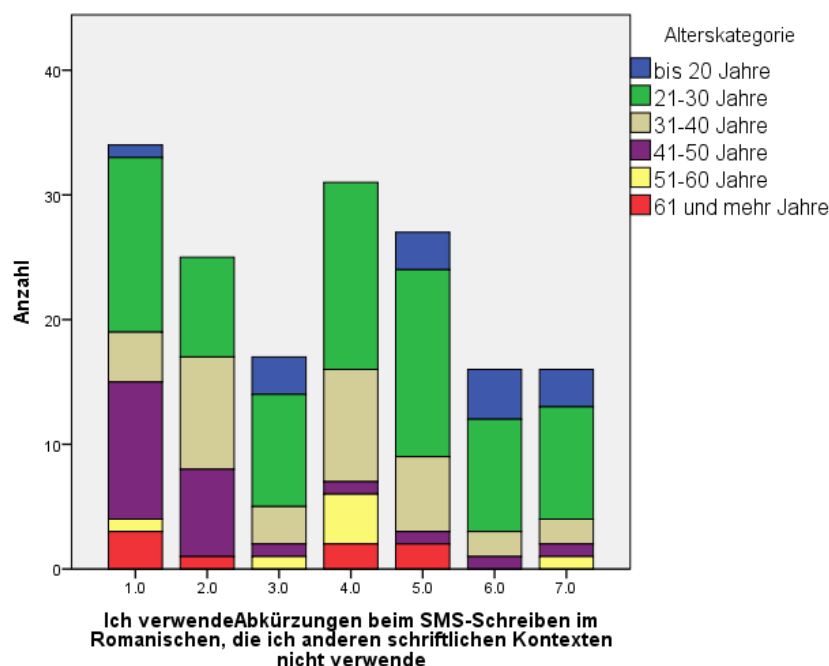


Abbildung 34: Verbindung der Angaben zur Verwendung von Abkürzungen mit dem Alter der Befragten des Online-Fragebogens

In Abbildung 34 wurden die Angaben der Teilnehmenden mit ihrer Zugehörigkeit in einer Alterskategorie in Verbindung gebracht. Es zeichnen sich hierbei keine klaren Muster ab. Sowohl Personen der jüngeren als auch solche der älteren Altersgruppen finden sich in fast allen Bereichen der Skala. Auf den ersten Blick scheinen die Einschätzungen auch nicht von anderen Variablen wie Geschlecht oder Ausbildung beeinflusst zu sein.¹⁶³

Um einem der möglichen Gründe für die Verwendung von Reduktionserscheinungen in SMS auf den Grund zu gehen, wurden die Teilnehmenden dazu befragt, ob sie darauf achten, dass die Zeichenzahl nicht die Grenze von 160 Zeichen überschreitet. Konkret sollten die Teilnehmenden wieder einschätzen, inwiefern die Aussage ‚Ich gebe darauf Acht, dass ich die Zeichenzahl von 160 in meinen SMS nicht allzu häufig überschreite.‘ auf einer Skala von 1 (‚stimmt überhaupt nicht überein‘) bis 7 (‚trifft genau zu‘) auf sie zutrifft. Die Ergebnisse dieser Einschätzung sind in Tabelle 46 dargestellt:

¹⁶³ Auf ausführliche statistische Untersuchungen wird im Rahmen dieser Arbeit jedoch verzichtet. Die Analysen zu den soziodemographischen Variablen beschränken sich im Allgemeinen auf die Verbindung mit den tatsächlich gemachten Abkürzungen im Korpus.

Skala	1	2	3	4	5	6	7	Wert
Anzahl Angaben	101	21	6	16	12	6	10	2.3/7

Tabelle 46: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden bezüglich der Einhaltung der 160-Zeichen-Grenze

Fast 56% der Teilnehmenden geben an, dass sie überhaupt nicht auf die 160er-Zeichengrenze achten. Lediglich 10 Personen berichten, dass sie immer darauf Acht geben, die Grenze nicht zu häufig zu überschreiten. Die Verwendung von Reduktionserscheinungen scheint deshalb offenbar nicht daran gebunden zu sein, dass die SMS aus Kostengründen möglichst wenig Zeichen enthalten soll. Grundsätzlich ist deshalb davon auszugehen, dass für die Teilnehmenden die Schnelligkeit, in der eine SMS anhand der Verwendung von Reduktionserscheinungen geschrieben werden kann, relevanter erscheint als die sich dadurch ergebende Kürze (bzw. die Anzahl an Zeichen), die Mehrkosten vermeiden kann.

Einige Angaben der Teilnehmenden aus dem sms4science-Fragebogen lassen darauf schliessen, dass Abkürzungen oder bestimmte Typen von Abkürzungen als Abweichungen von einer orthographischen Norm angesehen werden. User 1215 schreibt dazu beispielsweise:

„Jau emprov da scriver usché correct sco pussaivel. Quai vul di senza schar navent la mesadat dils plets etc.“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1215)

(,Ich versuche möglichst korrekt zu schreiben. Das heisst ohne die hälfte der wörter wegzulassen etc.‘)

Die Einhaltung bzw. Nicht-Einhaltung bestimmter Normen scheint folglich auch ein Aspekt zu sein, der in Zusammenhang mit der SMS-Sprache auftritt. Die Beteiligten nehmen jedoch nicht immer Bezug auf die gleichen Normen. Kapitel 4.1.3.2 geht näher auf Aussagen zur Einhaltung oder Nicht-Einhaltung der rätoromanischen Orthographienormen ein.

4.1.3.2 Einschätzungen zur Einhaltung der orthographischen Normen

Über die Hälfte der Personen, die den sms4science-Fragebogen ausgefüllt haben (36 Personen) haben in der Freitext-Beschreibung bezüglich ihrer SMS-Sprache von sich aus eine Aussage darüber gemacht, ob sie in ihren SMS orthographische Regeln befolgen oder nicht. Darunter befinden sich 20 Personen (55%), die sich offenbar bemühen, die Orthographienormen einzuhalten, wie die folgenden Ausschnitte aus dem Fragebogen belegen:

„Normalmein drovel jeu buca scursanidas e suondel las normas ortograficas.“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1300)

(,Normalerweise brauche ich keine abkürzungen und folge den orthographischen normen.‘)

Die Einhaltung der Normen scheint jedoch auch in diesen Fällen nicht immer einfach zu sein:

„*Jeu merel da scriver schi correct sco pusseivel, denton quei gartegia buca adina.* [...]“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1221)

(,Ich schaue, dass ich so korrekt wie möglich schreibe, das gelingt jedoch nicht immer. [...])‘)

User 1221 berichtet, dass es ihm nicht immer gelingt, immer die korrekte Schreibweise zu verwenden und bestätigt dies indirekt, indem er die von der Orthographienorm abweichende Form *merel* statt *mirel* (,schaue‘) verwendet.

Zwölf Personen, d.h. ein Drittel der Personen, die eine Aussage bezüglich der Einhaltung der orthographischen Normen gemacht haben, beschreiben ausdrücklich, dass sie sich nicht an orthographische Normen halten. Interessant sind solche Angaben vor allem, wenn in ihnen selbst orthographische Abweichungen festzustellen sind, wie in der Beschreibung von User 1228, der die nicht-normgetreue Wortbildung *scursanissiuns* (statt *scursanidas*) verwendet:¹⁶⁴

„*fetg bia smiles, buca mirar sin l'ortografia, plaids tudestgs ni engles, scursanissiuns sco thx,ly,*“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1228)

(,sehr viele smiles, nicht auf die orthographie schauen, deutsche oder englische wörter, abkürzungen wie thx, ly,‘)

In manchen Aussagen wird die Nicht-Einhaltung der orthographischen Normen offenbar mit einer Verwendung der ‚mündlichen‘ Sprache gleichgesetzt:

„*scriv relativ usch?e scu cha'l piccal m'es creschieu.* [...]“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1218)

(,[ich] schreibe relativ so wie mir der schnabel gewachsen ist. [...])‘)

„*Eu scriv SMS "phonetics", vogl dir, eu nu n'ha mai imprais rumantsch in scoula mo scriv sco ch-eu discuora.*“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1283)

(,Ich schreibe "phonetische" SMS, was bedeutet, dass ich romanisch nicht in der schule gelernt habe sondern schreibe wie ich spreche.‘)

User 1218 schreibt, „wie ihm der Schnabel gewachsen ist“ und User 1283 bezeichnet seine Schreibweise als „phonetisches Schreiben“ – gemeint sind Graphien, die die mündliche Aussprache imitieren. Wie bei User 1283 ist eine solche Schreibweise nicht immer eine bewusste Wahl, sondern – wenn die Regeln nicht gelernt wurden oder nicht mehr präsent sind – kann manchmal auch als einzige Möglichkeit, das mündliche Rätoromanische zu verschriftlichen, angesehen werden. Ein interessantes Beispiel bezüglich der darin verwendeten Formen ist die Beschreibung von User 1234:

¹⁶⁴ Die Bezeichnung für Abkürzungen zeigen im Surselvischen eine gewisse Variabilität, so ist neben *scursanissiuns* auch die von User 1222 verwendete Bezeichnung *Scursanisaziuns* in den Antworten zu finden. Diese Varianten lehnen an das Synonym von *scursanida*, *abreviazion*, an.

„U ch'jeu **scrivel** l'ortografia normala ni ch'jeu **scrival** ils plaid sco ins di els“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1234)

(,Entweder schreibe ich die normale orthographie oder ich schreibe die wörter wie man sie sagt')

User 1234 macht in seinem Text zweimal Verwendung vom gleichen Verb. Im ersten Teil der Aussage, in dem der User auf die Fälle verweist, in denen er sich an die Orthographieregeln hält, verwendet er die normgetreue Form *scrivel* (,schreibe'), das zweite mal aber wird die Form an die mündliche Aussprache angepasst (*scrival*), dann nämlich, wenn er davon spricht, manchmal so zu schreiben, wie gesprochen wird.

Die verbleibenden 6 Teilnehmenden geben an, die Einhaltung bzw. Nicht-Einhaltung von orthographischen Normen vom Adressaten abhängig zu machen, was durch die folgenden Ausschnitte aus den Fragebogendaten veranschaulicht wird:

„I dependa da l'adressat sch'eu fetsch adöver da l'ortografia correcta o na. Tanter amis nun es quai uschè important. [...]“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1213)

(,Es hängt vom adressaten ab ob ich die korrekte orthographie anwende oder nicht. unter freunden ist das nicht so wichtig. [...])

„Mundart-Adressat Mundart-sms oder Standarddeutsch-sms oder Mix aus beidem, Rätorom.-Adressat Rätorom.-sms, je nach Adressat orthographiegetreuer oder nicht“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 837)

„[...] Tenor partenari ortografia pli correcta (p.ex. tier persunas ch'emprendan romontsch)“ (Manner of writing, User 1250)

(,[...] Je nach gesprächspartner korrektere orthographie (z.B. bei personen die romanisch lernen)')

„Privat/famiglia: il bia scrivel mo pign. scursanidas vegna era duvradas mintgaton. fatschenta: ortografia normala“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1258)

(,Privat/familie: in den meisten fällen schreibe [ich] nur klein. abkürzungen werden manchmal auch verwendet. firma: normale orthographie').

Die Autoren der gezeigten Kommentare beschreiben, dass sie in ihren rätoromanischen SMS bei bestimmten Adressaten stärker auf die Orthographie achten als bei anderen. Offenbar erfordern formellere Kontexte wie das Arbeitsumfeld eine stärker an die orthographischen Regeln gebundene Schreibweise. Vermehrt auf die Orthographie geachtet wird ausserdem in Fällen, in denen der Adressat Romanisch lernen möchte.

Auch die Online-Umfrage hat sich mit dem Thema der Einhaltung von Schriftnormen beschäftigt. Die Befragten sollten hierbei die Aussage ,Ich berücksichtige in meinen SMS die grammatikalischen und orthographischen Regeln des Rätoromanischen immer' bezüglich des Ausmasses an Übereinstimmung mit den eigenen Schreibgewohnheiten auf einer Skala von 1(,nie') bis 7(,immer') einstufen:

Skala	1	2	3	4	5	6	7	Wert
Anzahl Angaben	8	7	13	23	18	37	67	5.4/7

Tabelle 47: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden bezüglich der Einhaltung der orthographischen und grammatikalischen Regeln des Rätoromanischen

Die Antworten zeigen hierbei etwas klarere Tendenzen als in Bezug auf die Verwendung von Abkürzungen. Der Durchschnittswert ist mit 5.4 von 7 Punkten relativ hoch, was bedeutet, dass die meisten Teilnehmenden den Eindruck haben, sich tendenziell sehr oft an den rätoromanischen Schriftnormen zu orientieren. 67 Personen (37% der Befragten) geben sogar an, sich in jedem Fall an die orthographischen und grammatikalischen Normen zu halten. Nur etwa 15% der Teilnehmenden können der unteren Hälfte der Skala zugewiesen werden.

Grundsätzlich ist also sowohl aus den sms4science-Texten als auch aus den Einschätzungen im Online-Fragebogen in der Mehrheit der Fälle zumindest der Wille nach der Einhaltung der Schriftnormen des Rätoromanischen vorhanden. Bereits in den Texten im Fragebogen selbst fällt jedoch auf, dass eine Einhaltung dieser Normen oft mit Aufwand bzw. besonderer Aufmerksamkeit verbunden ist, weshalb in nicht-formellen Kontexten öfter auch davon abgesehen wird und zu an die Phonetik der Wörter angepasste Schreibweisen übergegangen wird, wie aus den Angaben zu entnehmen ist. Den Übergang zum nächsten Unterkapitel macht ein Ausschnitt aus einer Antwort von User 667:

„[...] *Wenn ich in Romanisch schreibe, schreibe ich praktisch alles richtig, ausser die* [...]“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 667)

Der User beteuert, dass er den Grossteil seiner rätoromanischen Texte in normgetreuem Rätoromanisch verfasst, nennt jedoch eine Ausnahme, die er mit Anführungszeichen veranschaulicht. Es kann angenommen werden, dass User 667 mit solchen Zeichen die Verwendung von nicht-normgetreuen Elementen kennzeichnet und dass es sich bei solchen Elementen häufig auch um fremdsprachliche Elemente handeln mag, die durch Anführungszeichen offenbar leichter ins Romanische integriert werden können. Auf die Einschätzungen der Teilnehmenden der beiden Studien bezüglich ihres Code-Switching-Verhaltens geht das nachfolgende Unterkapitel genauer ein.

4.1.3.3 Einschätzungen zum Code-Switching-Verhalten

Sowohl im Fragebogen des sms4science-Projektes als auch in der Online-Befragung wurden die Teilnehmenden zu ihrem Code-Switching-Verhalten in SMS befragt. Als Erstes sollen in diesem Unterkapitel die Antworten auf die Frage angesehen werden, ob die Teilnehmenden in ihren SMS überhaupt Sprachen mischen, danach soll auf die verschiedenen genutzten Sprachen eingegangen werden. Konkrete Beschreibungen zu verschiedenen Formen und Funktionen von Code-Switching sollen das Kapitel abschliessen.

Im sms4science-Fragebogen nahm diese Frage die Form einer einfachen Entscheidungsfrage an, wobei bei einer Bejahung der Frage für die Teilnehmenden die Möglichkeit zur Angabe der spezifischen Sprachen, die für die Code-Switching-Sequenzen genutzt werden, bestand.¹⁶⁵ Von den 66 Personen, die sich dazu geäußert haben, geben 48, d.h. knapp 73% an, beim SMS-Schreiben Sprachen zu mischen. Diese 48 Teilnehmenden haben zusammen 672 SMS eingeschickt, etwa drei Viertel der SMS der dazu Befragten. Um welche Sprachen es sich dabei handeln soll, zeigt Tabelle 48:

	Häufigkeit	Prozent
Sprachmisch-Sprachen		
Deutsch	14	29.17
Deutsch + Englisch	13	27.08
Deutsch + Italienisch	7	14.58
Deutsch + Französisch	2	4.17
Deutsch, Italienisch + Englisch	5	10.42
Deutsch, Italienisch + Französisch	1	2.08
Deutsch, Italienisch, Französisch + Spanisch	1	2.08
Deutsch, Italienisch, Englisch + Spanisch	4	8.33
Italienisch, Englisch, Französisch + Spanisch	1	2.08
Gesamtsumme	48	100.00

Tabelle 48: Frequenz und Anteile der Sprachen, die gemäss den Teilnehmenden des sms4science-Fragebogens in rätoromanischen SMS zur Verwendung kommen

In der Tabelle wurden die Angaben aus den Auswahlmöglichkeiten mit den Angaben aus der Freitextoption, in der weitere Sprachen angegeben werden konnten, kombiniert. Aus den Zahlen lässt sich eruieren, dass das Deutsche am häufigsten als Sprachmisch-Sprache genannt wurde. 14 Teilnehmende geben es alleine an, fast so viele (13) in Kombination mit dem Englischen. Sieben Personen erwähnen neben dem Deutschen das Italienische, zwei andere das Französische. In 10% der Angaben wird über ein Sprachmischverhalten in Zusammenhang mit dem Deutschen, dem Italienische und dem Englischen berichtet, vier weitere Personen beziehen das Spanische noch mit ein. Nur in einem Fall wird das Deutsche nicht erwähnt.

Im Online-Fragebogen wurde die Thematik des Code-Switchings wieder anhand von Einschätzungen der Teilnehmenden zum Grad der Übereinstimmungen bestimmter Aussagen mit ihrem eigenen Verhalten auf einer Skala von 1 (,trifft nie/überhaupt nicht zu‘) bis 7 (,trifft immer/stark zu‘) untersucht. Tabelle 49 veranschaulicht diese fünf Aussagen und die Verteilung der Antworten der 181 Befragten:

¹⁶⁵ Im sms4science-Fragebogen war nicht explizit von Code-Switching die Rede, sondern von Sprachmischungen (vgl. Kapitel 3.5.1).

	1	2	3	4	5	6	7	Wert
Ich verwende deutsche Ausdrücke in meinen rätoromanischen SMS.	24	40	27	26	33	13	10	3.5/7
Ich verwende englische Ausdrücke in meinen rätoromanischen SMS.	37	44	21	29	26	10	5	3.1/7
Ich verwende französische Ausdrücke in meinen rätoromanischen SMS.	110	36	10	7	4	2	2	1.7/7
Ich verwende italienische Ausdrücke in meinen rätoromanischen SMS.	107	36	8	11	9	1	1	1.8/7
Ich verwende Ausdrücke anderer Sprachen (als die bereits erwähnten) in meinen rätoromanischen SMS.	142	19	2	4	1	1	1	1.3/7

Tabelle 49: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden zur Verwendung von anderssprachlichen Ausdrücken in rätoromanischen SMS

In den Häufigkeiten der Antworten in den einzelnen Bewertungsstufen sind zwar die gleichen Tendenzen in der Beliebtheit der einzelnen Sprachen ersichtlich, wie die stärkere Präsenz des Deutschen und Englischen im Vergleich zu anderen Sprachen, die allgemeine Verwendung von Code-Switching wird jedoch deutlich tiefer eingestuft als in der sms4science-Studie. Das zeigen die tiefen Durchschnittswerte der Einstufung der einzelnen Aussagen. Während in Bezug auf die Verwendung deutscher Ein-drücke immerhin 56 Personen (d.h. 30.1% der Befragten) diese Verwendung im oberen Bereich (5-7/7) bewerten, sind es bezüglich englischer und italienischer Ausdrücke nur noch 41 (22.7%) bzw. 11 Personen (6.1%). Die Verwendung von Ausdrücken aus dem Französischen oder anderen Sprachen wird noch tiefer eingeschätzt. 146 (80.1%) bzw. 161 (89%) Personen geben diesbezüglich an, in ihren SMS solche Ausdrücke gar nie oder nur höchst selten (1-2/7) zu verwenden.

Die in diesen quantitativen Analysen eruierten beliebtesten Sprachen für Code-Switching-Sequenzen in rätoromanischen SMS werden auch in den freien Kommentaren zur SMS-Sprache am häufigsten erwähnt. Manche Teilnehmende führen sogar konkrete Beispiele auf, die ihr Code-Switching-Verhalten illustrieren sollen:

„Vis cha cunuoschains bleras linguas, las maschdains (beso, bacione, hug, quista es Entspannung totala etc.). Normalmaing scriv ün salüd al cumanzamaint e a la fin ("chara..... o Bundi.. o Hallölchen... o abb, char salüd) + suottascripziun scurnida“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1295)

(,Weil wir viele sprachen können, mischen wir sie (beso [spa], bacione [ita], hug [eng], das ist die totale entspannung [deu] etc.). Normalerweise schreibe [ich] einen gruss am anfang und am schluss („liebe.... oder Gutentag.. oder Hallölchen [deu]...oder abb [abbraccio‘, ita], lieber gruss) + abgekürzte unterschrift‘)

User 1295 macht nicht nur auf Code-Switching-Elemente aus verschiedenen Sprachen, sondern auch auf verschiedene Orte, Formen und Funktionen von Code-Switching aufmerksam. So werden für spanische, italienische und englische Code-Switching-Elemente jeweils Beispiele aus möglichen Begrüssungs- bzw. Verabschiedungssequenzen erwähnt. Das erwähnte Beispiel *Entspannung totala* zeigt eine andere Verwendungsweise von Code-Switching, die einer (wahrscheinlich vom Ort in der SMS

unabhängigen) Insertion. Unabhängig vom Code-Switching lässt die Beschreibung auch darauf schliessen, dass beim SMS-Schreiben offenbar klare Vorstellungen über Sequenzabfolgen und deren Füllung mit oft formelhaften Elementen bestehen, die – abhängig vom Normmuster für die jeweilige SMS-Sequenz – aus der Basissprache oder aus einer Fremdsprache stammen können.

In Kapitel 4.1.2 zu den Adressaten der rätoromanischen SMS wurde bereits auf die Hinweise in den Daten darauf aufmerksam gemacht, dass die meisten Teilnehmenden die Sprachwahl in ihren SMS auf die Sprache des Adressaten auszurichten scheinen. In nur wenigen Fällen wird dabei explizit erwähnt, dass in der Kommunikation mit dem gleichen Adressaten mehrere Sprachen miteinander vermischt werden. Eine Ausnahme bilden die folgenden Aussagen:

„romontsch cun quels che san romontsch, tudestg svizzer cun quels da lungatg tudestg. (mintgaton engles ni franzos ni talian per sgnocca ni situaziun..)“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 1250)

(„romanisch mit denen die romanisch können, schweizerdeutsch mit personen deutscher sprache. (manchmal englisch oder französisch oder italienisch als scherz oder situationsabhängig..‘)

„romontsch, ni romontsch mishedau cun engles per la communicaziun cun mes affons (19, 22 e 24 onns...), tudestg da scartira per collegs da lavur.“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 1265)

(„romanisch, oder romanisch gemischt mit englisch für die kommunikation mit meinen kindern (19, 22 und 24jährig...), standarddeutsch für arbeitskollegen.‘)

„Habe romanischsprachige und deutschsprachige Kollegen. Zusätzlich lernt mein Freund Romanisch. Schreibe ihm Romanisch mit deutschen Einschüben, wenn ich denke er versteht mich nicht.“ (Manner of switching, Fragebogendaten User 674)

Die Verwendung anderer Sprachen mit rätoromanischen Adressaten scheint gemäss diesen Teilnehmenden spezifische Funktionen zu erfüllen. User 1250 spricht von scherzhaften Einschüben, die offenbar situationsabhängig sind. User 1265 gibt an, ihre rätoromanischen SMS, die an ihre Kinder, deren Alter sie betont, gerichtet sind, manchmal mit englischen Ausdrücken zu mischen, was auf eine Nachahmung eines gemeinhin der Jugendkommunikation zugewiesenen Registers hinweisen könnte. Adressatenabhängige Code-Switching-Einschübe können des Weiteren eine Lehrfunktion bzw. eine erklärende Komponente im Lehrprozess einnehmen, wie User 674 beschreibt. Auch in den Antworten, die auf Code-Switching-Phänomene unabhängig von spezifischen Adressaten beschreiben, finden sich ähnliche Motive für Code-Switching wieder:

„Sch'eu scriv SMS guardi da tgnair cuort el, scurznidas drouvi pero be quelas chi sun iisi (eui. etc. qc...). Pleds tudais-chs drouvi eir adüna darcho. Ün o l'oter "smily" chatta eir adüna lö aint ils SMS. Eau prouv da resguarder l'ortografia, in puter e valader, taunt scu cha riv. Scu skerz scrivi minchataunt eir pleds frances, taluauns o inglais.“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1214)

(‘Wenn ich SMS schreibe achte ich darauf sie kurz zu halten, abkürzungen brauche ich jedoch nur diese die gebräuchlich sind (eui. etc.qc...). Deutsche Wörter brauche ich auch immer wieder. Das eine oder andere“smily“ findet auch immer platz in den SMS.

Ich versuche die orthographie zu berücksichtigen, im puter und valader, so gut ich kann. Als scherz schreibe ich manchmal auch französische, italienische oder englische Wörter.’)

Die Formulierung der Aussage von User 1214 deutet darauf hin, dass deutsche Wörter in seinen rätoromanischen SMS andere Funktionen übernehmen als fremdsprachige Wörter anderer Sprachen. Die deutschen Wörter erwähnt er im Zusammenhang einer allgemeinen Beschreibung der SMS-Sprache. Sie scheinen ein fester Bestandteil seiner SMS zu sein. Anders wird die Funktion von französischen, italienischen und englischen Wörtern erörtert. Sie kommen offenbar seltener vor und dienen zur Auflockerung des Textes als eine Art Scherzeinlage. Die Funktion des Scherzes erwähnt auch User 1229, der Folgendes schreibt:

„[...] *scha scriv rumauntsch lura puter u sursilvan, minchataunt eir ün masdügl da linguas cun plets inglais u d’otras linguas (per spass u scha nu vegn adimaint il dret pled in üna lingua)*“ (Manner of writing, Fragebogendaten User 1229)

(„[...] wenn ich romanisch schreibe dann puter und sursilvan, manchmal auch eine sprachmischung mit englischen wörtern oder wörtern anderer sprachen (zum spass oder wenn mir in einer sprache das wort nicht einfällt‘)

Zusätzlich zum erwähnten Motiv weist der Teilnehmende auf einen weiteren Grund für Code-Switching hin, nämlich den der Wortfindungsschwierigkeiten in der Basissprache. In den theoretischen Ausführungen in Kapitel 2.2.3.2 wurde darauf hingewiesen, dass in kleineren Sprachen wie dem Rätoromanischen Wortfindungsschwierigkeiten wahrscheinlicher sind als in grösseren Sprachen. Der Kommentar zeigt, dass Code-Switching häufig bewusst für das Überspielen von Wortfindungsschwierigkeiten genutzt wird. Auf diese und weitere Schwierigkeiten, die spezifisch in Zusammenhang mit dem rätoromanischen SMS-Schreiben entstehen, wird im nachfolgenden Kapitel näher eingegangen.

4.1.3.4 Spezifische Hürden und Einstellungen beim rätoromanischen SMS-Schreiben

Aufgrund der Ausführungen zur Sprachkontaktsituation und zu Spracherosionsphänomenen bei kleineren Sprachen in den theoretischen Ausführungen und aufgrund aufgeführter Äusserungen der Teilnehmenden im Fragebogen kann angenommen werden, dass SMS-Schreibende spezifische Schwierigkeiten erfahren können, wenn sie eine rätoromanische SMS verfassen wollen. Da der sms4science-Fragebogen für Sprechende aller möglichen Sprachen gedacht war, wurden keine spezifischen Fragen zum Rätoromanischen gestellt. Der Online-Fragebogen versucht deshalb, diese Lücke anhand der konkreten Frage an die Teilnehmenden, ob beim Schreiben rätoromanischer SMS spezifische Schwierigkeiten in Bezug auf das Rätoromanische bestehen, zu schliessen. Um die Antworten der Teilnehmenden nicht durch vorgefertigte Möglichkeiten einzuschränken, erhielten die Teilnehmenden die Gelegenheit, die Frage in einem Freitext zu beantworten. Die Ähnlichkeit vieler Antworten erlaubt es dennoch, quantitative Tendenzen in den Antworten festzustellen. So haben nämlich 106 Personen, das heisst 58.6% der Teilnehmenden die Frage mit einem einfachen ‚Nein‘ oder einer (rätoromanischen) Variante von ‚keine Schwierigkeiten‘ beantwortet. Manche dieser Antworten wurden zusätzlich verstärkt (*Naaaa*) oder ergänzt (*Na secapin inlauter*, ‚Nein [wir] verstehen einander‘). Weitere 34 Perso-

nen (18.9%) haben bei dieser Frage keine Angabe gemacht, was ebenfalls darauf schliessen lässt, dass sie beim SMS-Schreiben zumindest keinen bewussten auf das Rätoromanische bezogenen Problemen begegnen. Die verbleibenden 39 Personen geben an, spezifische mit dem Romanischen verbundene Hürden zu erleben, wenn sie rätoromanische SMS verfassen. 38 der 39 Personen führen diese Antwort wie verlangt weiter aus. Die Antworten beschreiben teilweise unterschiedliche Schwierigkeiten. Diese können einerseits technischer Natur sein. So erwähnen einige Teilnehmende, dass ihnen ihre verwendeten Autokorrekturprogramme nur beim Schreiben von deutschen SMS behilflich sind und beim Schreiben von rätoromanischen SMS eher störend wirken:

„unicamain sche mes telefonin propona auters plets ed jau na ves betg adina sias propostas ed accept quellas. Quai dat formulaziuns magari curiosas. Ma il telefonin è vi dad emprender rumantsch.“

(,einzig wenn mein mobiltelefon andere wörter vorschlägt und ich sehe seine vorschläge nicht immer und akzeptiere sie. Daraus entstehen manchmal komische formulierungen. Aber das mobiltelefon ist am romanisch lernen.‘)

„Il telefonin curregia tut ils plaid (entochen ch'el sa tgei plaid che jeu drovel“

(‘Das Mobiltelefon korrigiert alle wörter (bis es weiss, welche wörter ich verwende)’)

„[...] denton fuss in spellchecker per mintga idiom naturalmein enzatgei grondius“

(,[...] ein spellchecker für jedes idiom wäre jedoch natürlich etwas grossartiges‘)

Offenbar stellt – auch wenn angegeben wird, dass solche Programme durchaus auch lernfähig sind und sich die bereits verwendeten romanischen Wörter merken – ein auf rätoromanische Idiome ausgerichtetes Autokorrektursystem für SMS ein gewisses Desideratum dar. Ausserdem scheinen bestimmte Sonderzeichen des Rätoromanischen auf der deutschen Tastatur nicht oder schwieriger zugänglich zu sein:

„ils apostrophs o ils accents süls vocals chi nu sun standard sülla tastatura tudais-cha“

(,die apostrophe oder die akzente auf den vokalen die nicht dem standard der deutschen tastatur entsprechen‘)

„[...] lasch davent ils apostrofs :-“

(,[...] [ich] lasse die apostrophe weg :-‘)

Die zweite gezeigte Aussage eines Teilnehmenden bezieht sich auf den Umgang mit ebendieser Schwierigkeit – der Teilnehmende verzichtet der Einfachheit halber beim SMS-Schreiben nämlich auf die Sonderzeichen, wodurch er orthographieabweichende Formen in Kauf nimmt.

Neben diesen durch technische Mankos entstandenen Hürden können Rätoromanen beim SMS-Schreiben auch auf Lücken in der Sprache selbst bzw. bezüglich ihrer eigenen Sprachkompetenz stossen. So gibt eine Person beispielsweise an, dass im Rätoromanischen zu wenige Abkürzungen existie-

ren (*paucas scursanidas*). Häufiger sind Angaben zu orthographischen Schwierigkeiten, wie die folgenden Angaben von Teilnehmenden belegen:

„l'ortografia romontscha ei buc adina aschi presenta sco quella dil tudestg (sbagls)“

(,die romanische orthographie ist nicht immer so präsent wie die des deutschen (fehler)‘)

“magari in ni l'auter problem ortografic“

(,manchmal das eine oder andere orthographische problem‘)

Das erste Zitat steht stellvertretend für die meisten Teilnehmenden, die sich zu diesem Problem äussern: sie scheinen nicht immer genau zu wissen, wie die orthographische Norm des Rätoromanischen in bestimmten Fällen aussieht, weil sie offenbar weniger präsent ist als die Orthographie anderer Sprachen. Manche Teilnehmende führen die Motive solcher Schwierigkeiten weiter aus, wie der Verfasser des folgenden Texts:

„eu nun ha mai imprais in scoula la gramatica rumantscha. quai ch'eu sa n'haja imprais cun leger cudeschs o mia mama am corregia minchatant“

(‘ich habe in der schule nicht die romanische grammatik gelernt. das was ich weiss habe ich mit dem lesen von büchern gelernt oder meine mama korrigiert mich manchmal‘)

Die orthographischen Hürden sind offenbar besonders gross, wenn die schulische Grundlage fehlt, d.h. wenn der SMS-Schreibende die Regeln nie von Grund auf gelernt hat. In anderen Fällen werden die orthographischen Schriftnormen nicht eingehalten, obwohl das Wissen um die korrekte Form vorhanden wäre:

„Magari paran plaids che vegnan screts auter che plidai e ch'ei fetg frequents (p.ex. "buc/buca") fetg formals a scret. Ins ha lu la tendenza da scriver sco plidau ("bu")“

(,Manchmal erscheinen wörter, die anders geschrieben als gesprochen werden und die sehr häufig sind (z.b. „buc/buca“ [,nicht‘]) sehr formell im schriftlichen. Man hat dann die tendenz, wie im mündlichen zu schreiben („bu“)‘)

Der Teilnehmende schreibt, dass die korrekten Formen oft zu formell wirken und dass er willentlich auf phonetische Schriftweisen ausweicht. Neben der teilweise fehlenden sprachlichen Kompetenz im schriftlichen Bereich scheint folglich auch die Gradwanderung zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit für einige Teilnehmenden eine Herausforderung darzustellen.

Eine weitere Hürde, die von den Teilnehmenden im Online-Fragebogen genannt wird, ist das teilweise fehlende Vokabular im Rätoromanischen. Die folgenden Zitate berichten von dieser Schwierigkeit beim SMS-Schreiben:

„Minchataunt mauncha il s-chazi da plets“

(,Manchmal fehlt der wortschatz‘)

„mintgaton plaid che mauncan“

(,manchmal wörter die fehlen‘)

„En general stoi jeu forsa consultar pli savens il dicziunari per romontsch che per tudestg.“

(,Generell muss ich im romanischen das wörterbuch vielleicht häufiger konsultieren als im deutschen‘)

„[...] magari stentus dad ir cun il telefonin en il pledari per tschertgar il meglier/bun plaid“

(,[...] manchmal [ist es] mühsam mit dem mobiltelefon in einem wörterbuch nach einem besseren/guten wort zu suchen‘)

Die Ausschnitte aus den Antworten der Teilnehmenden zeugen von einer Unsicherheit in Bezug auf bestimmte lexikalische Einheiten. Das Wörterbuch muss – noch während des SMS-Schreibens und offenbar auch über den Internetzugang des Mobiltelefons selbst – häufiger konsultiert werden als wenn deutsche SMS geschrieben werden, was einen Mehraufwand mit sich bringt. Andere Teilnehmende lösen das Problem der fehlenden Wörter mit anderen Methoden:

„magari in plaid che vegn buca endamen per romontsch e lu prend'jeu il tudestg.“

(,manchmal ein wort das [mir] auf romanisch nicht in den sinn kommt und dann nehme ich das deutsche‘)

„stuer duvvar en mintga tiarza construcziun in "far il..." fa la fuera :)“

(,in jedem dritten satz ein "far il..." verwenden zu müssen nervt :)‘)

„Jeu enconuschel buca tut ils plaid romontschs sch'ei va per plaid dil fatg, era sche jeu saiel la translaziun sin romontsch capescha forsa igl adressat buca quei plaid. la fin finala scrivel also il plaid tudestg en parentesas, p.e. il "Richter"“

(,Ich kenne nicht alle romanischen wörter wenn es um fachbegriffe geht, auch wenn ich die übersetzung auf romanisch weiss versteht der adressat das wort vielleicht nicht. schlussendlich schreibe ich also das deutsche wort in anführungszeichen, z.b. il „Richter“‘)

Aus den Angaben der Teilnehmenden ergibt sich, dass die fehlenden Wörter in vielen Fällen durch deutsche Wörter ersetzt werden. Die Ausführungen in manchen Antworten geben auch Hinweise auf die Art der Inserierung deutscher Wörter. So weist der Verfasser des an zweiter Stelle aufgeführten Zitats auf die Inserierung von deutschen Verben durch die Periphrase ‚far il‘ in Verbindung mit der Infinitivform deutscher Verben hin, mit deren Notwendigkeit er beim SMS-Schreiben offenbar immer wieder konfrontiert ist, was ihn stört. Aus dem letzten Zitat kann eine weitere Methode der Inserierung entnommen werden, nämlich die Verwendung deutscher Ausdrücke mit Anführungszeichen (il „Richter“). Das Zitat bringt ausserdem einen interessanten Aspekt der Wortfindungsschwierigkeiten zur Sprache. Die Lücken im Wortschatz sind nämlich nicht nur ein Problem, wenn der Verfasser die passenden Wörter im Rätoromanischen nicht kennt. Auch die Ungewissheit, ob das Gegenüber bestimmte rätoromanische Wörter, die eher selten verwendet werden, überhaupt versteht, stellt den SMS-

Schreibenden vor eine Herausforderung, die durch die Verwendung des leicht verständlichen deutschen Wortes umgangen werden kann. Der Teilnehmende des folgenden Zitats beleuchtet ein weiteres Motiv für das Ausweichen auf das Deutsche:

„igl ei deffil da propi scriver in schuber romontsch. certs plaids tudestgs ch'ins drova el lungatg romontsch dil mintgadi ein difficils da translatar el romontsch. e sch'il plaid correspondent romontsch exista, eis ei pil pli ualti curius, da duvrrar quel. atgnamein ei gie gia il plaid "aber" in plaid tudestg. sch'ins vul scriver in schuber romontsch, sulettamein cun in vocabulari romontsch, para quei enviers amitgs ualti curius ni schizun arrogant. e sco gia scret, certs plaids ein quasi nunpusseivels da translatar (per exempel il vocabular ord la domena dalla tecnica, ni informatica, ...), mo era el lungatg dil mintgadi eis ei enton usit da duvrrar plaids tudestgs ni "germanissem" (duvrrar la sintaxa tudestga)“

(,es ist schwierig ein wirklich sauberes romanisch zu schreiben. gewisse deutsche wörter die man in der romanischen alltagssprache verwendet sind nur schwer ins romanische übersetzbar. und wenn ein romanisches äquivalent existiert, ist es in den meisten fällen sehr komisch, dieses zu verwenden. eigentlich ist ja schon das wort „aber“ ein deutsches wort. wenn man ein sauberes romanisch schreiben möchte, das nur aus einem romanischen vokabular besteht, erscheint das gegenüber freunden ziemlich komisch oder sogar arrogant. und wie bereits geschrieben, manche wörter sind quasi unmöglich übersetzbar (zum beispiel für das vokabular aus der technischen domäne oder informatik,...), aber auch in der alltagssprache ist es gebräuchlich gewortden, deutsche wörter oder „germanismen“ zu verwenden (die deutsche syntax verwenden))

Dieses Zitat spricht einige bereits besprochene Aspekte an und ergänzt sie teilweise, zum Beispiel mit der Angabe, dass deutsche Wörter zur mündlichen Alltagssprache des Rätoromanischen dazugehören scheinen und dass vor allem Wörter aus Fachbereichen wie der technischen Domäne nur schwer ins Rätoromanische übersetzbar sind. Einen interessanten Punkt stellt die Einschätzung dar, dass die Verwendung bestimmter rätoromanischer Wörter in SMS vom Adressaten teilweise als unpassend, störend oder gar als arrogant wahrgenommen werden kann. Um solche Eindrücke bei den Adressaten zu vermeiden, wird – der Alltagssprache entsprechend – vom Deutschen Gebrauch gemacht.

Da festgestellt wurde, dass ähnliche Probleme von verschiedenen Teilnehmenden angesprochen wurden, wurde die Anzahl an Erwähnungen zum gleichen Problem jeweils gezählt. Tabelle 50 gibt Auskunft zur Häufigkeit, in der die verschiedenen Aspekte erwähnt wurden:¹⁶⁶

Problem	Anzahl Nennungen
zu wenige Abkürzungen im Rätoromanischen	1
fehlende Sonderzeichen auf der deutschen Tastatur	3
Probleme aufgrund der fehlenden bzw. nicht ausgebauten technischen Autokorrektursystemen im Romanischen (z.B. T9)	6
orthographische bzw. grammatikalische Schwierigkeiten bzw. Tendenz zu phonetischer Schreibweisen	15
Wortfindungsschwierigkeiten beim Schreiber bzw. Annahme von möglichen Verständnisschwierigkeiten beim Adressaten	16

¹⁶⁶ Die Anzahl an Nennungen übersteigt hierbei die Anzahl an 38 Gesamtantworten leicht, was durch die mögliche Nennung verschiedener Aspekte in einer einzigen Antwort bedingt ist.

Tabelle 50: Anzahl Nennungen verschiedener Hürden beim rätoromanischen SMS-Schreiben

Am häufigsten erwähnt werden die beschriebenen orthographischen bzw. grammatikalischen Schwierigkeiten und die Hürden in Bezug auf lexikalische Lücken (tatsächliche beim Schreiber und angenommene beim Adressaten). Technische Schwierigkeiten wie die fehlenden bzw. zu wenig ausgebauten Autokorrekturprogramme oder die fehlenden Sonderzeichen werden im Gegensatz dazu von den Teilnehmenden seltener angesprochen.

Neben den spezifischen Hürden, denen Rätoromanen beim SMS-Schreiben begegnen können, stellt sich auch die Frage, ob im Hinblick auf die Sprachsituation des Rätoromanischen beim SMS-Schreiben bestimmte sprachpflegerische Einstellungen eine Rolle spielen. So könnte beispielsweise der Eindruck eines Teilnehmenden, dass Sprachformen wie Reduktionerscheinungen oder Sprachmischungen in SMS eine Gefahr für den Erhalt der rätoromanischen Sprache darstellen, einen Einfluss auf die Verwendung oder Nicht-Verwendung dieser Formen haben. Ob und in welchem Mass bei den Teilnehmenden ein solcher Eindruck besteht, wurde im Rahmen der Online-Befragung anhand der Einschätzung der Aussage ‚Die reduzierte Sprache und die Sprachmischungen in den SMS stellen eine Gefahr für den Erhalt des Rätoromanischen dar.‘ von 1 (‚trifft überhaupt nicht zu‘) bis 7 (‚trifft genau zu‘) überprüft (Tabelle 51):

Skala	1	2	3	4	5	6	7	Wert
Anzahl Angaben	58	26	15	22	20	7	15	3/7

Tabelle 51: Einschätzungen der Online-Fragebogen-Teilnehmenden bezüglich der von der SMS-Sprache ausgehenden Gefahr für den Erhalt der rätoromanischen Sprache

Ausgehend von der Verteilung der Antworten auf der Skala kann festgestellt werden, dass die Befragten Reduktionsphänomene und Sprachmischungen tendenziell als eher kleine Gefahr für den Erhalt der rätoromanischen Sprache ansehen. Im Durchschnitt haben die Teilnehmenden die von diesen Formen ausgehende Gefahr für das Rätoromanische auf der Skala von 1 bis 7 mit dem Wert 3 bewertet. Nur 23.2% der Teilnehmenden (42 Personen) antworten mit Einstufungen über dem mittleren Wert 4, wovon nur 15 Personen den Höchstwert angeben bzw. voll und ganz der Aussage zustimmen.

4.1.4 Zusammenfassung

Die gemachten Ausführungen zu den Informationen aus den soziodemographischen Befragungen der Rätoromanen haben einige Tendenzen zum wahrgenommenen SMS-Nutzungsverhalten aufgezeigt. Die Teilnehmenden können als rege Nutzer des SMS-Dienstes angesehen werden. Der Vergleich der Antworten der ersten Sammlung 2009 zur zweiten Sammlung 2011 zur Online-Umfrage 2013 deutet auf eine Intensivierung der SMS-Nutzung und auf eine Tendenz zu einem Wechsel von der netzbasierten SMS-Nutzung zur internetbasierte Textnachrichten-Nutzung hin. Im Hinblick auf die erwähnte intensive Nutzung des SMS-Dienstes erstaunt es nicht, dass viele verschiedene Personengruppen als

Adressaten für die SMS der Teilnehmenden in Frage kommen. Die beliebtesten Empfänger (PartnerIn, Freunde und Familie) scheinen sich jedoch im privaten Umfeld zu befinden. Die Wahl der Basissprache der SMS ist offenbar meistens nicht von der Beziehung zum Adressaten abhängig, sondern von deren Sprache. Die Teilnehmenden geben gemeinhin an, an Personen, die Rätoromanisch verstehen auch rätoromanische SMS zu versenden.

Bezüglich der verwendeten Reduktionsmuster präsentiert sich die befragte Teilnehmergruppe als heterogen. Den meisten Personen, die sich dazu äussern, scheint es – offenbar ganz unabhängig von einer Einhaltung der 160-Zeichen-Grenze – wichtig zu sein, dass sie sich in SMS kurz halten können bzw. dass der SMS-Schreibprozess relativ schnell durchgeführt werden kann. Ob dies jedoch auch bedeutet, dass Abkürzungen verwendet werden, scheint individuell vom jeweiligen Teilnehmenden abhängig zu sein. So geben einige Teilnehmende an, wenn möglich ‚alles‘ abzukürzen und andere möchten explizit betonen, dass sie keine (unkonventionellen) Abkürzungen verwenden. Es bleibt zu vermerken, dass Auslassungen von Pronomina in den Beschreibungen nie erwähnt werden, was darauf hinweist, dass diese weniger stark wahrgenommen werden bzw. weniger stark als typisch SMS-sprachliches Charakteristikum gelten. Auch in den Einschätzungen zur Einhaltung bzw. Nicht-Einhaltung der rätoromanischen Orthographienorm in den SMS lassen sich voneinander abweichende Stellungnahmen finden. Für gewisse Teilnehmende scheint es wichtig zu sein, festzuhalten, dass sie sich an alle Normen halten, andere beteuern zwar, sich zu bemühen, berichten aber gleichzeitig über damit verbundene Schwierigkeiten. Wieder andere machen die Einhaltung abhängig vom Adressaten bzw. vom situationalen Kontext (formell vs. informell). Berichte über bestimmte Schwierigkeiten bei der Einhaltung der orthographischen Norm lassen darauf schliessen, dass eine Einhaltung für die meisten Befragten grundsätzlich angestrebt wird, dass sie aber nicht immer erreicht wird, weil gewisse Unsicherheiten bestehen.

Im Hinblick auf die Verwendung von Code-Switching zeigen sich Unterschiede in den beiden Befragungen. Während im SMS4science-Fragebogen noch knapp drei Viertel der Befragten angeben, in ihren SMS gewisse Sprachen zu mischen, schätzen die Teilnehmenden der Online-Befragung ihr Code-Switching-Verhalten tendenziell als weniger intensiv ein. Die beobachtete Beliebtheit der verwendeten Sprachen in den Angaben der Teilnehmenden ist jedoch miteinander vergleichbar. Am häufigsten wird von Code-Switching ins (Schweizer)deutsche und Englische berichtet während andere Sprachen wie das Französische und das Italienische gemäss den Angaben der Teilnehmenden für Code-Switching nur selten oder gar nicht genutzt werden. Einige Ausführungen der Teilnehmenden in der Beschreibung der SMS-Sprache lassen darauf schliessen, dass sich die Teilnehmenden über mehr oder weniger fixe Muster in der Gestaltung ihrer SMS bewusst sind. So scheint die Einteilung in verschiedene SMS-Sequenzen (Begrüssung – Hauptteil – Schluss) als klares Muster vorzugliegen, wobei Code-Switching-Sequenzen in den peripheren Teilen (Anfang und Schluss der SMS) offenbar geläufiger sind. Nicht nur zum Ort für Code-Switching, sondern auch zu gewissen Formen und Funktionen

von SMS scheinen sich die Leser klare Vorstellungen zu machen. Die Scherzfunktion wird diesbezüglich mehrfach erwähnt. Weitere Hinweise darauf, warum Code-Switching verwendet wird, liefern die Berichte der Teilnehmenden zu den spezifischen Schwierigkeiten, die mit dem Schreiben rätoromanischer SMS verbunden sind. Zum Lösen von Wortfindungsproblemen scheinen nämlich häufig spezifische Ausweichmuster wie die Verwendung von deutschen Insertionen entwickelt worden sein, die zwar bewusst als deutsche Entlehnungen wahrgenommen werden, für viele Teilnehmende aber offenbar bis zu einem gewissen Grad als zur rätoromanischen Alltagssprache gehörend gelten. Die Einschätzungen zur Frage nach den von solchen Phänomenen ausgehenden Gefahren in Bezug auf den Erhalt des Rätoromanischen verweisen darauf, dass die Mehrheit der befragten Personen solche Phänomene als einen Teil des Sprachwandels akzeptiert zu haben scheint, ohne sie als Auslöser für einen Rückgang der rätoromanischen Sprache verantwortlich zu machen.

4.2 Sprachliche Eigenschaften der rätoromanischen SMS

Das folgende Kapitel soll die Ergebnisse der Annotation bezüglich der formalen Beschreibungsattribute und deren Verknüpfung mit den Daten aus den ausgefüllten soziodemographischen Fragebögen beleuchten und diskutieren. Die Darstellung der Annotations-Ergebnisse geht in einem ersten Schritt auf allgemeine Charakteristika der SMS-Sprache (Länge und Struktur der SMS, Abkürzungsphänomene) ein, bevor die Daten der Code-Switching-Annotation ins Auge gefasst werden. Die einzelnen Phänomene werden hierbei immer erst einzeln besprochen und einander gegenübergestellt und erst in einem nachfolgenden Schritt in einen Zusammenhang mit den relevanten soziodemographischen Variablen gebracht. Bei den Beschreibungen der allgemeinen Charakteristika des SMS-Korpus fließen die Kreuzungen mit den soziodemographischen Daten direkt in die jeweiligen Unterkapitel ein, in Bezug auf die Code-Switching-Phänomene werden die Einflüsse der soziodemographischen Variablen erst ganz am Schluss des Kapitels analysiert.

4.2.1 Allgemeine sprachliche Charakteristika des romanischen SMS-Korpus

Die folgenden Abschnitte verfolgen das Ziel einer kurzen Übersicht zu den allgemeinen Charakteristika der rätoromanischen SMS-Sprache, die wie Kapitel 2.3.2 erwähnt, noch weitgehend unerforscht ist. Mit „allgemein“ sind hierbei Eigenschaften gemeint, welche die äusserlichen Formen der SMS-Texte näher beschreiben, wie die Länge (Token- und Zeichenanzahl) und Struktur (Daten der Parts-Ebene) der SMS. Ausserdem fallen in diese Ausführungen auch Angaben zu SMS-spezifischen Formen. Da es nicht möglich ist, die Gesamtheit dieser Formen zu analysieren, wird im Kontext dieser ‚allgemeinen‘ Beschreibung nur auf die Reduktionsphänomene eingegangen. Kapitel 4.2.1.3 beschreibt Reduktionserscheinungen im rätoromanischen Korpus anhand der annotierten Daten.

4.2.1.1 Länge der rätoromanischen SMS

Wie bereits in Kapitel 3.2.3.3 erwähnt, enthält das rätoromanische Korpus fast 29‘000 Token. Eine SMS enthält im rätoromanischen Korpus folglich durchschnittlich knapp 26 Token. Abbildung 35

stellt eine Übersicht zur durchschnittlichen Tokenanzahl pro SMS in den Subkorpora der unterschiedlichen rätoromanischen Varietäten dar:

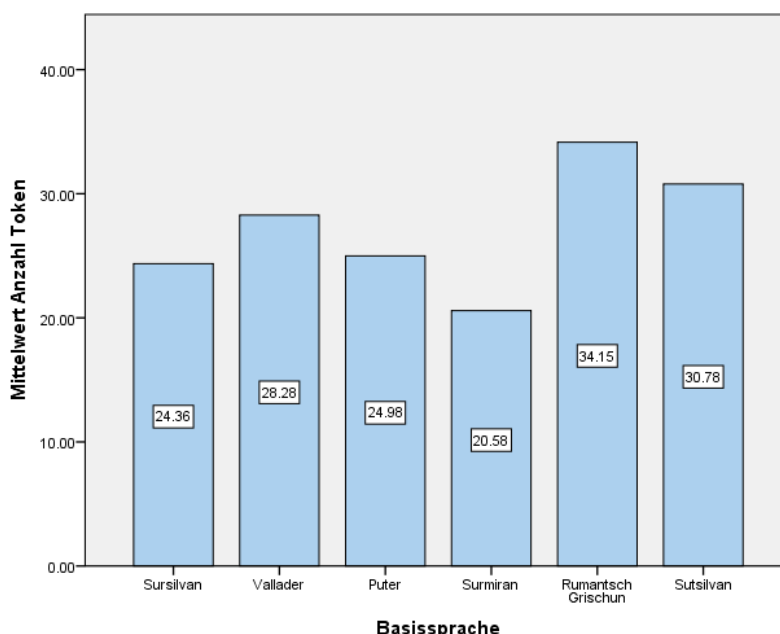


Abbildung 35: Durchschnittliche Tokenanzahl der SMS pro Varietäten-Subkorpus im rätoromanischen sms4science-Korpus

Das Diagramm veranschaulicht, dass SMS mit Basissprache Rumantsch Grischun die meisten Token enthalten, während in Surmiran verfasste SMS mit 20.58 Token pro SMS den tiefsten Wert aufweisen. Eine einfaktorielle Varianzanalyse zeigt, dass diese Unterschiede als signifikant einzustufen sind ($p < 0.001$) bei einer kleinen Effektstärke von $n^2 = 0.037$.¹⁶⁷ Weitet man diese Beobachtungen auf die Ebene der Zeichen aus, zeigen sich ähnliche Unterschiede zwischen den Varietäten ($p < 0.001$, $n^2 = 0.035$). Die signifikanten Unterschiede innerhalb der Varietäten bedeuten, dass in den nachfolgenden Vergleichen zwischen den Varietäten anhand numerischer annotierter Daten immer eine Verbindung zu der Tokenanzahl gemacht werden muss, damit die grundsätzliche Variation in der SMS-Länge andere Analysen nicht verfälscht. Bei der Analyse der Anzahl Code-Switches pro Varietät beispielsweise wird deshalb immer mit Variablen wie ‚Insertion pro Tokenanzahl‘ oder ‚Alternation pro Tokenanzahl‘ gearbeitet, damit die unterschiedliche Tokenanzahl in den Subkorpora neutralisiert werden.

Im Schnitt enthält eine SMS im rätoromanischen Korpus inklusive der Leerzeichen knapp 111 Zeichen, etwas weniger als der Durchschnitt des gesamten sms4science-Korpus, der bei 115 Zeichen liegt (vgl. Ueberwasser 2009-2014). Interessant ist die Ebene der Zeichen vor allem im Hinblick auf eine Grenze bei 160 Zeichen, deren Überschreitung während der Sammlungszeitpunkte 2009 und 2011 je nach Mobilgerät entweder nicht möglich oder zumindest in den meisten Fällen kostenintensiver war. In Abbildung 36 wird die Anzahl Zeichen der SMS im rätoromanischen Korpus mit den Sammlungszeitpunkten in Verbindung gebracht:

¹⁶⁷ Nähere Angaben und Zahlen zu dieser und den folgenden statistischen Berechnungen finden sich im Anhang dieser Arbeit (Kapitel 7).

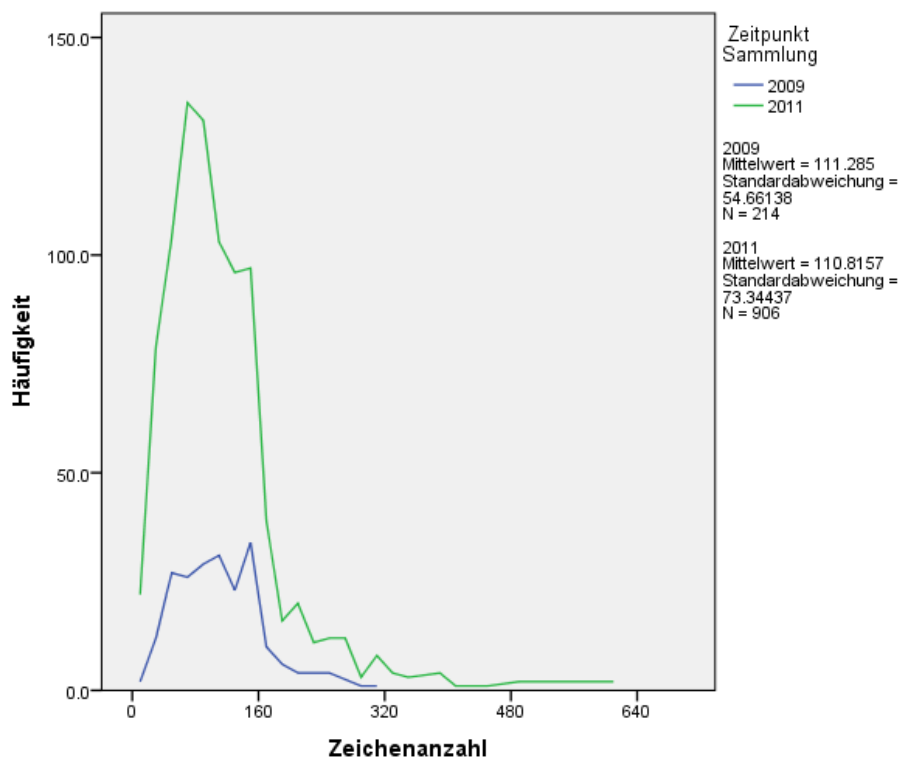


Abbildung 36: Frequenz von SMS mit verschiedenen Zeichenanzahlen: 2009 und 2011

Die kürzeste SMS im rätoromanischen Korpus enthält 4 Zeichen, die längste 609. Obwohl in beiden Sammlungen der Mittelwert der Zeichen pro SMS relativ weit unter der 160er Grenze liegt (in beiden Fällen bei ungefähr 111 Zeichen), ist der Einfluss dieser Begrenzung dennoch in den Daten zu erkennen. Sowohl 2009 als auch 2011 ist kurz vor der 160-Zeichen-Grenze ein starker Abfall zu erkennen, der auf ein Bemühen, diese Grenze nicht zu überschreiten, hindeutet. Wurde die 160-Zeichen-Grenze einmal überschritten, bedeutet das Überschreiten von 320 Zeichen technisch gesehen das Hinzufügen einer weiteren SMS – was womöglich auch mit einer Erhöhung der Sendekosten einhergeht. Auch diese Grenze ist in den Daten im Ansatz erkennbar. SMS aus der ersten Sammlung überschreiten sie nicht und auch in der zweiten Sammlung ist diese Marke durch einen Abfall kurz nach den 320 Zeichen markiert. Bei der weiteren möglichen Grenze von 480 Zeichen ist ein solcher Abfall in den Häufigkeiten jedoch nicht mehr ersichtlich. Statistische Tests bestätigen, dass die SMS der beiden Sammlungen bezüglich der Zeichenanzahl sich nicht signifikant unterscheiden. Das Gleiche lässt sich über die Anzahl an Token pro SMS sagen.

Es scheinen jedoch andere soziolinguistische Faktoren im rätoromanischen Korpus einen weiteren Einfluss auf die Länge einer SMS zu haben. So lässt sich beispielsweise erkennen, dass weibliche Teilnehmende signifikant mehr Token pro SMS produzieren als männliche ($p < 0.001$, $n^2 = 0.02$). Während in SMS weiblicher Teilnehmenden durchschnittlich 27.49 Token pro SMS zu finden sind, sind es in SMS männlicher Teilnehmenden gerade einmal 22.35. Diese Unterschiede führen dazu, dass auch bei nachfolgenden Analysen, die annotierte numerische Daten in Zusammenhang mit dem Faktor des Geschlechts untersuchen, nicht mit den absoluten Zahlen (pro SMS) gearbeitet werden kann. Die

absoluten Werte müssen immer mit der jeweiligen Tokenanzahl in Relation gebracht werden, weil eine Nicht-Beachtung der Tatsache, dass SMS von weiblichen Teilnehmenden im Allgemeinen länger sind, die weiteren Analysen zum Einfluss des Geschlechts verfälschen würde.

Als weitere wichtige soziolinguistische Variable kann die des Alters angesehen werden. Ein Vergleich der Länge der SMS in den einzelnen Altersgruppen zeigt folgendes Bild:

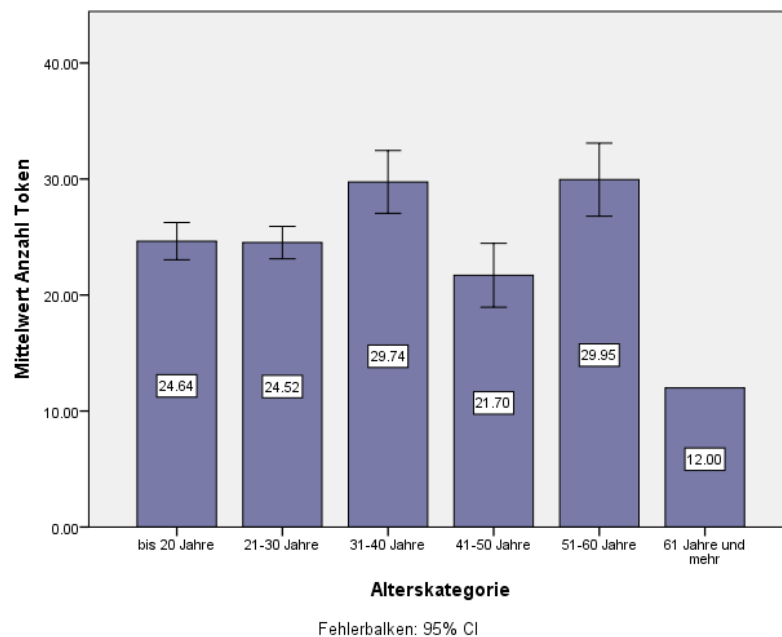


Abbildung 37: Durchschnittliche Anzahl Token pro SMS in den Altersklassen

Die Alterskategorien ‚31-40 Jahre‘ und ‚51-60 Jahre‘ enthalten deutlich mehr Token (fast 30 Token pro SMS) als die jüngeren Alterskategorien (durchschnittlich 24.57 Token pro SMS) und als die Kategorie der 41 bis 50jährigen (21.70 Token pro SMS). Die Kategorie der Teilnehmenden über 61 kann nicht in die statistische Analyse miteinbezogen werden, da sie nur einen Teilnehmenden enthält. Aus diesem Vergleich wird wieder geschlossen, dass künftige Analysen zur Altersklassen immer auch die variierende Tokenanzahl in den einzelnen Gruppen berücksichtigen müssen.

Neben der Hauptvarietät, dem Alter und dem Geschlecht wird für die nachfolgenden Analysen auch die Variable der Ausbildung als wichtiger soziolinguistischer Faktor angesehen. Eine einfaktorielle Varianzanalyse zeigt, dass im Korpus bezüglich dieses Faktors keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Tokenanzahl pro SMS vorliegen ($p = 0.07$).

Als letzter Faktor, der die Länge einer SMS beeinflussen könnte, wurde ein technischer Aspekt untersucht, nämlich ein möglicher Einfluss der Verwendung oder Nicht-Verwendung eines Smartphones bei der Eingabe einer SMS. Hierbei wurden nur SMS von Personen miteinander verglichen, die tatsächlich auch eine Aussage über ihr verwendetes Gerät gemacht haben. Stammte die SMS aus der ersten Sammlung oder hatte der Teilnehmende den Fragebogen nicht ausgefüllt oder diese spezifische

Frage nicht beantwortet, wurde diese SMS nicht in die Wertung mit einbezogen.¹⁶⁸ Eine einfaktorielle Varianzanalyse kommt hierbei zum Ergebnis, dass die Art des verwendeten Geräts tatsächlich die Länge der SMS beeinflusst. Teilnehmende mit Smartphone produzierten durchschnittlich 23.18 Token pro SMS, während Teilnehmende ohne Smartphone über vier Token mehr in ihre SMS einfügten, nämlich 27.77 Token. Dieser Unterschied ist gemäss einer einfaktoriellen Varianzanalyse signifikant ($p < 0.001$) bei einer kleinen Effektstärke von $n^2 = 0.018$.

4.2.1.2 Struktur der rätoromanischen SMS

Neben der Länge der SMS kann auch die Struktur der SMS als ein wichtiges Charakteristikum im Rahmen dieser allgemeinen Beschreibung des rätoromanischen Korpus angesehen werden. Es folgt deshalb ein kurzer Überblick zu den Häufigkeiten der annotierten Teile der SMS, konkret der Eröffnung, des Hauptteiles, der Verabschiedung und der PS-Sequenzen. Wie im methodischen Teil bereits erwähnt, wurde zu jeder SMS ein Hauptteil annotiert. Die restlichen im Annotationsschema verwendeten Attribute zu den Teilen der SMS kamen jedoch nicht in jeder Nachricht zur Anwendung. Tabelle 52 stellt die Häufigkeiten der einzelnen Teile im gesamten Korpus einander gegenüber.

Teil	Eröffnung			Haupt- teil	Verabschiedung				PS
Gesamtanzahl	530			1120	778				22
Subtyp	ein- teilig	zwei- teilig	drei- teilig		vier- teilig	drei- teilig	zwei- teilig	ein- teilig	
absolute Anzahl Subtyp	469	57	4		24	101	346	307	
% innerhalb des Subtyps ¹⁶⁹	88.5%	10.75%	0.75%		3%	13%	44.5%	39.5%	
% Vorkommen in Nachrichten	41%	5%	0.3%	100 %	2.1%	9%	30.9%	27.4%	2%
	47.3%				69.5%				

Tabelle 52: Verteilung der annotierten SMS-Teile im rätoromanischen Korpus

Aus den Zahlen in der Tabelle wird ersichtlich, dass im rätoromanischen Korpus mehr Verabschiedungen als Eröffnungen annotiert wurden. In fast 70% der Nachrichten findet sich eine Verabschiedung, die am häufigsten zweiteilig oder einteilig vorkommt (in 44.5% bzw. 39.5% der Fälle). Doch auch dreiteilige und vierteilige¹⁷⁰ Verabschiedungen lassen sich finden, sie wurden zusammen in mehr als jeder zehnten SMS im Korpus annotiert. Eröffnungen hingegen sind in der Regel seltener in verschiedene semantische Sequenzen geteilt. 469 von 530 Eröffnungen beschränken sich auf einen Teil,

¹⁶⁸ Aufgrund der Tatsache, dass gewisse Personen den Fragebogen zweimal ausgefüllt haben, wovon jedoch nur die zuletzt ausgefüllte Version in die sms4science-Daten integriert wurde, besteht die Möglichkeit, dass Umstände – wie zum Beispiel der Besitz eines Smartphones – sich in der Zeitspanne dieser zwei Jahre verändert haben könnten. Insgesamt haben nur drei Personen an beiden Sammlungen mit der gleichen Mobiltelefonnummer teilgenommen (eine Teilnahme mit einer anderen Nummer wurde als eine neue Teilnahme mit einer neuen User-ID gewertet). Bei diesen Personen lag zu beiden Zeitpunkten jedoch keine Angabe über den Besitz eines Smartphones vor (eine Person hat den Fragebogen nicht ausgefüllt, die anderen beiden Personen haben bezüglich dieser Frage keine Angabe gemacht). Somit können Verfälschungen, die aus dieser Einschränkung entstanden sein könnten, ausgeschlossen werden.

¹⁶⁹ Die Prozentangaben in der Tabelle sind gerundet.

¹⁷⁰ In der Kategorie der vierteiligen Verabschiedungen finden sich auch einige Fälle, in denen mehr als 4 Teile eruiert werden konnten (vgl. Kapitel 3.2.4.3.3).

während zwei- und dreiteilige Sequenzen in nur gerade 5.3% der Nachrichten vorkommen. Vierteilige Eröffnungen kommen im rätoromanischen Korpus nicht vor. Auch das Attribut der PS-Sequenzen kam während der Annotation nicht oft zur Anwendung. Von den 1120 Nachrichten im Korpus enthalten nur 22 eine PS-Sequenz. In der Tabelle nicht aufgeführt sind die während der Annotation als „unclear“ bezeichneten Fälle. Diese 66 Fälle stehen stellvertretend für die Schwierigkeit, gewisse Sequenzen einem spezifischen SMS-Teil zuzuordnen. Folgende Beispiele fallen in diese Kategorie:

Vais gieu ün pèr razs da sulag!? Eau sun a cuira e stun bain. Giodè auncha damaun!
Bn (SMS 24044)

(,Habt ihr ein paar sonnenstrahlen gehabt? Ich bin in chur und es geht mir gut. Geniesst [es] noch mogen! Gn [= ,Gute Nacht‘])

Ciao car fm, jeu mon uss grad sil tren, lu spert a düdingen e sun las 4 a FR. Dun lu in tel per merar, nua che vus essas. Bun entschatta culs giuven. **Cs** (SMS 24077)

(Ciao [ita] lieber fm, ich gehe jetzt gerade auf den zug, dann schnell nach düdingen und bin um 4 in FR. Rufe dann an um zu schauen, wo ihr seid. Guten Start morgen mit den jungen. Lg [= ,Liebe Grüsse‘]).

LOVE BOMBING!! ...Also marveglias veinsa lu schon :-)
Bi suentermiezdi. (www.orange.ch) (SMS 25216)

(,LOVE BOMING [eng]!! ...Also neugierig sind wir dann schon :-) Schönen nachmittag. (www.orange.ch))

Die markierten Sequenzen in den Beispielen stellen die jeweils definierten Sequenzen in der SMS dar (türkis = Eröffnung, gelb = Hauptteil, grün = Verabschiedung). Die fett gedruckten Abschnitte wurden als „unclear“ bezeichnet. Einige davon könnten aufgrund ihrer Form und ihres Ortes als Eröffnung (im Falle der Alternation *LOVE BOMBING!!* aus SMS 25216) bzw. als Verabschiedung (vgl. Glückwünsche in SMS 24044 und 24077) angesehen werden. Sie gehören aufgrund ihres spezifischen Inhaltes, der für Eröffnungen und Verabschiedungen gemeinhin untypisch ist, jedoch nicht zu den typischen Eröffnungs- bzw. Verabschiedungsmustern in rätoromanischen SMS. Die gezeigten Grenzfälle situieren sich also zwischen den beiden Sequenzen. Einen Ausnahmefall bildet der Schluss der SMS 25216, der aus einem automatischen Zusatz des Mobildienstleisters besteht. Es kann angenommen werden, dass diese Sequenz nicht durch die Absenderin selbst produziert wurde, weshalb sie nicht als Teil der SMS annotiert wurde.

Natürlich kann es neben den blossen Häufigkeiten der Teile auch interessant sein zu sehen, auf welche Art und Weise diese Teile in den rätoromanischen SMS konkret miteinander kombiniert werden. In einem ersten Schritt wird deshalb nun anhand eines Diagramms die Verteilung der Hauptteile (ohne Subtypen) veranschaulicht, um danach spezifischer auf Unterteilungen in den Eröffnungen und Verabschiedungen und deren Kombinationen einzugehen:

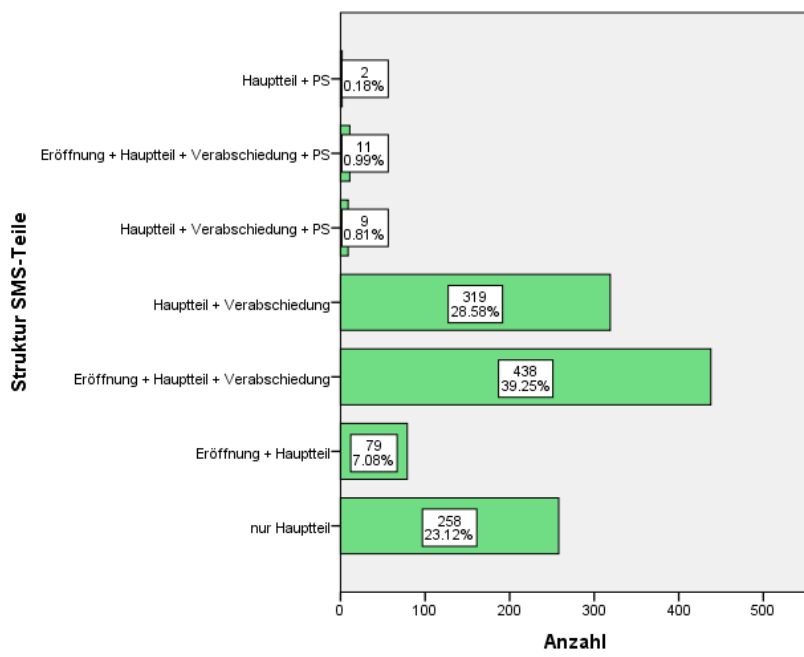


Abbildung 38: Typen von Hauptsequenzkombinationen in rätomanischen SMS

Abbildung 38 dokumentiert die Häufigkeiten der Hauptteile (unabhängig von der Zusammenstellung von Eröffnung und Verabschiedung in unterschiedliche Subtypen). Es wird ersichtlich, dass der Prototyp einer SMS, der aus einer Eröffnung, einem Hauptteil und einer Verabschiedung besteht, zwar am häufigsten vorkommt, jedoch mit 438 Nachrichten nur 39% der rätomanischen Nachrichten ausmacht. Auch die Verwendung ohne Eröffnung (28%) und das Weglassen von Eröffnung und Verabschiedung (23%) sind beliebte gewählte SMS-Strukturen. Tabelle 53 geht einen Schritt weiter und untersucht die SMS-Strukturmuster, indem sie die Unterteilung der Eröffnungs- und Verabschiedungsteile in Subtypen in der Annotation bezüglich der SMS-Struktur der Analyse hinzufügt:

Typ	E1 ¹⁷¹	E2	E3	H	V4	V3	V2	V1	PS	Anzahl	% ¹⁷²
1										258	23%
2										193	17%
3										160	14%
4										124	11%
5										120	10.7%
6										70	6%
7										64	5.7%
8										28	3%
9										18	2%
10										17	1.5%
11										12	1%
12										11	0.9%
13										9	0.8%
14										7	0.6%
15										5	0.5%

¹⁷¹ Die Abkürzungen für die verschiedenen Typen bedeuten Eröffnung (E), Hauptteil (H) und Verabschiedung (V). Die Zahlen stehen jeweils für die Subtypen innerhalb der Eröffnung bzw. Verabschiedung.

¹⁷² Die Prozentangaben in der Tabelle sind gerundet.

16										5	0.5%
17										4	0.4%
18										4	0.4%
19										3	0.25%
20										2	0.15%
21										2	0.15%
22										1	0.09%
23										1	0.09%
24										1	0.09%
25										1	0.09%
26										1	0.09%

Tabelle 53: SMS-Strukturen mit Einbezug von mehrteiligen Eröffnungen bzw. Verabschiedungen

Die grau ausgefüllten Felder stehen jeweils für die in der Nachricht vorhandenen Teile, die weissen für die nicht vorhandenen Teile. Am häufigsten sind im rätoromanischen Korpus Nachrichten, die nur aus einem Hauptteil bestehen (Typ 1). Diese Nachrichten machen fast ein Viertel des Korpus aus. Sie werden gefolgt von Nachrichten mit einteiliger Eröffnung und zweiteiliger Verabschiedung (Typ 2, 17%) und Nachrichten ohne Eröffnung und mit einteiliger (Typ 3, 14%) bzw. zweiteiliger Verabschiedung (Typ 3, 11%). Die klassische Form mit einer einteiligen Begrüssung, einem Hauptteil und einer einteiligen Verabschiedung findet sich auf Platz 5 mit 10.7 % und SMS, die ohne Verabschiedung auskommen und neben dem Hauptteil nur eine einteilige Eröffnung beinhalten, machen 6 % der rätoromanischen Nachrichten aus. Nachrichten, die sowohl in der Eröffnung als auch in der Verabschiedung mehrere Teile enthalten, sind im Korpus selten (Typen 10, 14, 19, 20, 23 und 25 machen zusammen nur knapp 2.6% aller Nachrichten aus). Häufiger werden einteilige Begrüssungen mit mehrteiligen Verabschiedungen kombiniert (Typen 2, 7, 11, 16, 17 und 22, die zusammen in fast 25% der SMS im Korpus vorkommen).

Es kann bezüglich der Strukturen in SMS die Hypothese aufgestellt werden, dass deren Gebrauchsnormen sich über die Zeit aufgrund äusserer Einflüsse verändern. SMS-Gespräche scheinen beispielsweise aufgrund der im Laufe der Zeit gesenkten Kosten für einzelne SMS-Nachrichten und der dadurch geförderten Tendenz, einen Gesprächsakt in mehrere SMS-Nachrichten aufzuteilen, immer stärker Chat-Gesprächen nahe zu kommen. Weiter könnte die (gegebenenfalls auch durch die Abnahme der Kosten bedingte) intensivere Nutzung des Mobiltelefons und der SMS-Funktion und die damit zusammenhängende Verkleinerung der Zeitabstände zwischen den einzelnen Gesprächsakt dazu führen, dass SMS-Gespräche häufiger keinen klaren Beginn bzw. Schluss aufweisen, was auf eine vermehrte Anzahl von SMS ohne Begrüssung und Verabschiedung schliessen lassen würde. Ein Vergleich mittels einer Chi-Quadrat-Analyse, welche die beiden nominalen Kategorien der SMS-Strukturmuster und die Variable des Erhebungszeitpunktes einander gegenüberstellt, bestätigt diese Annahme im Falle des rätoromanischen Korpus. Es konnten in der Gegenüberstellung der SMS der beiden Erhebungszeitpunkte signifikante Unterschiede in der Verwendung der Strukturmuster wie eine stärkere Tendenz zu Nachrichten ohne Begrüssung bzw. Verabschiedung im Jahre 2011 und im Ge-

gensatz dazu ein grösserer Anteil von Nachrichten, die alle drei Hauptteile (Eröffnung, Hauptteil und Verabschiedung) im Jahre 2009 enthalten, beobachtet werden ($p = 0.001$).¹⁷³

Der technische Aspekt der Eingabeunterschiede wurde wieder anhand der Variable des Smartphone-Besitzes analysiert. Bezüglich der Struktur-Kategorien zeigt sich kein signifikanter Unterschied in den SMS, die mit einem Smartphone geschrieben wurden im Vergleich zu solchen, die auf der herkömmlichen Tastatur entstanden sind. Aus dem Chi-Quadrat-Test resultiert ein p-Wert von $p = 0.446$.

Zusammenfassend lässt sich bezüglich des Erhebungszeitpunktes und des beobachteten technischen Wandels im Strukturmuster der SMS festhalten, dass SMS im rätoromanischen Korpus keiner festgelegten Norm, die aus Begrüssung, Hauptteil und Verabschiedung zusammengesetzt ist, folgen. Es zeigt sich die Tendenz, dass die Teilnehmenden im rätoromanischen Korpus häufiger verabschieden als begrüssen. Diese Verabschiedungen sind ausserdem häufiger mehrteilig als einteilig, was auf spezifische Verabschiedungsmuster für SMS hinweist. Eröffnungen dahingegen sind öfter auf einen Teil beschränkt, Erweiterungen von Begrüssungen zum Beispiel in Form von phatischen Fragen kommen nur in etwa 5% aller SMS vor. Die Tatsache, dass ein Viertel der SMS im Korpus ohne Begrüssungen und Verabschiedungen auskommen, weist darauf hin, dass diese Sequenzen innerhalb von isolierten Nachrichten nicht obligatorisch zu sein scheinen, sondern dass sie Teile eines textbasierten Gesprächs sein können, das über mehrere Nachrichten hinweg stattfindet. Diese Praxis scheint vom Erhebungszeitpunkt abzuhängen, da sie in der zweiten Sammlung von 2011 prozentual deutlich häufiger vorkommt. Die Verwendung oder Nicht-Verwendung eines Smartphones scheint die Wahl des SMS-Musters jedoch nicht zu beeinflussen.

Neben der diachronischen und technischen Gegenüberstellung kann sich nun wieder ein Blick auf mögliche Einflüsse anderer Variablen als aufschlussreich erweisen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die genaue Einteilung in die Unterteile (Opening 1-4 bzw. Closing 1-4) sowie die PS-Sequenzen in den folgenden Analysen, die konkrete soziolinguistische Variablen untersuchen, nicht berücksichtigt. Bezüglich der Varietät sind deutliche Unterschiede in der Verwendung verschiedener Strukturmuster erkennbar, wie Tabelle 54 anhand der absoluten Zahlen innerhalb der Varietäten-Subkorpora verdeutlicht:

	Basissprache	Gesamtsumme
--	--------------	-------------

¹⁷³ Genauere Angaben zu dieser und der nachfolgenden Chi-Quadrat-Analyse wurden dem Anhang (Kapitel 7) beigelegt.

			Puter	Rumantsch Grischun	Surmiran	Sursilvan	Sutsilvan	Vallader	
Struktur	nur Hauptteil		51	4	56	105	1	43	260
SMS-Teile	Eröffnung	+	16	2	20	26	0	15	79
	Hauptteil								
	Eröffnung	+							
	Hauptteil	+	61	43	18	149	2	180	453
	Verabschiedung								
	Hauptteil	+	53	10	16	144	6	99	328
	Verabschiedung								
Gesamtsumme			181	59	110	424	9	337	1120

Tabelle 54: Kreuztabelle SMS-Struktur und Basissprache

Die dreiteilige Struktur ist die am meisten gewählte im rätoromanischen Korpus, doch ihre Beliebtheit ist nicht in allen Varietäten gleich stark. Während sie im Korpus der Nachrichten mit Basissprache Rumantsch Grischun 72.9% der Nachrichten ausmacht, sind es im Vallader-Subkorpus 53%, in den surselvischen Nachrichten 35%, im Puter-Korpus 33.7% und in den surmeirischen SMS nur 16.36%. Die zweithäufigste Struktur im rätoromanischen Korpus ist die des Hauptteils mit Verabschiedung. Nachrichten ohne Begrüssung und Verabschiedung sind vor allem im surmeirischen Korpus häufig (50.1%), doch auch in den Nachrichten mit Basissprache Puter und Sursilvan sind sie relativ frequent (28.2% bzw. 24.76%). Die Analyse der Kreuztabelle anhand eines Chi-Quadrats zeigt signifikante Unterschiede von $p < 0.001$.

Auch im Hinblick auf die Variable des Geschlechts ist im Vergleich der SMS-Strukturen anhand einer Chi-Quadrat-Analyse ein klares Ergebnis resultiert, das Abbildung 39 verbildlichen soll:

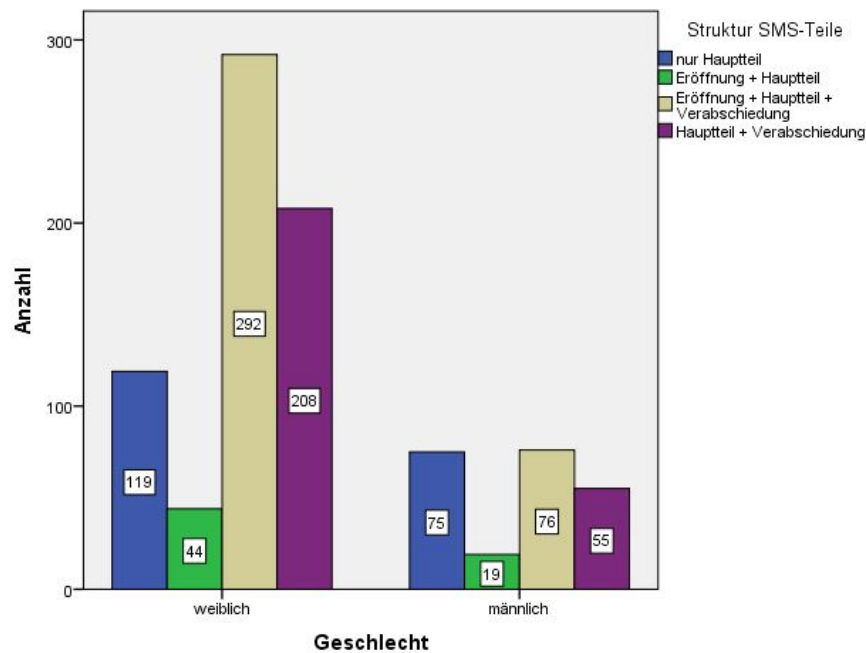


Abbildung 39: SMS-Struktur und Geschlecht

Während in den Nachrichten der männlichen Teilnehmenden genau ein Drittel der SMS ohne Eröffnung und Verabschiedung auskommen, sind es in den Nachrichten der weiblichen Teilnehmenden nur knapp 18%. Dahingegen schrieben von den weiblichen Teilnehmenden im Schnitt 44% dreiteilige SMS, bei den Männern liegt dieser Anteil wieder bei etwa einem Drittel. Der Anteil an SMS mit Hauptteil und Verabschiedung ist ebenfalls bei den Frauen höher als bei den Männern (31% vs. 24%), während SMS mit Eröffnung und Hauptteil vergleichbar selten sind (8% bei den männlichen Teilnehmenden und 6 % bei den weiblichen). Die Chi-Quadrat-Ergebnisse sind als signifikant zu bezeichnen ($p < 0.001$). Zusammenfassend kann man festhalten, dass weibliche SMS-Schreibende ihre Nachrichten häufiger in Teilsequenzen zu teilen scheinen als männliche Teilnehmende. Sie scheinen grösseren Wert auf die phatische Kontaktaufnahme und die Markierung eines Abschlusses zu legen. Dies könnte als Grund angesehen werden, warum die weiblichen Teilnehmenden in ihren SMS tendenziell mehr Token verwenden als die männlichen Teilnehmenden (vgl. Kapitel 4.2.1.1).

Auch in Bezug auf die soziolinguistische Variable des Alters sind in der Verwendung und Kombination der SMS-Teile deutliche Unterschiede zu erkennen. Ein Balkendiagramm zum prozentualen Anteil der jeweiligen Strukturen innerhalb der Gesamtnachrichten der jeweiligen Alterskategorie macht auf das wichtigste Ergebnis in diesem Bereich aufmerksam: SMS ohne Eröffnung und ohne Verabschiedung werden mit zunehmendem Alter deutlich seltener.

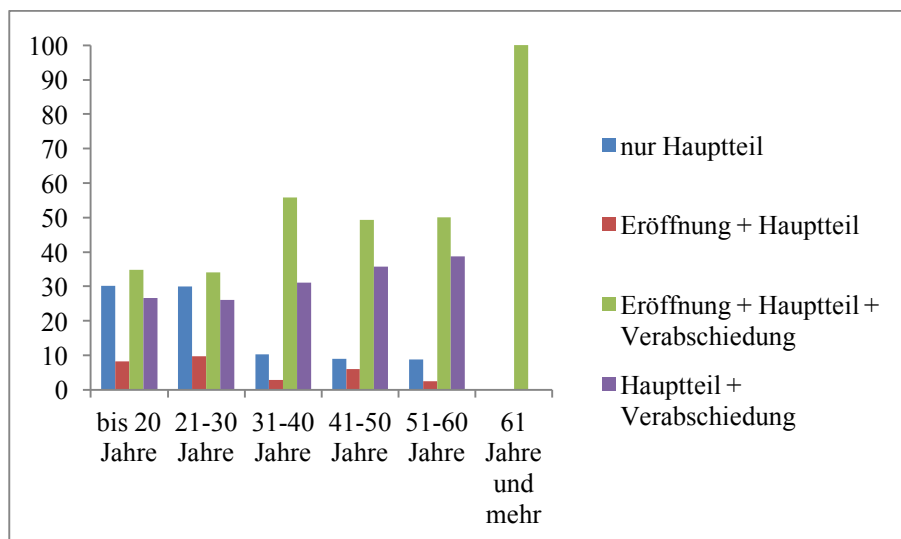


Abbildung 40: Die meistverwendeten SMS-Strukturen in den Altersklassen (in%)

Vor allem das Auslassen einer Eröffnung ist ab 31 deutlich weniger wahrscheinlich als in den jüngeren Alterskategorien. Die Unterschiede der annotierten SMS-Struktur zwischen den Altersklassen sind signifikant ($p < 0.001$), wie das Chi-Quadrat zeigt. Auch die Chi-Quadrat-Resultate bezüglich der Ausbildung zeigen signifikante Unterschiede ($p = 0.027$). Tabelle verdeutlicht die absoluten Zahlen in den einzelnen Kategorien:

	Struktur SMS-Teile				Gesamtsumme
	nur Hauptteil	Eröffnung + Hauptteil	Eröffnung + Hauptteil + Verabschiedung	Hauptteil + Verabschiedung	
Ausbildung Sekundarstufe I	4	1	19	7	31
Sekundarstufe II	20	9	34	39	102
Mittelschule	38	17	52	39	146
Hochschulabschluss	132	36	263	178	609
Gesamtsumme	194	63	368	263	888

Tabelle 55: Kreuztabelle SMS-Struktur und Ausbildung

Der Anteil der dreiteiligen SMS ist in der Ausbildungsgruppe der Sekundarstufe I am höchsten. SMS, die nur aus einem Hauptteil bestehen, sind im Vergleich zu den anderen Ausbildungskategorien bei Mittelschulabschluss und Hochschulabschluss wahrscheinlicher. Die Zahlen in der Tabelle verdeutlichen jedoch zugleich auch die ungleiche Anzahl an Fällen in den unterschiedlichen Kategorien, die eine Interpretation dieser Resultate erschwert.

Das Herbeiziehen der soziolinguistischen Faktoren hat im Falle der SMS-Struktur interessante Tendenzen hervorgebracht. Phatische Gliederungssequenzen wie die Sprechakte der Begrüßung und der

Verabschiedung sind wahrscheinlicher, wenn die Teilnehmenden weiblich sind. Nachrichten ohne Begrüssung und Verabschiedung kommen vor allem in den jüngeren Alterskategorien vor, ältere SMS-Schreibende tendieren zu komplexeren SMS-Mustern. Die Evaluierung der Analysen zur Ausbildung ist durch die unterschiedlich grossen Gruppen erschwert. Tendenziell lässt sich hier jedoch sagen, dass Personen mit Mittel- und Hochabschluss häufiger SMS ohne Einführung und Schluss verwenden als Personen, deren letzte Ausbildung ein Sekundarstufe-Abschluss ist. Die Unterschiede in den einzelnen Varietäten zeigen auch, dass SMS-Muster regional unterschiedlich beliebt sein können. Im Surmeir scheinen SMS ohne Eröffnung und Verabschiedung gängiger zu sein als beispielsweise im Unterengadin. Ein interessantes Ergebnis stellt die Tatsache dar, dass in Rumantsch Grischun verfasste SMS zu einem grossen Prozentsatz alle drei SMS-Teile enthalten. In der überregionalen Schriftsprache liegen SMS tendenziell also am ehesten in der prototypischen SMS-Form vor.

4.2.1.3 Reduktionsphänomene in den rätoromanischen SMS

Die Motivation für die Analyse von Reduktionserscheinungen liegt bei einer Kommunikationsform, deren Name „Short Message Service“ (SMS) bereits die Begründung für solche Phänomene bereitlegen würde, sehr nahe. Inwiefern in diesen kurzen Nachrichten im Rätoromanischen auch abgekürzte sprachliche Formen vorkommen, soll deshalb auf Grundlage der auf der Reduction-Ebene annotierten Informationen diskutiert werden. Die Besprechung der Subjektannotationen gibt dabei gleichzeitig einen Einblick in allgemeine grammatische Aspekte der SMS, indem sie nicht nur auf Subjektauslassungen, sondern auch auf die verschiedenen Formen der Realisierung des Subjekts und der dazugehörenden Verben eingeht.

4.2.1.3.1 Abkürzungen

Im Rahmen der Annotation von Abkürzungen wurden im rätoromanischen Korpus insgesamt 665 Markables erstellt. Es lassen sich folglich knapp 0.6 Abkürzungsmechanismen pro SMS finden. Dieser Schnitt liegt deutlich unter dem von Bieswanger (2007 und 2010) beobachteten Wert für deutsche und englische SMS-Korpora. Hier wurden anhand von grösstenteils identischen Kategorien von Abkürzungsmechanismen in standarddeutschen SMS durchschnittlich 1.43 Abkürzungen (Bieswanger 2007) und in englischen SMS sogar 5.57 Abkürzungen pro SMS gefunden (Bieswanger 2010).¹⁷⁴ In Bezug auf die Basissprache innerhalb der Varietäten sind diesbezüglich Unterschiede zu beobachten. Während in Rumantsch Grischun verfasste SMS durchschnittlich fast eine Abkürzung enthalten (0.92 Abkürzungen pro SMS), liegt der Schnitt in den anderen Varietäten tiefer. SMS in Sursilvan enthalten durchschnittlich 0.65 Abkürzungen, solche in Puter 0.59, SMS in Sutsilvan 0.56,¹⁷⁵ und SMS in Valader etwas weniger, nämlich 0.4 Abkürzungen pro SMS. Der Wert im surmeirischen Subkorpus liegt deutlich tiefer. Hier ist nur in etwa jeder vierten SMS ein Abkürzungsmechanismus annotiert worden (0.27 Abkürzungen pro SMS). Diese Unterschiede in den Varietäten sind gemäss einer einfaktoriellen

¹⁷⁴ Die im rätoromanischen Korpus annotierten Daten wurden bewusst nur mit Bieswangers Arbeiten verglichen, da in diesen Studien mit einer vergleichbaren Definition von Abkürzung und ähnlichen Kategorien gearbeitet wurde.

¹⁷⁵ Bei nur 9 Nachrichten ist diese Zahl jedoch nicht sehr aussagekräftig.

Varianzanalyse mit Einbezug der Tokenanzahl pro SMS jedoch nicht signifikant einzustufen. Dieses Resultat bedeutet, dass die geringere Tokenanzahl in den Subkorpora die geringere Anzahl an Abkürzungen bedingt.

Die im rätoromanischen Korpus annotierten Abkürzungen lassen sich folgendermassen in die erstellten Kategorien der Abkürzungsmechanismen einteilen:

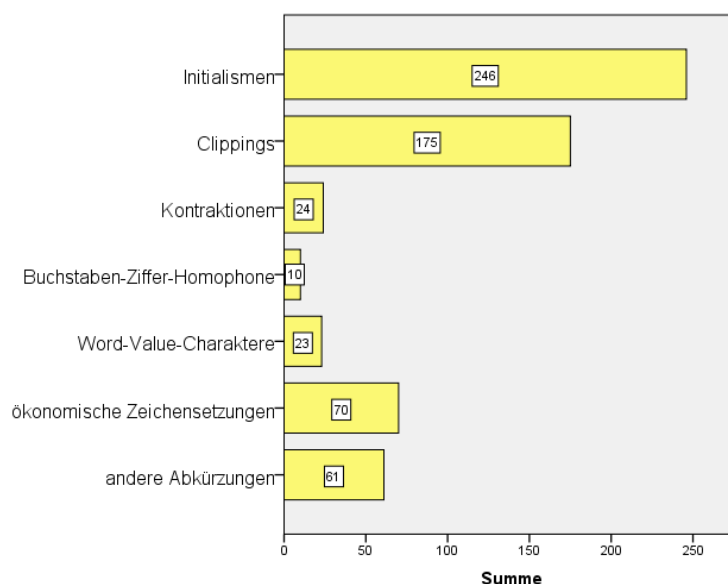


Abbildung 41: Häufigkeit der verschiedenen Abkürzungsmechanismen im rätoromanischen Korpus

Mit 246 Vorkommnissen stellt der Initialismus den am häufigsten verwendeten Abkürzungsmechanismus im rätoromanischen Korpus dar. Die eindeutig beliebteste Variante eines Initialismus im rätoromanischen Korpus ist die Abkürzung für ‚liebe Grüsse‘ *Cs* bzw. *cs* für ‚C/cars/cordial(s) salids‘ (Sursilvan) bzw. ‚C/chars/cordials salüd(s)‘ (Vallader) bzw. ‚C/chers/cordiel(s) salüd(s)‘ (Puter) bzw. ‚C/char(s)/cordial(s) salid(s)‘ (Rumantsch Grischun). Diese Abschlussformel taucht – ausser in den sutselvischen und surmeirischen SMS – im rätoromanischen Korpus immer wieder auf und scheint deshalb weitläufig bekannt zu sein. Varianten davon wie *Cseb* (Rumantsch Grischun: ‚Chars salids e bitschs‘)¹⁷⁶, *mcs* (Sursilvan: ‚mega cars salids‘) oder *Csa* (‚Cars salids‘ + Initiale) werden von weniger Absendern verwendet und sind im Korpus auf einzelne Varietäten beschränkt. Eine analoge Variante in Nachrichten mit Basissprache Sutsilvan und Surmiran *Ts* bzw. *ts* als Abkürzung für *T/tger(s) saleid(s)* (Surmiran) bzw. *T/tg(e)ar(s) salid(s)* (Sutsilvan) kommt im rätoromanischen Korpus nicht vor.¹⁷⁷

Ähnliche Abschlussfunktionen wie die Varianten von *Cs/cs* erfüllen auch die fremdsprachigen Initialismen *ly* (‚love you‘) und *hdg* (‚ha(n/b) di(ch) gern/gärn‘), zu denen auch rätoromanische Äquivalente

¹⁷⁶ Die Abschlussformel *Cseb* kommt im Korpus 25mal vor, wird jedoch nur von zwei Absenderinnen verwendet. Beim Vergleich der Antworten im ausgefüllten soziodemographischen Fragebogen dieser beiden Absenderinnen wird klar, dass es sich womöglich um die gleiche Person handelt, die bei beiden Sammlungen mit unterschiedlichen Mobiltelefonnummern teilgenommen hat, was zu zwei Profilen geführt haben muss.

¹⁷⁷ Es finden sich in diesen Subkorpora auch keine Vorkommnisse von *Cs* bzw. *cs* (für ‚C/cordial(s) saleid(s)‘ im Surmiran bzw. ‚C/cordial(s) salid(s)‘ im Sutsilvan).

wie *adg* („at d’he gugent“) existieren. Diese Initialismen können analog zu den (schweizer)deutschen Varianten durch abgekürzte Intensivlexeme erweitert werden mit Entsprechungen wie *mega*, *uh*, *jenes* (als schweizerdeutsch getaggt), *extrem* (als standarddeutsch getaggt) oder *fitg* (rg/sm.)/*fich* (pt./vl.)/*fetg* (sr./st.) bzw. *ferm* (vgl. dazu auch Grünert 2011: 109). Ein Beispiel dazu bietet das surselvische *Veumjfbt* (SMS 24306), das mit „Vai extrem u mega jenes fetg bugen tei“ übersetzt werden kann. Neben diesen typischerweise für die Verabschiedung verwendeten Abkürzungen sind auch Initialismen wie *sm* (im surselvischen Korpus für „suentermiezdi“) oder konventionelle Akronyme wie *SMS* (in allen Korpora mit Ausnahme des sutsilvanen Subkorpus) relativ frequent.

Beim zweithäufigsten Abkürzungsmechanismus im rätoromanischen Korpus, dem Clipping, ist es vor allem das finale Clipping, das bei den Teilnehmenden beliebt zu sein scheint. Von den 175 Fällen können 143 als solche bezeichnet werden. Auch hier lassen sich weitläufig verwendete Clippings wie *min* (für „minuta(s)“, „Minuten“) oder *tel* (für alle Ausprägungen „telefonar“ bzw. „telefoner“, „telefonieren“ oder „telefon“, „Telefon“) und weniger bekannte und auf einzelne Absender beschränkte Abkürzungen wie *rigi* (für „Rigistrasse“, aus dem Kontext eruiert) finden. Weitaus weniger häufig sind mediale Clippings (15 Vorkommnisse, die grösstenteils als finale Clippings mit einer Pluralendung wie z.B. *medis* für „medicaments“, „Medikamente“ charakterisiert werden können) und initiale Clippings. Letztere zeigen in neun von vierzehn Fällen ein initiales Wegfallen der Silbe *ve-* beim surselvischen Verb „vegnir“ („kommen“). Andere Fälle wie *amera* (für „camera“, vgl. Kontext: *amera ei semtgada* [...], „Kamera ist bereit [...]“ in SMS 25749) können auch als unbeabsichtigte Clippings in Form von Eingabefehlern interpretiert werden. Als nicht definiertes Clipping wurde *abi* (für „habitaziun“, „Wohnung“, SMS 24702) annotiert, da es sich hierbei um sowohl ein initiales als auch ein finales Clipping handelt.

Auch die unter phonetische Schreibweise subsumierten Abkürzungen können wie Clippings aussehen. Sie unterscheiden sich jedoch dadurch, dass Teile des Schriftbildes wegfallen, die nie ausgesprochen werden. Frequente Beispiele für dieses Phänomen sind im rätoromanischen Korpus das weggelassene *c* bei *bu* (sr. „buc“, „nicht“) und *aun* (sr. „aunc“, „noch“), Abkürzungen von Infinitivformen (*i* stat sr. „ir“, „gehen“) und Kurzschreibungen verschiedener Formen des surselvischen Verbs *haver* (z.B.: *ai* für „hai“, „[ich] habe“, *as* für „has“, „[du] hast“). Es kann hier nicht beurteilt werden, ob es sich um bewusste Abkürzungen oder um nicht intendierte Normabweichungen in Form von orthographischen Fehlern handelt. Als weitere Möglichkeit wäre ein SMS-Schreibstil denkbar, welcher auf phonologischer Approximation beruht, dessen Ziel jedoch nicht unbedingt Kürze und Schnelligkeit ist. Beispiel hierfür ist die phonetische Schreibweise der englischen Entlehnung *Jackpot*, *Dschäckpottt* (SMS 24699), die keine Abkürzung ist, weil sie mehr Schriftzeichen als die Ursprungsform umfasst. Aus dem Grunde der nicht klar eruierbaren Motivation für Schreibweisen wie *bu*, *aun*, *i*, *ai* und *as* müssen diese Fälle innerhalb der annotierten Abkürzungen etwas gesondert behandelt werden. Die Annotationsdaten be-

züglich dieses Abkürzungsmechanismus werden deshalb nicht in die statistischen Auswertungen integriert.

Insgesamt 70mal wurde im rätoromanischen Korpus statt eines Doppel-s ein β -Zeichen gesetzt, was mithilfe des Attributs der ökonomischen Zeichensetzung annotiert wurde. In der Kategorie der ‚anderen Abkürzungen‘ finden sich 61 Abkürzungen meistens konventioneller Art wie z.B. *ca.* („circa“) oder *h* („hora“ bei Uhrzeitangaben). Im Gegensatz zu den besprochenen Abkürzungen sind die Mechanismen Kontraktion (24 Fälle), Word-Value-Charakter (23 Fälle) und Buchstaben-Ziffer-Homophon (10 Fälle) im rätoromanischen Korpus seltener.

Bezüglich der Verwendung von Abkürzungsmechanismen kann – im Hinblick auf eine veränderte technologische Ausstattung innerhalb der Zeitspanne zwischen den beiden Erhebungen – auch eine diachrone Betrachtung der Daten interessant sein, wenn die Unterschiede zwischen den zwei Sammlungen analysiert werden. Abbildung 42 stellt die Häufigkeiten der unterschiedlichen Mechanismen innerhalb der beiden Sammlungen (2009 und 2011) einander gegenüber, indem sie (aufgrund der unterschiedlichen Anzahl SMS in den beiden Sammlungen¹⁷⁸) die Vorkommnisse pro SMS in der Sammlung zählt¹⁷⁹:

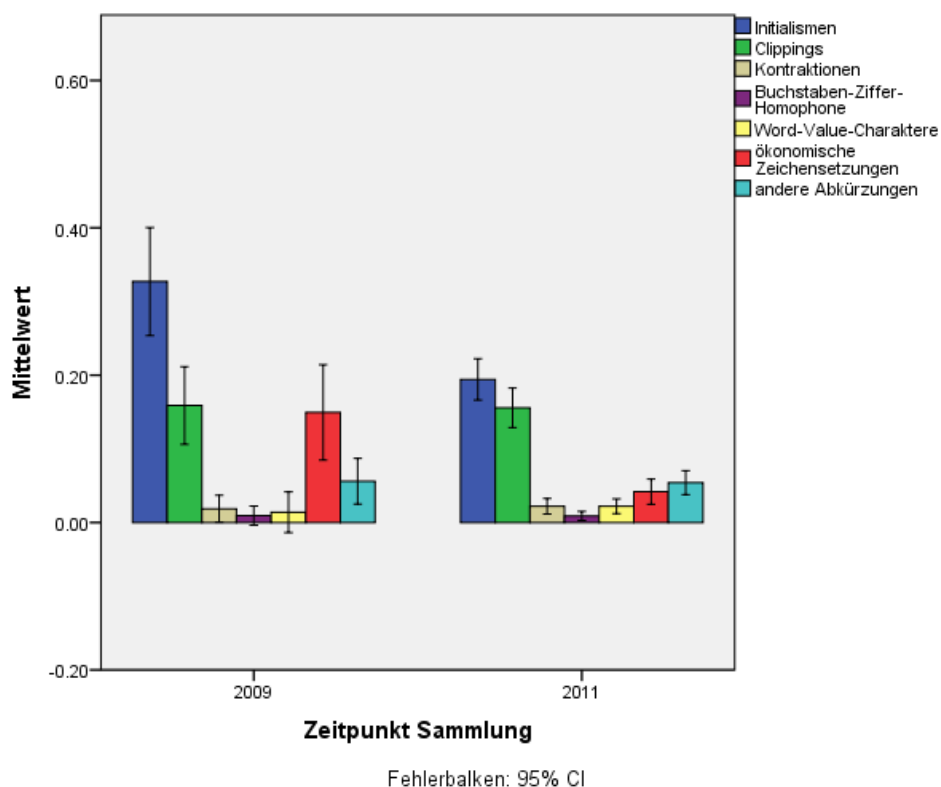


Abbildung 42: Anzahl der Abkürzungsmechanismen 2009 und 2011

¹⁷⁸ Die erste Sammlung umfasst 214 SMS, die zweite 906.

¹⁷⁹ Die Token-Ebene muss hier nicht berücksichtigt werden, da Kapitel 4.2.1.1 gezeigt hat, dass sich die durchschnittliche Tokenanzahl pro SMS in den jeweiligen Sammlungen nicht signifikant voneinander unterscheidet.

Von den 605 miteinander verglichenen Abkürzungsmechanismen lassen sich 151 in der ersten Sammlung von 2009 und 454 in der zweiten Sammlung von 2011 finden. Diese Häufigkeiten müssen jedoch in Relation mit der Grösse der jeweiligen Korpora (214 SMS in der ersten Sammlung von 2009, 906 SMS in der zweiten Sammlung von 2011) angesehen werden. Insgesamt wurden in der ersten Sammlung 0.7 Abkürzungsmechanismen pro SMS annotiert, während es innerhalb der zweiten Sammlung nur 0.5 waren. In den 2009 eingesendeten SMS wurde folglich tendenziell häufiger abgekürzt. Bei näherem Betrachten der einzelnen Mechanismen wird ersichtlich, dass diese Unterschiede vor allem durch die Abnahme der Verwendung von Initialismen und des scharfen S (β), d.h. des Typs der ökonomischen Zeichensetzung bedingt ist. Eine multifaktorielle Varianzanalyse, welche die Häufigkeiten innerhalb der einzelnen Mechanismen bezüglich des Faktors der Unterscheidung des Erhebungszeitpunktes untersucht, zeigt, dass die Unterschiede zwischen beiden erwähnten Kategorien (Initialismen und ökonomische Zeichensetzung) signifikant sind ($p < 0.001$ bei einer kleinen Effektstärke von $n^2 = 0.013$ bezüglich des Abkürzungsmechanismus Initialismus und $n^2 = 0.018$ bezüglich der ökonomischen Zeichensetzungen). Die anderen Abkürzungsmechanismen zeigen in beiden Sammlungen eine vergleichbare Häufigkeit auf. An die Antwort zur Frage, inwiefern diese Unterschiede von der technischen Veränderung durch die Einführung von Smartphones, die die Eingabebedingungen für SMS-Schreibende verändert hat, abhängig sind, kann man sich nur mithilfe der Daten der zweiten Sammlung herantasten. Die Frage bezüglich des verwendeten Mobilfontyps (Smartphone oder herkömmliches Mobiltelefon) wurde nämlich wie in Kapitel 3.3.1.1 beschrieben, erst bei der zweiten Sammlung im Jahre 2011 in den Fragebogen integriert.

Werden die Häufigkeiten innerhalb der Abkürzungsmechanismen diesbezüglich einander gegenübergestellt, zeigt sich – mit Einbezug der Tokenanzahl – folgendes Bild:

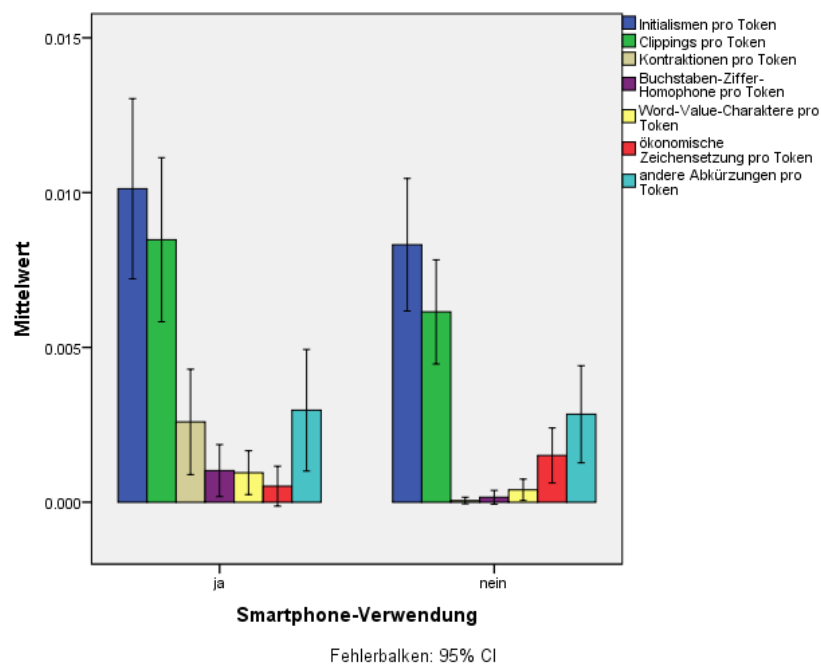


Abbildung 43: Abkürzungsmechanismen mit und ohne Smartphone

Abbildung 43 stellt den Mittelwert der Häufigkeiten der Abkürzungen pro Token innerhalb der Mechanismengruppen in Zusammenhang mit dem Besitz oder Nicht-Besitz eines Smartphones dar. Sie illustriert, dass die Häufigkeiten innerhalb der Abkürzungstypen bei Personen, die ein Smartphone besitzen, vergleichbar sind mit den Daten zu Personen, die angeben, kein Smartphone zu besitzen. Als signifikant sind nur die Unterschiede bezüglich der Ziffer-Buchstaben-Homophonen ($p = 0.016$, $n^2 = 0.08$) und der Kontraktionen ($p < 0.001$, $n^2 = 0.021$) zu beschreiben. Die Unterschiede zeigen jedoch nicht – wie man durch die vereinfachten Eingabebedingungen bei einem Smartphonegebrauch hätte annehmen können – dass mit einem Smartphone weniger Abkürzungen verwendet werden, sondern es werden in diesen signifikant getesteten Kategorien tendenziell mehr Abkürzungen verwendet. Einzig Initialismen und ökonomische Zeichensetzungen finden mehr Anklang bei Personen ohne Smartphone – doch diese Unterschiede sind gemäss der Tests nicht als signifikant einzuschätzen. Auch die beiden signifikanten Ergebnisse sind aufgrund der geringen Anzahl an Vorkommnissen innerhalb der jeweiligen Kategorien nur mit Vorsicht als valabel anzusehen. Grundsätzlich kann deshalb gesagt werden, dass die Häufigkeit aller Abkürzungen nicht durch den technischen Faktor des Smartphones beeinflusst zu sein scheint.

In Kapitel 4.2.1.1 wurde darauf hingewiesen, dass die Mittelwerte der Anzahl Zeichen pro SMS der beiden Sammlungen sehr ähnlich sind. Unabhängig vom Sammlungszeitpunkt wurde deshalb untersucht, ob die Anzahl Zeichen in einer SMS etwas über die Verwendung oder Nicht-Verwendung von Abkürzungen aussagen kann. Abbildung 44 veranschaulicht die Kreuzung dieser beiden Variablen mithilfe eines Streudiagramms:

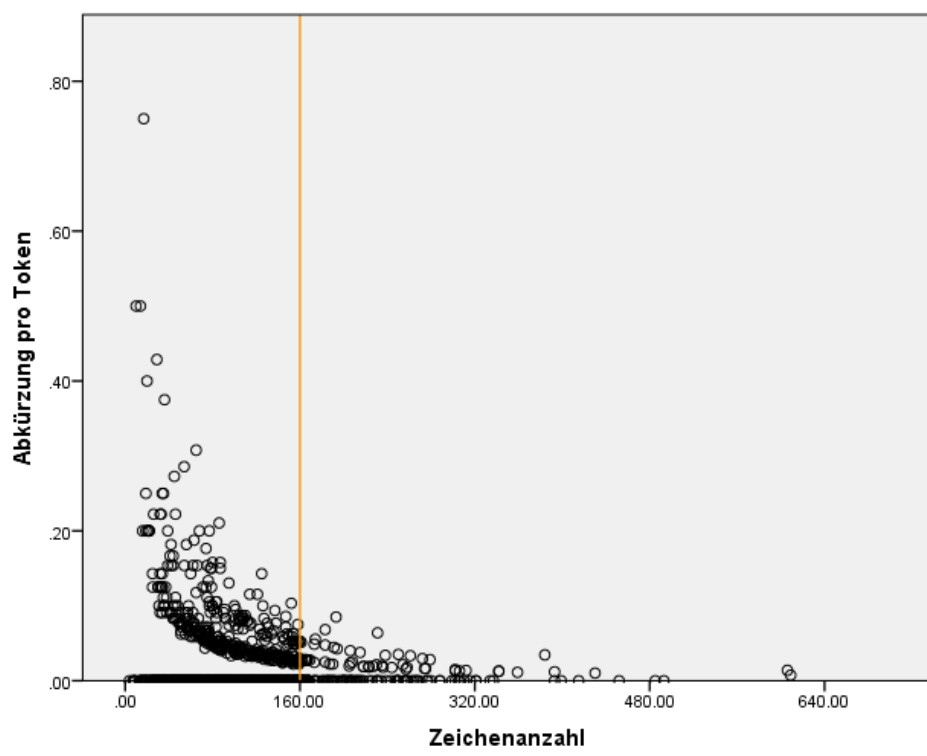


Abbildung 44: Abkürzungen pro Token in Verbindung mit der Zeichenanzahl der SMS

Um die Tatsache auszugleichen, dass ein Auftreten von Abkürzungen bei einer Erhöhung der Zeichenanzahl natürlicherweise begünstigt wird, wurde in der Analyse mit der Einheit ‚Abkürzung pro Token‘ für jede SMS gerechnet.¹⁸⁰ Auf den ersten Blick fällt auf, dass der grösste Teil der SMS eine Zeichenanzahl unter 161 aufweist. Nur 156 von 1120 SMS (d.h. knapp 14% der SMS im Korpus) enthalten mehr als 160 Zeichen. Ins Auge stechen auch die vielen Vorkommnisse auf der X-Achse, welche für die 679 SMS ohne Abkürzung stehen. Von diesen 679 SMS enthalten 599 SMS weniger als 161 Zeichen. Es wurden jedoch im Schnitt auch mehr Abkürzungen gefunden, wenn die Zeichenanzahl der SMS unter 160 Zeichen lag. In SMS mit einer Zeichenanzahl über 160 kommen nie mehr als 0.1 Abkürzungen pro Token vor. Die 160er-Grenze scheint jedoch hier keinen direkten Einfluss zu haben, da SMS mit einem besonders grossen Abkürzungen-Anteil im tieferen Zeichenbereich liegen. Sowohl Abkürzungen als auch SMS ohne Abkürzungen sind im rätoromanischen Korpus also wahrscheinlicher, wenn die Zeichenanzahl der SMS unter 160 liegt. Der angesprochene Aspekt der nicht normal verteilten Daten im Hinblick auf die Verteilung im Bereich unterhalb oder oberhalb der 160-Zeichengrenze erschwert jedoch die Interpretation dieser Resultate.

Ein Blick auf die Abkürzungsmechanismen in den einzelnen Varietäten weist erkennbare Unterschiede auf:

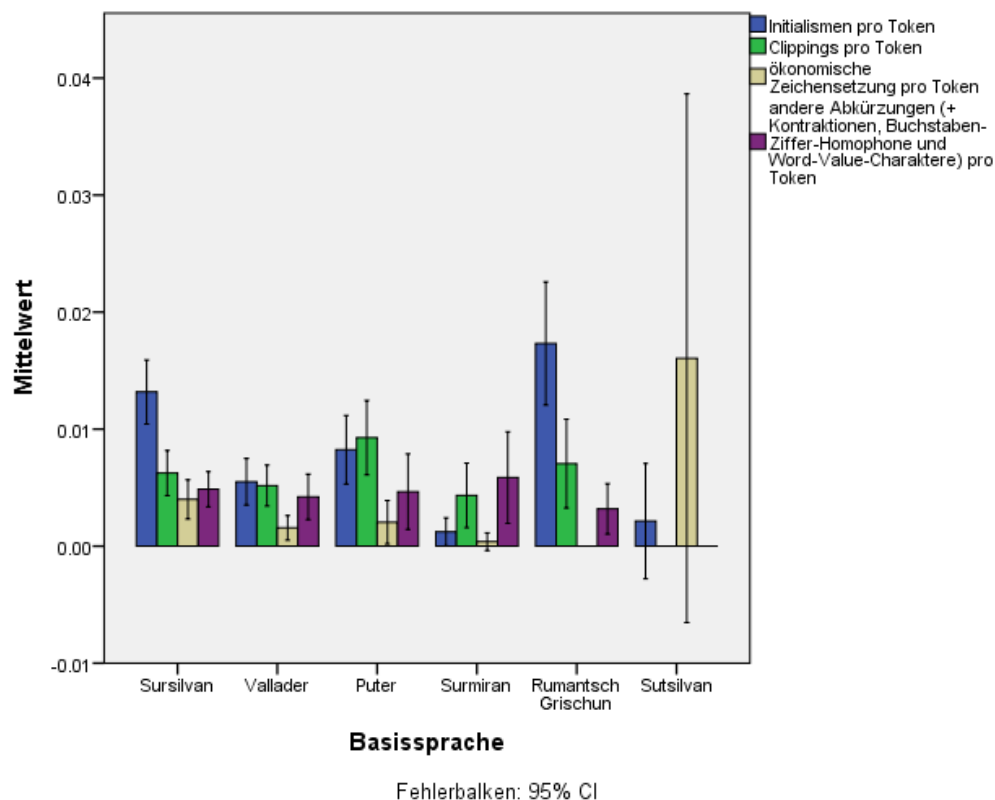


Abbildung 45: Abkürzungsmechanismen pro Token in Verbindung mit der Basissprache der SMS

¹⁸⁰ Natürlich kann auch diese Vorgehensweise einen falschen Eindruck vermitteln, indem die Wahrscheinlichkeit für einen höheren Anteil an Abkürzungen durch eine geringe Tokenanzahl steigt.

Die Fehlerbalken in Abbildung 45 weisen auf die ungleiche Anzahl Fälle in den einzelnen verglichenen Kategorien hin. Die Daten in der Abbildung beziehen sich auf den Mittelwert der Anzahl Abkürzungen pro Token¹⁸¹ der jeweiligen SMS. Die wenigen Fälle im kleinen sutselvischen Korpus führen zu verhältnismässig grossen Balken in Bezug auf die Mittelwerte innerhalb dieser Kategorie. Trotz diesen erschwerten Vergleichsbedingungen lässt sich erkennen, dass die annotierten Abkürzungen in den verschiedenen Subkorpora unterschiedlich beliebt sind. Während in den Nachrichten mit Basissprache Rumantsch Grischun und Sursilvan die Initialismen als Abkürzungsmechanismus etwa doppelt so häufig wie die Clippings (31 vs. 15 Vorkommnisse bzw. 126 vs. 58 Vorkommnisse) sind, findet man sie in den engadinischen Subkorpora jeweils etwa gleich (46 vs. 45 Vorkommnisse im Vallader) oder sogar etwas weniger oft (36 vs. 45 Vorkommnisse im Puter) wie die Clippings. Ökonomische Zeichensetzungen sind vor allem im surselvischen Korpus zu finden (40 Vorkommnisse), kommen auch in den engadinischen Nachrichten vor (17mal in Nachrichten mit Basissprache Vallader und 8mal in Nachrichten mit Basissprache Puter), im Verhältnis zu der SMS-Anzahl der jeweiligen Korpora stehen sie als Abkürzungsmechanismus aber vor allem im sutselvischen Korpus hervor (obwohl es in absoluten Zahlen nur vier sind). Davon abgesehen wird – mit Ausnahme von einem Initialismus – in den neun sutselvischen Nachrichten nicht abgekürzt. Das surmeirische Subkorpus zeigt mit elf Clippings, sieben Initialismen, einer ökonomischen Zeichensetzung und sieben anderen Abkürzungsmechanismen im Verhältnis zur Anzahl SMS den kleinsten Anteil an Abkürzungen.

Als interessant erweist sich auch eine Kreuzung der annotierten Abkürzungsmechanismen mit den Daten der Part-Ebene. In Abbildung 46 wurde den Abkürzungen innerhalb der jeweiligen Mechanismen die Information zum SMS-Teil, in dem sie sich befindet, hinzugefügt und mit der jeweiligen Farbe markiert:

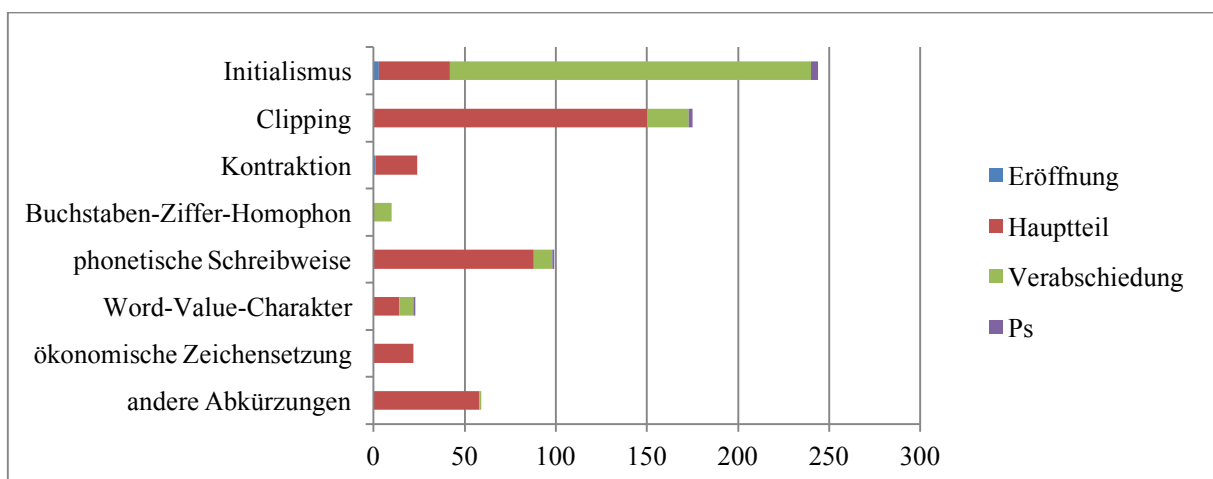


Abbildung 46: Die Verteilung der Abkürzungen in den SMS-Teilen des rätoromanischen Korpus

¹⁸¹ Wie bereits in Kapitel 4.2.1.1 erwähnt, wird die Relation zur Tokenanzahl deshalb mit einbezogen, da die Varietäten-Subkorpora signifikante Unterschiede in der Anzahl Token pro SMS aufweisen.

Es wird ersichtlich, dass Abkürzungen im Eröffnungsteil der SMS im rätoromanischen Korpus fast ganz abwesend sind. Im Allgemeinen kommen sie am häufigsten im Hauptteil der SMS vor, was nicht erstaunlich ist, zumal dies der durchschnittlich längste Teil der Nachricht im rätoromanischen Korpus darstellt, weshalb die Wahrscheinlichkeit eines Auftretens von Abkürzungen grösser ist. Wenn man jedoch die Verteilung innerhalb der einzelnen Abkürzungsmechanismen betrachtet, wird ersichtlich, dass einzelne Mechanismen vor allem in Verabschiedungssequenzen auftreten. Von den 246 annotierten Initialismen sind 198 im Schlussteil der SMS zu finden. Buchstaben-Ziffer-Homophone werden gar ausschliesslich innerhalb von Verabschiedungen verwendet.

Die formelhafte Verwendung von spezifischen Abkürzungsmechanismen in Verabschiedungssequenzen scheint ein für das rätoromanische Korpus typisches Charakteristikum zu sein. Die Annahme, dass es sich um ein Phänomen handelt, das vor allem in den jüngeren Altersklassen auftritt, wird durch das Herbeiziehen der diesbezüglichen soziodemographischen Angaben jedoch widerlegt. Ein Blick auf die Mittelwerte innerhalb der verschiedenen Abkürzungsmechanismen bei sieben Altersklassen zeigt, dass die meisten Abkürzungen nicht in den jüngsten Altersklassen zu finden sind:¹⁸²

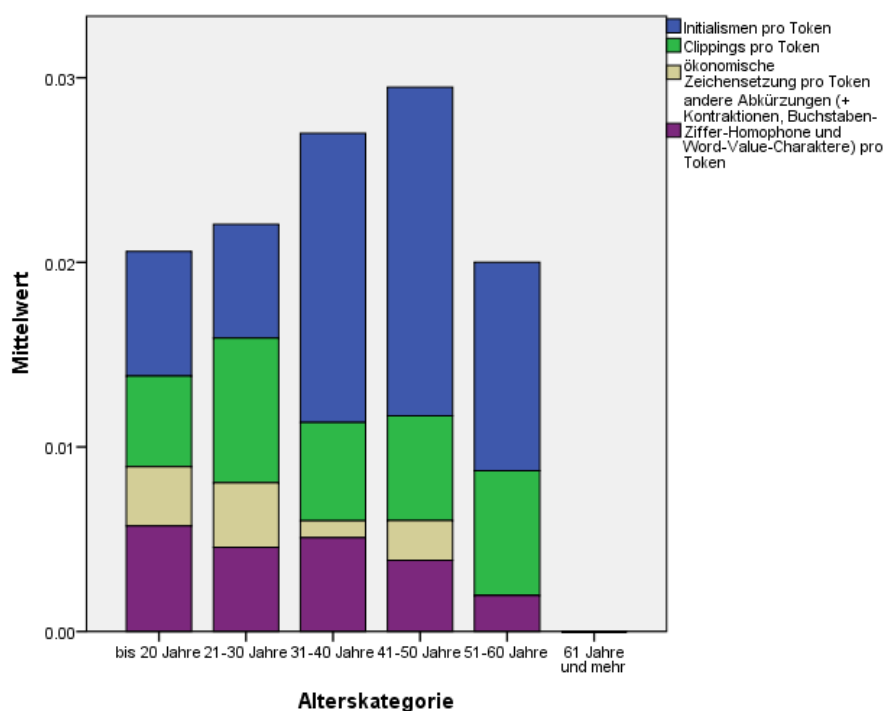


Abbildung 47: Die Verteilung der Abkürzungsmechanismen in den unterschiedlichen Altersklassen

Abbildung 47 macht ersichtlich, dass im rätoromanischen Korpus die meisten Abkürzungen von Teilnehmenden in den mittleren Altersklassen (31-40 Jahre und 41-50 Jahre) produziert wurden. Die Ausnahme bildet in der Abbildung die Kategorie der über 61-Jährigen, in deren SMS keine Abkürzungen annotiert wurden. Hierbei handelt es sich jedoch nur um eine Person, die eine einzige SMS eingesen-

¹⁸² Die Gruppen Kontraktionen, Buchstaben-Ziffer-Homophone und Word-Value-Charaktere wurden für diesen Vergleich aus Gründen der Übersichtlichkeit der Restgruppe ‚andere Abkürzungen‘ hinzugefügt.

det hat. Diese Altersklasse ist deshalb für quantitative Berechnungen nicht relevant. Eine multifaktorielle Varianzanalyse mit einem Konfidenzintervall von 95% hat gezeigt, dass nur die Unterschiede zwischen den Gruppen bezüglich der Häufigkeit von Initialismen als signifikant angesehen werden können ($p < 0.001$, $n^2 = 0.03$).

Das Abkürzungsverfahren wurde auch im Hinblick auf einen möglichen Einfluss des Geschlechts der Teilnehmenden untersucht, da frühere soziolinguistische Studien im Bereich der computervermittelten Kommunikation gezeigt haben, dass das Geschlecht durchaus ein Faktor bei der Wahl verschiedener Sprachformen, konkret auch im Bereich der abgekürzten Sprachformen, zu sein scheint (vgl. Bieswanger 2010: 160). In einer einfaktoriellen Varianzanalyse wurde die Gesamtanzahl Abkürzungen mit der soziolinguistischen Variable des Geschlechts in Zusammenhang gebracht. Es zeigte sich kein signifikanter Unterschied bezüglich dieses Faktors ($p = 0.85$). Diese Befunde können von verschiedenen soziolinguistischen Studien aufgestellte Thesen, dass Frauen weniger Formen verwenden, die nicht dem schriftlichen Standard einer Sprache entsprechen (vgl. Chambers 2003: 116), wozu auch die meisten annotierten Abkürzungen gehören, nicht stützen. Doch auch mit den Resultaten aus den Studien von Bieswanger (2007, 2010) und Herring & Zelenkauskaitė (2008), die Befunde für die gegenteilige Annahme, dass Frauen häufiger Gebrauch von Abkürzungen machen als Männer, anbringen, können sie nicht verglichen werden.

Neben der Varietät, den technischen und diachronischen Aspekten, dem Alter und dem Geschlecht wurden die Daten zu den Abkürzungshäufigkeiten auch auf einen möglichen Einfluss der Ausbildung hin getestet. Wie beim Faktor des Geschlechts sind auch hier keine signifikanten Unterschiede festzustellen ($p = 0.879$).

Zusammenfassend können die Ergebnisse zum Gebrauch von Abkürzungen in rätoromanischen SMS folgendermassen beschrieben werden: Mit 0.6 Abkürzungen pro SMS kann die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Abkürzungen im rätoromanischen Korpus als deutlich kleiner als in vergleichbaren Studien zum Deutschen und zum Englischen (Bieswanger 2007, 2010) angesehen werden. Die Abkürzungen im rätoromanischen Korpus treten vor allem im Hauptteil der SMS auf, mit Ausnahme von Initialismen, welche vor allem für Verabschiedungszwecke eingesetzt werden. Die Basissprache der SMS (d.h. die rätoromanische Varietät) sowie die Ausbildung und das Geschlecht der Teilnehmenden zeigen keinen Einfluss auf die Häufigkeit von Abkürzungen im Korpus. Die Variable des Alters hingegen beeinflusst im Gegensatz dazu die Häufigkeit und die Mechanismen von Abkürzungen in rätoromanischen SMS. In den Altersgruppen 31-40 und 41-50 treten tendenziell mehr Abkürzungen auf als in den anderen Altersgruppen. Einen Einfluss auf Häufigkeit und Art der Abkürzung scheint auch der Zeitpunkt der Sammlung zu haben. Aus diachroner Sicht ist zwischen diesen beiden Jahren ein deutlicher Rückgang von Abkürzungsmechanismen in rätoromanischen SMS festzustellen. Dieser Rückgang scheint jedoch nicht durch die technologischen Veränderungen und die häufigere Verwendung von Smartphones – und eine daraus resultierende Veränderung der Eingabebedingungen beim

SMS-Schreiben – bedingt zu sein. Ein anderer möglicher – nicht direkt überprüfbarer – technischer Grund für diese Abnahme könnte die nicht mehr zwingende Reduktion von SMS-Nachrichten auf 160 Zeichen durch günstigere Tarife für SMS sein. Im Allgemeinen treten Abkürzungen nämlich häufiger auf, wenn die Zeichenanzahl unter 160 liegt, was auf Effizienzstrategien der SMS-Schreibenden hindeutet. Es ist jedoch anzumerken, dass in vielen Fällen die Ausschreibung der jeweiligen Abkürzungen die Zeichenanzahl von 160 nicht überschritten hätte, wodurch die Annahme aufgestellt werden kann, dass bei den Abkürzungen in den rätoromanischen SMS nicht alleine die Kostenfrage, sondern auch Schnelligkeit und Stilfragen als Motive im Vordergrund stehen. Ein dominantes Stilmittel für SMS scheinen Abkürzungen zumindest im rätoromanischen Korpus jedoch nicht zu sein, da mehr als 60% der Nachrichten gar keine Abkürzungen enthalten.

4.2.1.3.2 Realisierungen und Auslassungen der Subjekte

In den folgenden Abschnitten werden die Annotationsdaten im Bereich der Subjekte besprochen, wobei der Fokus auf die Fragen gelegt wird, wie oft und in welcher syntaktischen Position Subjekte in den rätoromanischen SMS ausgelassen werden. Die Ausführungen gehören zur Übersicht der Charakterisierung der rätoromanischen SMS-Sprache, weshalb nur auf die wichtigsten Punkte der Annotation in diesem Bereich eingegangen wird. Die folgenden Ausführungen beleuchten die verschiedenen im Methodeteil beschriebenen Attribute, die bei diesen Subjekten bzw. Subjektauslassungen annotiert wurden (vgl. Kapitel 3.2.4.5.2) und integrieren dabei immer die Frage nach der Realisierung bzw. Auslassung. Dieses Vorgehen verfolgt das Ziel, mögliche Bedingungen, die eine Auslassung eines Subjekts in einer rätoromanischen SMS begünstigen können, zu eruieren.

Den gemäss Kapitel 3.2.4.5.2 beschriebenen Bedingungen zur Annotation entsprachen im rätoromanischen Korpus insgesamt 3069 Subjekte bzw. Subjektauslassungen. Von den insgesamt 1120 rätoromanischen SMS wurde in 69 SMS kein Subjekt gefunden, das den Bedingungen zur Annotation entsprach. Hierbei handelt es sich um relativ kurze SMS, die nur aus Satzfragmenten oder Ausrufen bestehen. Die untenstehenden Ausschnitte aus dem Korpus können als Beispiel für subjektlose SMS-Nachrichten angesehen werden:

Ch/Can 1. terz 3:3! Cha jö gailiras! Cs (SMS 24110)

(Ch/Kann 1. drittel 3:3! Was für ein tolles spiel! Lg)

Hei. Bien cletg oz =). <3 (SMS 24582)

(Hei. Viel glück heute =). <3)

In den gezeigten SMS fehlt ein konjugiertes Verb entweder ganz oder eine mögliche Auslassung konnte nicht klar rekonstruiert werden. Sehr häufig kommen SMS ohne Subjekt beispielsweise vor, wenn sie Glückwünsche beinhalten, die abgekürzt ohne Subjekt und konjugiertes Verb stehen (vgl. SMS 24582).

Da unterschiedliche Varietäten einer Sprache unterschiedlichen grammatikalischen Normen unterstellt sind, wird die erste Herangehensweise an die annotierten Daten die des Vergleiches der Subjektrealisierungen bzw. –auslassungen in den verschiedenen rätoromanischen Varietäten sein. Wenn wir uns nur die Anzahl der annotierten Subjekte per SMS (inklusive der als Auslassung annotierten Subjekte) ansehen, wurden über das ganze Korpus hinweg durchschnittlich 2.7 Subjekte pro SMS als solche identifiziert. Innerhalb der Varietäten-Korpora unterscheiden sich die Subkorpora leicht bis deutlich voneinander. Als signifikant kann der Unterschied zwischen den Korpora in Rumantsch Grischun und Surmiran angesehen werden.¹⁸³ Mit 3.34 SMS werden im Subkorpus des Rumantsch Grischun die meisten Subjekte pro SMS verwendet, während in den surmeirischen SMS durchschnittlich etwa ein Subjekt weniger pro SMS vorkommt. Die anderen Subkorpora lassen sich zwischen diesen beiden Werten ansiedeln (pt: 2.74, vl: 2.75, st: 3.74. sr: 3.22). Diese Ergebnisse decken sich mit der Anzahl Token per SMS, die (wie in Kapitel 4.2.1.1 beschrieben) im Korpus der SMS mit Basissprache Rumantsch Grischun am höchsten und im surmeirischen Korpus am tiefsten ist.

Als interessant erweist sich die Analyse von Subjekthäufigkeiten innerhalb von SMS erst dann, wenn die Unterscheidung zwischen tatsächlicher (sichtbarer) Realisierung eines Subjekts und offensichtlicher Auslassung des selbigen in den Vergleich der Korpora miteinfließt. Über das ganze rätoromanische Korpus hinweg wurden von den 3069 annotierten Subjekten insgesamt 1673 (54.2%) realisiert und 1406 (45.8%) ausgelassen. Während die Verhältnisse von Realisierung und Auslassung bei Subjekten über die gesamte Anzahl SMS also relativ ausgeglichen ist, ist dies in den Subkorpora der einzelnen Varietäten nicht immer der Fall. Tabelle 56 listet die Häufigkeiten der Subjekte innerhalb der Parameter der Realisierung bzw. Auslassung in den Varietäten-Subkorpora auf:

	Subjektrealisierungen	Subjektauslassungen
Sursilvan (424 SMS)	539 (46%) ¹⁸⁴	631 (54%)
Vallader (338 SMS)	584 (63%)	343 (37%)
Puter (180 SMS)	244 (49%)	252 (51%)
Surmiran (110 SMS)	154 (62%)	96 (38%)
Rumantsch Grischun (59 SMS)	122 (62%)	75 (38%)
Sutsilvan (9 SMS)	20 (69%)	9 (31%)

Tabelle 56: Subjektrealisierungen und -auslassungen in den SMS der rätoromanischen Subkorpora

Das unausgeglichene Verhältnis findet sich im sutselvischen Korpus. Hier werden fast 70% aller Subjekte realisiert, es lässt sich durchschnittlich nur ein ausgelassenes Subjekt pro SMS finden. Bei der vergleichsweise tiefen Anzahl an SMS im sutselvischen Korpus muss bei der Interpretation dieses

¹⁸³ Vgl. Zahlen im Anhang Kapitel 7.

¹⁸⁴ Die Prozentangaben sind gerundet.

Resultates vorsichtig vorgegangen werden. Die in Vallader verfassten SMS zeigen zu 63% realisierte Subjekte, während die restlichen 343 Subjekte als ausgelassen markiert wurden. In den Korpora mit Basissprache Rumantsch Grischun und Surmiran sind vergleichbare Verhältnisse zu erkennen: In beiden Korpora wurden 62% der Subjekte realisiert und 38% ausgelassen. Die Korpora Sursilvan und Puter zeigen im Vergleich ein ausgeglicheneres Verhältnis. Von den in SMS mit Basissprache Surselvisch annotierten 1170 Subjekten sind 539 als realisiert und 631 als ausgelassen zu bezeichnen. Im Puter liegt das Verhältnis bei 244 zu 252. Im Unterschied zu den anderen Korpora zeigen diese beiden Korpora mit 54% bzw. 51% jeweils etwas mehr Subjektauslassungen als –realisierungen (46% bzw. 49%). Die Darstellung der jeweiligen Mittelwerte in Bezug auf die Häufigkeiten pro SMS sieht innerhalb der einzelnen Subkorpora folgendermassen aus:

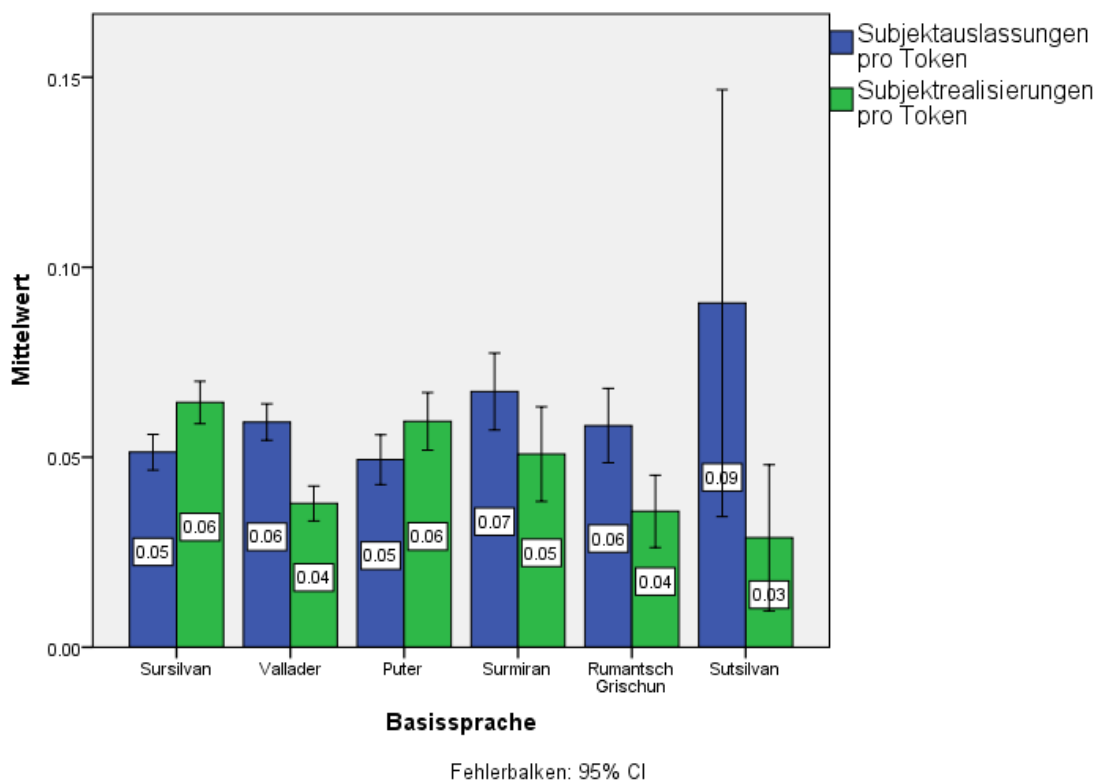


Abbildung 48: Subjektauslassungen und -realisierungen pro Token in den unterschiedlichen rätoromanischen Subkorpora

Abbildung 48 veranschaulicht die Resultate einer multifaktoriellen Analyse, die in signifikante Unterschiede bezüglich des Faktors der Varietät resultieren ($p = 0.001$ und $n^2 = 0.018$ für die Subjektrealisierungen pro Token, $p < 0.001$ und $n^2 = 0.05$ für die Subjektauslassungen pro Token). Als interessant bezüglich einer möglichen Erklärung der Wahl zwischen einer Subjektrealisierung und einer Auslassung kann sich nun ein vertiefter Blick auf die genauen Eigenschaften der jeweiligen Subjekte erweisen, über die die Annotationsdaten im Bereich der Subjektform Aufschluss geben. Die Häufigkeiten der in diesem Rahmen annotierten Daten werden in Tabelle 57 dargestellt:

	Pronomen	Eigenname	Substantiv	NP	Numeralia	Nebensatz	andere
realisiert	1312	87	20	209	1	10	22
ausgelassen	1406	1	0	1	0	0	0

Tabelle 57: Subjektformen im rätoromanischen Korpus

Am häufigsten nehmen Subjekte im rätoromanischen Korpus die Form von Pronomina an. Insgesamt 2718 Pronomina fungieren in den SMS als Subjekte (d.h. 88.6% aller Subjekte), davon 48.3% in realisierter und 51.7% in ausgelassener Form. Im Vergleich zu den Pronomina ist der Anteil der anderen Subjektformen Nominalphrase (6.8%), Eigenname (2.9%) und Substantiv (0.67%) relativ klein. Nebensätze sind als Ganzes nur 10mal ein Subjekt, Numeralia sogar nur ein einziges Mal. 22 Fälle fallen in die Restkategorie ‚other‘. Tabelle 58 macht erkennbar, dass die Unterscheidung von Subjektrealisierung und Subjektauslassung nur bei den Pronomina statistisch analysiert werden kann, da die anderen Subjektformen fast ausschliesslich realisiert wurden. Subjekt-Pronomina wurden im rätoromanischen Korpus zum grossen Teil den Personalpronomina (92.1%) und Demonstrativpronomina (4.5%) zugewiesen. Deren Eigenschaften werden nun anhand der Präzisierung von Person, Numerus, Position und Frage nach der Realisierung genauer betrachtet:

	proklitisch		enklitisch		Total
	realisiert	Ø	realisiert	Ø	
1.P.Sg	379	553	129	41	1102
2.P.Sg	118	54	58	440	670
3.P.Sg	185	78	165	12	440
1.P.Pl	89	121	61	49	520
2.P.Pl	23	4	2	47	76
3.P.Pl	9	0	6	0	15
Total	803	810	421	589	

Tabelle 58: Verteilung der annotierten Subjekte bzw. Subjektellipsen in der Proklise und Enklise

Tabelle 58 bezieht sich auf das gesamte rätoromanische Korpus. Sie zeigt, dass Person und Numerus sich auf die Anzahl der annotierten Subjekte auswirken. 1102 Subjekte nehmen die erste Person an. Diese sind vor allem in der proklitischen Position zu finden, wo sie im Singular in 60% der Fälle und im Plural in 57.6% der Fälle ausgelassen werden. In enklitischer Position ist die erste Person häufiger anzutreffen. In immerhin 41 Fällen wird sie jedoch auch hier ausgelassen. Ein Beispiel hierfür ist ein Ausschnitt aus SMS 24122 mit Basissprache Sursilvan:

[...] *L'autra jamna haiel Ø puspei scola e gleiti matura :-| speronza tochen gleiti. cs,*
be

([...] Nächste woche habe Ø wieder schule und bald matura :-| hoffentlich bis bald. lg,
be)

Diese Form von enklitischer Ellipse kommt auch im Plural vor. Sie ist da im Verhältnis zu den realisierten Subjekten sogar deutlich häufiger. Ein Beispiel in Rumantsch Grischun soll diese Form veranschaulichen:

[...] *Vulain Ø ir en la migros? Cura? Csbe* (SMS 25678)

([...] Wollen Ø in die migros gehen? Wann? Lgku [,Liebe Grüsse Kuss‘])

Im Gegensatz zur ersten Person sind enklitische Subjektauslassungen in der zweiten Person unmarkierte Norm. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass im Singular knapp 88% und im Plural sogar knapp 96% der Subjekte in dieser Position im rätoromanischen Korpus ausgelassen werden. Die proklitische Position der zweiten Person wurde 141mal realisiert (70.1%) und 58mal ausgelassen (30.9%). Zur Veranschaulichung dieser proklitischen Auslassung der zweiten Person dient ein Beispiel aus einer SMS mit Basissprache Vallader:

[...] *E pro tai? Ø Am mancast hug* (SMS 25773)

([...] Und bei dir? Ø Fehlst mir hug [eng])

Die proklitische Auslassung ist in der dritten Person im Singular im gleichen Verhältnis zu den realisierten Formen zu finden wie in der zweiten Person. Dabei ist dies vor allem auf die Auslassung des neutralen Personalpronomens *ei/igl* (Surselvisch) bzw. *igl* (Sutselvisch) *i/gl’* Surmeirisch), *a(d)* (Puter), *i(d)* (Vallader) oder *i/igl* (Rumantsch Grischun) zurückzuführen. Häufig tritt die Auslassung solcher pronominalen Subjekte in Kombination mit einer Ellipse des konjugierten Hilfsverbs auf, wie dies in SMS 24762 der Fall ist:

Ø Ø Sto easy!

(Ø [,es‘ bzw. ‚das‘] Ø [,ist‘] easy [eng] gewesen!)

Im Plural findet sich die dritte Person im rätoromanischen Korpus im Subjekt nur selten. Bei den 15 annotierten Fällen handelt es sich immer um Subjekte in proklitischer Position.

Wie bereits erwähnt können gemäss der präskriptiven schriftsprachlichen Norm der rätoromanischen Varietäten nur die Auslassung der zweiten Person in der Enklise und die Auslassung im Koordinatonsatz erwartet werden. In den rätoromanischen SMS haben wir aber gesehen, dass Subjektauslassungen SMS oft auch in anderen Positionen auftreten. Tabelle 59 veranschaulicht diese unterschiedlichen Fälle anhand von Beispielen aus dem Korpus (wobei die Variante der unmarkierten, normgerechten Form grün markiert ist):

	Beispiel einer proklitischen Auslassung	Beispiel einer enklitischen Auslassung
1. P. Sg.	[...] <i>Ø Ve anc liber damàn</i> [...] (SMS 24725) ([...] Ø habe morgen noch frei [...])	[...] <i>pudeß Ø gnir a durmir pro tai?</i> [...] (SMS 13621) ([...] könnte Ø bei dir schlafen kommen? [...])
2. P. Sg.	[...] <i>Ø nu stust telefoner inavous.</i> [...]	[...] <i>Vignst Ø er?</i> [...]

	(SMS 8286) ([...] Ø musst nicht zurückrufen. [...])	(SMS 24884) ([...] Kommst Ø auch? [...])
3. P. Sg.	<i>Hallo Mary Ø Ei gie super. [...]</i> (SMS 25930) (Hallo Mary Ø Ist ja super. [...])	[...] <i>Scu es Ø ieu pervi dal questunari?</i> [...] (SMS 24268) (Wie ist Ø gegangen bezüglich des fragebogens?)
1. P. Pl.	[...] Ø <i>Pudain er ir a mainger in cità. [...]</i> (SMS 25007) ([...] Ø Können auch in der stadt essen gehen. [...])	[...] <i>da quai ch'eu sa vain Ø pür las 17.35</i> [...] (SMS 24338) (von dem was ich weiss haben Ø erst um 17.35)
2. P. Pl.	[...] <i>Hallo ti, Ø veis gie dau tut vid igl oremus [...]</i> (9691) ([...] Hallo du, Ø habt ja alles gegeben am oremus [...])	[...] <i>Avais Ø gia udi insatge da l'abitaziun? [...]</i> (SMS 25685) ([...] Habt Ø schon etwas von der wohnung gehört? [...])
3. P. Pl.	Dieser Fall kommt im Korpus nicht vor.	Dieser Fall kommt im Korpus nicht vor.

Tabelle 59: Beispiele zu den Subjektauslassungen in den verschiedenen Positionen

Die Frage, ob die beschriebenen für die rätoromanischen SMS typischen Auslassungen möglicherweise aus der mündlichen Alltagssprache stammen und folglich nicht SMS-spezifisch sind, kann ohne weitere Untersuchungen zur Realisierung oder Auslassung von Subjekten in der modernen rätoromanischen mündlichen Rede (die im Moment gänzlich fehlen) nicht empirisch beantwortet werden. Nach eigenen Einschätzungen erscheint die Auslassung des Subjektpronomens im informellen Kontext sowohl in der Proklise als auch in der Enklise für die erste und zweite Person sporadisch möglich, wobei dies in der ersten Person wahrscheinlicher scheint als in der zweiten Person. Annotierte Subjektauslassungen der dritten Person in den rätoromanischen SMS scheinen deshalb eine Eigenheit des informellen (digitalen) Sprachgebrauchs zu sein, der nicht aus dem mündlichen Gebrauch stammt. Doch in der proklitischen Position lassen sich auch hier Fälle finden, die im mündlichen Gebrauch möglich scheinen. Dazu gehören fixe Sequenzen wie *Ø Fa nuot* (‘Ø Macht nichts’, vgl. SMS 25735).

Die Verhältnisse von Realisierung und Auslassung bei der Verwendung von Subjekten entsprechen innerhalb der einzelnen Varietäten nicht immer dem Bild, das für das gesamte Korpus beschrieben wurde. Es wird deshalb bezüglich der Basissprache einer SMS nun noch ein genauerer Blick auf die Häufigkeiten in den unterschiedlichen Positionen (proklitisch vs. enklitisch) geworfen. Dabei beschränken sich diese Ausführungen auf die erste Person, da diese einerseits die grössten varietätenbezogenen Unterschiede zeigt und andererseits hier ausreichend pronominale Subjekte zu finden sind, damit aussagekräftige Schlüsse gezogen werden können.

Die Zahlen bezüglich der proklitischen Position lassen darauf schliessen, dass Subjekte in der ersten Person hier deutlich öfter ausgelassen als realisiert werden. Ein genauerer Blick in die Subjekte der einzelnen Varietäten lässt erkennen, dass dies nicht immer der Fall ist:

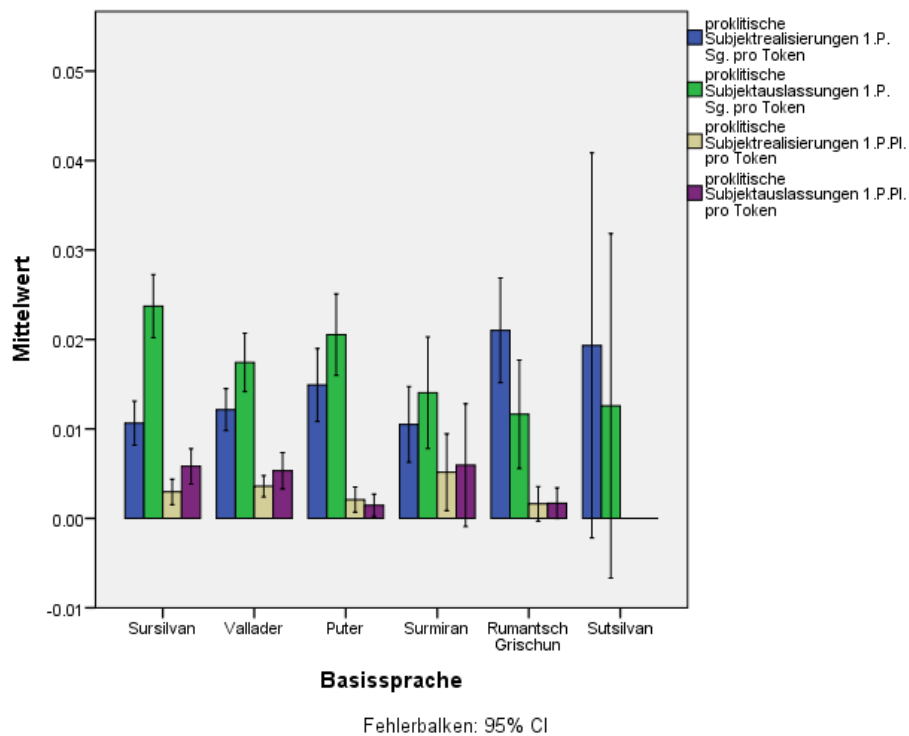


Abbildung 49: Subjektauslassungen in der proklitischen Position in den verschiedenen rätoromanischen Subkorpora

Wie Abbildung 49 darlegt, werden im Rumantsch Grischun und im Sutselvischen Subjekte in der ersten Person (zumindest im Singular) sogar deutlich häufiger realisiert als ausgelassen. Auch in den surmeirischen Nachrichten sind Subjekte in der ersten Person häufiger realisiert als ausgelassen. Da diese Subkorpora jedoch im rätoromanischen Korpus bezüglich der Anzahl enthaltener SMS die kleinsten sind, ist ihr Einfluss kleiner als der der anderen Subkorpora. Vor allem im surselvischen Korpus ist der Anteil der ausgelassenen Subjekte der ersten Person in der proklitischen Position deutlich grösser als derjenige der realisierten Form. In den ladinischen Idiomen Puter und Vallader ist der Anteil der Subjektauslassungen auch höher als jener der Subjektrealisierungen, wenn auch nicht so deutlich. Die proklitischen Subjekte der ersten Person im Plural sind im Allgemeinen seltener als im Singular. Das Rumantsch Grischun entspricht hier (im Gegensatz zu den Formen in der Einzahl) wieder dem Gesamtbild der Tendenz einer Auslassung. Im Puter hingegen wurden keine solchen Auslassungen gefunden und auch im Surmeirischen sind sie mit fünf Fällen seltener als die realisierte Variante (acht Fälle). Zum Sutselvischen kann diesbezüglich nichts gesagt werden, da keine Pluralformen der ersten Person in der proklitischen Position gefunden wurden. Wenn diesbezüglich die enklitische Position untersucht wird, sieht das Bild folgendermassen aus:

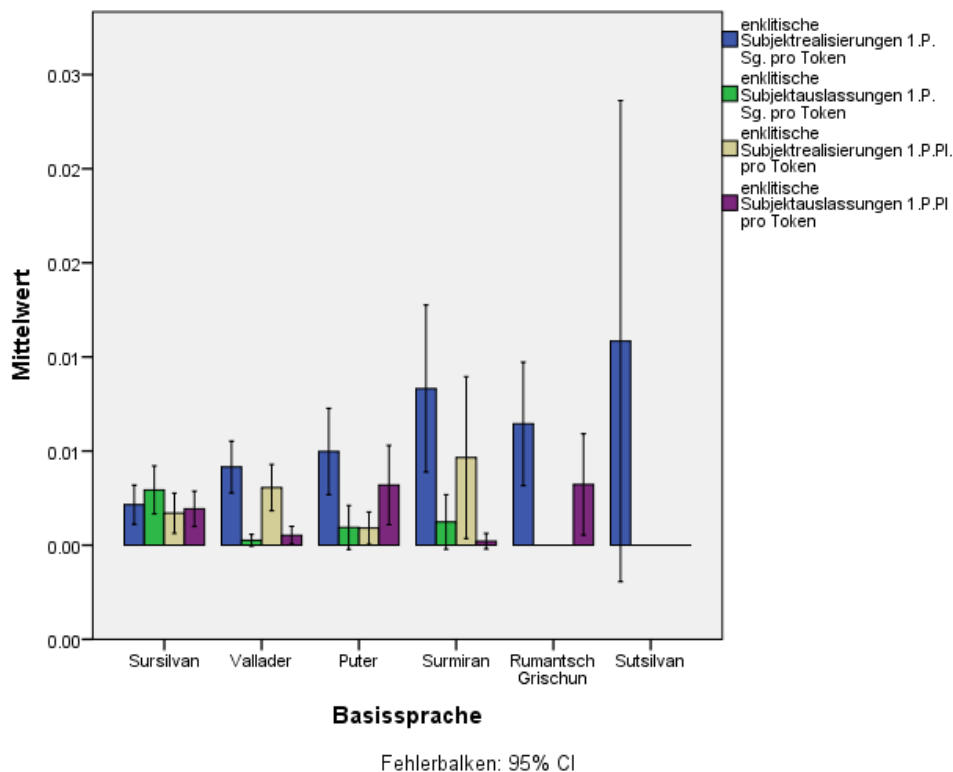


Abbildung 50: Subjektauslassungen in der enklitischen Position in den verschiedenen rätoromanischen Subkorpora

Wie bei der Beschreibung der absoluten Zahlen bereits ersichtlich wurde, kann die Wahrscheinlichkeit eines Auftretens eines Subjekts in enklitischer Position als kleiner eingeschätzt werden als jene in proklitischer Position. Die Zahlen der Mittelwerte zeigen dementsprechend auch tiefere Werte. Vor allem im Plural werden deshalb aussagekräftige Vergleiche der Häufigkeiten zwischen den Varietäten erschwert. Im Sutselvischen wurden beispielsweise nur im Singular enklitische Subjektpronomina der ersten Person annotiert. Es handelt sich hierbei um drei realisierte Subjekte die – bei einer SMS-Anzahl von 9 – zu den in der Graphik erkennbaren 0.33 Vorkommnissen per SMS führen. Enklitische Subjektpronomina der ersten Person werden im rätoromanischen Korpus im Singular meistens realisiert. Eine Ausnahme stellt das surselvische Subkorpus dar, das sowohl im Singular als auch im Plural mehr Auslassungen (32 im Singular bzw. 23 im Plural) als Realisierungen (20 im Singular bzw. 16 im Plural) des Subjekts in dieser Position aufweist. Diese Tendenz ist im Plural auch in den Nachrichten des Puter und Rumantsch Grischun erkennbar. In letzteren ist die Auslassung der ersten Person im Plural in enklitischer Position sogar die einzige Variante. Einzig in den SMS mit Basissprache Vallader sind sowohl im Singular als auch im Plural in enklitischer Person Subjektauslassungen in Form von Pronomina der ersten Person sehr selten (drei Vorkommnisse im Singular, fünf im Plural).

Wie wir anhand der Daten erkennen können, scheint die Realisierung bzw. Auslassung eines pronominalen Subjekts im rätoromanischen Korpus von Person, Numerus und – zumindest in der ersten Person – auch von der Basissprache der SMS abhängig zu sein. Ein Blick auf die Annotationsdaten zu den Verbeigensehaften zeigt, dass auch der Modus die Realisierung bzw. Auslassung eines Subjektes

beeinflusst und das unabhängig von der Varietät. Die diesbezüglichen Zahlen sehen folgendermassen aus:

	realisiert	ausgelassen
Indikativ	1538	1192
Imperativ	5	149
Konditional	85	61
Konjunktiv	33	6

Tabelle 60: Verbmodi in Zusammenhang mit realisierten und ausgelassenen Subjekten

Die meisten Verben, zu denen in der Annotation Angaben gemacht wurden, stehen im Indikativ. Die dazugehörenden Subjekte sind in 56.33% aller Fälle realisiert. Die Subjekte zu den im Konditional stehenden Verben verhalten sich ähnlich. Hier finden sich rund 59% realisierter Form. Sobald ein Verb die Imperativ-Form einnimmt, wird das Subjekt in den meisten Fällen (96.7%) ausgelassen, was der bereits angesprochenen Norm der Subjektauslassung in der 2. Person in der Enklise entspricht. Das Personalpronomen wird im Imperativ nur zur Emphase gesetzt, wie in SMS 24768:

*fagei **vus** quei =) merci a ti era gauda la sera...tochen gleitiii tschauiii*

(macht ihr das =) merci [fra] dir auch geniesse den abend...bis bald tschauiii [deu])

Bei Verben im Konjunktiv ist umgekehrt die Wahrscheinlichkeit grösser, dass das dazugehörende Subjekt in realisierter Form vorliegt. Von den 39 Fällen sind nur sechs ausgelassen (15.38%). Die im Vergleich zu den im Indikativ vorliegenden Sequenzen relativ geringe Anzahl dieser Fälle erschwert jedoch aussagekräftige Vergleiche.

Im Rahmen der Angaben zum dazugehörenden Verb wurden bei den surselvischen Verben während der Annotation auch Angaben zu einer (möglichen) *el*-Endung gemacht. Tabelle 61 veranschaulicht diese Daten:

	proklitisch		enklitisch	
	realisiert	Ø	realisiert	Ø
obligatorische <i>el</i> -Endung	29	76	2	5
nicht obligatorische, aber realisierte <i>el</i> -Endung	6	33	0	10
nicht realisierte, aber mögliche <i>el</i> -Endung	68	128	18	17
(fehlende Erkennbarkeit der möglichen <i>el</i> -Endung infolge Abkürzung oder Auslassung der Verbform)	(1)	(7)	(0)	(0)
nicht realisierte und nicht mögliche <i>el</i> -Endung (bei den surselvischen Verben)	274	142	146	214

Tabelle 61: Resultate zum Attribut bezüglich der surselvischen *el*-Endung

Die Daten liegen hier in der Gegenüberstellung der proklitischen und enklitischen Position des dazugehörenden Subjektes vor. Ausserdem wird der Unterschied zwischen der Realisierung und der Auslassung des dazugehörenden Subjektes gemacht. Von den insgesamt 1162 annotierten surselvischen

Verben ist in 392 Fällen eine *el*-Endung möglich. Diese liegt in 163 Fällen vor, von denen 49 nicht obligatorischen Setzungen entsprechen. In 229 Fällen wurde eine mögliche *el*-Endung nicht realisiert. In acht Fällen wurde die ganze Verbform ausgelassen, weshalb nicht gesagt werden kann, ob eine *el*-Endung bei Realisierung des Verbes vorgelegen hätte. Ein Ausschnitt aus SMS 25498 veranschaulicht einen dieser Fälle:

Oje, gliez tuna buc bein – Ø [jeu] Ø [hai(el)] udiu nuot... [...]

(Oje [deu], das tönt nicht gut – Ø [ich] Ø [habe] nichts gehört...)

Das ausgelassene Hilfsverb kann entweder mit oder ohne *el*-Endung rekonstruiert werden. Grundsätzlich können diese Fälle jedoch auch als Auslassungen angesehen werden, da eine *el*-Endung in jedem Fall fehlt. Abbildung 51 stellt zur besseren Übersichtlichkeit die prozentualen Anteile der Unterkategorien (proklitisch vs. enklitisch, realisiert vs. ausgelassen) auf die gesamte Kategorien im Falle einer möglichen *el*-Endung (obligatorisch realisierte Endung, nicht obligatorische realisierte *el*-Endung und mögliche, aber nicht realisierte *el*-Endung) dar:

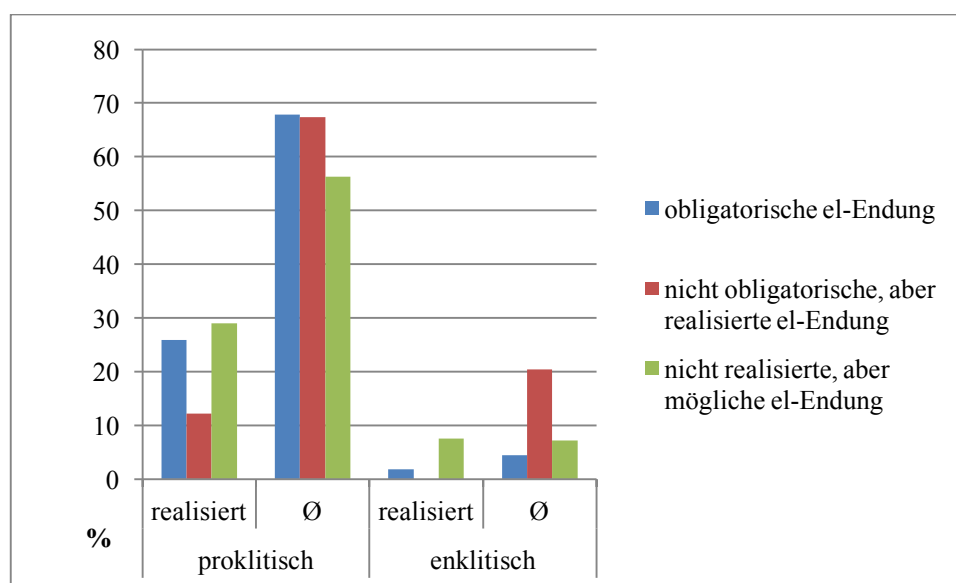


Abbildung 51: Resultate zum Attribut bezüglich der surselvischen *el*-Endung

Um die Frage, ob eine freiwillig gesetzte *el*-Endung eine Auslassung des Subjektes begünstigt, beantworten zu können, müssen die Ausprägungen der Kategorie der nicht obligatorischen, aber realisierten *el*-Endungen (rote Balken im Diagramm) mit den anderen Kategorien verglichen werden. Es kann beobachtet werden, dass innerhalb dieser Kategorie die ausgelassene Form deutlich häufiger vorliegt. Auslassungen machen hier über 87% der Fälle aus, in enklitischer Position wurden sogar ausschliesslich Auslassungen annotiert. Auch in den anderen Kategorien sind Subjektauslassungen jedoch tendenziell häufiger als Realisierungen. Hier liegt der Anteil an Auslassungen allerdings etwas tiefer mit 72% bei Subjekten in Verbindung mit Verben, die eine obligatorische *el*-Endung aufweisen, bzw. 60% bei den Subjekten, in Verbindung mit Verben, bei denen die fakultative *el*-Endung nicht realisiert ist.

Wie die obenstehenden Ausführungen verdeutlichen, ist die Setzung bzw. Auslassung eines Subjekts einerseits von der deskriptiven Norm einer Varietät abhängig und kann innerhalb einer Varietät durch morphologische Faktoren begünstigt bzw. weniger wahrscheinlich werden, wie das surselvische Beispiel der *el*-Endung zeigt. Da es sich um ein Reduktionsphänomen handelt, können wie bereits bei den Abkürzungsmechanismen in Bezug auf einzelne Token auch weitere soziolinguistische Variablen einen Einfluss auf die Setzung bzw. Auslassung eines Subjekts haben. In den folgenden Abschnitten werden die Variablen Geschlecht, Alter, Ausbildung, Zeitpunkt der Sammlung und Smartphoneverwendung in Bezug auf die Daten zur Realisierung bzw. Auslassung des pronominalen Subjekts in der ersten Person (Singular und Plural) analysiert. Diese Subjektform und Person wurden gewählt, da sie einerseits die am häufigsten verwendete Form in SMS darstellen und andererseits eine Auslassung in allen Varietäten nicht der schriftsprachlichen präskriptiven Norm entspricht – unabhängig davon, ob das Subjekt in proklitischer oder enklitischer Position steht.

Als Erstes soll – analog zum Vorgehen bei den Abkürzungsmechanismen in Kapitel 4.2.1.3.1 – einer möglichen diachronischen Veränderung in der Setzung bzw. Auslassung der pronominalen Subjekte in der ersten Person auf den Grund gegangen werden, indem die Daten auf einen Einfluss des Erhebungszeitpunkts hin untersucht werden. In Abbildung 52 lässt sich erkennen, dass in der ersten Person im Jahre 2011 tendenziell mehr Subjekte realisiert werden und weniger ausgelassen wurden:

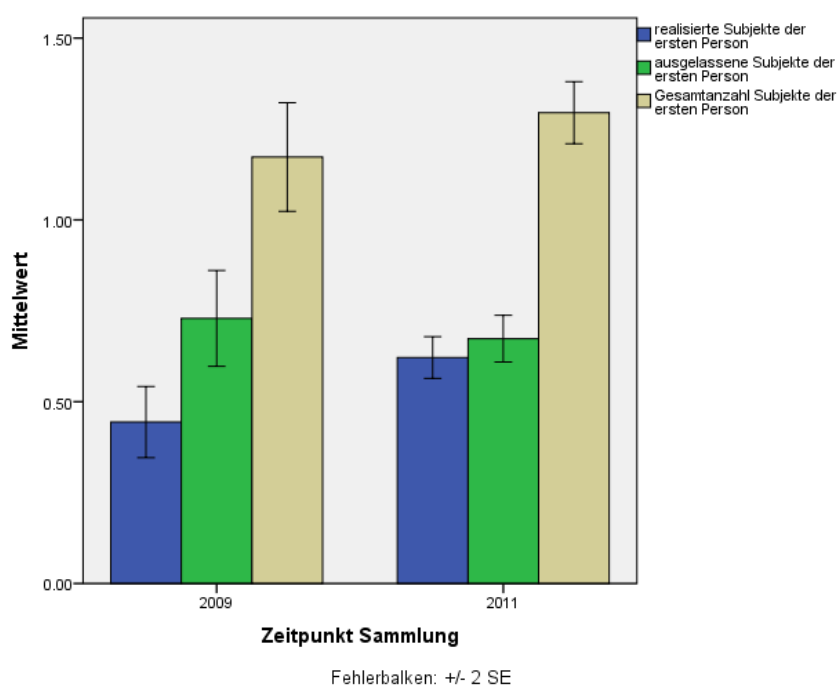


Abbildung 52: Subjektrealisierungen und -auslassungen 2009 und 2011

Statistische Tests zeigen, dass diese beobachteten Unterschiede jedoch nur im Falle der Realisierungen als signifikant einzustufen sind. Der Mittelwert der Subjektauslassungen variiert bezüglich der beiden Erhebungszeitpunkte nicht signifikant ($p = 0.449$). Nur die Anzahl an Subjektrealisierungen ist im Jahre 2011 signifikant höher ($p = 0.005$), wie eine multivariate Analyse verrät. In einer vergleichbaren

Anzahl an Token (vgl. Kapitel 4.2.1.1) werden 2011 also signifikant mehr pronominale Subjekte in der ersten Person realisiert, und das obwohl sich die Gesamtanzahl an Subjekten in der ersten Person auch nicht statistisch signifikant unterscheidet ($p = 0.2$). Die Effektstärke von $n^2 = 0.007$ bedeutet jedoch, dass kein relevanter Effekt für diesen Unterschied getestet wurde.

Ein möglicher Einfluss des technischen Eingabekontexts im Hinblick auf die Verwendung eines Smartphones soll auch im Falle der Subjektrealisierungen bzw. -auslassungen geprüft werden. Multifaktorielle Tests zeigen hier, dass signifikant weniger Subjektauslassungen in der ersten Person feststellbar sind, wenn ein Smartphone verwendet wurde ($p = 0.004$, $n^2 = 0.012$). Abbildung 53 verdeutlicht dies und stellt die Daten zu den Subjektrealisierungen den Subjektauslassungen gegenüber:

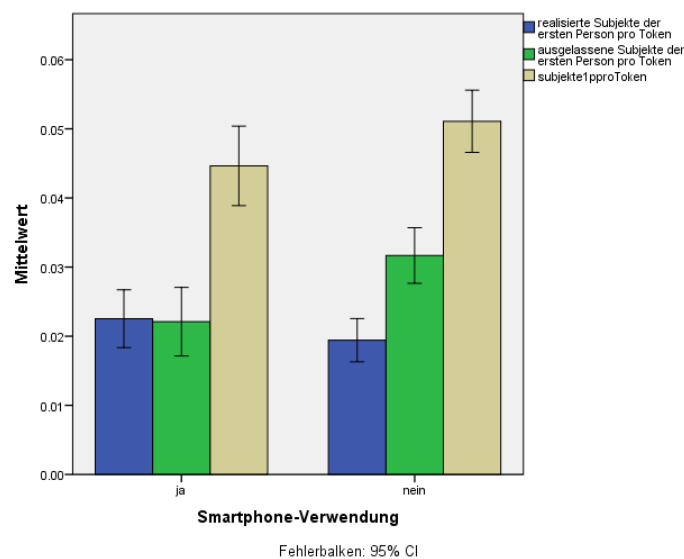


Abbildung 53: Subjektrealisierungen und -auslassungen mit und ohne Smartphone

Die Unterschiede in den Häufigkeiten im Bereich der Subjektrealisierungen sind derweil nicht als signifikant anzusehen ($p = 0.24$). Wenn nur die Reduktionserscheinung, d.h. die Auslassung des Subjektpronomens in der ersten Person, analysiert und mit der jeweiligen Anzahl an Zeichen in einer SMS verglichen wird, ergibt sich folgendes Bild:

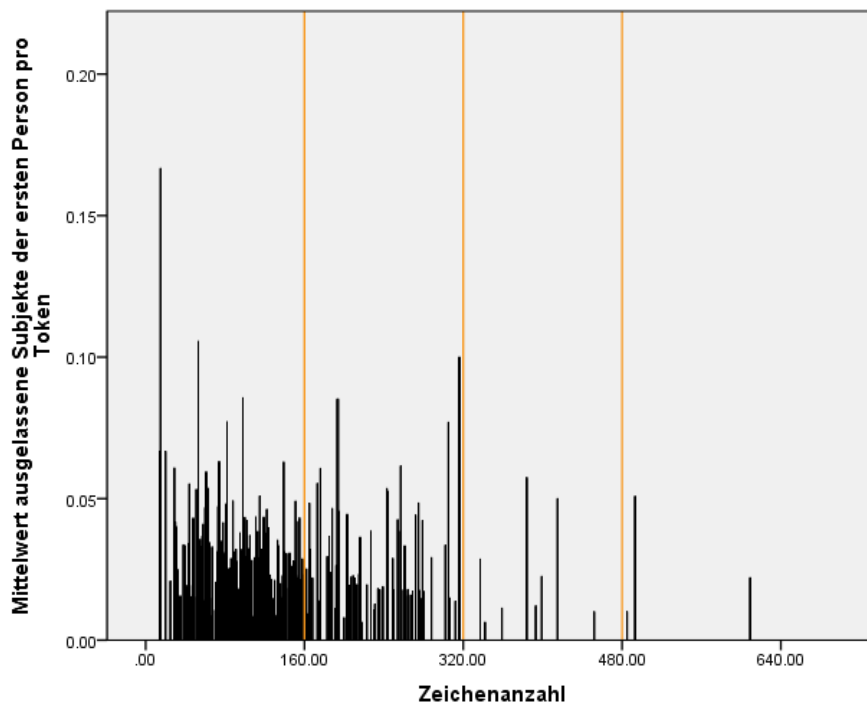


Abbildung 54: Ausgelassene Subjekte der ersten Person in Zusammenhang mit der Anzahl an Zeichen pro SMS

Abbildung 54 versucht, der Antwort auf die Frage näher zu kommen, ob SMS, deren Zeichenzahl nahe vor der 160-Zeichen-Grenze liegt, möglicherweise tendenziell mehr Subjektauslassungen aufweisen, was als Ökonomisierungsstrategie interpretiert werden könnte. Unmittelbar vor der 160-Zeichen-Grenze ist hierbei kein offensichtlicher Anstieg an Subjektauslassungen der ersten Person festzustellen. SMS mit einer Zeichenzahl von 160 oder weniger zeigen zwar einen etwas höheren Mittelwert bezüglich der Subjektauslassungen in der ersten Person pro Token als SMS mit einer Zeichenzahl über 160 (konkret 0.03 im Vergleich zu 0.02 ausgelassener Subjekte pro Token pro SMS). Die meisten Subjektauslassungen dieser ersten Gruppe sind jedoch in SMS zu finden, die so kurz sind, dass davon ausgegangen werden kann, dass eine Ausschreibung des jeweiligen Subjekts keinen Unterschied auf die Kosteneinheiten gemacht hätte. Im Gegensatz dazu ist vor der 320er Grenze ein leichter Anstieg an Subjektauslassungen festzustellen.

Die Variable des Geschlechts zeigt keinen Einfluss auf die Realisierung bzw. -auslassung eines Subjekts in genannter Position. Aus einer diese Variablen kombinierende multifaktoriellen Varianzanalyse resultiert ein p -Wert von $p = 0.657$ für die realisierten Subjekte pro Token und $p = 0.37$ für die Mittelwerte der ausgelassenen Subjekte pro Token.

Aus der Kreuzung der Annotationsdaten zur Häufigkeit der Realisierung bzw. Auslassung eines nominalen Subjektes in der ersten Person mit der Variable des Alters ergibt sich das folgende Bild:

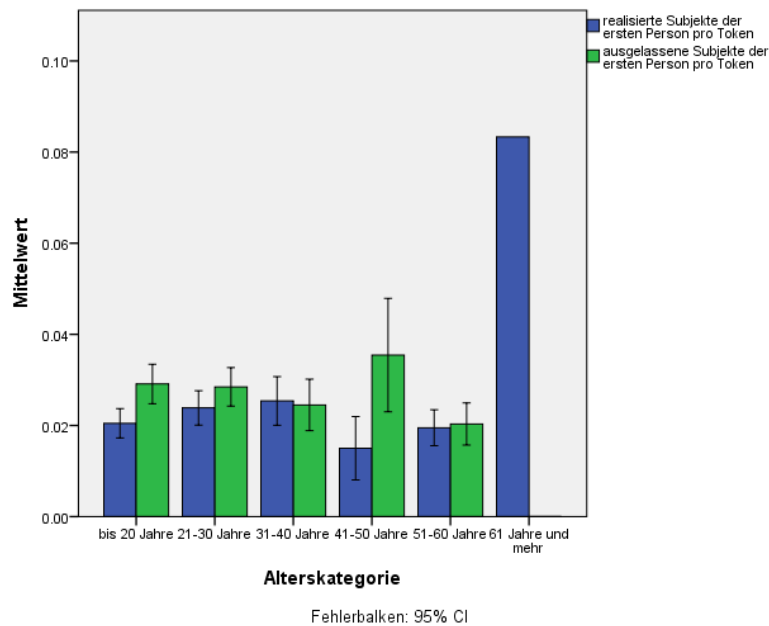


Abbildung 55: Subjektrealisierungen und -auslassungen in den verschiedenen Altersklassen

Abgesehen von der ältesten Personengruppe (die für die Analyse der allgemeinen Häufigkeiten hier ignoriert werden, da es sich um nur eine SMS handelt), verhalten sich die einzelnen Alterskategorien sehr ähnlich, was die Häufigkeit an Subjektrealisierungen bzw. -auslassungen in der ersten Person betrifft. Am häufigsten sind Subjektauslassungen in der Kategorie der 41- bis 50-Jährigen, am seltensten bei den 51-60-Jährigen. Diese Unterschiede sind jedoch laut einer multivariaten Analyse nicht als signifikant einzustufen ($p = 0.51$ für Subjektrealisierungen und $p = 0.81$ für Subjektauslassungen).

Auch die Unterschiede innerhalb der Ausbildungskategorien wurden auf die gleiche Weise getestet und als nicht signifikant eingestuft ($p = 0.107$ für die Subjektrealisierungen, $p = 0.180$ für die Subjektauslassungen).

Wie Ausführungen zu den Subjekten und deren Realisierungen bzw. Auslassungen zeigen, sind die Gründe für eine Realisierung bzw. Auslassung eines Subjekts im rätoromanischen SMS-Korpus als äusserst vielschichtig zu beschreiben. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Frage bezüglich der Realisierung oder Auslassung eines Subjekts sich nur in der Gruppe der Pronomina stellt. Pronominale Subjekte werden im rätoromanischen Korpus abhängig von der syntaktischen Position (Proklise vs. Enklise) und abhängig von Person und Numerus mehr oder weniger oft realisiert oder ausgelassen. Die Analyse der genauen syntaktischen Position und Form der Personal- und Demonstrativpronomina im rätoromanischen Korpus hat diesbezüglich gezeigt, dass neben den auch in den präskriptiven Normen festgehaltenen Regeln, die für alle untersuchten Varietäten gelten, sich die deskriptive Norm im Vergleich der einzelnen Varietäten unterscheidet. So werden beispielsweise die Subjekte der ersten Person in proklitischer Position im Singular in den meisten Varietäten häufiger ausgelassen als realisiert. Im Rumantsch Grischun und Sutselvischen ist jedoch das Gegenteil der Fall. Zum sutselvischen Korpus können aufgrund der geringen Anzahl an SMS keine Aussagen gemacht werden – im Falle der

Nachrichten in Rumantsch Grischun zeigen diese Ergebnisse aber eine interessante Tendenz hin zur präskriptiven Schriftnorm, die in den anderen Varietäten nicht ersichtlich ist. Neben der syntaktischen Position können auch Verbeigenschaften die Setzung bzw. Auslassung eines Subjekts beeinflussen. Dass bei Verben im Imperativ Subjekte meistens ausgelassen werden, ist offenbar von der syntaktischen Position der dazugehörenden Subjekte (2. Person Enklise) abhängig. Die Position kann jedoch die verhältnismässig häufigeren Realisierungen von Subjekten in Verbindung im Konjunktiv nicht erklären. Interessanterweise können auch spezifische Verbeigenschaften wie die surselvische *el-*Endung innerhalb von einzelnen Varietäten als mögliche Voraussager von Subjektauslassungen angesehen werden.

Die Auslassung von Subjekten wurde anhand der ersten Person auch auf die Beeinflussung anderer soziolinguistischer Variablen hin getestet. Dabei hat sich ergeben, dass die Faktoren Erhebungszeitpunkt (2009 vs. 2011), Geschlecht, Alter und Ausbildung die Auslassung von Subjekten der ersten Person nicht beeinflussen. Im Gegensatz dazu sind bezüglich des Faktors der Smartphoneverwendung signifikante Unterschiede festzustellen. Teilnehmende, die beim Schreiben der SMS ein Smartphone verwendet haben, realisieren die Subjekte der ersten Person deutlich häufiger. Als Grund für diesen Unterschied könnte die technische Vereinfachung der Eingabebedingungen bei Smartphones angesehen werden. Andere ökonomische Gründe wie eine Kosteneinsparung durch Kürzung der SMS scheinen jedoch nicht ein Motiv für die Auslassung eines Subjektes zu sein, wie die Verbindung der Annotationsdaten mit der Länge der SMS zeigt.

Der Grund einer Auslassung eines Subjekts in einer SMS scheint also eine Kombination aus der varietätenspezifischen Gebrauchsnorm, SMS-typischem Reduktionsstil und Nachahmung der mündlichen Rede zu sein. Wie jedoch bereits erwähnt weichen Auslassungen von Subjektpronomina oft nicht nur von der schriftsprachlichen Norm ab, sondern sie sind auch im mündlichen Sprachgebrauch nur im informellen Kontext oder gar nicht üblich. Faktoren wie die konzeptionelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit oder die der Formalität bzw. Informalität, die anhand der vorliegenden Daten zu den jeweiligen SMS jedoch nicht untersucht werden konnten, könnten bei der Realisierung bzw. Auslassung von Subjekten deshalb auch eine entscheidende Rolle spielen.

4.2.2 Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen Korpus

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln allgemeine sprachliche Charakteristika rätoromanischer SMS besprochen wurden, wird nun vertieft auf die Annotationsdaten der Switch-Ebene eingegangen, anhand derer Sprachkontaktphänomene im rätoromanischen Korpus untersucht werden sollen. Code-Switching scheint im Vergleich zu den anderen Subkorpora der sms4science-Studie ein im rätoromanischen Korpus relativ oft auftretendes Phänomen zu sein. Tabelle 62 zeigt die absolute und prozentuale Anzahl der SMS, die Code-Switching enthalten, für die vier Hauptkorpora des Projekts (Cathomas et al. 2015: 60):

	Schweizer- deutsches Kor- pus	Französisches Korpus	Italienisches Korpus	Räto- romanisches Korpus
Gesamtanzahl SMS	10706	4619	1471	1120
Anzahl der SMS, die Code-Switching ent- halten	2355	600	338	638
Anteil der SMS, die Code-Switching ent- halten ¹⁸⁵	22%	13%	23%	57%

Tabelle 62: Frequenz und Anteil an Code-Switching in den vier grossen Subkorpora des schweizerischen sms4science-Korpus

Im rätoromanischen Korpus ist der Anteil an SMS mit Code-Switching mit 57% etwa 2.5mal so hoch wie im schweizerdeutschen und italienischen Korpus und sogar mehr als viermal so hoch wie im französischen Korpus.¹⁸⁶ Im Rahmen der Annotation wurden 1224 Markables auf der Switch-Ebene erstellt. Auf die Gesamtanzahl SMS im rätoromanischen Korpus bezogen bedeutet dies, dass durchschnittlich etwas mehr als ein Code-Switching-Element auf eine SMS kommt. Beachtet man jedoch, dass 482 SMS ohne Code-Switching auskommen, finden sich in den verbliebenen SMS im Schnitt 1.75 geswitchte Elemente. Aus welchen Typen, Formen und Sprachen die Code-Switching-Elemente im Detail in welcher Häufigkeit zusammengesetzt sind und durch welche Faktoren ihr Vorkommen wahrscheinlicher wird, soll in den folgenden Abschnitten genauer beschrieben werden. Wie bereits in Kapitel 3.5.1 werden zu den annotierten Attributen in einem ersten Schritt die allgemeinen Häufigkeiten innerhalb der einzelnen Kategorien beschrieben und anhand von Beispielen erörtert, um diese dann in einem zweiten Schritt mit den soziolinguistischen Faktoren in Verbindung zu bringen.

4.2.2.1 Form und Häufigkeit der Code-Switching-Typen

Als wichtigste Unterscheidung auf der Switch-Ebene kann jene zwischen Insertion und Alternation angesehen werden. Werden ihre Häufigkeiten im rätoromanischen Korpus einander gegenübergestellt, lässt sich eine relativ ausgeglichene Verteilung erkennen. Insertionen kommen im rätoromanischen Korpus 597mal vor (49%), Alternationen 627mal (51%). Wie im methodischen Teil bereits erörtert zeigen beide Gruppen eine relativ grosse Heterogenität der darin enthaltenen Fälle auf, was ihre grammatikalischen, syntaktischen und semantischen bzw. pragmatischen Eigenschaften angeht. Die folgenden Unterkapitel gehen gezielt auf diese Ausprägungen innerhalb der einzelnen Hauptgruppen ein und vergleichen die Häufigkeiten der einzelnen Subtypen und annotierten Attribute.

¹⁸⁵ Die Prozentangaben sind gerundet.

¹⁸⁶ Es muss hier angemerkt werden, dass neben den tatsächlichen Unterschieden in der Code-Switching-Praxis auch andere Faktoren zu diesen grossen Unterschieden beigetragen haben können. So scheinen beispielsweise französische Wörterbücher sehr viel aufnahmefreudiger als rätoromanische, was dazu führt, dass in der Basissprache ähnlich integrierte Wörter im französischen Korpus als integrierte Entlehnungen gelten, im rätoromanischen Korpus aber als Code-Switching (vgl. Kapitel 2.3.3). Cathomas, Morel, Ferretti und Bucher 2015 gehen genauer auf diese Problematik ein.

4.2.2.1.1 Insertionen

Insertionen sind ein in rätoromanischen SMS gerne verwendetes Code-Switching-Mittel. In mehr als jeder zweiten SMS ist durchschnittlich ein Element in eine anderssprachige Satzstruktur eingebettet. Es ist aufgrund der im rätoromanischen Korpus häufiger vorkommenden rätoromanischen Strukturen nicht erstaunlich, dass auch Einbettungen von fremdsprachlichen Elementen in die rätoromanische Grundstruktur einer Phrase im rätoromanischen Korpus den beliebtesten Fall einer Insertion (Insertionen 1) darstellen. Von den 597 annotierten Insertionen können 484 (81.1%) als Insertionen des Typs 1 bezeichnet werden, während es sich bei den verbleibenden 113 (18.9%) Insertionen um fremd- oder basisprachliches Material innerhalb einer fremdsprachlichen Satzstruktur handelt.

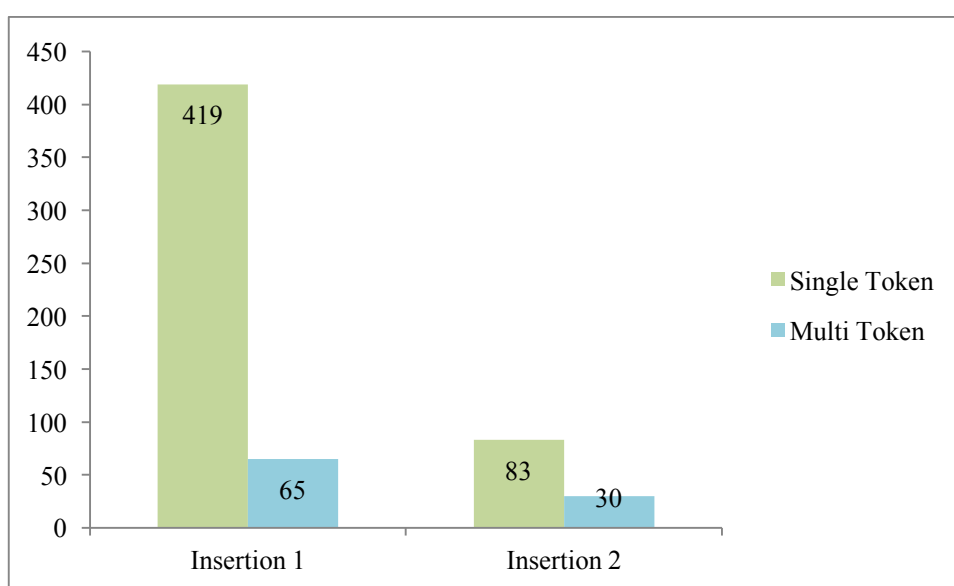


Abbildung 56: Insertionstypen im rätoromanischen Korpus

Beide Insertionstypen sind am häufigsten in einer kurzen Form, die nur aus einem Token besteht, anzutreffen. Der Anteil an Fällen, die aus mehreren Token bestehen, ist jedoch beim Typ der Insertion 2 doppelt so hoch, wie in Abbildung 56 ersichtlich wird. Innerhalb der Insertionen des Typs 1 sind nur 13.4% aus mehr als einem Token zusammengesetzt. Bei den Insertionen in eine fremdsprachliche Phrase ist das eingebettete in 26.5% der Fälle länger als ein Token. Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Bezeichnung ‚Multi Token‘ vielleicht etwas irreführend ist. Diese Insertionen bestehen nämlich nicht unbedingt aus sehr viel mehr Token als die Single Token-Fälle. Bei den Insertionen 1 des Typs 1 liegt die durchschnittliche Tokenanzahl innerhalb der Gruppe der Multi Token-Insertionen bei 2.55, bei Typ 2 bei 2.43. Insertionen sind im rätoromanischen Korpus also unabhängig von der Token-Gruppe selten länger als 3 Token.

Ein Blick auf die Häufigkeiten der annotierten Wortarten (bei Single Token-Insertionen) bzw. Phrasentypen (bei Multi Token-Insertionen) bei den beiden Insertionstypen kann dabei behilflich sein,

diesen Unterschied in der Länge der Insertionen näher zu charakterisieren. In Tabelle 63 werden die Wortarten bzw. Phrasentypen gemäss der im Korpus auftretenden Häufigkeiten der Insertionen 1 aufgelistet:

	Insertion 1		Insertion 2	
	absolute Anzahl	prozentualer Anteil ¹⁸⁷	absolute Anzahl	prozentualer Anteil
SINGLE TOKEN				
Substantiv	205	42.36 %	62	54.87 %
Adverb	75	15.50 %	5	4.42 %
Adjektiv	56	11.57 %	1	0.88 %
Partikel	25	5.17 %	0	0.00 %
Verb	24	4.96 %	0	0.00 %
Eigennamen	18	3.71 %	0	0.00 %
Pronomen	7	1.45 %	14	12.39 %
Konjunktion	5	1.03 %	1	0.88 %
nicht definiert	2	0.41 %	0	0.00 %
Interjektion	1	0.21 %	0	0.00 %
Präposition	1	0.21 %	0	0.00 %
MULTI TOKEN				
Nominalphrase	19	3.93 %	17	15.04 %
Eigennamen	17	3.51 %	0	0.00 %
nicht definiert bzw. Nicht-Phrase	17	3.51 %	0	0.00 %
Präpositionalphrase	8	1.65 %	13	11.50 %
Verbalphrase	2	0.41 %	0	0.00 %
Adjektivphrase	2	0.41 %	0	0.00 %
Total	484	100.00 %	113	100.00 %

Tabelle 63: Insertionsformen im rätoromanischen Korpus

Die Zahlen in Tabelle 63 lassen erkennen, dass Insertionen des Typs 1 eine deutlich höhere Variation aufweisen, was die Wortart bzw. den Phrasentyp angeht. Zwar ist bei den Einzel-Token-Insertionen der Anteil der Substantive bei beiden Typen relativ hoch (42.39% bei den Insertionen ins Rätoromanische, 54.87 % bei den Insertionen in fremdsprachliche Strukturen), daneben nehmen jedoch die Insertionen 1 mehr verschiedene Formen ein, am liebsten die eines Adverbs (15.64%), Adjektivs (11.93%) oder einer Partikel (5.14%). Auch die Attribute Verb (4.94%) und Eigennamen (3.7%) wurden im Vergleich zu den Häufigkeiten innerhalb der Insertionen 2 relativ häufig verwendet. Einzel-Token des Typs Insertion 2 bestehen derweil neben den Substantiven fast ausschliesslich aus Pronomina (die als Insertion 1 vergleichsweise nur selten verwendet werden) und einigen wenigen Adverbien. Bei den mehrteiligen Insertionen zeigt sich ein ähnliches Bild: Sie sind – unabhängig vom Typ am häufigsten dem Phrasentyp der Nominalphrase zuzuteilen (3.7% bzw. 15.04% bezüglich aller Fälle des jeweiligen Insertionstyps), nehmen daneben als Insertion 1 jedoch wieder deutlich mehr andere Formen ein

¹⁸⁷ Die Prozentangaben in dieser Tabelle sind auf zwei Stellen gerundet.

(unter anderen Eigennamen mit 3.5%, nicht definierte Fälle mit 3.5%, Präpositionalphrasen mit 1.65%). Der Typ der mehrteiligen Insertion 2 kommt neben der Nominalphrase nur in einer weiteren Form vor, nämlich als Präpositionalphrase (11.5%), die hier somit deutlich häufiger verwendet wird als bei der Einbettung in rätoromanische Strukturen.

Als interessant ist bei Insertionen ins Rätoromanische (Typ 1) das Verhältnis zwischen Substantiven und Nominalphrasen anzusehen. Nominale Insertionen bestehen im Rätoromanischen häufig nur aus dem Substantiv selbst, während Determinative oder andere modifizierende Elemente in den meisten Fällen rätoromanisch bleiben. Folgender Ausschnitt aus dem Korpus illustriert dieses Charakteristikum:

[...] :-*Dina buna e bial'jamna e mesjamna ina buna emprema **fahrstund**!* (SMS 24134)

([...] :-Deine gute und schöne woche und am mittwoch eine gute erste fahrstund [gsw]!)

Insertionen von Substantiven sind zusammen mit Determinativa sehr selten. Beispiele wie die Insertionen in SMS 24292 und SMS 25830 bilden eine Ausnahme:

[...] ***El grande Keefer** e Miauerli sun stats her i'l Ausgang.* [...]

([...] El grande Keefer [spa+deu] und Miauerli sind gestern im Ausgang [deu] gewesen [...])

*Gratulesch alla "**frischgebackenen kauffrau**". Bravo!*

(Gratuliere der „frischgebackenen kauffrau“ [deu]. Bravo!)

Das erste Beispiel kann aus dem Grund als speziell angesehen werden, dass die Determinativa einer anderen Sprache als der des Substantives angehören. Die Kompositionalität der gesamten Insertion scheint durch die Tatsache, dass es sich offenbar um einen fixen Kosenamen handelt, stärker als bei anderen zusammengesetzten Insertionen. Auch das zweite Beispiel weicht von gewöhnlichen Insertionen ab, da es ein durch Anführungszeichen markiertes Zitat ist.

Die beschriebene Tendenz zur einteiligen Einbettung in das Rätoromanische ohne modifizierende Elemente ist unter anderen auch bei Adjektiven festzustellen:

[...] *Il schiri d'era schon ün pa **stark**.* D.[...] (SMS 24536)

([...] Der schiri [gsw] war schon ein bisschen stark [deu] D. [...])

Die Ausnahme bilden Fälle, die durch deutsche Intensivpartikeln ergänzt werden:

[...] *Essan ussa grat vid i cun bastiment, ei **voll chillig** :-)* [...] (SMS 24306)

([...] Sind jetzt gerade am schiff fahren, ist voll chillig [deu] :-) [...])

[...] *ed il urbi ei staus **jenes geschmeichelt**;-)* [...] (SMS 11181)

([...] und urbi war jenes [gsw] geschmeichelt [deu] ;-)) [...])

Das deutsche *voll* ist im rätoromanischen Korpus eine beliebte Insertion zur Intensivierung, die auch alleine als Insertion oder zur Ergänzung von nominalen Insertionen verwendet werden kann.¹⁸⁸ Das zweite Beispiel aus SMS 11181 zeigt einen Fall, in dem eine klar standarddeutsche Insertion *geschmeichelt* durch die eher im Schweizerdeutschen gebräuchliche Intensivpartikel *jenes* ergänzt wird.

Der Grund für den grösseren Anteil an mehrteiligen Insertionen 2 liegt in der höheren prozentualen Anzahl dieser beiden zuletzt erwähnten Formen (Nominal- bzw. Präpositionalphrasen). Wir schauen uns diese Formen deshalb etwas genauer anhand von Beispielen an:

	Insertion 1	Insertion 2
inserierte Nominalphrase	<i>Bun di mon darling</i> [...] (SMS 24739) (Guten tag mon [fra] darling [eng])	<i>Hoi mia chera.</i> [...] (SMS 25606) (Hoi [gsw] meine liebe. [...])
inserierte Präpositionalphrase	[...] <i>Sun damaun a las 9.15 zur übergabe al schaffipl.</i> [...] (SMS 25062) ([...] Bin morgen um 9.15 zur übergabe [deu] beim schaffipl. [gsw] [...])	[...] <i>Fai bien, e danke pil sms.</i> [...] (SMS 24306) ([...] Machs gut, und danke [deu] für die SMS [...]) [...] <i>Sorry pil disturbi</i> [...] (SMS 24059) ([...] Sorry [eng] für die störung [...])

Tabelle 64: Nominal- und Präpositionalphrasen als Insertionen im rätoromanischen Korpus

Es wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, dass Insertionen des Typs 2 oft in Form von Ergänzungen von fremdsprachlichen isolierten Elementen (Isolated Items), die als Kopf der jeweiligen Phrase auftreten, zum Einsatz kommen. Dies ist bei der inserierten Nominalphrase häufig in Begrüssungssequenzen der Fall (vgl. SMS 25606 in Tabelle 64). Solche Fälle kommen – wie das Beispiel aus Tabelle 64 zu SMS 24739 zeigt (die nebenbei bemerkt durch eine weitere Insertion modifiziert wird) – auch als Insertionen des Typs 1 vor, sind jedoch aufgrund dieser Tendenz, isolierte Elemente wie fremdsprachliche Begrüssungspartikel zu ergänzen, im rätoromanischen Korpus weitaus häufiger als Insertion 2 vorzufinden. Im Falle von Präpositionalphrasen ergänzen Insertionen des Typs 2 gerne isolierte Elemente des Dankes oder des Entschuldigens (vgl. SMS 24306 bzw. SMS 24059 in Tabelle 64). Im Rätoromanischen eingebettet nehmen fremdsprachliche Präpositionalphrasen jedoch nicht solche Funktionen ein (vgl. SMS 25062). Die syntaktische Funktion der Insertionen des Typs 2 variiert folglich tendenziell auch nicht so stark wie die der Insertionen 1. Dies verdeutlichen die Annotationsdaten zu diesem Attribut:

¹⁸⁸ Zur Veranschaulichung dieser beiden Fälle dienen ein Ausschnitt aus SMS 24802: [...] *aber erel voll encunter quella uniun e sai aunc adina bu star davos quei* [...] ([...] aber war voll [deu] gegen diesen verein und kann immer noch nicht dahinter stehen [...]) und ein Ausschnitt aus SMS 24183: [...] *Schischì, voll Theatefieber, unheilbar...* [...] ([...] Jaja, voll Theaterfieber [deu], unheilbar [deu]...[...]).

	Insertion 1		Insertion 2	
	absolute Anzahl	prozentualer Anteil ¹⁸⁹	absolute Anzahl	prozentualer Anteil
Adverbiale	117	24.12 %	9	7.96 %
Objekt	87	17.95 %	3	2.65 %
Prädikativum	62	12.79 %	0	0.00 %
Attribut	62	12.79 %	2	1.77 %
unklar	50	10.51 %	11	9.73 %
Prädikat	38	7.83 %	0	0.00 %
keine	33	6.80 %	1	0.88 %
Subjekt	25	5.15 %	0	0.00 %
Apostrophe	10	2.06 %	87	76.99 %
Total	484	100 %	113	100.00 %

Tabelle 65: Syntaktische Funktionen von Insertionen im rätoromanischen Korpus

Das besprochenene Beispiel der Insertionen 2 als Ergänzung einer Begrüssung ist kein Einzelfall. Die 113 Fälle einer Apostrophe zeigen, dass Insertionen 2 häufig (in fast 77% der Fälle) diese oder ähnliche Funktionen einnehmen. Insertionen des Typs 1 können hingegen wieder viele unterschiedliche Formen einnehmen. Am häufigsten fungieren sie als Adverbiale (24.12%), Objekt (17.95%), Prädikativum (12.79%) und Attribut (12.79%). Als Subjekt kommen sie im rätoromanischen Korpus vergleichsweise selten vor (in nur 5.15% der Fälle).

Zu den Formen der im rätoromanischen Korpus identifizierten Insertionen kann zusammenfassend gesagt werden, dass sie in den meisten Fällen nur kurz sind und sich ihre Zugehörigkeit zum jeweiligen Insertionstyp (1 oder 2) auf ihre grammatikalischen, syntaktischen und semantischen Eigenschaften auszuwirken scheint. Während Insertionen des Rätoromanischen oder einer weiteren Fremdsprache innerhalb einer fremdsprachlichen Phrase (Typ 2) auf eher wenige Wortarten (v.a. Substantive und Pronomina), Phrasenarten (Nominalphrasen und Präpositionalphrasen), syntaktische Funktionen (Apostrophe, unklare Fälle und Adverbiale) und semantische Felder (Zuneigung) beschränkt sind, zeigen fremdsprachliche Insertionen ins Rätoromanische innerhalb dieser Attribute deutlich mehr Variation.

4.2.2.1.2 Alternationen

Innerhalb des Code-Switching-Typs der Alternation ist bezüglich der grammatikalischen, syntaktischen und semantischen bzw. pragmatischen Eigenschaften noch mehr Variation zu erkennen als bei den Insertionen. Dies liegt vor allem daran, dass sich die beiden in Kapitel 3.2.4.4.2 definierten Hauptgruppen von Alternationen, die *Isolated Items* und die *„anderen“* Alternationen, bezüglich aller genannten Kriterien deutlich voneinander unterscheiden. Die beiden Kategorien sind im rätoromanischen Korpus nicht gleich häufig vertreten. Von den 627 als Alternationen bezeichneten Code-

¹⁸⁹ Die Prozentangaben in dieser Tabelle sind auf zwei Stellen gerundet.

Switching-Elementen können 478 (76%) als Isolated Items bezeichnet werden. Die 149 ‚anderen‘ prototypischen Alternationen machen folglich nur knapp einen Viertel (24%) der Alternationen im Korpus aus.

In Bezug auf die Charakteristika der Isolated Items ist als erste Unterscheidung die der Modifizierung bzw. Erweiterung eines solchen isolierten Elements zu untersuchen. Die Häufigkeiten innerhalb dieser Untergruppen werden in Abbildung 57 erkennbar:

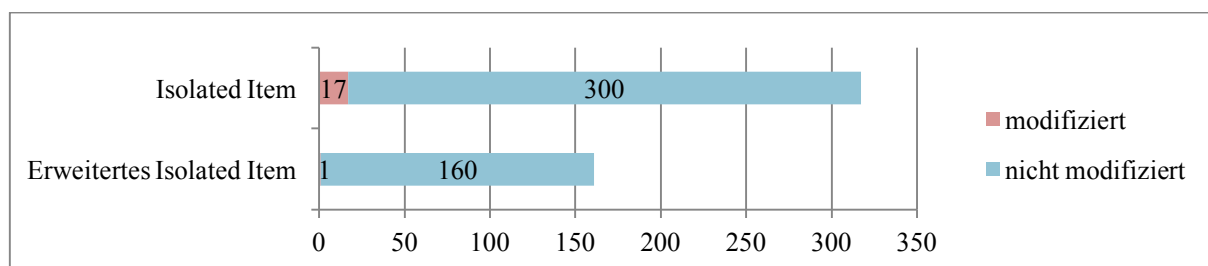


Abbildung 57: Typen von Isolated Items im rätoromanischen Korpus

Etwa ein Drittel der Isolated Items wurden erweitert, 317 Fälle treten ohne Erweiterung auf. Nur etwa 5.3% der Isolated Items liegen in modifizierter Form vor. In diesen 18 Fällen handelt es sich hauptsächlich um drei Fälle von Modifizierungen, die Tabelle 66 anhand von Beispielen illustriert:

Fall	Beispiele
Intensivierer	[...] <i>Hihi, merci fetg</i> . [...] (SMS 24066) ([...] <i>Hihi, merci [fra] sehr</i> [...]) [...] <i>daaanka tusig, miloulette</i> (SMS 24755) ([...] <i>daaanka tusig [gsw], miloulette</i>) [...] <i>full schaiße</i> . [...] (SMS 22051) ([...] <i>full [eng] schaiße [deu]</i> . [...])
näher beschreibende Adjektive	[...] <i>Big hög</i> (SMS 25777) ([...] <i>Big hög [eng]</i>) <i>Gros bisous</i> . (SMS 9318) ([...] <i>Gros bisous. [fra]</i>)
Pronomina	Indefinitpronomen: [...] <i>Muchos besos</i> . Trisha. (SMS 25174) ([...] <i>Muchos besos [spa]</i> . Trisha.) Possessivpronomen: <i>Mi amor</i> . [...] (SMS 24052) (<i>Mi amor [spa]</i> . [...])

Tabelle 66: Beispiele von Modifizierungen von Isolated Items im rätoromanischen Korpus

In den meisten Fällen wurden Isolated Items mit Elementen modifiziert, die ihre Semantik verstärken. Dies kann sowohl durch Intensivpartikel wie *fetg/fitg* („sehr“) als auch durch augmentative Adjektive oder Pronomina geschehen. Die Beispiele lassen auch erahnen, dass die Modifizierung in den meisten Fällen in der gleichen Sprache wie die des isolierten Elements stattfindet. Als einzige Ausnahme kann der Ausschnitt aus SMS 22051 (vgl. Tabelle 66) angesehen werden, wo das deutsche Isolated Item *schaiße* durch eine weitere Fremdsprache, englisch *full*, modifiziert wird. Bei einem erweiterten Isola-

ted Items fand im rätoromanischen Korpus nur einmal gleichzeitig eine Modifizierung statt, nämlich innerhalb der SMS 24579:

*Ciao chara, merci **fitg** per il mezcäl. [...]*

(Ciao liebe, merci [fra] sehr [basisspr. Modifizierung] für den mezcäl [basisspr. Erweiterung]. [...]).

Hier wurde ein intensiviertes isoliertes Element *merci* (als französisch getaggt) mit einer präpositionalen basissprachlichen Ergänzung erweitert. Unabhängig vom erweiterten Status wird das Isolated Item *merci* insgesamt sechsmal durch die Intensivpartikel *fitg* (in SMS mit Basissprache Rumantsch Grischun) bzw. *fetg* (in surselvischen SMS) ergänzt. Der Status der aus dem Französischen stammenden Dankespartikel *merci* als nicht-integriertes Element (Nonce-Borrowing) kann jedoch wie bereits erwähnt aufgrund der häufigen Vorkommnisse im Korpus in Frage gestellt werden (vgl. Wörterbuch-Problematik Kapitel 3.2.3.3).

Bei den 161 Erweiterungen der Isolated Items handelt es sich zu einem grossen Teil (bei 102 erweiterten Isolated Items, d.h. in 63.3% der Fälle) um Ergänzungen, die nicht der gleichen Sprache angehören wie das isolierte Element. Sie wurden deshalb in der Annotation zu Insertionen des Typs 2, deren Eigenschaften in Kapitel 4.2.2.1.1 näher beschrieben wurden. Es handelt sich in den meisten Fällen um Anredeformen (Apostrophe, vor allem zu Beginn und am Schluss von SMS) oder präpositionale Ergänzungen (vor allem bei Isolated Items im Hauptteil von SMS). Die verbleibenden 59 gleichsprachigen Ergänzungen sind allesamt Apostrophe, die grösstenteils aus Eigennamen bestehen (55 Fälle, vgl. SMS 24590) und seltener in die Kategorie der Substantive (vgl. SMS 25132) fallen:

*Hoi **Clau**, sundel el tren. [...]* (SMS 24590)

(Hoi [gsw] Clau, bin im zug. [...])

*Hola **chica** <3. Co esa cun tai? [...]* (SMS 25132)

(Hola chica <3. Wie geht es dir? [...])

Wenn Eigennamen keinen Hinweis auf die Zugehörigkeit zu einer Sprache gaben, wurden sie der Matrixsprache der jeweiligen Phrase, in der sie vorkamen, zugeteilt.

Unabhängig davon, ob die Isolated Items im rätoromanischen Korpus in modifizierter oder erweiterter Form vorlagen, wurde zur näheren Charakterisierung die jeweilige Wortart annotiert. Tabelle 67 ist eine Gegenüberstellung der annotierten Wortarten innerhalb der Haupttypen der isolierten Elemente (erweiterte bzw. nicht erweiterte Isolated Items):

	Isolated Item		erweitertes Isolated Item	
	absolute Anzahl	prozentualer Anteil ¹⁹⁰	absolute Anzahl	prozentualer Anteil
Interjektion	166	52.37 %	150	93.17 %
Substantiv	59	18.61 %	1	0.62 %
Partikel	49	15.46 %	6	3.73 %
Adverb	37	11.67 %	1	0.62 %
Verb	2	0.63 %	0	0.00 %
Adjektiv	2	0.63 %	1	0.62 %
Präposition	1	0.32 %	0	0.00 %
nicht definiert	1	0.32 %	2	1.24 %
Total	317	100 %	161	100 %

Tabelle 67: Wortarten von Isolated Items im rätoromanischen Korpus

Es wird ersichtlich, dass der Code-Switching-Typ der Isolated Items zu einem grossen Teil aus Interjektionen besteht. Der nicht erweiterte Subtyp zeigt daneben immerhin 59 Substantive (18.67%), 49 Partikel (15.46%), 37 Adverbien (11.67%) und wenige Fälle in den restlichen Kategorien. Von Isolated Items dieser Wortarten lassen sich jedoch nur selten erweiterte Fälle finden. Von den 161 erweiterten Isolated Items sind 150 Interjektionen, andere Formen sind innerhalb dieses Subtyps marginal. Die folgenden Ausschnitte aus SMS 25187 bzw. 25773 zeigen die einzigen Fälle eines erweiterten Substantivs bzw. Adverbs.

[...] *Besos da luffa*. (SMS 25187)

([...] Besos [spa] von [der] wölfin.)

Bene chara, grazia. [...] (SMS 252773)

(Gut [ita] liebe, danke. [...])

Auch bei diesen Ergänzungen handelt es sich um die für isolierte Elemente typische Art von basis-sprachlicher Ergänzung, nämlich die einer Insertion 2. Diese stellt im ersten Fall eine präpositionale Ergänzung und im zweiten Fall eine Apostrophe dar. Aus diesen Beobachtungen zu den Isolated Items im rätoromanischen Korpus kann zusammenfassend gefolgert werden, dass die syntaktisch isolierten fremdsprachlichen Elemente in den meisten Fällen nur in bestimmten Kontexten (Anrede, Intensivierung) und nur anhand bestimmter Elemente (Namen und Substantive in Form einer Apostrophe, beschreibende Ergänzungen in Form von präpositionalen Ergänzungen, Modifizierungen anhand von Intensivpartikeln, Adjektiven oder Pronomina) ergänzt oder modifiziert werden können. In der Mehrzahl der Fälle kommen Isolated Items – ganz entsprechend ihrem Namen – tatsächlich isoliert vor. Sie sind also häufig satzwertige Wörter, die sich somit – neben den syntaktischen Unterschieden – auch bezüglich der grammatikalischen Form und der semantischen Fixiertheit stark von einer prototypischen Alternation unterscheiden. Natürlich ist in der Praxis die Grenze zwischen den fixen Elementen

¹⁹⁰ Die Prozentangaben in dieser Tabelle sind auf zwei Stellen gerundet.

und ‚gewöhnlichen‘ fremdsprachlichen Sätzen nicht so klar, wie es die theoretischen Überlegungen andeuten. Es wurde bereits darauf verwiesen, dass sich auch innerhalb der Gruppe der ‚anderen Alternationen‘ bezüglich der Fixiertheit der Äusserungen Fälle finden lassen, die Parallelen zu den Isolated Items aufweisen. Aus diesem Grund wurden innerhalb dieses Code-Switching-Typs weitere Eigenschaften annotiert, um die Fälle innerhalb dieser Restkategorie besser fassen und gruppieren zu können. Hierbei handelt es sich einerseits um das Attribut ‚Präsenz eines Verbes‘ und andererseits um die Angabe zur Länge der Alternation (‚Anzahl der Token‘). Tabelle 68 versucht, die sich aus der Kombination der einzelnen Werte dieser Attribute daraus ergebenden verschiedenen Fälle von ‚anderen Alternationen‘ mithilfe jeweiliger Beispiele und Häufigkeitsangaben (#) zu veranschaulichen:

	Alternation der Typs ‚other‘ mit konjugiertem Verb		Alternation des Typs ‚other‘ ohne konjugiertes Verb	
	Beispiel	#	Beispiel	#
1 Token	[...] <i>Scu stesch? Che quintasch?</i> Hdumg (SMS 25529) („[...] Wie geht’s? Was erzählst du? Hdumg [gsw, ‚Ha(n) di(ch) u(h) mega gärn/gern]‘)	19	[...] <i>Meh pupsi da adatg da te nevetg!</i> Ct bffentl muah (SMS 14013) („Meh puspi gib auf dich acht gelt! Ld [‚Liebe dich‘] bffentl [eng, ‚best friends forever in life’ ¹⁹¹]‘)	5
2 Token	[...] <i>Bella dumengia e ci sentiamo</i> (SMS 24692) („[...] Schönen sonntag und ci sen- tiamo [ita]‘) Constantin krabbelt ;-) [...] (SMS 24327) („Constantin krabbelt [deu] ;-)‘)	22	[...] <i>biala sera ed a presto!</i> (SMS 7968) („[...] schönen abend und a presto [ita]!‘) <i>Mia staila gut Heldenleben!</i> [...] (SMS 24669) („Mein stern gut Heldenleben [deu]! [...]‘)	34
3 Token	[...] <i>Carezel tei and miss you</i> (SMS 24895) („[...] Liebe dich and miss you [eng]‘) Hat sich erledigt stos buc empustar dapli... [...] (SMS 24060) („Hat sich erledigt [deu] [du] musst nicht mehr bestellen... [...]‘)	9	[...] <i>Va amblido. Hasta la vista</i> (SMS 18516) („[...] Habe [es] vergessen. Hasta la vista [spa]‘) A la plage, tü schöggeler ;) [...] (SMS 24695) („A la plage [fra], du schöggeler [gsw] ;) ; [...]‘)	23
4 Token	Guess what i found.. hahahah :) <i>Ûn vegl tshirt auncha tieu..</i> [...] (SMS 24249) (Guess what I found..[eng] hahahah :) Ein altes tshirt noch deines..[...]) [...] <i>Mh mama es in riveda in town!</i> Schi those r my news ;-) [...] (SMS 24739) ([...] Mh mama ist in town [eng] angekommen! Ja those r my news [eng] ;-) [...]‘)	9	<i>Grazia fich, funcziunarà schon. "Gring abe u seckle"</i> ;-) [...] (SMS 11341) (Vielen dank, wird schon gehen. „Gring abe u seckle“ [gsw] ;-) [...]‘) [...] <i>Eschan il kino'black swan'. Nichts für schwache Nerven!</i> [...] (SMS 25099) („[...] Sind im kino'black swan‘. Nichts für schwache Nerven [deu]! [...]‘)	9
5 und mehr Token	<i>Hey co vai?did you learn a lot eng- lish?</i> [...] (SMS 24126) („Hey wie geht’s?did you learn a lot english?[eng]‘)	19	(Dieser Fall kommt im rätoromanischen Korpus nicht vor.)	0

¹⁹¹ Die Übersetzung dieses Initialismus beruht auf einer Vermutung, die – vor allem aufgrund der falschen Initialen (*e* statt *i*) – nicht bestätigt ist.

	<i>Co has ti? Wia ischs bi oi ufem arbeitsmarkt?</i> (SMS 24082) (‘Wie geht es dir? Wia ischs bi oi ufem arbeitsmarkt? [gsw]‘)			
--	---	--	--	--

Tabelle 68: Anzahl an Token und Verbpräsenz in Alternationen des Typs 'other' im rätoromanischen Korpus

Beachtet man in einem ersten Schritt nur die quantitative Verteilung der unterschiedlichen Fälle, die sich aus der Kombination aus den Attributen zu Verbpräsenz und Länge der ‚anderen Alternationen‘ ergeben, fällt auf, dass kürzere Alternationen sehr viel häufiger vorkommen als lange. Von den 149 annotierten Alternationen des Typs „other“ enthalten knapp ein Drittel über vier Token und nur 12.75% enthalten mehr als fünf Token. Die längste Alternation im Korpus ist die folgende aus SMS 10555:

[...] *Ina dumonda: häsch luscht silvester bir cristallina z'vebringa- mit paul, indu etc. Guat essa und trinka, gmüätlich hocka. Bitsch da buna notg e dorma bain*

([...] Eine frage: häsch luscht silvester bir cristallina z'vebringa- mit paul, indu etc. Guat essa und trinka, gmüätlich hocka. [gsw] Gutenachtkuss und schlaf gut)

Sie stellt den prototypischen Fall einer Alternation, d.h. des Wechsels von einer in eine andere Sprache über mehrere Sequenzen hinweg, dar. Solche Beispiele, die länger als ein Satz sind, sind im rätoromanischen Korpus jedoch äusserst selten.¹⁹² Die beiden Beispiele zu den längsten Alternationen (fünf Token und mehr) unterscheiden sich offenbar bezüglich ihrer Motivation. Das zweite Beispiel aus SMS 24082 ist inhaltlich komplex und wurde vermutlich spontan während des SMS-Schreibens produziert. Der Inhalt dieser Alternation (bzw. das semantische Feld rund um das Wort ‚arbeitsmarkt‘) scheint im Rahmen der Kommunikation von Senderin und Empfänger(in) im Schweizerdeutschen geläufiger, was als Motivation für den Sprachwechsel angenommen werden kann. Die obenstehende englische Alternation aus SMS 24126 ist jedoch offenbar nicht aus dem gleichen Grund entstanden. Der Satz *did you learn a lot english?* verweist mit seinem grammatikalischen Fehler offensichtlich auf ein Lernerenglisch. Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass sich längere Alternationen von fünf und mehr Token bezüglich ihrer grammatikalischen Komplexität ähnlich verhalten, was auch daran zu erkennen ist, dass sie immer ganze Sätze mit konjugierten Verben sind. Die Beispiele, die vier Token enthalten, sind dahingegen häufig nicht als ganze (bei den Fällen ohne Verb, vgl. SMS 25099) oder zumindest nicht komplexe Sätze zu bezeichnen. Auch bezüglich ihrer Semantik wirkt ihre Kompositonalität häufig nicht aufbrechbar, d.h. es handelt sich oft um fixe Einheiten mit Zitat-Charakter, die vermutlich als Ganzes übernommen wurden. Auch im Falle von kürzeren Alternationen unter vier Token finden sich auf der einen Seite – unabhängig von der Verbpräsenz – Fälle, die fixierter scheinen, wie beispielsweise Abschiedsformen wie *Hasta la vista* oder *ci sentiamo* und auf der anderen

¹⁹² Auch das gezeigte Beispiel ist – wenn man den soziolinguistischen Kontext mit einbezieht – wahrscheinlich unter besonderen Bedingungen entstanden. Wie die SMS-Senderin (User ID 10555) im Fragebogen nämlich angibt, möchte sie ihrem Lebenspartner das Rätoromanische lehren, weshalb sie die einfacheren Teile der an ihn gerichteten SMS auf Romanisch verfasst, während die etwas komplizierteren Teile zur besseren Verständlichkeit Schweizerdeutsch bleiben. Es handelt sich hierbei deshalb vermutlich nicht um das ungezwungene Switchen zweier Bilingualen, die beide Sprachen fließend produzieren und verstehen können, sondern um ein an die Kompetenz des Empfängers angepasstes Sprachwechselverhalten.

Seite Fälle, deren Einzelteile offenbar vom SMS-Schreibenden für diese konkrete Situation zu einer Alternation zusammengesetzt wurden, wie der kurze deutsche Satz *Constantin krabbelt* in einer rätoromanischen SMS (SMS 24327). Tabelle 68 macht ersichtlich, dass Fälle von Alternationen mit weniger als vier Token häufiger sind und gleichzeitig auch häufiger ohne konjugiertes Verb vorzufinden sind. Eine Ausnahme bilden die ‚anderen‘ Alternationen, die nur aus einem Token bestehen. Sie sind allesamt Initialismen, weshalb sie nicht als Isolated Item gelten (bei der Zuteilung galt die semantische, und nicht die graphische Länge als Bedingung für die Unterscheidung von Isolated Item und ‚anderer‘ Alternation). Da diese kurzen Initialismen in der Regel für ganze Sätze stehen, treten sie im rätoromanischen Korpus häufiger mit konjugiertem Verb auf.

Ausgehend von den oben gemachten Ausführungen zu den allgemeinen grammatikalischen, syntaktischen und semantischen Eigenschaften der Alternationen gilt es noch einmal festzuhalten, dass Alternationen im rätoromanischen Korpus in den meisten Fällen nicht der prototypischen Vorstellung vom satzweisen Sprachwechsel entsprechen. Sehr häufig sind es nur Übergänge anhand von minimalen Einheiten, die als satzwertig gelten. Einige dieser isolierten Elemente weisen eine offene Lücke auf, die durch bestimmte Elemente gefüllt werden kann. Wenn sie am Anfang der SMS auftreten (was sie häufig tun), werden sie meistens mit Eigennamen oder anderen Bezeichnungen für Personen ergänzt. Im Innern der SMS nehmen Erweiterungen auch häufig die Form von präpositionalen Ergänzungen ein. Die Mehrheit dieser Isolated Items sind Interjektionen (vor allem im erweiterten Fall), Substantive, Partikel oder Adverbien. Neben dieser beliebten Art der Alternation steht der Typ der mit dem Namen ‚other‘ bezeichneten Alternationen. Wie die Annotationsdaten zeigen, unterscheiden sie sich oft nicht substantiell von den Isolated Items. Sie sind häufig auch kurz gehalten (2 bis 3 Token) und ihnen kann eine – mit den Isolated Items vergleichbare – Formelhaftigkeit zugesprochen werden. In vielen Fällen liegt die Vermutung aufgrund der Nicht-Kompositionalität und/oder des Zitatcharakters nahe, dass sie als fixe Einheit aus der Fremdsprache übernommen wurden. Der prototypische spontane Sprachenwechsel, bei dem zwei Sprachen unabhängig voneinander spontan produziert werden, ist im rätoromanischen Korpus folglich fast abwesend. Daher ist es auch nicht erstaunlich, dass wir nur selten intrasentenzielle Sprachwechsel vorfinden. Intersentenzielle Wechsel sind beliebter, weil im Fall der Alternation die Übernahme von ganzen, häufig fixierten Äusserungen, die nicht an den rätoromanischen Satz gebunden sind, beliebter ist. Im folgenden Unterkapitel soll ein Blick auf die spezifischen Sprachen, die in den besprochenen Code-Switching-Typen zum Einsatz kommen, geworfen werden.

4.2.2.2 Code-Switching-Sprachen

Nachdem die Art, in der Fremdsprachen in rätoromanischen SMS auftreten charakterisiert wurde, soll nun genauer analysiert werden, um welche Sprachen es sich dabei handelt. Die Verteilung der Code-Switching-Sequenzen in den in Kapitel 3.2.3.3 erörterten Sprach-Attributen wird als Erstes im Allgemeinen und in einem zweiten Schritt innerhalb der Code-Switching-Typen dargestellt. Tabelle 69 zeigt die absoluten und prozentualen Häufigkeiten der Verwendung der einzelnen Sprach-Attribute:

Code-Switching-Sprache		#	% ¹⁹³	
Schweizerdeutsch		233	19.04	
Standarddeutsch		337	27.53	
andere deutsche Dialekte		1	0.08	
Französisch		62	5.07	
Italienisch		126	10.29	
italienischer Dialekt		4	0.33	
Englisch		277	22.63	
Spanisch		25	2.04	
andere rätoromanische Varietäten	<i>sr</i>	10	38	0.82
	<i>vl</i>	6		0.49
	<i>pt</i>	5		0.40
	<i>vl/pt</i>	3		0.25
	<i>rg</i>	13		1.06
	<i>st</i>	1		0.08
Pseudoentlehnungen		3	0.25	
ideographischer Code		3	0.25	
andere Sprachen		8	0.65	
nicht definiert/Homographen		17	1.39	
Rätoromanisch		90	7.35	

Tabelle 69: Annotierte Sprachen im rätoromanischen Korpus

Auf den ersten Blick lässt sich erkennen, dass deutsche Varietäten zu den geläufigsten Code-Switching-Sprachen gehören. Das Attribut des Standarddeutschen kam während der Annotation am häufigsten zum Einsatz (337mal). Zusammen mit dem Schweizerdeutschen und anderen deutschsprachigen Dialekten (1 Fall) ergeben sich 571 aus dem Deutschen stammende Code-Switching-Vorfälle, die 46.65% aller Markables auf der Ebene Switch ausmachen. Als zweite dominante Sprache ist das Englische hervorzuheben. Ganze 277mal, d.h. in 22.63% der Fälle wurde im rätoromanischen Korpus ins Englische geswitcht. Neben diesen Werten sind diejenigen für die anderen Landessprachen relativ gering. Das Italienische ist hierbei mit 10.29% (zusammen mit anderen italienischen Varietäten 10.62%) doppelt so stark vertreten wie das Französische (5.07%). Die Zahlen in der letzten Spalte unter der Bezeichnung ‚Rätoromanisch‘ verweisen auf die 90 Fälle, in denen das Rätoromanische selbst als Insertionssprache innerhalb fremdsprachlicher Phrasen verwendet wurde (vgl. Ausführungen zum Insertionstyp 2, Kapitel 4.2.2.1.1). Nicht darin enthalten sind die Code-Switching-Passagen von rätoromanischen Varietäten innerhalb einer SMS, deren Basissprache einer anderen rätoromanischen Varietät entspricht (vgl. ‚andere rätoromanische Varietäten‘). Sie machen mit 38 Vorkommnissen nur 3.1% der Switches im Korpus aus. Gut ein Drittel dieser innersprachlichen Switches stammen aus dem Rumantsch Grischun, fast genau so viele jeweils aus dem Surselvischen und dem Ladinischen (6 Fälle konnten dem Vallader und 5 dem Puter zugewiesen werden, 3 könnten aus beiden Varietäten stam-

¹⁹³ Die Prozentangaben in dieser Tabelle sind auf zwei Stellen gerundet.

men). Das Sutselvische wird im rätoromanischen Korpus nur einmal als Entlehnungssprache verwendet, das Surmeirische gar nicht. Die verbleibenden Sprachen und Codes treten im rätoromanischen Korpus nur marginal auf: das Spanische mit 25 Fällen (2.04%), drei Pseudoentlehnungen und drei ideographische Switches, die jeweils 0.25% der Fälle ausmachen und acht Entlehnungen aus weiteren Sprachen. 17mal konnte dem Markable keine Sprache zugewiesen werden, da es sich um Homographen handelte.

Wie sind nun diese annotierten Sprach-Attribute innerhalb der Code-Switching-Typen verteilt? Die folgenden Unterkapitel gehen genauer auf die Insertions- bzw. Alternationsprachen ein und veranschaulichen Fälle und Tendenzen innerhalb der beliebtesten verwendeten Code-Switching-Sprachen anhand von Beispielen aus dem Korpus.

4.2.2.2.1 Insertionssprachen

Als Erstes sollen die Sprachen, die für Insertionen genutzt wurden, näher betrachtet werden. Abbildung 58 veranschaulicht die Häufigkeiten der Sprachen-Attribute innerhalb der beiden Insertions-Subtypen:

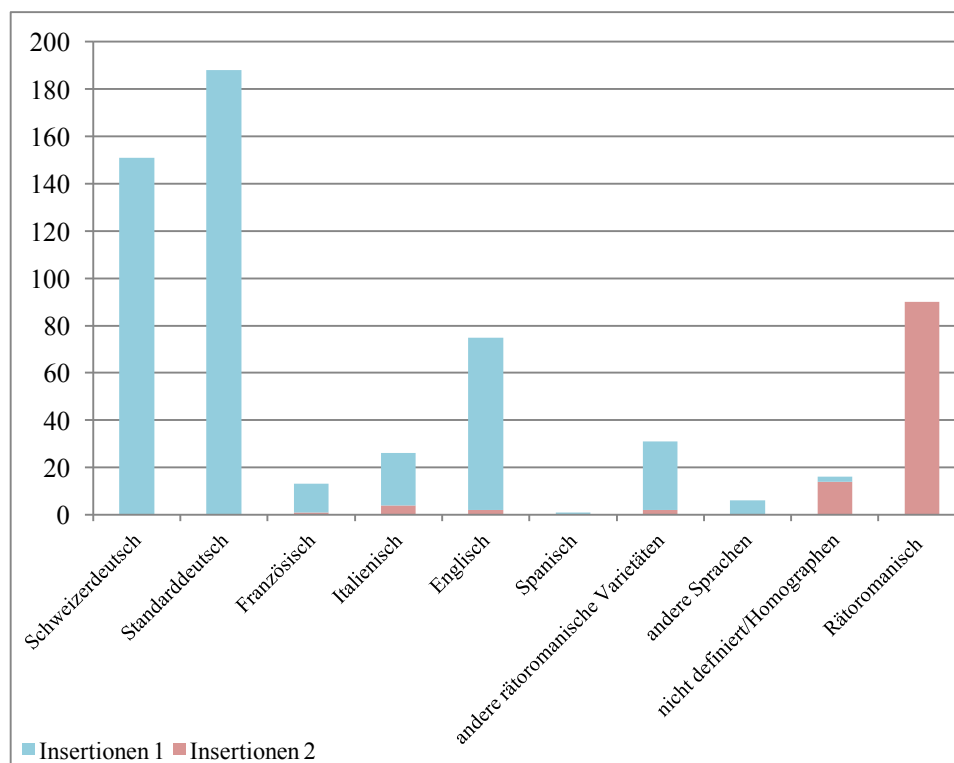


Abbildung 58: Insertionssprachen im rätoromanischen Korpus

Insertionen im rätoromanischen Korpus stammen am häufigsten aus dem Deutschen. Dies zeigen die Zahlen aus der Annotation: 188 Insertionen können dem Standarddeutschen, 151 dem Schweizerdeutschen zugewiesen werden. Zusammen machen deutschsprachige Entlehnungen fast 57% aller als Insertionen annotierten Code-Switching-Phänomene und 70% der Insertionen des Typs 1 aus. Das Englische, das über alle Code-Switching-Typen hinweg vergleichbar häufig vertreten ist wie die einzelnen

deutschen Varietäten, kann mit 75 Fällen in nur 12.56% der Insertionen zugewiesen werden. In 5.19% der Fälle (31mal) wurden rätoromanische Varietäten in einen Satz einer anderen rätoromanischen Varietät inseriert. Das Italienische¹⁹⁴ und das Französische sind mit insgesamt 26 bzw. 13 Insertionen (4.3% bzw. 2.15%) weniger stark vertreten. Das Spanische und andere Sprachen kommen als Insertionen quasi nicht vor. Als aufschlussreich erweist sich auch der Blick in die Insertionstypen. Insertionen des Typs 2 sind in den meisten Fällen basissprachlich (90 Vorkommnisse) oder homograph bzw. nicht definiert (14 Vorkommnisse). Deutschsprachige Insertionen des Typs 2 kommen im Korpus jedoch nicht vor und auch die anderen Sprachen sind innerhalb dieses Subtyps nur am Rande vertreten.

Wenn wir uns die Häufigkeiten der Wortarten- und Phrasenkategorien innerhalb der annotierten Insertionssprachen genauer ansehen, zeigt sich folgende Verteilung:

	<i>gsw</i>	<i>deu</i>	<i>eng</i>	<i>ita</i>	<i>fra</i>	<i>other roh</i>	<i>other</i>	<i>roh</i>	<i>hom/ undef</i>
Partikel	13	12	0	0	0	0	0	0	0
Interjektion	1	0	0	0	0	0	0	0	0
Adverb	55	14	2	3	1	3	1	3	0
Verb	2	11	4	3	0	4	0	0	0
Substantiv	51	89	36	9	11	7	5	42	18
Konjunktion	1	2	0	0	0	2	0	1	0
Adjektiv	17	18	20	1	1	2	0	1	0
Pronomen	0	1	0	3	0	3	0	14	0
Präposition	0	0	0	0	0	1	0	0	0
Eigenname	5	21	6	1	0	0	1	0	0
nicht definiert	1	4	0	1	0	3	0	0	0
Multi Token Nicht-Phrase	3	5	0	0	0	3	0	0	0
Nominalphrase	2	8	3	1	0	2	0	16	1
Verbalphrase	0	0	0	1	0	1	0	0	0
Präpositionalphrase	0	5	4	1	0	0	0	13	0

Tabelle 70: Wortarten und Insertionssprachen im rätoromanischen Korpus

Wie aus den Zahlen zur allgemeinen Verteilung der Insertionen in den Wortarten- und Phrasenkategorien ersichtlich wurde, ist vor allem die nominale Insertion, meistens in Form eines nicht ergänzten oder modifizierten Substantivs, eine beliebte Insertionsform. Diese Tendenz ist auch innerhalb der einzelnen Sprachen zu erkennen. Ausser im Schweizerdeutschen stellen Substantive die am häufigsten verwendete Insertionsform dar. Im Schweizerdeutschen werden noch mehr Adverbien inseriert. Beliebt sind hier vor allem verstärkende Adverbien eines eher jugendlichen Stilregisters, wie sie in den folgenden SMS-Ausschnitten zu sehen sind:

¹⁹⁴ Die Fälle der Code-Switching-Phänomene, die aus italienischen Dialekten stammen, sind für die weiteren Ausführungen in der Bezeichnung „Italienisch“ mit eingeschlossen. Analog wurde mit der deutschsprachigen Entlehnung mit der Bezeichnung ‚andere deutschsprachige Dialekte‘ (gda) verfahren, die zum Standarddeutschen gezählt wurde.

Oh na,buc.gliez fuß jenes bi.aber sai buc.stoi far per l'uni:-/. (SMS 22968)

(Oh nein, nicht.das wäre jenes [gsw] schön.aber kann nicht.muss [etwas] für die uni machen:-/.)

[...] *Cun discus ier è stà bel- huara blers boarders sin quei laax.* [...] (SMS 24092)

([...] Mit diskus gestern war schön – huara [gsw] viele boarder in dem laax. [...])

Insertionen in Form von Partikeln sind im rätoromanischen Korpus allesamt als aus den deutschen Varietäten stammend zu bezeichnen. Hierbei handelt es sich zum grössten Teil um Abtönungspartikeln, die entweder unabgeändert oder in angepasster Form aus dem (Schweizer)deutschen¹⁹⁵ übernommen wurden. Als Abtönungspartikeln (manchmal auch Modalpartikeln genannt) werden unflektierbare, nicht erfragbare und in den Satz integrierte Sonderverwendungen anderer Wörter bezeichnet, die in bestimmten Kontexten spezifische semantische, syntaktische und pragmatische Charakteristika aufweisen (vgl. Hentschel/Weydt 2003: 310ff. und Koch/Oesterreicher 1990: 68, zitiert nach Dahmen 1999:199) und als ein Mittel zur subjektiv-modalen Kennzeichnung einer Aussage dienen können (Kattenbusch 2001:116).¹⁹⁶ Die Abtönung kann im Rätoromanischen auf verschiedene Weisen ausgedrückt werden. Dahmen (1999: 213) spricht in Bezug auf das Surselvische – und grob für alle romanischen Sprachen – von „vielfältigen syntaktischen Möglichkeiten“ und Kattenbusch (2001:115) erwähnt für das Engadinische die Möglichkeit der Abtönung durch verschiedene sprachliche Mittel wie „Modi, diverse Adverbien, Modalverben, unterschiedliche Satztypen, Wortstellung und Thema-Rhema-Gesaltung sowie Infinitivkonstruktionen“. Die Untersuchungen von Dahmen (1999) zur Abtönung im Surselvischen und die daran anschliessende Arbeit von Kattenbusch (2001) zur Abtönung im (Unter-)Engadinischen verweisen darauf, dass sich das Rätoromanische diesbezüglich stark an der deutschen Verwendung von Abtönungspartikeln orientiert. Vor allem in Bezug auf das Surselvische wurde die häufige Verwendung von Abtönungspartikeln festgestellt, die entweder anhand von Übersetzungen oder direkten Übernahmen der deutschen Partikeln ersichtlich wird. Auch in den rätoromanischen SMS wurden solche Fälle annotiert. Daneben finden sich auch die erwähnten Lehnübersetzungen. Tabelle 71 zeigt verschiedene Fälle der im Korpus gefundenen deutschen Abtönungspartikeln oder deren rätoromanische Entsprechungen im Korpus:

¹⁹⁵ Die folgenden Ausführungen zu den (schweizer)deutschen Abtönungspartikeln und deren rätoromanische Äquivalente beziehen sich jeweils sowohl auf als schweizerdeutsche als auch auf als standarddeutsche Partikeln annotierte Markables. Dies geschieht einerseits, weil der Fokus unabhängig von der Varietät auf der Analyse des Deutschen als Ganzes gelegt ist und andererseits, weil teilweise nicht ermittelbar ist, ob es sich um eine schweizerdeutsche oder um eine standarddeutsche Insertion handelt, beispielsweise bei homographen Diamorphen wie Partikel *doch*, die im Rahmen der Annotation als standarddeutsch gilt (vgl. Annotationsregeln Kapitel 3.2.4.4).

¹⁹⁶ Einen ausführlichen Überblick zu den spezifischen Eigenschaften aller deutschen Abtönungspartikeln bieten Hentschel/Weydt (2003: 310ff.) an.

Beispiele aus dem Korpus	romanisch	integrierte Entlehnung	CS
einfach			
[...] <i>Also aunc per ina persuna massi schon. Dai semplamein part.</i> (SMS 24972) ([...] Also noch für eine weitere person würde es schon gehen. Gib einfach bescheid.)	x		
[...] <i>Uschglö scha at decidast oter venst aifach spontan,</i> [...] (SMS 7660) ([...] Und sonst wenn du dich anders entscheidest kommst du aifach [gsw] spontan, [...])			x
ja			
<i>Wow, quei ei gie aunc meglier.</i> [...] (SMS 25945) (Wow [eng], das ist ja noch besser. [...])	x		
[...] <i>Tar me esa bellishem, chod,... Tü sesch jo scu. ;-)</i> lg ladi (SMS 24358) ([...] Bei mir ist es wunderschön, warm,..... Du weisst jo [gsw] wie,;-) lg) [deu] ladi‘)			x
doch / wohl			
<i>Vein bein fatg giu 15avon ier?</i> (SMS 24097) ([Wir] haben doch/wohl um 15vor abgemacht gestern?)	x		
[...] <i>xD che fesch damaun? tü hesch doch eir liber?</i> (SMS 25531) ([...] xD was machst [du] morgn? du hast doch [deu] auch frei?)			x
<i>Oh quei tuna toch super.</i> [...] (SMS 24798) (,Oh das hört sich toch [gsw] super an. [...])‘)			x
zwar			
[...] <i>Jeu sun zuar el medem tren sco la pintga, mo tgei ch'ella ha uss scret, sai jeu bu...</i> [...] (SMS 24544) (,[...] Ich bin zwar im gleichen zug wie die kleine, aber was sie jetzt geschrieben hat, weiss ich nicht...[...])‘)		x	
<i>Hey Seli. Ia sung zwar betg pinki, aber forsa saia er dar rasposta ;-).</i> [...] (SMS 24779) (,Hey Seli. Ich bin zwar [deu] nicht pinki, aber vielleicht kann ich auch eine antwort geben ;-). [...])‘).			x
schon			
[...] <i>Drouv auncha alch öli per la vusch, ma que vo schond ixaswia... :)</i> [...] (SMS 24963) (‘[...] Brauche noch ein öl für die stimme, aber das geht schon ixaswia [gsw]...:) [...]‘)		x	
[...] <i>el lavura schon ualti bia tier la televisiun.</i> [...] (11198) (,[...] er arbeitet schon ziemlich viel beim fernsehen. [...])‘)		x	
halt			
[...] <i>No lain ün bel cudesch. I nu dà otras vias, oramai.</i> [...] (25658) (,[...] Wir wollen ein schönes buch. Es gibt halt keine anderen wege. [...])‘)	x		
[...] <i>ma eu nu po halt far fich bler :/</i> [...] (SMS 25131) (,[...] aber ich kann halt nicht sehr viel machen :/ [...])‘)			x
eben			
[...] <i>Am pudessast der tia adressa postela per plaschair? Eau la drouv apunto per üna'surpraisa'.</i> Cs (24418) (,[...] Könntest du mir bitte deine postadresse geben? Ich brauche sie eben fër eine'überraschung‘:). Lg‘)	x		
[...] <i>zera hai eba cuors da far cun arschella,aber damaun dun in tel.bunet:-)</i> (11176) ([...] heute abend habe [ich] eben töpferkurs, aber morgen mache ich einen anruf. küsschen:-)‘)		x	

Tabelle 71: Deutsche Abtönungspartikeln als Insertionen im rätoromanischen Korpus

Die Beispiele aus Tabelle 71 illustrieren unterschiedliche Arten, deutsche Abtönungspartikeln im Rätoromanischen zu integrieren. So können für die deutschen Abtönungspartikeln bereits rätoromanische

Varianten bestehen (z.B. im Falle von *oramai*). Als Übersetzung von deutschen Abtönungspartikeln ist vor allem die Partikel *gie* (für das Surselvische, bzw. *gea* für das Rumantsch Grischun) erwähnenswert. Die direkte Übernahme der deutschen Lexeme kann im Rahmen der Annotation entweder als Nonce-Borrowing (in der Tabelle mit *CS* gekennzeichnet) oder als integrierte Entlehnung angesehen werden. So ist die Partikel *halt* beispielsweise nicht in den betreffenden rätoromanischen Regelwerken aufgenommen, während die Partikel *schon* eine integrierte Entlehnung darstellt. Wie bei einzelnen Partikeln erkennbar wird, können Partikel auch durch eine phonetische Schreibweise an das Rätoromanische angepasst worden sein, was ebenfalls als Kriterium für die Integriertheit bzw. für die Aufnahme im Wörterbuch gelten kann. So ist *zwar* als Code-Switching-Sequenz annotiert, während die romanisierte Variante *zuar* als integrierte Entlehnung gilt. Anders verhält es sich bei der Partikel *doch*, gemäss Erfassung im Korpus auch mit angepasster Schreibweise *toch* aufgrund ihrer Abwesenheit in den Regelwerken als Nonce-Borrowing gilt.

Kattenbusch (2001:117) stellte im Rahmen seiner Untersuchung fest, dass die Tendenz zur direkten Entlehnung deutscher Lexeme für das Surselvische deutlich stärker scheint als für das Engadinische. In Bezug auf unsere Daten können wir diesbezüglich Folgendes feststellen:

	romanisch	integrierte Entlehnung	CS
<i>einfach</i>	2 sr, 1 vl, 1 rg		1 pt
<i>ja</i>	15 sr , 2 sm, 3 rg		1 sr, 4 vl , 1 pt
<i>doch / wohl</i>	2 vl, 1 sr		3 sr, 1 pt
<i>zwar</i>	1 sr		1 sr
<i>schon</i>		3 sr, 2 vl, 3 pt	
<i>halt</i>	1 vl		3 sr, 3 vl, 2 pt, 1 sm
<i>eben</i>		6 sr , 1 vl, 4 pt, 1 sm	

Tabelle 72: Verteilung unterschiedlicher deutscher Abtönungspartikeln im rätoromanischen Korpus

Tabelle 72 zeigt die Häufigkeiten der beschriebenen Fälle von Abtönungspartikeln im Romanischen. Insgesamt zeigt das Surselvische unabhängig von der verwendeten Art (romanische, z.T. übersetzte Partikel, integrierte bzw. nicht-integrierte Entlehnung) eine stärkere Verwendung von Abtönungspartikeln. Die Partikel *zwar* ist beispielsweise nur in surselvischen SMS zu finden. Das Surselvische neigt jedoch auch eher zur Übersetzung der Partikel, wie an dem im Korpus am häufigsten vorkommenden Fall der Partikel *ja* (bzw. der rätoromanischen Übersetzung) ersichtlich wird. Im Engadinischen tritt sie nur in der schweizerdeutschen Form *jo* auf, während im Surselvischen die übersetzte Form *gie* geläufiger scheint. Auch integrierte aus dem Deutschen stammende Partikeln wie *eba* sind im Surselvischen tendenziell zahlreicher. In den SMS der Varietäten Sutselvisch, Rumantsch Grischun und Surmiran wurden nur wenige Abtönungspartikeln gefunden, als Code-Switching ist hierbei nur ein Auftreten der Partikel *halt* in einer surmeirischen Nachricht zu erwähnen. Natürlich kann die Frage nach der Verwendung oder Nicht-Verwendung von (deutschen) Abtönungspartikeln in einer romanischen Varietät nicht anhand von Analysen zufällig ausgesuchter SMS in dieser Varietät geklärt werden, vor allem dann nicht, wenn nicht zu jeder Varietät vergleichbar viele SMS zur Verfügung stehen.

Trotzdem können solche Beobachtungen auf gewisse Tendenzen innerhalb der einzelnen Sprachgruppen hinweisen.

Neben den Abtönungspartikeln wurden in den deutschen Nonce-Borrowings auch Verbpartikeln annotiert. Diese scheinen im Gegensatz zu den Abtönungspartikeln im Engadinischen präsenter zu sein. Bei den zwei gefundenen Fällen handelt es sich im ersten Fall um einen Ausschnitt aus einer SMS mit Basissprache Puter, im zweiten Fall um einen Ausschnitt aus einer SMS mit Basissprache Vallader:

[...] *scha voust incas eir gnir **mit*** [...] (SMS 24962)

([...] für den fall, dass [du] auch mit[deu]kommen willst [...])

[...] *Inclusiv quels chi nun han fat **mit*** [...] (SMS 25438)

([...] Inklusive deren die nicht mit[deu]gemacht haben [...])

Die Übernahme der deutschen Verbpartikel *mit* im Engadinischen scheint unabhängig vom verbalen Erstglied zu funktionieren. In dem Falle, in dem das verbale Erstglied nicht romanisch ist (oder im Falle von Lehnübersetzungen ins Rätoromanische übersetzt worden ist), werden (schweizer)deutsche Verben häufig mithilfe der romanischen Periphrase *far* (*sr* und *sm*) bzw. *fer* (*pt*) 'machen' + mask. Artikel *il* (*sr* und *pt*) bzw. *agl* (*sm*) + deutscher Infinitiv" aufgenommen. Die folgenden Beispiele dienen zur Veranschaulichung dieser Code-Switching-Praxis:

[...] *Lein **far il skypen** dumengia sera, 19h?* [...] (SMS 25690)

([...] Wollen wir skypen [deu] am sonntag abend, 19h? [...])

*Vus **fageis il verpassen** la roulada da banana:-)* (SMS 10796)

(Ihr verpasst [deu] die bananen-roulade:-))

[...] *Chellas 16 paginas post er **far agl drucken** cugl noss drucker* (SMS 24488)

([...] Diese 16 seiten kannst [du] auch mit unserem drucker [deu] drucken [deu])

[...] *Ma vosch propcha gia uoßa **fer il frogge** ad el, nu es ce ün po kraß?* (SMS 24181)

([...] Aber willst du ihn wirklich bereits jetzt frogge [gsw], ist das nicht etwas kraß [deu]?)

Die Verwendung dieser Konstruktion zur Integration deutscher Verben ist im surselvischen Subkorpus am geläufigsten, wo sie fünfmal vorkommt (vgl. z.B. SMS 10796 bzw. SMS 25690). In SMS mit Basissprache Surmiran (ein deutlich kleineres Subkorpus) wurde sie insgesamt dreimal annotiert (vgl. SMS 24488) und der Ausschnitt aus SMS 24181 stellt die einzige gefundene Verwendung dieser Form im Engadinischen dar. In den engadinischen Varietäten scheint eine andere Form der Verbintegration geläufiger, nämlich die Integration anhand eines rätoromanischen Verbalmorphems. Die im Folgenden aufgelisteten Beispiele zeigen die auf diese Weise annotierten Fälle aus den engadinischen SMS:

Puter:

[...] *Deir ad ün concert e **schnoraiv**,co ho cumanzo qualchün a suner sul bel e gefühlvol,*[...] (SMS 24186)

([...] War an einem konzert und am schnorren [gsw ‚sich unterhalten‘], als jemand angefangen hat so schön und gefühlvol [deu] zu spielen, [...])

*I d'eira uuuu hammer da **penner** kisü :D* [...] (SMS 25297)

(Es war uuuu [gsw] hammer [deu] oben zu pennen [deu] :D [...])

*Nu poss fer il trip a milaun, d'he güst **checko** l'agenda* [...] (SMS 24043)

(Kann den trip nach mailand nicht machen, habe gerade die agenda gecheckt [deu/eng] [...])

Vallader:

[...] *Sas ti exact che lezia che no vain da far per linguistica? Eu nun ha **checkà** ;)* [...] (SMS 24093)

([...] Weisst du genau [sr] welche Hausaufgaben [,dass‘, sr] wir für linguistik machen müssen? Ich habe [es] nicht gecheckt [deu/eng] ;) [...])

Die morphologische Integration von deutschen Verben anhand der entsprechenden Verbmorpheme ist – wie die Beispiele zeigen – am häufigsten in SMS mit Basissprache Puter angewandt worden. Wie aus den Beispielen ersichtlich wird, können neben der Infinitivform auch Morpheme, die verschiedene Personen und Zeitformen angeben, dem fremdsprachlichen Verbalkern beigefügt werden (vgl. z.B. SMS 24186). Bei der sowohl in einer oberengadinischen als auch in einer unterengadinischen SMS gefundenen Integration des englischen Verbstamms *check* in das Rätoromanische (*checko* im Puter bzw. *checkà* im Vallader für ‚gecheckt‘) ist anzunehmen, dass auch diese Integration über die deutsche Form *checken* erfolgt ist. Da jedoch in der Form selbst nur der englische Kern erkenntlich ist, wurden diese Fälle während der Annotation als englische Entlehnungen gekennzeichnet. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch sprachinterne Neubildungen, die nach dem gleichen Schema wie die Integration fremdsprachlicher Verben entstehen. Zur Veranschaulichung dient ein Beispiel aus dem Surmeirischen:

*Vea pir sen 18.15, alloura vaia anc curt peda da **duschagiar*** (SMS 24492)

(Komme erst um 18.15, dann habe ich noch kurz zeit zum duschen [deu])

Das suffix *–agiar* wird dem Substantiv *duscha* ‚Dusche‘ angefügt, wodurch ein neues Verb abgeleitet wird. Auf sprachinterne Neubildungen wird jedoch im Kontext der vorliegenden Analysen nicht weiter eingegangen, da es sich nicht um Code-Switching-Phänomene handelt.

Wie wir gesehen haben, sind Insertionen im rätoromanischen Korpus häufig nominal, vor allem wenn es sich um die weniger häufig verwendeten Insertionssprachen (wie beispielsweise das Französische, das Italienische oder andere Sprachen) handelt. Rätoromanische Insertionen des Typs 2 sind meistens

Substantive oder Pronomina, während rätoromanische Insertionen aus anderen Varietäten in eine rätoromanische Basissprache verschiedene Formen einnehmen können. Letztere sind im Korpus jedoch eher selten. Das Englische kommt als Insertionssprache etwas häufiger zum Einsatz. Auch hier sind nominale Formen als Insertionen zahlreich, doch englische Insertionen können zusätzlich oft auch beschreibende Funktionen (Adverbien, Adjektive) einnehmen. Die obenstehenden Ausführungen zeigen, dass diese Wortarten auch bei den deutschen Insertionen dominieren. Deutsche Insertionen nehmen jedoch zusätzlich auch vermehrt andere Formen ein, z.B. die von Abtönungspartikeln oder Verballexemen. Diese werden je nach Varietät auf unterschiedliche Art und Weise und mit unterschiedlicher Häufigkeit eingesetzt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Schweizerdeutsche und das Deutsche in den rätoromanischen Phrasen die beliebteste Insertionssprache ist. Dies lässt sich einerseits an der Frequenz der Fälle und andererseits an der Variation bezüglich der grammatischen Form erkennen. Das Englische nimmt keinen so grossen Stellenwert ein wie es die Gesamtübersicht zu den Code-Switching-Sprachen annehmen lassen würde. Was bedeutet dieses Resultat in Hinblick auf die Verteilung der Alternationsprachen? Das nachfolgende Unterkapitel versucht diese Frage zu klären.

4.2.2.2.2 Alternationsprachen

In den Ausführungen zu den Insertionssprachen wurde ersichtlich, dass für Insertionen in rätoromanische Sätze sehr gerne auf das Deutsche zurückgegriffen wird. Die Zahlen zu den Alternationen zeigen ebenfalls eine starke Präsenz der deutschen Varietäten Standarddeutsch (23.76%) und Schweizerdeutsch (13.08%). Als grosser Unterschied zu den Insertionen ist an dieser Stelle jedoch festzustellen, dass das Englische als Alternationsprache noch beliebter ist. Über 200 Alternationen wurden mit dem Attribut ‚Englisch‘ markiert, was etwa einen Drittel aller annotierten Alternationen ausmacht. Tabelle 73 fasst die absoluten und prozentualen Zahlen in einer Übersicht der Alternationstypen zusammen:

	Isolated Item		Erweitertes Isolated Item		andere Alternation		Total	
	#	% ¹⁹⁷	#	%	#	%	#	%
gsw	44	13.88	15	9.32	23	15.44	82	13.08
deu	66	20.82	46	28.57	37	24.83	149	23.76
eng	119	37.54	35	21.74	48	32.21	202	32.22
ita	25	7.89	55	34.16	24	16.11	104	16.59
fra	31	9.78	6	3.73	12	8.05	49	7.81
other roh	4	1.26	0	0.00	3	2.01	7	1.12
spa	20	6.31	3	1.86	1	0.67	24	3.83
other	1	0.32	0	0.00	1	0.67	2	0.32
ideo	2	0.63	1	0.62	0	0.00	3	0.48
pseudo	3	0.95	0	0.00	0	0.00	3	0.48
gda	1	0.32	0	0.00	0	0.00	1	0.16
undef	1	0.32	0	0.00	0	0.00	1	0.16
	317	100	161	100	149	100	627	100

Tabelle 73: Alternationsprachen im rätoromanischen Korpus

¹⁹⁷ Die Prozentwerte in dieser Tabelle sind auf zwei Stellen gerundet.

Am liebsten wird das Englische in Form von nicht erweiterten Isolated Items verwendet. Diese stammen zu 37.54% aus dem Englischen. Dieser Anteil ist höher als der aller deutschen Varietäten zusammen. Auch andere Sprachen, die nur selten als Insertionssprache auftreten, finden sich am häufigsten in Isolated Items wieder. Die Code-Switching-Sequenzen aus dem Spanischen beispielsweise bestehen zu über 92% aus Isolated Items (von den 25 Code-Switching-Markables aus dem Spanischen wurden 20 als Isolated Item und drei als erweiterte Isolated Items markiert). Innerhalb der erweiterten Isolated Items dominiert das Standarddeutsche, während das Schweizerdeutsche weniger präsent ist. Die italienischen Alternationen bestehen zum grössten Teil aus erweiterten Isolated Items, die französischen hingegen vor allem aus nicht erweiterten Isolated Items. Um mögliche Tendenzen innerhalb der Sprachen eruieren zu können, wurden die annotierten Wortarten der Isolated Items in der Gegenüberstellung der Sprach-Attribute näher charakterisiert:

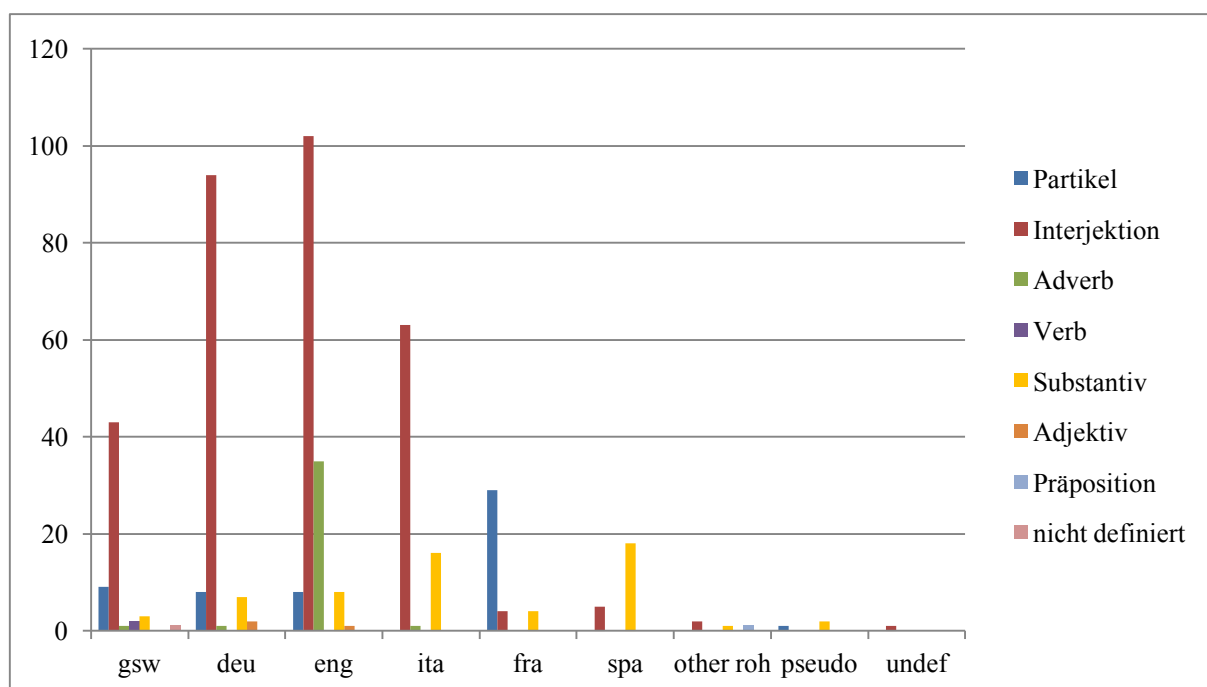


Abbildung 59: Alternationssprachen und Alternationsformen im rätoromanischen Korpus

Wie bereits in der Darstellung zu den Wortarten der Isolated Items, die die Häufigkeiten unabhängig von der Sprache beschrieben hat, ersichtlich wurde, können Isolated Items häufig der Wortart der Interjektionen zugeteilt werden (vgl. Kapitel 4.2.2.1.2). Der Anteil dieser Fälle fällt jedoch nicht in allen Sprachgruppen gleich hoch aus. In den schweizerdeutschen Isolated Items machen Interjektionen 72.88% aus, in den standarddeutschen sogar 83.93%. Das Englische weist in seinen Isolated Items neben den Interjektionen (66.2%) auch verhältnismässig viele Adverbien auf (22.72%). Im Französischen dominieren Partikel mit einem Anteil von 78.38%. Isolated Items, die der Wortart der Substantive zugewiesen werden konnten, sind vor allem in den italienischen und spanischen Code-Switching-Markables zahlreich. Für die Erklärung dieser Unterschiede ist ein näherer Blick auf die einzelnen Isolated Items notwendig. Dabei wird deutlich, dass gewisse Isolated Items oft mehrmals im Korpus

auftreten. Um also zu sehen, welche Fälle von Code-Switching konkret hinter den Zahlen aus Tabelle 73 stehen, wurden die häufigsten Isolated Items innerhalb der einzelnen Isolated-Item-Typen (‘nicht erweitert‘ und ‚erweitert‘) bezüglich der einzelnen Sprachen eruiert. Das Ergebnis dieser Untersuchung zeigt Tabelle 74. Die Prozentangaben beziehen sich hierbei jeweils auf den Anteil dieser Variante auf die Fälle innerhalb des jeweiligen Code-Switching-Typs in der jeweiligen Sprache.

	Isolated Item			Erweitertes Isolated Item		
	Fall	#	% ¹⁹⁸	Fall	#	%
gsw	<i>H/hoi</i>	6	13.63	<i>H/hoi, hoooi+ _</i>	9	60.00
	<i>J/janu, ja nu</i>	6	13.63			
deu	<i>H/hallo</i>	17	25.75	<i>H/hallo + _</i>	43	93.47
	<i>Hallöchen</i>	4	6.06			
eng	<i>O/ok(i), Okai, okeo, O.k(.), Oke(e), Okeii</i>	31	26.05	<i>H/hei(i)/y + _</i>	26	74.29
	<i>He(e)y/i, heei, he, heho</i>	22	18.49	<i>H/hi, Ha(a)i(i) + _</i>	5	14.29
	<i>C/ciao</i>	6	24.00	<i>Ci(ii)ao + _</i>	52	94.55
ita	<i>S/saluti</i>	5	20.00			
	<i>M/merci</i>	23	74.19	<i>M/merci + _</i>	5	83.33
fra	<i>B/bisou(s), bises</i>	4	12.90			
	<i>S/saludos</i>	7	35.00	<i>H/hola + _</i>	2	66.66
spa	<i>B/beso(s)</i>	7	35.00			

Tabelle 74: Häufig vorkommende Isolated Items im rätoromanischen Korpus

In Tabelle 74 werden verschiedene Varianten eines Isolated Items zusammengefasst und gezählt. Die beiden häufigsten pro Typ¹⁹⁹ und Sprache wurden jeweils aufgelistet. Wir stellen fest, dass in allen Sprachen Isolated Items existieren, die von verschiedenen SMS-Schreibenden gerne genutzt werden. Die standarddeutschen Isolated Items beispielsweise bestehen zum Beispiel – vor allem in erweiterter Form – aus dem Isolated Item *Hallo* (+ Erweiterung). Der Code-Switching-Status dieses Wortes, das 60mal als Isolated Item vorkommt, kann jedoch aufgrund dessen, dass es sich um eine stark im Rätoromanischen verankerte Form handelt, die mittlerweile auch im Wörterbuch steht (vgl. Kapitel 2.3.3), in Frage gestellt werden. Auch andere in der Tabelle gezeigte frequente Isolated Items, wie beispielsweise das englische *Ok* oder das französische *Merci*, weisen einen hohen Grad an Integriertheit auf und verweisen nicht unbedingt auf den Gebrauch einer Fremdsprache. Nichtsdestotrotz wurden sie auf Grundlage der festgelegten Unterscheidungskriterien als Nonce-Borrowings bezeichnet. Wie Tabelle 74 ersichtlich macht, haben die häufigsten Isolated Items pro Typ und Sprache meistens eine Begrüßungs- bzw. Verabschiedungsfunktion inne. Die Ausnahme bildet das französische Isolated Item *Merci*, das auch in erweiterter Form beliebt ist.

Wie wir gesehen haben, nimmt das Englische auch bei den Alternationen des Typs „other“ einen hohen Stellenwert ein. 32.21% dieser Markables wurden der englischen Sprache zugeordnet. Die deut-

¹⁹⁸ Die Prozentzahlen in der Tabelle sind auf zwei Stellen gerundet.

¹⁹⁹ In den Fällen, in denen nur ein Isolated Item aufgelistet wurde, war neben diesem kein Isolated Item mehr als einmal vorgekommen.

schen Varietäten machen daneben zusammen etwa 40% der anderen Alternationen aus. Der Frage, ob sich in Bezug auf die Komplexität dieser Alternationen Unterschiede im Vergleich der Zugehörigkeit zu einer jeweiligen Sprachgruppe zeigen, versucht Abbildung 60 nachzugehen:

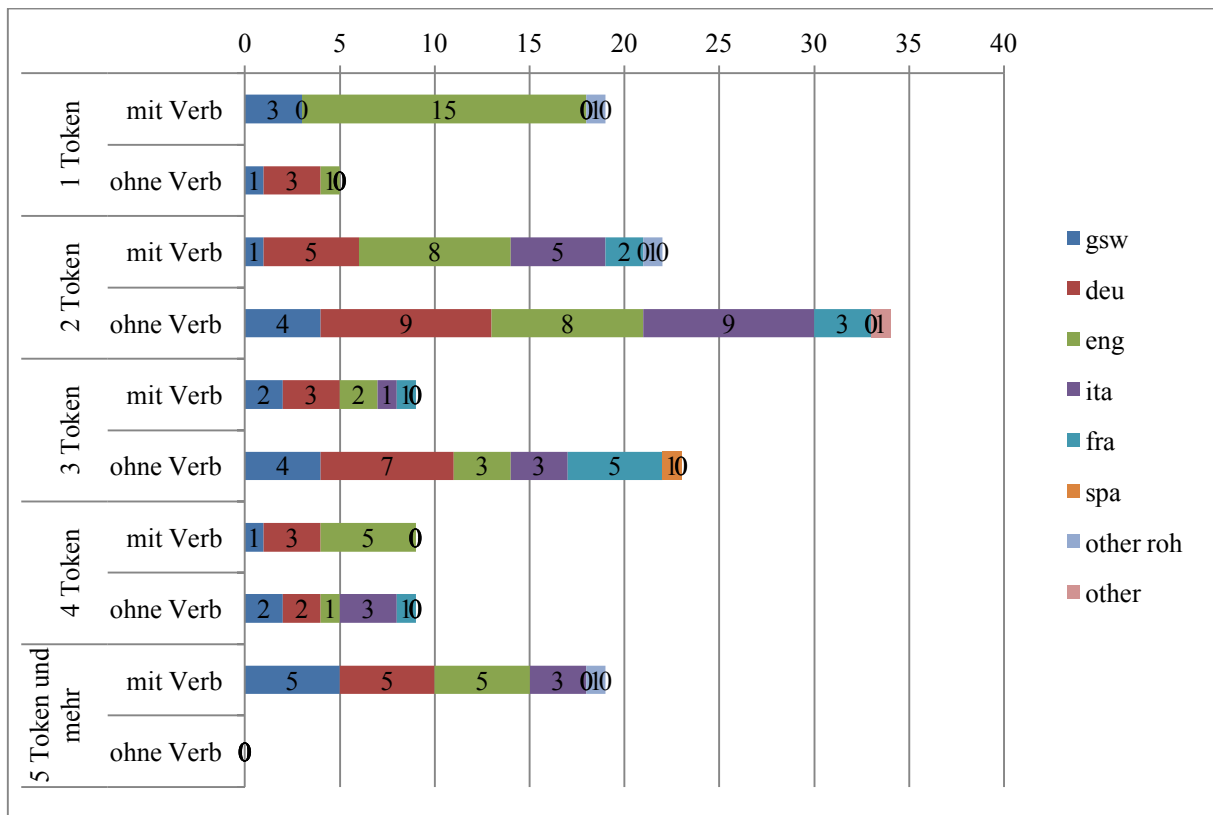


Abbildung 60: Sprachen von 'anderen' Alternationen im rätoromanischen Korpus in Zusammenhang mit der Anzahl Token und der Verbpräsenz

Abbildung 60 vereint die Zahlen von drei verschiedenen Attributen: die annotierte Sprache, die Anzahl an Token und die Frage nach der Präsenz eines Verbes. Die drei Hauptsprachen der Alternationen, das Standarddeutsche, das Schweizerdeutsche und das Englische, sind in allen Längen und Formen vertreten. Es fällt jedoch auf, dass das Englische vor allem bei kürzeren Alternationen beliebt ist und dass englische Alternationen häufig ein Verb beinhalten. Deutsche Alternationen hingegen werden vor allem in den kürzeren Sequenzen oft auch ohne Verb eingesetzt. Auch aus dem Italienischen und Französischen stammende ‚andere‘ Alternationen können vermehrt ohne Verb auftreten als mit Verb. Diese beiden Sprachen wurden vor allem bei Alternationen mit zwei oder drei Token eingesetzt. Die ‚kleineren‘ Sprachen im rätoromanischen Korpus wie das Spanische oder die unter der Restkategorie „other“ annotierten Sprachen sind in Alternationen des Typs „other“ fast ganz abwesend. Wie kommt es zu dieser Verteilung? Obwohl Alternationen des Typs „other“ am ehesten die prototypische Code-Switching-Art, in der spontan und auf freie und natürliche Weise zwischen zwei Sprachen gewechselt wird, darstellen sollte, finden sich auch hier relativ viele fixe Äußerungen, die in gleicher oder ähnlicher Form mehrmals vorkommen. Tabelle 75 greift entsprechende Fälle für die am häufigsten verwendeten Sprachen auf. Dabei werden die beiden deutschen Varietäten aufgrund der Fälle, in

denen das geswitchte Element beiden Varietäten angehören könnte, zusammen betrachtet.²⁰⁰ Die angegebenen prozentualen Anteile beziehen sich auf den Anteil innerhalb der Sprach-Gruppe.

Sprache	Fälle aus dem Korpus	#	%
gsw/ deu	Akronyme <i>Hdg, Hdumg, Hdumfl, Glg, lg</i> <i>freu mich/ freu misch</i>	je 1mal je 1mal	zusammen 8.3% zusammen 3.3%
eng	Varianten von <i>I love you</i> (<i>love you, loveyou, Looove u, ly, We l (0) you</i>)	15	31.25%
	Varianten von <i>Happy Birthday</i> (<i>häppy börsdei, HAPPY BIRTHDAY</i>)	5	10.42%
	lol ('laughing out loud')	2	4.1%
ita	Verabschiedungsformeln:		
	<i>a presto</i>	3	12.5%
	<i>a domani</i>	3	12.5%
	<i>A/a dopo</i>	3	12.5%
fra	<i>S/sogni d'oro</i>	2	8.33%
	Verabschiedungsformeln mit a: <i>a tut, A +, A demain</i>	je 1mal	zusammen 25%

Tabelle 75: Mehrfach vorkommende 'andere' Alternationen im rätoromanischen Korpus

Es wird ersichtlich, dass auch die ‚anderen‘ Alternationen fixe Strukturen und Funktionen aufweisen können. So stechen bei den am häufigsten verwendeten Alternationen die Verabschiedungsformeln in allen Sprachen am deutlichsten hervor. In den deutschen Alternationen kann hier vor allem auf die verschiedenen Variationen der Akronyme des Typs *hdg* hingewiesen werden, im Englischen ist vor allem die Liebesbekundung am Schluss einer SMS frequent. Die italienischen und französischen Alternationen, die wiederholt vorkommen, bestehen allesamt aus Verabschiedungsformeln, meistens in Verbindung mit der Präposition *a*. Obwohl sich in den zugewiesenen Sprachen eine ähnliche Tendenz zeigt, ist doch die Gegenüberstellung der Häufigkeit dieser wiederholten fixen Sequenzen in Bezug auf die Gesamtanzahl der Alternationen dieses Typs in den jeweiligen Sprachen interessant. Die englischen und italienischen Alternationen bestehen fast zur Hälfte aus solchen fixen, mehrfach vorkommenden Äusserungen, die französischen Alternationen zu einem Viertel. In den Alternationen der deutschen Varietäten zeigt sich am meisten Variation. Nur knapp 12% der annotierten Alternationen kommt hier wiederholt in gleicher oder ähnlicher Form vor. Es bleibt jedoch zu erwähnen, dass auch relativ viele Alternationen, die nur einmal vorkommen, einen relativ fixen Charakter aufweisen. Als Beispiel dienen die Alternationen wie *Nichts für schwache Nerven!* (SMS 25099), *Ich bleibe dran* (SMS 25737), *Hat sich erledigt* (SMS 24060) oder *Gring abe u seckle* (SMS 11341). Sie verweisen auf spezifisch deutsche Ausdrücke und Redewendungen, die nicht oder nur schwer übersetzbar sind.

Die Ausführungen zu den Alternationssprachen innerhalb der einzelnen Alternationstypen haben interessante Resultate hervorgebracht. Das Englische kommt in allen drei Typen vor, ist jedoch bei näherem Hinsehen stärker auf kurze und sowohl grammatikalisch als auch inhaltlich fixierte Äusserungen reduziert. Das Italienische, Französische und Spanische wird zwar deutlich häufiger in Form einer

²⁰⁰ Annotiert wurde das Element in solchen Fällen immer als standarddeutsch (vgl. Kap. 3.2.3.3).

Alternation als in Form einer Insertion verwendet, doch auch hier sind die grammatischen Charakteristika eher eingeschränkt. Diese knappe Verwendung wird in einem Kommentar einer Teilnehmenden zum Sprachmischungsverhalten folgendermassen formuliert:

- rumantsch - divers idioms e rg - tudestg svizzer - tudestg da scartira - engles, talian, spagnol singuls plaids u frisas (Manner of switching – Fragebogendaten User 1264)

(romanisch – diverse idiome und rg [= Rumantsch Grischun] – schweizerdeutsch – standarddeutsch – englisch, italienisch, spanisch einzelne wörter und phrasen)

Diese Person beschreibt, dass sie in verschiedene Sprachen wechselt, für das Englische, Italienisch und Spanische scheint sich dieses Code-Switching-Verhalten jedoch auf einzelne Wörter und Phrasen zu reduzieren. Damit bestätigt die Teilnehmende die beobachteten Tendenzen in den Daten. Das Deutsche zeigt im Vergleich zu den anderen Alternations-sprachen tendenziell etwas komplexere und weniger vorgefertigte Alternationen. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass auch im Deutschen relativ viele fixe Formulierungen gefunden wurden, die nicht auf eine spontane Satzproduktion in der alternierten Sprache, sondern eher auf eine Übernahme von ganzen fixen Äusserungen hinweist.

4.2.2.3 Orte des Code-Switchings in der SMS

Nachdem die verschiedenen Formen der Code-Switching-Vorfälle im Korpus näher beschrieben wurden, stellt sich nun die Frage, wo diese Wechsel in eine andere Sprache überhaupt stattfinden. Dazu geben gleich zwei Bereiche des Annotationsschemas Auskunft. Der erste Bereich beschränkt sich jedoch lediglich auf die Alternationen: Es handelt sich um die Angaben zur syntaktischen Art des Wechsels (intra- bzw. intersentenziell) vor oder nach einer Alternation. Hierbei wurde jeweils auch angegeben, ob sich vor oder nach der Alternation kein Element befand, d.h. ob sich die Alternation am Anfang oder Schluss einer SMS befindet. Bei der zweiten Informationsquelle werden Daten von der Switch-Ebene mit der Part-Ebene (Einteilung der SMS in die pragmatischen Teile Eröffnung, Hauptteil, Verabschiedung und PS) verknüpft. Somit erschliessen sich zwei Arten von Angaben zum Ort des Code-Switchings in der SMS, einerseits der syntaktisch-technische Punkt des Wechsels (Anfang bzw. Schluss einer SMS oder nach bzw. innerhalb eines Satzes) und andererseits der Ort innerhalb der Sprechakte der Eröffnung bzw. Verabschiedung (bzw. PS-Sequenz) oder innerhalb des Hauptteils der SMS. Die Annotationsdaten zu diesen Bereichen des Schemas sollen in den folgenden Abschnitten erläutert werden.

Wurde während der Annotation das Attribut des Code-Switching-Typs der Alternation verwendet, bedeutet das immer, dass in einer SMS ein Strukturwechsel in eine andere Sprache stattgefunden hat. Die Zahlen zum Ort und zur Art dieses Wechsels werden in Tabelle 76 im Zusammenhang mit dem Alternations-Typ dargestellt:

	intersentenzieller Übergang nach der Alternation	intrasentenzieller Übergang nach der Alternation	kein Element nach der Alternation (= am Schluss der SMS)
Kein Element vor der Alternation (= am Anfang der SMS)	151 Isolated Items 151 erweiterte Isolated Items 23 andere Alternationen	1 Isolated Item	-
intersentenzieller Übergang vor der Alternation	111 Isolated Items 7 erweiterte Isolated Items 74 andere Alternationen	4 Isolated Items 7 andere Alternationen	50 Isolated Items 3 erweiterte Isolated Items 43 andere Alternationen
intrasentenzieller Übergang vor der Alternation	1 andere Alternation	-	1 andere Alternation

Tabelle 76: Orte der Code-Switching-Typen im rätoromanischen Korpus

Die Gegenüberstellung der syntaktischen Übergangstypen vor und nach der annotierten Alternation veranschaulicht, dass intrasentenzielle Übergänge im rätoromanischen Korpus sowohl vor als auch nach der Alternation sehr selten sind. Insgesamt lassen sich nur 14 Fälle finden (in Tabelle 76 orange hinterlegt). Am häufigsten geschieht ein intrasentenzieller Übergang nach der Alternation in Form einer ‚anderen‘ Alternation. Intrasentenzielle Übergänge in Verbindung mit Isolated Items sind seltener, ein Beispiel für einen intrasentenziellen Übergang vor dem Isolated Item liefert SMS 24894:

[...] *E sorry che hai buc aunc dapli plaz.* [...] (SMS 24894)

([...] Und sorry [eng] dass [ich] nicht noch mehr platz habe. [...])

Wie das Beispiel zeigt, können Isolated Items durch Nebensätze ergänzt werden. Diese Fälle könnten auch als eine Art erweitertes Isolated Item angesehen werden. Aufgrund ihrer syntaktischen Eigenschaften gehören sie jedoch in die Gruppe der intrasentenziellen Übergänge. Als eine beliebte Übergangsform kann die Alternation mit intersentenziellen Übergängen sowohl vor als auch nach der Alternation angesehen werden (in Tabelle 76 rosa hinterlegt). Hier finden sich knapp die Hälfte der Alternationen des Typs „other“ und immerhin 35% der Isolated Items. Vor vielen Alternationen steht jeweils entweder vor oder nach der Alternation nichts, was bedeutet, dass die Alternation sich entweder am Anfang oder am Ende einer SMS befindet. Frequent sind vor allem die Fälle, in denen eine Alternation am Anfang bzw. am Ende einer SMS in einen intersentenziellen Übergang geht (in Tabelle 76 gelb hinterlegt). In Bezug auf den als Erstes genannten Fall fällt hierbei vor allem auf, dass sich die meisten erweiterten Isolated Items hier einteilen lassen. Auch nicht erweiterte Isolated Items sind relativ häufig (in 63.7% der Fälle) in diesen peripheren Teilen der SMS zu finden. Die Zahlen verweisen darauf, dass Alternationen deutlich häufiger am Anfang der SMS (insgesamt 518 Alternationen) vorkommen als am Schluss (insgesamt 97 Alternationen). Die folgenden Abschnitte klären, ob diese häufigere Verwendung von Code-Switching am Anfang einer SMS auch aus der Analyse der Kreuzung der Code-Switching-Daten mit der Part-Ebene herauslesbar ist.

Kapitel 4.2.1.2 hat interessante Erkenntnisse zur Struktur rätoromanischer SMS präsentiert. So wurde beispielsweise festgestellt, dass sich Schreibende rätoromanischer SMS häufiger verabschieden als begrüßen und dass das Vorkommen ganzer Abfolgen von Begrüßungs- bzw. Verabschiedungsse-

quenzen als ein typisches Charakteristikum in SMS beschrieben werden kann. In einem zweiten Schritt ist es nun natürlich interessant zu wissen, auf welche Weise sich die Code-Switching-Elemente in diesen beschriebenen Sequenzen verteilen. Hierfür wurde die Switch-Ebene mit der Parts-Ebene verknüpft. Tabelle 77 zeigt die Verteilung der zwei besprochenen Code-Switching-Typen Insertion und Alternation in den jeweiligen SMS-Teilen:

	Eröffnung (Opening)			Hauptteil (Center)	Verabschiedung (Closing)				PS	un-cl.
	01	02	03		C4	C3	C2	C1		
Gesamtanzahl dieser Sequenz im Korpus	469	57	4	1120	24	101	346	307	22	66
INSERTION IN SEQUENZ										
Insertion 1	5	0	0	448	1	1	11	16	1	1
Insertion 2	89	0	0	17	1	0	1	2	0	3
ALTERNATION IN SEQUENZ										
Isolated Item	84	0	0	154	1	4	27	38	2	7
erweitertes Isolated Item	145	0	0	9	1	0	0	3	0	3
andere Alternation	9	1	0	77	0	2	16	36	1	7
TOTAL CODE-SWITCHING										
absolute Anzahl	332	1	0	705	4	7	55	95	4	21
CS pro Sequenz	0.71	0.01	0.00	0.63	0.17	0.07	0.16	0.31	0.18	0.32

Tabelle 77: Code-Switching in den annotierten SMS-Teilsequenzen im rätoromanischen Korpus

Damit das Ausmass der Präsenz von Code-Switching in den SMS-Teilen eingeschätzt werden kann, enthält die Tabelle neben den Zahlen zu den Code-Switching-Sequenzen innerhalb der einzelnen Sequenzen auch Angaben zu den absoluten Häufigkeiten der Sequenzen im Korpus. Insertionen des Typs 1 sind in über 92% der Fälle im Hauptteil der SMS zu finden. 29mal tauchen sie in den Verabschiedungssequenzen auf, noch seltener in der Eröffnung. Demgegenüber stehen die Insertionen des Typs 2, die sich zu knapp 79% in der Eröffnung wiederfinden, während sie nur 17mal im Hauptteil vertreten und in den Verabschiedungssequenzen fast abwesend sind. Da Insertionen des Typs 2 immer Teil einer fremdsprachlichen Alternation sind, erstaunt dieses Ergebnis nicht. Denn wie in Tabelle 77 erkennbar wird, stellt der Eröffnungsteil einer SMS einen offenbar günstigen Punkt für einen Sprachwechsel dar. Dabei trifft dies vor allem auf den Alternationstyp des Isolated Items zu. Bei den erweiterten Isolated Items sprechen wir von einem Anteil über 90%, der dem Eröffnungsteil zugewiesen werden kann. Im Falle der nicht erweiterten Isolated Items ist es noch knapp ein Viertel der Fälle, das sich in der Eröffnung befindet. 22.8% dieser Isolated Items ohne Erweiterung verteilen sich auf die Verabschiedungssequenzen (vor allem auf das Closing 1 und das Closing 2), während fast die Hälfte der Vorkommnisse dieses Alternationsstyps im Hauptteil befindlich ist. Auch Alternationen des Typs ‚other‘ kommen in jedem zweiten Fall im Hauptteil vor. Hier konzentrieren sich die verbleibenden Fälle jedoch stärker auf die zwei letzten Verabschiedungssequenzen (32.23%). Verbindet man die Gesamtanzahl an Code-Switching-Markables innerhalb einer Sequenz mit der Gesamtanzahl der je-

weiligen Sequenzen im Korpus, fällt als Erstes auf, dass vor allem der erste Eröffnungsteil (Opening 1) der rätoromanischen SMS von Code-Switching geprägt ist. Im Durchschnitt enthalten 70% dieser Eröffnungen ein Code-Switching-Markable. In den darauf folgenden Eröffnungssequenzen (Opening 2 und 3), die an sich bereits nicht häufig vorkommen, ist Code-Switching jedoch quasi abwesend. In den Hauptteilen der rätoromanischen SMS wurden durchschnittlich 0.63 Code-Switching-Sequenzen annotiert. Diese Zahl ist hingegen im Vergleich zu den Häufigkeiten von Code-Switching im Eröffnungsteil als relativ klein einzustufen, da im Hauptteil, der durchschnittlich deutlich mehr Token enthält als die Eröffnung, die Wahrscheinlichkeit für Code-Switching deutlich höher wäre als in der Eröffnung. Die Zahlen zum Code-Switching-Verhalten innerhalb von Verabschiedungssequenzen erstaunen ebenfalls, denn obwohl mehrere Verabschiedungsabfolgen in rätoromanischen SMS wie in Kapitel 4.2.1.2 ausgeführt typisch und frequent sind, sind Code-Switching-Sequenzen hier nicht annähernd so häufig wie in der Eröffnung. Insgesamt wurden 161 entsprechende Markables in den 778 Verabschiedungssequenzen annotiert, was etwa einem Code-Switching-Fall in jeder fünften Verabschiedungssequenz entspricht. Auch PS-Sequenzen scheinen kein typischer Ort für Code-Switching zu sein, hier wurden nämlich gerade einmal vier Fälle gefunden. Der Wechsel in eine andere Sprache findet folglich häufig am Anfang oder im Hauptteil einer SMS statt. Doch hängt der Code-Switching-Ort auch von der gewählten Code-Switching-Sprache ab? Abbildung 61 gibt darüber Auskunft:

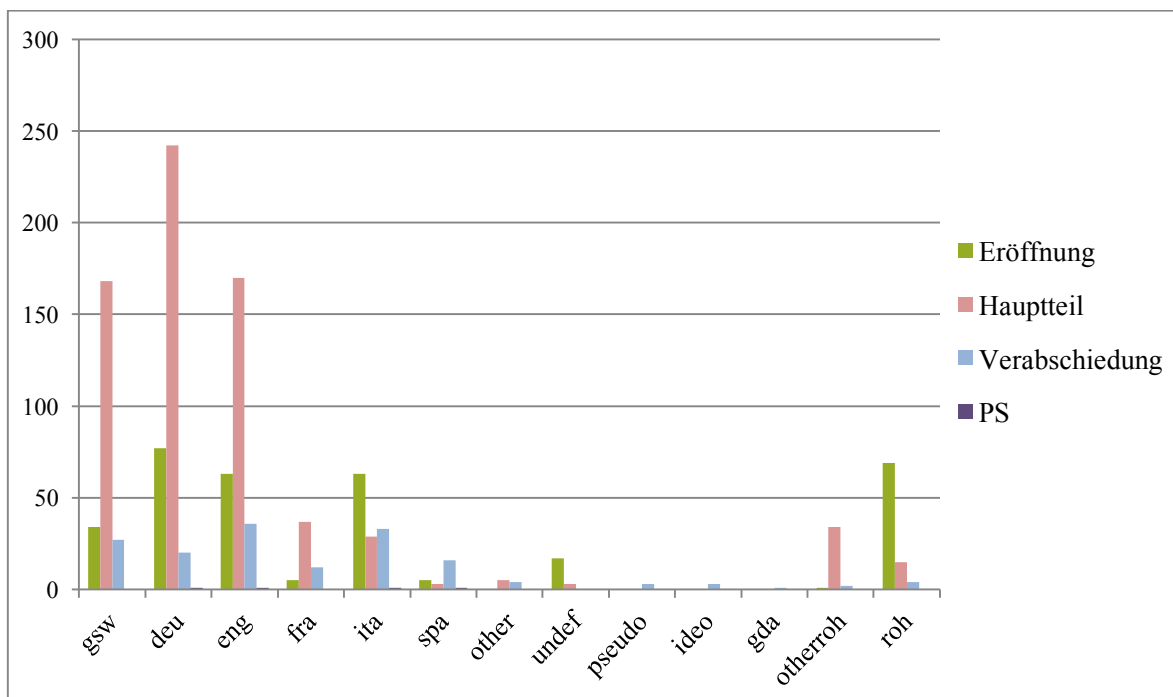


Abbildung 61: Verwendete Sprachen in den einzelnen SMS-Teilen im rätoromanischen Korpus

Die Gegenüberstellung der Verteilung innerhalb der Markables der zugewiesenen Sprachen in den vier Hauptsequenzen zeigt in den drei am häufigsten für Code-Switching verwendeten Sprachen Schweizerdeutsch, Standarddeutsch und Englisch ein ähnliches Bild. Der Grossteil der Markables befindet sich im Hauptteil (73.36% der schweizerdeutschen, 71.18% der standarddeutschen und 62.96% der

englischen Markables). Sprachwechsel ins Schweizerdeutsche sind in der Eröffnung etwas seltener (ca. 15%) als solche ins Standarddeutsche (22.65%) oder ins Englische (23.33%). Das Englische findet auch am meisten Verwendung in den Verabschiedungssequenzen. Die mit dem Attribut Französisch markierten Code-Switching-Fälle zeigen eine vergleichbare Verteilung in den SMS-Teilen, was vor allem an den oft im Hauptteil vorkommenden Isolated Items *M/merci* abhängig gemacht werden kann. Die verbleibenden ‚kleineren‘ Sprachen im Korpus sind im Gegensatz dazu nämlich stärker auf die peripheren Teile der SMS (Anfang und Schluss) konzentriert. Das Italienische zeigt eine hohe Frequenz in der Eröffnung (50%) während man das Spanische oft in den Schlussteilen der SMS wiederfindet (64%). Eine Ausnahme bilden Übernahmen aus anderen rätoromanischen Varietäten (other-*roh*), die fast ausschliesslich im Hauptteil der SMS wiederzufinden sind. Basissprachliche Ergänzungen (*roh*) hingegen sind grösstenteils der Eröffnung zugehörig, was im Hinblick auf die Häufigkeit der Insertionen 2 in Eröffnungsteilen der SMS nicht erstaunlich ist.

Als wichtigste Erkenntnis zum Code-Switching-Ort in rätoromanischen SMS bleibt festzuhalten, dass Sprachwechsel gerne auch in der Peripherie stattfinden, vor allem zu Beginn einer SMS. Dies erscheint insofern erstaunlich, weil die Verteilung der annotierten SMS-Teile gezeigt hat, dass sich SMS-Schreibende im rätoromanischen Korpus häufiger verabschieden als begrüssen. Wenn wir die beiden Informationsquellen zum Code-Switching-Ort im Falle der Alternationen miteinander vergleichen (da zu diesem Code-Switching-Typ in beiden Bereichen Angaben gemacht wurden), zeigt sich folgendes Bild:

	Technischer Anfang der SMS	Eröffnungsteil (O1)	inter- bzw. intrasentenziell in SMS einge- bettet	Hauptteil (Center)	Technischer Schluss einer SMS	Verabschie- dungssequenz (C1)
Isolated Item	152	84	115	154	50	38
erweitertes Isolated Item	151	145	8	9	3	3
andere Alter- nation	23	9	82	77	44	36

Tabelle 78: Vergleich der Verteilung der annotierten Sequenzen in den unterschiedlichen Typen von "Code-Switching-Orten" in rätoromanischen SMS

Die Zahlen vergleichen den technischen Ort des Code-Switchings (Anfang bzw. Schluss der SMS oder inter- bzw. intrasentenziellen Wechsel innerhalb einer SMS) von Alternationen mit dem nach pragmatischen Kriterien festgelegten Teil (Eröffnung, Hauptteil, Verabschiedung²⁰¹), in dem sich die fremdsprachliche Sequenz befindet. Es scheint so, dass der technische Ort innerhalb einer SMS einen grösseren Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Code-Switching-Auftretens hat als der pragmatische Akt an sich. So sind beispielsweise neben den 84 in der Eröffnung verwendeten Isolated Items weitere 68 Isolated Items auch am Anfang einer SMS vorzufinden, ohne dass sie Teil einer Eröffnung sind. Auch bei den erweiterten Isolated Items und Alternationen des Typs ‚other‘ lassen sich Fälle finden,

²⁰¹ In den Vergleich wurden nur die äussersten SMS-Teile (Opening 1 bzw. Closing 1) mit einbezogen.

die zwar am Anfang einer SMS stehen, jedoch nicht Eröffnungsfunktionen erfüllen – sie zeigen jedoch nicht vergleichbar deutliche Unterschiede in den Häufigkeiten der beiden Orts-Gruppen wie die nicht erweiterten Isolated Items. Die gleiche Tendenz zeigt sich, wenn man sich den Schluss der SMS genauer anschaut und mit den Verabschiedungssequenzen in Verbindung bringt. Wieder ist hier vor allem der Alternationstyp des Isolated Items häufig anzutreffen. Zur Veranschaulichung dieser peripheren Verwendung von kurzen Alternationen, die unabhängig vom Sprechakt der Begrüssung bzw. Verabschiedung zu sein scheint, dienen die folgenden Beispiele:

Wow! *Bella foto. Grazia fitg.* [...] (SMS 24029)

(Wow [eng]! Schönes foto. Vielen dank. [...])

Mist *las carutlinas! sun drcho mobila beso* (SMS 24057)

(Mist [deu] die Postkarten! bin wieder mobil beso [spa])

Jeu sun eba è ad einsiedeln cun la beatrix- drum... (SMS 24724)

(Ich bin eben auch in einsiedeln mit beatrix – drum [gsw]...)

[...] *Damaun tuotta di pfe saira millers, sörry!* (SMS 25056)

([...] Morgen den ganzen tag pf und abends millers, sörry [eng]!)

Wie die Beispiele zeigen, haben diese in den Randsequenzen der SMS vorkommenden Isolated Items zwar keine ausdrückliche Eröffnungs- bzw. Verabschiedungsfunktion, erfüllen jedoch trotzdem spezifische pragmatische Funktionen, wie beispielsweise den Ausdruck von Überraschung oder Entschuldigung. Offenbar scheinen diese kleinen fremdsprachlichen Elemente auch SMS-strukturierende Funktionen zu übernehmen, indem sie am Anfang bzw. Ende einer SMS den Einstieg bzw. Abschluss einer SMS auch ohne spezifischen Ausdruck dieses Sprechaktes erleichtern können. Diese Überlegungen gehen folglich bereits in die Frage nach der Funktion von Code-Switching ein. Neben den strukturierenden Funktionen kann Code-Switching-Elementen weitere Funktionen zugewiesen werden. Diese werden im Kapitel 4.3.1 diskutiert.

4.2.2.4 Code-Switching Phänomene im Kontext der soziodemographischen Variablen

Analog zu den allgemeinen Charakteristika von SMS sollen nun auch die Annotationsdaten mit den relevanten soziodemographischen Variablen in Verbindung gebracht werden. Dabei werden wieder allgemeine Variablen wie Alter, Geschlecht und linguistische Hauptvarietät untersucht. Es wird jedoch nicht immer auf die gleichen Variablen fokussiert wie in Kapitel 4.2.1. Während bei der Untersuchung der Reduktionserscheinungen beispielsweise die technischen Eingabebedingungen (Smartphonebesitz) in Bezug auf das Ausschreiben bzw. Abkürzen von Sequenzen untersuchungswürdig waren, stehen in der Analyse des Code-Switching-Verhaltens andere Fragestellungen, wie der Vergleich des wahrgenommenen Code-Switchings zum tatsächlichen Code-Switching-Verhalten im Vordergrund. Das Hauptaugenmerk in der Kreuzung mit den soziodemographischen Variablen wird hierbei auf die Ver-

teilung der verschiedenen Code-Switching-Typen und den verwendeten Code-Switching-Sprachen gerichtet sein.

4.2.2.4.1 Code-Switching und rätoromanische Varietät

Bisher wurden die rätoromanischen SMS in der Beschreibung der SMS-Phänomene als eine Einheit angesehen. Es soll nun eruiert werden, ob sich das Code-Switching-Verhalten je nach gewählter rätoromanischer Varietät unterscheidet. Damit das Code-Switching-Verhalten unabhängig von der unterschiedlichen Anzahl und Länge der SMS in den Subkorpora miteinander verglichen werden kann, werden die Häufigkeiten jeweils in Verbindung zu den Token gesetzt (z.B. Insertionen pro Token, Isolated Items pro Token etc.). Abbildung 62 stellt die Ergebnisse einer einfaktoriellen Varianzanalyse dar, die die Gesamtanzahl an Code-Switching-Vorkommnissen pro Token in den Subkorpora der einzelnen rätoromanischen Varietäten einander gegenüberstellt:

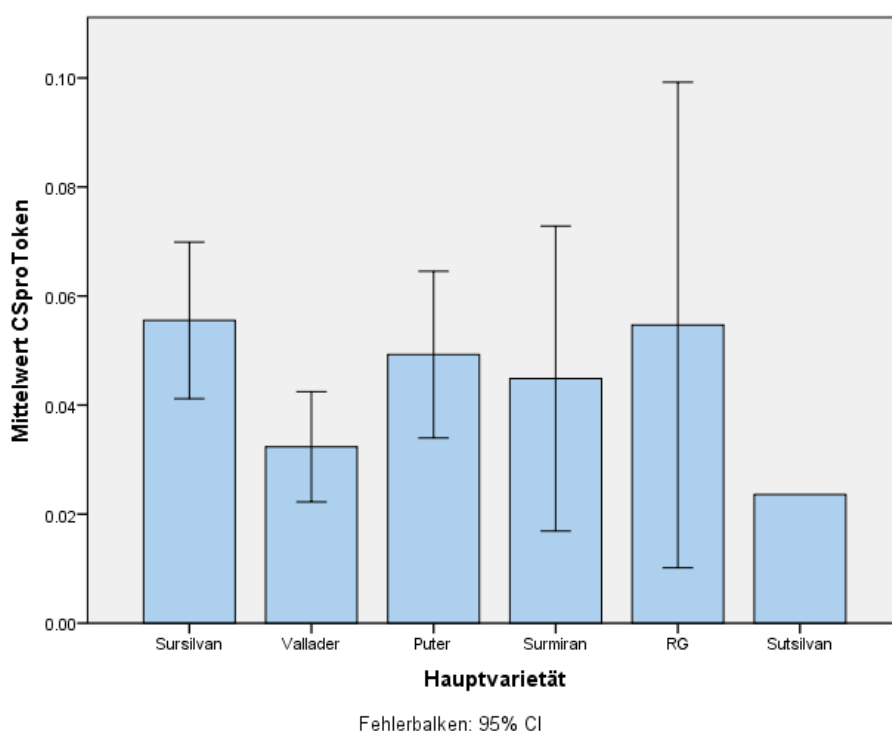


Abbildung 62: Code-Switching und rätoromanische Varietät

Der Vergleich der Gesamtanzahl Code-Switching-Vorkommnisse pro Token über alle Subkorpora hinweg bringt keine signifikanten Unterschiede hervor. Nichtsdestotrotz lassen sich Tendenzen in den Korpora feststellen, die auf eine etwas stärkere Verwendung von Code-Switching-Sequenzen in den SMS mit Basissprache Surselvisch und Rumantsch Grischun verweisen. Das sutselvische Korpus kann aufgrund der wenigen SMS nicht in den statistischen Vergleich miteinbezogen werden. Nach diesem ersten Eindruck ist es interessant zu sehen, inwiefern sich die SMS der einzelnen Subkorpora in Bezug auf das Vorkommen der verschiedenen Code-Switching-Typen unterscheiden. Eine multifaktorielle Varianzanalyse hat bezüglich der drei Haupt-Code-Switching-Typen (Insertionen, Isolated Items und

‚andere‘ Alternationen) keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die rätoromanische Varietät festgestellt:

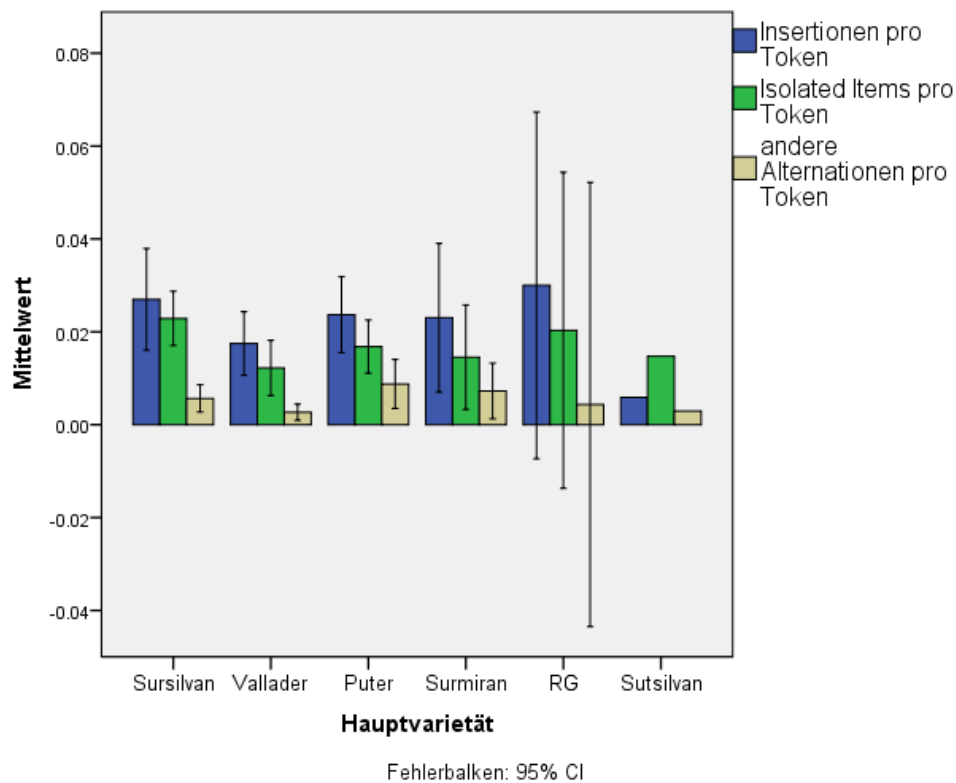


Abbildung 63: Code-Switching-Typen und rätoromanische Varietät

Abbildung 63 macht ersichtlich, dass die Häufigkeiten der einzelnen Code-Switching-Typen in den rätoromanischen Subkorpora zwar teilweise unterschiedlich verteilt sind, dass nämlich beispielsweise im Surselvischen tendenziell mehr Isolated Items annotiert wurden als in SMS mit Basissprache Vallader, dass diese Unterschiede jedoch nicht als signifikant einzustufen sind. Wieder können die sutselvischen SMS aufgrund des kleinen Korpus für den statistischen Vergleich nicht berücksichtigt werden.

Die Art und Häufigkeit von Code-Switching scheint – wie aus den gemachten Beobachtungen hervorgeht – nicht von der gewählten rätoromanischen Varietät, die als Hauptsprache der SMS figuriert, abhängig zu sein. Kann ein Unterschied in der Frequenz der für Code-Switching verwendeten Sprachen festgestellt werden? Abbildung 64 veranschaulicht die Ergebnisse einer multifaktoriellen Varianzanalyse, die die Häufigkeiten der Code-Switching-Sprachen in den rätoromanischen Subkorpora miteinander vergleicht:

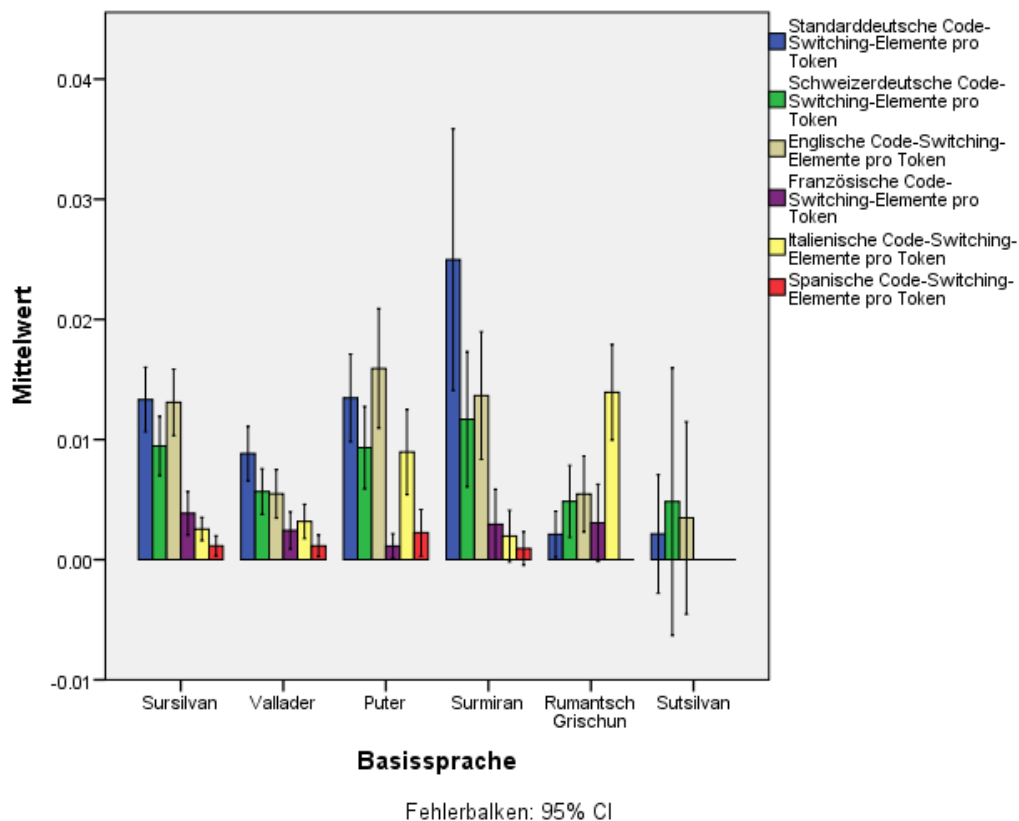


Abbildung 64: Code-Switching-Sprachen und rätoromanische Varietät

Als Ergebnis zeigen sich signifikante Unterschiede bezüglich der Häufigkeit der Code-Switching-Vorkommnisse in drei Sprachen, wobei die Effektstärken jeweils als klein zu bezeichnen sind. Es handelt sich um das Standarddeutsche ($p < 0.001$, $n^2 = 0.03$), das vor allem im surmeirischen Korpus hervorsticht, während es in SMS mit Basissprache Rumantsch Grischun eher selten ist. Auch bezüglich des Englischen ($p < 0.001$, $n^2 = 0.025$), das im Surselvischen und in SMS mit Basissprache Puter signifikant frequenter ist als in solchen mit Basissprache Vallader, sind signifikante Unterschiede zu verzeichnen. Solche Unterschiede sind ausserdem auch für das Italienische ($p < 0.001$, $n^2 = 0.048$), das man oft in den Subkorpora der SMS mit Basissprache Rumantsch Grischun und Puter antrifft, das in den surselvischen und surmeirischen SMS jedoch eher selten ist, getestet worden. Die Verwendung des Schweizerdeutschen und des Französischen unterscheidet sich nicht signifikant in den einzelnen Subkorpora.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sowohl die Häufigkeit als auch die Art, in rätoromanischen SMS weitere Sprachen zu verwenden, nicht an die rätoromanische Varietät gebunden zu sein scheint. Anders sieht es bei den gewählten Sprachen aus, die je nach Varietät unterschiedlich stark vertreten sein können.

4.2.2.4.2 Code-Switching und Alltagssprachen der Teilnehmenden

Inwiefern hängt das Code-Switching-Verhalten von Alltagssprachen des Teilnehmenden ab? Im Fragebogen wurden Angaben bezüglich der Muttersprache(n), der am häufigsten zu Hause verwendete(n) Sprache und der Hauptsprache(n) ausserhalb von zu Hause gemacht (vgl. Kapitel 3.3.1.2). In einem ersten Schritt sollen im Hinblick auf die verwendeten Code-Switching-Typen und Häufigkeiten in rätoromanischen SMS Personen mit rätoromanischer Muttersprache Nicht-Muttersprachlern bzw. Personen mit mehreren Muttersprachen gegenübergestellt werden. Abbildung 65 verbildlicht diesen Vergleich:

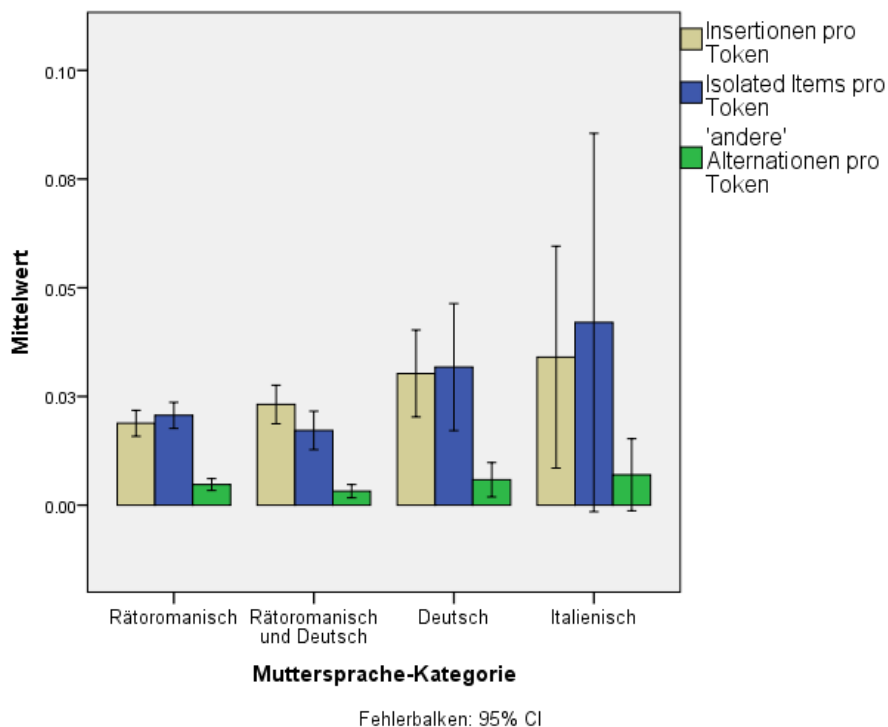


Abbildung 65: Code-Switching-Typen und Muttersprache(n)

Es lässt sich erkennen, dass Code-Switching-Elemente innerhalb der drei Typen tendenziell zwar leicht häufiger zu sein scheinen, wenn die Muttersprache des Teilnehmenden nicht Rätoromanisch ist, dass – wie die sich überschneidenden Balken, die die Konfidenzintervalle von 95% angeben, zeigen – jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Muttersprache-Kategorien festgestellt werden können. Personen, die das Rätoromanische als alleinige Muttersprache angeben, produzieren weniger Insertionen pro Token, jedoch leicht mehr Alternationen als Personen, die sowohl das Rätoromanische als auch das Deutsche als Muttersprache angeben. Signifikante Unterschiede zwischen den Muttersprache-Kategorien werden erst ersichtlich, wenn man die jeweils für Code-Switching verwendeten Sprachen in die Analyse miteinbezieht:

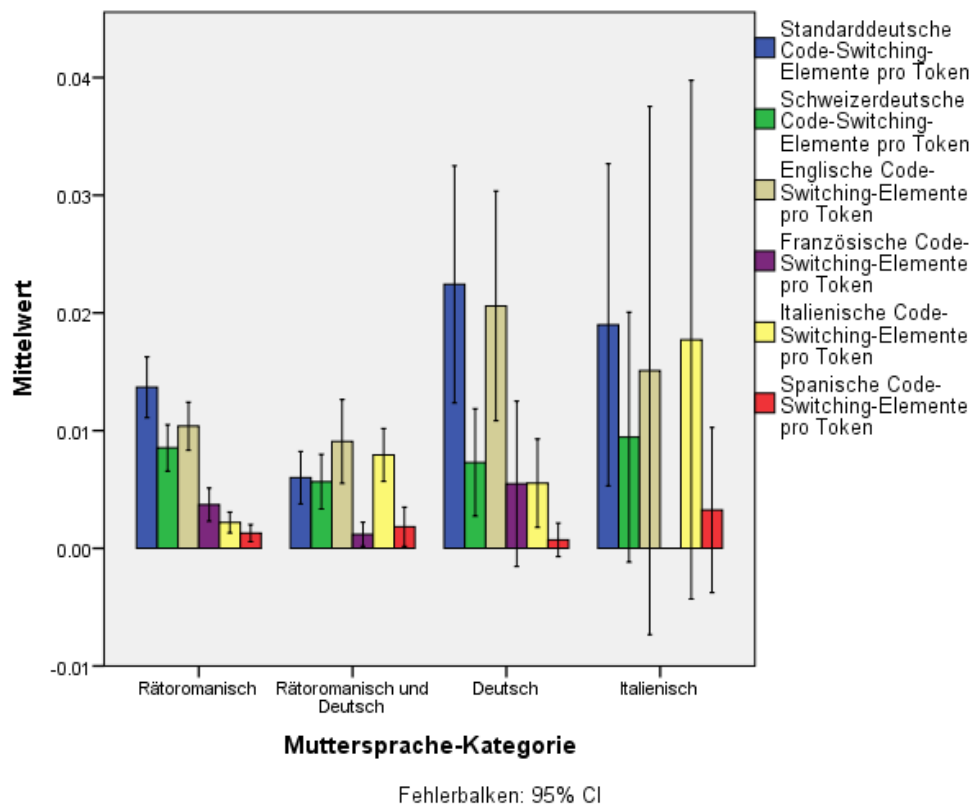


Abbildung 66: Code-Switching-Sprachen und Muttersprache(n)

Wieder zeigt die allgemeine Verteilung, dass Personen, die das Rätoromanische nicht als Muttersprache angeben, deutlich häufiger in andere Sprachen wechseln als Personen mit rätoromanischer Muttersprache. Interessant sind hier jedoch die Unterschiede zwischen den ersten beiden Kategorien. In SMS von Teilnehmenden, die nur das Rätoromanische als Muttersprache angeben, scheinen deutlich mehr Sprachwechsel ins Standarddeutsche vorzukommen als in SMS von Personen, die das Deutsche als zusätzliche Muttersprache angeben. Im Gegensatz dazu produzieren letztere mehr Code-Switching-Elemente aus dem Italienischen. Die Ergebnisse der multifaktoriellen Varianzanalyse zeigen signifikante Unterschiede mit kleinen Effektstärken zwischen den Gruppen bezüglich der Verwendung von standarddeutschen Code-Switching-Elementen pro Token ($p < 0.001$, $n^2 = 0.048$) und bezüglich der Verwendung von italienischen Code-Switching-Elementen pro Token ($p < 0.001$, $n^2 = 0.048$). Ein signifikanter Unterschied wurde auch bezüglich der Verwendung der englischen Code-Switching-Elemente getestet ($p = 0.039$), hier zeigt sich jedoch kein Effekt ($n^2 = 0.009$), weshalb das signifikante Ergebnis als vernachlässigbar angesehen werden kann.

In den Kategorien bezüglich der am häufigsten zu Hause und ausserhalb von zu Hause verwendeten Sprachen sind für eine statistische Untersuchung nicht geeignet, da zu viele Kategorien nur wenige Fälle enthalten. Deshalb wurden in den nachfolgenden quantitativen Analysen nur die grossen Kategorien miteinander verglichen. Bezüglich der Hauptsprachen zu Hause handelt es sich um die Kategorien „Rätoromanisch“, „Rätoromanisch und Deutsch“, „Deutsch“ und „Italienisch“. Abbildung 67 veranschaulicht die Verteilung der Code-Switching-Typen innerhalb dieser Kategorien:

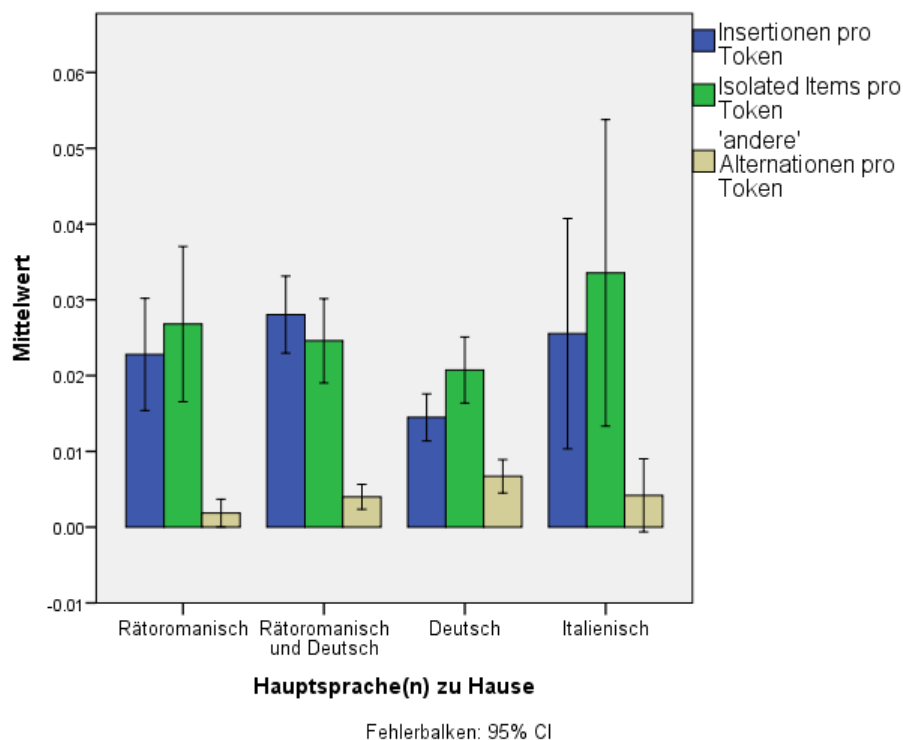


Abbildung 67: Code-Switching-Typen und Hauptsprachen zu Hause

Das Resultat dieser multifaktoriellen Analyse erstaunt. Während die Häufigkeit von Alternationen in allen Kategorien vergleichbar ist, finden sich offenbar in rätoromanischen SMS, deren Absender zu Hause ausschliesslich Deutsch sprechen, deutlich weniger Insertionen als in SMS, deren Absender zu Hause mit dem Rätoromanischen und dem Deutschen gleich stark im Kontakt stehen. Die Analyse zeigt diesbezüglich einen signifikanten Unterschied von $p < 0.001$, wobei die Effektstärke von $n^2 = 0.035$ als klein zu bezeichnen ist. Unterscheidet sich die Kategorie der Teilnehmenden, deren Hauptsprachen zu Hause sowohl Deutsch und Rätoromanisch sind, auch im Hinblick auf die verwendeten Sprachen von den anderen Kategorien? Abbildung 68 verrät, dass dies nur bezüglich einer Sprache, nämlich dem Italienischen, der Fall zu sein scheint. Personen in zweisprachigen Haushalten (Rätoromanisch und Deutsch) scheinen deutlich häufiger ins Italienische zu wechseln. Erwartungsgemäss sind Switches ins Italienische auch häufig bei Personen, die zu Hause hauptsächlich Italienisch sprechen. Im Gegensatz dazu finden sich bei Personen aus ausschliesslich rätoromanischen Haushalten fast keine Switches ins Italienische. Die Analyse zeigt für die Variable „Italienische Code-Switching-Elemente pro Token“ einen signifikanten Unterschied für die einander gegenübergestellten Kategorien ($p < 0.001$) und eine kleine Effektstärke von 0.055.

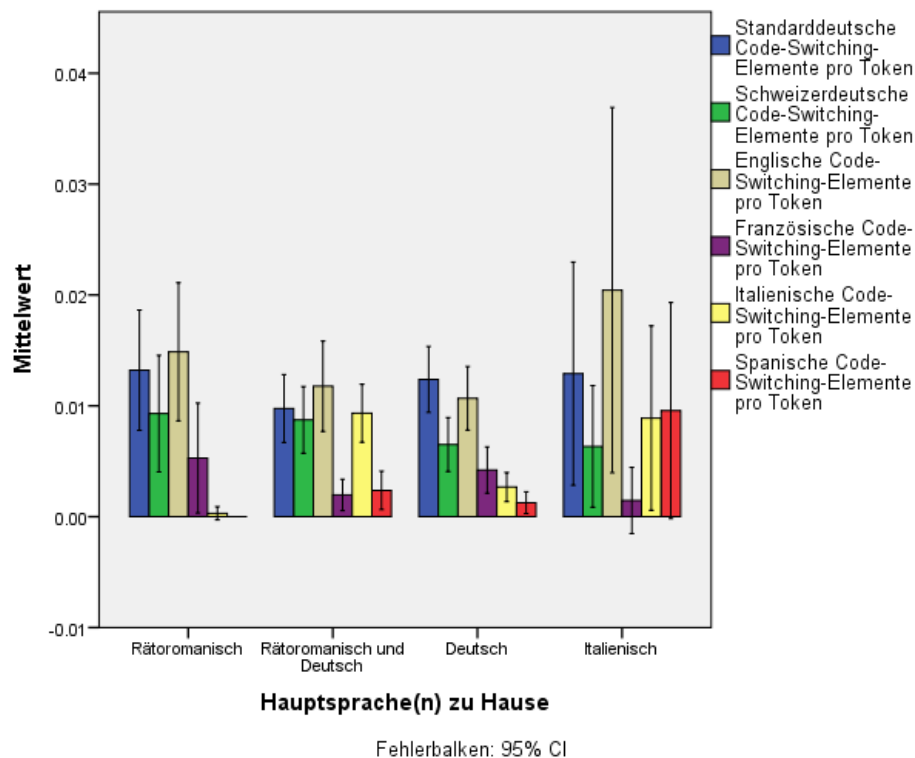


Abbildung 68: Code-Switching-Sprachen und Hauptsprachen zu Hause

Auch bezüglich der Verwendung von spanischem Code-Switching unterscheiden sich die Korpora. Hier sind nämlich bei Personen, die in einem hauptsächlich rätoromanischen Haushalt wohnen, keine Sprachwechsel annotiert worden ($p < 0.001$, $n^2 = 0.030$).

Auch im Rahmen der Untersuchung des Code-Switching-Verhaltens bei unterschiedlichen Alltagssprachen ausserhalb von zu Hause musste sich die Analyse auf die am häufigsten vorkommenden Kategorien, namentlich „Rätoromanisch“, „Rätoromanisch und Deutsch“, „Deutsch“, „Deutsch und Italienisch“ und „Deutsch und Französisch“ beschränken. Innerhalb dieser Kategorien wurden die drei Code-Switching-Typen in einer vergleichbaren Frequenz annotiert, wie Abbildung 69 verdeutlicht:

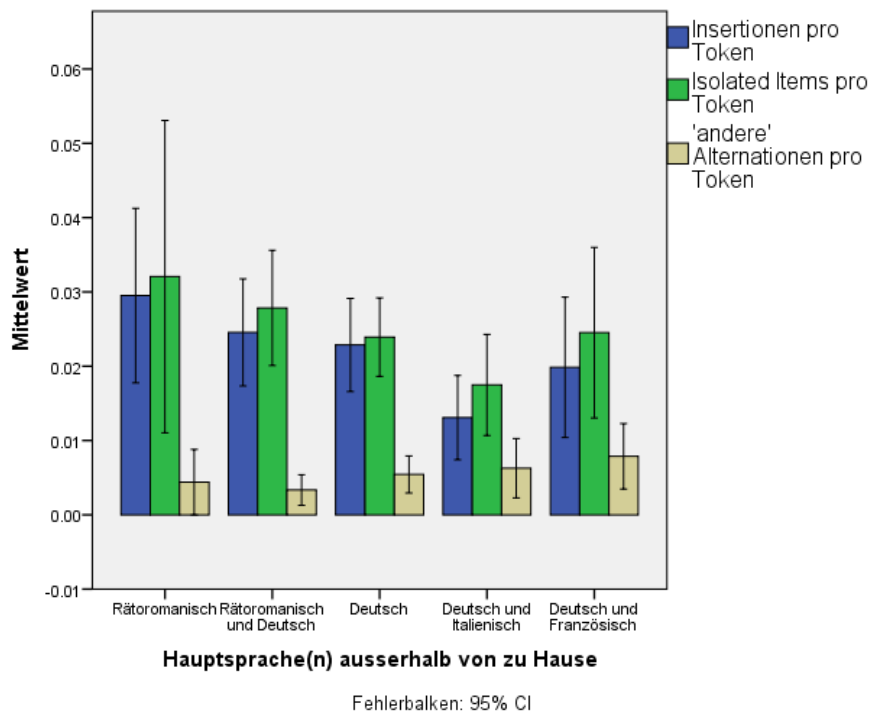


Abbildung 69: Code-Switching-Typen und Hauptsprachen ausserhalb von zu Hause

Die Zusammensetzung der Sprachen, mit denen die Teilnehmenden ausserhalb von zu Hause hauptsächlich konfrontiert sind, scheint keinen Einfluss auf die Wahl der Code-Switching-Typen zu haben. Die Häufigkeiten in den Kategorien unterscheiden sich diesbezüglich nicht signifikant. Die Zahlen zu den verwendeten Code-Switching-Sprachen innerhalb der Kategorien zu den Hauptsprachen ausserhalb von zu Hause sind grundsätzlich damit vergleichbar:

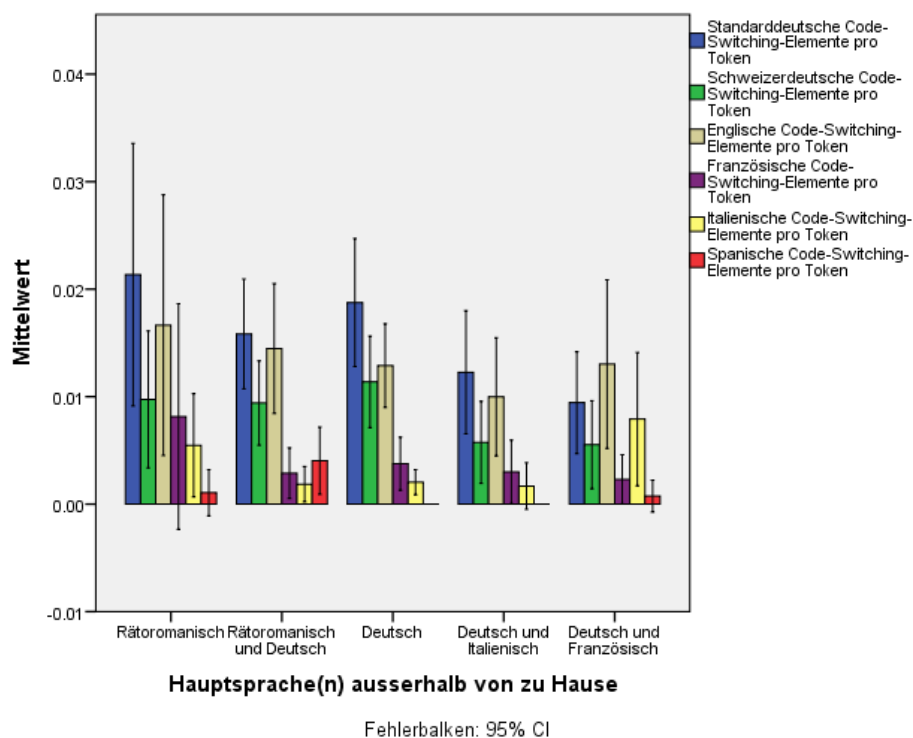


Abbildung 70: Code-Switching-Sprachen und Hauptsprachen ausserhalb von zu Hause

Einzig bei den spanischen Code-Switching-Elementen zeigt sich diesbezüglich ein signifikanter Unterschied ($p = 0.001$, $n^2 = 0.040$). Dieser verweist wieder auf die völlige Absenz des Spanischen in einigen Kategorien, dieses Mal bei den Teilnehmenden, die ausserhalb von zu Hause fast ausschliesslich mit dem Deutschen bzw. mit dem Deutschen und dem Französischen in Kontakt kommen. Erstaunlicherweise scheint hier die Angabe einer Hauptsprache keinen direkten Einfluss auf deren Auftreten in den Code-Switching-Elementen des Teilnehmenden zu haben. So zeigen beispielsweise Personen, die angegeben haben, ausserhalb von zu Hause häufig mit dem Französischen in Kontakt zu kommen, nicht mehr Switches ins Französischen in ihren SMS – das Gleiche gilt für das Italienische und das Deutsche.

Die Untersuchungen zu einem möglichen Einfluss der im Alltag verwendeten Sprachen auf das Code-Switching-Verhalten und auf die Code-Switching-Sprachen zeigen ein Bild, dessen Bedeutung nicht einfach zu fassen ist. Die Verwendungsmuster der Code-Switching-Typen sind nicht an bestimmte Muttersprachen bzw. Sprachen ausserhalb von zu Hause gebunden. Die zu Hause verwendeten Hauptsprachen scheinen nur bezüglich der Häufigkeit von Insertionen eine Rolle zu spielen. So scheint eine Insertion wahrscheinlicher, wenn der Teilnehmende in einem zweisprachigen Haushalt (Rätoromanisch und Deutsch) wohnt als in einem einsprachigen (nur Rätoromanisch oder nur Deutsch). Auch bezüglich der verwendeten Code-Switching-Sprachen scheinen sich Personen, die einen zweisprachigen Hintergrund aufweisen, anders zu verhalten. So produzieren Teilnehmende, die sowohl das Rätoromanische als auch das Deutsche als Muttersprache angeben, deutlich weniger Switches ins Standarddeutsche, jedoch deutlich mehr Switches ins Italienische. Ähnliche Tendenzen sind bei Personen, deren Hauptsprachen zu Hause sowohl das Rätoromanische als auch das Deutsche zu sein scheinen, erkennbar. Bezüglich der Sprachen, die ausserhalb von zu Hause am häufigsten gesprochen werden, lassen sich keine spezifischen Einflüsse auf die verwendeten Code-Switching-Sprachen feststellen.

4.2.2.4.3 Code-Switching und Geschlecht

Zeigen Frauen ein anderes Code-Switching-Verhalten als Männer? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden sowohl die Verteilung der Code-Switching-Typen als auch die Häufigkeiten in den einzelnen Code-Switching-Sprachen mit der Variable des Geschlechts gekreuzt. Vergleicht man in einem ersten Schritt die Anzahl der Code-Switching-Elemente pro Token, lässt sich feststellen, dass die Häufigkeit von Code-Switching in rätoromanischen SMS vom Geschlecht des Verfassers unabhängig ist. Eine diesbezügliche einfaktorielle Varianzanalyse zeigt keine Unterschiede statistischer Signifikanz. Einen Einblick auf die einzelnen Code-Switching-Typen in der Gegenüberstellung der weiblichen und männlichen Teilnehmenden gibt Abbildung 71:

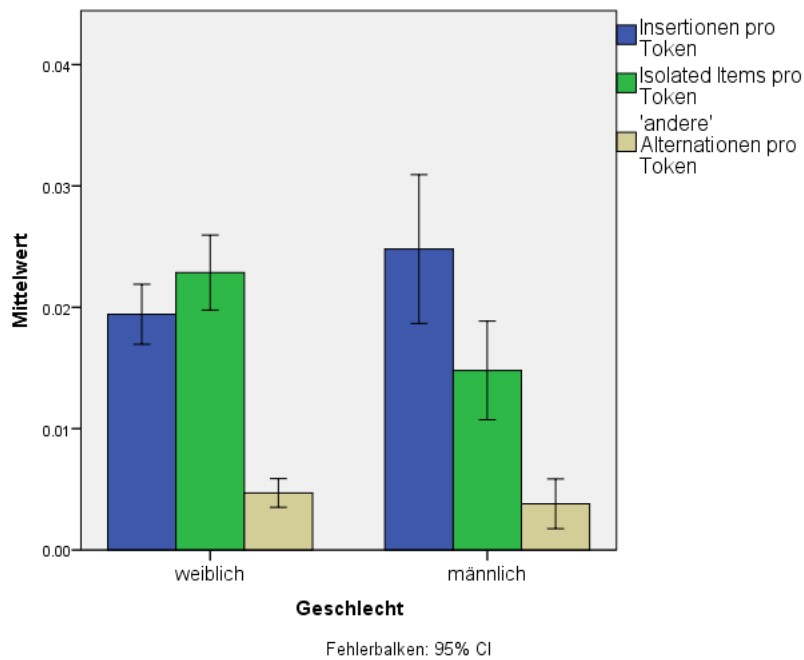


Abbildung 71: Code-Switching-Typen und Geschlecht

Der Vergleich zeigt, dass in SMS der männlichen Teilnehmenden durchschnittlich etwas mehr Insertionen pro Token annotiert wurden als in SMS von weiblichen Teilnehmenden. Dieser Unterschied stellt sich in einer Analyse als nicht signifikant heraus. In SMS der weiblichen Teilnehmenden wird signifikant häufiger in Form von Isolated Items gewechselt als in den von Männern geschriebenen SMS. Das signifikante Ergebnis ($p = 0.007$) wird jedoch dadurch abgeschwächt, dass kein Effekt gemessen wurde ($n^2 = 0.008$). Die Zahlen verweisen folglich darauf, dass das Code-Switching-Verhalten bezüglich der verwendeten Typen nicht durch das Geschlecht beeinflusst zu sein scheint. Sind deutlichere Unterschiede in der Sprachwahl erkennbar? Dieser Frage geht eine multifaktorielle Analyse nach, deren Ergebnisse in Abbildung 72 repräsentiert werden.

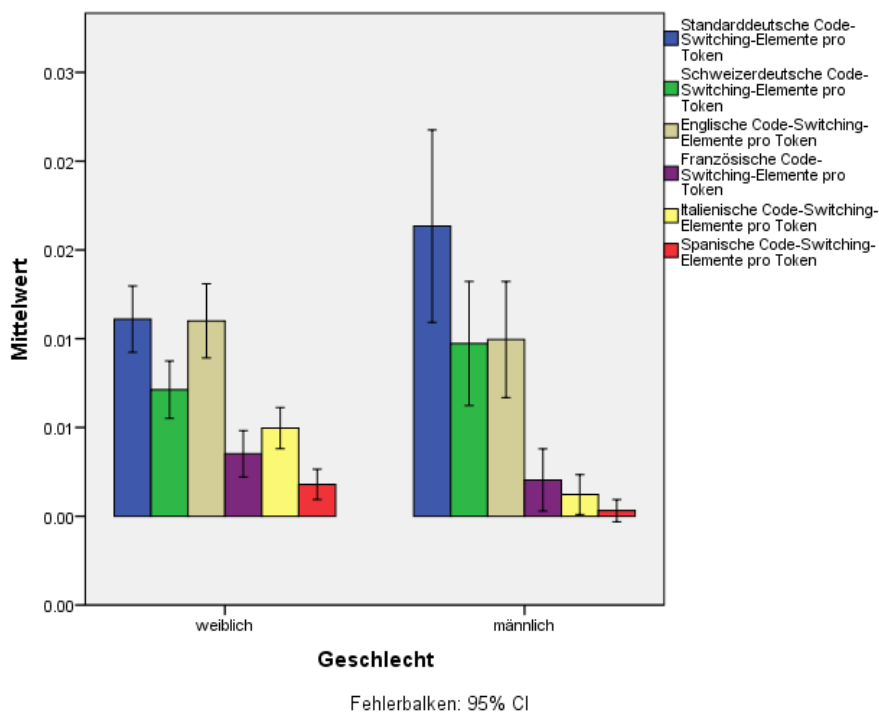


Abbildung 72: Code-Switching-Sprachen und Geschlecht

Weibliche und männliche Teilnehmende verhalten sich in Hinblick auf die gewählten Sprachen für ihre Code-Switching-Elemente im Grundsatz sehr ähnlich. Signifikante Unterschiede wurden nur bezüglich der Häufigkeit der standarddeutschen und italienischen Code-Switching-Elemente gemessen. Die Analyse zu den Geschlechtsunterschieden bei Sprachwechseln ins Standarddeutsche zeigt jedoch keinen Effekt ($p = 0.022$, $n^2 = 0.006$), weshalb nur der Unterschied in Bezug auf die italienischen Code-Switching-Elemente pro Token für diese Analyse als relevant angesehen werden kann, der in Zusammenhang mit einer kleinen Effektstärke gemessen wurde ($p < 0.001$, $n^2 = 0.014$). Er besagt, dass weibliche Teilnehmende in ihren rätoromanischen SMS häufiger ins Italienische switchen als männliche Teilnehmende. Ansonsten lässt sich jedoch zusammenfassend festhalten, dass weder Code-Switching-Typ noch Code-Switching-Sprache an ein bestimmtes Geschlecht gebunden sind.

4.2.2.4.4 Code-Switching und Alter

Die Frage nach einem möglichen Einfluss des Alters auf das Code-Switching-Verhalten wird – wie bereits in Kapitel 2.2.4 erwähnt – in der soziolinguistischen Code-Switching-Forschung gerne gestellt. In der vorliegenden Untersuchung wird das Alter der Teilnehmenden in Alterskategorien eingeteilt. Eine erste Gegenüberstellung der Gesamtanzahl Code-Switching-Elementen innerhalb dieser Alterskategorien kommt zum Ergebnis, dass sich die Alterskategorien signifikant unterscheiden ($p < 0.001$, $n^2 = 0.024$).

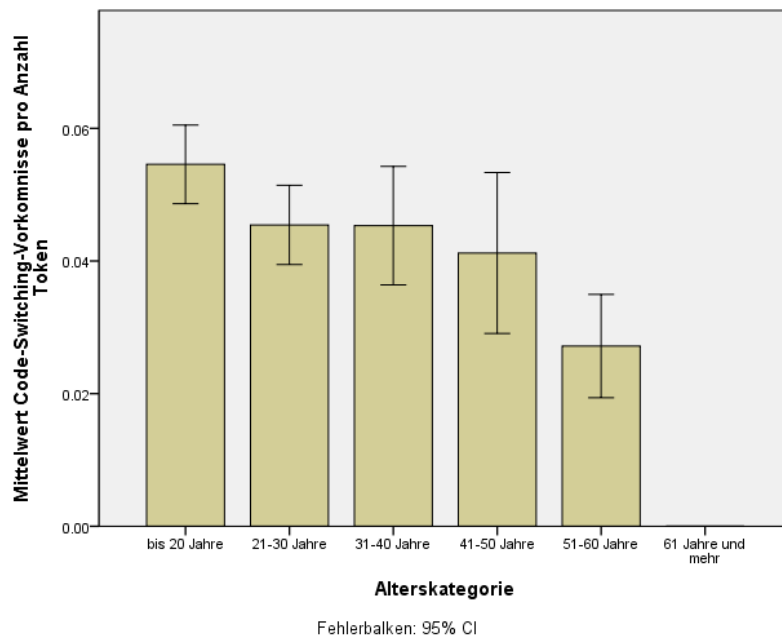


Abbildung 73: Code-Switching und Alter

In den jüngeren Altersgruppen wurden deutlich mehr Code-Switching-Sequenzen pro Token festgestellt als in den älteren Gruppen, wie Abbildung 73 ersichtlich macht. Der Unterschied ist besonders deutlich, wenn die Kategorie der unter 21-Jährigen und die Kategorie der 50- bis 60-Jährigen miteinander verglichen werden. In SMS von über 60 Jahre alten Teilnehmenden wurde kein Code-Switching annotiert. Diese Gruppe ist für die statistischen Vergleiche jedoch nicht relevant, befindet sich doch nur ein Teilnehmender, der nur eine SMS eingesendet hat, in dieser Kategorie. Ein detaillierter Blick auf die Verteilung der annotierten Typen macht deutlich, dass das Alter einen Einfluss auf alle drei Code-Switching-Formen zu haben scheint:

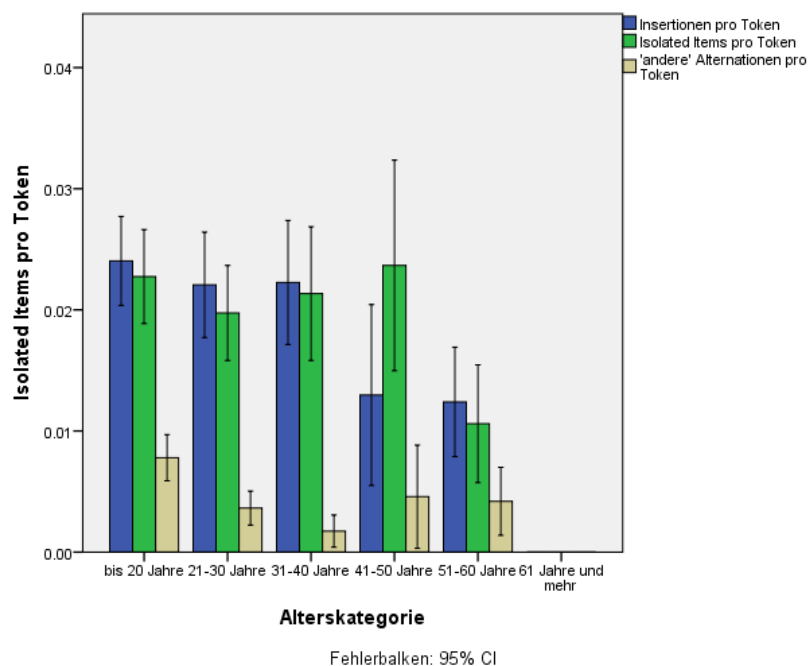


Abbildung 74: Code-Switching-Typen und Alter

Vor allem der Gebrauch von Insertionen nimmt mit zunehmendem Alter ab. Der Unterschied bezüglich dieser Variable ist signifikant mit einem p -Wert von 0.009 und einer kleinen Effektstärke von $n^2 = 0.014$. Auch Isolated Items sind in den jüngeren Alterskategorien beliebter, hier ist der Unterschied jedoch etwas weniger markant ($p = 0.017$, $n^2 = 0.012$). Alternationen des Typs „other“ werden in allen Alterskategorien am seltensten verwendet, sind jedoch in den SMS der Teilnehmenden unter 30 und in den SMS der über 40-Jährigen häufiger auffindbar als bei den Teilnehmenden von 31 bis 40 Jahren ($p = 0.001$, $n^2 = 0.018$).

Ob mit zunehmendem Alter auch die Wahl der Sprache anders ausfällt, zeigt die Gegenüberstellung der verwendeten Code-Switching-Sprachen in den Alterskategorien:

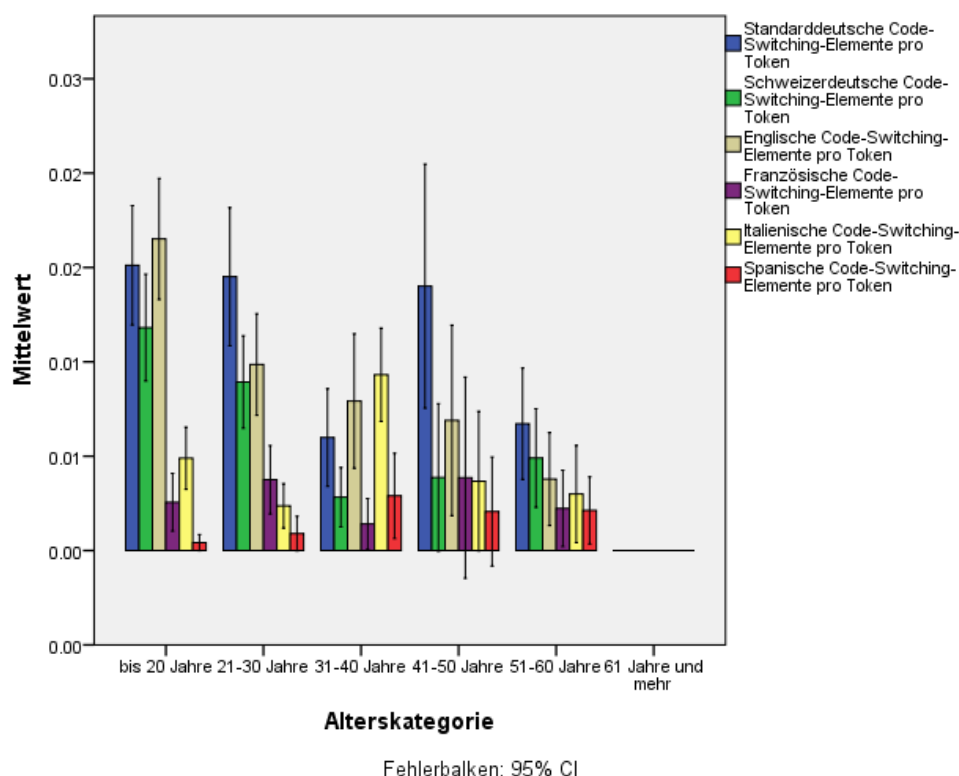


Abbildung 75: Code-Switching-Sprachen und Alter

Die Ergebnisse der multifaktoriellen Analyse weisen in der Gegenüberstellung der Alterskategorien auf signifikante Unterschiede bezüglich der Häufigkeit von standarddeutschen ($p = 0.003$, $n^2 = 0.016$), schweizerdeutschen ($p < 0.001$, $n^2 = 0.021$), englischen ($p < 0.001$, $n^2 = 0.029$) und italienischen ($p < 0.001$, $n^2 = 0.022$) Code-Switching-Elementen pro Token. Die Frequenz von französischen und spanischen Sprachewechsels unterscheidet sich im Gegensatz dazu nicht signifikant im Hinblick auf die Alterskategorien.

Zwischen den Alterskategorien wurden zusammenfassend sowohl bezüglich der Häufigkeit, der Form und der Sprache von Code-Switching signifikante Unterschiede festgestellt. Die Verwendung von Code-Switching scheint im Allgemeinen mit zunehmendem Alter abzunehmen, vor allem was Insertionen und Isolated Items betrifft. Der stärkste stetig abnehmende Gebrauch einer Sprache mit zuneh-

memdem Alter ist hierbei der des Englischen. Andere Sprachen scheinen auf bestimmte Altersgruppen konzentriert zu sein, wie das Italienische, das in der Altersgruppe der 31- bis 40-Jährigen besonders beliebt zu sein scheint.

4.2.2.4.5 Code-Switching und Ausbildung

Das folgende Unterkapitel widmet sich der Frage, ob die Stufe der zuletzt abgeschlossenen Ausbildung eines Teilnehmenden möglicherweise das Code-Switching-Verhalten zu beeinflussen vermag. Zur Beantwortung wurden Code-Switching-Typen und Sprachen innerhalb der Ausbildungs-Kategorien miteinander verglichen. Die Verwendung von Insertionen und Alternationen des Typs „other“ ist unabhängig von der Zugehörigkeit eines Teilnehmenden zu einer Ausbildungs-Kategorie. Im Gebrauch der Isolated Items sind im Gegensatz dazu signifikante Unterschiede zwischen den Kategorien zu erkennen:

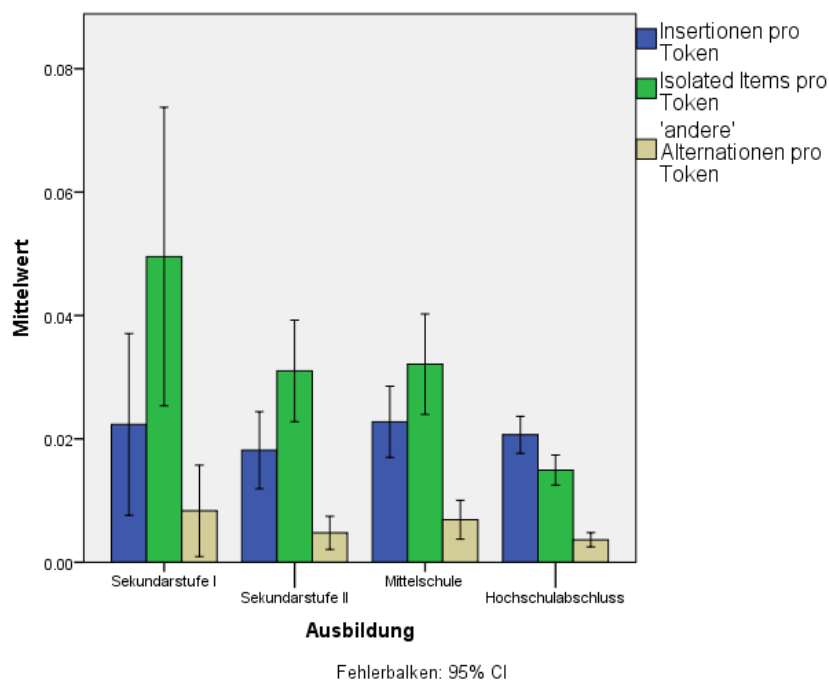


Abbildung 76: Code-Switching-Typen und Ausbildung

Teilnehmende mit einer zuletzt abgeschlossenen Ausbildung auf Sekundarstufe I, Sekundarstufe II oder auf Mittelschulstufe produzieren in ihren SMS signifikant mehr Isolated Items pro Token als Personen mit einem Hochschulabschluss ($p < 0.001$, $n^2 = 0.058$).

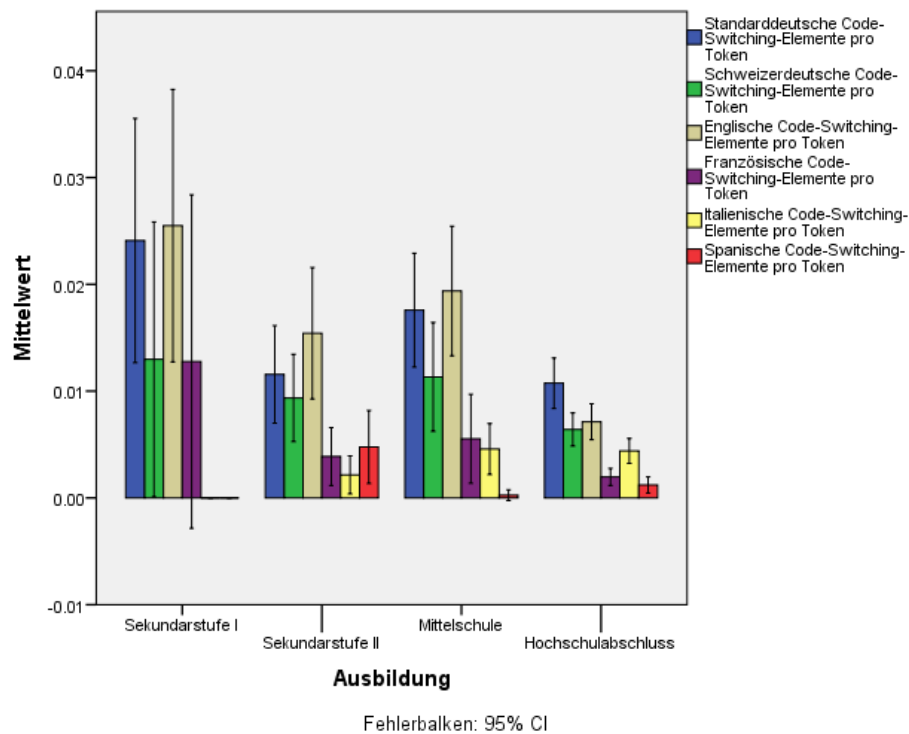


Abbildung 77: Code-Switching-Sprachen und Ausbildung

Auch bei einem vertieften Blick in die verwendeten Sprachen lässt sich die geringere Frequenz an Code-Switching bei Personen mit Hochschulabschluss feststellen. Vor allem aus dem Englischen und den deutschen Varietäten wird seltener gewechselt, wenn der Teilnehmende über einen Hochschulabschluss verfügt. Elemente aus dem Italienischen und Spanischen scheinen hingegen mit höherer Ausbildung etwas häufiger vorzukommen. Tabelle 79 veranschaulicht die Ergebniswerte der multivariaten Analyse zur Überprüfung der Unterschiede zwischen den Kategorien:

Ausbildung	<i>p</i>	<i>n</i> ²
Standarddeutsche Code-Switching-Elemente pro Token	.010	.013
Schweizerdeutsche Code-Switching-Elemente pro Token	.047	.009
Englische Code-Switching-Elemente pro Token	.000	.044
Französische Code-Switching-Elemente pro Token	.001	.020
Italienische Code-Switching-Elemente pro Token	.163	.006
Spanische Code-Switching-Elemente pro Token	.002	.016

Tabelle 79: Werte einer multifaktoriellen Varianzanalyse zur Verbindung der Code-Switching-Sprachen mit der zuletzt abgeschlossenen Ausbildung

Es ist bezüglich der Code-Switching-Sprachen in fast allen Bereichen ein signifikanter Unterschied getestet worden. Die Ausnahme bildet die Verteilung der italienischen Code-Switching-Elemente, die sich im Hinblick auf die Ausbildungskategorie nicht signifikant zu unterscheiden scheint. Ausserdem wurde im Zusammenhang mit den standarddeutschen Code-Switching-Elementen kein Effekt getestet ($n^2 = 0.009$), weshalb der signifikante Unterschied nur marginal von Bedeutung ist.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die zuletzt abgeschlossene Ausbildung für das Code-Switching-Verhalten dann von Bedeutung zu sein scheint, wenn Hochschulabsolventen mit den anderen Teilnehmenden verglichen werden. Letztere produzieren deutlich mehr Isolated Items, vor allem englische, deutsche und französische, während Sprachwechsel ins Italienische und Spanische erst ab einer gewissen Ausbildungsstufe relevant werden.

4.2.2.4.6 Code-Switching und Sammlungszeitpunkt

Bereits im Rahmen der Reduktionserscheinungen als Untersuchungsgegenstand mit einbezogen wird der Sammlungszeitpunkt, d.h. die Frage, ob sich die untersuchte SMS in der ersten Sammlung aus dem Jahre 2009 oder in der zweiten Sammlung von 2011 befindet. Der Sammlungszeitpunkt kann als eine Art diachrone Variable in Bezug auf das in den SMS annotierte Code-Switching-Verhalten als interessant angesehen werden. Unterschiede im Code-Switching-Verhalten im Zeitraum dieser beiden Jahre könnten auf Veränderungen der SMS-Normen oder auf Sprachwandelphänomene hinweisen. Wenn die Häufigkeit der Code-Switching-Typen pro Token innerhalb der beiden Sammlungen miteinander verglichen wird, zeigt sich folgendes Bild:

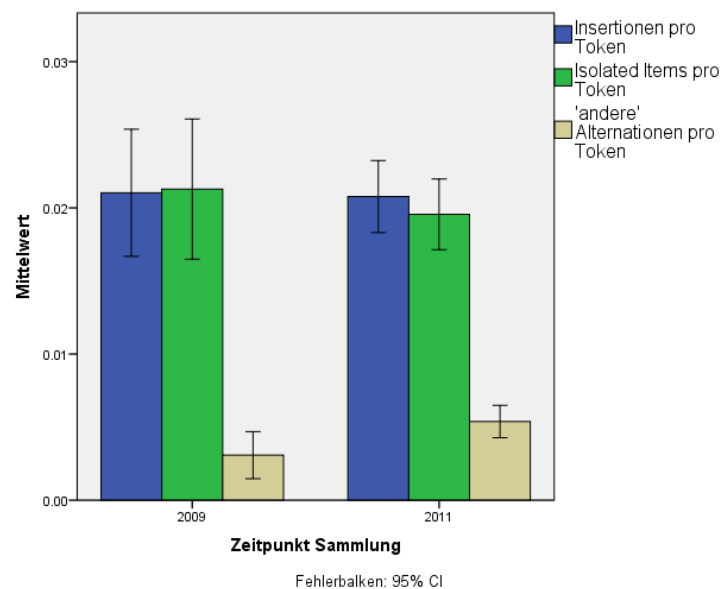


Abbildung 78: Code-Switching-Typen 2009 und 2011

Multifaktorielle Varianzanalysen zeigen bezüglich der beiden Untersuchungszeitpunkte weder Unterschiede in der Gesamthäufigkeit von Code-Switching noch in der Verteilung der einzelnen Code-Switching-Typen (vgl. Abbildung 78). Auch in der Wahl der für die Code-Switching-Sequenzen verwendeten Sprachen hat sich in den beiden Jahren keine signifikante Veränderung abgezeichnet.

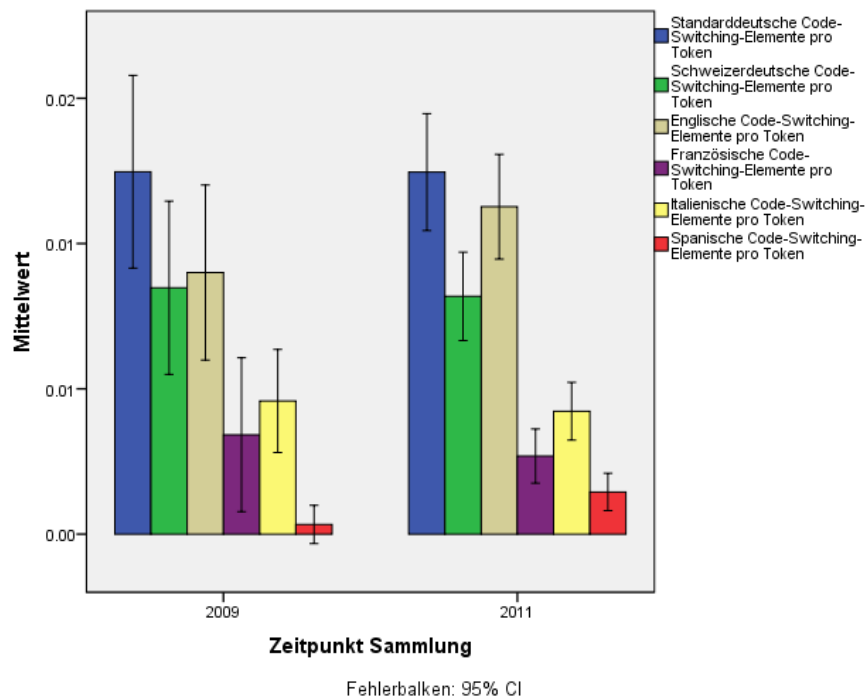


Abbildung 79: Code-Switching-Sprachen 2009 und 2011

Die untersuchten Code-Switching-Sprachen wurden 2011 in der gleichen Häufigkeit verwendet wie bereits 2009. Der Sammlungszeitpunkt scheint folglich in keinerlei Weise einen Einfluss auf das Code-Switching-Verhalten der Teilnehmenden gehabt zu haben.

4.2.2.4.7 Wahrgenommenes Code-Switching vs. effektives Code-Switching

Wie bereits in Kapitel 4.1.3.3 erörtert, wurde im soziodemographischen sms4science-Fragebogen auch eine Selbsteinschätzung der Teilnehmenden zu ihrem Code-Switching-Verhalten in SMS erfragt. Es wurde hierbei bereits eruiert, dass etwa drei Viertel der Teilnehmenden, die gleichzeitig drei Viertel der rätoromanischen SMS eingesendet haben, die Frage, ob überhaupt geswitcht wird, bejaht haben. Obwohl die Frage allgemein formuliert war und sich deshalb nicht unbedingt auf die vom Teilnehmenden eingesendeten SMS beziehen muss, kann es interessant sein, das dadurch ausgedrückte wahrgenommene Code-Switching-Verhalten mit dem in den SMS tatsächlich festgestellten Verhalten in Verbindung zu setzen:

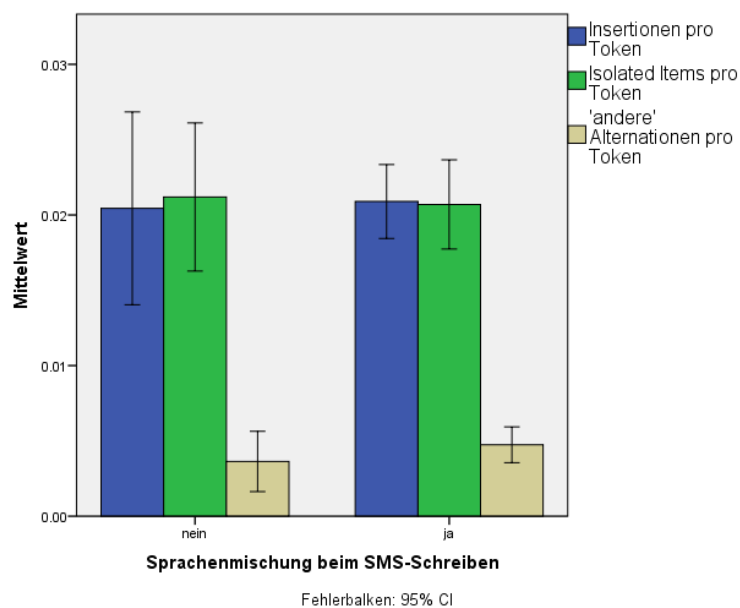


Abbildung 80: Code-Switching-Typen und eingeschätztes Sprachmischverhalten

Das Ergebnis ist erstaunlich: Personen, die angegeben haben, in ihren SMS keine Sprachen zu mischen, produzieren gleich viele Code-Switching-Elemente wie Personen, die durch ihre Angabe über Code-Switching-Verhalten in ihren SMS berichten. Dieses Resultat lässt sich sowohl über alle annotierten Code-Switching-Elemente hinweg als auch in Bezug auf die einzelnen Code-Switching-Typen bestätigen. Die nähere Analyse der Sprachen gibt zusätzliche Aspekte zu diesem Phänomen preis:

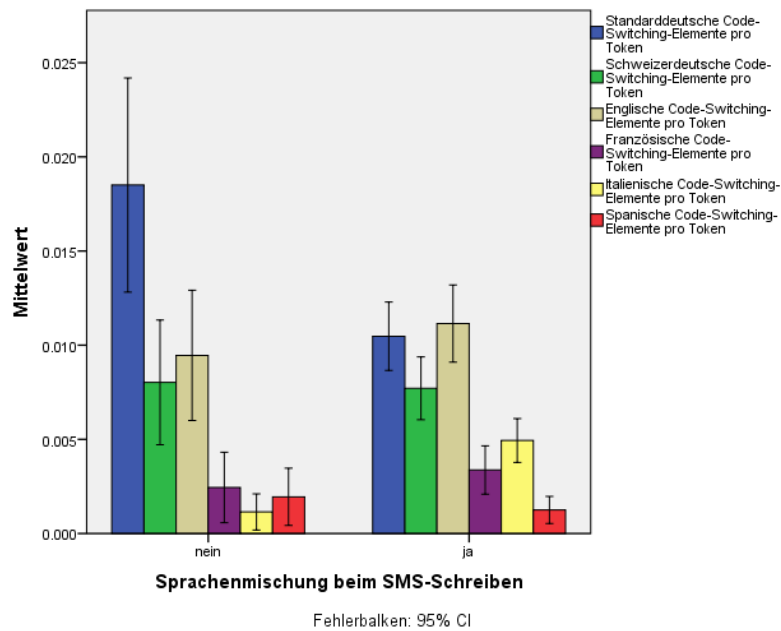


Abbildung 81: Code-Switching-Sprachen und eingeschätztes Sprachmischverhalten

Die Analyse der verwendeten Sprachen in Bezug auf diese Frage zeigt, dass Personen, die angegeben haben, in ihren SMS keine Sprachen zu mischen, sogar signifikant mehr standarddeutsche Switches aufweisen als Personen, die Sprachmischungen verwenden ($p = 0.001$, $n^2 = 0.013$). Italienische Code-Switching-Elemente sind hingegen signifikant seltener bei Personen, die angeben, kein Code-Switching zu produzieren ($p < 0.001$, $n^2 = 0.014$). Die Code-Switching-Elemente der anderen Sprachen sind unabhängig von der Angabe des Teilnehmenden ähnlich verteilt.

Die Ergebnisse des Vergleichs des wahrgenommenen Code-Switching-Verhalten mit dem tatsächlich annotierten Verhalten werfen wichtige Folgefragen zur Interpretation dieser Zahlen auf. Haben die Teilnehmenden diesbezüglich nicht repräsentative SMS eingeschickt oder sind sie womöglich nicht ehrlich bei ihren Angaben? Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung kann vielmehr davon ausgegangen werden, dass bestimmte hier als Code-Switching bezeichnete Sequenzen in den SMS der Teilnehmenden nicht als solche wahrgenommen werden, da es kein bewusstes Sprachenmischen ist, sondern zur Alltagssprache der Teilnehmenden gehört. Die Ergebnisse zu den einzelnen Sprachen verweisen darauf, dass bestimmte Elemente, wie Switches ins Italienische, stärker als Code-Switching wahrgenommen werden als andere (z.B. die annotierten Sprachwechsel ins Standarddeutsche). Interessanterweise scheint diese Einschätzung jedoch nicht vom gewählten Code-Switching-Typ abzuhängen.

4.2.2.5 Die anderssprachigen SMS der Teilnehmenden

Die Analyse vom Auftreten fremdsprachiger Elemente innerhalb einer rätoromanischen Basissprache vernachlässigt die Tatsache, dass das Rätoromanische selbst in anderssprachigen SMS auch als Code-Switching-Sprache auftreten kann. Da Rätoromanen als durchgehend zweisprachig (Rätoromanisch-Deutsch) angesehen werden können, könnte angenommen werden, dass in der Kommunikation zwi-

schen Rätoromanen häufige Wechsel der Basissprache vorkommen, wie dies in anderen Studien zur Kommunikation zwischen Personen, welche die gleiche zweisprachige Kompetenz aufweisen, beobachtet werden konnte. Um dieser Annahme auf den Grund zu gehen, wurden die SMS, die Personen im rätoromanischen Korpus in einer anderen Sprache als dem Rätoromanischen verfasst haben, genauer untersucht. Wie bereits in Kapitel 3.3.1.2 besprochen, haben die meisten Teilnehmenden, die rätoromanische SMS eingeschickt haben, mit keinen SMS in anderen Sprachen teilgenommen haben. Nur 14 Personen haben auch SMS, die in andere Sprachkorpora fallen, eingeschickt. Etwas häufiger kommt der Fall vor, in der eine Person sich mit SMS aus verschiedenen rätoromanischen Varietäten am Projekt beteiligt hat. 20 Personen, d.h. knapp ein Fünftel der Teilnehmenden haben neben ihrer Hauptvarietät²⁰² auch andere rätoromanische Basissprachen. Tabelle 80 liefert einen Überblick zu den verwendeten Sprachen der insgesamt 31 erwähnten Personen (die ersten drei Personen haben sowohl anderssprachige SMS als auch SMS in anderen rätoromanischen Varietäten eingeschickt):

User-ID	SMS in Hauptvarietät		SMS in anderen rätoromanischen Varietäten		SMS in anderen Sprachen	
	Kürzel	#	Kürzel	#	Kürzel	#
674	rg	22	sr	1	deu	2
697	sm	4	rg	2	ita	1
1230	vl	107	sr	2	deu eng	2 1
1265	sr	14	-	-	gsw	1
682	sr	5	-	-	gsw	1
683	vl	8	-	-	deu gsw oth	4 2 1
690	pt	9	-	-	gsw	44
703	pt	3	-	-	fra	3
837	vl	3	-	-	gsw deu	4 2
1196	vl	2	-	-	deu	3
1218	pt	27	-	-	eng	1
1283	vl	39	-	-	deu spa	1 1
1292	vl	2	-	-	gda	1
1293	pt	7	-	-	gsw	1
1198	sr	4	pt	2	-	-
1211	pt	9	vl	4	-	-
1214	vl	8	pt	2	-	-
1216	vl	18	rg	4	-	-
1219	rg	30	sr pt	17 5	-	-
1220	vl	11	rg sr	1 1	-	-
1229	pt	26	sr	9	-	-
1264	st	8	sr	6	-	-

²⁰² Als Hauptidiom eines Teilnehmenden wird die rätoromanische Varietät, die in der Mehrheit der rätoromanischen SMS eines Teilnehmenden als Basissprache fungiert, bezeichnet.

1268	vl	10	sr	4	-	-
1295	pt	11	vl	3	-	-
1296	sr	12	sm	2	-	-
3284	sr	4	st	1	-	-
3322	sr	10	rg	1	-	-
3431	pt	6	vl	3	-	-
3449	vl	2	pt	1	-	-
723	pt	5	vl	3	-	-
826	sr	10	vl	4	-	-

Tabelle 80: Basissprachen der SMS der Teilnehmenden am rätoromanischen sms4science-Korpus

Tabelle 80 zeigt einerseits, dass die Verwendung von mehreren rätoromanischen Varietäten von ein und derselben Person entgegen der Annahmen relativ häufig ist. 20 Personen verwenden neben ihrer Hauptvarietät weitere rätoromanische Varietäten. Hierbei ist nicht nur die Verwendung der überregionalen Standardsprache Rumantsch Grischun sondern auch die Verwendung anderer Varietäten festzustellen. Diese Tatsache erstaunt, wurde doch in Kapitel 2.3.1 angemerkt, dass Rätoromanen sich häufig auf das Erlernen einer Varietät beschränken und dazu tendieren im Falle der Kommunikation mit Personen anderer rätoromanischer Regionen auf die *lingua franca*, das Deutsche, ausweichen. Vor allem der Kontakt der surselvischen bzw. sutselvischen Varietät zu den engadinischen Varietäten hält sich alleine aufgrund der geographischen Entfernung in Grenzen. Es kann deshalb angenommen werden, dass es sich bei den Fällen im Korpus um Personen handelt, die sich in ihrem Alltag intensiv mit Personen aus anderen rätoromanischen Regionen und der ‚anderen‘ Varietät bzw. dem Rumantsch Grischun beschäftigen. Auch die Angaben im soziodemographischen Fragebogen bekräftigen die Annahme, dass es sich bei diesen Personen in vielen Fällen entweder um Studierende des Rätoromanischen und/oder um Mitarbeitende der rätoromanischen Sprachorganisation Lia Rumantscha handelt. Die Auseinandersetzung mit dem Rätoromanischen vor allem im schriftlichen Bereich ist bei diesen Personen im Allgemeinen ausgeprägter als beim durchschnittlichen Rätoromanen. Bei der Interpretation der Ergebnisse darf dieser Umstand nicht vergessen werden.

Bezüglich der ‚anderen‘ verwendeten Sprachen der Teilnehmenden fällt andererseits auf, dass es sich bei den von den Teilnehmenden gewählten Sprachen für das Verfassen von SMS in den meisten Fällen um eine deutsche Varietät handelt. Wenn wir uns diese Nachrichten, die aufgrund ihrer Basissprache nicht zum rätoromanischen Korpus gehören, genauer ansehen, scheinen sie sich nicht sehr von anderen deutschen SMS zu unterscheiden. Das Rätoromanische ist in diesen SMS meistens fast ganz abwesend. Vor allem in Form von längeren Alternationen ist es selten. SMS 24646 zeigt eines der wenigen Beispiele für diese Verwendung:

Mia chara la tschiculatta, la tuorta, il ris! Quantas delizhas in nossa chartera. Mille grazie! Genau gestern ging uns der Reis aus u auch Schoggi keine mehr. Danke danke danke! Trudi. (SMS 24646, User 1230)

(Meine liebe die schokolade, die torte, der reis! So viele Vergnügen in unserem Briefkasten. Mille grazie[ita]! Genau gestern ging uns der Reis aus u auch Schoggi keine mehr. Danke danke danke[deu]! Trudi)

Im Beispiel zeigt sich ein ausgeglichenes Verhältnis von deutschsprachigen und rätoromanischen Aussagen, angereichert durch einen italienischen Einschub. In den verbleibenden anderssprachigen SMS der rätoromanischen Teilnehmenden zeigt sich das Rätoromanische – wenn überhaupt – in kleinerem Ausmass. Auch hier fällt die Verwendung zusätzlicher Sprachen (neben dem Deutschen und dem Rätoromanischen) auf:

LIFE IS LIVE, IS LIVE, IS LIVE, IS LIVE, IS IMMER NOCH LIVE UND IMMER WIEDER UND GERADE NOCHMALS, ES HÖRT NICHT AUF- A SO A LÄSSIGI KARTA (WIA BISCH ECHT ZU DÄRA KHO?)! MIT ENORMER VERSPÖTIG DANKI DIAR UUUUUH FESCHT DAFÜR!!! CORDIALS SALEIDS DA KO KISE (SPARAINZA SAINZA NÄGF) - E BETSCH AMBLEIDA: LIFE IS LIVE! (SMS 24758, User 1265)

(LIFE IS LIVE, IS LIVE, IS LIVE, IS LIVE, IS IMMER NOCH LIVE UND IMMER WIEDER UND GERADE NOCHMALS, ES HÖRT NICHT AUF [deu] – A SO A LÄSSIGI KARTA (WIA BISCH ECHT ZU DÄRA KHO?)! MIT ENORMER VERSPÖTIG DANKI DIAR UUUUUH FESCHT DAFÜR [gsw]! LIEBE GRÜSSE VON KO KISE (HOFFENTLICH OHNE NÄGF) – UND VERGISS NICHT: LIFE IS LIVE[eng]!)

Griaaaaschsti!! kimmsch haint odr morgn mit miar tennis spilan?? haaaa? Pfieti. Pussarl daine liblings schwester ;) Füß cool :D (SMS 25687, User 1292)

(Griaaaaschsti!! kimmsch haint odr morgn mit miar tennis spilan?? haaaa? Pfieti. Pussarl daine liblings schwester ;) [gda] Wäre cool :D)

Die obenstehenden SMS lassen auf einen spielerischen Umgang mit verschiedenen Sprachen schliessen. In SMS 24758 wird ein englischer Liedertext mit standarddeutschen, schweizerdeutschen und rätoromanischen Sequenzen ergänzt. Die zweite SMS (25687) zeigt eine Imitation einer süddeutschen Varietät, die mit einem rätoromanischen Kommentar abgeschlossen wird. Aufgrund der Verwendung relativ komplexer Konstruktionen im Rätoromanischen und dem inhaltlichen Kontext kann angenommen werden, dass beide Gesprächsteilnehmende über relativ hohe Romanischkompetenzen verfügen. Anders sieht es diesbezüglich in den folgenden SMS aus:

Kein Problem - bis morgen & buna not, Natasha Sehr gut, gerne. G, I Nur noch eine Frage - wo? G, I (SMS 9858, User 683)

(Kein Problem – bis morgen [deu] & gute nacht, Natsha Sehr gut, gerne. G, I Nur noch eine Frage - wo? G, I [deu])

Hoi conny, stest bain?;) wie laufs so ir schuel?gell, du hesch au abem 18te ferie?wemer üs filicht wieder emol treffa?mier wärs egal ob no do in züri oder erst i de ferie, filicht denn au no mit de söci...was denksch?vessast vöglia?glg (SMS 19260, User 690)

(Hoi [gsw] conny, geht es dir gut? ;) wie laufs so ir schuel?gell, du hesch au abem 18te ferie?wemer üs filicht wieder emol treffa?mier wärs egal ob no do in züri oder erst i de ferie, filicht denn au no mit de söci...was denksch? [gsw] hättest du lust? glg [gsw])

*Hoi roya. Mela hat sich das modem angeschaut. Es scheint futsch zu sein. Ich werde morgen anrufen. Gute vrtr.vorbereitung u. bis morgen! **Bü** janice* (SMS 11923, User 837)

(,Hoi [gsw] roya Mela hat sich das modem angeschaut. Es scheint futsch zu sein. Ich werde morgen anrufen. Gute vrtr.vorbereitung u. bis morgen! [deu] Ku janice‘)

*?Türkiye! Die Adresse vom Hostel ist: Küçük Parmakkapi Sokak, Chambers of the Boheme. **Bütschs** da Fadri* (SMS 25064, User 1283)

(?Türkiye [oth]! Die Adresse vom Hostel ist [deu]: Küçük Parmakkapi Sokak, Chambers of the Boheme. Küsse von Fadri)

*So, jetzt stoht s'letscht interview a :) stimmig isch super, und alli losend rtr :) bi diar alles klar? Bacione a te, **cherin!*** (SMS 25608, User 1293)

(So, jetzt stoht s'letscht interview a :) stimmig isch super, und alli losend rtr :) bi diar alles klar [gsw]? Bacione a te [ita], liebster!)

In den gezeigten SMS wird das Rätoromanische nur in kurzen und einfachen Sequenzen eingesetzt. Durch diese minimale Verwendung und den fehlenden inhaltlichen Kontext bleibt unklar, ob es sich bei den Adressaten um rätoromanischsprachige Personen handelt. Das Rätoromanische bleibt in diesen SMS nur eine von mehreren Sprachen und wird oft in isolierter Form zur Verfolgung spezifischer pragmatischer Ziele (z.B. Eröffnung oder Verabschiedung) eingesetzt.

Neben den SMS der Teilnehmenden aus dem rätoromanischen Korpus konnten auch rätoromanische Elemente in SMS anderer Teilnehmenden auftauchen. Anhand eines Vergleichs der Code-Switching-Sprachen in den einzelnen Hauptkorpora des schweizerischen sms4science-Korpus lässt sich jedoch erkennen, dass das Rätoromanische in den anderssprachigen SMS nur marginal in Erscheinung tritt. Von den Code-Switching-Elementen, die im schweizerdeutschen Korpus annotiert wurden, können nur 0.4% als rätoromanisch bezeichnet werden. Im italienischen Korpus wurden gerade einmal 0.2% aller Switches mit dem Attribut ‚Rätoromanisch‘ markiert und im französischen Korpus ist das Rätoromanische sogar ganz abwesend (vgl. Cathomas/Morel/Ferretti/Bucher 2015: 67). Die einzige im italienischen Korpus annotierte rätoromanische Passage findet sich in folgender SMS:

Buona sera principessa . Sas schon dapli ? Salve Bundo (SMS 25736)

(Buona sera principessa [ita] . Weisst [du] schon mehr ? Salve [ita] Bundo)

SMS 25736 wurde als italienisch gekennzeichnet, da im Prozess des Sprachtaggings insgesamt mehr Token mit dem italienischen Attribut markiert wurden als mit dem rätoromanischen. Die Hauptsprache der SMS scheint dennoch das Rätoromanische zu sein, da der Hauptteil der SMS aus einer konkreten surselvischen Frage besteht, während das Italienische die gleichen peripheren SMS-strukturierenden Funktionen einnimmt, welche im Zusammenhang mit den Isolated Items und den kurzen Alternationen bereits in Kapitel 4.2.2.3 erläutert wurden. Interessant scheint in diesem Zusammenhang auch die Auseinanderschreibung der italienischen Begrüssung *Buona sera* (statt *Buonasera*), die an das surselvische Äquivalent *Buna sera* angepasst ist. Diese Nachricht zeigt die Schwierigkeit

der Festlegung einer Entlehnungssprache bzw. Basissprache auf, die offenbar auch nicht durch die Tokenanzahl in allen Fällen gelöst werden kann.

Bei einer näheren Betrachtung der deutschen SMS mit Code-Switching-Passagen ins Rätoromanische fällt auf, dass die Verwendungsbereiche und –formen immer ähnlich sind:

***Allegra.** Hab ne bitte an dich: könntest du mich bitte per mail bei klaus [LastName] fürs nächste kolloquium am 20.11. mit beitrage anmelden. Vreni schafft das nicht u ende okt ist anmeldeschluss u ich bin hier offline. **Grazcha fich** :-):dr b (SMS 11492)*

(Hallo. Hab ne bitte an dich: könntest du mich bitte per mail bei klaus [LastName] fürs nächste kolloquium am 20.11. mit beitrage anmelden. Vreni schafft das nicht u ende okt ist anmeldeschluss u ich bin hier offline [deu]. Vielen dank :-):dr b)

*Wäre schön, wenn wir uns sehen könnten. Melde mich bei Gelegenheit per Telefon. Alles Liebe und **dorma bain!** GIG! Reni (SMS 320)*

(Wäre schön, wenn wir uns sehen könnten. Melde mich bei Gelegenheit per Telefon. Alles Liebe und [deu] schlaf gut! GIG [deu] Reni)

***Bun di** bin nachem 3.te satz is bett - han guet gschlafe nochli wagelig uf de bei. gang jetz go poschte und dänn chan i wieder ässe glg (SMS 2544)*

(Guten tag bin nachem 3.te satz is bett - han guet gschlafe nochli wagelig uf de bei. gang jetz go poschte und dänn chan i wieder ässe glg [gsw])

***Bon di!** Wenn bisch du hüt in Winti am Bahnhof? Ich han bis 16.45 Schuel! (SMS 5389)*

(Bon di! Wenn bisch du hüt in Winti am Bahnhof? Ich han bis 16.45 Schuel! [gsw])

Die aufgeführten SMS zeigen Beispiele zu einem Einsatz des Rätoromanischen in einer minimalen Form von Isolated Items und kurzen, fixen und formelhaften ‚anderen‘ Alternationen. Es kann angenommen werden, dass im Kontext dieser SMS mindestens einer der Gesprächsteilnehmenden kein fließender Romanischssprechender ist, weshalb der rätoromanische Input auf relativ einfach zu verstehende Sequenzen beschränkt bleibt. Orthographische Fehler wie in SMS 5389 (*Bon di* statt *Bun di*) verstärken diesen Eindruck. Interessant ist die Beobachtung, dass das Romanische in diesen anderssprachigen SMS ähnliche Funktionen (SMS-Strukturierung, pragmatische Sprechakte der Begrüßung, Verabschiedung bzw. des Dankes, referenzielle Verweisfunktionen) übernimmt wie die, welche im rätoromanischen Korpus den fremdsprachigen Isolated Items und kurzen Alternationen zugewiesen werden können (zu den pragmatischen Funktionen vgl. die noch folgenden Ausführungen in Kapitel 4.3.1). Diese Form von minimalem Code-Switching, das keine besonderen Sprachkenntnisse bei den Gesprächsteilnehmenden voraussetzt, scheint deshalb nicht nur auf den rätoromanischen Korpus beschränkt zu sein, sondern zeigt sich auch in anderen Subkorpora.

Diese Ausführungen verdeutlichen die für die rätoromanischsprachigen SMS-Schreibenden zwei Möglichkeiten in der Sprachwahl, die offenbar stark von der Sprache des Gegenübers abhängig sind: Mit rätoromanischsprachigen Personen wird ganz in Rätoromanisch (mit den erwähnten oft deutschen

Insertionen und gelegentlich eher kurz gehaltenen Alternationen meistens aus dem Englischen oder aus dem Deutschen und häufig in Form von fixen Einheiten) kommuniziert, während in der Kommunikation mit nicht anderssprachigen Personen das Rätoromanische höchstens in Form von fixen, kurzen und isolierten Äusserungen zum Einsatz kommt.

4.2.3 Zusammenfassung

Die Beschreibung der sprachlichen Charakteristika der SMS im rätoromanischen Korpus hat viele verschiedene Aspekte der rätoromanischen SMS-Sprache beleuchtet. Die beschriebenen SMS sind meistens relativ kurz und die Anzahl an Zeichen wird im Allgemeinen unabhängig vom Zeitpunkt der Sammlung gerne unter der 160-Zeichen-Grenze gehalten. Die Länge scheint von verschiedenen Faktoren abzuhängen, etwa dem Geschlecht, dem Alter und den technischen Eingabebedingungen. Die Struktur der SMS zeigt zwar typische Verwendungsmuster wie die Aneinanderreihung von formelhaften Verabschiedungssequenzen, ist jedoch oft nicht auf die Verwendung aller klassischen SMS-Teile angewiesen. So finden sich viele SMS ohne Eröffnung und Verabschiedung, vor allem in der zweiten Sammlung von 2011, was auf eine Entwicklung der zeitversetzten Einzelnachrichten hin zum zeitnahen Chatgespräch hindeutet. Das für SMS gemeinhin als typisch bezeichnete sprachliche Phänomen der Abkürzungen ist auch in den SMS in den verschiedensten Formen erkennbar, kommt im Vergleich zu Studien in anderen Sprachen jedoch seltener vor. Die Häufigkeiten von Abkürzungen scheinen von den untersuchten soziodemographischen Variablen des Alters, des Zeitpunktes der Sammlung und der technischen Eingabebedingungen abzuhängen. Auch die Reduktionserscheinung der Subjektellipse macht sich in rätoromanischen SMS bemerkbar. Wie die Ausführungen in Kapitel 4.2.1.3.2 vor Augen führen, hängt die Ausschreibung bzw. Auslassung eines Subjektes im rätoromanischen Korpus von vielen verschiedenen linguistischen und aussersprachlichen Faktoren ab. Interessant sind vor allem Formen, die sowohl in anderen schriftlichen Kontexten als auch in der mündlichen Sprache nicht sehr geläufig sind. Sie zeigen, dass die Akzeptanz von Normabweichungen in kommunikativen Formen wie der SMS-Kommunikation oft höher zu sein scheint als in anderen Bereichen der Alltagssprache.

Den Fokus hat die Untersuchung sprachlicher Charakteristika von SMS jedoch auf Code-Switching-Phänomene gelegt. Code-Switching scheint nämlich, im Unterschied zu den besprochenen Charakteristika der rätoromanischen SMS-Sprache, im rätoromanischen Korpus im Vergleich zu Korpora mit anderen Basissprachen tendenziell häufiger aufzutreten. Untersuchungen im Zusammenhang mit den soziodemographischen Daten lassen vermuten, dass es sich um ein Phänomen handelt, das in allen rätoromanischen Varietäten als gleich frequent einzustufen ist. Es ist in den meisten Fällen auch unabhängig von den im Alltag verwendeten Sprachen der Teilnehmenden. Ausserdem zeigen sich auch keine signifikanten Unterschiede bezüglich des Geschlechts der Teilnehmenden und in Bezug auf den Sammlungszeitpunkt. Einflüsse zeigen jedoch hingegen die Variable der Ausbildung (HochschulabsolventInnen switchen weniger häufig als andere Teilnehmende) und des Alters. Die Anzahl an Swit-

ches in den SMS nimmt mit zunehmendem Alter tendenziell ab, vor allem wenn es sich um englische Switches handelt.

Die Resultate der Annotation des rätoromanischen Korpus kreisen vor allem um drei Haupttypen von Code-Switching: den Insertionen, den Isolated Items und den ‚anderen‘ Alternationen. Insertionen zeigen sich bezüglich der Form sehr vielschichtig. Morphologische Anpassungen und Integrationsvorgänge wie die Periphrase *far il* in Kombination mit dem deutschen Infinitiv verweisen einerseits darauf, dass gewisse Insertionen im Rätoromanischen bereits stark integriert sind und andererseits demonstrieren sie, dass das Rätoromanische fremde Elemente sehr leicht aufnehmen und einsetzen kann. Bezüglich der Sprache der Insertionen zeigt sich eine Dominanz des Schweizerdeutschen bzw. Standarddeutschen. Neben den Insertionen finden sich auch viele Formen, die zwar oft auch nur aus einem Wort bestehen, die jedoch als satzwertig gelten und deshalb zu den Alternationen gehören. Sie unterscheiden sich jedoch von den in der Code-Switching-Literatur gemeinhin beschriebenen Alternationen, weil sie nur kurz sind und oft spezifische pragmatische Funktionen wie die des Dankes oder der Entschuldigung erfüllen. Am häufigsten nehmen sie Funktionen der Begrüssung bzw. Verabschiedung ein und lassen sich in dieser Funktion oft in den peripheren Teilen der SMS finden, weshalb ihnen auch strukturierende Funktionen zugeschrieben werden können. Im rätoromanischen Korpus sind sie häufig englisch oder deutsch, doch auch die anderen – sonst im Korpus nur marginal auftretenden – Fremdsprachen kommen im Rahmen dieses Code-Switching-Typs gerne zum Einsatz. Dieser Umstand lässt darauf schliessen, dass der Typ der Isolated Items häufig nur eine minimale Zweisprachigkeit voraussetzt, die gerne in diesen kleinen Einheiten präsentiert und für die erwähnten spezifischen pragmatischen Funktionen eingesetzt wird. Der Gebrauch von Isolated Items zeigt oft wiederkehrende Muster und scheint ein Mittel in der SMS-Kommunikation zu sein, das als fester Teil der SMS-Praxis verstanden werden kann. Bei näherem Hinsehen fällt auf, dass auch die ‚anderen‘ Alternationen eher kurz sind und in vielen Fällen vorgefertigte und formelhafte Strukturen aufweisen. Sie stehen oft als fixe Einheiten beispielsweise für Redewendungen, die nicht ins Rätoromanische übersetzt werden können. Der prototypische Fall der Alternation, d.h. die alternierende Verwendung mehrerer Sprachen, die im Text gleiche Funktionen erfüllen, ist im rätoromanischen Korpus nur selten zu beobachten. Isolated Items und andere fixe Formen wie kurze Alternationen des Typs ‚other‘ scheinen ein typisches Merkmal der computervermittelten Kommunikation zu sein. Dies zeigen Vergleiche zu den anderen Korpora des sms4science-Projektes. Auch die Analysen des Ortes des Code-Switchings deuten auf die formelhafte Verwendung von Alternationen im rätoromanischen Korpus hin. Vor allem Isolated Items befinden sich nämlich gerne am Anfang und am Schluss von SMS, auch andere Alternationen zeigen solche strukturierenden Merkmale. Anders sieht die Lage bei den Insertionen aus, welche sich über die gesamte SMS hinweg verteilen. Dieser Unterschied lässt darauf schliessen, dass den beiden Code-Switching-Typen voneinander abweichende Prozesse bezüglich der Funktion des Code-Switchings zugrunde liegen. Diese Aspekte sollen in Kapitel 4.3 deshalb näher untersucht werden.

4.3 Funktionale Aspekte von Code-Switching in rätoromanischen SMS

Nachdem in den ersten beiden Teilen des Resultatekapitels vom selbst wahrgenommenen SMS-Verhalten auf die Beschreibung des tatsächlichen sprachlichen Verhaltens in SMS übergegangen ist, soll nun ein Teilaspekt der Frage beleuchtet werden, warum die Rätoromanen sich in ihren SMS so verhalten, wie sie sich verhalten.

Dabei kann im Rahmen dieser Arbeit nur auf funktionale Aspekte von Code-Switching eingegangen werden. Hierfür wird in einem ersten Schritt die funktionale Bedeutung der bereits beschriebenen Code-Switching-Elemente im rätoromanischen SMS4science-Korpus näher beleuchtet. Da diese auf der Grundlage der SMS selbst aber nur bis zu einem gewissen Grad fassbar ist, werden die Daten einer Schüler-Befragung zur Verwendung gewisser deutscher Insertionen hinzugezogen, die klären sollen, inwiefern für bestimmte deutsche Insertionen überhaupt rätoromanische Äquivalente existieren und in welchen Kontexten diese wie häufig verwendet werden.

4.3.1 Funktionale Aspekte von Code-Switching im sms4science-Korpus

Die beschriebene Frequenz von kurzen Code-Switching-Phänomenen im rätoromanischen Korpus kann im Zusammenhang mit den beschriebenen Ökonomiemaximen beim Schreiben von SMS zur Hypothese führen, dass Code-Switching selbst als Ökonomiebestrebung angesehen werden könnte, wie dies die erwähnte Studie von Bautista (2004) suggeriert. Um diese These zu überprüfen, wurde die Zeichenanzahl von rätoromanischen SMS, in denen Code-Switching auftritt mit solchen ohne Code-Switching verglichen. Das Resultat dieser Gegenüberstellung wird in Abbildung 82 verdeutlicht:

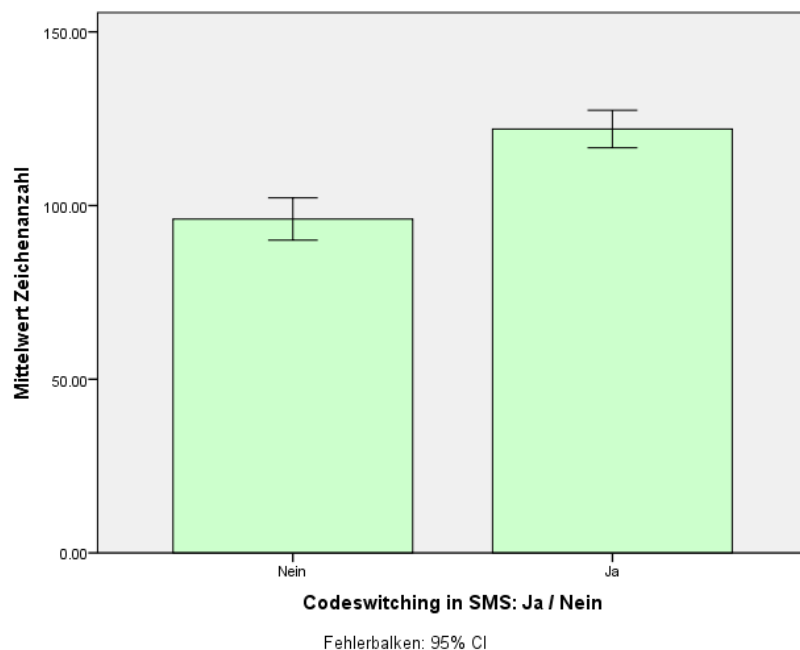


Abbildung 82: Länge von SMS mit und ohne Code-Switching

Rätoromanische SMS mit Code-Switching enthalten durchschnittlich signifikant mehr Zeichen als SMS ohne Code-Switching. Der Mittelwert der Zeichenanzahl von SMS mit Code-Switching liegt bei

122.2 Zeichen pro SMS, derjenige von SMS ohne Code-Switching jedoch bei lediglich 96.12 Zeichen pro SMS. Die Funktion von Code-Switching kann deshalb in den meisten Fällen nicht in einer Effizienzstrategie der Schreibenden begründet sein. Damit wird Bautistas These widerlegt und die Annahme von Pekarek Doehler (2011: 54) und Carrier und Benitez (2010: 180) bestätigt. Wenn also nicht um Platz zu sparen geswitcht wird, aus welchen Gründen werden in rätoromanischen SMS dann andere Sprachen als das Rätoromanische verwendet?

Da wir meistens keinerlei konkrete Informationen von den Teilnehmenden zu den spezifischen Gründen eines Sprachwechsels in einer SMS haben und davon abgesehen davon ausgegangen werden kann, dass Beweggründe zum Code-Switching oft auch dem SMS-Schreibenden selbst nicht immer bewusst sind, können häufig nur Annahmen zur Funktion eines Sprachwechsels innerhalb einer SMS gemacht werden. Wenn wir uns aber den Inhalt der Code-Switching-Sequenzen selbst bzw. den sprachlichen Akt, der durch sie ausgeführt wird, genauer anschauen, können wir uns der Funktion des Sprachwechsels selbst annähern. Da Alternationen in den meisten Fällen satzwertige Sequenzen darstellen, kann mehr zu der durch sie getätigten Aussage gesagt werden als bei den Insertionen, die häufig nur aus einer einzelnen semantischen Einheit bestehen. Die semantischen Inhalte der beiden Code-Switching-Typen und die jeweils verwendeten Sprachen in den einzelnen Sprechakten bzw. semantischen Feldern müssen deshalb aufgrund ihrer Beschaffenheit nach dem Code-Switching-Typ gesondert betrachtet werden. Dazu werden im ersten Unterkapitel die kommunikativen Funktionen der Alternationen unter die Lupe genommen. Welche Sprechakte erfüllen Alternationen im rätoromanischen Korpus und sind die unterschiedlichen pragmatischen Funktionen möglicherweise auf bestimmte Sprachen beschränkt? Analogen Fragen soll auch im zweiten Unterkapitel nachgegangen werden. Hier sollen jedoch semantische Eigenschaften der Insertion im Fokus stehen, indem die Annotationsdaten zum semantischen Feld und zu den jeweils verwendeten Sprachen ausgewertet werden. In einem letzten Schritt sollen jedoch die beiden Code-Switching-Typen gemeinsam betrachtet werden, um mögliche universelle Funktionen von Code-Switching, die unabhängig von den grammatischen Eigenschaften der geswitchten Sequenzen sind, eruieren zu können. Es soll in diesem letzten Unterkapitel auf die in den theoretischen Ausführungen angesprochene Unterscheidung von diskursiven und referenziellen Funktionen eingegangen werden und untersucht werden, inwiefern sich diese beiden Funktionen auf bestimmte Code-Switching-Typen beschränken.

4.3.1.1 Zur kommunikativen Funktion der Alternationen im rätoromanischen Korpus

Wie bereits erwähnt soll die folgende Analyse funktionale Aspekte auf zwei Ebenen beleuchten. Die erste Ebene, die kommunikative Funktion bzw. die Beschreibung der pragmatischen Eigenschaften einer Alternation, soll dabei Hinweise auf die zweite Ebene, der Funktion des Sprachwechsels an sich geben. Zur ersten Ebene können quantitative Angaben anhand der Annotationsdaten gemacht werden. Die Zuweisung einer spezifischen Funktion des Code-Switchings selbst hat sich jedoch als ein schwieriges Unterfangen herausgestellt, da wichtige Hinweise fehlen und die Entscheidung oft Interpretati-

onssache ist. Auf dieser Ebene wird deshalb auf quantitative Angaben verzichtet und anhand von konkreten deutlichen Beispielen auf solche Funktionen hingewiesen.

Als Erstes wird nun also auf die annotierten kommunikativen Funktionen der Alternationen im rätoromanischen Korpus eingegangen. Um diesbezüglich mögliche Unterschiede im Vergleich der verschiedenen Alternations-Typen eruieren zu können, werden die Resultate in Abbildung 83 einander gegenübergestellt:

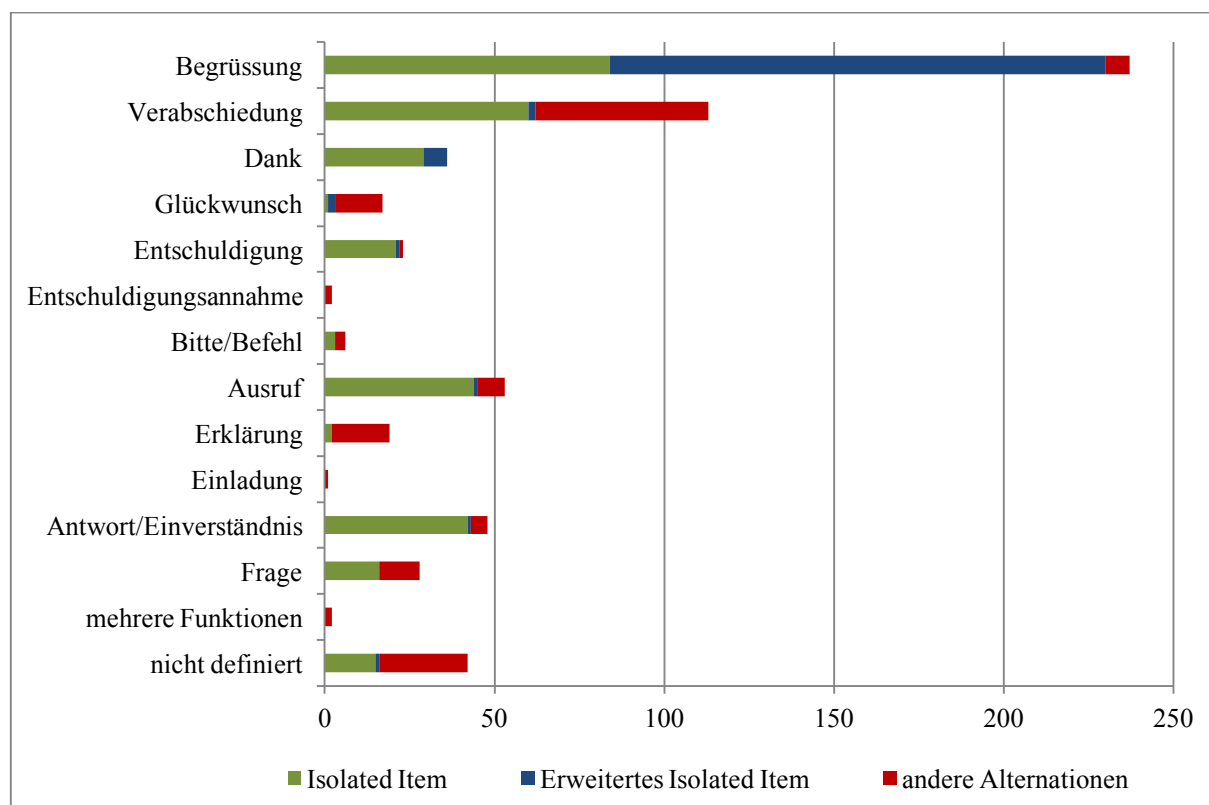


Abbildung 83: Kommunikative Funktionen der Alternationen im rätoromanischen Korpus

Die relativ hohen Zahlen bezüglich der Alternationen am Anfang einer SMS hatten bereits angedeutet, dass Code-Switching-Phänomene gerne als Einstieg in eine SMS genutzt werden. Die Zahlen zu den kommunikativen Funktionen bestätigen dieses Bild und zeigen, dass nicht nur der Ort in der SMS und das Auftreten in einer Eröffnungssequenz, sondern auch explizit die Funktion der Begrüssung eine Sequenz in der SMS darstellt, die oft durch einen Sprachwechsel signalisiert wird (insgesamt 237mal, d.h. bei knapp 38% aller Alternationen). Wie in Kapitel 4.2.1.2 ausgeführt, tritt unabhängig von der gewählten Sprache der Sprechakt der Verabschiedung in rätoromanischen SMS häufiger auf als die Begrüssung. Code-Switching-Sequenzen finden sich hier jedoch nur knapp halb so viele (113, d.h. 18% aller Alternationen). Insgesamt machen diese gesprächsstrukturierenden kommunikativen Funktionen (Begrüssung und Verabschiedung) 56% aller annotierten Sprechakte aus. Sie finden sich vor allem in Form von Isolated Items. Eine grosse Mehrheit aller erweiterten Isolated Items (ca. 90%) befindet sich innerhalb der Begrüssungssequenz einer SMS. Bei der Verabschiedung ist hingegen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Alternation des Typs „other“ höher. Neben diesen dominan-

ten Funktionen werden auch die des Ausrufes (53 Vorkommnisse), der Antwort bzw. des Einverständnisses (48 Vorkommnisse), des Dankes (36 Vorkommnisse), der Frage (28 Vorkommnisse) und der Entschuldigung (23 Vorkommnisse) relativ häufig in Code-Switching-Sequenzen realisiert. Auch hier ist der Einsatz von Isolated Items zum Ausdruck des jeweiligen Sprechaktes beliebt. Erstaunlich ist die Häufigkeit der Isolated Items vor allem in der Kategorie der Frage. Die drei untenstehenden Ausschnitte aus dem rätoromanischen Korpus zeigen konkrete Beispiele:

Na na, be quasi ;) why? (SMS 24267)

(Nein nein, nur quasi ;) why [eng]?)

[...] *ad jou leß puspe egn'ea far gimnastica- waisch?* B-) *mama* (SMS 25728)

([...] und ich will wieder einmal turnen – waisch [gsw]? B-) *mama*)

Fetsch quint dad esser là las 19.30. Treffpunkt? [...] (SMS 25008)

(Rechne damit, morgen um 19.30 da zu sein. Treffpunkt [deu]? [...])

Die gezeigten Ausschnitte aus den SMS verdeutlichen, dass neben den klassischen ausformulierten Fragen auch nur Fragepartikel, isolierte Verbformen oder auch nur Substantive mit angehängtem Fragezeichen in Form von Isolated Items als Fragen auftreten können. Die inhaltlich etwas breiter gehaltenen kommunikativen Funktionen der Erklärung (18 Vorkommnisse) und des Glückwunsches (17 Vorkommnisse) sind etwas seltener und in der SMS tendenziell länger gehalten. Sie wurden vor allem Alternationen des Typs „other“ zugewiesen. Die Funktion der Bitte bzw. des Befehls (6 Vorkommnisse) wurde sowohl bei Isolated Items als auch bei „anderen“ Alternationen annotiert. Entschuldigungsannahmen und Einladungen in Form von Code-Switching sind im Korpus fast abwesend (sie kommen lediglich 2 bzw. 1mal vor). Zu den kommunikativen Funktionen der Alternationen kann zusammenfassend gesagt werden, dass beim Alternationstyp „other“ insgesamt die meisten Zuweisungsschwierigkeiten zu einer bestimmten Funktion festgestellt wurden, weshalb in den Kategorien ‚mehrere Funktionen‘ und ‚nicht definiert‘ dominiert. Isolated Items hingegen zeigen oft trotz ihrer Kürze spezifische pragmatische Funktionen, die oft auch SMS-strukturierend wirken, wenn sie in den peripheren Teilen der SMS vorkommen, wie bereits in Kapitel 4.2.2.3 ausgeführt wurde.

Wir stellen also fest, dass Alternationen vor allem in Form von Isolated Items oft spezifische pragmatische Funktionen erfüllen. Es stellt sich nun die Frage, ob diese Funktionen möglicherweise von spezifischen Sprachen erfüllt werden bzw. ob bestimmte Sprachen ausdrücklich für bestimmte kommunikative Ziele eingesetzt werden. Um diese Frage zu beantworten, wurden die Annotationsattribute ‚Sprache‘ und ‚kommunikative Funktion‘ miteinander verbunden, was in Abbildung 84 veranschaulicht wird:

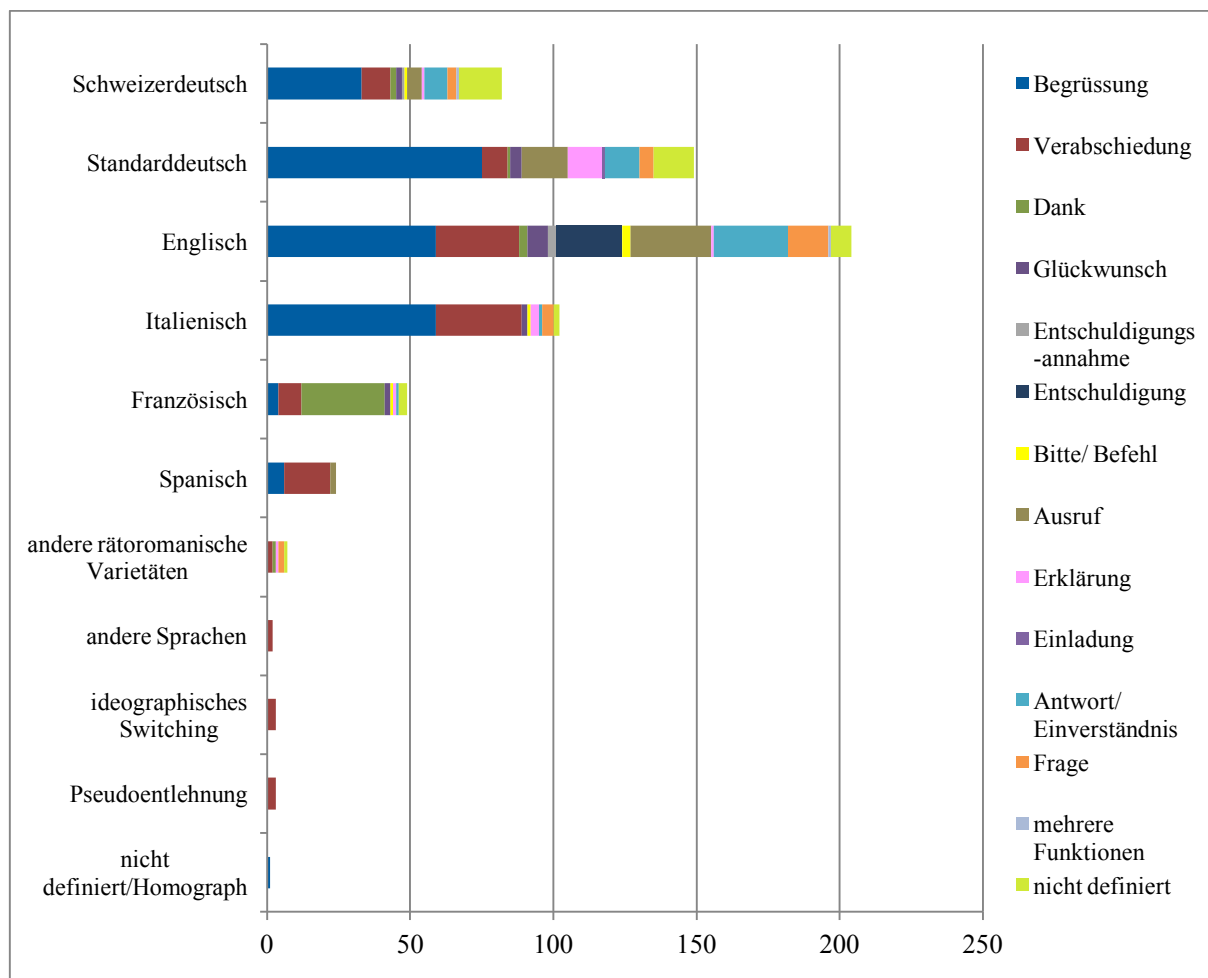


Abbildung 84: Kommunikative Funktionen und Alternations Sprachen im rätoromanischen Korpus

Abbildung 84 zeigt auf den ersten Blick eine grosse Variation in den annotierten Funktionen in den am häufigsten annotierten Sprachen. Innerhalb der englischen Alternationen finden sich mit Ausnahme der Einladung alle aufgestellten kommunikativen Funktionen wieder und auch die schweizerdeutschen Alternationen bestechen durch Heterogenität bezüglich der annotierten kommunikativen Funktion. In den vier beliebtesten Alternations Sprachen (Schweizer- bzw. Standarddeutsch, Englisch und Italienisch) finden sich die meisten Alternationen innerhalb einer Begrüssung.²⁰³ Die Verabschiedungsfunktion ist in diesen Sprachen im Gegensatz dazu seltener, nimmt aber in den weniger häufig genutzten Codes (Französisch, Spanisch, ideographisches Switching, Pseudoentlehnungen) einen höheren Stellenwert ein. Die kommunikative Funktion der Entschuldigung taucht in Code-Switching-Sequenzen im rätoromanischen Korpus ausschliesslich in englischer Sprache auf. Wird in einer Fremdsprache gedankt, so ist das vor allem auf Französisch. Über 80% der französischen Alternationen erfüllen diese Funktion.²⁰⁴ Das Spanische wird ausschliesslich für Begrüssungs- bzw. Verabschiedungssequenzen

²⁰³ Hierbei ist zu beachten, dass dies in den standarddeutschen Alternationen vor allem auf die häufige Verwendung des Isolated Items *Hallo* zurückgeht, deren Status als Code-Switching in Frage gestellt werden kann.

²⁰⁴ Diese Tatsache geht auf die starke Präsenz des als französisch annotierten Isolated Items *M/merci* zurück. Auch bei diesem Resultat muss die relativ starke Integriertheit dieser Partikel in allen rätoromanischen Varietäten berücksichtigt werden. Wären diese Sequenzen als romanisch behandelt worden, würde der Anteil der französischen Code-Switching-Sequenzen noch kleiner ausfallen.

oder Ausrufe verwendet. Die deutschen Varietäten zeigen den grössten Anteil an nicht definierten Fällen auf, was wieder auf die etwas tiefere Anzahl an spezifischen Ausdrücken mit festgelegten Formen und Funktionen in der deutschen Sprache hinweist.

4.3.1.2 Semantische Eigenschaften der Insertionen im rätoromanischen Korpus

In Kapitel 3.2.4.4 wurde bereits auf die verschiedenen Schwierigkeiten, die sich bei der Bestimmung eines semantischen Feldes ergeben, aufmerksam gemacht. So ist es beispielsweise schwierig, auf die gleiche Weise spezifische Kategorien für die Zuweisung zu kreieren. Die weite Spanne an verschiedensten semantischen Inhalten lässt keine allzu spezifischen Kategorien zu, allerdings begünstigen eher breite Kategorien eine willkürliche Zuteilung und erschweren gleichzeitig eine sinnvolle Analyse der Daten. Anhand der in Kapitel 3.2.4.4.2.1 beschriebenen Kategorien wurde nichtsdestotrotz ein Einteilungsversuch gewagt, dessen Ergebnisse folgendermassen aussehen:

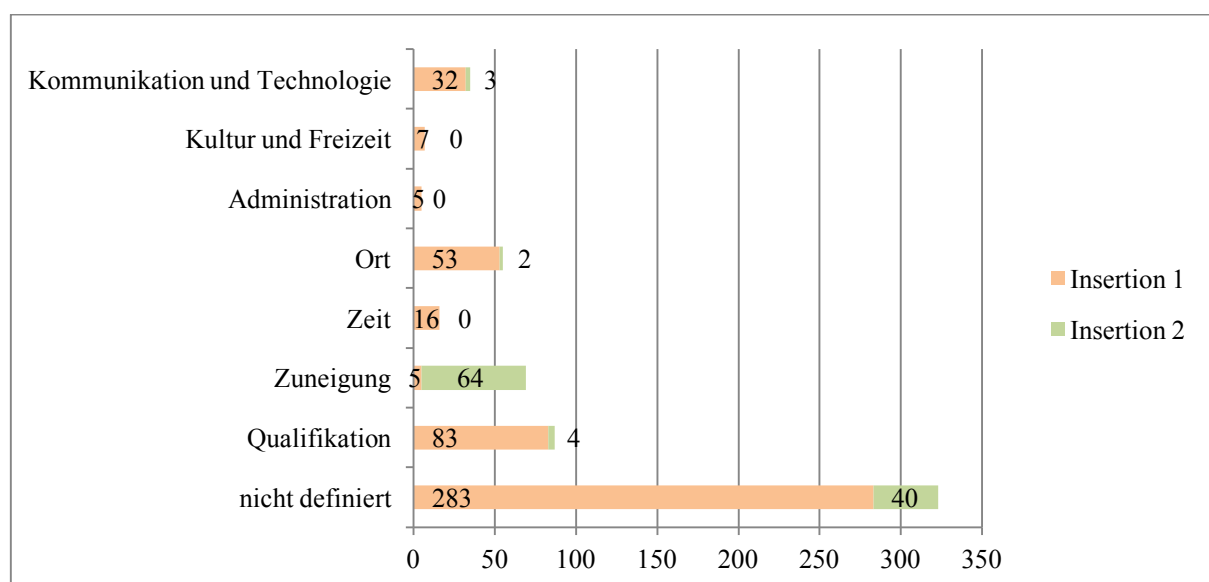


Abbildung 85: Semantische Felder der Insertionen im rätoromanischen Korpus

Auf den ersten Blick lässt sich erkennen, dass die aufgestellten Kategorien für über die Hälfte der annotierten Insertionen (54.1%) nicht passend waren. Vor allem von den Insertionen des Typs 1 konnte ein beträchtlicher Anteil (58.4%) nicht sinnvoll in die aufgestellten Kategorien eingeteilt werden. Dieses Ergebnis verdeutlicht die bereits angesprochene Problematik. Insertionen im rätoromanischen Korpus variieren in Bezug auf ihren semantischen Inhalt so stark, dass sie oft nicht auf eine sinnvolle Weise einem semantischen Feld zugewiesen werden können. Als nicht einer der beschriebenen semantischen Felder zuweisbare Insertionen können beispielsweise deutsche Adverbien wie *überhaupt* (SMS 24172) oder Abtönungspartikel wie *halt* (SMS 25131) angesehen werden. Den semantischen Bereichen, die in der Code-Switching-Literatur gemeinhin bekannte Quellen für fremdsprachliche Entlehnungen sind, können die verbleibenden Insertionen zugeteilt werden. 14.7% der Insertionen stammen aus dem Feld der Qualifikation, 11.5% aus dem der Zuneigung. Das Feld der Zuneigung enthält hierbei vor allem Insertionen des Typs 2. Die prototypischen Insertions-Bereiche der Kommunikation und

Technologie, der Kultur und Freizeit und der Administration können nur einem kleinen Teil der Insertionen attribuiert werden (5.8% bzw. 1.1% bzw. 0.8%). Innerhalb der sehr weiten semantischen Felder von Ort und Zeit befinden sich 9.1% bzw. 2.7% aller Insertionen.

Im Hinblick auf die annotierten Sprachattribute könnte es interessant sein, einen Blick auf die verwendeten Sprachen innerhalb der semantischen Felder zu werfen. Bleiben einige Insertionssprachen gewissen Feldern vorbehalten bzw. werden gewisse semantische Felder vermehrt durch spezifische Sprachen besetzt? Die Gegenüberstellung der entsprechenden Häufigkeiten in den Sprachattributen in Abbildung 86 soll diese Fragen beantworten:

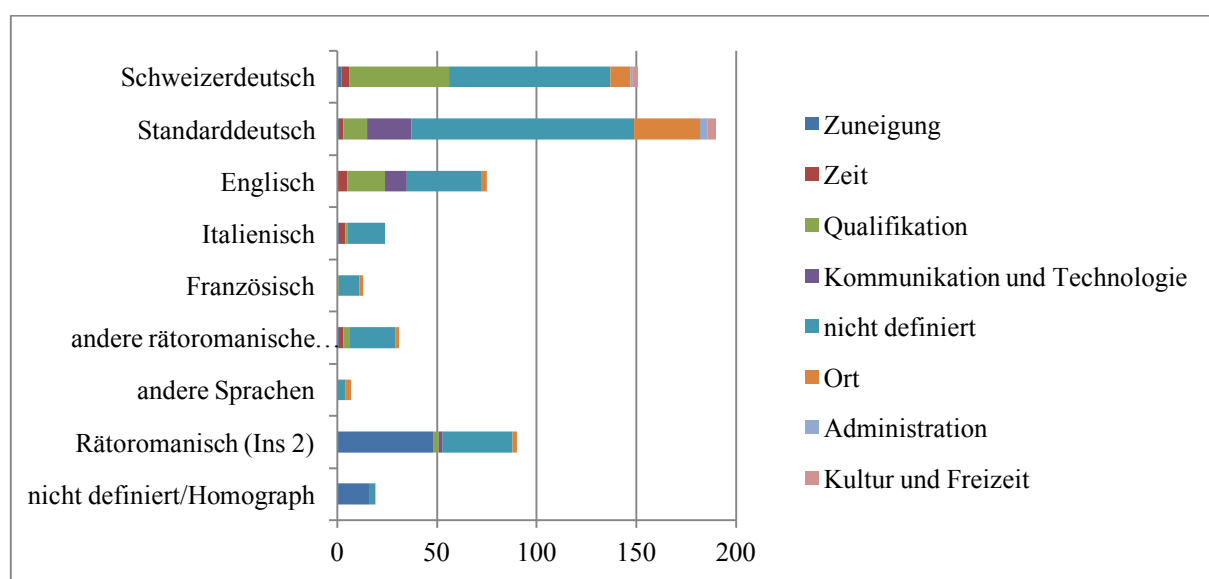


Abbildung 86: Semantische Felder und Insertionssprachen

Der hohe Anteil an nicht definierten Fällen erschwert wie bereits erwähnt eine Interpretation der Annotationsdaten zu den semantischen Feldern. Es lassen sich nichtsdestotrotz einige Tendenzen feststellen. Die nicht definierten Fälle sind in allen Sprachen zahlreich. In den deutschen Varietäten und dem Englischen finden sich im Gesamtvergleich die meisten definierbaren Fälle. Insertionen aus dem Rätoromanischen (Insertionen des Typs 2) und Homographe fallen oft in das Feld der Zuneigung, was mit dem häufigen Auftreten dieses Typs innerhalb von Begrüssungssequenzen zusammenhängt. Insertionen aus dem semantischen Feld der Kommunikation und Technologie sind entweder dem Englischen oder dem Standarddeutschen zuzuweisen. Insertionen aus den Bereichen Administration sowie solche aus dem Bereich Kultur und Freizeit stammen alle aus den deutschen Varietäten. Demgegenüber scheinen die Bereiche Ort und Zeit nicht an spezifische Sprachen gebunden zu sein.

Der Versuch, die im Korpus annotierten Insertionen klar voneinander abtrennbaren semantischen Feldern zuzuweisen, hat sich als problematisch erwiesen. Insertionen stammen nicht nur aus den Bereichen Kommunikation und Technologie oder aus Feldern, die einen kulturellen Bereich, der innerhalb einer anderen Sprachregion situiert ist, abdecken. Offenbar wird auch aus ganz anderen, oft nicht spezifisch zuweisbaren Bereichen ins Rätoromanische inseriert. Dieser Umstand lässt vermuten, dass

neben den semantischen Motiven auch andere Funktionen bei der Wahl des Code-Switching-Typs der Insertion mitspielen, auf die die folgenden Ausführungen eingehen werden.

4.3.1.3 Zur Funktion des Switches selbst

Die folgenden Darlegungen gehen von der annotierten kommunikativen Funktion des Inhaltes des Switches über zur Funktion des geswitchten Passus selbst. Dabei wird zuerst auf die soziolinguistischen Motivationen für Code-Switching eingegangen, bevor zu den psycholinguistischen Motivationen übergegangen wird. Wie bereits in den theoretischen Ausführungen dargelegt, ist eine quantitative Unterscheidung dieser beiden Motivationen anhand der uns zur Verfügung stehenden Informationen nicht durchführbar. Ausserdem scheinen die beiden Motivationen oft auch gar nicht trennbar zu sein, sondern fliessen manchmal beide in eine einzige Form mit ein. Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich deshalb auf spezifische Beispiele aus dem Korpus und unterlassen es, quantitative Gegenüberstellungen zu entwerfen.

4.3.1.3.1 Soziolinguistische Motivationen für Code-Switching

In Kapitel 2.2.3.1 wurde in Bezug auf die Funktion von Code-Switchings eine von Auer (1984) stammende Unterscheidung vorgestellt, die von verschiedenen Autoren (Berruto 1985, Alfonzetti 1992, Cerruti 2004) wieder aufgenommen wurde. Es handelt sich um die Unterscheidung von Funktionen auf der Textebene, bzw. um diskursive, situationsunabhängige Funktionen und interaktionelle, referenziell situationsabhängige Funktionen auf der anderen Seite. Die beiden folgenden Unterkapitel gehen gesondert auf diese beiden Funktionsarten im Hinblick auf die Code-Switching-Sequenzen im rätoromanischen Korpus ein.

4.3.1.3.1.1 Diskursive Funktionen

Sowohl die Analyse der Code-Switching-Orte (Kapitel 4.2.2.3) als auch die Resultate zu den annotierten Angaben zur kommunikativen Funktion der Alternationen (Kapitel 4.3.1.1) haben ersichtlich gemacht, dass Wechsel in andere Sprachen in rätoromanischen SMS oft am Rande der SMS vorkommen, vor allem am Anfang. Dieses Phänomen wurde nicht nur in Begrüssungssequenzen beobachtet. Code-Switching als Einstieg in eine SMS ist auch in SMS ohne Begrüssung relativ frequent, vor allem in Form von kurzen isolierten Elementen. Solchen Sequenzen kann somit eine SMS-strukturierende Funktion zugewiesen werden:

1. Periphere Organisation der SMS	
Anfang der SMS	<u>intersentenziell:</u> <i>Hat sich erledigt stos buc empustar dapli...</i> [...] (SMS 24060) (,Hat sich erledigt [deu] [du] musst nicht mehr bestellen...[...]) <u>intrasentenziell (in Form einer Insertion):</u> <i>Gambe insù eir eau! Iergendwia nu vaiva üngün temp e vögliä sta saira.</i> [...] (24047) (,Gambe insù [ita] war ich! Iergendwia [gsw] hatte ich keine zeit und lust sta [ita] abend. [...])
Schluss der SMS	<u>intersentenziell:</u>

	<p>[...] <i>O vainst a pè! O ans telefonast. No problem!</i> (SMS 25706) (, [...] Oder du kommst zu fuss! Oder rufst uns an. No problem [eng]!) <u>intrasentenziell (in Form einer Insertion):</u> [...] <i>Eu nu stess amo cuorrer massa pervi da la plaja (daints) ma a vo viel spass</i> (SMS 25284) ('Ich darf noch nicht viel rennen wegen der wunde (zähne) aber euch viel spass [deu]')</p>
Einrahmung der SMS	<p><u>ausschliesslich intersentenziell:</u> <i>Happy family day. Damaun stoi far zatgei cun mia famiglia. Sin quei selegra mumma schon daditg. Fai ti in biin di. Love uh</i> (SMS 25291) (, Happy family day [eng]. Morgen muss [ich] etwas mit meiner familie machen. Darauf freut sich mama schon lange. Mach du einen schööönen tag. Love uh [eng]'). <u>intersentenziell am Anfang, intrasentenziell am Schluss:</u> <i>Okee. Füs echt cool. Schi lura fin ix aswenn..</i> (SMS 24238) (, Okee [eng]. Wäre echt [deu] cool. Ja dann bis ix aswenn [gsw]..')</p>

Tabelle 81: Diskursive Funktionen von Code-Switching im rätoromanischen Korpus: Periphere Organisation des Diskurses

Die periphere Organisation der SMS kann entweder nur am Anfang oder am Schluss durch Code-Switching-Sequenzen übernommen werden (vgl. Beispiele 24060, 24047, 25706, 25284). Wie bereits erwähnt muss der semantische Inhalt eines Switches in diesen Fällen nicht immer einer Begrüssung bzw. einer Verabschiedung entsprechen. Code-Switching kann auch die ganze SMS einrahmen, wie die Ausschnitte aus SMS 25291 und 24238 belegen. Die Beispiele in Tabelle 81 widerlegen die Annahme, dass diskursive Funktionen auf Code-Switching-Sequenzen beschränkt sind, die intersentenziell in der SMS eingebettet sind. SMS 25284 und 24238 enden in intrasentenziellen Code-Switching-Passagen in Form von mehrteiligen Insertionen. Diese zeigen jedoch auch fixen Charakter und ihre pragmatischen Eigenschaften (Wünsche, Verabschiedungsformeln) sind vergleichbar mit denen von Isolated Items in der gleichen Position.

Neben diesem Auftreten von Code-Switching in den peripheren Teilen der SMS lassen sich weitere diskursorganisierende Funktionen von Code-Switching in den rätoromanischen SMS finden. Die Funktion der internen Organisation der SMS, die Code-Switching-Elemente einnehmen können, wird in Tabelle 82 anhand von Beispielen aus dem Korpus aufgeführt.

2. Interne Organisation der SMS	
Themawechsel	<p><i>Hoi thömu, jau sun oz stada l'emprima giada cun il veloB-)! Co has ti? Wia ischs bi oi ufem arbetsmarkt? Char salid da la terrassa sin tes satgB-)! (SMS 24082)</i> (Hoi [gsw] thömu, ich war heute das erste mal mit dem velo [unterwegs]B-)! Wie geht es dir? Wia ischs bi oi ufem arbetsmarkt? Lieben gruss von der terrasse auf deinem sackB-)!)</p>
kontrastierende Ergänzung	<p><i>Hi [LastName]. Igls leggings èn stos da lavar, iren è sainza colpa. La ti'rabgia per navot. Ast flot? Oder wurmt dich was? Tgau (SMS 25826)</i> (, Hi [eng] [LastName]. Die leggins waren in der wäsche, iren trifft keine schuld. Deine wut umsonst. Geht es dir gut? Oder wurmt dich was [deu]? Tschau') <i>Tgauu. Venderde seira fissa'l, gess la notg puspe a züri, am vevast schon tgapia dretg? Sonst schade, en'otr'eda party! :) (SMS 25033)</i> (Tschauu. Freitag aben wäre er, ginge in der nacht wieder nach züri [gsw], hattest</p>

	du mich schon richtig verstanden? Sonst schade [deu], ein anderes mal party! :))
Einrahmung eines Themas (hier einer Aufzählung)	[...] <i>Mh tar me es tüt perfect:-P haha also 2 gute nachrichten ed üna cha nu riv da güdicher poust tscherner svesh chenüna cha es che 1. Mathe es craj ida bain 2. La lavur kind begleiten es ün 5er ed 3. Mh mama es in riveda in town! Schi those r my news;-)</i> [...] (SMS 24739) ([...] Mh bei mir ist alles perfekt :-P haha also 2 gute nachrichten [deu] und eine die ich nicht einschätzen kann kannst selbst auswählen welche was ist 1. Mathe [gsw] ist glaube ich gut gegangen 2. Die arbeit kind begleiten [deu] ist ein 5er [gsw] und 3. Mh mama ist in town [eng] angekommen! Ja those r my news [eng];-) [...])
Elaborierung /Spezifizierung	?Meis chars! Eschan il kino'black swan'. Nichts für schwache Nerven! Bütschs N F (SMS 25099) (?Meine lieben! [Wir] Sind im kino'black swan'. Nichts für schwache Nerven [deu]! Küsse N F) <i>Pietro char no ans vezzain hoz ad ot ed eu m'allegr. Sun gnüda operada hoz davomezdi dal feil, und nun kann mir keine Galle mehr hochkommen. Ün bütsch da Tia Trisha.</i> (SMS 25642) (Pietro lieber wir sehen uns heute um acht und ich freue mich. Wurde heute vormittag an der galle operiert, und nun kann mir keine Galle mehr hochkommen [deu]. Ein kuss von Deiner Trisha.)
Wechsel des direkten Ansprechpartners	<i>Buah! Sun aint il aviun sün mes sez! Good morning America I'm coming! M'allegr zond i stun bain er scha tü ma mauncasch ferm.</i> [...] (SMS 24279) (Buah! Bin im flugzeug auf meinem sitz! Good morning America I'm coming [eng]! Freue mich sehr und mir geht es gut auch wenn du mir sehr fehlst. [...])

Tabelle 82: Diskursive Funktionen von Code-Switching im rätoromanischen Korpus: Interne Organisation des Diskurses

Die in Tabelle 82 aufgeführten Code-Switching-Sequenzen übernehmen Funktionen der Strukturierung von Gesprächsinhalten innerhalb einer SMS. So kann der Wechsel in eine andere Sprache beispielsweise einen thematischen Wechsel unterstreichen (vgl. SMS 24082) oder den Übergang in eine kontrastive Frage bzw. Ergänzung betonen (vgl. SMS 25826 und SMS 25033). Als besonders interessant können Beispiele, in denen grössere Textabschnitte durch Code-Switching-Sequenzen eingeführt und gleichzeitig abgeschlossen werden, angesehen werden. Eine solche Einrahmung lässt sich in SMS 24739 (vgl. Tabelle 83) beobachten. Die deutsche Code-Switching-Sequenz *also 2 gute nachrichten* bereitet den Leser auf die nachfolgende Aufzählung vor, die durch die englische Alternation *those r my news* ihren Abschluss findet. Die letzten beiden Beispiele in Tabelle 82 stehen für die Funktion der Elaborierung bzw. Spezifizierung eines Inhaltes. In beiden Fällen wird die vorausgehende Beschreibung einer Gegebenheit durch deutsche idiomatische Wendungen (*Nichts für schwache Nerven*, bzw. *Galle hochkommen*), die im zweiten Fall als Wortspiel gedeutet werden kann, da ein wortwörtlicher Zusammenhang besteht, weiter ausgeführt und gleichzeitig kommentiert. Dass solche Elaborierungen anhand von Code-Switching-Sequenzen fast ausschliesslich mit Hilfe solcher fixen Formulierungen stattfinden, kann ein Hinweis darauf sein, dass diese nur deshalb in einer anderen Sprache verwendet werden, weil sie an eine spezifische Sprache gebunden sind und häufig nicht ins Romanische übersetzbar sind. Es stellt sich folglich die Frage, ob in solchen Beispielen tatsächlich die diskursive Strukturierungsfunktion im Vordergrund steht und nicht vielleicht eher die in der Basissprache fehlenden konkreten Wendungen. Code-Switching-Sequenzen als diskursive Strukturierungsmittel können auch

vorübergehende Wechsel der konkreten Ansprechpartner oder die Wiedergabe von unterschiedlichen Redesequenzen vereinfachen. So wird in SMS 24279 beispielsweise kurzfristig *America* zum Ansprechpartner, was durch den Wechsel in die englische Sprache unterstrichen wird. Im Rahmen der diskursiven Funktionen von Code-Switching in rätoromanischen SMS wird abschliessend auf expressive Abschnitte, die den Diskurs kommentieren, eingegangen. Im Korpus finden sich diesbezüglich vor allem in der SMS eingebettete Ausrufe:

3. Expressive Funktionen	
kommentierende Ausrufe	<i>Shit</i> <i>sun pür a ziegelbrücke</i> , [...] (SMS 24200) (Shit [eng] bin erst in ziegelbrücke, [...]) <i>1-1 encunter ils emprens! Yeah</i> (SMS 25747) (1-1 gegen die ersten! Yeah [eng])
Expressive diskursstrukturierende Formeln	<i>Hey mia cra, sorry, tgei eisi cun ella? Level jo mo giavischar tut il bien ed aschia aber eba!!!</i> (SMS 24107) (Hey [eng] meine liebe, sorry [eng], was ist mit ihr? Wollte jo [gsw] nur alles gute und so wünschen aber eba [gsw]!!!)

Tabelle 83: Diskursive Funktionen von Code-Switching im rätoromanischen Korpus: Expressive Funktionen

Expressive Ausdrücke wie die in Tabelle 83 gezeigten Ausrufe können eine Aussage stützend kommentieren bzw. ihr eine emotionale Bewertung beifügen. Diese Ausrufe können sowohl vor (vgl. SMS 24200) als auch nach der entsprechenden Aussage (vgl. SMS 25747) auftreten und fallen in den rätoromanischen SMS häufig in den Code-Switching-Typ der Isolated Items. Formeln wie *aber eba* (SMS 24107) können mit dem Code-Switching-Typ des Tag-Switchings in Verbindung gebracht werden (vgl. Kapitel 2.2.2). Sie verweisen auf einen informellen an die Mündlichkeit anlehrenden Sprachgebrauch. *Aber eba* deutet eine unausgesprochene Sequenz an, wobei vorausgesetzt wird, dass der Empfangende deren Inhalt zu deuten vermag. Die drei Beispiele in Tabelle 83 erfüllen neben der Funktion der Expressivität auch gleichzeitig periphere Organisationsfunktionen, da sie am Anfang bzw. am Schluss der SMS auftreten. Ausserdem kann vor allem die Kategorie der „expressiven Funktionen“ durchaus auch mit interaktionalen Funktionen in Verbindung gebracht werden, die in Kapitel 2.2.3.1 unter den referenziellen Funktionen besprochen werden. Diese Tatsache verweist auf die Vielschichtigkeit von diskursiven Funktionen und auf die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten, Code-Switching-Funktionen in einer quantitativen Art und Weise zu fassen. In den Bereich der diskursiven Funktionen von Code-Switching fallen auch Code Switching-Passagen, die gewisse Wortspiele, wie beispielsweise Reime, enthalten. Ein interessantes Beispiel dazu liefert SMS 24729. Die reimenden Sequenzen wurden zum besseren Verständnis jeweils grau markiert.

dupdiduuu, der König bist du.** Gratulaziuns e celebrazziuns per quei bellezia **di** plein laud a ti! Sin questa sera lein selegrar per lu ina buna tscheina magliar. Las 17.45 Miky ed jeu essan tier l'UBeS, per aunc ir per daners. Suentar mein lu viers Marsöl, per cun tei beiber in bien magiöl. **tschötschö

(dupiduuu, der König bist du [deu]. Gratulationen und Zelebration für diesen wunderschönen tag, dir gebührt viel lob! Auf diesen abend wollen wir uns freuen und dann ein

gutes abendessen essen. Um 17.45 Miky und ich sind bei der UBeS, um noch geld zu holen. Dann gehen wir zum Marsöl, um mit dir ein glas zu trinken. tschötschö [gsw])

Neben der Funktion der Einrahmung, welche die markierten Code-Switching-Passagen im gezeigten Beispiel innehat, ist der Sprachwechsel hier auch Teil eines Spieles mit einzelnen Wörtern. Die SMS enthält ein Gedicht, dessen Reime teilweise durch sprachinterne graphische Variation bzw. phonologische Schriftweisen (UBS -> UBeS) und wortinterne Abänderungen (sr. *migiel* ‚Trinkglas‘ -> *magiöl* als Reim zum Namen des Lokals Marsöl in Chur und gleichzeitig möglicherweise in Anlehnung an *magöl* (vl. bzw. pt. ‚Trinkglas‘, die engadinische Variante des Wortes) zustande kommen.

Die Untersuchungen zur diskursiven Funktion von Code-Switching zeigen, dass – unabhängig von der kommunikativen Funktion einer Äusserung – bereits der Sprachwechsel selbst strukturierende Funktionen aufweisen kann. Dabei beschränken sich diese diskursorganisierenden Mittel entgegen der aufgestellten These nicht nur auf intersentenzielles Switching. Im Bereich der peripheren Organisation der SMS finden sich auch entsprechende Beispiele von intrasentenziellem Code-Switching.

4.3.1.3.1.2 Referenzielle Funktionen

Während sich die diskursiven Funktionen auf der textuellen Ebene befinden und von situationellen Variablen relativ unabhängig sind, verweisen referenzielle Funktionen von Code-Switching auf bestimmte Umstände, in denen die sprachliche Sequenz produziert wurde. Da nur begrenzt Informationen zum situationellen Kontext einer SMS vorhanden sind, ist es deutlich schwieriger, referenzielle Funktionen von Code-Switching in SMS nachzuweisen. Die folgenden Ausführungen beschränken sich deshalb auf die Fälle von referenziellen Funktionen, die anhand von Hinweisen aus der SMS-Nachricht selbst rekonstruiert werden können. Als Erstes sollen referenzielle Aspekte von Code-Switching besprochen werden, die auf eine konkrete soziokulturelle Domäne hinweisen:

1. Explizite Hinweise im Text	
Indexikalisierung einer linguistischen Region bzw. kultureller Bereiche einer linguistischen Region	[...] <i>A bainbod e gioda la Croazia. Crcic!</i> (SMS 25670) ([...] Bis bald und geniesse Kroatien. Crcic [other]!) [...] <i>E co vaja a Bayreuth? Na prosit! Ed ün grond bütsch. Miauerli, zu lesen mit baierischem Akzent. Gell.</i> (SMS 25666) ([...] Und wie geht's in Bayreuth? Na prosit! [gda] Und einen grossen Kuss. Miauerli, zu lesen mit baierischem Akzent [deu]. Gell. [gda]) <i>Meis chars! Riva bain, english breakfast. Bütschs Fadri</i> (SMS 25078) (Meine lieben! Gut angekommen, english breakfast [eng]. Küsse Fadri)
Hinweis auf eine mit einer Sprache verbundenen Tätigkeit	<i>Hey co vai?did you learn a lot english?co eri?eis damaun a casa?as temps per mei?mcs</i> (SMS 24126) (Hey [eng] wie geht's?did you learn a lot english?wie war's?bist du morgen zu hause?hast du zeit für mich?m[gsw]lg [,mega liebe grüsse'])
Hinweise auf eine soziokulturelle Domäne	<i>Meis chars, sun cun Alice al Zürifäscht. Giodain al mangiar i'chilbi'. Fain atenziun! Bütschs N F</i> (SMS 25069) (Meine lieben, bin mit Alice am Zürifäscht [gsw]. Geniessen das essen und die'chilbi [gsw]'. [Wir] Passen auf! Küsse N F) <i>Hey ti Bien? Cu vegns us oz a glion? Neu schoc setupeinsa leu tier il statbrunna x zacu? Easy ly ;D</i> (SMS 24364) (Hey [eng] du Guter? Wann kommst du jetzt heute nach ilanz? Komm sonst

	treffen wir uns dort beim statbrunna [gsw] x[gsw] irgendwann? Easy [eng] ly [eng] ;D)
Hinweise auf ein für die jeweilige Code-Switching-Sprache spezifische Sprachverwendung	<p><i>Hallo Autokurs 1 dat ei a ruswil, datier da luzern [...]</i> (SMS 10790) (Hallo [deu] Autokurs [deu] 1 gibt es in ruswil, in der nähe von luzern [...]) [...] <i>bein, quitaß schon leßig da far! fageß ina ga in pt, mo per far la segira ch'ei plagi. biala sera:-*</i> (SMS 11182) ([...] doch, fände [es] schon leßig [gsw] [es] zu machen! würde einmal ein pt [deu, ‚Probetraining‘] machen, um sicher zu gehen dass es gefällt. schönen abend :-*) [...] <i>Pertge ast lo baurechtzinsen NNNNN fr? Vot betg metter chegl sot unterhalts und verwaltungskosten?</i> (SMS 24491) ([...] Warum hast du da baurechtzinsen NNNNN fr? Willst du das nicht unter unterhalts und verwaltungskosten [deu] anfügen?)</p>

Tabelle 84: Referenzielle Funktionen von Code-Switching im rätoromanischen Korpus: Explizite Hinweise im Text

Die Beispiele in Tabelle 84 führen Fälle auf, in denen die referenzielle Funktion, die ein gewitchtes Element einnehmen kann, aus der SMS selbst interpretiert werden kann. So kann beispielsweise durch die Verwendung der entsprechenden Sprache bzw. Varietät auf bestimmte Regionen, in denen diese Sprache gesprochen wird, verwiesen werden. In SMS 25078 und SMS 25666 spielt die Absenderin anhand einer Code-Switching-Sequenz auf die jeweiligen Regionen, in denen sich die empfangende Person offenbar befindet, an. Das *english breakfast* aus SMS 25078 muss nicht unbedingt auf den Ort, an dem sich der Absender befindet, verweisen, der Sprachwechsel erbringt jedoch nichtsdestotrotz eine verweisende Funktion zumindest auf das für diese Region typische Frühstück. Neben diesen kulturellen Bereichen kann durch Code-Switching auch auf Tätigkeiten hingewiesen werden. In SMS 24126 wird der Empfänger offenbar auf einen Sprachaufenthalt bzw. Sprachkurs angesprochen. Die Tatsache, dass es sich um fehlerhaftes Lernerenglisch handelt, verstärkt den Hinweis darauf, wobei nicht klar gesagt werden kann, ob dieser Effekt vom Schreibenden auch intendiert war. Die unter der Bezeichnung ‚Hinweise auf eine soziokulturelle Domäne‘ aufgelisteten SMS in Tabelle 84 illustrieren Insertionen von Wörtern, die offenbar an einen kulturellen Hintergrund (*zürifäscht* bzw. *chilbi* in SMS 25069) oder einen Ort (*statbrunna* in SMS 24364) gebunden sind, die zu einer bestimmten Sprachregion gehören. Daher erbringen sie eine konkretere Referenz und sind auch gebräuchlicher.²⁰⁵ Dasselbe gilt für die Verwendung von bestimmten Ausdrücken, die offenbar in dieser spezifischen Situation nur in der Fremdsprache die gewünschte Spezifität aufweisen. Hierbei kann beispielsweise auf spezifische in einem anderen Sprachraum stattfindende Ereignisse (z.B. *Autokurs* in SMS 10790, *pt Probetraining* in SMS 11182) verwiesen werden. SMS 24491 zeigt einen anderen Typ solcher Fälle. Hier wird offensichtlich auf ein administratives Dokument verwiesen, in dem sich deutsche Ausdrücke befinden. Die Insertionen *baurechtzinsen* und *unterhalts und verwaltungskosten* scheinen direkt daraus übernommen zu sein.

²⁰⁵ Obwohl die Gemeinde Ilanz offiziell zweisprachig ist, scheint die Bezeichnung *statbrunna* bzw. Stadtbrunnen zumindest im mündlichen informellen Gebrauch auch im Rätoromanischen geläufiger zu sein als ein rätoromanisches Äquivalent.

Es wurde in den verschiedenen Analysen bereits mehrfach festgestellt, dass Code-Switching-Passagen vor allem in Form von Isolated Items in den peripheren Teilen der SMS beliebt sind. Innerhalb dieser Sequenzen finden sich viele phatische Elemente, die auf die Beziehung der beiden Gesprächspartner verweisen. Alle Markables auf der Switch-Ebene, die während der Annotation mit dem Attribut „stark emotionaler Ausdruck“ markiert wurden, finden sich in diesen peripheren SMS-Bereichen. Die unten stehenden Beispiele greifen einzelne Fälle wieder auf:

[...] *Selegrein da festivar cun tei e vein plascher da tei! Atgnamein eis gie naschida për allas 18.15...* **Love & Kisses** Mami e papi (SMS 24763)

([...] [Wir] Freuen uns mit dir zu feiern und haben freude an dir! Eigentlich bist du ja erst um 18.15 geboren... Love & Kisses [eng] Mami und papi)

Bun di mon darling fit? [...] (SMS 24739)

(Guten tag mon [fra] darling [eng] fit? [...])

Ca. Las siat. Mein lu a beiber in egl rätia. Neu e! Lu meins suenter el [LastName]. **Kuss** (SMS 25746)

(Ca. Um sieben. [Wir] Gehen dann einen trinken im rätia. Komm auch! Dann gehen wir danach in den/ins [LastName]. Kuss [deu])

[...] *I sto uuuunbedingt veir la mi roba!* **Love u** (24551)

(Ich muss uuuunbedingt meine Sachen haben! Love u [eng])

Wie die Beispiele zeigen, nehmen diese stark emotionalen Ausdrücke meistens formelhaften Charakter an und können auch ohne direkt den Akt der Begrüssung bzw. Verabschiedung zu beinhalten, trotzdem implizit vergleichbare Funktionen einnehmen. Die Funktion solcher Sprachwechsel kann folglich als vielschichtig bezeichnet werden. Es werden phatische, interaktionale und emotionale bzw. expressive Funktionen mit der diskursiven Funktion der SMS-Strukturierung verbunden. Die gezeigten Beispiele zu den verschiedenen Ebenen der referenziellen Funktionen, die Code-Switching im rätoromanischen Korpus annehmen können, verweisen darauf, dass auch dieser Typ von Funktion nicht auf eine grammatische Art von Code-Switching beschränkt ist. Obwohl referenzielle Funktionen in der Literatur oft mit intrasentenziellem Code-Switching in Verbindung gebracht werden, finden sie sich in den SMS oft auch in intersentenzieller Form. Die Ausführungen zur Verweisfunktion von Insertionen auf bestimmte Domänen bestätigen die in Kapitel 4.3.1.2 gemachten Analysen zu den semantischen Feldern von Insertionen. Auf die im Korpus gefundenen Hinweise auf durch lexikalische Erosion ausgelöstes Code-Switching geht das folgende Unterkapitel ein.

4.3.1.3.2 Psycholinguistische Motivationen für Code-Switching

Wie bereits erwähnt können Wechsel in andere Sprachen in rätoromanischen SMS auf bestimmte Domänen verweisen (z.B. auf administrative oder technologische Bereiche etc.), in denen eine andere Sprache typischerweise dominanter ist. Wie bereits in Kapitel 4.3.1.2 erwähnt, sind jedoch im Falle des Rätoromanischen viele fremdsprachige Insertionen keinem direkten spezifischen Feld, das typi-

scherweise für Insertionen verwendet wird, zuzuweisen. Sie sind oft nicht nur an bestimmte Bereiche gebunden oder verweisen im Falle von Synsemantika auf gar keine lexikalischen Felder. Im Kontext von Minderheitensprachen können solche Phänomene auf eine lexikalische Erosion hinweisen, d.h. darauf, dass für bestimmte lexikalische Einheiten in einer Sprache keine treffenden Ausdrücke (mehr) existieren (vgl. theoretische Ausführungen Kapitel 2.2.3.2) oder nicht (mehr) sehr geläufig sind. Im konkreten Fall der SMS-Kommunikation ist es denkbar, dass der SMS-Schreibende aufgrund von (vorübergehenden) Wortfindungsschwierigkeiten auf eine andere Sprache ausweicht. Ein Hinweis darauf kann die festgestellte Frequenz derjenigen Code-Switching-Sequenzen angesehen werden, der keine der besprochenen diskursiven oder referenziellen Funktionen von Code-Switching zugewiesen werden können. Für die in den folgenden SMS-Ausschnitten vorkommenden Code-Switching-Sequenzen scheint keinerlei erkennbare soziale Motivation vorzuliegen:

[...] *Bu idea sch'jeu intereßeschel el **überhaupt** :S* (SMS 24172)

([...] Keine ahnung ob ich ihn überhaupt [deu] interessiere :S)

*Vus fageis il **verpassen** la roulada da banana:-)* (SMS 10796)

(Ihr verpasst [deu] die bananen-roulade :-))

*...nus mettains la clew aint il **milchkästli**. [...]* (SMS 25705)

(...wir legen den schlüssel ins milchkästli [gsw]. [...])

*Eu nha eir tip top, grazia! Nha güsta gnü **fahrstund**...* [...] (SMS 25715)

(Mir geht es auch tip top, danke! Hatte gerade fahrstund [gsw]...[...])

[...] *E tge vottigl deir schi vo a tè bagn ainten l'amour? Tgi te ast en flup **oder** tgi te ast nign tg'at fò agl **nerven**? ;:-)* (SMS 24483)

([...] Und was bedeutet es wenn es bei dir gut läuft in der liebe? Dass du einen freund hast oder [deu] dass du niemanden hast der dich nervt [deu]? ;:-))

Die Beispiele zeigen Insertionen, die keinem für Code-Switching typischen semantischen Feld angehören und keine besonderen diskursorganisierenden, phatischen oder expressiven Eigenschaften aufweisen. Die Motivation scheint alleine darin zu liegen, dass das jeweilige Wort im (Schweizer)deutschen innerhalb des Kontextes der SMS-Kommunikation präsenter bzw. geläufiger zu sein scheint, weshalb es inseriert wird. Sogar Verben (vgl. SMS 10796 und SMS 24483) werden durch eine Phrase ohne Weiteres in die rätoromanische Satzstruktur integriert (vgl. dazu Kapitel 4.2.2.1.1). Eine (vorübergehende) Spracherosion beim Schreibenden ist in diesen Fällen nicht ausgeschlossen, kann jedoch aufgrund der vorliegenden Informationen auch nicht bewiesen werden. Graphische Anzeichen für Unsicherheiten in der Wortfindung können Anführungszeichen sein, wie sie in den folgenden SMS vorkommen:

[...] *Constantin ei staus cun papi, margrith e manfred el "hochseilpark".* [...] (SMS 25692)

([...] Constantin war mit papi, margrith und manfred im „hochseilpark“ [deu]. [...])

[...] *Sun stada ier sera cun titta a magliar "muschlas". Ha gustau!* [...] (SMS 10045)

([...] War gestern abend mit titta „muscheln“ [gsw] essen. Hat geschmeckt! [...])

Die Ausdrücke *hochseilpark* und *muschlas* wurden mit Anführungszeichen markiert, um den Sprachwechsel zu erleichtern. Unklar bleibt, ob dieser Sprachwechsel aus dem Grund geschah, dass das rätoromanische Äquivalent im Wortschatz des Schreibenden nicht verfügbar war oder ob es eine rätoromanische Alternative gegeben hätte, die aber aus anderen Gründen nicht für passend empfunden wurde. Code-Switching-Elemente, die durch Spracherosion ausgelöst wurden, zeigen nicht immer das gleiche Ausmass an Spontaneität beim SMS-Schreibenden. Gewisse Beispiele wie das morphologisch an das Rätoromanische angepasste *muschlas* befinden sich bezüglich ihres Grades an Integration in der Basissprache bereits im Übergang zu integrierten Entlehnungen. Die Anführungszeichen, die dem Lexem ein „so genannt“ attribuieren, zeigen jedoch, dass das Element zumindest vom Schreibenden noch als ein fremdsprachiges angesehen wird.

Konkrete Anzeichen für Spracherosion werden im rätoromanischen Korpus nur dann ersichtlich, wenn von einer möglichen Spracherosion bzw. fehlender Akquisition beim Gegenüber der Schreibenden ausgegangen wird und durch die Insertion möglichen Verständnisschwierigkeiten des Lesenden ausweicht. Das folgende Beispiel veranschaulicht diesen Fall:

[...] *Hoz possa ir a chasa, n'ha gnü dad operar il feil (Gallenblase).* [...] (SMS 25631)

([...] Heute darf ich nach hause, musste mich an der gallenblase (Gallenblase [deu]) operieren lassen [...])

Nach dem rätoromanischen Wort für ‚Galle(nblase)‘ wurde in dieser SMS das deutsche dahinter in Parenthese gesetzt, was darauf hinweist, dass die Absenderin beim Schreiben die Möglichkeit in Betracht gezogen hat, dass das rätoromanische Äquivalent nicht verstanden wird. In die gleiche Richtung gehen metalinguistische Kommentare zu den verwendeten Wörtern. Ein interessantes Beispiel dafür ist SMS 24522:

[...] *Egl pussebel tgi te ast memoriso (uau, tge bel pled per "speichern") las nombras segl ties telefonign (uau, tge bel pled per "handy?) dus gedas? [...] Alloura stost tscherner (uau, tge bel pled per "auswählen") sot "Menü -> Kontakte -> Optionen -> Einstellungen -> Anzuzeigende Kontakte" u Telefonspeicher u SIM, ma betg tots dus. Anfign sonda tar la seira da barlot (uau, tge bel pled per "Polterabend") ;-)* (SMS 24522)

([...] Ist es möglich, dass du die nummern gespeichert (uau [eng], welch schönes wort für "speichern" [deu]) zweimal auf deinem handy (uau [eng], welch ein schönes wort für "handy" [ger]?) [...] In diesem Fall must du folgendes wählen (uau [eng], welch ein schönes wort für "auswählen" [deu]) unter „Menü [deu] -> Kontakte [deu] -> Optionen [deu] -> Einstellungen [deu] -> Anzuzeigende Kontakte [deu]" entweder Telefonspei-

cher [deu] oder SIM, aber nicht beides. Bis Samstag beim polterabend (uau [eng],
welch ein schönes wort für "polterabend"[deu]);:-))

Gleich viermal kommentiert der Schreibende nach rätoromanischen Wörtern die Schönheit der rätoromanischen Äquivalente (*memoriso*, *telefonign*, *tscherner*, *seira da barlot*) für die offenbar geläufigeren deutschen Wörter (*speichern*, *handy*, *auswählen*, *Polterabend*). Die Notwendigkeit, die Verwendung der rätoromanischen Wörter auf diese Weise zu betonen, verweist darauf, dass sie – zumindest innerhalb dieser spezifischen SMS-Kommunikation der beiden Gesprächsteilnehmer – üblicherweise nicht in rätoromanischen SMS geläufig sind.

Der Grund für metalinguistische Kommentare in Form von Code-Switching muss jedoch nicht immer in (angenommener) Spracherosion oder unüblicher Wortwahl bestehen. SMS 8162 zeigt einen Fall, in dem Code-Switching zwar auch zum besseren Verständnis des Gegenübers praktiziert wird, jedoch nicht aufgrund der Annahme einer Spracherosion:

*Ciao mes char, gratulaziun per avair dà giu/consegnà tia lavur. **Ovra wär jez übertriba für a seminararbet- isch eher as lebenswerk.**[...]*

(Ciao [ita] mein lieber, gratulation für die abgabe/das einreichen deiner arbeit. Werk wär jez übertriba für a seminararbet- isch eher as lebenswerk [gsw].[...])

Die Absenderin der SMS möchte ihrem Gegenüber offenbar das Rätoromanische näherbringen und bewertet deshalb verschiedene Möglichkeiten, im Rätoromanischen eine Seminararbeit zu bezeichnen, anhand einer metalinguistischen Code-Switching-Passage auf Schweizerdeutsch. Diese Annahme wird bestätigt durch die Angabe der Teilnehmenden im soziodemographischen Fragebogen zum Switching-Verhalten. Hier gibt sie unter anderem Folgendes an:

[...] *Zusätzlich lernt mein Freund Romanisch. Schreibe ihm Romanisch mit deutschen Einschüben, wenn ich denke er versteht mich nicht.* (Auszug aus Fragebogen zu User 674)

Dieses Beispiel zeigt, dass Code-Switching auch dafür verwendet werden kann, dem der Spracherosion entgegengesetzten Prozess, nämlich dem Spracherwerb, beizusteuern.

Wie bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit angesprochen, können Anzeichen der Spracherosion sich paradoxerweise auch positiv auf die Vitalität einer Sprache auswirken, indem sie das Potenzial für sprachliche Kreativität und Innovation steigern kann (vgl. Gardner-Chloros 2001, Rindler Schjerve 1998, Gal 1989, Thomason 2001, Skaaden 2005). Im rätoromanischen Korpus kann folgendes Beispiel auf eine solche Kreativität der SMS-Schreibenden hinweisen:

*Âs tei prieu egn **jubiläums-magiel** ca tuts survignan?* (SMS 25723)

(Hast du ein jubiläums[deu]-glas genommen, das alle bekommen?)

Auf die Schwierigkeit, ein rätoromanisches Äquivalent für das deutsche Nominalkompositum ‚Jubiläumsglas‘ zu finden wird kurzerhand mit einer Neubildung reagiert, indem die deutsche Struktur über-

nommen wird und das Determinatum durch ein rätoromanisches Wort (*magiel*) ersetzt wird. Die Fähigkeit des Rätoromanischen zu solchen spontanen Neubildungen und zur einfachen Integration zeigt Kreativität und Innovation, hätte der Schreibende doch auch auf die komplett deutsche Variante ausweichen können.

Lexikalische Erosion, die die Sprache einer Person bzw. eine ganze Sprache bzw. Varietät an sich betrifft, kann – wie aus den gemachten Ausführungen hervorgeht – als eine Motivation für Code-Switching angesehen werden. Wie wir jedoch gesehen haben, ist diese Motivation oft nicht nachweisbar, da sie sich nicht explizit äussert, sondern häufig auch nur im Hintergrund eine Rolle spielt. Um der Frage nach den möglicherweise durch Spracherosion motivierten (schweizer)deutschen Insertionen auf den Grund zu gehen, wurde anhand von Beispielen aus dem Korpus eine weiterführende Studie in Form von Schülerfragebögen durchgeführt, auf deren Ergebnisse im nachfolgenden Kapitel eingegangen wird.

4.3.2 Resultate der Schüler-Befragung

Wie bereits auf der Grundlage der Schilderungen der Vorgehensweise bei der Schüler-Befragung zu deutschen Insertionen angenommen werden kann, sind die erhobenen Daten sehr reich an Informationen, welche auf verschiedenen Ebenen analysiert werden können. Die Übersetzungen der Wörter bieten sich bereits für verschiedenste Untersuchungen an, da sie sehr heterogen sind und spannende Phänomene wie beispielsweise unterschiedliche Graphien und metalinguistischen Kommentare beobachtet werden können. Die Korrelation von Übersetzungstyp und der Sprachwahl in verschiedenen Kontexten stellt ein weiteres interessantes Untersuchungsgebiet zu diesen Daten dar. Ausserdem bietet die grosse Anzahl an erreichten Personen über das ganze rätoromanische Sprachgebiet hinweg die Möglichkeit für verschiedene soziolinguistische Analysen. So können linguistische Variablen wie Alter, Geschlecht, Schulstufen, linguistische Varietät, Region oder der Einfluss gruppenspezifischer Muster (untersucht innerhalb der Gruppe ‚Klasse‘) bezüglich der Verwendung bestimmter deutscher Ausdrücke einander gegenübergestellt werden. Als spannend können sich auch Untersuchungen zur Verbreitung bzw. Standhaftigkeit von rätoromanischen Begriffen anhand von Analysen zur Variabilität in den Antworten zu den einzelnen Wörtern erweisen. Leider können nicht alle genannten Bereiche dieser vielschichtigen Datengrundlage im Rahmen der vorliegenden Arbeit besprochen werden. Die folgenden Ausführungen beschränken sich deshalb auf die Informationen des Fragebogens, die entweder im Kontext der Erforschung von Spracherosion als möglicher Grund für Code-Switching stehen oder die Tendenzen der Sprachwahl im informellen schriftlichen Kontext der SMS illustrieren und den anderen Kontexten gegenüberstellen.

4.3.2.1 Die Übersetzungstypen

In den folgenden Abschnitten soll auf die unterschiedlichen Arten von Übersetzungen der SchülerInnen eingegangen werden. Die Beschreibungen und Gegenüberstellungen sollen dabei immer im Hinblick auf mögliche Spracherosionsanzeichen besprochen werden. In einem zweiten Schritt werden die Übersetzungstypen in Verbindung zu den soziodemographischen Variablen Geschlecht, linguistische Hauptvarietät und Schulstufe gesetzt. Diese Analysen dienen jedoch lediglich zur groben Charakterisierung der Phänomene und sind in keinem Fall als erschöpfend zu betrachten. Wie bereits erwähnt kann auf umfassende statistische Untersuchungen zu den aussersprachlichen Einflüssen auf die Daten dieser Schülerbefragung im Kontext dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

4.3.2.1.1 Ausprägungen und Häufigkeiten der Übersetzungstypen

Bezüglich der Frage, ob Code-Switching in rätoromanischen SMS den Ursprung darin haben kann, dass der SMS-Schreibende für bestimmte deutsche Wörter keine rätoromanischen Äquivalente in seinem Wortschatz besitzt bzw. dass in der rätoromanischen Sprache selbst keine adäquaten Begriffe existieren, ist es im Kontext der Analyse der Übersetzungen der SchülerInnen vor allem interessant zu untersuchen, ob die in der Umfrage enthaltenen deutschen Wörter von den SchülerInnen überhaupt übersetzt werden konnten oder nicht. Um dies zu eruieren, wurden alle Nullantworten gezählt. Über alle 23 im Fragebogen enthaltenen Wörter und SchülerInnen hinweg konnten bei der Befragung durchschnittlich 37.5% der Wörter nicht übersetzt werden, von den insgesamt 12'673 Antworten konnten nämlich 4'765 als Nullantworten bezeichnet werden. Die Anzahl Nullantworten variiert jedoch zwischen den verschiedenen Wörtern. Die Nullantworten bei den einzelnen Wörtern und deren Anteil an der jeweiligen Gesamtanzahl der Antworten werden in Abbildung 87 dargestellt:

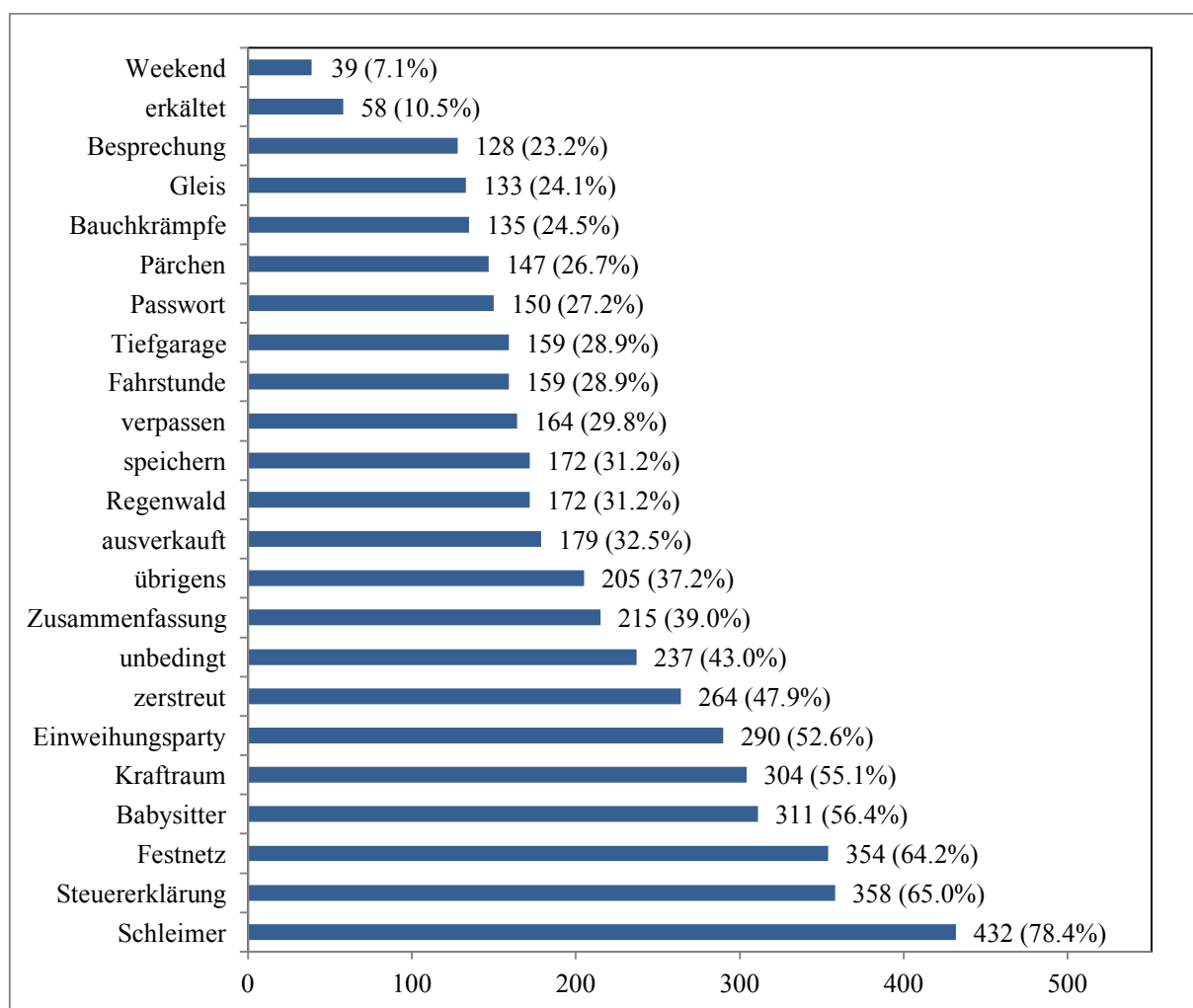


Abbildung 87: Anzahl Nullantworten bei den einzelnen zu übersetzenden Ausdrücken im Schüler-Fragebogen

Abbildung 87 bringt an den Tag, dass bestimmte Wörter den SchülerInnen deutlich mehr Mühe bereitet haben bei einem Versuch der Übersetzung ins Rätoromanische als andere. So stellen beispielsweise zu den Wörtern ‚Weekend‘ und ‚erkältet‘ 7.1% bzw. 10.5% der Antworten Nullantworten dar, während dieser Anteil bei den Wörtern ‚Festnetz‘ und ‚Steuererklärung‘ bereits über 60% und bezüglich des Worts ‚Schleimer‘ fast bei 80% liegt. Es lassen sich keine klaren Zusammenhänge bezüglich eines möglichen Einflusses des semantischen Feldes auf die Anzahl Nullantworten beobachten. Wörter aus der technischen Domäne zeigen beispielsweise im Vergleich zu anderen Wörtern sowohl relativ hohe (‚Passwort‘) als auch sehr tiefe (‚Festnetz‘) Übersetzungsraten. Bei den Wörtern ‚Festnetz‘ und ‚Steuererklärung‘ kann eine mögliche Unvertrautheit mit dem semantischen Konzept der Wörter angenommen werden.²⁰⁶ Auch semantische Konzepte, von denen angenommen werden kann, dass die befragten Personen in ihrem rätoromanischen Schulalltag relativ häufig mit dem dazugehörenden rätoromanischen Begriff konfrontiert werden (wie beispielsweise das Konzept der ‚Zusammenfassung‘ oder Wörter, die von keiner spezifischen semantischen Domäne stammen wie die Adverbien ‚unbedingt‘ und

²⁰⁶ Die Festnetztelefonie wird im Mobiltelefonalter immer seltener und tendenziell von einer eher älteren Gruppe bedient. Ausserdem setzen sich OberstufenschülerInnen vielleicht (noch) nicht oft mit Steuerklärungen auseinander wie Personen anderer Altersgruppen.

„übrigens“) zeigen eine relativ hohe Anzahl an Nullantworten. Die Wortart des Wortes scheint ebenfalls nicht entscheidend zu sein in Hinblick auf die Frage, ob ein Wort für die SchülerInnen schwierig oder leichter übersetzbar war. Ausserdem zeigen auch die beiden Anglizismen keine von den anderen Wörtern abweichende Verteilung, ist doch eines gemäss den Daten eher leicht übersetzbar („Weekend“), während für das andere („Babysitter“) in 56% der Fälle von den SchülerInnen keine Übersetzung gefunden wurde. Es kann hierbei angenommen werden, dass es sich um zwei verschiedene Arten von Anglizismen handelt. Während „Weekend“ offenbar eine eher bei den jüngeren Altersgruppen beliebte Variante zur weit verbreiteten „normalen“ rätoromanischen Form zu sein scheint, steht „Babysitter“ für ein Konzept, wofür es im Rätoromanischen offenbar keine adäquate Bezeichnung gibt bzw. ersetzt „Babysitter“ offenbar zusehends den rätoromanischen Ausdruck, wie es das bereits im Deutschen gemacht hat. Während Code-Switching im ersten Fall also als stilistisches Mittel bewusst eingesetzt wurde, scheinen im zweiten Fall Wortfindungsschwierigkeiten einen stärkeren Einfluss auf die Sprachwahl gehabt zu haben.

Neben den Nullantworten geben auch andere Aspekte aus den Fragebögen Hinweise auf Schwierigkeiten in Bezug auf die Suche nach einer korrekten Übersetzung. So deuten auch Zeichen und Zeichnungen sowie metalinguistische Kommentare auf den ausgefüllten Fragebögen, wie sie in den untenstehenden vier Abbildungen zu erkennen sind, auf Unsicherheiten hin.

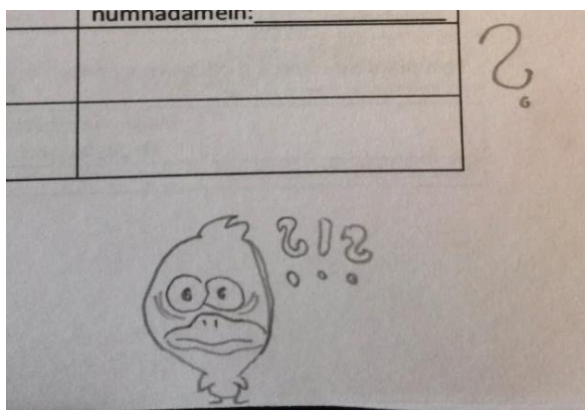


Abbildung 88: Ausschnitt 1 aus den Schülerfragebögen

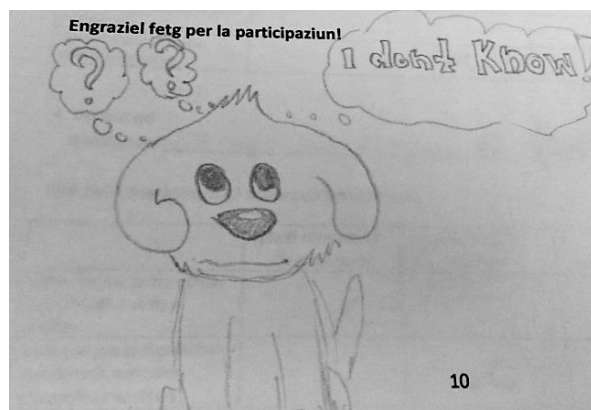


Abbildung 89: Ausschnitt 2 aus den Schülerfragebögen

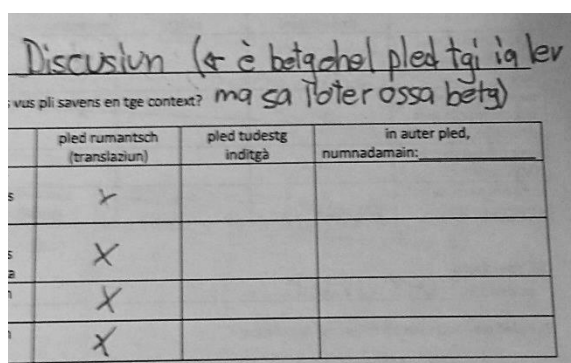


Abbildung 90: Ausschnitt 3 aus den Schülerfragebögen

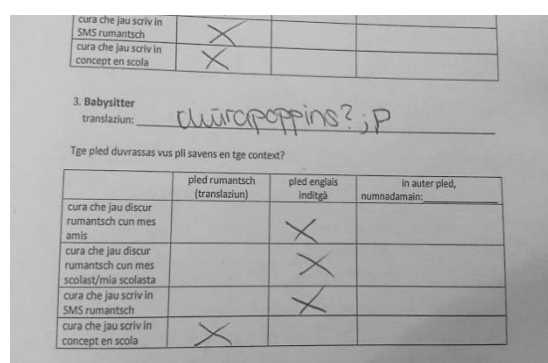


Abbildung 91: Ausschnitt 4 aus den Schüler-Fragebögen

Fragezeichen begleiten häufig Antworten, die auf Zweifel zur Richtigkeit der gemachten Übersetzung hinweisen (vgl. Abbildung 91, die ein Beispiel illustriert, bei dem die Antwort zusätzlich mit einem Emoticon kommentiert wird, was so interpretiert werden kann, dass die Schülerin die Antwort offenbar nicht allzu ernst meint). Die Zeichnungen in Abbildungen 88 und 89 zeigen Tiere, die offensichtlich nicht weiter wissen, wie die Figur eines Hundes, der zwar das rätoromanische Wort nicht kennt, jedoch auf Englisch zu denken scheint, nämlich *I dont Know!*. Interessant sind auch Kommentare zu gewissen Übersetzungen, wie der in Abbildung 90. Neben der gewählten Übersetzung für das Wort ‚Besprechung‘ (*Discusiun*) steht in Klammern *è betg chel pled tgi ia lev ma sa l’oter ossa betg* (‚ist nicht das Wort das ich wollte aber [ich] weiss das andere jetzt nicht‘). Diese Antwort verweist darauf, dass Spracherosion nicht bedeuten muss, dass bestimmte lexikalische Einheiten einer Sprache sich nicht (mehr) im Wortschatz eines Sprechenden befinden, sondern dass das Abrufen des Wortes auch nur vorübergehend sein kann bzw. mehr Zeit erfordert als bei anderen Wörtern. Auch wenn SchülerInnen für das erfragte Wort nämlich eine passende Übersetzung geliefert haben, bedeutet das nicht zwingend, dass sie nicht mit Wortfindungsschwierigkeiten zu kämpfen hatten. Dass Wörter den SchülerInnen auch noch im Nachhinein haben einfallen können, belegen unter anderen korrigierte erste Antworten, die durch Abbildung 92 illustriert werden:

Tradüai ils seguaints plect per rumantsch (idiom o rumantsch grischun). Indichai adüna sinceramaing las infuormaziuns ulteriuras davart il pled illa glista suotvart cun agüd dad üna crusch.

1. Passwort
traducziun: ~~eu nu sa~~ pled clafv

Che pled dovressast tû plü suvent in che connex?

	pled rumantsch (traducziun)	pled tudais-ch Indichà	ün oter pled, nempe:
cur ch’eu discuoar rumantsch cun meis amis	Passwort	Passwort	
cur ch’eu discuoar rumantsch cun meis magister/mia magistra	Passwort	Passwort	
cur ch’eu scriv ün SMS rumantsch	Passwort	Passwort	
cur ch’eu scriv ün concept in scoula	pled claf	pled Passwort	

1

Abbildung 92: Ausschnitt 5 aus den Schüler-Fragebögen

Das Bild zeigt einen Ausschnitt aus einem Fragebogen, in dem ein Schüler die noch erkennbare Antwort *eu nu sa* (‚ich weiss nicht‘) durchgestrichen und mit *pled claf* ersetzt hat, wovon der letzter Buchstabe *f* wiederum durch ein *v* ersetzt wurde. Dieses Beispiel veranschaulicht also nicht nur Wortfindungsschwierigkeiten, sondern auch Unsicherheiten bezüglich der korrekten rätoromanischen Orthographie.²⁰⁷

²⁰⁷ Die Antworten der SchülerInnen wurden während der Auswertung auch danach bewertet, ob sie gemäss den orthographischen Normen geschrieben waren oder ihnen nicht entsprachen. Der Grad, in dem ein Wort von der Mehrheit der Befragten korrekt geschrieben wird oder nicht, könnte nämlich indirekt auch darauf verweisen, wie verbreitet ein Wort in einer Sprachgemeinschaft ist. Orthographische Schwierigkeiten zeigen eine andere Dimension von Spracherosion, die eng an individuelle Prozesse geknüpft ist. Da sich die vorliegende Arbeit auf Schwierigkeiten in der Wortfindung konzentriert und orthographische Schwierigkeiten deshalb nicht im Fokus dieser Arbeit liegen, werden diese Informationen im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht präsentiert.

Neben den Nullantworten und den besprochenen Unsicherheitsanzeichen auf den Fragebögen können auch die Übersetzungen selbst Hinweise darauf geben, dass die Schülerinnen mit Wortfindungsschwierigkeiten konfrontiert waren. Neben den Nullantworten können nämlich auch andere Übersetzungstypen als eine Art Ausweichstrategie für Wortfindungsstrategien angesehen werden. Tabelle 85 informiert über die Anzahl der wichtigsten Übersetzungstypen und den prozentualen Anteil dieser Übersetzungstypen an der Gesamtanzahl Antworten, unterteilt nach den jeweiligen Wörtern:

	erwartete Antwort	Um-schreibung	Unter- bzw. Überspezifizierung	fremdsprachiges Wort bzw. Mischformen	unpassende, „falsche“ Bezeichnung	Lehnübersetzung
ausverkauft	273 (49.5%)	39 (5.1%)	2 (0.4%)	9 (1.6%)	45 (8.2%)	-
Babysitter	106 (19.2%)	87 (12.7%)	19 (3.4%)	21 (3.8%)	3 (0.5%)	-
Bauchkrämpfe	43 (7.8%)	2 (0.4%)	284 (51.5%)	80 (14.5%)	7 (1.3%)	-
Besprechung	375 (68.1%)	31 (5.6%)	1 (0.2%)	5 (0.9%)	5 (0.9%)	6 (1.1%)
Einweihungsparty	38 (6.9%)	70 (12.7%)	67 (12.2%)	79 (14.3%)	6 (1.1%)	1 (0.2%)
erkältet	340 (61.7%)	12 (2.2%)	120 (21.8%)	2 (0.4%)	16 (2.9%)	3 (0.5%)
Fahrstunde	81 (14.7%)	266 (48.3%)	17 (3.1%)	8 (1.5%)	6 (1.1%)	14 (2.5%)
Festnetz	4 (0.7%)	88 (16.0%)	12 (2.2%)	19 (3.4%)	60 (10.9%)	13 (2.4%)
Gleis	313 (56.8%)	7 (1.3%)	21 (3.8%)	71 (12.9%)	6 (1.1%)	-
Kraftraum	6 (1.1%)	64 (11.6%)	4 (0.7%)	73 (13.2%)	16 (2.9%)	84 (15.2%)
Pärchen	186 (33.8%)	56 (10.2%)	68 (12.3%)	92 (16.7%)	1 (0.2)	-
Passwort	287 (52.1%)	21 (3.8%)	4 (0.7%)	55 (10.0%)	9 (1.6%)	24 (4.4%)
Regenwald	171 (31.0%)	24 (4.4%)	21 (3.8%)	36 (6.5%)	3 (0.5%)	124 (22.5%)
Schleimer	32 (5.8%)	39 (7.1%)	1 (0.2%)	34 (6.2%)	9 (1.6%)	-
speichern	195 (35.4%)	149 (27.0%)	-	18 (3.3%)	17 (3.1%)	-
Steuererklärung	68 (12.3%)	11 (2.0%)	82 (14.9%)	12 (2.2%)	20 (3.6%)	-
Tiefgarage	112 (20.3%)	41 (7.4%)	124 (22.5%)	82 (14.9%)	-	32 (5.8%)
übrigens	46 (8.3%)	210 (38.1%)	-	26 (4.7%)	64 (11.6%)	-
unbedingt	154 (27.9%)	69 (12.5%)	-	15 (2.7%)	74 (13.4%)	-
verpassen	159 (28.9%)	212 (38.5%)	-	10 (1.8%)	6 (1.1%)	-

Weekend	457 (82.9%)	40 (7.4%)	2 (0.4%)	6 (1.1%)	6 (1.1%)	-
zerstreut	72 (13.1%)	151 (27.4%)	-	8 (1.5%)	55 (10.0%)	-
Zusammenfas- sung	259 (47.0%)	16 (2.9%)	36 (6.5%)	5 (0.9%)	20 (3.6%)	-
Total	3777 (29.8%)	1705 (13.5%)	886 (7.0%)	766 (6.0%)	454 (3.6%)	305 (2.4%)

Tabelle 85: Übersetzungstypen und ihre Verteilung in den Antworten zu den einzelnen Wörtern

Wenn wir uns die Gesamtanzahl Antworten innerhalb der unterschiedlichen Übersetzungstypen ansehen, können wir feststellen, dass keiner der in Tabelle 85 aufgelisteten Typen häufiger verwendet wurde als der bereits vorgestellte Typ der Nullantwort. Von den 12'673 Antworten können nur 3'777 (29.8%) in die Kategorie der ‚erwarteten‘ Antwort²⁰⁸, dem am zweithäufigsten vorkommenden Übersetzungstyp, eingeteilt werden. Der Anteil dieses Übersetzungstyps an der Gesamtanzahl Antworten variiert jedoch im Vergleich der einzelnen Wörter stark. So wurden Wörter wie ‚Weekend‘ oder ‚Besprechung‘ von einem Grossteil der Befragten (82.9% bzw. 68.1%) mithilfe der erwarteten Antwort (d.h. mit den regionalen Entsprechungen von *fin d'emna* bzw. *discussiun/conferenza/sesida*) übersetzt. Andere Begriffe wie ‚Festnetz‘ oder ‚Kraftraum‘ wurden im Gegensatz dazu äusserst selten mittels der erwarteten Antwort übersetzt. Diese tiefe Rate der Nennung der erwarteten Antworten lässt darauf schliessen, dass diese im Voraus festgelegten Begriffe²⁰⁹, in diesen Fällen die schriftregionalen Varianten von *rait fixa* und *local da trenament da forza* in der rätoromanischen Sprachgemeinschaft – zumindest bei dieser jüngeren Generation – nur selten oder nie zur Verwendung kommen. Bei diesen und anderen Wörtern, die nur selten mit dem gemäss der vorausgesetzten Norm übereinstimmenden Begriff übersetzt wurden, dominieren – neben der Nullantwort – andere Übersetzungstypen, die in den folgenden Abschnitten anhand von Beispielen näher beschrieben werden sollen.²¹⁰

13.5% aller Übersetzungen können mit der Bezeichnung ‚Umschreibung‘ betitelt werden. Es handelt sich um kurze rätoromanische Zusammenfassungen zum Inhalt des genannten deutschen Wortes. Dabei können diese Beschreibungen mehr oder weniger grammatikalisiert sein. Die Übersetzung *sonda e dumengia* (‚Samstag und Sonntag‘) für das Wochenende kann beispielweise als eine Umschreibung charakterisiert werden. Diese Umschreibung kann jedoch als eine im Surselvischen durchaus verbreitete fixe Bezeichnung für das Wochenende angesehen werden, deren Bestandteile häufig nicht mehr kompositionell, sondern als eine einzige semantische Einheit verstanden werden. Davon zeugen sowohl die mehrfachen Antworten (36) und die zusammengeschriebene Schreibweisen dieses Ausdrucks

²⁰⁸ Welche Antworten in der Bewertung der Fragebögen jeweils als „erwartete Antwort“ galten, kann einer diesbezüglichen Liste im Anhang (Kapitel 7) entnommen werden. Nähere Angaben zur Festlegung dieser erwarteten Antwort finden sich im methodischen Teil dieser Arbeit (Kapitel 3.5.2).

²⁰⁹ Bei der Zuteilung zur erwarteten Antwort wurden jedoch nicht nur der festgelegte Begriff, sondern auch leichte Abweichungen davon (wie z.B. *lieu da trenament da forza* statt *local da trenament da forza*) diesem Antworttyp zugewiesen.

²¹⁰ Die Ausführungen zu den Antworttypen dienen als Ergänzung zu den quantitativen Daten und zur Illustration der Kategorisierung selbst. Es können leider nicht Beispiele zu allen Wörtern besprochen werden. Im Anhang findet sich jedoch eine Tabelle mit Beispielen zu den gemachten quantitativen Angaben.

wie *Sonda-Dumengia* oder *sonddumengia*, als auch das Vorkommen dieses Ausdruckes in einer SMS im rätoromanischen Korpus:

[...] *In mincha cas nun haja dat notas suot ün 5er. Chars salüds e bella sond'e dum.S*
(SMS 9046)

(Jedenfalls hat es keine noten unter einem 5er [gsw] gegeben. Liebe grüsse und einen schönen samstag und Sonntag [ein schönes wochenende] S)

Diese Verwendung von *sond'e dum* (in abgekürzter Form) als Bezeichnung für das Wochenende lässt auf eine semantisch sehr fixierte Einheit schliessen. Andere Umschreibungen wie *dus ch'ei ensemen* (‚zwei die zusammen sind‘) als Übersetzung für ‚Pärchen‘, *inchün chi varda pro dat ün uffant d'inchün oter* (‚jemand der auf ein Kind von jemandem anderen aufpasst‘) als rätoromanische Bezeichnung von ‚Babysitter‘ oder *cuort text surdil cuntegn* (‚kurzer Text über den Inhalt‘), das als Übersetzung für ‚Zusammenfassung‘ angegeben wurde, scheinen eher aus der Übersetzungssituation heraus konstruiert zu sein und es kann angenommen werden, dass sie sich in der Sprachgemeinschaft (noch) nicht als Variante der Bezeichnung für diesen Begriff etabliert haben.

Nach den erwarteten und umschreibenden Übersetzungen stellen semantische Unter- bzw. Überspezifizierungen ebenfalls eine beliebte Antwortstrategie dar, die 886mal gewählt wurde. Dabei handelt es sich in 99% der Fälle (bei 877 Übersetzungen) um Unterspezifizierungen, d.h. um Vereinfachungen des semantischen Inhaltes des Ausgangswortes. In diese Kategorie fallen häufig Übersetzungen von deutschen Komposita, die besonders leicht vereinfacht werden können, wie die Übersetzung *mal il venter* (‚Bauchschmerzen‘) für ‚Bauchkrämpfe‘, *garascha* (‚Garage‘) für ‚Tiefgarage‘ oder *taglia* (‚Steuer‘) bzw. *declaraziun/declaronza* (‚Erklärung‘) für das deutsche Ausgangswort ‚Steuererklärung‘. Als weiteres typisches Beispiel kann die Übersetzung von ‚Einweihungsparty‘ mit Überbegriffen wie *festa* angesehen werden. Doch auch andere Wortarten eignen sich für unterspezifizierende Übersetzung. So wurde beispielsweise auch die Antwort *malsaun(s)* (‚krank‘) als Übersetzung für das deutsche Wort ‚erkältet‘ in der Auswertung der Daten als Unterspezifizierung gewertet. Semantische Überspezifizierungen, d.h. Begriffe, deren Semantik spezifischer ist als die des Ausgangsbegriffs, lassen sich in den Antworten nur neunmal finden, wovon sieben Vorkommnisse das Wort ‚Regenwald‘ betreffen, das im Rahmen dieses Übersetzungstyps beispielsweise mit *god d'amazonas* (‚Amazonaswald‘), *Mugadishu* oder *Uaul da Africa* (‚Wald von Afrika‘) übersetzt wurde. Die verbleibenden zwei Beispiele sind die Übersetzungen *vender o la roba* (‚die Sachen ausverkaufen‘) für ‚ausverkauft‘ und *avair la tuos* (‚Husten haben‘) für ‚erkältet‘.

In 6% der Fälle haben die SchülerInnen das jeweilige deutsche Wort nicht mit einem rätoromanischen, sondern mit einem anderssprachigen Wort übersetzt. Da die Aufgabenstellung bezüglich der erwarteten Sprache jedoch klar war, kann davon ausgegangen werden, dass die SchülerInnen bei der Übersetzung mit einem nicht-rätoromanischen Begriff sich entweder nicht darüber bewusst war, dass es sich um kein rätoromanisches Wort handelt, oder dass das nicht-rätoromanische Wort zumindest in ihrem

rätoromanischen Wortschatz als Entsprechung zum deutschen Wort angesehen werden kann. Die absoluten und prozentualen Häufigkeiten der einzelnen Sprache wurden in Tabelle 86 dargestellt:

	Anzahl Fälle	prozentualer Anteil an Übersetzungstyp
Mischform	342	44.6%
deutscher Ausdruck	258	33.7%
englischer Ausdruck	153	18.9%
französischer Ausdruck	11	1.4%
serbischer Ausdruck	2	0.3%

Tabelle 86: Antworten innerhalb des Übersetzungstyps der fremdsprachigen bzw. hybriden Wörter

Den unter den Antworten am häufigsten vorkommenden Fall, in dem andere Sprachen als das Rätoromanische verwendet werden, stellen Mischformen zwischen rätoromanischen und anderssprachigen Elementen dar. Diese finden sich vor allem bei übersetzten Komposita, bei denen nur ein Teil des Kompositums ins Rätoromanische übernommen wird. Beispiele für diesen Fall sind Übersetzungen wie *garage sutterrana*, *party da beinvegni* oder *muscelcater dil venter* bei denen jeweils der (teilweise graphisch an das Rätoromanische angepasste) Kopf des Kompositums aus einer Entlehnung besteht. Interessanter sind Mischformen, die zwei Sprachen in einem Wort vereinen. Dabei ist vor allem der Fall, in dem deutsche Lexeme mit rätoromanischen grammatischen Morphemen verbunden werden, häufig anzutreffen, was Beispiele wie *schinas* (‚Schienen‘ mit rätoromanischer Pluralendung) und *spaichrar* (schweizerdt. ‚speichern‘ mit rätoromanischer Infinitivendung) veranschaulichen mögen. In Einzelfällen wie bei der Übersetzung *kläramaint da sgüranzas* (als Übersetzung für ‚Steuererklärung‘, obwohl unter *sgüranzas* gemeinhin ‚Versicherungen‘ gemeint sind) wird sowohl in einzelnen Wörtern (*kläramaint*) als auch zwischen den Wörtern geswitcht. Ein anderer Fall von Übersetzung anhand von Mischformen ist die Übernahme des präsentierten deutschen Wortes zusammen mit einer Integrationshilfe ins Rätoromanische, wie bei der Angabe von *far il verpassen* oder *far il speichern* als Übersetzung für die deutschen Verben ‚verpassen‘ und ‚speichern‘ oder die Angabe von *festa da far il einweihen* (‚Fest um einzuweihen‘) zeigen.

Auch die alleinige Verwendung von anderssprachigen Wörtern als „rätoromanische“ Übersetzung eines deutschen Wortes kommt in den Antworten relativ oft vor (424mal). Am meisten greifen die SchülerInnen hierbei auf das Deutsche zurück. Dabei kann zwischen der einfachen Wiedergabe des zu übersetzenden Wortes im Fragebogen und anderen (schweizer)deutschen Wörtern wie *fitnessruum* oder *Muckibude* (für ‚Kraftraum‘), *kennwort* (für ‚Passwort‘), *wuchanend* (für ‚Weekend‘) oder *turteltäupchen* (für ‚Pärchen‘) unterschieden werden. Neben diesen deutschen Ausdrücken werden auch englische als „rätoromanische“ Übersetzung präsentiert. Dieser Fall kommt 152mal vor, als Beispiele können die Übersetzungen *sold (out)* für ‚ausverkauft‘ oder *code* für ‚Passwort‘ angesehen werden. Neben dem Deutschen und dem Englischen ist auch das Französische in den Antworten zu finden,

alleine zehnmal im Kontext der Übersetzung von ‚übrigens‘ mit *à propos*, eine unangepasste Variante der bereits in den Wörterbüchern integrierten Entlehnung *apropo*. Als französischer Ausdruck wurde auch die Übersetzung von Zusammenfassung mit *resümè* gewertet – trotz der graphischen Abweichung von der französischen Norm. Die beiden Beispiele aus dem Serbischen wurden von der gleichen Schülerin bei zwei unterschiedlichen Wörtern angegeben. Die Übersetzung wird ergänzt durch die in Deutsch verfasste Information, dass es sich um ein serbisches Wort handelt (*serbisch: sat voznje* als Übersetzung für ‚Fahrstunde‘ und *serbisch: ali* als Übersetzung für ‚übrigens‘).

Insgesamt 454 Antworten wurden bei der Auswertung als untypisch, bzw. als „falsch“ markiert. Bei manchen dieser Übersetzungen kann davon ausgegangen werden, dass das deutsche Ausgangswort anders interpretiert wurde als in der Frage vorausgesetzt war. So wurde der Begriff ‚Krafraum‘ beispielsweise 16mal mit dem lexikalischen Typ *siemi* (‚Traum‘) übersetzt, was auf eine Verwechslung mit der gleichen in ‚Krafraum‘ enthaltenen Buchstabenfolge schliessen lässt. Auch auf Verwechslungen von ‚zerstreut‘ mit ‚verstreut‘ und von ‚ausverkauft‘ mit ‚Ausverkauf‘ weisen einige Beispiele in den Daten hin. Auch Übersetzungen, die zwar nicht eindeutig aus einer Verwechslung entstanden zu sein scheinen, die jedoch semantisch sehr stark vom Ausgangsbegriff abweichen, wurden in die Kategorie der untypischen Antworten eingereiht. Diese Fälle finden sich vor allem in den Antworten zu den Adverbien ‚übrigens‘ bzw. ‚unbedingt‘ wieder, die beispielsweise mit den Ausdrücken *insomma* (‚überhaupt‘) oder *enstagl* (‚stattdessen‘) bzw. *fetg bugen* (‚sehr gerne‘) oder *surtot* (‚vor allem‘) übersetzt wurden – d.h. mit semantisch abweichenden Adverbien. Die Antworten zu diesem Übersetzungstyp bezüglich der Übersetzung der Wortes ‚Festnetz‘ lassen darauf schliessen, dass das Konzept, das hinter der Bezeichnung steht, nicht bei allen Befragten bekannt zu sein schien bzw. mit einem anderen verwechselt wurde. So haben beispielsweise 54 SchülerInnen ‚Festnetz‘ mit *internet* oder *w-lan* (oder Varianten dieser Angaben) übersetzt.

Als letzter Übersetzungstyp sollen die Lehnübersetzungen behandelt werden, anhand derer immerhin 305 der im Fragebogen aufgeführten deutschen Ausdrücke übersetzt wurden. Mithilfe einer Lehnübersetzung, d.h. einer schrittweisen Übersetzung auf Grundlage der Bestandteile des Ausgangswortes, konnten jedoch nicht alle Wörter aus dem Fragebogen übersetzt werden.²¹¹ Am besten geeignet waren offenbar Komposita wie ‚Krafraum‘ (*stanza da forza*), ‚Tiefgarage‘ (*garascha bassa*), ‚Passwort‘ (*plaid da pass*), ‚Festnetz‘ (*reit ferma*) oder Regenwald (*god da plövgia*). Auch Wörter, die zwar nur aus einem übernommenen semantischen Kern bestehen, deren Wortbildung jedoch auch aus dem Deutschen übernommen wurde wie im Fall von *setschintschada* als Übersetzungen von ‚Bespprechung‘ fallen in diese Kategorie. In eine ähnliche Richtung gehen Wortbildungen wie *infraidi* oder *sfraidi*, die als wörtliche Übersetzung von ‚erkältet‘ erwähnt werden.

²¹¹ Natürlich sind gemäss dieser Definition Übersetzungen wie *fiasta d’inauguraziun* für ‚Einweihungsparty‘ oder *vendü ora* für ‚ausverkauft‘ streng genommen auch Lehnübersetzungen. Da es sich bei diesen Übersetzungen jedoch um normgemässe ‚erwartete‘ Antworten handeln, fallen sie nicht in die Kategorie der Lehnübersetzungen.

Wie wir festgestellt haben, existiert neben den Möglichkeiten ‚keine Übersetzung‘ und ‚erwartete Übersetzung‘ eine Reihe anderer Möglichkeiten, ein deutsches Wort ins Rätoromanische zu übersetzen. Dabei können diese Möglichkeiten auch dazu genutzt werden, um eventuellen Wortfindungsschwierigkeiten entgegenzuwirken. Wird die passende rätoromanische Bezeichnung nicht gefunden, kann das Wort beispielsweise stattdessen umschrieben werden, es kann anhand einer Unterspezifizierung semantisch vereinfacht werden, was eine Übersetzung erleichtert, es kann durch anderssprachige Wörter ersetzt werden oder die Einzelteile können gemäss dem deutschen Schema wortwörtlich übersetzt werden. Der Sprechende scheint bei Wortfindungsschwierigkeiten über verschiedene Strategien der Bewältigung bzw. des Ausweichens zu verfügen. Natürlich kann nicht in allen Fällen davon ausgegangen werden, dass bei der Übersetzung Wortfindungsschwierigkeiten bestanden, zumindest nicht bewusste. So können beispielsweise, wie bereits besprochen, gewisse Umschreibungen oder deutsche Begriffe auch als gängige Varianten der ‚erwarteten‘ Antwort angesehen werden. Die teilweise grosse Varianz in den Antworten und Unsicherheitsanzeichen wie Fragezeichen oder Emoticons im Zusammenhang mit solchen Antworten verweisen jedoch auf die Ausweichfunktion dieser Übersetzungstypen. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Quote der ‚erwarteten Antwort‘ relativ tief ist. Durchschnittlich entsprachen nur 30% der Antworten der SchülerInnen dieser präskriptiven Norm. Gewisse dieser rätoromanischen Wörter scheinen – zumindest bei den befragten 551 SchülerInnen, nicht verbreitet zu sein, was zu Wortfindungsschwierigkeiten während der Übersetzung geführt zu haben scheint. Die vielen alternativen Antworten verweisen jedoch darauf, dass die Befragten sehr kreativ sind, wenn es darum geht, rätoromanische Bezeichnungen für Konzepte zu finden, die in ihrem rätoromanischen Wortschatz oft nicht integriert sind bzw. vorrangig durch anderssprachige Bezeichnungen ersetzt werden. Inwiefern die SchülerInnen die von ihnen aufgeführten Übersetzungen in ihrem Alltag auch verwenden, wird in Kapitel 4.3.2.2 besprochen. Zuvor setzt sich Kapitel 4.3.2.1.2 mit der Verteilung der eben besprochenen Übersetzungstypen innerhalb verschiedener soziodemographischer Variablen auseinander.

4.3.2.1.2 Die Übersetzungstypen im Kontext der soziodemographischen Variablen

Die folgenden Ausführungen stellen die Übersetzungen der SchülerInnen in einen Zusammenhang mit ihren Angaben zu den soziodemographischen Variablen ‚Geschlecht‘, ‚linguistische Varietät‘ und ‚Schulstufe‘. Da bezüglich des Alters keine grossen Unterschiede bestehen, wird diese Variable nicht in die statistischen Analysen miteinbezogen. Die minimalen Unterschiede im Alter werden indirekt jedoch auch bei den Analysen bezüglich der besuchten Klassen (1., 2., 3 Oberstufe plus 4., 5. und 6. Gymnasialstufe) miteinbezogen. Auch der Frage nach einem möglichen Einfluss der Muttersprache bzw. der Hauptsprache der bisherigen Schulbildung wird im Rahmen dieser Arbeit nicht vertieft nachgegangen, weil in beiden Fällen die Anzahl der Angaben, die keine Nennung des Rätoromanischen beinhalteten, zu gering ist, um statistisch wertvolle Vergleiche durchführen zu können.

Für die Gegenüberstellung werden die Variablen bezüglich drei Haupt-Übersetzungstypen (,Nullantwort‘, ,erwartete Antwort‘ und ,andere Antwort‘²¹²) untersucht. Bezüglich des Geschlechts zeigt sich die Verteilung folgendermassen:

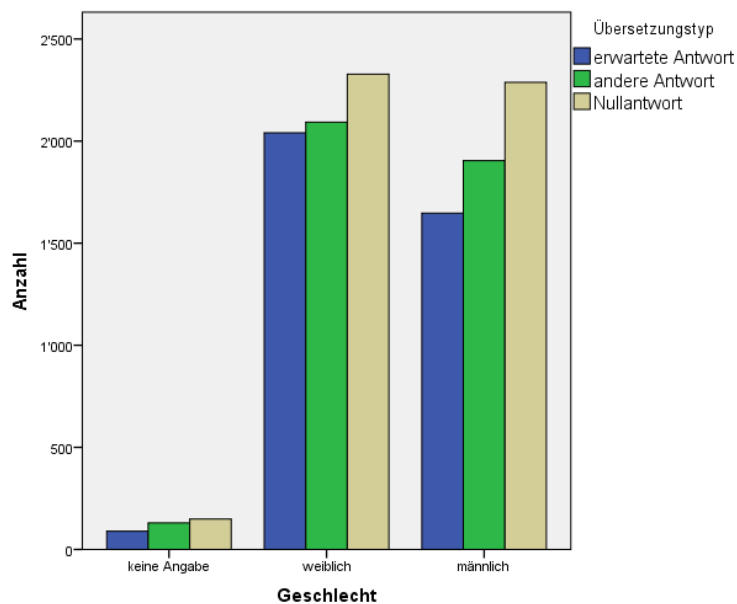


Abbildung 93: Übersetzungstypen und Geschlecht

In den drei Kategorien (,weiblich‘, ,männlich‘ und ,keine Angabe‘) verteilen sich die Antworten der Teilnehmenden ähnlich. Die Nullantwort ist unabhängig vom Geschlecht immer die am meisten gewählte Antwort, gefolgt von einer ,anderen Antwort‘. Die erwartete Antwort ist in allen Fällen die seltenste. Dennoch lassen sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen. Weibliche Teilnehmerinnen übersetzen tendenziell häufiger mit der erwarteten Antwort, unabhängig davon, dass mehr weibliche als männliche Schüler befragt wurden. Die Unterschiede zwischen den drei Gruppen sind gemäss einer Chi-Quadrat-Analyse als signifikant einzustufen.²¹³ Im Hinblick auf die Anzahl Nullantworten und ,andere Antworten‘ scheinen zwischen den Geschlechtern keine deutlichen Unterschiede vorzuliegen. Inwiefern sich jedoch weibliche Teilnehmerinnen von männlichen Befragten bezüglich der unterschiedlichen Teiltypen der Kategorie ,andere Antworten‘ unterscheiden, müsste in weiterführenden Analysen genauer untersucht werden.

Dadurch, dass die Befragten Sprechende verschiedener rätoromanischen Varietäten sind, in denen rätoromanische bzw. anderssprachige Wörter unterschiedlich stark verbreitet sein können, und aufgrund der geographischen Distanzen und daraus entstehenden Unterschieden bezüglich des Einflusses von Kontaktsprachen kann nicht angenommen werden, dass sich die befragten SchülerInnen über alle linguistische Territorien der Idiome auf ähnliche Art und Weise verhalten. Um die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Antworttypen innerhalb der einzelnen rätoromanischen Varietäten zu unter-

²¹² Unter der Bezeichnung ,andere Antwort‘ wurden zur Abgrenzung von den Typen ,Nullantwort‘ und ,erwartete Antwort‘ alle verbleibenden Übersetzungstypen wie beispielsweise Lehnübersetzungen oder Unterspezifizierungen subsumiert.

²¹³ Genaue Angaben zu dieser Analyse sind dem Anhang dieser Arbeit (Kapitel 7) zu entnehmen.

suchen und sie mit den Verhältnissen in den Antworten zu anderen Varietäten zu vergleichen, wurde eine Kreuztabelle (Tabelle 87) erstellt. Die Zugehörigkeit eines Teilnehmenden zu einer Varietäten-Kategorie wurde anhand der Angaben bezüglich der verwendeten Sprachen und der Angaben von Wohnort und besuchter Schule bestimmt. Dabei konnten die Übersetzungen von zwei Personen gleich beiden engadinischen Varietäten zugewiesen werden, weshalb sie eine eigene Kategorie bilden.

	Übersetzungstyp						Total
	erwartete Antwort		andere Antwort		Nullantwort		
	#	% (von Idiom)	#	% (von Idiom)	#	% (von Idiom)	#
Puter	542	29.46	500	27.17	798	43.37	1840
Puter + Vallader	21	45.65	18	39.13	7	15.22	46
Surmiran	565	31.49	568	31.66	661	36.85	1794
Sursilvan	1597	31.72	1634	32.45	1804	35.83	5035
Sutsilvan	29	15.76	56	30.43	99	53.80	184
Vallader	1023	27.14	1351	35.84	1396	37.03	3770
Total	3777	29.81	4127	32.58	4765	37.61	12669

Tabelle 87: Übersetzungstypen und rätoromanische Varietät

Die erwartete Antwort wurde über alle Regionen hinweg im Durchschnitt in knapp 30% der Fälle als Übersetzung angegeben. In Bezug auf die linguistischen Varietäten können diesbezüglich jedoch Unterschiede festgestellt werden. Während sich die Angaben innerhalb der Hauptdialekte Puter, Surmiran und Sursilvan im Bereich des Durchschnittes bewegen, liegt der Anteil der erwarteten Antwort in den Antworten der Personen mit Hauptdialekt Vallader leicht tiefer (27.14%) und in den Antworten der Personen mit Hauptdialekt Sutsilvan deutlich tiefer (15.76%). Die beiden Personen mit zwei Hauptdialekten zeigen im Gegensatz dazu einen deutlich höheren Anteil an erwarteten Antworten. Der Anteil der anderen von den Befragten gelieferten Antworten liegt im Schnitt bei 32.5% und unterscheidet sich ebenfalls in den einzelnen Varietäten-Kategorien. Die Sprecher zweier Idiome zeigen wieder höhere Werte (39.13%), doch auch Personen mit Hauptdialekt Vallader verwenden im Durchschnitt häufiger den Übersetzungstyp der ‚anderen‘ Antwort (in 35.84% der Fälle) als etwa Sprecher der Idiome Sutsilvan (30.43%), Sursilvan (32.45%) und Surmiran (31.66%). Der tiefste Anteil an diesem Übersetzungstyp ist der Gruppe der Personen mit Hauptdialekt Puter (27.17%) zuzuschreiben. Dementsprechend zeigen diese Personen auch einen überdurchschnittlichen Gebrauch von Nullantworten (43.37%). Die Nullantworten dominieren jedoch vor allem bei SchülerInnen mit Hauptdialekt Sutsil-

van. Sie haben nämlich in 99 von 184 Fällen (d.h. in 53.8% der Fälle) keine Übersetzung für das aufgeführte deutsche Wort geliefert. Dagegen zeigen die Antworten der beiden Personen mit Hauptsprachen Vallader und Puter einen relativ tiefen Anteil an Nullantworten (15.22%). Der Anteil der Nullantworten innerhalb der Varietätenkategorien der verbleibenden Idiome Sursilvan, Surmiran und Vallader bewegt sich in der Nähe des Durchschnittwertes aller Nullantworten auf die Gesamtanzahl Antworten bei ungefähr 36%. Eine Chi-Quadrat Analyse im Zusammenhang mit dieser Kreuztabelle bezeugt, dass die Unterschiede zwischen den Gruppen signifikant sind.²¹⁴

Als Letztes sollen die Häufigkeiten der Übersetzungstypen mit dem Schultyp bzw. mit der Klasse, die die SchülerInnen zum Zeitpunkt der Befragung besuchten, in Verbindung gebracht werden:

		Übersetzungstyp						Total
		erwartete Antwort		andere Antwort		Nullantwort		
		#	%	#	%	#	%	
1. Oberstufe	1. Realstufe	178	29.77	174	29.10	246	41.14	598
	1. Sekundarstufe	402	23.99	517	30.85	757	45.17	1676
	1. Real- oder Se- kundarstufe	130	29.75	141	32.27	166	37.99	437
	1. Gymnasialstufe	185	27.74	209	31.33	273	40.93	667
	Total 1. Oberstufe	895	26.50	1041	30.82	1442	42.68	3378
2. Oberstufe	2. Realstufe	174	23.64	236	32.07	326	44.29	736
	2. Sekundarstufe	611	35.42	564	32.70	550	31.88	1725
	2. Real- oder Se- kundarstufe	171	32.33	194	36.67	164	31.00	529
	2. Gymnasialstufe	132	27.33	158	32.71	193	39.96	483
	Total 2. Oberstufe	1088	31.33	1152	33.17	1233	35.50	3473
3. Oberstufe	3. Realstufe	438	29.76	474	32.20	560	38.04	1472
	3. Sekundarstufe	415	30.07	457	33.12	508	36.81	1380
	3. Real- oder Se- kundarstufe	138	31.58	146	33.41	153	35.01	437
	3. Gymnasialstufe	309	29.88	334	32.30	391	37.81	1034
	Total 3. Oberstufe	1300	30.07	1411	32.64	1612	37.29	4323
Schulstufen nach obligatorischer Schulzeit	4. Gymnasialstufe	252	37.78	247	37.03	168	25.19	667
	5. Gymnasialstufe	195	31.40	215	34.62	211	33.98	621
	6. Gymnasialstufe	47	22.71	61	29.47	99	47.83	207
	Total Schulstufen nach 3. Oberstufe	494	33.04	523	34.99	478	31.97	1495
Total		3777	29.81	4127	32.58	4765	37.61	12669

Tabelle 88: Übersetzungstypen und Schulstufe

In Tabelle 88 sind die Häufigkeiten der Übersetzungstypen sowohl nach Schultyp (Real-, Sekundarschule oder Gymnasialschule) als auch nach jeweiliger Schulstufe (1., 2., 3. Oberstufe bzw. 4-6. Gym-

²¹⁴ Vgl. dazu die ausführlichen Angaben zu dieser Analyse im Anhang (Kapitel 7).

nasialklasse) geordnet. Die grau hinterlegten Felder zeigen die jeweilige Gesamtanzahl für jede Schulstufe, unabhängig vom Schultyp. Da einige Befragte den Schultyp nicht genauer spezifiziert haben, fallen einige Antworten in die Kategorie ‚Real- oder Sekundarstufe‘.²¹⁵ Eine Chi-Quadrat-Analyse hat ausgehend von dieser Kreuztabelle ergeben, dass signifikante Unterschiede bezüglich der einzelnen Gruppen bestehen.²¹⁶ Doch wie sehen diese aus? SchülerInnen der ersten Klasse der Oberstufe haben die Übersetzungsaufgabe im Durchschnitt weniger häufig anhand der erwarteten Antwort gelöst (26.5%) als SchülerInnen der zweiten und dritten Oberstufe, deren Anteil an erwarteten Antworten bei ungefähr 30% liegt. Noch etwas höher ist der Anteil bei SchülerInnen der vierten bis sechsten Gymnasialstufe, hier entsprechen durchschnittlich ein Drittel der gelieferten Übersetzungen der erwarteten Antwort. Auf ähnliche Weise verläuft die Kurve auch beim Übersetzungstyp der ‚anderen‘ Antworten. Der Anteil liegt bei Teilnehmenden der ersten Oberstufe etwas tiefer als bei Teilnehmenden der zweiten und dritten Oberstufen, die sich wieder um den Durchschnittswert herum bewegen. Minimal höher ist der Anteil wieder bei den befragten SchülerInnen der vierten bis sechsten Gymnasialstufe. Die Verteilung dieser ersten beiden Übersetzungstypen lässt erahnen, wie die Nullantworten auf die Schulstufen verteilt sein müssen. Hier zeigt sich ein umgekehrtes Bild: ein höherer Anteil an Nullantworten bei den Befragten der ersten Oberstufe, ein durchschnittlicher in den beiden Mittelkategorien und ein etwas tieferer Anteil bei befragten SchülerInnen aus den vierten bis sechsten Gymnasialklassen.

Um die Unterschiede bezüglich des Schultyps besser fassen zu können, wurde eine weitere Analyse durchgeführt. Damit die Variable des Alters die Resultate nicht beeinflusst, wurden nur die Antworten der SchülerInnen der ersten drei Oberstufen miteinander verglichen, da ab der vierten Oberstufe nur noch der Schultyp des Gymnasiums in Frage kommt. Auch die Angaben der Schüler, die nicht zwischen Real- und Sekundarstufe unterschieden haben, wurden aus dem gleichen Grund vom Vergleich ausgeschlossen. Abbildung 94 verdeutlicht die Verteilung der Antworten auf die Schultypen:

²¹⁵ Obwohl der Schultyp nicht spezifiziert wurde, kann bei diesen Angaben aufgrund der angegebenen Schule ausgeschlossen werden, dass es sich um ein Gymnasium handelt.

²¹⁶ Vgl. Anhang (Kapitel 7).

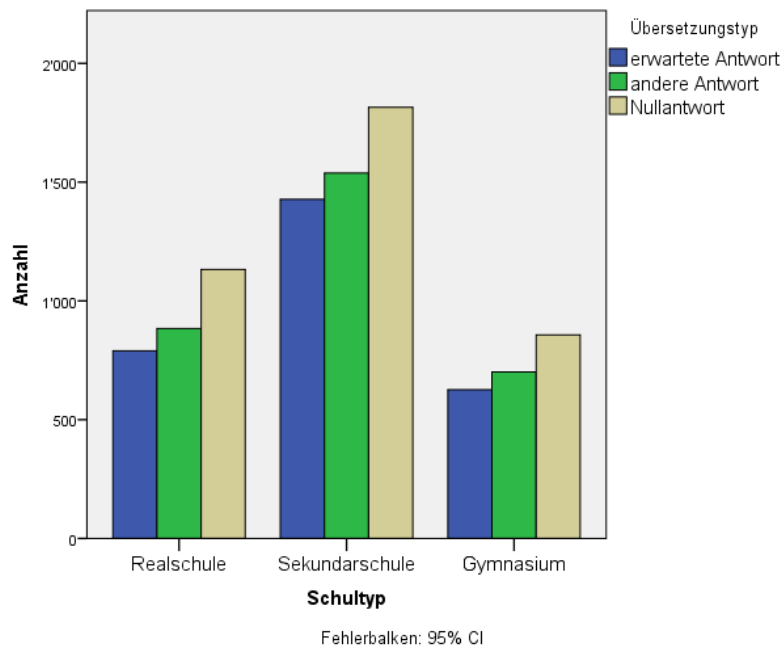


Abbildung 94: Übersetzungstypen und Schultyp

Obwohl pro Schultyp jeweils eine unterschiedliche Anzahl an SchülerInnen befragt worden sind, lässt sich die Verteilung der Antworttypen in der Gegenüberstellung der Schultypen durchaus miteinander vergleichen. Die Nullantwort ist jeweils die am häufigsten gewählte Antwortform, gefolgt von den anderen Antworten, die von den Teilnehmenden nur leicht häufiger verwendet wurden als die erwarteten Antworten. Die Resultate einer Chi-Quadrat-Analyse bestätigen diesen Eindruck. Sie bestätigen nämlich, dass die Unterschiede zwischen den Schultyp-Kategorien bezüglich der Häufigkeiten der Übersetzungstypen nicht als signifikant angesehen werden können ($p = 0.3$). Zusammenfassend kann zu den Einflüssen der schulischen Faktoren gesagt werden, dass zwar die Klassenstufe, auf der sich die Teilnehmenden befinden, die Verwendung der Übersetzungen insofern zu beeinflussen vermag, dass mit zunehmender Stufe bzw. Alter der Teilnehmenden die Nullantworten abnehmen und die anderen beiden Übersetzungstypen zunehmen, dass aber der Schultyp selbst keinen Einfluss auf die Verwendung der drei Übersetzungstypen ausübt. Real-, Sekundar- und Gymnasialschüler der gleichen Stufe zeigen ähnliche Muster in den Übersetzungstasks.

4.3.2.2 Die Verteilung Verwendungstypen

In den vorausgehenden Kapiteln wurde darauf eingegangen, ob die befragten SchülerInnen die deutschen Wörter im Fragebogen übersetzen konnten und inwiefern die gelieferten Antworten erwarteten Normen entsprechen oder andere Charakteristika aufweisen. Der relativ hohe Anteil an Nullantworten und anderer Antworten, die möglicherweise auf Spracherosionsphänomene schliessen lassen, könnte so interpretiert werden, dass die aufgeführten deutschen Wörter im Alltag der Teilnehmenden oft präsenter sind als die rätoromanischen Äquivalente. Um dieser Annahme genauer auf die Spur zu gehen, wird abschliessend auf die Einschätzungen der SchülerInnen bezüglich des Gebrauchs dieser Varianten in verschiedenen kommunikativen Kontexten eingegangen. Wie bereits in den methodischen Be-

schreibungen erläutert (Kapitel 3.4), sollten die befragten SchülerInnen im Fragebogen zu jedem Wort angeben, in welcher Form bzw. Sprache es ein semantisches Konzept in verschiedenen Kontexten, nämlich dem mündlich informellen Kontext (‚Wenn ich mit meinen Freunden romanisch spreche‘), dem schriftlich informellen Kontext (‚Wenn ich meinen Freunden eine romanische SMS schreibe‘), dem mündlich formellen Kontext (‚Wenn ich mit meiner Lehrperson romanisch rede‘) und dem schriftlich formellen Kontext (‚Wenn ich einen romanischen Aufsatz schreibe‘) verwendet. Dabei waren bezüglich der verwendeten Varianten auch Mehrfachantworten für jeden Kontext möglich. Ein Überblick zu den Angaben der SchülerInnen über alle Antworten hinweg und unabhängig vom Übersetzungstyp beim jeweiligen Wort lässt bereits klare Muster erkennen:

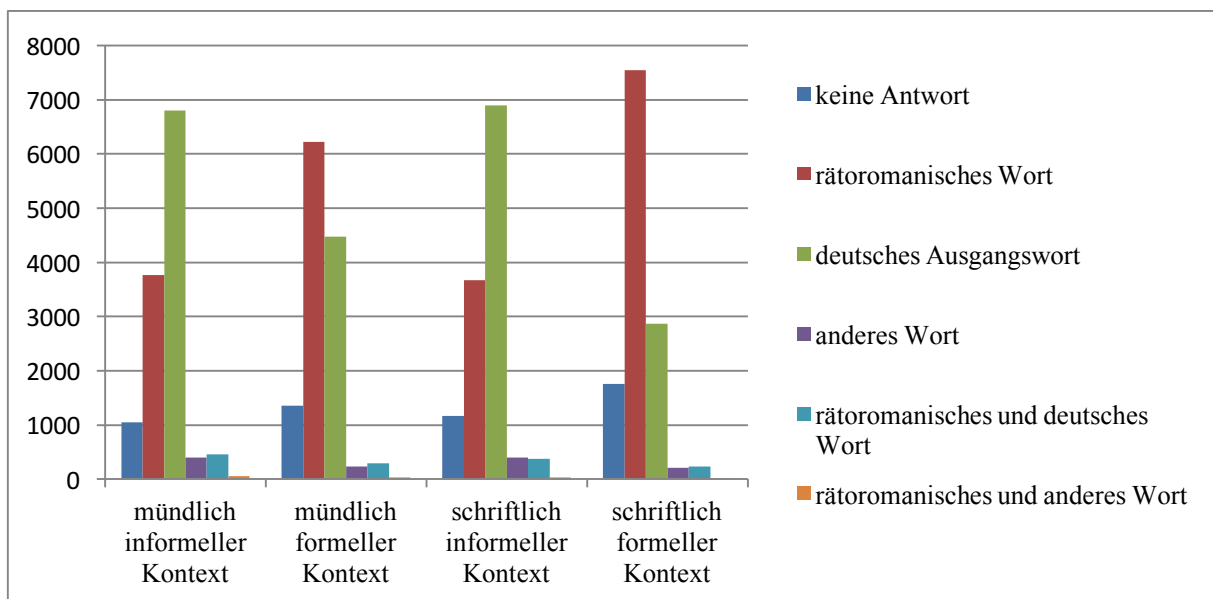


Abbildung 95: Verwendungskontexte der deutschen Insertionen bzw. ihrer rätoromanischen Übersetzung

Die Verteilung der Antworten innerhalb der Kontexte wird in Abbildung 95 erkenntlich gemacht. Dabei zeigen sich klare Unterschiede zwischen den informellen und formellen Kontexten. Sowohl im rätoromanisch mündlich informellen als auch im rätoromanisch schriftlich informellen Kontext wird fast doppelt so häufig auf das deutsche Wort zurückgegriffen wie auf das rätoromanische Äquivalent. Die befragten SchülerInnen zeigen in den formellen Kontexten im Gegensatz dazu eine starke Tendenz zum rätoromanischen Wort. Im schriftlich formellen Kontext ist diese dabei ausgeprägter als im mündlich formellen Kontext. Der etwas höhere Anteil an Nullantworten im formellen Bereich kann möglicherweise auf Teilnehmende zurückgeführt werden, die in diesen Bereichen zwar das rätoromanische Wort verwenden würden, die es aber bei der im Fragebogen vorausgehenden Aufgabe nicht übersetzen konnten. Auch die Verwendung weiterer ‚anderer Wörter‘ und die Verwendung mehrerer Varianten ist in den informellen Kontexten stärker ausgeprägt als in den formellen Kontexten, obwohl diese Typen insgesamt jedoch nicht sehr häufig sind. Wenn wir uns die fünf häufigsten Verwen-

dungsmuster, d.h. die Aneinanderreihung der Verwendungstypen, genauer ansehen, zeigt sich folgendes Bild.²¹⁷

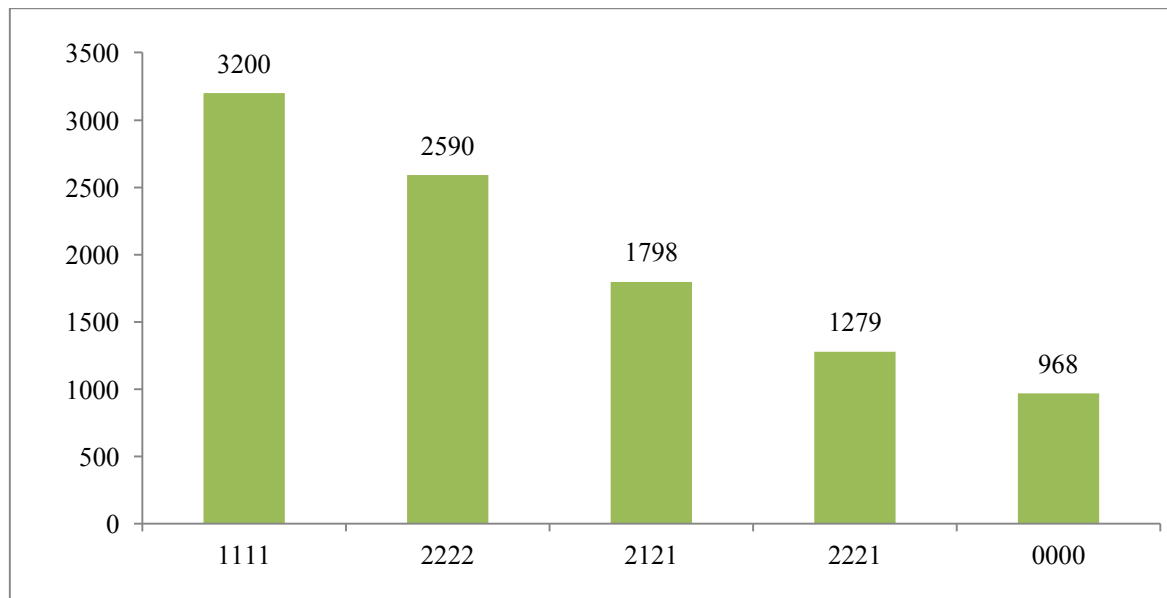


Abbildung 96: Die häufigsten Verwendungstypen

Die Teilnehmenden haben insgesamt in den meisten Fällen (3200) angegeben, in allen Kontexten das rätoromanische Wort zu verwenden. Darauf folgen die 2‘590 Fälle, in denen Teilnehmende angeben, in allen Kontexten das deutsche Wort zu verwenden. 2‘121, das dritthäufigste Verwendungsmuster, verweist auf die beschriebene Tendenz, das rätoromanische Wort für die formellen Bereiche zu nutzen, in den informellen Bereichen aber auf das deutsche Wort zurückzugreifen. Der ausschliessliche Gebrauch des rätoromanischen Wortes im schriftlich-formellen Kontext (Muster 2221) wird in den Daten 1‘279mal beschrieben. 968 weitere Mal wird keine Auskunft über die Verwendung in den beschriebenen Kontexten gegeben.

Auf die ausführliche Analyse, die den vom Teilnehmenden gelieferten Übersetzungstyp bei den jeweiligen Wörtern in die Beschreibung der Verwendungsmuster miteinbezieht, kann im Rahmen dieser Arbeit leider nicht eingegangen werden. Abbildung 97 veranschaulicht lediglich die Anzahl der 20 häufigsten Antworttypen²¹⁸, dies über alle Wörter hinweg.

²¹⁷ Auf die Festlegung der Zeichenfolgen für die jeweiligen Verwendungsmuster wurde im methodischen Teil ausführlich eingegangen. Die vier Ziffern in den Zahlenfolgen stehen für die vier Kontexte (in der folgenden Reihenfolge: mündlich informell, mündlich formell, schriftlich informell, schriftlich formell), wobei 0 keine Angabe bedeutet und 1 für die Verwendung des rätoromanischen, 2 für die Verwendung des deutschen, 3 für die Verwendung eines anderen Wortes und 4 für die Verwendung des rätoromanischen und deutschen Wortes steht.

²¹⁸ Der Vorgang der Kodierung der Übersetzungstypen und die Zuweisung der Kürzel wurde in Kapitel 3.5.2 beschrieben. In der Kombination mit den Verwendungsmustern bedeutet A die erwartete Antwort und B die Umschreibung, O steht für die unpassende ‚falsche‘ Antwort, M für Mischformen, U für Unterspezifizierungen und Z für die Nullantworten.

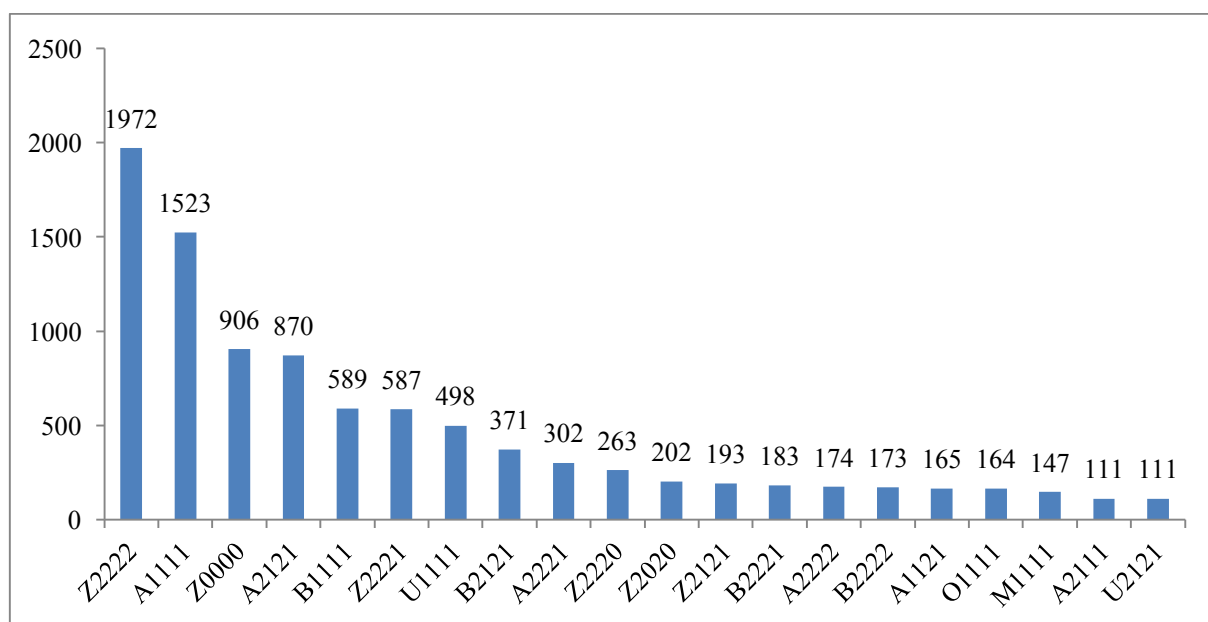


Abbildung 97: Die häufigsten Antworttypen

Mit Abstand am häufigsten ist hierbei der Typ Z2222, d.h. die Nullantwort und die begleitende Angabe, dass in allen Kontexten das deutsche Wort verwendet wird. Dieser Antworttyp wird gefolgt von den 1'523 Fällen, in denen die Teilnehmenden angeben, die erwartete rätoromanische Übersetzung in allen Kontexten zu verwenden. 906mal wurde der ganze betreffende Abschnitt des Fragebogens (d.h. der Teil zur Übersetzung eines deutschen Wortes und der Teil zur Einschätzung der Verwendung der Varianten) nicht ausgefüllt. Den vierthäufigsten Typ stellt die Verwendung der erwarteten Antwort in den informellen Kontexten in Kombination mit der Verwendung des Deutschen in den formellen Kontexten dar. Dieselben Verwendungsmuster zeigen sich auch in Verbindung mit anderen Übersetzungstypen wie Umschreibungen oder Mischformen. Ein im Rahmen der SMS-Forschung interessanter Antworttyp stellt das 165mal beschriebene Muster dar, in dem in allen Kontexten das rätoromanische Wort verwendet, in SMS jedoch auf das deutsche zurückgegriffen wird. Dieser Typ verweist auf Fälle, in denen die Kommunikationsform der SMS für Code-Switching besonders offen zu sein scheint, mehr noch als die mündliche Kommunikation, wenn sie beispielsweise diskursive Formen übernimmt, die in der mündlichen Kommunikation beispielsweise durch Gestik oder Intonation übernommen werden.

Eine Angabe über die Verwendung eines rätoromanischen Wortes bedeutet – wie man aus Antwortmuster wie Z2221 oder Z2121 erkennen kann – nicht in jedem Fall, dass die Betroffenen das rätoromanische Wort bei der Befragung auch zu übersetzen vermochten. Diese Antworttypen verweisen jedoch auf das Bedürfnis der Teilnehmenden, in diesen Kontexten das rätoromanische Wort verwenden zu wollen, obwohl es ihnen nicht (immer) präsent zu sein scheint. Diese Annahme bestätigen metalinguistische Kommentare im Fragebogen, wie sie auf den beiden Fragebogen-Ausschnitten zu erkennen sind:

Che pled dovressast tū pli suvent in che connex?

	pled rumantsch (traducziun)	pled todais-ch (idichà)	ün oter pled, nempè...
cur ch'eu discuur rumantsch cun meis amis	X		
cur ch'eu discuur rumantsch cun meis magister/mia magistra	X		
cur ch'eu scriv ün SMS rumantsch	X		
cur ch'eu scriv ün concept in scoula	X		

Grazia fida pella partecipaziun!

remarchas: Cur ch'eu scriv ün concept a scoula vegn eu adina a veredav i' l' dictunari o demand ad ün consolar, ev nu scrives sū il pled todais-ch. Pex Babysitter

Abbildung 98: Ausschnitt 6 aus den Schüler-Fragebögen

14. ausverkauft/unverkauft
translatiun: vandia -- (or ?)

Tge pled dovressast voi pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translatiun)	pled todais indiga	in auter pled, rumantschadun
cura che jau discuur rumantsch cun mes amis		X	
cura che jau discuur rumantsch cun mes scolast/mia scolasta		X	
cura che jau scriv in SMS rumantsch		X	
cura che jau scriv in concept en scoula		X	

15. Besprechung
translatiun: (vocabulary) (discurs)

Tge pled dovressast voi pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translatiun)	pled todais indiga	in auter pled, rumantschadun
cura che jau discuur rumantsch cun mes amis		X	
cura che jau discuur rumantsch cun mes scolast/mia scolasta		X	
cura che jau scriv in SMS rumantsch		X	
cura che jau scriv in concept en scoula		X	

Abbildung 99: Ausschnitt 7 aus den Schüler-Fragebögen

Abbildung 98 veranschaulicht einen Kommentar, der übersetzt werden kann mit ‚Anmerkungen: ‚Wenn ich einen Aufsatz in der Schule schreibe, schaue ich immer im Wörterbuch nach oder frage einen Mitschüler, ich würde nie das deutsche Wort aufschreiben z.B. Babysitter‘. In Abbildung 99 sind die Kommentare jeweils direkt bei den Feldern der betreffenden Kontexte aufgeführt. Zum mündlich formellen Kontext steht in Klammern ‚ich frage sie, wie man [es] auf romanisch sagt], beim schriftlich formellen Kontext steht lediglich *vocabulari*, ‚Wörterbuch‘. Diese Angaben verdeutlichen, dass das Bemühen um das korrekte rätoromanische Wort vor allem in formellen Kontexten gross ist und dass häufig – wenn möglich – auch Hilfsmittel wie Wörterbücher konsultiert oder Strategien des Nachfragens angewendet werden.

4.3.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann zu den funktionalen Aspekten von Code-Switching in rätoromanischen SMS und der in diesem Zusammenhang stehenden Befragung der SchülerInnen bezüglich der Übersetzung und Verwendung von deutschen Insertionen gesagt werden, dass die reine Textanalyse zur Untersuchung der Funktionen von Code-Switching und der Motivation für Code-Switching zu wenig weit greift. Eine weiterführende Studie wie diese, die in Kapitel 4.3.2 vorgestellt wurde, ermöglicht wichtige Einblicke in mögliche Motivationsprozesse von Code-Switching in kleinen Sprachen wie dem Rätoromanischen, die anhand einer ausschliesslichen Analyse der SMS selbst nicht hätten offengelegt werden können. In den SMS sind wie in Kapitel 4.3.1.3.2 besprochen gewisse Phänomene erkennbar, die sowohl auf individuelle lexikalische Spracherosion, auf beim Gegenüber angenommene individuelle Spracherosion als auch auf die lexikalische Erosion in der rätoromanischen Sprache selbst bzw. auf fehlende lexikalische Einheiten im Rätoromanischen hinweisen. Diese sind jedoch eher selten: Bei Code-Switching-Passagen ohne metalinguistische Kommentare fehlen oft die Hinweise auf die konkrete Motivation für Code-Switching. Alternationen können aufgrund ihres semantischen Inhaltes und ihres Auftretens in spezifischen Orten der SMS häufiger konkrete diskursive oder referenzielle Funktionen zugewiesen werden. Bei den Insertionen im Korpus fällt uns das deutlich schwerer, da sie – wie Kapitel 4.3.1.2 beschreibt – oft nicht aus spezifischen semantischen Feldern stammen, sondern scheinbar unabhängig vom Inhalt gerne und oft verwendet werden, vor allem in deutscher Sprache. Die weiterführende Studie zur Übersetzungskompetenz und den Verwendungsbereichen von Insertionen hat

gezeigt, dass viele dieser deutschen Insertionen für die betreffenden Personen scheinbar eine Notwendigkeit darstellen, da das rätoromanische Wort offenbar entweder als unpassend erachtet wird oder im rätoromanischen Wortschatz der Person nicht existiert bzw. nicht präsent ist. Auf diese Annahme verweist die hohe Anzahl an Nullantworten in der Befragung. Der Anteil an Nullantworten auf die Gesamtanzahl Antworten variiert zwar von Wort zu Wort, ein Durchschnittswert von etwa 37.6% kann jedoch als hoch angesehen werden, wenn man bedenkt, dass die deutschen Ausgangswörter nicht etwa komplizierte Fachbegriffe darstellen, sondern alle mehr oder weniger aus der Alltagswelt der SchülerInnen stammen. Dieser Anteil ist unabhängig vom Geschlecht und Schultyp (Real-, Sekundar- oder Gymnasialschule) der Teilnehmenden, scheint jedoch mit zunehmender Schulbildung abzunehmen. Ausserdem variiert er auch bezüglich der linguistischen Region. Sprechende des Puter und des Sutselivschen weichen deutlich häufiger auf die Nullantwort aus als Sprechende anderer Idiome. Diese Einflüsse der soziodemographischen Variablen müssten jedoch genauer auf den möglichen Einfluss anderer Variablen wie den Einfluss der individuellen Kompetenz der Schüler oder der Schule selbst, untersucht werden. Ausserdem haben die gezeigten Analysen nur die Gesamtanzahl Antworten berücksichtigt und nicht zwischen den einzelnen Ausgangswörtern unterschieden, was die Resultate der Analyse weniger aussagekräftig macht.

Auch Kommentare, Emoticons oder Zeichnungen auf den retournierten Fragebögen bestätigen die wahrgenommenen Wortfindungsschwierigkeiten. Nicht nur die hohe Anzahl Nullantworten, sondern auch die Verwendung von anderen, von der erwarteten Norm abweichenden Antworten kann auf Wortfindungsschwierigkeiten bei der Übersetzung hinweisen. Aus Übersetzungstypen wie Umschreibungen, Lehnübersetzungen oder Unterspezifizierungen können zwar auch neue verbreitete Varianten wie *sonda e dumengia* (‘Samstag und Sonntag’) für ‘Weekend’ entstehen, die in den Wörterbüchern festgelegte Bezeichnungen ersetzen, viele davon können jedoch auch als Strategien angesehen werden, lexikalischen Wortfindungsschwierigkeiten in der Befragungssituation entgegenzuwirken. Im Alltag scheinen beispielsweise die Verwendung von umständlichen Beschreibungen wie *in che emprova da far sco schel haves bugen quella persuna* (‘einer der versucht so zu tun als möge er diese Person’) für den Ausdruck des Konzeptes ‘Schleimer’, ungenaue Unterspezifizierungen wie *reit* (‘Netz’) für ‘Festnetz’ oder lustig anmutende Lehnübersetzungen wie *staunza da musculaziun* (‘Muskulationszimmer’) für ‘Kraftraum’ eher unrealistisch. Im Alltag scheint Code-Switching in der rätoromanischen Alltagssprache zumindest in den informellen Bereichen die am häufigsten gewählte Ausweichstrategie zu sein. Dieses Resultat aus den Fragebogen-Daten kann deshalb durchaus auf die funktionale Analyse der Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen SMS-Korpus übertragen werden. Wortfindungsschwierigkeiten bzw. angenommene Wortfindungsschwierigkeiten beim Gegenüber können den hohen Anteil an deutschen Insertionen im rätoromanischen Korpus erklären, indem sie als im Hintergrund mitspielende Motivation für Code-Switching auf die Sprachwahl der SMS-Schreibenden wirken.

5 Diskussion

Die Diskussion der Ergebnisse enthält in einem ersten Unterkapitel Erläuterungen zu den Einschränkungen der vorliegenden Arbeit. Daraufhin sollen die Resultate zusammengefasst werden, indem auf die Fragestellungen der Arbeit Bezug genommen wird. Dieses letzte Kapitel schliesst mit einem Fazit und weiterführenden Fragen.

5.1 Einschränkungen der Arbeit

Die Einschränkungen der vorliegenden Arbeit sind auf verschiedenen Ebenen der Behandlung des Themas angesiedelt. Einerseits verweisen Eigenschaften der erhobenen Daten selbst auf bestimmte Vorbehalte bei der Interpretation der Daten. So stellt die isolierte Natur der SMS-Nachrichten im sms4science-Korpus eine Reduktion des ursprünglich dialogischen Charakters der SMS-Kommunikation dar. Die Isoliertheit der Nachricht macht es in vielen Fällen unmöglich, spezifische Kontexte oder Informationen über die am Gespräch beteiligten Personen eruieren zu können. Vor allem in Bezug auf eine Annotation der diskursiven oder referenziellen Funktionen von Code-Switching wäre in vielen Fällen eine sequenzielle Analyse des Gespräches erforderlich, die sich über die Grenze der SMS-Nachricht selbst hinauszieht, da manche Funktionen sich erst im dialogischen Zusammenspiel der Gesprächspartner herausstellen würden. Aus dieser Einschränkung ergibt sich auch die Tatsache, dass zwar eine Basissprache der SMS festgelegt werden kann, jedoch nicht die Sprache, auf der das ganze Gespräch oder überhaupt die Kommunikation zwischen den beiden Personen grundsätzlich basiert. Als weitere Einschränkung kann die durch die rasante Entwicklung der Kommunikationsformen veraltete Form der SMS angesehen werden, die in Konkurrenz mit neuen Formen wie WhatsApp steht. Im Schüler-Fragebogen kommentierte ein Schüler diesen Aspekt folgendermassen:

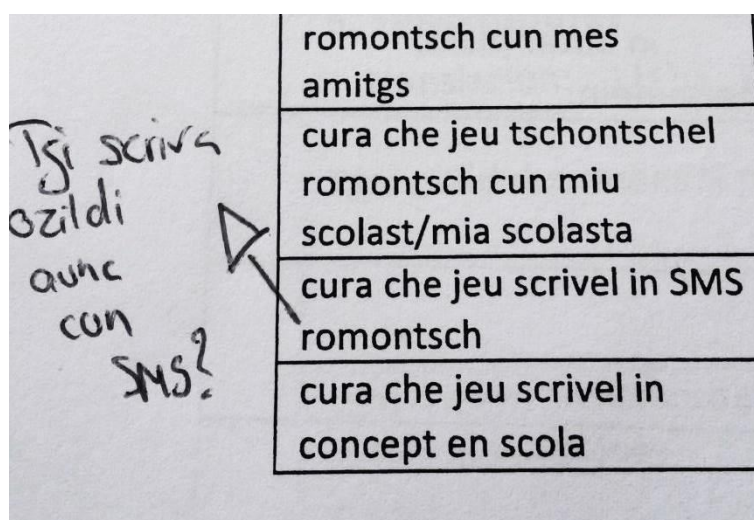


Abbildung 100: Ausschnitt 8 aus den Schüler-Fragebögen

Tgi scriva ozildi aunc cun SMS? – Wer schreibt heutzutage noch (mit) SMS? Neben der Tatsache, dass die Form der SMS sich selbst bereits weiterentwickelt hat (weniger oder keine Kosten, veränderte Texteingaben, neue Eingabehilfen, Einbau multimedialer Funktionen wie das Verschicken von Videos

und Fotos etc.) ist auch offenbar ihr Gebrauch heutzutage eingeschränkter, da verstärkt auf neuere internetbasierte Funktionen des Mobiltelefons zurückgegriffen wird. Beide hier vernachlässigten Aspekte werden in einem neuen Projekt zur WhatsApp-Kommunikation (www.whatsup-switzerland.ch) berücksichtigt, indem auf ein neues WhatsApp-Korpus mit dialogischen Daten Bezug genommen wird.

Eine weitere Herausforderung des Korpus ist seine schriftliche Form. Diese führt dazu, dass in Bezug auf Wortfindungsschwierigkeiten im Rätoromanischen kaum Anzeichen wie Neuanfänge oder Zweifel gefunden werden können, da diese häufig nicht verschriftlicht werden und/oder im Schreibprozess ausgebügelt werden konnten. Aus dieser Tatsache haben sich die erwähnten Schwierigkeiten ergeben, psychologisch motivierte Code-Switches von soziolinguistisch motivierten zu unterscheiden. Die Schriftlichkeit der SMS löst weitere Unterscheidungsschwierigkeiten in den methodischen Schritten dieser Arbeit aus. Sie bedingt nämlich, dass homophonen Diamorphen, d.h. Wörtern, die in mehreren Sprachen gleich geschrieben werden, keine Sprache zugefügt werden kann, da sie in solchen Fällen unklar ist. Auch in Bezug auf die erwähnten Normen erweist sich eine Zuweisung eines Elementes zu einer Sprache als problematisch. Wie bereits im Kapitel zum Sprachtagging erwähnt, ergeben sich beispielsweise durch das Wörterbuchkriterium als Bedingung für die Code-Switching-Annotation verschiedene Probleme, da die Existenz oder Nicht-Existenz eines Wörterbuch-Eintrags nicht unbedingt die reale Integriertheit eines fremdsprachlichen Elements widerspiegeln muss. Vor allem in kleinen und von starkem Sprachwandel betroffenen Varietäten wie den rätoromanischen Idiomen sind Regelwerke oft nicht auf dem neusten Stand. Neben dem bereits erwähnten Beispiel der deutschen Interjektion *Hallo* sind auch die Wörter *aha* (als deutsches Code-Switching annotiert), *merci* (als französisches Code-Switching annotiert) und alle Varianten von *hey* (vgl. auch *hei*, *heii*, *heia* etc., als englisches Code-Switching annotiert) geeignete Beispiele zur Veranschaulichung dieser Problematik, da sie – zumindest im mündlichen Gebrauch – in allen Varietäten des Rätoromanischen doch sehr integriert zu sein scheinen, was nicht zuletzt auch an der jeweiligen Anzahl der Verwendungen im rätoromanischen Korpus ersichtlich wird. Dennoch bestand für die Sprachzuweisung kein besseres Kriterium als das des Wörterbuches. Zuweisungen nach dem Gefühl wären willkürlich und zu einem hohen Grad von der annotierenden Person abhängig gewesen. Die erwähnten Elemente wurden deshalb alle als Code-Switching annotiert, was bei der Analyse der quantitativen Daten immer in Rechnung gehalten werden sollte. Weitere Einschränkungen der erhobenen Daten sind in der Unvollständigkeit der soziodemographischen Daten ersichtlich. Nicht zu allen SMS-AutorInnen der rätoromanischen SMS liegen Daten vor, und auch die Daten, die vorliegen, können als nicht komplett bezeichnet werden. So fehlen konkrete Angaben zur verwendeten rätoromanischen Varietät (als Auswahl war nur ‚Rätoromanisch‘ möglich). Ausserdem wurde im soziodemographischen Fragebogen nicht nach dem Kindheitsort der betreffenden Person, sondern nur nach dem aktuellen Wohnort gefragt. In Hinblick auf die vielen Rätoromanen, die in der Deutschschweiz wohnen lassen sich bezüglich des aktuellen Wohnortes weder Informationen zur Sprache der Schulbildung noch konkrete Informationen zu der als Haupt-

sprache zu bezeichnenden rätoromanischen Varietät eruieren. Auch ordinale Einschätzungsfragen, die einen Wert in mehr als eine Kategorie packen (vgl. die Antwortmöglichkeiten ‚1-5 SMS‘, ‚5-10 SMS‘, ‚10-15 SMS‘) erweisen sich in der Auswertung und Erweiterung der Daten als irreführend und verfälschend. Als Manko des ersten Fragebogens kann auch die fehlende rätoromanische Version angesehen werden. Als Einschränkung des Online-Fragebogens ist vor allem die Konzentration der Teilnehmenden auf die Surselva und die geringe Anzahl an Antworten aus dem sutselvischen Gebiet zu erwähnen. Dieses Ungleichgewicht in der Anzahl an Teilnehmenden aus dem surselvischen Sprachgebiet im Vergleich zu den Sprechenden der anderen Idiome zeigt sich in allen drei Datensätzen. Sie ist bis zu einem gewissen Grad jedoch auch an die tatsächlichen Sprecherzahlen im rätoromanischen Sprachgebiet gebunden. Bei statistischen Analysen in Bezug auf diese Sprechergruppe muss deshalb immer Vorsicht geboten werden.

Eine andere Ebene, auf der wir Einschränkungen begegnen, ist die der Wahl der methodischen Auswertungsprozesse. Aufgrund der Vielschichtigkeit der Daten war es leider unmöglich, alle behandelten Daten auf verschiedenste Weisen zu analysieren und miteinander zu verbinden. Die Analysen mussten sich immer auf die wichtigsten Punkte der zur Verfügung stehenden Datensätze reduzieren, wodurch womöglich wichtige Aspekte verloren gingen. Bezüglich der Annotationsdaten wären noch viele weitere Kreuzungen der Daten möglich gewesen, wie beispielsweise die Kombination von drei Ebenen wie die der Sprache, des Code-Switching-Typs und gleichzeitig der soziodemographischen Variablen. So wären vielleicht spezifischere Muster des Code-Switchings eruiert worden als durch die Analysen getrennt voneinander. Die erhobenen Daten aus dem Online-Fragebogen hätten des Weiteren näher in Bezug auf verschiedene soziodemographische Untersuchungen analysiert werden können. Vor allem im Hinblick auf die vielschichtigen Daten der erhobenen Fragebogendaten in der Oberstufe konnte sich die Analyse leider auf nur wenige Punkte konzentrieren. Interessant wäre diesbezüglich eine Analyse zur Verbreitung und Variabilität der spezifischen von den Schülern genannten Antworten in Abhängigkeit zu verschiedenen Variablen, wie die der linguistischen Varietät und des Einflusses der Schulklasse selbst (z.B. Lassen sich spezifische Gebrauchsnormen innerhalb der Gruppe einer Klasse bzw. einer Schule oder eines Dorfes feststellen?). Bezüglich der statistischen Analysen bleibt zu erwähnen, dass möglicherweise aus umfassenderen statistischen Modellen wie der Regressionsanalyse oder der Clusteranalyse, die mehrere Variablen in eine Analyse einbeziehen würden und nicht nur einzelne Variablen testen, vertieftere Einblicke in die Verhältnisse der einzelnen Variablen zueinander hätten resultieren können. Positiv an diesen zuletzt erwähnten Einschränkungen der nicht gemachten Analysen ist, dass sie jederzeit noch gemacht werden können, da die Daten und die Kategorisierungen bereits aufbereitet existieren.

5.2 Beantwortung der Fragestellungen

Die im Resultateteil besprochenen Analysen behandeln eine Vielzahl an Phänomenen, die auf mehreren Ebenen einzeln besprochen, miteinander verbunden, einander gegenübergestellt und aus unter-

schiedlichen Blickwinkeln beleuchtet wurden. Einen Überblick zu diesen Ausführungen bieten die folgenden Abschnitte, in denen die in Kapitel 3.1 aufgestellten Fragestellungen beantwortet werden. Die Antworten stellen eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte in den Fragestellungen dar und sind gemäss der drei Gegenstandsbereiche der Arbeit aufgeteilt:

Beschreibung der Verwendung der Kommunikationsform SMS durch die Rätoromanen

Wie oft schreiben Rätoromanen SMS? Stellen SMS eine Art Rückzugsgebiete der rätoromanischen Schriftlichkeit dar, die ansonsten nur selten im Alltag zur Verwendung kommt?

In der gesamten Gruppe der befragten Rätoromanen hat sich gezeigt, dass SMS eine beliebte und oft genutzte Kommunikationsform ist, die mit einer allgemein exzessiven Nutzung des Mobiltelefons, dem ständigen Begleiter vieler Befragten, einhergeht. Über die Zeitspanne der ersten Befragungen von 2009 bis zur Online-Befragung von 2013 kann eine starke Zunahme der Anzahl an versendeten SMS verzeichnet werden. Ausserdem werden – nicht zuletzt aufgrund des beobachteten Ausbaus der technischen Funktionen von Mobiltelefonen und der Zunahme an Personen, die ein Smartphone besitzen – auch Wechselprozesse von der ursprünglich netzbasierten SMS-Kommunikation auf internetbasierte Dienste wie WhatsApp festgestellt. Es kann angenommen werden, dass dieser intensive Gebrauch des Mobiltelefons und textbasierter Kommunikationsformen, die von diesem „hybriden“ Medium ausgehen, in den vergangenen Jahren weiter zugenommen hat. Die ständige Erreichbarkeit, die Zunahme an verschiedenen Funktionen eines Mobiltelefons und die damit einhergehende Zentralisierung der verschiedenen Kanäle auf ein einziges Gerät in Zusammenhang mit der stetigen Senkung der Kosten (sowohl für Netznutzung als auch für die Datennutzung über das Internet) werden auch in Zukunft die Kommunikationsweisen beeinflussen und steuern.

Die Fragen zur Einschätzung des Gebrauchs des Rätoromanischen in verschiedenen schriftlichen Bereichen haben gezeigt, dass alle Befragten auch rätoromanische SMS schreiben und dass SMS in diesem Zusammenhang sogar als die beliebteste schriftliche Ausdrucksform des Rätoromanischen angesehen werden können. Die Kommunikationsform der SMS kann jedoch nicht als einziger Rückzugsort der schriftlichen rätoromanischen Sprache bezeichnet werden. Vor allem in privaten Kontexten sind auch andere Formen der schriftlichen Verwendung häufig, z.B. die der privaten Briefe, E-Mails oder die der weniger kommunikativ ausgerichteten Form von persönlichen Notizen. Diese Tendenz bestätigt die von der medialen Ausdrucksform unabhängig festgestellte Konzentration des Rätoromanischen auf die privaten Bereiche (vgl. Lüdi&Werlen 2005: 39 zu den Resultaten der Volkszählung 2000, vgl. dazu auch die Ausführungen von Cathomas 2008 und Grünert et al. 2008). Die Frage nach der Verwendung des Rätoromanischen scheint folglich vielmehr mit den Polen ‚formell vs. informell‘ oder ‚Nähe vs. Distanz‘ als mit der medialen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit in Verbindung zu stehen. In formellen Bereichen wie der Arbeitswelt

oder der Schule wird das Rätoromanische weniger häufig verwendet – vor allem in schriftlicher Form. Auch wenn es sich bei SMS nicht um die einzige schriftliche Ausdrucksform der Rätoromanen zu handeln scheint, kann diese Kommunikationsform aufgrund der beschriebenen intensiven Präsenz im Alltag fast aller Befragten als ein wichtiges Untersuchungsgebiet angesehen werden.

Wie können die Adressaten rätoromanischer SMS charakterisiert werden? Inwiefern passen sich Rätoromanen der Sprache des Adressaten an?

Die Adressatengruppen rätoromanischer SMS gleichen grundsätzlich denen anderssprachiger SMS, sie gehören vor allem dem privaten Umfeld des SMS-Schreibenden an. Lebenspartner, Familie und Freunde stehen hierbei an erster Stelle. SMS werden dabei grundsätzlich auf Rätoromanisch verfasst, wenn die sonstige Kommunikation mit dem Adressaten auch auf Rätoromanisch stattfindet oder wenn der Adressat Rätoromanisch lernen möchte. Auch in der SMS-Kommunikation zeigt sich folglich die bereits von Kristol (1989) beschriebene Strategie der partnerorientierten Sprachwahl. Interessant sind im Hinblick auf die Wahrnehmung einer Gefährdung der rätoromanischen Sprache vor allem Aussagen der Befragten, dass „ord principi“ („aus Prinzip“) wo auch immer möglich das Rätoromanische verwendet wird, was auf positive Einstellungen gegenüber dem Rätoromanischen hindeutet. Dass Rätoromanen ihrem rätoromanischen Umfeld rätoromanische SMS schreiben, scheint auf den ersten Blick nicht erwähnenswert zu sein. Im Hinblick darauf aber, dass alle Rätoromanen zweisprachig sind und sich häufig vor allem in Bereichen mit spezifischem Vokabular, das in einem deutschen Umfeld erlernt wird, besser im Deutschen ausdrücken können als im Rätoromanischen, ist die Beibehaltung der rätoromanischen Basissprache in der privaten Kommunikation dennoch nennenswert und zeigt, dass der emotionale, identitätsbezogene Wert der Sprache oft zu verhindern vermag, dass in eine deutsche, in vielen Kontexten einfacher produzierte und vom Adressaten einfacher verstandene Sprache gewechselt wird.

Wie schätzen Rätoromanen ihre Verwendung von SMS-typischen sprachlichen Phänomenen wie Abkürzungen, orthographischen Abweichungen oder Code-Switching ein? Begegnen SMS-Schreibende bei der Produktion von rätoromanischen SMS Problemen, die spezifisch mit der Verwendung des Rätoromanischen in Verbindung stehen?

Die Einschätzungen den SMS-Schreibgewohnheiten haben einige interessante Aspekte zur Wahrnehmung und Konzipierung des rätoromanischen SMS-Stils ans Licht gebracht. Die Befragten scheinen oft eine klare Vorstellung darüber zu haben, wie sie ihre SMS sprachlich gestalten und strukturieren und scheinen sich der Diskussion um die Frage nach der Einhaltung bestimmter standardsprachlicher Normen bewusst zu sein. Aus den verschiedenen Angaben zur Einhaltung bzw. Nicht-Einhaltung zu den Normen der Schriftsprache und den weiteren Einschätzungen zum

SMS-Sprachstil ergeben sich verschiedene Verhaltensmuster der romanischsprachigen SMS-Schreibenden:

1. Bewusste Normeinhaltung, Gebrauch der normgemässen rätoromanischen Orthographie und Orientierung an einem in formelleren schriftlichen Kontexten üblichen Schreibstil.
2. Bemühungen zur Normeinhaltung, die jedoch durch Lücken in bestimmten Bereichen (z.B. im Wortschatz oder im Wissen bezüglich der orthographischen Normen) erschwert werden.
3. Einhaltung der meisten orthographischen Regeln, doch Nutzung einzelner SMS-spezifischer nicht-normgemässer Formen wie Abkürzungen (zur Einhaltung des verbreiteten Bedürfnisses, die SMS so kurz und schnell wie möglich zu schreiben) oder scherzhaften Switches in der Peripherie der SMS-Nachricht.
4. Einhaltung der schriftsprachlichen Norm bezüglich der Schreibung, jedoch Verwendung einer Sprechernorm des mündlichen Alltags, die sich vor allem bezüglich der deutschen Einflüsse von der präskriptiven, in formellen schriftlichen Gebrauchsformen des Rätoromanischen üblichen Norm unterscheidet.
5. Bewusste Entscheidung gegen die präskriptiven Normen, Orientierung an der mündlichen Aussprache, „Schreiben, wie einem der Schnabel gewachsen ist“.

Diese fünf Haupttypen schliessen sich nicht ganz aus, es kann angenommen, dass die Wahl eines dieser (oder ähnlichen) Muster bis zu einem gewissen Grad auch von den Adressaten der jeweiligen SMS-Nachrichten abhängig gemacht wird. Daneben kann auch angenommen werden, dass soziolinguistische Variablen bezüglich der Schreibenden wie das Alter oder Einstellungen gegenüber normabweichenden Sprachformen die Wahl solcher Muster beeinflussen. SMS-spezifische Sprachformen werden in der Regel nicht als Gefahr für den Erhalt des Rätoromanischen angesehen, weshalb ihr Gebrauch in der Regel auch nicht mit einer negativen Einstellung zum Rätoromanischen bzw. mit einer Gleichgültigkeit gegenüber dem Spracherhalt in Verbindung gebracht werden darf. Die SMS-typischen Formen bzw. die Anlehnung an die mündliche und/oder private Sprache in anderen informellen Kontexten scheinen bewusste Entscheidungen für den spezifischen Sprachgebrauch in der Kommunikationsform der SMS zu sein. Neben dieser bewussten Wahl von spezifischen Sprachformen existieren auch für die informelle Verwendung der schriftlichen Sprache typische Sprachformen, die den SMS-Schreibenden offenbar weniger stark bewusst sind. So wurde die nicht normgemässe Auslassung von pronominalen Subjekten (z.B. der ersten Person in enklitischer Position) nie in den Antworten erwähnt, und doch wurde sie sogar in den Kommentaren selbst einige Male von den Teilnehmenden verwendet. Ausserdem werden einige SMS-Schreibende auch von spezifischen Schwierigkeiten in ihrem Schreiben von rätoromanischen SMS eingeschränkt. Diese können sich auf technische Einschränkungen (wie das Fehlen eines rätoromanischen Korrekturprogramms für Mobiltelefone) beziehen. Häufiger aber geben die

Teilnehmenden an, spezifische Schwierigkeiten in Bezug auf ihre Sprachkompetenz bzw. in Bezug auf gewisse fehlende Einheiten im Vokabular der Sprache selbst zu erfahren. Manche orthographische Probleme werden mit der Tatsache in Verbindung gebracht, dass formale Regeln für das schriftliche Rätoromanische teilweise gar nicht richtig erlernt bzw. aufgrund des zu wenig starken Gebrauchs wieder verlernt wurden. Neben den orthographischen Schwierigkeiten werden am häufigsten Probleme in der Wortfindung angegeben. Als mögliche Ausweichstrategie wird Code-Switching erwähnt.

Im Hinblick auf Code-Switching-Phänomene erweist sich die Gegenüberstellung von den Gebrauchsmustern 2, 3 und 4 als interessant: Bestimmte Code-Switching-Phänomene (vor allem aus der deutschen Sprache) treten mehr oder weniger ungewollt auf, weil die Schreibenden kein adäquates rätoromanisches Wort finden. Diese werden als Verstoss gegen die rätoromanische Norm wahrgenommen, können aber bis zu einem gewissen Grad offenbar nicht verhindert werden. Andere Code-Switching-Typen, vor allem die in ansonsten weniger häufig verwendeten Sprache wie das Englische, scheinen stärker an die spezifische Kommunikationsform gebunden zu sein. Schreibende berichten, dass sie solche Formen vor allem zur Begrüssung und zur Verabschiedung bewusst einsetzen, auch die Code-Switching-Funktion der Humorerzeugung wird in diesem Zusammenhang mehrfach erwähnt. Wieder andere Code-Switching-Phänomene treten im Zusammenhang mit einer Verwendung des Rätoromanischen in ungezwungener, mit den mündlichen Formen in privaten Bereichen vergleichbarer Form auf. Hier stellt das Code-Switching selbst die unmarkierte Wahl dar und die Verwendung gewisser basissprachlicher Ausdrücke wird in diesem Kontext als „zu rätoromanisch“ und paradoxerweise als befremdlich empfunden. Ausserdem laufen die SMS-Schreibenden bei der Verwendung solcher ‚zu rätoromanischen‘ Ausdrücke auch Gefahr, dass diese vom Gegenüber auch gar nicht verstanden werden. Es kann auch angenommen werden, dass in rätoromanischen SMS auch Elemente anderer Sprachen verwendet werden, die nicht bewusst als Code-Switching empfunden werden, sondern bereits in der Gebrauchsnorm des Schreibenden integriert sind.

Beschreibung der sprachlichen Charakteristika der rätoromanischen SMS im sms4science-Korpus

Wie lang sind rätoromanische SMS und wie sind sie strukturiert?

Die rätoromanischen SMS im sms4science-Korpus sind mit durchschnittlich 111 Zeichen und 26 Token relativ kurz. Es ist in den Daten die Tendenz zu erkennen, dass die Zeichenanzahl in rätoromanischen SMS gerne unter 160 Zeichen gehalten wird. Bezüglich der Struktur der SMS kann man feststellen, dass durchaus klare Strukturierungsmuster wie Eröffnung, Hauptteil, Schluss und PS-Sequenzen erkennbar werden, dass diese jedoch nicht zwingend in jeder SMS gleichzeitig auftreten müssen. Am häufigsten sind (neben dem Hauptteil, der in jeder SMS annotiert wurde)

Verabschiedungssequenzen, wobei diese in mehr als der Hälfte der Fälle mehrteilig sind. PS-Sequenzen sind in rätoromanischen SMS selten. Nur 22 solcher Fälle wurden im Korpus annotiert. Die 530 in den SMS annotierten Eröffnungsteile sind im Gegensatz dazu zu fast 90% einteilig. Der klassische Typ der SMS, die sowohl eine Eröffnung, einen Hauptteil und eine Verabschiedung enthält (und knapp 40% der SMS ausmacht), konkurriert mit SMS-Mustern, die nur aus Hauptteil und Verabschiedung (knapp 29%) oder solchen, die nur aus einem Hauptteil bestehen (23%). Analysiert man die Verteilung dieser Muster in Bezug auf die Einzelsegmente der einzelnen Verabschiedungen (Opening 1, 2 und 3 bzw. Closing 1, 2, 3 und 4) ist der letzte Typ ohne Begrüßung und Verabschiedung sogar die häufigste Variante, gefolgt von den SMS, die eine einteilige Eröffnung und eine zweiteilige Verabschiedung enthalten und den SMS, die keine Eröffnung, jedoch eine einteilige Verabschiedung enthalten.

In welchem Masse lassen sich Reduktionsmechanismen wie Abkürzungen und Subjektellipsen finden?

Auch im rätoromanischen Korpus lassen sich die in den vorgängigen Studien (vgl. Thurlow/Poff 2013) beschriebenen Reduktionsmechanismen finden, die sich auf die ökonomischen Ziele beim SMS-Schreiben bezieht. Bezüglich der Abkürzungen von lexikalischen Einheiten lassen sich die gleichen Phänomene finden, die bereits von Bieswanger (2007, 2010) für das Deutsche und das Englische beschrieben wurden. Deutlich am häufigsten verwenden Rätoromanen für ihre Abkürzungen die Mechanismen des Initialismus und des Clippings. In den annotierten Initialismen finden sich vor allem immer wieder auftretende Varianten von formelhaften Verabschiedungsformen wie *Cs* (‘chars salids’) oder Liebesbekundungen wie *adg* (at d’he gugent’), die eine analoge Verbreitung wie die im deutschen Sprachgebiet verwendeten Abkürzungen *lg* und *hdg* aufweisen. Innerhalb der verschiedenen Arten von Clipping wurde im rätoromanischen Korpus vor allem das finale Clipping eingesetzt, d.h. das Wegschneiden des Wortendes. Erwähnenswert ist auch die Setzung des scharfen S zur Zeicheneinsparung, die insgesamt 70mal vorkommt. Die Verbindung der Daten zu den Abkürzungen mit der Parts-Ebene zeigt, dass sich die annotierten Abkürzungen vor allem im Hauptteil der SMS befinden. Nur die Initialismen kommen häufiger in der Verabschiedung vor, worin sie die beschriebenen spezifischen formelhaften Funktionen erfüllen. Die verbleibenden Abkürzungsmechanismen wie Kontraktionen oder Buchstaben-Ziffer-Homophone treten im Korpus nur marginal in Erscheinung. Auch wenn sich im rätoromanischen Korpus die gleichen Phänomene wie in Bieswangers Studien zu Abkürzungen im deutschen und englischen Korpus zeigen, werden sie insgesamt weniger oft eingesetzt. Im Durchschnitt tritt lediglich bei etwas mehr als jeder zweiten SMS eines der beschriebenen Abkürzungsmechanismen auf, wobei hierbei auch die phonologischen Schreibweisen mitgezählt sind, bei denen nicht klar gesagt werden kann, ob es sich überhaupt um bewusste Abkürzungen handelt oder nur um zufällig kürzere mündliche Schreibweisen bzw. um unbewusste Schreibfehler.

Auch Reduktionserscheinungen wie Auslassungen von Subjekten sind in rätoromanischen SMS annotiert worden. Dabei lässt grundsätzlich – ohne die Frage zu stellen, ob die Auslassung der Norm entspricht oder nicht – feststellen, dass Subjekte vor allem in Form von Pronomina auftreten und auch in dieser Form verhältnismässig am häufigsten ausgelassen werden, nämlich in 1'406 von 2'718 Fällen, d.h. in mehr als der Hälfte der Fälle. Die meisten dieser Pronomina stehen in der ersten Person, wo sie im Durchschnitt in knapp 60% der Fälle ausgelassen wurden, obwohl in der ersten Person die Setzung des Pronomens sowohl in proklitischer als auch in enklitischer Form der Norm entsprechen würde. Auch die Setzung des Subjektpronomens in der zweiten Person in proklitischer Position entspricht der Norm. Diese wurde in etwa 30% der Fälle nicht eingehalten. Auslassungen des Subjektpronomens in der dritten Person sind seltener, in der proklitischen Position im Singular kommen sie nichtsdestotrotz ganze 78mal vor, in der Enklise 12mal. Solche Auslassungen stellen nicht nur für die schriftsprachliche Norm eine Abweichung dar, sondern sind auch in der gesprochenen Sprache eher selten, vor allem in der dritten Person. Sie sind deshalb als Eigenheit der schriftlichen Gebrauchsnorm in privaten Bereichen anzusehen. Ob sie – aufgrund der Orientierung an eine Maxime der Ökonomie – vor allem für die Kommunikationsform der SMS typisch sind oder auch in anderen digitalen (oder nicht digitalen) schriftlichen Bereichen vorkommt, bleibt zu untersuchen.

Welche Formen von Code-Switching-Typen lassen sich im rätoromanischen Korpus finden, und wie häufig sind diese?

Ein Vergleich mit den Korpora aus den anderen Sprachgebieten der Schweiz lässt bereits erkennen, dass Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen Korpus relativ häufig auftreten. Doch in welcher Form werden diese Wechsel in eine andere Sprache in rätoromanischen SMS vollzogen? Im rätoromanischen Korpus sind die Code-Switching-Typen Insertion und Alternation relativ gleichmässig verteilt.

49% der Code-Switches sind Insertionen, die in über 80% der Fälle fremdsprachlich sind. Der Typ der Insertion 2, der inserierte Elemente in fremdsprachlichen Alternationen bezeichnet, ist mit 18.9% seltener. Über alle Insertionen hinweg kann festgestellt werden, dass sie in 84% der Fälle aus nur einem Token bestehen, wobei dieser Anteil innerhalb der Insertionen des Typs 1 sogar noch etwas höher ist. Diese Single-Token-Insertionen finden sich vor allem in Form von Substantiven und Adverbien wieder, doch auch Adjektive, Partikel und Verben wurden mehrfach als Insertionen annotiert. Insertionen des Typs 2 reduzieren sich bezüglich der Wortart hauptsächlich auf Substantive und Pronomina. Die selteneren mehrteiligen Insertionen sind in den meisten Fällen entweder Nominalphrasen, Eigennamen oder nur technisch auseinandergeschriebene, jedoch sinngemäss einteilige Insertionen. Im Falle der Insertion kommen 13 Fälle der bei anderen Insertionen kaum auftretenden Form der Präpositionalphrase vor. Die nominalen Insertionen werden in

den meisten Fällen ohne Determinativum in den rätoromanischen Satz eingebettet. Die Artikel bleiben in der Regel rätoromanisch. Auch bezüglich der annotierten Satzgliedfunktion von Insertionen zeigt sich relativ viel Variation beim Typ der Insertion 1. Am häufigsten erfüllen Insertionen die Funktion der Adverbiale, gefolgt vom Objekt, dem Prädikativum und dem Attribut. Als Subjekt kommen Insertionen nur selten (in 25 Fällen) zur Verwendung. Insertionen des Typs 2 stellen vor allem Anredeformen in der Begrüssung dar.

Die 627 während der Annotation als Alternationen bezeichneten Code-Switching-Sequenzen lassen sich in zwei grosse Subtypen teilen, in *Isolated Items* und in ‚andere‘ Alternationen. Drei Viertel der Alternationen lassen sich hierbei dem Subtyp der *Isolated Items* zuweisen. Diese ein Token umfassenden, nicht im Satz integrierten und deshalb satzwertigen Code-Switching-Elemente sind in etwa zwei Drittel der Fälle Interjektionen. 52% ist hierbei der Anteil dieser Wortart innerhalb der nicht erweiterten *Isolated Items*, innerhalb der erweiterten *Isolated Items* sind Interjektionen mit 93% sogar fast die einzige vorkommende Form. Als weitere beliebte Formen der *Isolated Items* sind Substantive (18%), Partikel (15%) und Adverbien (11%) anzusehen. *Isolated Items* liegen in einem Drittel der Fälle in erweiterter Form und in etwa in 5% der Fälle in modifizierter Form vor. Bei den Erweiterungen handelt es um die in der Theorie erwähnten von manchen *Isolated Items* geöffneten freien Lücken, die durch spezifische Elemente gefüllt werden können. Diese Erweiterungen sind hierbei häufig basissprachlich und meistens Anredeformen oder präpositionale Ergänzungen. In vielen Fällen stellen diese Erweiterungen gleichzeitig eine Insertion des Typs 2 dar. In Fällen, in denen die Erweiterung der gleichen Sprache entspricht wie das *Isolated Item*, handelt es sich um Eigennamen oder Substantive. Die prototypische Alternation, d.h. der Wechsel in einen relativ langen Satz bzw. mehrere Sätze einer anderen Sprache, wie sie für viele zweisprachige Gespräche in anderen Studien belegt wurde, ist im rätoromanischen Korpus eine Seltenheit. Auch die ‚anderen‘ Alternationen sind nämlich kurz gehalten und zeigen nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch bezüglich ihrer Formelhaftigkeit Parallelen zu den *Isolated Items*. Die meisten ‚anderen‘ Alternationen sind unter vier Token lang, nur knapp 13% sind länger als fünf Token. Diese können als ‚normale‘ Sätze angesehen werden, die grammatikalisch komplex sind und einen wirklichen Übergang in ein anderes Sprachsystem darstellen. Die restlichen Alternationen sind jedoch häufig semantisch fixiert und nicht aufbrechbar, d.h. sie sind kompositionell und nicht in Einzelteile zerlegbar und werden oft formelhaft verwendet. In diese Kategorie gehören auch fremdsprachliche Initialismen wie *Hdumg* („Ha(n) di(ch) u(h) megä gärn/gerä“). Dabei scheint die Fixiertheit nicht direkt von der Präsenz eines konjugierten Verbes abhängig zu sein. Beispiele dafür sind die italienischen Abschiedsformeln *ci sentiamo* und *a presto*, die – unabhängig davon, ob sich ein Verb in ihnen befindet – beide als semantisch fixiert bezeichnet werden können. Eine ähnliche semantische Fixiertheit zeigen auch übernommene Redewendungen oder Zitate, die mit oder ohne konjugiertes Verb vorkommen, wie *Nichts für schwache Nerven!* oder *Gring abe u seckle*.

In welche Sprachen wird in rätoromanischen SMS gewechselt? Ist die Sprachwahl vom gewählten Code-Switching-Typ abhängig?

Auf der Basis des in den theoretischen Ausführungen beschriebenen ausgeprägten Kontaktes der rätoromanischen Sprache in Graubünden mit dem Deutschen erstaunt es nicht, dass der Anteil der deutschen Sprache an annotierten Code-Switching-Sequenzen relativ hoch ist. Insgesamt wurde im rätoromanischen Korpus 571mal (in 46% aller Fälle) ins Deutsche gewechselt, es findet sich also in fast jeder zweiten SMS eine deutsche Code-Switching-Sequenz. Dabei sind Switches ins Standarddeutsche etwas häufiger als die ins Schweizerdeutsche, was jedoch auch davon beeinflusst ist, dass nur diejenigen deutschen Elemente als Schweizerdeutsch annotiert wurden, denen klare schweizerdeutsche Formen attribuiert werden konnten, während Homographen immer dem Standarddeutschen zugewiesen wurden. Neben den deutschen Switches sticht vor allem das Englische heraus, das 22.6% aller Code-Switches attribuiert wurde. Die beiden Landessprachen Italienisch und Französisch fungieren im Gegensatz dazu seltener als Code-Switching-Sprache, wobei das Italienische noch doppelt so häufig, nämlich in 10% der Switches verwendet wird wie das Französische (5%). Der Wechsel in andere rätoromanische Varietäten ist mit 38 Vorkommnissen (3%) nur selten. Die Sprachen verteilen sich innerhalb der besprochenen Code-Switching-Typen unterschiedlich.

Insertionen des Typs 1, d.h. Einbettungen in den rätoromanischen Satz, entstammen zu 70% der deutschen Sprache. Innerhalb des Typs 2, d.h. der Einbettungen in anderssprachige Sätze, sind im Gegensatz dazu vor allem Insertionen der Basissprache Rätoromanisch zu verzeichnen. Aus dem Englischen wird weniger häufig inseriert als es die Gesamtübersicht zu den Sprachen hätte vermuten lassen. Nur 12.5% der Insertionen sind englisch. Das Italienische und Französische sind als Insertionssprachen nur marginal vertreten (4% bzw. 2%). Von den erwähnten 38 Code-Switches aus anderen rätoromanischen Varietäten können 31 als Insertionen bezeichnet werden. Aus allen Insertionssprachen werden vor allem Substantive eingebettet, ausgenommen vom Schweizerdeutschen, das mehr Adverbien ins Rätoromanische inseriert. Insetierte Partikel stammen ausschliesslich aus dem Deutschen. Dabei handelt es sich häufig um deutsche Abtönungspartikel, die aufgrund ihrer Verbreitung als relativ integriert angesehen werden können. Vor allem im Surselvischen ist auch die Verwendung der anhand einer Periphrase mit *far il* bzw. *fer il* eingebetteten Infinitivformen von (schweizer)deutschen Verben anzutreffen. In den anderen Varietäten gelangen Verben vor allem durch morphologische Integration über die rätoromanische Konjugation in den rätoromanischen Satz.

Auch bei den Alternationen ist das Deutsche relativ stark vertreten. Das rätoromanische Korpus umfasst 23% standarddeutsche und 13% schweizerdeutsche Alternationen. Anders als bei den Insertionen ist bezüglich dieses Code-Switching-Typs das Englische noch beliebter. 32% der Alternationen wurden als englisch annotiert. Der Anteil der englischen Sprache ist vor allem im Sub-

typ der Isolated Items frappierend. 119 Isolated Items (37%) sind englisch, 66 standarddeutsch (20%) und 44 schweizerdeutsch (13%). Auch bei den Alternationen des Typs ‚other‘ ist das Englische die meistgewählte Sprache. Hier fällt bei näherem Hinsehen jedoch auf, dass es hauptsächlich auf die kürzeren ‚anderen‘ Alternationen beschränkt ist, während die längeren Alternationen tendenziell eher deutschsprachig sind. Das Englische ist vor allem in den jüngeren Altersklassen beliebt. Dabei kann methodisch oft nicht unterschieden werden, ob die englischen Lexeme direkt oder über die Entlehnungssprache Deutsch in die rätoromanische Jugendsprache gelangen. Grundsätzlich aber lässt sich ein starker Einfluss des Englischen, der auch für die (schweizer)deutsche und Jugendsprache festgestellt wurde (vgl. z.B. Grabler 2008: 88) auch für den rätoromanischen jugendsprachlichen Stil belegen.

Die anderen Sprachen im Annotationsschema sind in ‚anderen‘ Alternationen nur selten anzutreffen. Innerhalb der erweiterten Isolated Items ist der Anteil an italienischen und standarddeutschen Switches relativ hoch. Dies kann auf die häufige Verwendung der als Isolated Items annotierten Elemente *Ciao* und *Hallo* (plus Erweiterung) zurückgeführt werden. Diese und weitere Isolated Items wie das englische *Hi* oder das französische *Merci* sind im rätoromanischen Korpus sehr zahlreich, was auf eine Integration in der Basissprache hindeutet. Als interessant erweist sich bezüglich der Alternationsprachen auch das Ergebnis zu den Code-Switching-Sequenzen aus dem Spanischen, die allesamt Alternationen sind und in 92% in Form von Isolated Items (z.B. *beso* und *amor*) auftreten. Auch die längere Alternation *Hasta la vista* zeigt formelhaften Charakter. Das Spanische wird folglich ausschliesslich in einer minimalen Form verwendet, die keiner ausgeprägten Spanisch-Kompetenz bedarf. Dies zeigt, dass der Code-Switching-Typen der Isolated Items oft auch dann eingesetzt werden kann, wenn die SMS-Schreibenden nicht durchgehend zweisprachig sind, sondern nur einzelne Brocken (Backus 2003: 122 würde „chunks“ sagen) kennen und einsetzen.

Wo in der SMS wird geswitcht? Wie verteilen sich Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen Korpus auf Eröffnung, Hauptteil und Abschluss (und ggf. PS-Sequenz) einer SMS?

Die beliebtesten Orte des Switchens in eine andere Sprache wurden sowohl anhand der Annotation zu den grammatischen Typen der Alternation (intersentenzieller vs. intrasentenzieller Wechsel bzw. kein Wechsel, wenn sich das Element am Anfang oder am Schluss der SMS befindet) und anhand der Kreuzung der Switch-Daten mit den auf der Part-Ebene annotierten Daten eruiert. Bezüglich der zuerst erwähnten Informationsquelle wurde festgestellt, dass die meisten Code-Switching-Phänomene intersentenziell, d.h. zwischen Sätzen oder koordinierten Teilsätzen vorkommen. Nur 14 Alternationen konnten als intrasentenziell beschrieben werden. Diese zeigen sich vor allem in Form von Alternationen des Typs ‚other‘, doch auch Isolated Items können intrasentenzielle Übergänge auslösen, dann nämlich, wenn sie durch eine basissprachliche Erweiterung in Form eines Nebensatzes ergänzt werden (vgl. Beispiel aus SMS 24894: *E sorry che [jeu]*

hai buc aunc dapli plaz ‚Und sorry dass [ich] nicht noch mehr platz habe‘). In einer grossen Mehrzahl der Fälle sind die Wechsel der Alternationen jedoch als intersentenziell zu beschreiben. Bei Isolated Items treten ausserdem oft Fälle auf, in denen davor oder danach keine Art des Wechsels annotiert werden konnte, weil sich davor oder danach kein Element befand. Dies bedeutet, dass diese Elemente am Anfang oder am Ende einer SMS stehen. In Bezug auf erweiterte Isolated Items tritt diesbezüglich vor allem der erste Fall auf. Diese Formen treten nicht nur am technischen Anfang und Schluss einer SMS häufig auf, sondern auch in den annotierten Begrüssungs- bzw. Verabschiedungssequenzen. Dies zeigt eine Analyse, in der die Part-Annotationen mit den Code-Switching-Annotationen verbunden wurden. Erweiterte Isolated Items finden sich fast ausschliesslich in Eröffnungssequenzen. Auch nicht erweiterte Isolated Items sind in 84 Fällen in der Eröffnung situiert, in 154 weiteren Fällen jedoch noch häufiger im Hauptteil. Andere Alternationen verteilen sich vor allem auf den Hauptteil und auf Verabschiedungssequenzen. Insertionen sind fast ausschliesslich in rätoromanischen Sätzen, die zum Hauptteil der SMS gehören, eingebettet. Die starke Präsenz der Isolated Items in den Eröffnungsteilen der SMS ist vor allem frappierend, wenn man bedenkt, dass Eröffnungsteile im rätoromanischen Korpus insgesamt seltener sind als Verabschiedungssequenzen. Bezüglich der verwendeten Sprachen zeigen sich im Hinblick auf den Code-Switching-Ort keine nennenswerten Unterschiede. Es bleibt festzuhalten, dass der Anfang einer SMS als sehr beliebter Ort des Switchens angesehen werden kann. Hierbei sind auch viele Fälle zu erwähnen, in denen das Code-Switching-Element am Anfang einer SMS nicht gleichzeitig einer Eröffnung entspricht, sondern direkt den Hauptteil einer SMS einläutet. Der technische Anfang einer SMS scheint deshalb in Bezug auf das Switchen fast bedeutender zu sein als die pragmatische Funktion des Begrüssens. Dieser Umstand verweist auf die strukturierende Funktion des Framings, die Code-Switching einnehmen kann.

Inwiefern unterscheiden sich die beschriebenen sprachlichen Charakteristika aufgrund soziolinguistischer Variablen der von den Schreibenden verwendeten Sprachen, sowie aufgrund des Geschlechts, des Alters, der Ausbildung, des Sammlungszeitpunktes und des selbst eingeschätzten Sprachverhaltens?

Für die besprochenen sprachlichen Phänomene wurden jeweils mehrere soziolinguistische Variablen zu den jeweiligen SMS-Schreibenden daraufhin untersucht, ob sie die Verteilung der Daten signifikant beeinflussen. Da zu den verschiedenen Sprachformen teilweise die gleichen Variablen getestet wurden, können die Ergebnisse in Form einer Gegenüberstellung miteinander in Verbindung gebracht werden:

	Länge (Token pro SMS)	Struktur- muster	Abkürzungstypen	Subjekt- ellipsen	Code-Switching- Typen	Code-Switching- Sprachen	Antworttyp in der Übersetzung der deutschen Insertionen
--	--	-----------------------------	------------------------	------------------------------	----------------------------------	-------------------------------------	--

rätoromanische Varietät	√	√	(√)	√	x	(√)	√
Geschlecht	√	√	x	x	(x)	(√)	√
Alter	√	√	√	x	√	√	(√)
Ausbildung	x	(√)	x	x	√	√	x
Sammlungszeitpunkt	x	√	(√)	x	x	x	-
Smartphonebesitz	x	√	(√)	x	-	-	-
Muttersprache	-	-	-	-	x	(√)	-
Zu Hause verwendete Sprachen	-	-	-	-	√	√	-
ausserhalb von zu Hause verwendete Sprachen	-	-	-	-	x	(√)	-
Angabe zur Code-Switching-Verwendung	-	-	-	-	x	√	-

Tabelle 89: Der Einfluss der untersuchten soziodemographischen Variablen auf die Hauptuntersuchungsgebiete dieser Arbeit

Tabelle 89 kreuzt die untersuchten Variablen mit den verschiedenen Untersuchungsbereichen. Dabei bedeutet ein Haken jeweils, dass signifikante Unterschiede bezüglich der untersuchten Variable getestet wurde, ein Kreuz symbolisiert das Fehlen von signifikanten Unterschieden und ein Bindestrich gibt an, dass hierzu keine Tests durchgeführt wurden. Haken oder Kreuze in Parenthese verdeutlichen Fälle, in denen nur über teilweise signifikante Ergebnisse berichtet werden konnte. Die folgenden Ausführungen gehen, gesondert nach den Variablen, näher auf die in der Tabelle dargestellte Synthese ein:

- **Die Variable der rätoromanischen Varietät**

Die rätoromanische Varietät, d.h. die Basissprache der SMS, hat einen Einfluss auf verschiedene Untersuchungsbereiche. So unterscheidet sich als Erstes die Länge der SMS bezüglich der Basissprache. SMS mit Basissprache Rumantsch Grischun sind im Durchschnitt fast 14 Token länger als solche mit Basissprache Surmiran (34.1 Token pro SMS im Vergleich zu 20.5 Token pro SMS). Auch sutselvische SMS sind tendenziell eher länger (30 Token pro SMS). Die verbleibenden Varietäten sind in der Nähe des Durchschnittswertes von 26 Token pro SMS. Auch die Verwendung der unterschiedlichen Strukturmuster unterscheidet sich in Abhängigkeit von der Basissprache. Nachrichten in Rumantsch Grischun enthalten häufig alle drei typischen SMS-Teile (Eröffnung, Hauptteil und Schluss), während vor allem im Surmeirischen Nachrichten verstärkt ohne Eröffnung und Verabschiedung geschrieben werden. Initialismen werden deutlich häufiger im Rumantsch Grischun verwendet ökonomische Zeichen-

setzungen finden sich vor allem im surselvischen und im sutselvischen Subkorpus. Sehr deutlich sind varietätenbezogene Unterschiede auch im Hinblick auf die Realisierung bzw. Auslassung von Subjekten. In den Subkorpora mit Basissprache Sutselvisch und Vallader werden verhältnismässig die meisten Subjekte realisiert, während in den Subkorpora des Surselvischen und des Puter leicht mehr Subjekte ausgelassen als realisiert werden. Auch bezüglich der Realisierung bzw. Auslassung von Subjekten in spezifischen Positionen lassen sich varietätenspezifische Unterschiede in der Gebrauchsnorm erkennen, auf die jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht genauer eingegangen werden kann. Interessanterweise scheint die Häufigkeit der verschiedenen Code-Switching-Typen von der rätoromanischen Varietät unabhängig zu sein. Im Idiom Vallader werden zwar tendenziell weniger Code-Switches produziert als in den anderen Subkorpora, diese Unterschiede sind jedoch nicht als signifikant einzustufen. In Bezug auf die verwendeten Code-Switching-Sprachen zeigen sich lediglich signifikante Unterschiede in Bezug auf das Standarddeutsche, das vor allem in SMS mit Basissprache Surmiran gerne verwendet wird, während es in SMS in Rumantsch Grischun kaum Verwendung findet. Dort lassen sich jedoch tendenziell mehr Code-Switching-Sequenzen ins Italienische finden, wie auch im Subkorpus des Puter, wo auch tendenziell mehr englische Switches vorkommen. Das Englische zeigt auch in surselvischen SMS eine starke Präsenz.

Auch die bezüglich der im Übersetzungstask gelieferten Antworten zeigen Unterschiede im Hinblick auf die rätoromanische Varietät, die als Hauptsprache der jeweiligen Befragten. Im Engadin ist der Anteil der Nullantworten leicht tiefer als in den anderen Gebieten des rätoromanischen Sprachterritoriums. Vor allem bei Personen mit Hauptsprache Sutsilvan ist der Anteil der erwarteten Antworten sehr tief, während die meistgewählte Antwort in diesem Sprachgebiet die Nullantwort ist. Die genauen Unterschiede zwischen den Regionen müssen jedoch in einer detaillierteren Analyse eruiert werden.

- **Die Variable des Geschlechts**

Das Geschlecht scheint vor allem einen Einfluss auf die strukturellen Eigenschaften von SMS zu haben. So sind SMS von weiblichen Teilnehmenden signifikant länger als die von männlichen Teilnehmenden. Ausserdem – wahrscheinlich damit in Zusammenhang stehend – verwenden Frauen signifikant häufiger die phatischen Eröffnungs- und Verabschiedungsteile in SMS, während bei Männern die Wahrscheinlichkeit für eine Nachricht, die nur aus einem Hauptteil besteht, höher ist. Auf die Verwendung von Reduktionserscheinungen scheint das Geschlecht in rätoromanischen SMS keinen Einfluss zu haben, was weder den Resultaten von Chambers (2003) noch den Resultaten von Bieswanger (2007, 2010) entspricht. Auch in Bezug auf die Code-Switching-Phänomene ist die soziodemographische Variable des Geschlechts eher unbedeutend. Frauen und Männer verwenden die gleichen Code-Switching-Typen gleich häufig und auch die Sprachen sind ähnlich verteilt. Eine Ausnahme bilden Switches ins Italienische, die bei weiblichen Teilnehmenden signifikant wahrscheinlicher sind. Im

Gegensatz dazu zeigen sich signifikante Unterschiede innerhalb der Resultate der Befragung zu den deutschen Insertionen. Weibliche Teilnehmende haben hier tendenziell häufiger mit dem erwarteten Begriff geantwortet, was – wenigstens für diesen Bereich – doch auf eine stärkere Orientierung an der Standardnorm schliessen lässt.

- **Die Variable des Alters**

Das Alter erweist sich in den besprochenen Analysen in vielerlei Hinsicht als beeinflussender Faktor. Dabei ist die Beeinflussung nicht immer linear zu beschreiben, es können auch nur einzelne Altersgruppen hervorstechen. So scheinen 31-40jährige und 51-60jährige längere SMS zu schreiben als die Teilnehmenden in den anderen Altersklassen. Die Verwendung von SMS mit peripheren Teilen (Eröffnung und Verabschiedung) nimmt mit steigendem Alter zu, die Verwendung von SMS, die nur aus einem Hauptteil bestehen, konzentriert sich vor allem auf die Altersgruppen der unter 30jährigen. Auch bezüglich der Abkürzungsmechanismen zeigen sich signifikante Altersunterschiede. Personen der Altersgruppen ‚31-40 Jahre‘ und ‚41-50 Jahre‘ kürzen häufiger ab als die Teilnehmenden in den jüngeren und älteren Altersgruppen und verwenden hierbei vor allem häufiger den Mechanismus des Initialismus. Dieses Resultat ist vor allem auf die stärkere Verwendung der Abschiedsformel *C/cs* zurückzuführen. Auch bezüglich der Code-Switching-Phänomene zeigen sich signifikante Altersunterschiede. Die Verwendung von Code-Switching-Phänomenen, vor allem die von Insertionen, nimmt mit steigendem Alter tendenziell ab. Isolated Items sind in den Altersklassen bis 50 Jahre beliebter als bei den älteren Teilnehmenden. Alternationen des Typs ‚other‘ sind nicht vom Alter abhängig. Auch die Sprachwahl hängt vom Alter ab. Das Englische und das Schweizerdeutsche dominieren in den jüngeren Altersklassen, während die lateinischen Sprachen Französisch, Spanisch und vor allem das Italienische mit steigendem Alter tendenziell häufiger verwendet werden. Die Verwendung des Standarddeutschen zeigt kein klares lineares Muster. In den Altersgruppen bis 30 Jahre und in der Altersgruppe ‚41-50 Jahre‘ ist der Gebrauch von standarddeutschen Switches tendenziell stärker als in den anderen Altersgruppen. Einzig in Bezug auf die Realisierung bzw. Auslassung von Subjekten scheint die Variable des Alters keine Rolle zu spielen.

Im Hinblick auf die verwendeten Übersetzungstypen wurde die Variable des Alters nicht untersucht, da die SchülerInnen keine grossen Altersunterschiede aufweisen. Dennoch kann ein Altersunterschied nicht ausgeschlossen werden. Die Analysen zur Schulbildung zeigen nämlich, dass die Anzahl Nullantworten mit zunehmender Anzahl Schuljahre abnimmt. Inwiefern dieser Unterschied von der erfahrenen Schulbildung oder dem steigenden Alter abhängt, müsste in weiterführenden Studien untersucht werden.

- **Die Variable der Ausbildung**

Bezüglich der Verwendung von unterschiedlichen Strukturmustern von SMS hat sich in einer Chi-Quadrat-Analyse ein signifikanter Wert ergeben, der jedoch nur schwer interpretierbar ist.

Tendenziell scheinen Personen mit Hochschulabschluss und Mittelschulabschluss häufiger SMS zu verwenden, in denen einer oder beide der peripheren SMS-Teile fehlen. Von den weiter untersuchten sprachlichen Phänomenen scheint die Ausbildung nur einen Einfluss auf die Verwendung der Code-Switching-Typen und -sprachen zu haben, wenn die SMS von Personen mit Hochschulabschluss denjenigen von Personen in anderen Ausbildungsgruppen gegenübergestellt werden. Erstere verwenden deutlich weniger Code-Switching-Sequenzen, vor allem was die Switches ins Standarddeutsche, ins Englische und ins Französische betrifft.

Wie bereits im Abschnitt zur Variable des Alters erwähnt, zeigt die Untersuchung zu den Antworttypen im Übersetzungstask, dass SchülerInnen mit zunehmender Schulbildung weniger Nullantworten abliefern. Es haben sich jedoch keine Unterschiede in den Antwortmustern in Bezug auf den Typ der Schulbildung (d.h. Real-, Sekundar- oder Gymnasialstufe) ergeben.

- **Die Variable des Sammlungszeitpunktes**

Die Tatsache, ob die untersuchte SMS in der Sammlung von 2009 oder in der Sammlung von 2011 erhoben wurde, spielt im rätoromanischen Korpus nur in zwei Bereichen eine Rolle. SMS aus dem Jahre 2009 zeigen deutlich mehr Fälle, in denen die Nachricht periphere SMS-Teile der Eröffnung und/oder Verabschiedung enthalten als SMS aus dem Jahre 2011. Dieses Ergebnis könnte sowohl auf eine Bewegung von der asynchronen Kommunikation hin zur quasi-synchronen Kommunikation hin verweisen, wodurch weniger Begrüssungen und Verabschiedungen nötig werden oder auch auf die Möglichkeit, dass aufgrund weniger Kosten für Nachrichten einzelne Gesprächsakte wie die der Begrüssung oder der Verabschiedung vermehrt in Einzelnachrichten gesendet werden. Im Bereich der Abkürzungsmechanismen wirkt sich die Variable des Sammlungszeitpunktes nur auf zwei Mechanismen aus. Initialismen und ökonomische Zeichensetzungen werden im Jahr 2011 signifikant weniger häufig verwendet als noch im Jahre 2009. Dieses Ergebnis könnte an die Senkung der Kosten und der dadurch weniger starken Orientierung der 160-Zeichen-Grenze gebunden sein. Diese Interpretation ist jedoch nur bedingt möglich, zeigen doch die Längen der SMS in Bezug auf die beiden Sammlungszeitpunkte keine signifikanten Unterschiede. Auch auf die Verwendung von Code-Switching hat die Variable des Sammlungszeitpunktes keinen Einfluss.

- **Die Variable des Smartphone-Besitzes**

Ein möglicher Einfluss der Variable des Smartphone-Besitzes wurde nur im Bereich der allgemeinen sprachlichen Charakteristika getestet. Personen mit Smartphone schreiben signifikant kürzere SMS, deren Strukturmuster sich jedoch nicht von den SMS, die Personen ohne Smartphone geschrieben haben, unterscheiden. Personen mit Smartphone machen ausserdem signifikant seltener Gebrauch von den Abkürzungsmechanismen ‚Buchstaben-Ziffer-Homophon‘ und ‚Kontraktion‘, kürzen aber ansonsten gleich oft ab wie Personen ohne Smartphone. Ausserdem zeigen auch die Untersuchungen zu den Subjektauslassungen in diesem Bereich ein signifikantes Resultat. Personen mit Smartphone lassen das Subjekt nämlich signi-

fikant seltener aus als Personen ohne Smartphone. Auch wenn die Länge der SMS nicht von den technischen Eingabebedingungen abzuhängen scheint, können folglich bestimmte Sprachformen wie spezifische Abkürzungsmuster und Subjektellipsen dennoch begünstigt werden, wenn eine herkömmliche Tastatur benutzt wird.

- **Die Variablen der verwendeten Sprachen im Alltag**

Der Einfluss der verwendeten Sprachen der Teilnehmenden wurde nur im Bereich der Code-Switching-Phänomene getestet. Es zeigt sich bezüglich der verwendeten Code-Switching-Typen, dass nur die zu Hause verwendeten Sprachen einen Einfluss auf die Code-Switching-Typen zu haben scheinen. Offenbar verwenden SMS-Schreibende weniger Insertionen in ihren SMS, wenn sie in einem einsprachig deutschen Haushalt leben als wenn sie zu Hause mit dem Deutschen und Romanischen gleich häufig in Kontakt kommen. Dieses Resultat könnte auf den intensiver verwendeten „*bilingual mode*“ von Grosjean verweisen, der im zweisprachigen Umfeld eher aktiviert wird, während Personen, die in einem einsprachigen Haushalt wohnen es eher gewohnt sind, nur eine Sprache aktiviert zu haben. Die Sprachwahl im Code-Switching ist sowohl von der Muttersprache als auch von den zu Hause verwendeten Sprachen abhängig. Personen mit deutscher Muttersprache verwenden tendenziell mehr deutsche und englische Switches als Personen mit rätoromanischer Muttersprache und Personen, die sowohl das Rätoromanische als auch das Deutsche als Muttersprache angeben. Bezüglich der zu Hause verwendeten Sprachen zeigt sich vor allem eine häufigere Verwendung des Italienischen in zweisprachigen Haushalten als in einsprachigen. Im Hinblick auf die in der Öffentlichkeit verwendeten Sprachen lässt sich nur ein kleiner Unterschied bezüglich der spanischen Switches feststellen, die in gewissen Gruppen nicht verwendet werden.

- **Die Variable der Angabe über das praktizierte Code-Switching**

Auch bezüglich der als Letztes untersuchten soziodemographischen Variable, die erfasst, ob ein Teilnehmender angibt, in seinen SMS Code-Switching zu praktizieren, liegen aufgrund der Nicht-Relevanz dieser Variable in den anderen Untersuchungsgebieten nur Ergebnisse zu den Code-Switching-Resultaten vor. Es zeigt sich ein interessantes Bild: Personen, die angegeben haben, in ihren SMS kein Code-Switching zu verwenden, switchen in ihren SMS gleich häufig und in der gleichen Art und Weise wie Personen, die angegeben haben, Code-Switching zu praktizieren. Diese beiden Gruppen von Teilnehmenden unterscheiden sich lediglich in der Verwendung der Code-Switching-Sprachen. Personen, die kein Code-Switching wahrnehmen, switchen nämlich tendenziell häufiger ins Standarddeutsche. Dieses Resultat könnte darauf hinweisen, dass (zumindest gewisse) standarddeutsche Switches nicht mehr als Switches wahrgenommen werden, sondern bereits zur rätoromanischen Sprache gehören und deshalb von den Teilnehmenden nicht als Sprachmischverhalten eingestuft wurden.

Beschreibung der funktionalen Aspekte im Hinblick auf die Verwendung von Code-Switching in rätoromanischen SMS

Mit welchen semantischen Inhalten bzw. mit welchen kommunikativen Funktionen lassen sich Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen SMS-Korpus in Verbindung bringen?

Die Code-Switching-Phänomene im rätoromanischen Korpus wurden nicht nur in Bezug auf ihre formellen Eigenschaften annotiert, sondern auch in Bezug auf gewisse inhaltliche Aspekte. So wurde bei den Alternationen der kommunikative Akt, der mit der Alternation erreicht werden sollte, angegeben und bei den Insertionen eine Zuweisung zu einem semantischen Feld durchgeführt. Es zeigt sich, dass Alternationen in einer grossen Mehrzahl der Fälle für die kommunikative Funktion der Begrüssung eingesetzt werden. Vor allem erweiterte Isolated Items erfüllen diesen Zweck. Die zweithäufigste annotierte kommunikative Funktion ist die der Verabschiedung. Diese beiden stark vertretenen Funktionen verweisen wieder einmal auf die Framing-Funktion von Code-Switching. Die peripheren Bereiche einer SMS scheinen zudem leichter mit Code-Switching füllbare SMS-Teile zu sein, da die Verwendung von fremdsprachlichen Begrüssungs- und Verabschiedungsformen oft nur eine minimale Sprachkompetenz in einer anderen Sprache voraussetzen. Die Analyse hat gezeigt, dass vor allem der Kategorie der Isolated Items weitere spezifische pragmatische Funktionen wie die des Dankes oder der Entschuldigung zugewiesen werden können. Spezifische Sprechakte scheinen gerne durch diese kurzen fremdsprachlichen Sequenzen untermalt zu werden. Die Kategorie der ‚anderen‘ Alternationen ist hingegen öfters nicht definiert oder fällt in die etwas vage Funktion der „Erklärung“.

Bezüglich der Insertionen besteht deutlich mehr Ungewissheit, was die Einteilung des semantischen Inhaltes des Elementes angeht. Es zeigt sich eine grosse Variabilität bezüglich des semantischen Feldes, die durch vorgefertigte Kategorien zu wenig ausreichend erfasst werden kann. Es finden sich zwar die typischen für Insertionen bekannten Felder wie das der Technologie und Kommunikation, die vor allem aus der englischen und der deutschen Sprache stammen oder das der Administration, das nur in der deutschen Sprache wiedergegeben wird, die hohe Anzahl an nicht definierbaren Fällen macht eine Interpretation jedoch fast unmöglich. Dieses Resultat lässt vermuten, dass für die Verwendung von Insertionen im Rätoromanischen die Zugehörigkeit zu einem semantischen Feld nicht der bedeutungsvollste Faktor in Bezug auf die Verwendung einer Insertion zu sein scheint.

Warum wird überhaupt geswitcht? Sind in den rätoromanischen SMS unterschiedliche Arten von Motivationen zu erkennen?

Die Analyse der Code-Switching-Funktionen hat eine wichtige Unterscheidung verschiedener Beweggründe für Code-Switching vorgenommen, nämlich die zwischen soziolinguistischer Motivation und psycholinguistischer Motivation.

Soziolinguistisch motivierte Switches beziehen sich entweder auf vom Diskurs abhängige, textuelle Funktionen oder auf referenzielle Funktionen. Als diskursive Funktion von Code-Switching sticht im rätoromanischen Korpus vor allem die bereits besprochene Funktion des Framings bzw. der peripheren Organisation der SMS hervor. Vor allem der Code-Switching-Typ der Alternation wird gerne am Anfang und am Schluss einer SMS verwendet, manchmal in Begrüssungen und Verabschiedungen, oft aber auch nur am technischen Anfang und Schluss einer SMS, ohne Teil einer Eröffnung bzw. Verabschiedung zu sein. Daneben wurden auch Fälle gezeigt, in denen Code-Switching der internen Organisation der SMS behilflich ist. Dazu gehören Funktionen wie Themenübergänge, Kontrastsetzungen, Elaborierungen oder Wechsel in der Dialogstruktur. Neben diesen erwähnten Organisationsfunktionen ist vor allem die expressive Funktion zu erwähnen, die Code-Switching zur Verstärkung des Ausdruckes bzw. zur Emphase einsetzt. Ausserdem können auch kunstvolle textuelle Strukturen wie Reime durch das Auftreten von Code-Switching unterstützt werden. Neben den diskursiven Funktionen wurden in der Analyse auch einige Beispiele zu den referenziellen Funktionen, die Code-Switching einnehmen kann, besprochen. Es kann beispielsweise mittels Code-Switching auf einen bestimmten Ort, an dem sich der SMS-Schreibende oder der Adressat gerade befindet, verwiesen werden. Auch Verweise auf Tätigkeiten oder auf gewisse soziokulturelle Domänen werden im rätoromanischen Korpus teilweise durch Code-Switching ausgedrückt. Eine für SMS typische Code-Switching-Funktion scheint die des Ausdrucks von Zuneigung zu sein. Diese Elemente lassen sich verstärkt in den peripheren Bereichen finden und weisen oft formelhaften Charakter auf. Die Funktion der Emotionalitätsbekundung korreliert hier deshalb häufig mit der Framing-Funktion bzw. mit der diskursiven Funktion der Expressivitätsverstärkung.

Vielen der im Korpus annotierten Code-Switching-Phänomene können jedoch keine solchen konkreten soziolinguistischen Motivationen nachgewiesen werden. Vor allem die relativ hohe Anzahl an Insertionen aus dem Deutschen, die keinem spezifischen semantischen Feld zuweisbar waren, weist darauf hin, dass Code-Switching offenbar oft nicht an soziolinguistische Beweggründe gebunden ist. In den SMS lassen sich einige wenige explizite Hinweise auf individuelle Wortfindungsschwierigkeiten bzw. auf Spracherosion auf der gemeinschaftlichen Ebene erkennen. So werden beispielsweise manchmal Anführungszeichen verwendet, um Wörter zu markieren, die aus dem Deutschen stammen, um darauf hinzuweisen, dass man sich darüber im Klaren ist, dass es sich um ein deutsches Wort handelt, dass man aber kein passendes Wort in der rätoromanischen Sprache findet oder einsetzen möchte. Andere Hinweise auf psycholinguistische Motivationen von Code-Switching beziehen sich nicht auf den SMS-Schreibenden, sondern auf Annahmen über die mögliche Spracherosion bzw. über den nicht-perfekten Spracherwerb des Gegenübers. So zeigen beispielsweise Erklärungen und Anmerkungen zu den verwendeten rätoromanischen Begriffen, dass ein Verständnis bzw. ein Gebrauch derer durchaus nicht als selbstverständlich angesehen werden kann.

In welchem Masse ist Code-Switching in rätoromanischen SMS an psycholinguistische Motive wie Wortfindungsschwierigkeiten gebunden?

Die Resultate aus der Befragung der Oberstufen-SchülerInnen dokumentieren, dass die Übersetzung von relativ alltäglichen deutschen Begriffen ins Rätoromanische zu einer Herausforderung werden kann. Aus den Antworten bzw. aus den vielen fehlenden Antworten, aus der teilweise starken Variabilität zwischen den Antworten und aus den Kommentaren und Zeichnungen auf den Fragebögen ist eine grosse Unsicherheit in Bezug auf die passende Übersetzung ins Rätoromanische herauszulesen. Für einige Wörter, wie z.B. für das Wort „Schleimer“ scheinen keine adäquaten rätoromanischen Äquivalente vorzuliegen, die (noch) stark verbreitet sind, haben doch fast 80% der SchülerInnen gar keine Antwort zu dieser Übersetzungsaufgabe geliefert. Andere Wörter, wie der Anglizismus *Weekend* waren hingegen leichter zu übersetzen, was auf eine soziolinguistische Motivation (z.B. die Zugehörigkeit zu einem jugendsprachlichen Register als We-code zur Abgrenzung eines Registers der Elterngeneration als They-code) für dieses Code-Switching-Element in rätoromanischen SMS hindeutet. Es kann jedoch – aufgrund der 39 Personen (7.1%), denen dennoch keine rätoromanische Übersetzung für dieses Wort einfel – auch angenommen werden, dass die verstärkte Verwendung dieser soziolinguistisch motivierter Formen zu einer auf der psycholinguistischen Ebene feststellbaren individuellen Wortfindungsschwierigkeit führt, die sich im Extremfall zu einer gemeinschaftlichen Vokabularlücke entwickeln könnte. Neben Code-Switching zeigen die befragten SchülerInnen in ihren Antworten jedoch auch verschiedene andere Strategien, um mit Wortfindungsschwierigkeiten im Rätoromanischen umzugehen. Zu den beliebtesten gehören Umschreibungen, die Verwendung von Hyperonymen²¹⁹ oder die Beschränkung der Übersetzung auf einen Teil des Wortes (Mischformen) bzw. die Übersetzung nach deutschem Muster (Lehnübersetzung). Leider war es im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich, auf ausführliche Analysen zu den möglichen Faktoren, die die Haupt-Antworttypen (erwartete Antwort, andere Antwort und Nullantwort) bedingen, einzugehen. Weibliche Teilnehmende antworten signifikant häufiger mit der erwarteten Antwort als männliche Teilnehmende. Dieses Resultat unterstreicht – im Gegensatz zu den Resultaten bezüglich der Verwendung von Abkürzungen – Chambers Annahmen, dass das weibliche Geschlecht sich stärker an standardsprachlichen Normen zu orientieren scheint. Die Häufigkeit der verschiedenen Antworttypen ist auch abhängig von der gesprochenen rätoromanischen Varietät. Im Sutselvischen ist die erwartete Antwort deutlich seltener, hier wurden in mehr als der Hälfte aller Antworten Nullantworten geliefert. Innerhalb dieser Varietät wurden jedoch auch nur acht Fragebögen ausgefüllt, weshalb mit Vergleichen vorsichtig umzugehen ist. Von den anderen Idiomen neigen in der Befragung vor allem Sprechende des Puter dazu, das deut-

²¹⁹ Auf die Verwendung von weniger spezifischen Bezeichnungen im Rätoromanischen im Vergleich zu den deutschen Äquivalenten wurde bereits in einer früheren Studie (Cathomas 2012) zum zweisprachigen Wortschatz der Rätoromanen hingewiesen. Sie bestätigt die These aus der Psycholinguistik, dass das bilinguale mentale Lexikon teilweise in einer Sprache weniger komplexe Kategorien aufweisen kann als in der anderen, da nicht in beiden Sprachen die gleichen Domänen verwendet werden, wodurch Prozesse der semantischen Konvergenz eintreten können (vgl. Schwanenflugel/Rey 1986: 607, Ameel et al. 2005: 79 und Ameel et al. 2009: 287f.).

sche Wort nicht zu übersetzen. Die Sprechenden der ‚grossen‘ Idiome Surselvisch und Vallader zeigen ähnliche Verhaltensmuster in der Übersetzung der deutschen Ausdrücke. Die Variable des Schultyps scheint nur dahingehend eine Rolle zu spielen, wenn es um die Jahre an erfahrener Schulbildung geht. So ist eine Nullantwort mit zunehmender Schulbildung weniger wahrscheinlich und die Anzahl der erwarteten Antworten nimmt mit den Jahren an Schulbildung zu. Die Antwort scheint jedoch nicht davon abhängig zu sein, ob die Teilnehmenden SchülerInnen einer Realschule, Sekundarschule oder Gymnasialschule war. Inwiefern die SchülerInnen welche Strategien auch in ihren SMS verwenden würden, kann nur auf Basis ihrer eigenen Angaben abgeschätzt werden. Diese verweisen im Grossen und Ganzen darauf, dass in informellen Kontexten (sowohl in der mündlichen privaten als auch in der informellen schriftbasierten Verwendung in SMS) die deutsche Variante relativ akzeptiert zu sein scheint, während in den formellen Kontexten – vor allem in der schriftlichen Verwendung der Sprache – wo immer möglich versucht wird, Germanismen zu vermeiden.

5.3 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Analyse hat im Rahmen einer übergreifenden Beschreibung verschiedene Aspekte der rätoromanischen SMS-Sprache beleuchtet. Aus der Verbindung der drei Hauptteile dieser Arbeit lässt sich der Schluss ziehen, dass – auch wenn nicht in allen Fällen quantitative Bezüge von den Selbsteinschätzungen der Befragten zu den tatsächlichen beobachteten Phänomenen in den SMS hergestellt werden können – die grundlegenden Einschätzungen der Teilnehmenden zu den verschiedenen Arten, sich in SMS sprachlich auszudrücken, durchaus mit den tatsächlich gefundenen Formen SMS vergleichbar sind. Die allgemeinen Charakteristika des in anderen Sprachen beschriebenen SMS-Stils sind auch im Rätoromanischen zu finden. So ist etwa die typische Aufteilung der SMS in unterschiedliche Sequenzen ein auch in rätoromanischen SMS selbstverständliches Muster der SMS-Kommunikation, dessen Verwendung jedoch nicht strikt vorgegeben ist, sondern sich aus den Bedürfnissen der Kommunikationssituation ergeben. Ausserdem spielen offenbar auch andere Faktoren wie technische und kostenbezogene Veränderungen, die SMS-Schreibende dazu tendieren lassen, ihre SMS nicht mehr klassisch in Sequenzen aufzuteilen, sondern ihre Sprechakte stattdessen in einzelnen SMS zu senden, diesbezüglich eine entscheidende Rolle. Auch die in der Literatur häufig erwähnten Ökonomiebestrebungen sind in rätoromanischen SMS zwar ersichtlich, ihr Gebrauch ist jedoch, wie in der Beantwortung der Fragestellungen ausgeführt, von verschiedenen Faktoren abhängig. Die in den rätoromanischen SMS auftretenden Abkürzungen von lexikalischen Einheiten zeigen zwar die gleichen typischen Formen in den anderen Studien, ihr Auftreten ist jedoch weniger dominant als in den von Bieswanger untersuchten deutschen und englischen Kontexten. In den meisten Fällen stellen Abkürzungen bewusste Abweichungen von der Norm dar, die zu einem SMS-Schreibstil gehören und die nicht als krasser Normverstoss gelten, sind doch auch die konventionellen Abkürzungen wie z.B. (,zum Beispiel‘) darin miteingeschlossen. Im Gegensatz zu dieser bewussten Verwendung von Abkürzungsmechanismen im Bereich der Kürzung von lexikalischen Einheiten werden syntaktischen Reduk-

tionsmechanismen wie Subjektellipsen von den Schreibenden selbst oft nicht als bewusstes Sprachmittel wahrgenommen. Sie ergeben sich offenbar aus einer im privaten schriftlichen Bereich geltenden Gebrauchsnorm, die in vielen Fällen sowohl von der präskriptiven Schriftnorm als auch von der Gebrauchsnorm in mündlichen Kontexten abweicht, jedoch – wie ihr Auftreten in den Kommentaren des soziodemographischen Fragebogens andeutet – nicht auf die SMS-Kommunikation beschränkt zu sein scheint.

Innerhalb der Code-Switching-Phänomene zeigt sich deutlich mehr Variabilität im Hinblick auf den Grad an Markiertheit. In Anlehnung an das Markedness-Modell von Myers-Scotton ergeben sich für das Rätoromanische vor allem die folgenden für das rätoromanische Korpus typischen Code-Switching-Muster:

- Zwar als Code-Switching bezeichnete Formen, jedoch zumindest im individuellen rätoromanischen Sprachsystem bereits integrierte Ausdrücke wie *merci, hallo, halt, toch, hey, sorry, unbedingt* kommen im rätoromanischen Korpus häufig vor. Diese Ausdrücke gehören streng genommen nicht zum Sprachkontaktphänomen Code-Switching. Sie sind in dieser Arbeit nur deshalb als Code-Switching annotiert, weil sie aufgrund der beschriebenen Norm-Einschränkungen nicht klar von Code-Switching-Sequenzen abgegrenzt werden können. Eine Orientierung nach den rätoromanischen präskriptiven Normen war deshalb die einzige ohne Weiteres ausführbare konsequente Vorgehensweise bei der Bestimmung der Code-Switching-Phänomene.
- Eine zweite typische Form von Code-Switching im rätoromanischen Korpus ist die Verwendung von als fremdsprachig wahrgenommenen Ausdrücken, die jedoch die unmarkierte Wahl darstellen, da sie der Gebrauchsnorm der spezifischen Kommunikationssituation entsprechen. Die rätoromanische Sprachgemeinschaft scheint – in einer gewissen Abhängigkeit von den soziodemographischen Variablen des Alters und der Ausbildung und in Abhängigkeit vom Gegenüber – in informellen Kontexten aufgrund ihrer durchgängigen Zweisprachigkeit in einen zweisprachigen Modus, wie Grosjean ihn beschreibt, zu wechseln. In diesem zweisprachigen Modus werden sowohl das Rätoromanische als auch das Deutsche aktiviert und beide Sprachsysteme stehen den Sprechenden für die Verfolgung ihrer sprachlichen Ziele zur Verfügung. Das Rätoromanische ist hierbei jeweils immer die gewählte Basissprache, in der ein gewisses Mass an deutschen Insertionen als normal angesehen wird. Wenn nämlich die beiden Gesprächspartner Rätoromanen sind, ist die Grundkommunikation im Rätoromanischen – trotz der ausgeprägten Zweisprachigkeit und einiger Tendenzen zu besseren Kompetenzen im Deutschen aufgrund des ausgebauteren Wortschatzes und der häufiger verwendeten Schriftnormen im Deutschen – bei gleichem rätoromanischem Hauptidiom – in der Regel in allen Fällen gegeben. Die Rätoromanen machen Gebrauch von der zweisprachigen Praxis, die gleichzeitig Teil der rätoromanischen Identität ist (im Auerschen Sinne von „doing being bi-

lingual“, vgl. Auer 1984: 7). Auf das Deutsche wird in der Kommunikation unter Rätoromanen in der absoluten Mehrheit der Fälle nie ganz gewechselt, sondern nur in Form von einzelnen Wörtern oder fixen ‚Chunks‘ als eine Art Erweiterung der Lexik zurückgegriffen, die sich auf eine selbstverständliche Art und Weise aus der natürlichen Zweisprachigkeit beider Gesprächspartner ergibt. Die positive Einstellung und die emotionale Verbundenheit zum Rätoromanischen gewähren jedoch in den meisten Fällen, dass die Grundsprache der Kommunikation immer das Rätoromanische bleibt. Deshalb lassen sich auch nur wenige prototypische Alternationen in andere Sprachen finden, vor allem solche intrasentenzieller Art.²²⁰ Vom beschriebenen erwähnten zweisprachigen Modus wird jedoch in formellen rätoromanischen Kontexten wie zum Beispiel im direkten mündlichen oder schriftlichen Kontakt zur Lehrperson in den einsprachig-rätoromanischen Modus gewechselt, wo auf ein „sauberes“ Romanisch geachtet wird und Germanismen so weit wie möglich ausgewichen wird.

- Ein weiterer Code-Switching Typ im rätoromanischen Korpus ist der Gebrauch von fremdsprachig wahrgenommenen Ausdrücken, die – im Sinne von Poplacks Terminologie – „flagged“ sind, d.h. als fremdsprachig markiert, aber aus Gründen von Lücken im rätoromanischen Vokabular (ob individuell oder auf der Gemeinschaftsebene) im Moment des Gespräches kein rätoromanisches Äquivalent aufweisen. Die Verwendung einer anderen Sprache (meist das Standarddeutsche oder das Schweizerdeutsche) als Ausweichsprache ist nicht nur für die schriftliche Sprache innerhalb dieser informellen Textsorten, sondern auch im mündlichen Gebrauch in informellen Situationen ein beliebtes Verhaltensmuster bei Wortfindungsschwierigkeiten. Diese markierten Überbrückungsmechanismen von Wortfindungsschwierigkeiten treten am häufigsten in Form von deutschen Insertionen auf. Hierbei können die fremdsprachlichen Elemente zusätzlich durch Anführungszeichen oder Zugaben wie „per bien romontsch“ („wie man im Romanischen so schön sagt“, ironisch verwendet, meist einen deutschen Ausdruck antizipierend) markiert werden. Die Häufigkeit des Auftretens dieser Praxis ist offenbar vom Gesprächspartner abhängig. Wortfindungsschwierigkeiten im Allgemeinen scheinen über alle soziodemographischen Variablen bei allen Rätoromanen aufzutreten. Das Rätoromanische ist nicht in allen lexikalischen Bereichen gleich weit ausgebaut wie das Deutsche.²²¹ Es kann deshalb angenommen werden, dass bestimmte Begriffe ausgehend von einer vorgängigen Übersetzung vom im zweisprachigen Wörterbuch gespeicherten deutschen Äquivalent produziert werden, weil oft deutsche Varianten aufgrund der stärkeren Verwendung im Alltag in

²²⁰ Die meisten dieser gezeigten Fälle stammen aus einer Kommunikation, die in den soziodemographischen Befragungen näher erläutert wird. Es handelt sich um eine Lehrsituation, in der eine rätoromanischsprachige SMS-Schreibende versucht, ihrem deutschsprachigen Freund das Romanische beizubringen und aus Erklärungsgründen der Einfachheit halber manchmal ganz ins Schweizerdeutsche wechselt.

²²¹ Diese unausgeglichene Kompetenzen in verschiedenen Bereichen sind hierbei nichts Aussergewöhnliches, sondern in der Zweisprachigkeitsforschung als normal auftretendes Phänomen bekannt. Grosjean schreibt dazu: “[...] *most bilinguals use their languages for different purposes, in different situations, with different people. They simply do not need to be equally competent in all their languages. The level of fluency they attain in a language (more specifically, in a language skill) will depend on their need for that language and will be domain specific. Hence, many bilinguals are dominant in one language, some do not know how to read and write one of their languages, and others have only passive knowledge of a language*” (Grosjean 2010: 21).

diesen spezifischen Kontexten (vor allem im Bereich der spezifischeren Termini) in den Köpfen der Rätoromanen präsenter zu sein scheinen. Natürlich ist diese Übersetzungssituation nicht bei jedem Wort im Alltag gegeben, weshalb die Übersetzungsaufgabe, die im Fragebogen gestellt wurde, auch nicht als ein analoger Wortfindungsprozess wie der in der alltäglichen Sprachproduktion angesehen werden kann. Dennoch kann aber aufgrund der Angaben der Teilnehmenden in den soziodemographischen Fragebögen und den Ergebnissen der Übersetzungstasks in bestimmten Bereichen zumindest ansatzweise von solchen mentalen Übersetzungsprozessen ausgegangen werden. Erwähnenswert ist hierbei die Tatsache, dass Rätoromanen bereits an die immer wieder auftretenden Wortfindungsschwierigkeiten gewohnt zu sein scheinen, dass sie auch über eine ganze Reihe an spezifischer Ausweichmuster wie Umschreibungen oder Lehnübersetzungen zu verfügen scheinen.

- Soziolinguistisch motivierte Code-Switching-Formen treten dennoch auch im Rätoromanischen vor allem an spezifischen Orten der SMS (Anfang und Schlussteile) und in spezifischen pragmatischen Funktionen (Begrüßung/Verabschiedung, Dank etc.) und über diese pragmatischen Formen immer vor allem in Verbindung mit Zuneigungsbekundigungen auf. Innerhalb dieser bewusst eingesetzten Code-Switching-Formen treten neben dem Deutschen vor allem hier auch die anderen Code-Switching-Sprachen, allen voran das Englische und weitere Sprachen wie das Italienische und kreative, hybride Mischformen auf. In der Regel handelt es sich dabei um Alternationen, die entweder in Form von Isolated Items auftreten oder auch als längere Alternationen formelhafte Züge zeigen. Vor allem die diskursiven Funktionen des Code-Switchings werden in den meisten Fällen durch Alternationen repräsentiert. Auch Insertionen können jedoch soziolinguistisch motiviert sein, wie das Beispiel *Weekend* vorführt, das als Teil eines jugendsprachlichen Stils (We-code) der Abgrenzung zur Elterngeneration (They-code) dient.

In vielen Fällen sind die in SMS bewusst eingesetzten Code-Switching-Vorkommnisse auf minimale, semantisch reduzierte Formen beschränkt, weshalb in diesem Kontext auch Sprachen zur Anwendung kommen, über die die SMS-Schreibenden keine perfekte oder nur sogar nur minimale Sprachkompetenz verfügen (vgl. den von Li Wei 2000 eingeführten Begriff des „minimal bilingualism“ vgl. dazu auch die Bezeichnung „token bilingualism“ in Adroustopoulos 2007). Interessanterweise scheinen solche Formen von Code-Switching in der Kommunikation der Rätoromanen mit Anderssprachigen in Form von Code-Switching-Formen aus dem Rätoromanischen einzufließen, die auch ein nicht-rätoromanisches Gegenüber versteht. Beispiel dafür sind in diesem Kontext vorkommende minimale Formen wie *Allegra* (,Guten Tag‘) oder *cars salids* (,liebe grüsse‘). Die Form von Code-Switching scheint folglich eine typisch auf die Kommunikationsform bezogene Form zu sein, wie auch ihr ähnlich starkes Vorkommen in den anderssprachigen sms4science-Korpora (vgl. Cathomas et al. 2015) beweist.

Die beschriebenen Muster scheinen (TROPPO SPESSO „SCHEINEN“) in rätoromanischen SMS simultan und bis zu einem gewissen Grad von fast allen Sprechenden des Rätoromanischen genutzt zu werden. Natürlich kann auch angenommen werden, dass die Wahl eines Musters die eines anderen beeinflussen oder provozieren kann. Es kann diesbezüglich beispielsweise angenommen werden, dass die in anderen Studien bereits beschriebenen typischen Code-Switching-Muster für SMS wie anderssprachige Begrüssungen das gleichzeitige Auftreten von Code-Switching, das durch Wortfindungsschwierigkeiten (ob markiert oder unmarkiert) bedingt ist, akzeptierter erscheinen lassen. Ausserdem können auch Prozesse vermutet werden, in denen bestimmte markierte sprachliche Formen mit häufigerer Verwendung plötzlich zur unmarkierten Wahl werden (d.h. Entwicklungen von „flagged“ to „smooth“ Code-Switching“), die sich – durch noch intensivere Verwendung zu einer im Sprachsystem integrierten Entlehnung entwickeln kann, die dann nicht mehr in die Kategorie der Code-Switching-Phänomene fallen würde. Solche Prozesse werden jedoch nicht bei jedem fremdsprachlichen Ausdruck angenommen. Entgegen Solèrs These, dass im Falle der rätoromanischen Alltagssprache nicht mehr zwischen zwei Sprachsystemen unterschieden wird, kann nämlich aufgrund der wenigen intra-sentenziellen Wechsel und der Konzentration der Beeinflussung des Deutschen auf die lexikalische Ebene (vgl. dazu auch die Resultate von Zini 2014) und auf Basis der Aussagen der Teilnehmenden angenommen werden, dass Rätoromanen grundsätzlich zwischen eigensprachlichem und fremdsprachlichen Material unterscheiden. Die Struktur der Sprache bleibt in der Regel rätoromanisch, aufgrund der Zweisprachigkeit der ganzen Sprachgemeinschaft ergibt sich jedoch die Freiheit der Sprechenden bzw. Schreibenden, in Abhängigkeit von Situation und Adressat de- oder nicht-lexikalisierte Bereiche des Rätoromanischen durch deutsche Elemente zu relexikalisieren. Im Sinne von Rindler Schjerve muss noch einmal betont werden, dass solche Relexikalisierungsprozesse es verhindern, ganz dass in eine andere Sprache gewechselt wird, was sich paradoxerweise positiv auf den Erhalt einer bedrohten Sprache auswirken kann. Ausserdem kann das Potenzial für linguistische Innovation in solchen Situationen als sehr hoch eingeschätzt werden, wie dies anhand einiger Beispiele aus dem Rätoromanischen bereits veranschaulicht wurde. Die in Kapitel 5.1 erwähnten Einschränkungen bezüglich der im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht ausgewerteten Daten könnten als interessante Ausgangspunkte für weiterführende Studien dienen. So würden beispielsweise genauere Analysen der Übersetzungstypen in Zusammenhang mit Variablen wie die der Zugehörigkeit zu einem Sprachgebiet oder einer Gruppe (Klasse) möglicherweise weitere Hinweise auf Faktoren der Variabilität von lexikalischen Elementen in einer Sprache geben. Ausserdem werden auch andere Studien zur ‚modernen‘ rätoromanischen Sprache als wünschenswert angesehen, da wie bereits erläutert empirische und übergreifende Beschreibungen der deskriptiven Gebrauchsnorm des Rätoromanischen in vielen Bereichen weitgehend fehlen. Interessant wäre es zum Beispiel, im Kontext der Subjektellipsen zu untersuchen, inwiefern diese Subjektauslassungen im privaten schriftlichen Bereich an die digitale Kommunikation in den neuen Medien und den damit in Verbindung stehenden Eingabebedingungen geknüpft sind und ob sie sich auch in Bereichen, in denen von Hand geschrieben wird, wiederfinden. Ein Desideratum stellt in

diesem Zusammenhang auch eine empirische Analyse zur mündlichen Gebräuchlichkeit von bestimmten Subjektellipsen dar. Ausserdem wären – auch im Hinblick auf Code-Switching-Phänomene – Studien zur rätoromanischen Schriftsprache in anderen digitalen Medien ein interessantes Forschungsgebiet, in dem Vergleichswerte zu den Resultaten in der vorliegenden Studie generiert werden könnten.

Zum Abschluss der Arbeit soll noch einmal Bezug auf die ersten Wörter der Arbeit genommen werden, nämlich auf den Titel. Die dort aufgeführten Ausrufe *I dont Know!* (‘Ich weiss [es] nicht [eng]‘) und *Kei problem chara!!* (‘Kein problem [gsw] liebe!!‘) stammen aus den Daten, die den vorliegenden Analyse zugrunde liegen. Die erste Sequenz ist ein Kommentar zu einer Wortfindungsschwierigkeit beim Ausfüllen des SchülerInnen-Fragebogens, die zweite ein Einstieg in eine SMS des rätoromanischen sms4science-Korpus (SMS 25011).²²² Die Inhalte der im Titel zitierten Sequenzen stehen sinnbildlich für zwei wichtige Aspekte dieser Arbeit, nämlich auf der einen Seite für die spezifischen Herausforderungen wie fehlende lexikalische Einheiten in der rätoromanischen Sprache und/oder im individuellen mentalen Lexikon der Rätoromanen und auf der anderen Seite für die Selbstverständlichkeit, mit der rätoromanische SMS-Schreibende – oftmals als Teil der Überwindung dieser Herausforderung – Code-Switching-Sequenzen aus dem Deutschen und anderen Sprachen zu verwenden scheinen. Es ist für die SMS-Schreibenden offenbar – nicht zuletzt deshalb, weil Rätoromanen durchgehend zweisprachig sind – „kei problem“, das Rätoromanische zum Erreichen bestimmter kommunikativer oder sprecherbezogener Ziele mit weiteren Sprachen zu kombinieren und somit die Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern. Es wäre aufgrund der Zweisprachigkeit auch kein Problem, ganz ins Deutsche zu wechseln, womit auch anderen potenziellen Hindernissen wie z.B. den nicht immer präsenten orthographischen Normen aus dem Weg gegangen werden könnte. Diese Lösung kommt für die Rätoromanen jedoch offensichtlich nicht in Frage. Die Beibehaltung des Rätoromanischen in dieser häufig genutzten Kommunikationsform verdeutlicht folglich einerseits eine starke emotionale Verwurzelung in der Sprache und andererseits den Sprachwandel begrüssende Erweiterungsmuster der rätoromanischen Sprache, die spezifischen kommunikativen Zwecken dienen. In diesem Sinne schliessen sich rätoromanischer Spracherhalt und die Modernisierung des Sprachgebrauchs nicht aus, sondern können – aufgrund der beschriebenen Verwendungsmuster – als zwei simultan ablaufende Prozesse angesehen werden.

²²² Sie zeigt ausserdem, dass zum Beispiel aufgrund von in beiden Sprachen gleichen Lexemen auch bewusst mit dem Übergang von einer Sprache in die andere gespielt werden kann. Der Übergang wird in diesem konkreten Fall durch das homophone Wort *problem* erleichtert.

6 Bibliographie

- Abdel Jalil, S. (2009). "Grammatical perspectives on Code-Switching". *ReVEL*, 7(13), 1-11.
- Alfonzetti, G. (1992). *Il discorso bilingue. Italiano e dialetto a Catania*. Milano: Franco Angeli.
- Alfonzetti, G. (1999). "Italian-Dialect Code-Switching in Sicily". In P. Auer (Ed.), *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity*. London/New York: Routledge, 180-211.
- Alfonzetti, G. (2005). "Intergenerational variation in code switching. Some remarks". *Rivista di Linguistica*, 17.1, 93-112.
- Alfonzetti, G. (2015). "Age-related Variation in Code-switching between Italian and the Sicilian Dialect". *Athens Journal of Philology*, 21-34.
- Alvarez-Caccamo, C. (1998). "From 'switching code' to 'code-switching': towards a reconceptualization of communicative codes". In P. Auer (Ed.), *Code-switching in conversation: language, interaction, and identity*. London: Routledge, 29-48.
- Ameel, E., Malt, B. C., Storms, G., & Van Assche, F. (2009). "Semantic convergence in the bilingual lexicon". *Journal of Memory and Language*, 60, 270-290.
- Ameel, E., Storms, G., Malt, B. C., & Sloman, S. A. (2005). "How bilinguals solve the naming problem". *Journal of Memory and Language*, 53, 60-80.
- Ammon, U. (1995). *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Ammon, U. (2004). "Standard Variety/Standardvarietät". In U. Ammon, N. Dittmar, K. J. Mattheier, & P. Trudgill (Eds.), *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Bd.1, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 273-283.
- Androutsopoulos, J. (1998). „Forschungsperspektiven auf Jugendsprache: Ein integrativer Überblick“. In J. Androutsopoulos & A. Scholz (Eds.), *Jugendsprache - langue des jeunes - youth language: Linguistische und soziolinguistische Perspektiven*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1-34.
- Androutsopoulos, J. (2003). „jetzt speak something about italiano. Sprachliche Kreuzungen im Alltagsleben“. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, 65, 5-31.

- Androutsopoulos, J. (2007). „Language choice and code-switching in German-based diasporic web forums”. In B. Danet & S. C. Herring (Eds.), *The multilingual Internet: Language, culture, and communication online*. New York: Oxford University Press, 340-361.
- Androutsopoulos, J. (2012). “English ‘on top’: Discourse functions of English resources in the German mediascape”. *Sociolinguistic Studies*, 6(2), 209-238.
- Androutsopoulos, J. (2013). “Code-switching in computer-mediated communication”. In S. C. Herring, D. Stein, & T. Virtanen (Eds.), *Pragmatics of computer-mediated communication* (Vol. Handbooks of pragmatics. Berlin: Mouton de Gruyter, 667-694.
- Androutsopoulos, J., & Beisswenger, M. (2008). “Introduction: Data and Methods in Computer-Mediated Discourse Analysis”. *Language@Internet*, 5(2), 1-7.
- Androutsopoulos, J., & Hinnenkamp, V. (2002). „Code-Switching in der bilingualen Chat-Kommunikation: ein explorativer Blick auf #hellas und #turks“. In M. Beisswenger (Ed.), *Chat-Kommunikation: Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation*. Stuttgart: Ibidem, 367-401.
- Androutsopoulos, J., & Schmidt, G. (2001). „SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe.“ *Zeitschrift für Angewandte Linguistik (ZfAL)*, 36, 49-80.
- Androutsopoulos, J., & Ziegler, E. (2003). „Sprachvariation und Internet: Regionalismen in einer Chat-Gemeinschaft“. In J. Androutsopoulos & E. Ziegler (Eds.), *"Standardfragen" - Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakt und Sprachvariation*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 251-279.
- Anis, J. (2002). „Communication électronique scripturale et formes langagières“. *Actes des Quatrièmes Rencontres Réseaux Humains / Réseaux technologiques*, Université de Poitiers, 57-70.
- Anis, J. (2007). „Neography – Unconventional Spelling in French SMS Text Messages”. In B. Danet & S. C. Herring (Eds.), *The Multilingual Internet – Language, Culture and Communication Online*. New York: Oxford University Press, 87-115.
- Arens, K. (2014). „WhatsApp: Kommunikation 2.0. Eine qualitative Betrachtung der multimedialen Möglichkeiten“. In K. König & N. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 81-106.
- Arens, K., & Nösler, N. (2014). „Jaaaa :) alles klar!! bis morgen hdl :-*. Der Ausdruck von Emotionen in SMS“. In F. Berg & Y. Mende (Eds.), *Verstehen und Verständigung in der Interaktion. Analy-*

- sen von Online-Foren, SMS, Instant Messaging, Video-Clips und Lehrer-Eltern-Gesprächen. Mannheim, 46-60.
- Aschwanden, B. (2001). „Wär wot chätä? Zum Sprachverhalten deutschschweizerischer Chatter.“ *Networx*, 24.
- Auer, P. (1984). *Bilingual Conversation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Auer, P. (1988). “A conversation analytic approach to code-switching”. In M. Heller (Ed.), *Codeswitching*. Berlin: Mouton de Gruyter, 187-214.
- Auer, P. (1995). “The pragmatics of code-switching: a sequential approach”. In L. Milroy & P. Muysken (Eds.), *One Speaker, Two Languages: Cross-disciplinary Perspectives on Code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press, 115-135.
- Auer, P. (2009). “Bilingual conversation”. In N. Coupland & A. Jaworski (Eds.), *The new sociolinguistics reader*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 490-511.
- Azuma, S. (1998). “Meaning and form in code-switching”. In R. Jacobson (Ed.), *Codeswitching worldwide*, Vol. Trends in linguistics: Studies and monographs. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 109-123.
- Backus, A. (1992). “Variation in codeswitching patterns”. *Proceedings of Code-switching Summer School. Pavia, Italy 09-12 September 1992*, 251-262.
- Backus, A. (2003). “Units in codeswitching: evidence for multimorphemic elements in the lexicon”. *Linguistics*, 41, 83-132.
- Backus, A. (2005). “Codeswitching and language change: One thing leads to another?”. *International Journal of Bilingualism*, 9(3-4), 307-340.
- Banaz, H. (2002). *Bilingualismus und Code-switching bei der zweiten türkischen Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sprachverhalten und Identitätsentwicklung*. Essen: LINSE (Linguistik-Server Essen).
- Barkhuus, L. (2006). „Why Everyone Loves to Text Message: Social Management with SMS”. *Proceedings of the 2005 international ACM SIGGROUP conference on Supporting group work*, 324-325.
- Baur, A. (1996). *Allegra genügt nicht! Rätoromanisch als Herausforderung für die Schweiz*. Chur: Desertina.

- Bautista, M. L. S. (2004). "Tagalog-English code switching as a mode of discourse". *Asia Pacific Education Review*, 5, 226-233.
- Beisswenger, M. (2007). „Korpora zu Genres internetbasierter Kommunikation“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 35, 496-503.
- Beisswenger, M., & Storrer, A. (2009). „Corpora of Computer-Mediated Communication“. In A. Lüdeling & M. Kytö (Eds.), *Corpus Linguistics. An International Handbook*, Vol 2. Berlin: Mouton de Gruyter, 292-308.
- Belazi, H. M., Rubin, E. J., & Toribio, A. J. (1994). „Code Switching and X-Bar Theory: The Functional Head Constraint“. *Linguistic Inquiry*, 25(2), 221-237.
- Bell, A. (1984). „Style as audience design“. *Language in Society*, 13, 145-204.
- Bell, A. (2001). „Back in style: Reworking audience design. In P. Eckert & J. R. Rickford (Eds.), *Style and Sociolinguistic Variation*. Cambridge: Cambridge University Press, 139-169.
- Bentahila, A., & Davies, E. E. (1998). „Codeswitching: An unequal partnership?“ In R. Jacobson (Ed.), *Codeswitching worldwide*, Vol. Trends in linguistics: Studies and monographs. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 25-49.
- Berk-Seligson, S. (1986). „Linguistic constraints on intrasentential code-switching: A study of Spanish/Hebrew bilingualism“. *Language and Society*, 15, 313-348.
- Bernicot, J., Volckaert-Legrier, O., Goumi, A., & Bert-Erboul, A. (2012). „Forms and functions of SMS messages: A study of variations in a corpus written by adolescents“. *Journal of Pragmatics*, 44, 1701-1715.
- Berruto, G. (1985). „'l pulman l-è nen ch-a cammina tanto forte'. Su cummutazione di codice e mescolanza dialetto-italiano. " *Vox Romanica*, 44, 59-76.
- Berthele, R. (2006). *Ort und Weg. Die sprachliche Raumreferenz in Varietäten des Deutschen, Rätoromanischen und Französischen*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Berthele, R. (2012). „On the use of PUT Verbs by multilingual speakers of Romansh“. In A. Kopecka & B. Narasimhan (Eds.), *Events of "putting" and "taking": A crosslinguistic perspective*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 145-166.
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2011). „Die neue Volkszählung“. Online-Quelle, abrufbar unter: (http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/geostat/datenbeschreibung/volks__gebaeude-0.html, letzter Zugriff: 18.02.2015). Neuchâtel.

- Bundesamt für Statistik (BFS). (2015). „Statistischer Atlas der Schweiz“. Online-Quelle, abrufbar unter: <http://www.atlas.bfs.admin.ch> (letzter Zugriff: 18.02.2015). Neuchâtel.
- Bieswanger, M. (2007). “2 abbrevi8 or not 2 abbrevi8: A contrastive analysis of different space and time-saving strategies in English and German text messages”. In S. Oshima, T. Hallet, A. Shield, S. Floyd, & Shi (Eds.), *Texas Linguistic Forum 50*. Austin: Linguistic Forum, 1-12.
- Bieswanger, M. (2010). “Gendered Language Use in Computer-Mediated Communication: typography in Text Messaging”. In M. Bieswanger, H. Motschenbacher, & S. Mühleisen (Eds.), *Language in its Socio-Cultural Context: New Explorations in Global and Gendered Uses*. Frankfurt: Lang, 157-172.
- Billigmeier, R. H. (1983). *Land und Volk der Rätoromanen. Eine Kultur- und Sprachgeschichte*. Frauenfeld: Huber.
- Blom, J.-P., & Gumperz, J. J. (1972). „Social meaning in linguistic structure: codeswitching in Norway”. In J. J. Gumperz & D. Hymes (Eds.), *Directions in Sociolinguistics: the ethnography of communication*. New York: Holt, Rinehart & Winston, 407-434.
- Blondel, M., Gonac’h, J., & Lienard, F. (2011). „Deaf or signing people using SMSs in France: a specific type of writing in a bimodal bilingual context”. In F. Laroussi (Ed.), *Code-Switching, Languages in Contact and Electronic Writings*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 101-118.
- Boeschoten, H. (1998). „Codeswitching, codemixing, and code alternation: What a difference”. In R. Jacobson (Ed.), *Codeswitching worldwide*, Vol. Trends in linguistics: Studies and monographs. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 15-24.
- Bolonyai, A. (2009). „Code-switching, imperfect acquisition, and attrition”. In B. E. Bullock & A. J. Toribio (Eds.), *The Cambridge Handbook of Linguistic Code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press, 253-269.
- Borochofsky-Bar-Aba, E. (2010). „The nature of SMS discourse: The case of Hebrew”. *Folia Linguistica*, 44(1), 1-30.
- Bourdieu, P. (1991). *Language and symbolic power (edited by John B. Thompson, translated by Gino Raymond and Matthew Adamson)*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Boyd, S. (1993). „Attrition or expansion? Changes in the lexicon of Finnish and American adult bilinguals in Sweden”. In K. Hyltenstam & Å. Viberg (Eds.), *Progression and regression in language. Sociocultural, neuropsychological, and linguistic perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 386-411.

- Boztepe, E. (2003). „Issues in Code-Switching: Competing Theories and Models”. *Working Papers in TESOL and Applied Linguistics Columbia University*, 3(2), 1-27.
- Brommer, S. (2007). „'Ein unglaubliches Schriftbild, von Rechtschreibung oder Interpunktion ganz zu schweigen' – Die Schreibkompetenz der Jugendlichen im öffentlichen Diskurs“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 35(3), 315-345.
- Brommer, S., & Dürscheid, C. (2012). „Mediennutzung heutiger Jugendlicher - Generation Facebook?“. In E. Neuland (Ed.), *Sprache der Generationen*, Vol. Thema Deutsch. Mannheim/Zürich: Dudenverlag, 271-293.
- Bucher, C. (im Druck). „Code-Switching in SMS Communication: Formal and Functional Aspects in the Swiss-German sms4science Corpus“. In E. Torgersen et al. (eds.): *Language variation - European Perspectives V*, Studies in Language Variation, John Benjamins: Amsterdam.
- Bullock, B. E., & Toribio, A. J. (2009). „Themes in the study of code-switching“. In B. E. Bullock & A. J. Toribio (Eds.), *The Cambridge Handbook of Linguistic Code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-17.
- Buridant, C. (2006). „L'interjection jeux et enjeux“. *Langages*, 161(1), 3-9.
- Carrier, L. M., & Benitez, S. Y. (2010). „The effect of bilingualism on communication efficiency in text messages (SMS)“. *Multilingua*, 29, 167-183.
- Cathomas, A. (2003). *Eine zweisprachige Schule Deutsch-Rätoromanisch in Ilanz und in Andeer? Drei Spracheinstellungstypen im Vergleich*. Lizentiatsarbeit, Universität Fribourg, Fribourg.
- Cathomas, B. (1977). *Erkundungen zur Zweisprachigkeit der Rätoromanen: eine soziolinguistische und pragmatische Leitstudie*. Bern: Lang.
- Cathomas, B. (1981). „Die Einstellungen der Rätoromanen zum Schwyzertütsch“. *Bulletin CILA*, 33, 105-117.
- Cathomas, C. (2012). *Pilotstudie zum zweisprachigen Wortschatz einer rätoromanischen Sprechergruppe im Bereich der Körperteilbenennung*. Masterarbeit, Universität Bern, Bern.
- Cathomas, C., Ferretti, N., & Gazin, A.-D. (2015). „Alternance codique dans les SMS écrits en Suisse italophone et romanchophone“. In G. M. Schneider, M. C. Janner, & B. Élie (Eds.), *Vox & Silentium. Études de linguistique et littérature romanes. Studi di linguistica e letteratura romana. Estudios de lingüística y literatura románicas*. Bern/Berlin/Frankfurt am Main: Peter Lang, 147-163.

- Cathomas, C., & Grünert, M. (2013). *Zur Normalisierung der Subjekte im rätoromanischen Korpus*. Dokumentation. Universität Zürich.
- Cathomas, C., Morel, E., Ferretti, N., & Bucher, C. (2015). „Same same but different: Code-Switching in Schweizer SMS – ein Vergleich zwischen vier Sprachen“. *Travaux neuchâtelois de linguistique*, 63.
- Cathomas, M. (2011). *"Mirar vinavon sch'ella dat la natelnumra, ni aschia". L'influenza dal tudestg sin il sursilvan dals giuvenils*. Masterarbeit, Universität Fribourg, Fribourg.
- Cathomas, R. (2008). *Sprachgebrauch im Alltag: die Verwendung des Rätoromanischen in verschiedenen Domänen: Wechselwirkungen und Einflussfaktoren*. Chur: Bündner Monatsblatt.
- Catrina, W. (1983). *Die Rätoromanen zwischen Resignation und Aufbruch*. Zürich: Orell Füssli.
- Cerruti, M. (2004). „Aspetti pragmatico-funzionali della commutazione di codice italiano-dialetto: un'indagine a Torino“. *Vox Romanica*, 63, 95-127.
- Chambers, J. K. (2003). *Sociolinguistic Theory: Linguistic Variation and its Social Significance*. 2. Edition. Malden MA: Blackwell.
- Cheshire, J., & Gardner-Chloros, P. (1998). „Code-switching and the sociolinguistic gender pattern“. *International Journal of the Sociology of Language*, 129, 5-34.
- Chiluwa, I. (2008). „SMS Text-Messaging and the Nigerian Christian Context: Constructing Values and Sentiments“. *The International Journal of Language Society and Culture*, 24, 11-20.
- Clyne, M. (1986). „Towards a systematization of language contact dynamics“. In J. A. Fishman, A. Tabouret-Keller, B. Krishnamurti, & M. Abdulaziz (Eds.), *The Fergusonian impact: In honor of Charles A. Ferguson on the occasion of his 65th birthday*. Berlin: Mouton de Gruyter, 483-492.
- Clyne, M. (2003). *Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Coray, R. (1999). „"Sprachliche Minderheit" ein Grundbegriff der schweizerischen Sprachenpolitik“. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 69(1), 179-194.
- Coray, R. (2008). *Von der Mumma Romontscha zum Retortenbaby Rumantsch Grischun. Rätoromanische Sprachmythen*. Chur: Bündner Monatsblatt.
- Coray, R., & Strebel, B. (2011). *Sprachwelten - Lebenswelten aus Graubünden*. Baden: Hier+Jetzt-Verlag.
- Coseriu, E. (1975). *Sprachtheorie und Allgemeine Sprachwissenschaft*. München: Wilhelm Fink.

- Cougnon, L.-A. (2008). „Le français de Belgique dans 'l'écrit spontané'. Approche d'un corpus de 30.000 SMS“. *Travaux du Cercle Belge de Linguistique*, 3(1), 1-16.
- Cougnon, L.-A. (2009). „'Tu te prends pour the king of the world?'. Language contact in text messaging context“. In C. Hasselblatt, P. Houtzagers, & R. Van Pareren (Eds.), *Language contact in times of globalisation. Studies in Slavic and General Linguistics*. Amsterdam/New York: Rodopi, 1-16.
- Cougnon, L.-A., & François, T. (2010). „Quelques contributions des statistiques à l'analyse sociolinguistique d'un corpus de SMS“. *Proceedings of 10th International Conference JADT, 9-11 juin 2010*, Sapienza University of Rome, 619-630.
- Cougnon, L.-A., & François, T. (2011). „Étudier l'écrit SMS – Un objectif du projet sms4science“. *Linguistik online*, 48(4), 19-34.
- Cougnon, L.-A., & Ledegen, G. (2008). „c'est écrire comme je parle. Une étude comparatiste de variétés de français dans l'écrit sms“. *Actes du Congrès annuel de L'AFLS. Oxford. 3-5 septembre 2008*, 1-16.
- Crystal, D. (2001). *Language and the Internet*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Crystal, D. (2008). *Txtng : the Gr8 Db8*. Oxford: Oxford University Press.
- Cunliffe, D., Morris, D., & Prys, C. (2013). „Investigating the Differential Use of Welsh in Young Speakers' Social Networks: A Comparison of Communication in Face-to-Face Settings, in Electronic Texts and on Social Networking Sites“. In E. H. Gruffydd Jones & E. Uribe-Jongbloed (Eds.), *Social Media and Minority Languages. Convergence and the Creative Industries*. Bristol/Buffalo/Toronto: Multilingual Matters, 75-86.
- Dahmen, W. (1999). „Abtönung im Surselvischen“. In D. Kattenbusch (Ed.), *Studis romontschs: Beiträge des Rätoromanischen Kolloquiums (Giessen/Rauischholzhausen, 21.-24. März 1996)*. Wilhelmshof: Gottfried Egert, 199-214.
- Darms, G. (1994). „Zur Schaffung und Entwicklung der Standardschriftsprache Rumantsch Grischun“. In G. Lüdi (Ed.), *Sprachstandardisierung. 12. Kolloquium der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften 1991*. Freiburg: Universitätsverlag, 3-21.
- Dazzi, A.-A., & Gross, M. (1989). „Bündnerromanisch: Grammatikographie und Lexikographie“. In G. Holtus, M. Metzeltin, & C. Schmitt (Eds.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik: Die einzelnen romanischen Sprachen und Sprachgebiete von der Renaissance bis zur Gegenwart. Rumänisch, Dalmatisch/Istroromanisch, Friaulisch, Ladinisch, Bündnerromanisch*, Bd. 3. Tübingen: Niemeyer, 897-912.

- De Bot, K. (2001). „Language use as an interface between sociolinguistic and psycholinguistic processes in language attrition and language shift”. In J. Klatte-Folmer & P. Van Avermaet (Eds.), *Theories on maintenance and loss of minority languages: towards a more integrated explanatory framework*. Münster: Waxmann, 65-82.
- De Bot, K. (2002). „Cognitive processing in bilinguals: Language choice and code-switching”. In R. B. Kaplan (Ed.), *The Oxford handbook of applied linguistics*. Oxford/New York: Oxford University Press, 287-300.
- De Bot, K., & Weltens, B. (1991). „Recapitulation, regression, and language loss”. In H. W. Seliger & R. M. Vago (Eds.), *First language attrition*. Cambridge: Cambridge University Press, 31-51.
- Decurtins, A. (1981). „Zum deutschen Sprachgut im Bündnerromanischen. Sprachkontakt in diachronischer Sicht“. In P. S. Ureland (Ed.), *Kulturelle und sprachliche Minderheiten in Europa. Aspekte der europäischen Ethnolinguistik und Ethnopolitik. Akten des 4. Symposions über Sprachkontakt in Europa. Mannheim 1980*. Tübingen: De Gruyter, 111-137.
- Decurtins, A. (2001). *Niev vocabulari romontsch sursilvan – tudestg / Neues rätoromanisches Wörterbuch surselvisch-deutsch*. Chur.
- Deplazes, G. (1991). *Die Rätoromanen. Ihre Identität in der Literatur*. Disentis.
- Derungs, S. (2011). „Hey, mann, Punts goes on!": Cun tge meds vegn il linguatg da giuventetgna reproducì ed imità en la gasetta Punts?“. *Annalas da la Societad Retoromantscha*, 124, 7-26.
- Deumert, A., & Masinyana, S. O. (2008). „Mobile language choices — The use of English and isiXhosa in text messages (SMS). Evidence from a bilingual South African sample“. *English World-Wide*, 29(2), 117-147.
- Diekmann, E. (1982). „Soziolinguistische Aspekte deutsch-rätoromanischer Interferenz-Beziehungen in Graubünden“. In P. S. Ureland (Ed.), *Die Leistung der Strataforschung und der Kreolistik. Typologische Aspekte der Sprachkontakte. Akten des Symposions über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1982*. Tübingen: Niemeyer, 131-154.
- Diekmann, E. (1991). „Probleme und Aspekte von Kodifizierungsbemühungen des Bündnerromanischen und Bericht über eine Umfrage zur Rezeption und Akzeptanz des Rumantsch Grischun als gesamtbündnerromanischer Schriftsprache“. In W. Dahmen, G. Holtus, J. Kramer, M. Metzeltin, W. Schweickard, & O. Winkelmann (Eds.), *Zum Stand der Kodifizierung romanischer Kleinsprachen. Romanistisches Kolloquium V*. Tübingen: Gunter Narr, 69-104.
- Dinkelaker, B. (2002). *Lebensbedingungen europäischer Kleinsprachen. Untersucht in Rückzugsgebieten des Kymrischen, Nordfriesischen und Rätoromanischen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Dittmann, J., Siebert, H., & Staiger-Anlauf, Y. (2007). „Medium & Kommunikationsform am Beispiel der SMS“. *Networx*, 50, 1-58.
- Du Bois, I. (2013). „'And then I had to hold my first Referat on Beethoven as a politischer Mensch': Multilingual identities and L1 language loss of US Americans in Germany“. In I. Du Bois & N. Baumgarten (Eds.), *Multilingual Identities: New Global Perspectives*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 119-136.
- Döring, N. (2002a). „'1x Brot, Wurst, 5Sack Äpfel I.L.D.' — Kommunikative Funktionen von Kurzmitteilungen (SMS)“. *Zeitschrift für Medienpsychologie (ZMP)*, 14(3), 118-128.
- Döring, N. (2002b). „'Kurzm. wird gesendet' - Abkürzungen und Akronyme in der SMS-Kommunikation“. *Muttersprache. Vierteljahresschrift für Deutsche Sprache*, 112(2), 97-114.
- Döring, N. (2008). „Mobilkommunikation. Psychologische Nutzungs- und Wirkungsdimensionen“. In B. Batinic & M. Appel (Eds.), *Medienpsychologie*. Berlin: Springer, 219-239.
- Dürscheid, C. (1999). „Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit: die Kommunikation im Internet“. *Papiere zur Linguistik*, 60, 17-30.
- Dürscheid, C. (2002a). „E-Mail und SMS – ein Vergleich“. In A. Ziegler & C. Dürscheid (Eds.), *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen: Stauffenburg, 93-114.
- Dürscheid, C. (2002b). „SMS-Schreiben als Gegenstand der Sprachreflexion“. *Networks*, 28, 1-26.
- Dürscheid, C. (2003). „Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme“. *Zeitschrift für angewandte Linguistik*, 38, 37-56.
- Dürscheid, C. (2005). „E-Mail - verändert sie das Schreiben?“. In J. Runkehl, P. Schlobinski, & T. Siever (Eds.), *websprache.net - Sprache und Kommunikation im Internet*. Berlin/New York: De Gruyter, 85-97.
- Dürscheid, C., & Brommer, S. (2009). „Getippte Dialoge in neuen Medien. Sprachkritische Aspekte und linguistische Analysen“. *Linguistik online*, 37(1), 3-20.
- Dürscheid, C., & Frick, K. (2014). „Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich“. In A. Mathias, J. Runkehl, & T. Siever (Eds.), *Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und in den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski*. Networx Nr. 64, 149-181.
- Dürscheid, C., & Stark, E. (2011). „SMS4science: An international corpus-based texting project and the specific challenges for multilingual Switzerland“. In C. Thurlow & K. Mroczek (Eds.), *Digital Discourse. Language in the New Media*. Oxford: Oxford University Press, 299-320.

- Dürscheid, C., & Stark, E. (2013). „Anything goes? SMS, phonographisches Schreiben und Morphemkonstanz“. In M. Neef & C. Scherer (Eds.), *Die Schnittstelle von Morphologie und geschriebener Sprache*. Berlin: De Gruyter, 189-209.
- Ebneter, T., & Toth, A. (1995). *Romanisch und Deutsch am Hinterrhein/GR: Romanisch im Boden, in Trin und in Flims*. Zürich: Verlag des Phonogrammarchivs der Universität Zürich.
- Ebneter, T., & Toth, A. (1998). *Die romanisch-deutsche Sprachlandschaft am unteren Hinterrhein*. Aarau/Frankfurt am Main/Salzburg: Kommissionsverlag Sauerländer.
- Ecke, P. (2004). „Language attrition and theories of forgetting: A cross-disciplinary review“. *International Journal of Bilingualism*, 8(3), 321-354.
- Edel, K. (2007). *Strukturen des Bilingualismus - untersucht am Codeswitching Deutsch/Spanisch*. Frankfurt am Main/London: IKO Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Eichenhofer, W. (2002). *Pledari sutsilvan – tudestg / tudestg – sutsilvan, Wörterbuch Sutsilvan – Deutsch / Deutsch – Sutsilvan*. Chur.
- Fairon, C., Klein, J., & Paumier, S. (2006). „Le langage SMS : révélateur d’une compétence“. *Le français m’a tuer*, 1, 33-42.
- Fairon, C., Klein, J.-R., & Paumier, S. (2006). *Le langage SMS : étude d’un corpus informatisé à partir de l’enquête "Faites don de vos SMS à la science"*. Louvain-la-Neuve (Belgique): Presses universitaires de Louvain.
- Ferguson, C. A. (1959). „Diglossia“. *Word*, 15, 325-340.
- Field, F. (2005). „Long-term effects of CS: Clues to structural borrowing“. *International Journal of Bilingualism*, 9(3-4), 341-360.
- Franceschini, R. (1998). „Code-switching and the notion of code in linguistics. Proposals for a dual focus model“. In P. Auer (Ed.), *Code-switching in Conversation. Language, Interaction and Identity*. London/New York: De Gruyter, 51-72.
- Frehner, C. (2008). *Email, SMS, MMS: The linguistic creativity of asynchronous discourse in the new media age*. Bern/New York: Peter Lang.
- Frese, A. M. (2002). *La lingua da minchadi. Alltagssprache im Rätoromanischen Graubündens am Beispiel des Dorfes Zuoz*. Dissertation der Universität Köln. Zuoz: Exposiziun.

- Frick, K. (in prep.). *"Lücken" in der schriftlichen Alltagskommunikation: linguistische Analyse elliptischer Konstruktionen in einem Korpus schweizerdeutscher SMS* (Arbeitstitel). Dissertation, Universität Zürich.
- Furer, J.-J. (1981). *Der Tod des Romanischen oder der Anfang vom Ende der Schweiz*. Chur: RRR.
- Furer, J.-J. (1996). *Le romanche en péril? Évolution et perspective*. Bern: Office fédéral de la statistique.
- Furer, J.-J. (1999). „Graubünden, von der Dreisprachigkeit zur deutschen Einsprachigkeit (?). Eine traurige Ausnahme in der Schweizer Praxis“. In D. Kattenbusch (Ed.), *Studis romontschs: Beiträge des Rätoromanischen Kolloquiums (Giessen/Rauischholzhausen, 21. - 24. März 1996)*. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert, 1-76.
- Gafaranga, J. (2009). „Code-switching as a conversational strategy.“ In P. Auer & L. Wei (Eds.), *Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 279-313.
- Gafaranga, J., & Torras, M.-C. (2002). „Interactional otherness: Towards a redefinition of codeswitching.“. *International Journal of Bilingualism*, 6(1), 1-22.
- Gal, S. (1979). *Language shift: Social determinants of linguistic change in bilingual Austria*. New York: Academic Press.
- Gal, S. (1988). „The political economy of code choice“. In M. Heller (Ed.), *Codeswitching: Anthropological and sociolinguistic perspectives*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 245-264.
- Gardner-Chloros, P. (1991). *Language Selection and Switching in Strasbourg*. Oxford: Clarendon Press.
- Gardner-Chloros, P. (1987). „Code-switching in relation to language contact and convergence“. In G. Lüdi (Ed.), *Devenir bilingue/parler bilingue*. Tübingen: Niemeyer, 99-111.
- Gardner-Chloros, P. (2009a). *Code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gardner-Chloros, P. (2009b). „Sociolinguistic factors in code-switching“. In B. E. Bullock & A. J. Toribio (Eds.), *The Cambridge Handbook of Linguistic Code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press, 97-113.
- Gardner-Chloros, P., & Finnis, K. (2003). „How code-switching mediates politeness: Gender-related speech among London Greek-Cypriots“. *Estudios de sociolingüística: Linguas, sociedades e culturas*, 4(2), 505-532.

- Gloor, D., Hohermuth, S., Meier, H., & Meier, H.-P. (1996). *Fünf Idiome – eine Schriftsprache? Die Frage einer gemeinsamen Schriftsprache im Urteil der romanischen Bevölkerung*. Chur: Desertina.
- Gloy, K. (2004). „Norm / Norm“. In U. Ammon, N. Dittmar, K. J. Mattheier, & P. Trudgill (Eds.), *Sociolinguistics / Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society / Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, Vol. 1. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 392-399.
- Goumi, A., Volekaert-Legrier, O., Bert-Erboul, A., & Bernicot, J. (2011). „SMS length and function: A comparative study of 13- to 18-year-old girls and boys“. *Revue européenne de psychologie appliquée*, 61, 175-184.
- Grabler, Y. (2008). *Code Switching in der schweizerdeutschen Jugendsprache. Formen, Vorkommenshäufigkeit und Funktionen von englischem Code Switching in schweizerdeutschen Chatunterhaltungen Jugendlicher*. Lizentiatsarbeit im Fach der Kommunikationswissenschaften, Universität Bern, Bern.
- Graffe, J. (2014). „Begrüssungen 2.0 - Eine kontrastive Darstellung der Einstiegssequenzen in SMS und privaten Nachrichten im sozialen Netzwerk Facebook“. In K. König & N. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 41-58.
- Grosjean, F. (1982). *Life with two languages : an introduction to bilingualism*. Cambridge/London: Harvard University Press.
- Grosjean, F. (2001). „The bilingual's language modes“. In J. Nicol (Ed.), *One mind, two languages: Bilingual language processing*. Oxford/Malden (MA): Blackwell, 1-22.
- Grosjean, F. (2004). „Studying bilinguals: Methodological and conceptual issues“. In T. K. Bhatia & W. C. Ritchie (Eds.), *The Handbook of Bilingualism*. Oxford: Blackwell, 32-63.
- Grosjean, F. (2008). *Studying bilinguals*. Oxford: Oxford University Press.
- Grosjean, F. (2010). *Bilingual: life and reality*. London: Harvard University Press.
- Gross, M. (2004). *Romanisch. Facts und Figures*, 2., überarbeitete und aktualisierte Ausgabe. Chur: Lia Rumantscha.
- Grünert, M. (2003). *Modussyntax im Surselvischen. Ein Beitrag zur Erforschung der Morphosyntax des Verbs im Bündnerromanischen*. Tübingen/Basel: A. Francke.

- Grünert, M. (2010). „Ein italienischer Streifzug durch die Rumantschia“. *Mitteilungen VBK ikg*, 10, 23-27.
- Grünert, M. (2011). „Varietäten und Sprachkontakt in rätoromanischen SMS“. *Linguistik online*, 48(4), 83-112.
- Grünert, M., Piconi, M., Cathomas, R., & Gadmer, T. (2008). *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden*. Tübingen/Basel: Francke.
- Guerini, F. (2006). *Language Alternation Strategies in Multilingual Settings. A Case Study: Ghanaian Immigrants in Northern Italy*. Bern: Peter Lang.
- Gumperz, J. J. (1964). „Hindi-Punjabi code-switching in Delhi“. In H. G. Lunt (Ed.), *Proceedings of the Ninth International Congress of Linguistics, Boston, MA*. The Hague: Mouton, 1115-1124.
- Gumperz, J. J. (1982). *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Günther, S. (2011). „Zur Dialogizität von SMS-Nachrichten – eine interaktionale Perspektive auf die SMS-Kommunikation“. *Networx*, 60, 1-21.
- Günther, S. (2014). „Die interaktive Gestaltung von SMS-Mitteilungen - Aspekte der interaktionalen Matrix chinesischer und deutscher SMS-Dialoge“. In A. Mathias, J. Runkehl, & T. Siever (Eds.), *Sprachen? Vielfalt! Sprache und Kommunikation in der Gesellschaft und in den Medien. Eine Online-Festschrift zum Jubiläum von Peter Schlobinski*. Networx Nr. 64, 129-147.
- Haarmann, H. (1980). *Multilingualismus. Probleme der Systematik und Typologie*. Tübingen: Narr.
- Haarmann, H. (2007). „Gefährdete Kleinsprachen im Spannungsfeld von Kontaktlinguistik, sprachökologischem Aktivismus und Menschenrechtsdiskussion“. In J. Darquennes (Ed.), *Contact linguistics and language minorities = Kontaktlinguistik und Sprachminderheiten = Linguistique de contact et minorités linguistiques*. St. Augustin: Asgard, 11-28.
- Haas, W. (2006). „Switzerland / Die Schweiz.“ In U. Ammon, N. Dittmar, K. J. Mattheier, & P. Trudgill (Eds.), *Sociolinguistics / Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society / Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, Vol 3. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 1772-1787.
- Haggan, M. (2007). „Text messaging in Kuwait. Is the medium the message?“. *Multilingua*, 27, 427-449.
- Haiman, J., & Benincà, P. (1992). *The Rhaeto-Romance Languages*. New York: Routledge.

- Hauptstock, A., König, K., & Zhu, Q. (2010). „Kontrastive Analyse chinesischer und deutscher SMS-Kommunikation – ein interaktionaler und gattungstheoretischer Ansatz“. *Networx*, 58, 1-47.
- Hentschel, E., & Weydt, H. (2003). *Handbuch der deutschen Grammatik*, 3. völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Herring, S. C. (2007). „A Faceted Classification Scheme for Computer-Mediated Discourse“. *Language@Internet*, 1, 1-36.
- Herring, S. C. (2010). „Computer-Mediated Conversation: Introduction and Overview“. *Language@Internet*, 7, 1-12.
- Herring, S. C., Stein, D., & Virtanen, T. (2013). „Introduction to the pragmatics of computer-mediated communication“. In S. C. Herring, D. Stein, & T. Virtanen (Eds.), *Pragmatics of Computer-Mediated Communication*. Berlin: De Gruyter, 3-32.
- Herring, S. C., & Zelenkauskaitė, A. (2008). „Gendered typography: Abbreviation and insertion in Italian iTV SMS“. In J. F. Siegel, T. C. Nagle, A. Lorente-Lapole, & J. Auger (Eds.), *Gender in Language: Classic Questions, New Contexts*. Bloomington (IN): IULC Publications, 73-92.
- Holmes, J. (2008). *An Introduction to Sociolinguistics*, 3. edition. Harlow: Pearson.
- Hyltenstam, K., & Viberg, Å. (1993). „Linguistic progression and regression: an introduction“. In K. Hyltenstam & Å. Viberg (Eds.), *Progression and regression in language. Sociocultural, neuropsychological, and linguistic perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-36.
- Hård af Segerstad, Y. (2002). *Use and Adaption of Written Language to the Conditions of Computer-Mediated Communication*. Doctoral Dissertation, Göteborg University, Göteborg.
- Hård af Segerstad, Y. (2005). „Language in SMS - a socio-linguistic view“. In R. Harper, L. Palen, & A. Taylor (Eds.), *The Inside Text: Social, Cultural and Design Perspectives on SMS*. Berlin: Springer, 33-51.
- Höflich, J. R., & Gebhardt, J. (2005). „Changing Cultures of Written Communication: Letter - E-mail - SMS“. In R. Harper, L. Palen, & A. Taylor (Eds.), *The Inside Text: Social, Cultural and Design Perspectives on SMS*. Berlin: Springer, 9-31.
- Ito, M., & Okabe, D. (2005). „Intimate Connections: Contextualizing Japanese youth and mobile messaging“. In R. Harper, L. Palen, & A. Taylor (Eds.), *The Inside Text: Cultural, Social and Design Perspectives on SMS*. Berlin: Springer, 127-145.
- Jaffe, A. (2000). „Introduction: Non-standard orthography and non-standard speech“. *Journal of Sociolinguistics*, 4(4), 497-513.

- Jisa, H. (2000). „Language mixing in the weak language: evidence from two children“. *Journal of Pragmatics*, 32, 1363-1386.
- Jucker, A. H., & Dürscheid, C. (2012). „The linguistics of keyboard-to-screen communication. A new terminological framework“. *Linguistik online*, 56(6), 39-64.
- Kattenbusch, D. (2001). „Abtönung im (Unter-)Engadinischen“. In M. Iliescu, G. A. Plangg, & P. Videsott (Eds.), *Die vielfältige Romania. Dialekt - Sprache - Überdachungssprache. Gedenkschrift für Heinrich Schmid (1921-1999)*. Trent: Istitut Ladin "Micurà de Rü" - Istitut Cultural Ladin "Majon di fascegn", 101-119.
- Katz, J. E., & Aakhus, M. A. (2002). „Introduction: Framing the Issues“. In J. E. Katz & M. A. Aakhus (Eds.), *Perpetual Contact. Mobile Communication, Private Talk, Public Performance*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-13.
- Kaufman, D. (2001). „Tales of L1 attrition: Evidence from pre-puberty children“. In T. Ammerlaan, M. Hulsen, H. Strating, & K. Yagmur (Eds.), *Sociolinguistic and psycholinguistic perspectives on maintenance and loss of minority languages*. Cambridge/New York: Cambridge University Press, 185-188.
- Kim, S., Wall, C., & Wardenga, K. (2014). „Sequenzielle Muster und Frageformate im Kontext von SMS-Verabredungen“. In K. König & N. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 59-80.
- Knipf-Komlósi, E. (2011). *Wandel im Wortschatz der Minderheitensprache. Am Beispiel des Deutschen in Ungarn*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Koch, P., & Oesterreicher, W. (1994). „Schriftlichkeit und Sprache“. In H. Günther & O. Ludwig (Eds.), *Schrift und Schriftlichkeit. Writing and Use. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. An Interdisciplinary Handbook of International Research (Vol. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft)*. Berlin/New York, 587-604.
- Kopomaa, T. (2005). „The Breakthrough of Text Messaging in Finland“. In R. Harper, L. Palen, & A. Taylor (Eds.), *The Inside Text: Cultural, Social and Design Perspectives on SMS*. Berlin: Springer, 147-159.
- Kraas, F. (1992). *Die Rätoromanen Graubündens. Peripherisierung einer Minorität*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Krabbenhöft, E. (2014). „'Hast du eigentlich was neues von Jb gehört?' - Klatschen und Plaudern in SMS“. In K. König & N. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive*

- und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 17-40.
- Kristol, A. M. (1984). *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit in Bivio (Graubünden). Linguistische Bestandesaufnahme in einer siebensprachigen Dorfgemeinschaft*. Bern: Francke.
- Kristol, A. M. (1989). „Bündnerromanisch: Soziolinguistik“. In G. Holtus, M. Metzeltin, & C. Schmitt (Eds.), *Die einzelnen romanischen Sprachen und Sprachgebiete von der Renaissance bis zur Gegenwart*, Vol. Lexikon der Romanistischen Linguistik. Tübingen: Niemeyer, 813-826.
- Krotz, F. (2001). *Die Mediatisierung des kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krummenacher, J. (2011). „«Flächenbrand» bei Rätoromanen“. St. Galler Tagblatt Online.
- König, K., & Bahlo, N. (2014). „SMS, WhatsApp & Co. - Forschungsstand und Analyseperspektiven“. In K. König & N. U. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 1-16.
- Köpke, B. (2004). „Attrition is not a unitary phenomenon: On different possible outcomes of language contact situations“. In A. M. Suarez, F. Ramallo, & X. P. Rodriguez-Yanez (Eds.), *Bilingual Socialization and Bilingual Language Acquisition: Proceedings from the Second International Symposium on Bilingualism*. Vigo: Servizo de Publicacions da Universidade de Vigo, 1331-1347.
- Köpke, B. (2007). „Language attrition at the crossroads of brain, mind, and society“. In B. Köpke, M. S. Schmid, M. Keijzer, & S. Dostert (Eds.), *Language Attrition. Theoretical perspectives*. Amsterdam: John Benjamins, 9-37.
- Köpke, B., & Schmid, M. (2004). „Language Attrition: The next phase“. In B. Köpke, M. Schmid, M. Keijzer, & L. Weilemar (Eds.), *First Language Attrition: Interdisciplinary perspectives on methodological issues*. Amsterdam: John Benjamins, 1-43.
- Labov, W. (1974). *Sociolinguistic patterns*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Lamiroy, B., & Klein, J. R. (2005). „Le problème central du figement est le semi-figement“. *Linx*, 53, 135-154.
- Lanza, E. (1992). „Developmental aspects of code-switching and language contact“. *Code-switching Summer School, Strasbourg, European Science Foundation*, 223-236.

- Linder, K. P. (1987). *Grammatische Untersuchungen zur Charakteristik des Rätoromanischen in Graubünden*. Tübingen: Gunter Narr.
- Ling, R., & Baron, N. S. (2013). „Mobile Phone Communication“. In S. C. Herring, D. Stein, & T. Virtanen (Eds.), *Pragmatics of Computer-Mediated Communication*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 191-215.
- Ling, R., Julsrud, T., & Yttri, B. (2005). „Nascent communication genres within SMS and MMS“. In R. Harper, L. Palen, & A. Taylor (Eds.), *The Inside Text: Social, Cultural and Design Perspectives on SMS*. London: Springer, 75-100.
- Ling, R., Julsrud, T., & Yttri, B. (2005). „The sociolinguistics of SMS: An analysis of SMS use by a random sample of Norwegians“. In R. Seyler Ling & P. E. Pedersen (Eds.), *Mobile Communications: Re-negotiation of the social sphere*. London: Springer, 335-350.
- Liver, R. (1989). „Bündnerromanisch: Interne Sprachgeschichte II. Lexik“. In G. Holtus, M. Metzeltin, & C. Schmitt (Eds.), *Die einzelnen romanischen Sprachen und Sprachgebiete von der Renaissance bis zur Gegenwart. Rumänisch, Dalmatisch/Istromanisch, Friaulisch, Ladinisch, Bündnerromanisch*, Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL). Tübingen: Niemeyer, 786-803.
- Liver, R. (2001). „Extravagante Neologismen im Bündnerromanischen“. In M. Iliescu, G. A. Plangg, & P. Videsott (Eds.), *Die vielfältige Romania. Dialekt - Sprache - Überdachungssprache. Gedenschrift für Heinrich Schmid (1921-1999)*. Trent: Istitut Ladin "Micurà de Rü" - Istitut Cultural Ladin "Majon di fascegn", 121-132.
- Liver, R. (2010). *Rätoromanisch: eine Einführung in das Bündnerromanische*, 2. Auflage. Tübingen: Gunter Narr.
- Liver, R. (2012). *Der Wortschatz des Bündnerromanischen. Elemente zu einer rätoromanischen Lexikologie*. Tübingen: Narr Francke.
- Lucini, D. (2007). „Ein brüchiges Dach für drei Sprachen“. NZZ online.
- Lüdi, G., & Py, B. (2002). *Etre bilingue*, 2ème édition. Bern/Berlin/New York etc.: Peter Lang.
- Ma, Y. (2014). „SMS-Nutzung unter besonderer Berücksichtigung von Code-Switching“. In K. König & N. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 145-172.
- MacSwan, J. (2005). „Codeswitching and generative grammar. A critique oft the MLF model and some remarks on "modified minimalism"“. *Bilingualism: Language and Cognition*, 8(1), 1-22.

- Matras, Y. (2009). *Language contact*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Matras, Y. (2010). „Contact, Convergence, and Typology“. In R. Hickey (Ed.), *The Handbook of Language Contact*. Oxford: Wiley-Blackwell, 66-85.
- McClure, E. (1981). „Codeswitched discourse of bilingual children“. In R. Duran (Ed.), *Latino Language and Communicative Behavior*. Norwood: ALEX, 69-94.
- McClure, E. (1998). „The relationship between form and function in written national language - English codeswitching: Evidence from Mexico, Spain and Bulgaria“. In R. Jacobson (Ed.), *Codeswitching worldwide*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 125-150.
- Merlan, A. (2012). *Sprachkontakt und Sprachenwechsel im portugiesisch-spanischen Grenzgebiet. Das Mirandesische*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Milroy, L., & Gordon, M. (2003). *Sociolinguistics. Method and Interpretation*. Malden (MA)/Oxford: Blackwell.
- Moise, R. (2008). „Registre du jeu comme compétence langagière: La communication des jeunes par SMS“. *COMMposite*, 11(1), 25-43.
- Moraldo, S. M. (2002). „Short Message Service (SMS) oder zur Linguistik der Kurznachrichten“. *Sprachspiegel*, 58, 155-166.
- Morel, E., Bucher, C., Pekarek Doehler, S., & Siebenhaar, B. (2012). „SMS communication as plurilingual communication. Hybrid language use as a challenge for classical code-switching categories“. *Linguisticae Investigationes* 35, 2 (Special issue on SMS communication: a linguistic approach), 260-288.
- Morel, E., & Pekarek Doehler, S. (2013). „Les 'textos' plurilingues: l'alternance codique comme ressource d'affiliation à une communauté globalisée“. *Revue française de linguistique appliquée*, XVIII(2), 29-43.
- Moretti, B. (2006). „Nuovi aspetti della relazione italiano-dialetto in Ticino“. In A. A. Sobrero & A. Miglietta (Eds.), *Lingua e dialetto nell'Italia del duemila*. Torino: Congedo, 31-48.
- Moretti, B., Cerruti, M., & Stähli, A. (2009). „Strutturare due lingue in un testo“. In A. Ferrari (Ed.), *Sintassi storica e sincronica dell'italiano, Subordinazione, coordinazione, giustapposizione. Atti del convegno Silfi di Basilea, 30 giugno - 3 luglio 2008*. Firenze: Franco Cesati, 1357-1374.
- Muysken, P. (1997). „Code-switching processes: Alternation, insertion, congruent lexicalization“. In M. Pütz (Ed.), *Language Choices. Conditions, constraints, and consequences*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 360-380.

- Muysken, P. (2000). *Bilingual speech: a typology of code-mixing*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Muysken, P. (2007). „Mixed Codes“. In P. Auer & L. Wei (Eds.), *Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication*, Vol. 5. Berlin: Mouton de Gruyter, 303-328.
- Myers-Scotton, C. (1993). *Duelling languages: grammatical structure in codeswitching*. Oxford: Clarendon Press.
- Myers-Scotton, C. (1997). „Code-switching“. In F. Coulmas (Ed.), *The Handbook of Sociolinguistics*. Cambridge: Blackwell, 217-237.
- Myers-Scotton, C. (1998). „Structural uniformities vs. community differences in codeswitching“. In R. Jacobson (Ed.), *Codeswitching worldwide*, Vol. Trends in linguistics: Studies and monographs. Berlin/New York, Mouton de Gruyter, 91-108.
- Myers-Scotton, C. (2002). *Contact Linguistics. Bilingual Encounters and Grammatical Outcomes*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Myers-Scotton, C. (2006). *Multiple voices : an introduction to bilingualism*. Oxford: Blackwell Publishing.
- Müller, C. (2005a). „MMAX2 Annotation Tool. Quick Start Guide“. *EML Research*, <http://mmax.eml-research.de>.
- Müller, C. (2005b). „MMAXQL The MMAX2 Query Language Reference Manual“. *EML Research*, <http://mmax.eml-research.de>.
- Müller, C., & Strube, M. (2006). „Multi-level annotation of linguistic data with MMAX2“. In S. Braun, K. Kohn, & J. Mukherjee (Eds.), *Corpus Technology and Language Pedagogy: New Resources, New Tools, New Methods*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 197-214.
- Müller, N., Gil, L. A., Eichler, N., Geveler, J., Hager, M., Jansen, V., Schmeisser, A. et al. (2015). *Code-Switching. Spanisch, Italienisch, Französisch. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Müller, N., Kupisch, T., Schmitz, K., & Cantone, K. (2011). *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung*. Tübingen: Gunter Narr.
- Namba, K. (2010). „Formulaicity in Code-Switching: Criteria for Identifying Formulaic Sequences“. In D. Wood (Ed.), *Perspectives on formulaic language: Acquisition and communication*. London/New York: Continuum, 129-150.

- Nowotny, A. (2005). „Daumenbotschaften. Die Bedeutung von Handy und SMS für Jugendliche“. *Networx*, 44, 1-45.
- Oetzel, A. (1992). *Markierte Wortstellung im Bündnerromanischen*. Frankfurt: Peter Lang.
- Olshtain, E., & Barzilay, M. (1991). „Lexical retrieval difficulties in adult language attrition“. In H. W. Seliger & R. M. Vago (Eds.), *First language attrition*. Cambridge: Cambridge University Press, 139-150.
- Panckhurst, R. (2009). „Short Message Service (SMS) : typologie et problématiques futures“. In T. Arnavielle (Ed.), *Polyphonies, pour Michelle Lanvin*. Montpellier: Éditions LU, 33-52.
- Paolillo, J. C. (1996). „Language choice on soc.culture.punjab“. *The Electronic Journal of Communication*, 6(3).
- Paradis, M. (1993). „Linguistic, psycholinguistic, and neurolinguistic aspects of "interference" in bilingual speakers: The activation threshold hypothesis“. *International Journal of Psycholinguistics*, 9(2), 133-145.
- Pavlenko, A. (2004). „L2 Influence on L1 in adult bilingualism“. In M. S. Schmid, B. Köpcke, M. Keijzer, & L. Weilemar (Eds.), *First Language Attrition. Interdisciplinary perspectives on methodological issues*. Amsterdam: John Benjamins, 47-59.
- Pearson, B. Z. (2007). „Social factors in childhood bilingualism in the United States“. *Applied Psycholinguistics*, 28(3), 399-410.
- Pekarek Doehler, S. (2011). „Hallo! Voulez-vous luncher avec moi hüt? Le "code switching" dans la communication par SMS“. *Linguistik online*, 48(4), 49-70.
- Pfaff, C. W. (1991). „Turkish in contact with German: Language maintenance and loss among immigrant children in Berlin (West) “. *International Journal of the Sociology of Language*, 90, 97-129.
- Polinsky, M. (1995). „Cross-linguistic parallels in language loss“. *Southwest Journal of Linguistics*, 14(1-2), 87-123.
- Poplack, S. (1980). „Sometimes i'll start a sentence in Spanish y termino en español : toward a typology of code-switching“. *Linguistics*, 18, 581-618.
- Poplack, S. (1987). „Contrasting Patterns of Code-Switching in Two Communities“. In E. Wande, J. Anward, B. Nordberg, L. Steensland, & M. Thelander (Eds.), *Aspects of Multilingualism. Proceedings from the Fourth Nordic Symposium on Bilingualism, 1984*. Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis, 51-77.

- Poplack, S. (1993). „Variation theory and language contact. In D. R. Preston (Ed.), *American dialect research: An anthology celebrating the 100th anniversary of the American Dialect Society*. Amsterdam: John Benjamins, 251-286.
- Poplack, S., & Meechan, M. (1998). „Instant Loans, Easy Conditions: The Productivity of Bilingual Borrowing“. *International Journal of Bilingualism*, 2, 127-138.
- Poplack, S., Sankoff, D., & Miller, C. (1988). „The social correlates and linguistic processes of lexical borrowing and assimilation“. *Linguistics*, 26(1), 47-104.
- Porquier, R. (2001). „Mots-phrases, phrasillons, locutions-énoncés : aux frontières de la grammaire et du lexique en français langue étrangère“. *Langue française*, 131, 106-123.
- Power, M., & Power, D. (2004). „Everyone here speaks txt: Deaf people using sms in Australia and the rest of the world“. *Journal of deaf studies and deaf education*, 9(3), 333-343.
- Quader, W. (2014). „Komparative Analyse von Vorwurfsaktivitäten in deutschen und chinesischen SMS-Nachrichten“. In K. König & N. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 107-124.
- Quotidiana (2009). „Regalai Voss SMS a la scienza“. 08.11.2009.
- Rampton, B. (1995). *Crossing: Language and Ethnicity Among Adolescents*. New York: Longman Publishing.
- Riehl, C. M. (2001). *Schreiben, Text und Mehrsprachigkeit. Zur Textproduktion in mehrsprachigen Gesellschaften am Beispiel der deutschsprachigen Minderheiten in Südtirol und Ostbelgien*. Tübingen: Stauffenburg.
- Riehl, C. M. (2014). *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*, 3. Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Rindler Schjerve, R. (1998). „Codeswitching as an indicator for language shift? Evidence from Sardinian-Italian bilingualism“. In R. Jacobson (Ed.), *Codeswitching worldwide*, Vol. Trends in linguistics: Studies and monographs. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 221-247.
- Rindler Schjerve, R. (2004). „Codeswitching (CS) in funktionell rückläufigen Minderheitensprachen: theoretische und methodische Überlegungen“. In U. Ammon, K. J. Mattheier, & P. H. Nelde (Eds.), *Codeswitching*. Tübingen: Niemeyer, 13-29.

- Robert-Tissot, A. N. (2015). *Le sujet dans les SMS suisses Une analyse basée sur le corpus de sms4science suisse avec une attention particulière pour le français*. Dissertation, Universität Zürich.
- Romaine, S. (1995). *Bilingualism*, Second Edition. Oxford/Malden: Blackwell.
- Romaine, S. (2003). „Variation in language and gender“. In J. Holmes & M. Myerhoff (Eds.), *The Handbook of Language and Gender*. Oxford: Blackwell, 98-118.
- Sankoff, D. (1998). „The production of code-mixed discourse“. *Proceedings of the 36th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics and the 17th International Conference on Computational Linguistics*, 8-21.
- Sankoff, D., & Poplack, S. (1981). „A formal grammar for Code-Switching“. *Research on Language & Social Interaction*, 14(1), 3-45.
- Schlobinski, P. (2009). *Von HDL zu DUBIDODO. (K)ein Wörterbuch zur SMS*. Mannheim: Dudenverlag.
- Schlobinski, P., Fortmann, N., Gross, O., Hogg, F., Horstmann, F., & Theel, R. (2001). „Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation“. *Networx*, 22, 1-38.
- Schlobinski, P., & Watanabe, M. (2006). „Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der SMS-Kommunikation. Deutsch - Japanisch kontrastiv“. In E. Neuland (Ed.), *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Deutschunterricht*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 403-416.
- Schmid, H. (1982). *Richtlinien für die Gestaltung einer gesamtbündnerischen Schriftsprache Rumantsch Grischun*. Chur.
- Schmid, M., & Köpke, B. (2007). „Bilingualism and attrition“. In B. Köpke, M. S. Schmid, M. Keijzer, & S. Dostert (Eds.), *Language attrition. Theoretical perspectives*. Amsterdam: John Benjamins, 1-7.
- Schmid, M. S. (2002). *First Language Attrition, Use and Maintenance. The case of German Jews in anglophone countries*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Schmid, M. S., & Dusseldorp, E. (2010). „Quantitative analyses in a multivariate study of language attrition: the impact of extralinguistic factors“. *Second Language Research*, 26(1), 125-160.
- Schmid, M. S., & Köpke, B. (2009). „L1 attrition and the mental lexicon“. In A. Pavlenko (Ed.), *The Bilingual Mental Lexicon. Interdisciplinary approaches*, 208-238.

- Schmidt, G. (2006). „Sprachliche Variation in der SMS-Kommunikation“. In P. Schlobinski (Ed.), *Von *hdl* bis *cul8r**. *Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien*. Mannheim: Duden-verlag, 317-333.
- Schmidt, G., & Androutsopoulos, J. (2004). „löbbe döch. Beziehungskommunikation mit SMS“. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 5, 50-71.
- Schnitzer, C.-V. (2012). *Linguistische Aspekte der Kommunikation in den neuen elektronischen Medien: SMS - E-Mail - Facebook*. LMU München.
- Schwanenflugel, P. J., & Rey, M. (1986). „Interlingual semantic facilitation: Evidence for a common representational system in the bilingual lexicon“. *Journal of Memory and Language*, 25(5), 605-618.
- Schwitalla, J. (2002). „Kleine Botschaften. Telegramm- und SMS-Texte“. *OBST*, 64, 33-56.
- Sebba, M. (2000). „Writing Switching“. In M. Martin-Jones & K. E. Jones (Eds.), *Multilingual literacies: Reading and writing different worlds*. Amsterdam: John Benjamins, 151-187.
- Sebba, M. (2003). „'Will the real impersonator please stand up?' Language and identity in the Ali G websites“. *Arbeiten aus der Anglistik und Amerikanistik*, 28(2), 279-304.
- Sebba, M. (2012). „Multilingualism in written discourse: an approach to the analysis of multilingual texts“. *International Journal of Bilingualism*, 17(1), 97-118.
- Sebba, M., & Wootton, T. (1998). „We, they and identity. Sequential versus identity-related explanation in code-switching“. In P. Auer (Ed.), *Code-Switching in Conversation. Language, interaction and identity*. London/New York: Routledge, 262-289.
- Seliger, H. (1996). „Primary language attrition in the context of bilingualism“. In W. C. Ritchie & T. K. Bhatia (Eds.), *Handbook of second language acquisition*. San Diego (CA): Academic Press, 605-626.
- Seliger, H. W., & Vago, R. M. (1991). „The study of first language attrition: an overview“. In H. W. Seliger & R. M. Vago (Eds.), *First language attrition*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-15.
- Siebenhaar, B. (2005). „Varietätenwahl und Code Switching in deutschschweizer Chatkanälen. Quantitative und qualitative Analysen“. *Networks*, 43, 1-53.
- Siebenhaar, B. (2006). „Gibt es eine jugendspezifische Varietätenwahl in Schweizer Chaträumen?“. In C. Dürscheid & J. Spitzmüller (Eds.), *Perspektiven der Jugendsprachforschung*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 227-239.

- Siever, T. (2006). „Sprachökonomie in den "Neuen Medien". In P. Schlobinski (Ed.), *Von *hdl* bis *cul8r**. *Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien*. Mannheim: Dudenverlag, 71-89.
- Signorell, F. (1999). *Vocabulari surmiran – tudestg / tudestg – surmiran, Wörterbuch Surmiran – Deutsch / Deutsch – Surmiran*. Chur: Chasa editura per meds d'instrucziun.
- Solèr, C. (1983). *Sprachgebrauch und Sprachwandel. Eine theoretische Faktorenanalyse und die Pragmatik der Sprachbehandlung bei den Rätoromanen von Lumbrin. Mit einem Vergleich der Germanisierung in Präz und Sarn*. Zürich.
- Solèr, C. (1995). „Sprachwandel und Sprachwechsel bei ausgeglichenem Bilinguismus“. In W. Vier-eck (Ed.), *Verhandlungen des internationalen Dialektologenkongresses. Banberg, 29.7-4.8 1990*, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Stuttgart: Steiner, 263-275,
- Solèr, C. (1998). „Sprachkontakt = Sprachwechsel. Deutsch und Romanisch in Graubünden“. In I. Werlen (Ed.), *Mehrsprachigkeit im Alpenraum*. Aarau: Sauerländer, 149-163.
- Solèr, C. (1999). „Sprachwandel als Zeichen der Vitalität - oder als Vorzeichen des Sprachwechsels?“. In D. Kattenbusch (Ed.), *Studis romontschs. Beiträge des Rätoromanischen Kolloquiums (Giessen/Rauischholzhausen, 21.-24. März 1996)*. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert, 95-108.
- Solèr, C. (2007). „Erhaltung von Minderheitensprachen am Beispiel des Rätoromanischen. Sprachliche und aussersprachliche Aspekte“. In W. Haas & G. Imboden (Eds.), *Modelle sprachlichen Zusammenlebens in den autonomen Regionen Südtirol und Aostatal, im Wallis und Graubünden. Vorträge des achten internationalen Symposiums zur Geschichte des Alpenraums, Brig 2006*. Brig: Rotten, 69-80.
- Solèr, C. (2010). „Bilinguisme déséquilibré – le cas du Rhétoroman en Suisse“. In J. R. Guzman & J. Verdegol (Eds.), *Minorised languages in Europe: State and Survival*. Compostela Group of Universities, 408-424.
- Spagnolli, A., & Gamberini, L. (2007). „Interacting via SMS : Practices of social closeness and recip-rocation“. *British journal of social psychology*, 46, 343-364.
- Spescha, A. (1973). *Wind und Wetter. Die meteorologischen Erscheinungen im Wortschatz einer Bündner Gemeinde (Pigniu/Panix)*. Chur.
- Spycher, S. (2004). „I schibdr de no...“. Schweizerdeutsche Umgangsformen in der SMS-Kommunikation“. *Networkx*, 36, 1-36.
- Stähli, A., Dürscheid, C., & Béguelin, M.-J. (2011). „sms4science: Korpusdaten, Literaturüberblick und Forschungsfragen“. *Linguistik online*, 48(4), 3-18.

- Tagg, C. (2009). *A corpus linguistic study of SMS text messaging*. Doctoral thesis, University of Birmingham, Birmingham.
- Thomason, S. G. (2001). *Language contact: an introduction*. Washington, D.C.: Georgetown University Press.
- Thomason, S. G., & Kaufman, T. (1988). *Language contact, creolization and genetic linguistics*. Berkeley; London: University of California Press.
- Thurlow, C. (2003). „Generation text? Exposing the sociolinguistics of young people's text-messaging“. *Discourse Analysis Online*, 12.
- Thurlow, C., & Poff, M. (2013). „Text messaging“. In S. C. Herring, D. Stein, & T. Virtanen (Eds.), *Pragmatics of Computer Mediated Communication*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 163-189.
- Treffers-Daller, J. (2005). „Code-Switching / Sprachwechsel“. In U. Ammon, N. Dittmar, K. J. Mattheier, & P. Trudgill (Eds.), *Sociolinguistics / Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society / Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*, Vol. 2. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 1469-1482.
- Treffers-Daller, J. (2009). „Code-switching and transfer: an exploration of similarities and differences“. In B. E. Bullock & A. J. Toribio (Eds.), *The Cambridge Handbook of Linguistic Code-switching*. Cambridge: Cambridge University Press, 58-74.
- Trudgill, P. (1974). *The social differentiation of English in Norwich*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Trudgill, P. (2000). *Sociolinguistics. An Introduction to Language and Society*, 4. Edition. London: Penguin.
- Tscharner, G. (2007). *Dicziunari puter – tudas-ch / tudas-ch – puter, Wörterbuch Puter – Deutsch / Deutsch – puter*. Chur: Chasa editura per meds d'instrucziun dal Grischun.
- Tscharner, G. (2009). *Dicziunari vallader – tudais-ch / tudais-ch – vallader, Wörterbuch Vallader – Deutsch / Deutsch – Vallader*. Chur: Chasa editura per meds d'instrucziun dal Grischun.
- Ueberwasser, S. (Producer). (2009-2014). „The Swiss SMS Corpus. Documentation, facts and figures“. <https://sms.linguistik.uzh.ch/sms-navigator/docu/>.
- Verheijen, L. (2013). „The Effects of Text Messaging and Instant Messaging on Literacy“. *English Studies*, 94(5), 582-602.

- Vold Lexander, K. (2012). „Analyzing Multilingual Texting in Senegal: An Approach for the Study of Mixed-language SMS“. In M. Sebba, S. Mahootian, & C. Jonsson (Eds.), *Language mixing and code-switching in writing: approaches to mixed-language written discourse*. New York: Routledge.
- Vögeli, E. (2012). *SMS and Whatsapp. The impact of instant messaging technology on SMS messages*. Bachelor Thesis, Universität Bern, Bern.
- Waller, G., & Süss, D. (2012). *Handygebrauch der Schweizer Jugend. Zwischen engagierter Nutzung und Verhaltenssucht*. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Walther, L. (1987). „Deutsches Wortgut im Bündnerromanischen: Dargestellt am Beispiel der Terminologie der Bekleidung“. *Romanica Raetica*, 5.
- Weber, K., & Schürmann, T. (2014). „Funktionen unterschiedlicher Codes in niederdeutscher SMS-Kommunikation von L1-Sprechern“. In K. König & N. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 194-218.
- Wei, L. (1998). „Banana split? Variations in language choice and code-switching patterns of two groups of British-born Chinese in Tyneside“. In R. Jacobson (Ed.), *Codeswitching worldwide*, Vol. Trends in linguistics: Studies and monographs. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 153-175.
- Wei, L. (2000). „Dimensions of bilingualism“. In W. Li (Ed.), *The Bilingualism Reader*. London: Routledge, 3-25.
- Wei, L. (2005). „‘How can you tell?’ Towards a common sense explanation of conversational code-switching“. *Journal of Pragmatics*, 37, 375-389.
- Weinreich, U. (1953). *Languages in contact. Findings and problems*. New York: Linguistic circle of New York.
- Weinreich, U. (1953/1982). „The Swiss-Romansh and their Language and how they are striving to preserve it“. *Studia Rätoromanica X Chapel Hill*.
- Werlen, I., & Lüdi, G. (2005). *Sprachenlandschaft in der Schweiz*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Widmer, P. A. (1959). *Das Personalpronomen im Bündnerromanischen in phonetischer und morphologischer Schau*. Bern: Francke.
- Wieczorek, M. (2014). „SMS-Kommunikation von Männern und Frauen am Beispiel von Begrüssungs- und Verabschiedungsformeln - Zur (Ir-)Relevanz des Zusammenhangs von Sprache und

- Geschlecht“. In K. König & N. Bahlo (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 173-192.
- Willemse, I., Waller, G., & Süss, D. (2014). *JAMES - Jugend, Aktivitäten. Medien-Erhebung Schweiz*. Zürich: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Willi, U., & Solèr, C. (1990). „Der rätoromanisch-deutsche Sprachkontakt in Graubünden“. In L. Kremer & H. Niebaum (Eds.), *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms, 445-475.
- Wray, A. (2009). „Identifying formulaic language: Persistent challenges and new opportunities“. In R. Corrigan, E. A. Moravcsik, H. Ouali, & K. Wheatley (Eds.), *Formulaic language: Distribution and historical change*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 27-51.
- Zagoricnik, J. (2014). *Serbisch-schweizerdeutsches Code-Switching in der WhatsApp-Kommunikation*. Masterarbeit, Universität Zürich, Zürich.
- Zentella, A. C. (1997). *Growing up bilingual: Puerto Rican children in New York*. Oxford/Malden (MA): Blackwell.
- Zhu, Q. (2014). „Kontrastive Studie zum Anredeverhalten in chinesischer und deutscher SMS-Kommunikation“. In K. König & N. Bohle (Eds.), *SMS, WhatsApp & Co.: Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation*. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 125-144.
- Zini, A. (2014). *Davart il bappone, il giodaholic ed il schleimerun. Ils fenomens dal contact linguistic en ils SMS ladins*. Masterarbeit, Universität Fribourg, Fribourg.

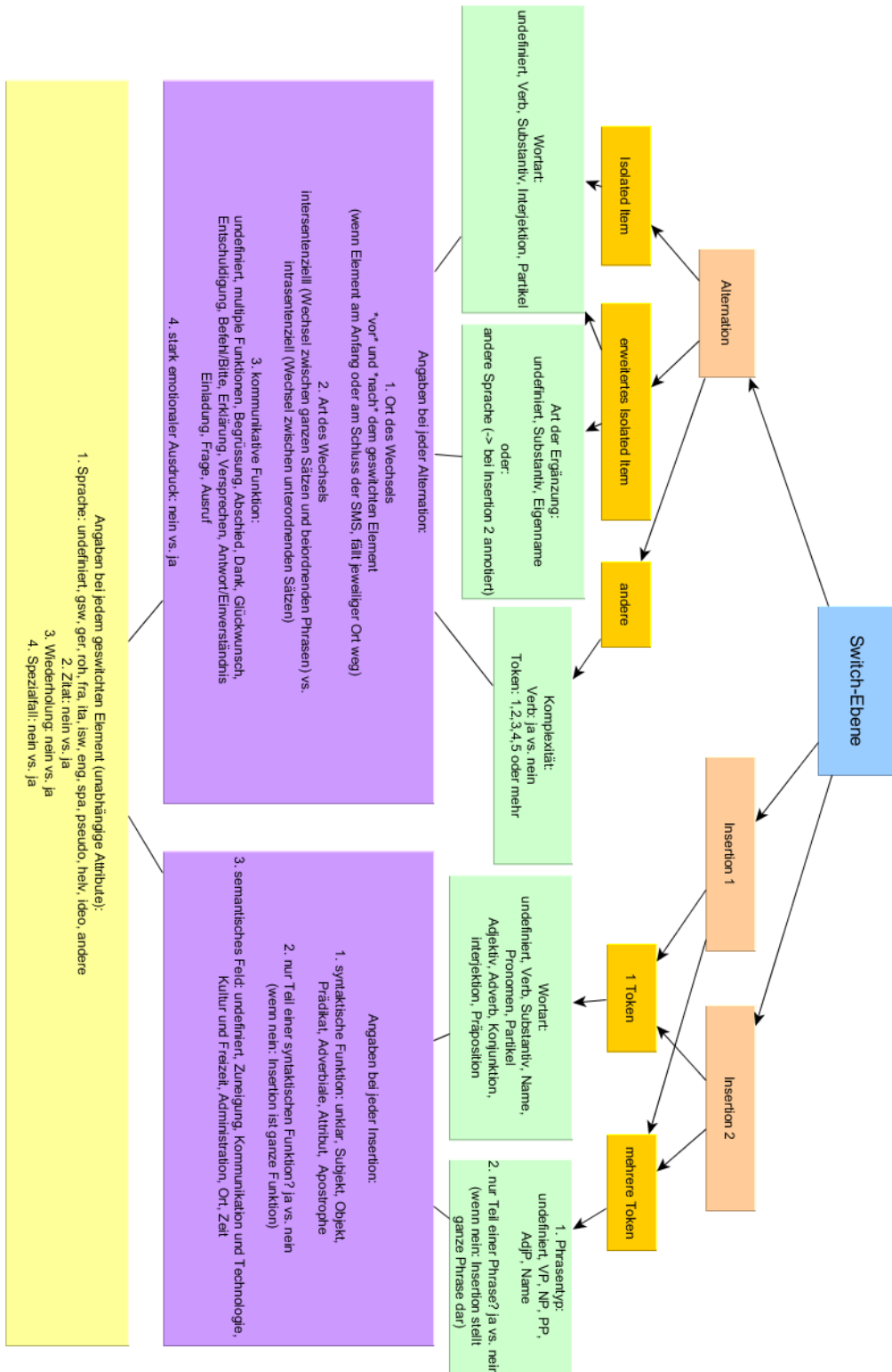
Online-Quellen und Nachschlagewerke

- Diccionario de la lengua española Online (<http://www.rae.es/recursos/diccionarios/drae>)
- Duden Online (www.duden.de)
- Findmind Fragebogenserver (www.findmind.ch)
- Lia Rumantscha Online (www.liarumantscha.ch)
- Oxford English Dictionary (OED) Online (<http://www.oed.com>)
- Petit Robert Online (www.lerobert.com)
- Pledari Grond Online (www.pledarigrond.ch)
- Homepage des schweizerischen sms4science-Projektes (www.sms4science.ch)
- Homepage des schweizerischen WhatsApp-Projektes (www.whats-up-switzerland.ch)
- Zingarelli Online (<http://www.zanichelli.it/dizionari/dizionari-digitali/>)

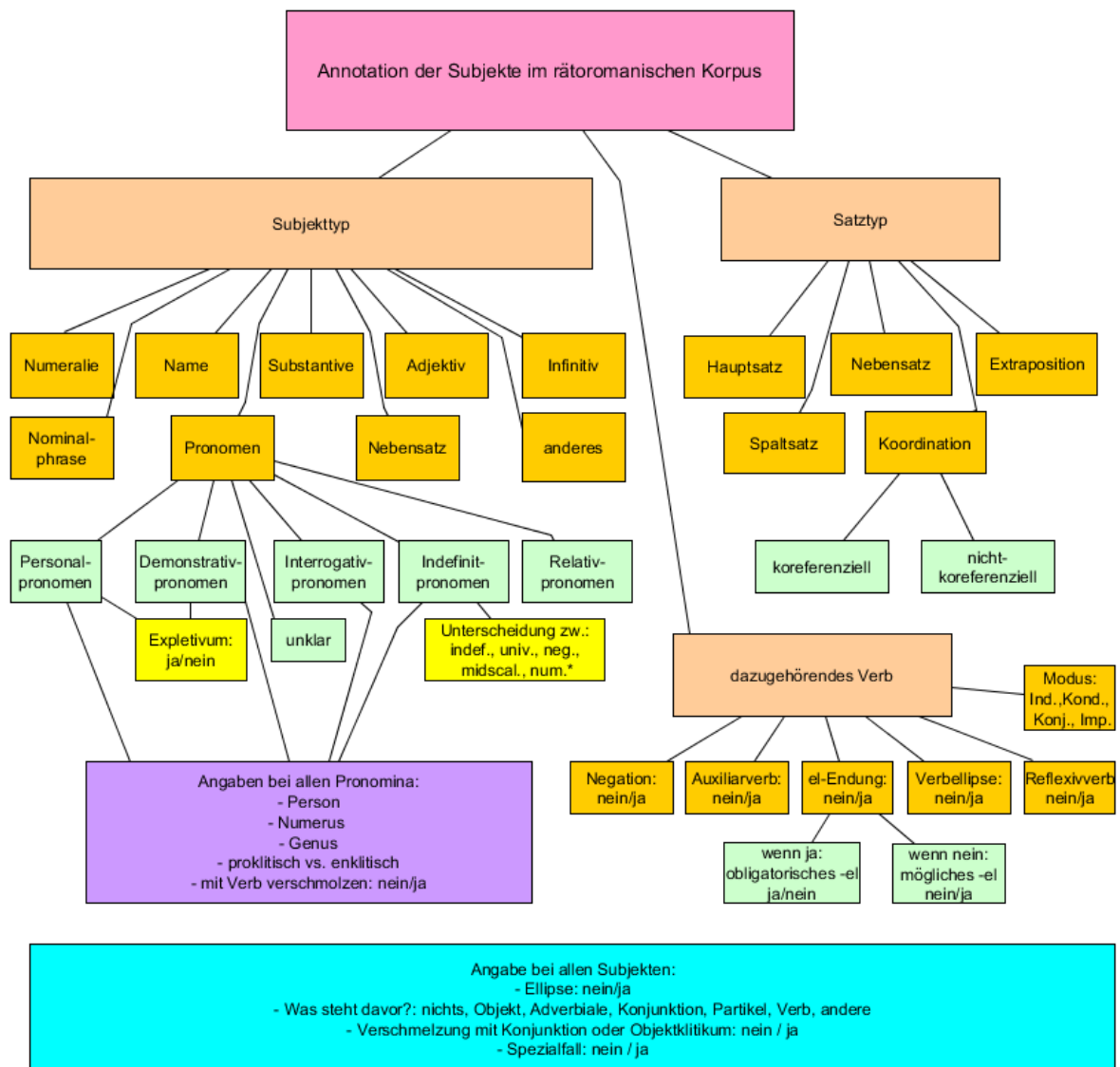
7 Anhang

7.1 Annotationsschemata

7.1.1 Annotationsschema Switch-Ebene



7.1.2 Annotationsschema zur Annotation der Subjekte







7.2 Fragebögen


7.2.1 Fragebogen sms4science (deutsche Version)

Natellnummer (z.B. 41798765432)	<input type="text" value="417"/> Bitte geben Sie eine gültige Telefonnummer ein (z.B.: 41798765432) bitte geben Sie eine gültige Telefonnummer ein (z.B.: 41798765432)
E-Mail-Adresse	<input type="text"/>
Allgemeine Angaben	
Geschlecht	<input type="radio"/> männlich <input type="radio"/> weiblich
Alter	<input type="text"/> Jahre
Muttersprache(n)	<input type="checkbox"/> Hochdeutsch <input type="checkbox"/> Französisch <input type="checkbox"/> Italienisch <input type="checkbox"/> Rätoromanisch <input type="checkbox"/> Mundart <input type="checkbox"/> andere, <div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;"> <div style="position: absolute; top: -10px; right: 0;">▲</div> <div style="position: absolute; bottom: -10px; right: 0;">▼</div> <div style="position: absolute; left: 0; right: 0; height: 100%; background: linear-gradient(to right, transparent 49%, #ccc 49%, #ccc 51%, transparent 51%);"></div> <div style="position: absolute; left: -10px; bottom: 0;">◀</div> <div style="position: absolute; right: -10px; bottom: 0;">▶</div> </div> z.B.: <input type="text"/>
Andere Sprache(n), die zuhause häufig verwendet wird/werden:	<input type="checkbox"/> Hochdeutsch <input type="checkbox"/> Französisch <input type="checkbox"/> Italienisch <input type="checkbox"/> Rätoromanisch

	<input type="checkbox"/> Mundart <input type="checkbox"/> andere, <div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;"> <div style="position: absolute; right: 5px; top: 5px;">▲</div> <div style="position: absolute; right: 5px; bottom: 5px;">▼</div> </div> z.B.: <div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;"> <div style="position: absolute; left: 5px; top: 5px;">◀</div> <div style="position: absolute; left: 5px; bottom: 5px;">▶</div> </div>
Andere Sprache(n), die ausserhalb von zuhause häufig verwendet wird/werden:	<input type="checkbox"/> Hochdeutsch <input type="checkbox"/> Französisch <input type="checkbox"/> Italienisch <input type="checkbox"/> Rätoromanisch <input type="checkbox"/> Mundart <input type="checkbox"/> andere, <div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;"> <div style="position: absolute; right: 5px; top: 5px;">▲</div> <div style="position: absolute; right: 5px; bottom: 5px;">▼</div> </div> z.B.: <div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;"> <div style="position: absolute; left: 5px; top: 5px;">◀</div> <div style="position: absolute; left: 5px; bottom: 5px;">▶</div> </div>
Schulbildung	<div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;">▼</div>
Beruf	<div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;">▼</div>
Postleitzahl	Privatwohnung: <div style="border: 1px solid black; width: 50px; height: 20px; display: inline-block;"></div> Schule oder Arbeits- stelle: <div style="border: 1px solid black; width: 50px; height: 20px; display: inline-block;"></div>
SMS-Nutzungsgewohnheiten	
Seit wann versenden Sie SMS?	<div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;">▼</div>
Wieviele SMS verschicken Sie durchschnittlich pro Woche?	<div style="border: 1px solid black; height: 20px; width: 100%; position: relative;">▼</div>
Verwenden Sie die automatische Worterkennung Ihres Natels?	<input type="radio"/> Ja <input type="radio"/> Nein

Verwenden Sie die folgenden Internetkommunikationsformen?	Chat <input type="text"/> Forum <input type="text"/> Email <input type="text"/>
Versenden Sie SMS vom Internet aus?	<input type="text"/>
Wem schicken Sie SMS?	<input type="checkbox"/> Freunde <input type="checkbox"/> Arbeitskollegen <input type="checkbox"/> Familie <input type="checkbox"/> (Gewinn-)spiele <input type="checkbox"/> andere, z.B. <input type="text"/>
Könnten Sie die Art und Weise, wie Sie Ihre SMS gestalten, kurz kommentieren (Sonderzeichen, Abkürzungen, konventionelle Schreibung usw.)?	<input type="text"/>
Lese- und Schreibgewohnheiten	
Wie viele Stunden widmen Sie täglich dem Lesen (abgesehen von SMS und Email) in Freizeit und Beruf?	<input type="text"/> Stunden pro Tag
Welcher Art ist Ihre Lektüre?	<input type="checkbox"/> Zeitungsartikel <input type="checkbox"/> Comics <input type="checkbox"/> Webseiten <input type="checkbox"/> Bücher <input type="checkbox"/> andere,

	<div>z.B.: </div>
Schreiben Sie in Beruf oder Freizeit von Hand?	<input type="radio"/> Ja <input type="radio"/> Nein
Falls ja, in welcher Form?	<div> <input type="checkbox"/> kurze Notizen <input type="checkbox"/> traditionelle Briefe <input type="checkbox"/> Tagebuch <input type="checkbox"/> andere, </div> <div>z.B.: </div>
Falls ja, wie häufig?	<div></div>
Sprachwechsel/Sprachmischung	
Wechseln Sie die Sprache in Abhängigkeit vom Adressaten?	<input type="radio"/> Ja <input type="radio"/> Nein
Falls ja, präzisieren Sie bitte die für die Adressaten verwendete(n) Sprache(n):	<div></div>
Wenn Sie SMS schreiben, mischen Sie mehrere Sprachen?	<input type="radio"/> Ja <input type="radio"/> Nein
Falls ja, welche?	<div> <input type="checkbox"/> Hochdeutsch <input type="checkbox"/> Französisch <input type="checkbox"/> Italienisch <input type="checkbox"/> Rätoromanisch <input type="checkbox"/> Mundart </div>

	<div><input type="checkbox"/> andere,</div> <div>z.B.: </div>
<div><input type="checkbox"/> Bitte bestätigen Sie die Teilnahmebedingungen. Ich bestätige, dass ich die eingesandten SMS selbst verfasst habe, und erkläre mich damit einverstanden, dass die eingesandten SMS in das SMS-Korpus aufgenommen und in anonymisierter Form als Teil des Korpus in zugehörigen Publikationen veröffentlicht werden.</div>	

7.2.2 Schüler-Fragebogen (Version Rumantsch Grischun)

Questiunari

schlattaina: ☐ feminin
☐ masculin

vegliadetgna: _____

lieu da domicil: _____

scola: _____

classa: _____

lingua(s) materna(s): _____

(sche rumantsch – tge idiom?)

lingua(s) principala(s) en famiglia: _____

(sche rumantsch – tge idiom?)

lingua(s) principala(s) en il mintgadi (amis, scola, lavur): _____

(sche rumantsch – tge idiom?)

Jau hai absolvi ina scola primara rumantscha

☐ gea ☐ na ☐ per part (numnadain _____ onns)

Translatescha ils plets suandants per rumantsch (idiom u rumantsch grischun). Inditgescha mintgamai las infurmaziuns ulteriuras davart il pled en la glista sutvart sinceramain cun agid dad ina crusch.

1. Passwort

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadain: _____
cura che jau discuro rumantsch cun mes amis			

cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

2. erkältet/verkältet

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discurs rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

3. Babysitter

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled englais inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discurs			

rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

4. **Regenwald**

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadain: _____
cura che jau discurs rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

5. Tiefgarage

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

6. zerstreut

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

6. Fahrstund(e)

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discur rumantsch cun mes amis			
cura che jau discur rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

7. übrigens

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discur rumantsch cun mes amis			
cura che jau discur rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

8. Bauchkrämpfe

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

9. Schleimer

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

10. Einweihungsparty

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discurs rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

11. Zusammenfassung/zemafassig

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discurs rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

12. speichern

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discur rumantsch cun mes amis			
cura che jau discur rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

13. ausverkauft/usverkauft

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discur rumantsch cun mes amis			
cura che jau discur rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

14. **Besprechung**

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discurs rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

15. **Gleis**

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discurs rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

16. verpassen

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

17. Kraftraum

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

18. Festnetz

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discurs rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

19. Steuererklärung/stüerklärig

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discurs rumantsch cun mes amis			
cura che jau discurs rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

20. **unbedingt**

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

21. **nerven**

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

22. Weekend

translaziun:

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled anglais inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

23. Pärchen/Pärli

translaziun: _____

Tge pled duvrassas vus pli savens en tge context?

	pled rumantsch (translaziun)	pled tudestg inditgà	in auter pled, numnadamain: _____
cura che jau discor rumantsch cun mes amis			
cura che jau discor rumantsch cun mes scolast/mia scolasta			
cura che jau scriv in SMS rumantsch			
cura che jau scriv in concept en scola			

Grazia fitg per la participaziun!

7.2.3 Brief an die Lehrpersonen (Version Rumantsch Grischun)

Preziada scolasta, prezià scolast

Grazia fitg che Vus essas d'accord da participar ensemen cun Vossas classas dal stgalim aut a quest pitschen studi che fa part dal studi «SMS communication in Switzerland» (www.sms4science.ch) dal fond naziunal. Il questunari agiuntà ha la finamira da dar scleriment a tscherts dievers ed a tschertas funcziuns da plets en il stgazi da plets da giuvenils. I na sa tracta damai betg dad in'evaluaziun da las cumpetenzas linguisticas da Voss scholars. Las respostas da Voss scholars pon dar scleriment a tscherts fenomens che nus avain chattà en il corpus da SMS rumantschs. I vegn garanti che tut ils resultats vegnan tractads da moda e maniera anonima ed exclusivamain en connex cun il studi menziunà.

Per pudair garantir resultats valabels vi jau supplitgar Vus da proceder suandantamain:

- Explitgar a Voss scholars ch'els participeschian ad in studi pertutgant il rumantsch, ch'ils resultats restian anonims, dentant betg commentar il studi pli detagliadamain.
- Distribuir il questunari agiuntà a Voss scholars. Segirar ch'ils scholars possian emplenir il questunari quietamain, senza agid dal dicziunari ubain da conscolars. Per simplifitgar la lavur independenta dals scholars chatta Vus duas versiuns dal questunari (A e B) uschia che Vus savais distribuir mintgamai als scholars vischinants versiuns differentas.
- Sche necessari: explitgar plets dal rumantsch grischun che na sun enconuschents .
- Ramassar ils questunaris suenter circa quindesch minutas ed als trametter enavos cun agid da la cuverta francada.

Gugent stun jau a disposiziun per Vossas dumondas. Sche Vus vulais savair dapli davart ils resultats da quest studi, ma pudais Vus contactar sut claudia.cathomas@rom.unibe.ch.

Cordial engraziament per Voss agid!

Claudia Cathomas

7.2.4 Schulen, die an der Befragung teilgenommen haben:

Trun/Sumvitg

Breil/Tavanasa-Danis

Sedrun

Oberstufe Disentis/Mustér

Klosterschule Disentis

Laax

Vella

Scola Valsot

Zernez

Scuol

Sent

Lyceum Alpinum Zuoz

Scoula da la Plaiv Zuoz

Academia Engiadina Samedan

Savognin

Zillis

Kantonsschule Chur

7.2.5 Als „erwartete Antwort“ festgelegte Antworten

(Version Rumantsch Grischun, natürlich zählten auch die Varianten der regionalen Schriftvarietäten zu diem Übersetzungstyp):

Zu übersetzendes Wort	"erwartete Antwort"
PASSWORT	pled clav, pled-clav, pled da clav
ERKÄLTET	avair (in) dafraid, esser (en) cunauras
REGENWALD	gnaud tropic
SCHLEIMER	litgatgils, litgachalzers, litgaspida
BABYSITTER	tgirapops, tgirapoppas
TIEFGARAGE	garascha sutterrana
FAHRSTUNDE	lecziun d'ir cun auto
ÜBRIGENS	dal reminent, dal rest
BAUCHKRÄMPFE	gramfia/convulsiun dal/en il vainter
EINWEIHUNGSPARTY	festa d'inauguraziun
ZUSAMMENFASSUNG	resumaziun
SPEICHERN	arcunar, memorisar
AUSVERKAUFT	vendi, vendiu, vendü
BESPRECHUNG	discussiun, conferenza
GLEIS	binari
VERPASSEN	manchentar, perder
KRAFTRAUM	local da trenament da forza
FESTNETZ	rait fixa
STEUERERKLÄRUNG	decleraziun da taglia
UNBEDINGT	exnum, absolut, per mort e fin, senz'au-
WEEKEND	fin d'emna
PÄRCHEN	pèrin
ZERSTREUT	sparpaglia, distract, confus